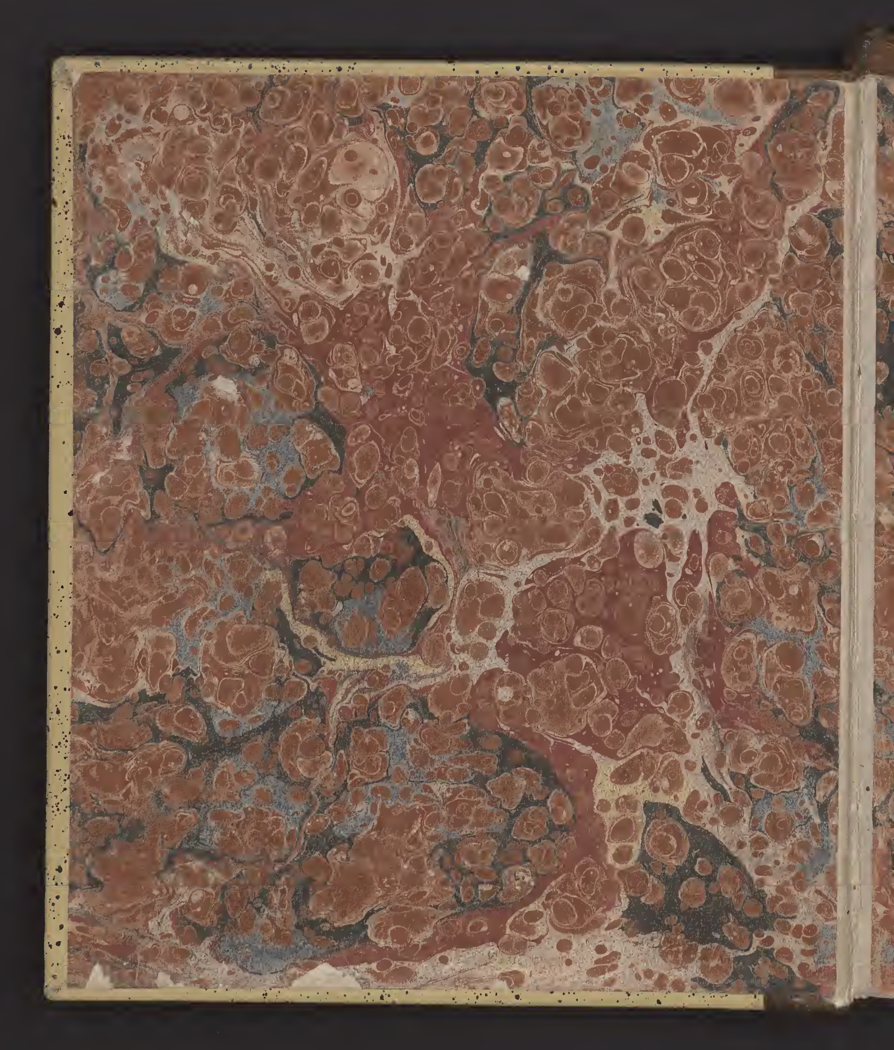








Olaus Olavius

Oekonomische Reise

durch

Island

in

den Nordwestlichen, und Nord-Nordostlichen

Gegenden.

Auf Königl. Dänischen Befehl herausgegeben

und

durch nöthige Kupfer erläutert.



Aus dem Dänischen ins Deutsche übersetzt.

Mit einer neuen Landcharte und 17 Kupfertafeln.

Dresden und Leipzig,
in der Breitkopfischen Buchhandlung. 1787.

Inhalt.

)(2 Fünftes

Inhalt.

Einlei-


Nyt Carte over Island
paa nye igiennemseet og forbædret
ved Etats Raad Erichsen
og Cammer Secret Olavius
Aar 1780
Circulus Polaris Arcticus
Grimsey
Faxa-fiördur
Breyde-fiördur
Snæfiælds
Hofs Jökull
Lange Jökull
Skaptefells-Syssels
Ostre Deel
Mule Syssels
15. Danske Miil eller 18000 Alen
3. Ting Mannaleid eller Islandske Miil
Longitudines a primo Meridiano per I. Ferri
I.G. Fridrich sculpsit Hafniæ





Einleitung.

§. 1.

Man darf es nicht achten, daß Island das ungünstige Schicksal gehabt hat, sowohl in Ansehung seiner natürlichen Beschaffenheit, als in Ansehung seiner politischen Verfassung ein Gegenstand des Tadels verschiedener Schriftsteller gewesen zu seyn. Denn diejenigen, welche sich am nachtheiligsten darüber geäussert haben, sind mit der einen so wenig, als mit der andern, gründlich bekannt, noch beflissen gewesen, ihr Urtheil vorsichtig und der Natur der Sache gemäß einzurichten. Der Bürgermeister Anderson, um nur einen anzuführen, ist noch in frischem Andenken. Ein Mann, welchem es in der That eben so sehr an der nöthigen Sorgfalt und Ueberlegung gefehlt zu haben scheint, als einige seinen Verstand und seine Gelehrsamkeit erheben. Denn wie hätte er sich sonst verleiten lassen können, von einer ganzen, zur christlichen Religion sich bekennenden Nation auf bloßes Hörensagen fast alle erdenkliche Laster und Untugenden zu glauben und aufzuzeichnen. Noch weniger darf man sich wundern, daß dieses Land, welchem die Natur seinen Platz gleichsam in einem Winkel der Erde, in einer dem Anscheine nach minder wohlthätigen und reizenden Himmelsgegend angewiesen hat, Vorurtheilen blosgestellt gewesen ist, von welchen andere weit vortheilhafter gelegene Länder nicht frey geblieben sind. Wie hieß es nicht in den ältesten Zeiten von Aegypten!

Allgemeine Betrachtungen.

> Aegyptum Casii soluens de rupe secabat
> nauta vagus. Noncum illi nomenue, decusue,
> sed pelago stagnante palus udaeque lacunae.

Italien ward für eine Wüsteney ausgegeben!

> Hoc quodcunque vides, quae nunc est maxima Roma,
> ante Phrygem Aeneam collis et herba fuit.
> Atque, vbi nauali stant sacra palatia Phoebo,
> Euandri profugae procubuere boues.

Teutschland beschrieb man als ein ungestaltetes, rauhes, aller Cultur unfähiges Land, voll von gräulichen Waldungen und unwegsamen Morästen, ohne Erd- und Baumfrüchte, ohne Silber und Gold und verachtet von jedermann. Aber haben nicht längst alle solche Vorstellungen den Bemühungen des eben so fleißigen, als erfinderischen Landmannes und Künstlers weichen müssen? Es ist wahr, die unter und neben den Polarzirkeln liegenden Länder müssen, wie bequem sie auch zur Jagd und Fischerey seyn mögen, ihrer Kälte und Unfruchtbarkeit wegen denen immer sehr unangenehm vorkommen, welche an mildere Himmelsstriche gewöhnt sind. Allein auch ohne diesen Umstand pflegt uns in fremden, wenig oder gar nicht cultivirten Gegenden, wo wir nicht alles antreffen, was Natur und Kunst im Vaterlande darbeut, selten das Geringste recht zu seyn. Als die Araber nach Thessalien kamen, fanden sie gleich Stoff zum Murren, war es auch nur, daß die Häuser und Bäume ihren Schatten nicht gegen Süden warfen. Thracien beschuldigte man, es hätte beydes an Luft und Erde Mangel. Ja selbst das gesegnete Dänemark hat die Tadelsucht nicht unangefochten gelassen, und noch in den neuern Zeiten scheute von Justi sich nicht, es so roh zu schildern, als es aus den Händen Gottes und der Natur gekommen ist, da es doch schon ansehnliche Fortschritte im Ackerbau und in Künsten und Wissenschaften gemacht hatte. Was insonderheit Island betrifft, so liegt der beträchtlichste Theil dieser wegen ihrer Unannehmlichkeiten so sehr verrufenen Insel in dem gemäßigten Erdgürtel und folglich südlicher als Findmark, wo man auch über Kälte fast nicht so sehr klaget. Doch die grössere Kälte in Island rührt vielleicht von dem Grönländischen Treibeise her. Nichts destoweniger ist die Güte des milden Schöpfers zu preisen, welche Island mit wichtigen Vortheilen begabt hat. Sommer und Winter wechseln ordentlich ab. Der Sommer dauret ungefähr vier Monate, von der Mitte des Mays, bis zur Mitte des Septembers, und ist hinlänglich, dem Viehe saftreiches Gras zu verschaffen. Die Strahlen der Sonne sind desto würksamer, je kürzer sie scheinet, und alles hat ausgeblüht und ist in Saamen geschossen, ehe sie sich hinter dem Vorhang der Gebürge verlieret. Im Winter deckt Schnee die Erde im Ueberfluß, und zu andern Jahreszeiten fällt ein fruchtbarer Regen. Herrlichkeiten, wornach manche Bewohner des Erdballs mit Schmerzen sich sehnen, und welche eben so sehr von der Fürsorge des Gebers zeugen, als die weitläuftigen, ja fast übergroßen Grasländer und die schönen Wiesen, womit das Land pranget, wann es nur besser angebauet und besetzt wäre. Hornvieh, Schafe und Pferde gedeihen dabey wohl. Selbst die Berge bringen dem Menschen und Vieh diensame Pflanzen hervor. Ja die Natur

Islands Vorzüge.

Natur ist so wohlthätig gegen dieses Land gewesen, daß fast alle nothwendige Garten- und Küchengewächse darin fortkommen, und auch Getraide daselbst wachsen könnte, wenn es regelmäßig behandelt würde. Nicht nur das Meer, sondern auch die süßen Wasser, Flüsse und Landseen sind mit unzählbaren Fischen von allerley Arten angefüllt. An den Ufern rund umher, in den Meerbusen und Buchten ist die Heimath der Seehunde und zum Theil der Wallfische. Der vielerley wilden Vögel, welche große Vortheile gewähren, der Kräuter, welche wo nicht allgemeine, doch in den gangbarsten Krankheiten des Landes hinlängliche Heilungsmittel abgeben, wie schon Doctor König im 32. und 33 §. seiner Inauguraldisputation de remediorum indigenorum efficacia angemerkt hat, des Torfs zum Brennen, der Steine und des Lehms zum Bauen, wovon nur kein Gebrauch gemacht wird, und anderer Dinge nicht zu gedenken. Kömmt nun dazu noch, daß die Seeküsten mit Meerbusen, Buchten, Häfen und bequemen Plätzen zum Einlaufen, Ankern und Landen versehen sind, wie kann da die Freygebigkeit des Schöpfers gegen dieses Land verkannt werden, wenn es gleich an Holz, Eisen, Hanf und andern Erfordernissen gebricht. Fehlt doch andern Ländern oft eben so viel! Scheuet sich daher ein Fremder oder Unkundiger im Lande zu wohnen, oder sich dessen anzunehmen, so rührt solches wohl minder von natürlichen als politischen Ursachen her, welchen immer eher zu begegnen stehet. Und kann man freylich in der Nachbarschaft vom Pol nicht jene elysäischen Gefilde erwarten, wo keine Kälte starr und keine Hitze matt machet, wo ein sanftes Säuseln gleich einer harmonischen und bezaubernden Musik das Ohr entzückt, und wo ein klarer Himmel, den nie Wolken trüben, das Auge ergötzet, so ist doch das vorhin bemerklich gemachte allerdings für einen reichen und nicht gering zu schätzenden Segen Gottes anzusehen. Zwar scheint die Lage des Landes zum Handel mit Dänemark nicht die vortheilhafteste zu seyn. Allein wenn es einige Grade südlicher läge, würde es dann auch wohl so fischreich seyn? Daran muß man billig zweifeln.

Diese Reisebeschreibung.

In dieser Beschreibung Islands habe ich getrachtet, nicht von Allem, sondern von dem meiner Untersuchung besonders Empfohlnen, alle mögliche Nachricht zu liefern; wobey in Acht zu nehmen, daß, wenn ich ausdrücklich sage, daß es sich so und nicht anders mit einer Sache verhalte, mein Anführen sich entweder auf eignen Augenschein oder auf die einstimmigen Erzählungen glaubwürdiger Leute gründe, wogegen ich mich allemahl zweifelhaft ausdrücke, wenn dergleichen fehlten oder schwankend waren. Dies begegnete mir am meisten, wenn ich mich bey den

Fischern sowohl nach den großen und zusammenhängenden Fischbänken, als nach den sogenannten Fiskemeed (Angelplätzen) oder einzelnen Bänken und ihrer Entfernung vom Lande erkundigte, welche sie nach Soevekern (Seewegen) oder Seemeilen nicht genau anzugeben wusten. Dasselbe muß ich von den wüsten Höfen sagen, und zwar nicht sowohl von ihren Namen, wovon Pröbste und Prediger mir mit allem guten Willen noch so ziemliche Auskunft gaben, als vielmehr davon, wann sie verlassen sind und wiefern sie wieder bewohnt zu werden verdienen, wie auch von den Ursachen, warum hie und da keine Fischereyen sind. Daß ich bey aller meiner Hochachtung für die Botanik keine sonderliche, dahin gehörige Entdeckungen gemacht habe: ist theils der Kürze der Zeit, theils dem zuzuschreiben, daß ich nach Maasgabe der mir beygelegten Befehle es für meine Hauptpflicht hielt, längs den Küsten in jedem Winkel nach dem Zustand der Fischerey zu forschen; in der Hoffnung, solche Antworten mitzubringen, welche veranlassen könnten, daß die Fischer in bessere Umstände versetzt und diese und jene Gegenden zu Handelsplätzen eingerichtet würden. Dies zu untersuchen war auch wichtiger, als nach neuen Pflanzen, dergleichen, wenn ich die Kryptogamischen ausnehme, vielleicht wenige zu finden gewesen seyn dürften, oder nach feuerspeyenden Klüften und andern noch unbekannten und nicht beschriebenen Dingen dieser Art zu spüren. Sonst gestehe ich gern, daß das Isländische Pflanzenreich, in Rücksicht auf die Arzeneywissenschaft und Haushaltungskunst, allerdings eine eigene Abhandlung verdiente. Was ich von Steinarten, auf die ich durchaus aufmerksam war, ingleichem von nützlichen Lehm- und Erdarten angetroffen habe, wird seines Orts angeführet. Uebrigens habe ich in dem nördlichen, und besonders in dem östlichen Theile Islands so grasreiche Gegenden und viele wichtige Herrlichkeiten, als ich gefunden, in der That nicht erwartet, und es scheint, daß nur angemessene, wirthschaftliche Gesetze, wachsame Aufseher derselben, und ein ermunternder Handel hinzukommen dürfen, um, was die Natur unvollendet gelassen, zur Vollkommenheit zu bringen.

§. 2.

Die Reisen in Island und ihre Folge.

Um alle unnöthige Weitläuftigkeit und die Tagebüchern eigenen Wiederholungen zu vermeiden, will ich hier nur kürzlich melden, in welcher Ordnung ich meine Reisen angestellet habe. Im Jahr 1775 reiste ich auf Befehl der königl. Westindisch-Guineischen Rente- und Generalzollcammer das erstemal nach Island mit der Fregatte Jägersborg, welche den 3ten Jun. auf der Kopenhagener Rhede die Anker lichtete und den 16ten Jul. im Dyrefiordshafen im westlichen Theil des

Isefiords-

Isefiordssyssels sich wieder vor Anker legte. Von hier gieng die Reise über die Giemlefalls- und Breedetalsheede nach dem Skutelsfiord, von da weiter über das Isefiordsdyb, ums Biarnenup, längs den Jøkelfiorden, dem Ritstaae, Adelvig, Cap de Horn, Reykefiord, Ingolsfiord, und kurz, allen Hornstranden nach Stad am Steingrimsfiord und über die Steingrimsfiordsheede nach Kirkebol im Langedal, von wo ich über die Giørfedalsheede einen Absprung nach Flatøe im Breedefiord machte, um den dortigen Hafen zu besehen; darum ich mündlich angegangen war, falls die Umstände es zuließen und das Handlungsschiff sich so lange aufhalten könnte; welches sich auch ereignete, indem es im Dyrefiordshafen bis zum 12ten September verblieb, an welchem Tage es seine Rückreise antrat und den 29sten Oct. die Kopenhagener Rhede wieder erreichte.

Im Jahr 1776 ward ich von eben diesem Collegio aufs neue nach Island beordert, und verließ Kopenhagen den 15ten Jun. mit dem Heckbot Sønderborg, welches den 16ten Jul. im Husevigshafen im Nordersyssel des Nordlandes einlief. Von da gieng die Reise nach Melrackeslette, längs den Thistelfiorden und dem Langenæs nach dem Vapnefiord und weiter durch die Fliotsdals-Harde nach dem Niardvig, den sogenannten Nordfiorden, dem Rødefiord Fáskrudsfiord, Størdvardfiord, Breeddal, Berefiord und Hammersfiord, bis nach Lon im Osterlande, wo diese Reise sich endigte; worauf ich den 7ten Octobr. mit dem Handelsschiff vom Berefiord mich auf die Rückreise begab und den 6ten Octobr. glücklich in Kopenhagen ankam.

Die dritte Reise nach Island ward mir selbigen hohen Orts im Jahr 1777 anbefohlen. Ich gieng also an Bord auf der Huckergalleasse St. David, welche den 15ten May von Kopenhagen abiegelte und den 26. Jun. in vorgedachtem Husevigshafen glücklich anlangte. Von hier begab ich mich, anstatt ich im vorigen Jahr nach den nordöstlichen und östlichen Küsten mich gewandt hatte, nunmehro durch das Nordland gegen Westen nach dem Øefiord, Olavsfiord, Hedinsfiord, Siglefiord und Skagefiord, und weiter durch den Hunevandssyssel längs dem Rutefiord, Bitrefiord und Kollefiord nach dem Predigerhofe Stad am Steingrimsfiord, wo die erste Reise aufgehört hatte, und endlich nach dem Dyrefiord, wo die Fregatte Jägersborg segelfertig lag, mit welcher ich den 24. November wohlbehalten in Kopenhagen zurükkam.

§. 3.

Die Seereisen.

Auf diesen Fahrten fiel zur See fast nichts merkwürdiges vor, als was in den Schiffsjournalen aufgezeichnet zu werden pfleget und hier nicht hergehört. Doch sey es mir erlaubt, folgendes anzuführen: 1) Als man im Jahr 1775 südwärts Fairhill, wo keine verborgene Klippen zu befürchten sind, eine Zeitlang lavirte, um nicht wieder von einem Sturm aus Nordwest in die Nordsee getrieben zu werden, kamen von dieser Insel einige zu uns an Bord, deren elendes Ansehen die gröste Verwunderung in mir erregte, daß der mächtige Englische Staat diese seine Unterthanen nicht in glücklichere Umstände gesetzt hatte. Der Bau ihrer Cörpers, ihre Kleider, Böte, Fischergeräthschaften, alles zeugte von der äusserstem Armuth und war ungefähr eben wie bey den Strandbewohnern in Island. 2) In selbigem Frühjahr, als man Stape im Gesicht hatte und noch sieben bis acht Meilen vom Westerjøkel entfernt zu seyn muthmaßte, ward bey stillem Wetter das Senkbley ausgeworfen und die See fünf und dreyßig Klaftern tief gefunden, weswegen man einen Versuch zu angeln machte und unter mehrern Torschen und Flyndern einen Karpen bekam, welchen ich mit des sel. Eggert Olaffen Zeichnung und Beschreibung im 528. und 898. §. seiner Isländischen Reise verglich *). Da sah man nun gleich aus der Lage der Bauch- und Brustfinnen, daß er ein Piscis abdominalis sey, und also kein Sparus oder Perca, welche als Pisces thoracici, die Bauchfinnen gerade unter den Brustfinnen haben, und noch weniger ein Erythrinus oder Rubellio, wie die Zeichnungen und Beschreibungen bey Fr. Willoughby und andern deutlich ausweisen, sondern würklich ein Cyprinus pelagicus, wofür auch anfänglich Olaffen ihn gehalten hat. Sparus z. E. hat starke Vorderzähne, dentes robustos, die sich beym Karpen nicht finden. Perca hat eine ziemlich schmale Schnauze und stachlichte Haut, der Karpe nicht. Erythrinus und Rubellio, einerley Fisch, hat Zähne im obern und untern Kiefer, der Karpe nur im obern u. s. w. 3) Den 29. May 1777, als man 60 Grad 1 Minute observirter nordlichen Breite hatte, ward die Abweichung

Meynung vom Karpen.

*) Diese und die übrigen Citationen aus Olaffens Reise beziehen sich auf das Dänische Original. In solchem ist bey Numerirung der §§. die Zahl 188 übersprungen, welchen Fehler die in den Jahren 1774 und 1775 zu Kopenhagen herausgekommne teutsche Uebersetzung in dem ersten Theil gebessert hat. Den andern Theil fängt sie indessen, wie das Original in fortlaufender Paragraphenzahl, mit dem 696. §. an. Wenn man daher die citirten §§. in gedachter Uebersetzung nachschlagen will, so muß man deren Zahl, falls sie zwischen 188 und 696 fällt, um 1 vermindern. Ueb.

chung der Magnetnadel durch Rechnung 20 Grad 49 Minuten groß gefunden *). Bey welcher Gelegenheit man wohl fragen möchte, ob nicht auf manchen Schiffen der kleine Raum zwischen beyden Compassen und ein aus der Küche in die Compaßhäuser oft eindringende Rauch die Würkung der Magnetnadel hindern könne, so wie sie zum Beweis ihre Kraft verlieret, wenn sie mit Waizenbrod gerieben wird.

Abweichung der Magnetnadel.

4) In selbigem Frühjahr den 3. Juny Abends um halb zehen, als man unter 62 Gr. 30 Min. observirter Norderbreite kreuzte, zeigte sich im Nord gen Osten dicht über dem Horizont ein lichtrother Cörper, gleich einem großen Hause oder Heuschober, an beyden Enden etwas abgestutzt, welcher nach drey Minuten wieder verschwand. Damals war der Wind Südwest, mit kleinen Regenwolken begleitet, und sonst ziemlich klare Luft, aber des Vormittags und bis zwey hatte der Wind stark aus Nordwesten gewehet.

Ein Phänomen.

5) Nach vielen auf dieser Reise ausgestandenen hartnäckigen Sturmwinden stieß man zuletzt, den 21. Jun. in der Gegend des Langenæs auf Grönländisches Treibeis und eine Menge von Seehunden, meist Svartsider. In der Hoffnung, eineu guten Fang zu machen, setzte man einen Kahn aus und segelte zwischen den Eisschollen hin und wieder, indem der Kahn mit möglichster Stille sich um die Stücke, auf welchen die Seehuude sich befanden, hinten herumschlich. Aber das Unternehmen lief fruchtlos ab, denn die Seehunde, welche nicht auf die rechte Weise augegriffen wurden, flohen plötzlich davon. Des folgenden Tages um eilf begab man sich wieder auf den Weg, unter Anführung eines Matrosen, welcher dem Robbenschlagen ehemals bey Spitzbergen und Jan Mäyen-Eylande beygewohnt hatte. Nach seinem Rath ruderte man gerade auf die Seehunde los, schrie und heulte in ihrem eigenen Ton. Dies glückte, die Seehunde hielten Stand, ich weiß nicht, ob aus Furchtsamkeit oder einer ihnen angebohrnen Neugier, bis unsere Leute ihnen näher kamen, dann erhuben sie ein Geschrey, richteten sich in die Höhe und setzten sich zur Gegenwehr, welche ihrer zwölfen das Leben kostete. Nachmittags machte man noch einen Versuch, fand aber keins dieser Thiere. Man merkte nemlich

Fang der Seehunde auf dem Eise.

*) Der französische Seelieutnant Hr. Tremarec berichtet hievon in seiner Reisebeschreibung rc. Leipzig 1772, S. 116 folgendes: „Nachdem ich den 26. Jun. zu Mittage drey „und vierzig Meilen ostsüdostwärts mit einem starken Westwinde zurückgelegt hatte, so „beobachtete ich die Breite und fand sie, wie den Tag vorher, 60 Gr. 58 Min., wobey ich „zugleich unter 14 Gr. 58 Min. der westlichen Entfernung von dem parisischen Mittagszirkel war. Weil ich in der Breite keinen Unterschied hatte, nachdem ich seit vier und „zwanzig Stunden ostsüdostwärts gesegelt, so muthmaßte ich, daß die Abweichung der „Magnetnadel nur zween Windstriche oder 22 Gr. 30 Min. betragen könnte.“ Ausserdem hat er noch ein paar mal auf verschiedenen Höhen die Abweichung der Magnetnadel bemerket. S. die 115 und 116 Seite.

nemlich, was nachher die Erfahrung bestätiget hat, daß die Seehunde bey Island, wenn das Thermometer nicht über den Gefrierpunct steiget, nur zur Mittagszeit auf dem Eise sich einfinden, von eilf bis zwey, und kaum an wärmern Tagen länger verweilen, sondern zu ihrer Nahrung wieder aufbrechen. Bey Grönland, Spitzbergen, Nova Zembla und, wo die Wärme nicht einmal diesen Grad erreicht, wird indessen das kältere Clima die Seehunde weniger verwöhnt haben. Den dritten Tag sandte man Vormittags um eilf abermals Leute nach Seehunden aus, welche vierzehn Stück mitbrachten, von denen der gröste vier Ellen lang war. Nachher hatte man genug zu thun, das Eis von sich zu halten und den bestimmten Hafen zu finden, welches kurz darauf geschah. Aus diesem Vorgang läßt sich abnehmen, daß auf dem ganzen Strich zwischen dem Cap de Nord und Langenæs und, wo sonst das Eis sich häufet, ein guter Fang seyn würde, wenn die Einwohner Muth, Geräthe und Fertigkeit hätten, ihn gehörig anzustellen.

§. 4.

Grund der Ordnung in dieser Beschreibung.

Ich habe oben (im 2. §.) kürzlich berichtet, wie ich meine Reisen eingerichtet und wo ich jede angefangen und geendigt habe. Da mir befohlen worden, wie es auch eine bessere Ordnung und des Lesers Bequemlichkeit zu verlangen scheinet, daß ich die verschiedenen Tagebücher in eins ziehen und jeden Gegenstand vor sich abhandeln sollte: so habe ich mir den Plan gemacht, mit meinen Nachrichten der Lage der Oerter, Meerbusen und Kirchspiele zu folgen; wobey ich bemerken muß, da nur die letzte Reise ganz, und die zwote, so weit sie durch die Fliotsdals-Harde gieng, kirchspielsweise eingerichtet gewesen, daß mir die Eintheilung nach Kirchspielen nicht überall genau bekannt geworden ist; welches auch wohl dem Leser gleichgültig seyn wird.


Erstes



Erstes Hauptstück.

Von

Isefiordssyssel.

Erste Abtheilung.

Beschaffenheit des Landstrichs vom Dyrefiord bis zum Geirolfsgnup.

§. 5.

Unter Beschaffenheit verstehe ich hier, sowohl in diesem als in den folgenden Hauptstücken, nicht allein die Lage jeder Landstrecke, sondern auch alle ihre anzuführenden Mängel und Vorzüge, welche das Wohl des Landmannes entweder schwächen oder befördern; den Vogelfang und Vorrath an Eyern der wilden Vögel nicht ausgeschlossen. Ich wende mich zuerst zum Dyrefiord, wo ich meine Reisen angetreten habe. Den Ursprung des Namens zeigt die Landnama-Saga, welche berichtet, daß an diesem Meerbusen ein Flüchtling aus Søndmør, Namens Diri, sich zuerst niedergelassen habe. Der Busen ist ziemlich lang, und läuft gegen fünf Meilen ostsüdlich ins Land hinein, wo er zu beyden Seiten verschiedene Buchten und Ecken bildet. Vorn vom Skagehuk, an der nördlichen Seite der Mündung, bis gerade gegen über zum Slette- oder Hafnarnæs, welches das Nebenkirchspiel Hraun vom Kirchspiel Altemyre scheidet, wird die Breite auf dritthalb Meilen geschätzet. Inwendig ist er hie und da schmäler,

Dyrefiord.

 aber

aber wohl nirgends breiter. Er wird von mittelmäßig hohen Bergen eingeschlossen, welche theils wie das Slettenæs, aus Reihen von Klippen bestehen, theils wie das Myrefell, ohne Ordnung über einander geworfen zu seyn scheinen. An der Südseite liegen zwey Kirchspiele, das Hauptkirchspiel Sande, und das Nebenkirchspiel Hraun; an der Nordseite ebenfalls zwey, Myrar und Nup, wozu das Nebenkirchspiel Sæbol gehöret, obgleich solches an dem äußersten südlichen Theil des Onundefiords liegt. In Ansehung des Bodens sind diese vier Kirchspiele einander ziemlich gleich, wenn man die Stellen in den südlichen ausnimmt, welche vor dem Einfallen der Berge nicht sicher, und bey weitem nicht so grasreich sind, als das Nup- und Lambe-dal, denen man vor allen übrigen den Vorzug verdientermaaßen einräumet. Die Seiten der Berge rund umher, und die Thäler Gerdhamredal, Myredal, Giemlefallsdal und Hiardardal ꝛc. an der Südseite, ingleichen Haukedal, Medaldal, Kirkebolsdal, Galtardal, Breckedal, Hvamsdal, Ketelsøredal und Kiaranstadadal an der Nordseite werden als Afretter (verzäunte Strecken zur Viehweide) gebraucht, und haben gute Grasung für Schafe, weßwegen man sich auch darauf mehr leget, als auf die Hornviehzucht. Das Galtardal wird besonders für grasreich, und bequem zur Anlage neuer Höfe gehalten. Bey Sand, im Kirchspiel Sæbol sollen sich Spuren vom vorigen Ackerbau finden, dergleichen auch in der Gegend des Handelsorts Thingøre zu sehen sind, an welchem letztern Ort er von Bedeutung gewesen zu seyn scheinet; die vielen übrigen Furchen möchten denn nur wiederholte Versuche anzeigen. Zur Zeit des Handels mit den Teutschen oder den Hanseestådten soll der Handelsort nördlich, und weiter hin am Ende des Busens auf dem sogenannten Hvalsøre gestanden haben, wo man noch Ueberreste von Häusern findet. Die Wege über das Gebürge, deren die Reisenden sich bedienen, sind die Giemlefallsheede zwischen dem Dyre- und Onunde-fiord, der Lambedalsskard und Hiarderdalsskard zwischen ersterem und dem Alftefiord, die Sandsheede zwischen den Höfen Gerdhamre und Hals im Ingiallssand, die Klukudalsheede, die zum Valthiofsdal am Onundefiord führet, der Skageskard zwischen dem Skagehlid und nur genanntem Ingiallssand, und die bekannte Glame, welche quer vor dem Ende dieses und mehrerer Busen hinweg geht; ferner, an der Südseite die Lokinhamreheede vom Haukedal nach dem Arnefiord, die Alftemyreheede vom Kirkebolsdal nach dem Fossdal am Arnefiord, die Hrafesøreheede zwischen dem Hofe Brecke und dem Hrafnsøredal, die Haukedalsheede zwischen letzterem und dem Hofe Ketelsøre, und die Gliufraaeheede zwischen demselben Hofe und dem Gliufraaedal am Arnefiord. Fieldegræs (Muscus l. Lychen Islandicus) wächst in

Spuren des Ackerbaues in alten Zeiten.

in vorgedachten Kirchspielen verschiedentlich, welches ich doch nicht nöthig erachte, besonders anzumerken.

§. 6.

Der Onundefiord ist in der That einer der schönsten im Westerlande. An demselben liegen, außer dem Nebenkirchspiel Sæbol, (§. 5.) das Kirchspiel Holt, und das Nebenkirchspiel Kirkebol im Valthiofsdal, welche durch den bekannten beschwerlichen Weg Dalsöfære verbunden werden. Er läuft dem Dyrefiord meist parallel, und ist auf der Charte vier Meilen lang, und wo die Breite am größten ist, drey Viertelmeilen breit. Er wird auf beyden Seiten von etwas mehr als mittelmäßig hohen Bergen eingeschlossen, nemlich gegen Süden vom Skagetaae, gegen Norden von dem Saudanäs oder den Hviltarfielden, und am Ende von andern kleinern, welche nützliche Thäler bilden, von denen das Korpedal, Hestdal und Tungedal die vornehmsten sind. Zur Ebbezeit wird reichlich der dritte Theil des Busens trocken, welchen man Vadle nennt, weil man mit halber Fluth zu Pferde hindurchwadet. Die Gegend an dem Innersten des Busens, oder vom Ende ab etwas an beyden Seiten hin ist sehr angenehm, und hat überflüßige Grasung, doch leidet sie vom Wasser, welches sich von dem flachen, hie und da vertieften Lande so leicht nicht ableiten lässet: denn es wird, leider, wohl noch lange währen, ehe Island mit Paternosterwerken, Schöpfrädern, Cononisschnecken, oder nur mit der in den Marschländern gebräuchlichen Wassermühle, der besten und wohlfeilsten unter allen Wasserleitungsmaschinen bekannt wird. Die übrige Gegend am Onundefiord, und besonders der Hviltarstrand ist lange nicht so grasreich, doch geht die Schaf- und Hornviehzucht gut von statten. Dieser Gegend steht täglich eine große Gefahr, die baldige Vorkehrungen erfodert, von dem fliegenden Sande bevor, welcher die beyden Hiarderdale und Thorestader schon beynahe in Wüsteneyen verwandelt, und ein großes Stück der Predigerländereyen ganz bedeckt hat. Sollte nicht Secale, (S. Linnaei Amoenitates academ. Vol. I. p. 358.) oder ein anderes den Sand befestigendes Kraut hier mit Erfolg anzubringen seyn? Die Bauren in diesen volkreichen Kirchspielen unterscheiden sich, gleich einigen wenigen am Dyre- und Sugandefiord, darinn von den übrigen Einwohnern des Landes, daß sie den Bart wachsen lassen, und die alte Kleidertracht, wie sie in des sel. Olaffens Reise abgebildet stehet, unverändert beybehalten haben. Sie haben auch in ihrer Gesinnung ganz etwas eigenes, verheyrathen ihre Töchter selten nach andern Kirchspielen, und nehmen sich keine Frauen da her; sonst sind sie friedfertig und kaltblütig. In ihren Sitten

Beschreibung des Onundefiords.

Fliegender Sand.

Kleidertracht, Sitten und Gemüthsart der Einwohner.

sind sie wohl so unverderbt als die übrigen, und ihre Liebe zu einander ist groß. Man kann ihnen auch nicht absprechen, daß sie sparsam, und ziemlich reinlich im Essen und Trinken sind; sie stehen sich auch wohl so gut als ihre Nachbaren. Zu Schuhen, deren sie täglich oft drey bis vier Paar nöthig haben, gebrauchen sie viel Steenbiderhaut. Ihre Nahrung besteht meistens in Milch, Steenbidern und Rundemavern.*) Die Mannspersonen gehen mehr dem Land- als dem Seegewerbe nach, und sind des Winters vorzüglich fleißig bey Wollarbeiten. Auf dem Langenæs traf ich fast eben so einen Bauren an, dessen ehrwürdiger grauer Bart noch länger war. Die Frauenzimmer kleiden sich wie andere, doch ist ihr Kopfschmuck alter Art, nach oben etwas breiter als gewöhnlich, und statt des Gurts pflegen sie einen mit Messing beschlagenen Riemen zu tragen. Die Wege über das Gebürge nach dem Onundefiord von Süden sind oben (§. 5.) angeführt, von denen, die von solchem nordwärts gehen, sind die Breededalsheede, die nach dem Skutilsfiord, und die Alftefiordsheede, die nach dem Alftefiord führet, die vornehmsten.

§. 7.

Sugandefiord. Der Sugandefiord, an welchem ein kleines Kirchspiel liegt, ist drey Meilen lang, drey Viertheilmeilen breit, und läuft zwischen zween hohen und steilen Bergen, dem Sandenæs und dem Vorgebürge Gølt an der Norderseite, etwas mehr östlich als die vorigen Busen ins Land hinein. Die Gegend am Ende desselben, und das zum Predigerhofe Stad gehörige Staderdal soll ziemlich grasreich, alles übrige aber sehr mager, und hie und da des Winters herabrollendem Schnee ausgesetzt seyn.

Keblevig. Auf dem Sandenäs weiden meist das ganze Jahr hindurch Schafe. Dem Sugandefiord gegen Norden liegt die kleine Bucht Keblevig, deren man sich zum Landen bedient, wenn der Wind nicht von der See her weht. Es giebt da Treibholz, welches aber gewöhnlich entweder wieder weggespült, oder von der starken Brandung zerstoßen wird. Die Wege vom Sugandefiord über das Gebürge sind vornehmlich zween, die Klofningsheede, zwischen dem Hof Eyre am Onundefiord und dem Vatnedal, und die Botesheede, zwischen demselben Hofe und Selgeland am Skutelsfiord.

§. 8.

Skaalevig. Indem ich der Küste nachgehe, komme ich nun zum Skaalevig, einer kurzen Bucht zwischen dem Keblevig und Deild, der äußersten Spitze des Stigehlid, welche

*) Steenbider, Anarhichas lupus;
Rundemave, Cyclopterus lumpus.

welche in der Landnama-Saga Stigagnupr genannt wird, und die nordwestliche Gränze des großen Isefiordsdyb ausmachet. Der Skaalevig ist ein Eigenthum der zu Eyre am Skutelsfiord gehörigen Annexkirche Hol am Bolungevig. Die Gegend an selbigem wird für eine der grasreichsten Strecken im Westerlande gehalten, so wie das Seliedal, welches ehemals zum Afrett gedient, und Sæter (Meyerhütten) gehabt hat, aber nie bewohnt gewesen seyn soll, ob es gleich sehr geschickt dazu seyn dürfte. Der viele Schnee im Winter, und die beständige starke Brandung hindern und erschweren am Skaalevig die Nahrungswege zu Lande und Wasser. Dies gilt vornehmlich von den letztern. Denn, wenn die Brandung nicht wäre, läge der Ort, dicht an der See, ungemein bequem zur Fischerey. Wenn man im Skaalevig, und an andern auf eben die Weise belegenen Stellen landen will, und die See besonders von Stürmen aus Nordwesten und Nordosten in starker Bewegung ist, so muß man, um kein Unglück zu erleben, genau aufmerken, daß vier und zwanzig Wellen, welche die größten sind, der Reihe nach am Ufer sich brechen, und man gerade auf dem Rücken der vier und zwanzigsten ans Land hinanfahre, denn alsdann kann man sicher drey kleinere Wellen erwarten, welche, wenn anders Rettung da ist, eben so viel Zeit gewähren, daß die Leute ihr Leben, Gut und Fahrzeug bergen können. Gute Ruder- und Steuerleute und schnelle Fahrt des Boots sind da unentbehrlich. Bey schwächern Brandungen folgen nur achtzehen, zwölf oder sechs große und drey kleine Wellen auf einander, eine Ordnung in der See, die wunderbar ist. Es trägt sich auch zu, daß der kleineren Wellen vier sind, und dann nennt man die vierte, welche ungewöhnlich ist, Aukabára, das ist, Zugabewelle. Man sieht hieraus, warum an den Küsten von Island nicht alle Böte ohne Unterschied zu brauchen sind, und die schweren und unregierbaren Fahrzeuge oft schädlich werden können.

Folge der Wellen am Strande.

Unterhalb dem Stigegnup oder Deild steigt aus dem Wasser eine Klippe herauf, Andres genannt. Das Stigehlid, aus welchem nicht weit vom Bolungevig das bekannte Lignum fossile, Surterbrand, (Schwarzbrand),*) hervorragt, ist eins der höchsten Gebürge im Lande, ungefähr anderthalb Meilen lang, und aus steilen Klippen reihenweise über einander geordnet. Es ist kein sonderliches Vorland da, wenigstens ist es von heruntergefallenen Felsenstücken eingenommen, welche das Landen erschweren, und verursachen, daß das auch hier zuweilen antreibende Holz sich nirgends setzen kann. Indessen

Stigehlid. Dortiger Surterbrand.

 besucht

*) Siehe hievon den Auszug aus Vidalins Schrift: Deo, Regi et Patriae, die Beylage A, ingleichen des Einfahrers Ziener Beschreibung desselben am Ende dieser Reisebeschreibung.

besucht man doch im Nothfall die Hvasseleitesbot, Midleitesbot und Griotleitesbot und den Krossevig, welche Bucht sogar, wie sich aus den vorhandenen Ueberbleibseln von Häusern schließen lässet, weil sie der offenen See näher ist, als der Bolungevig, ehedem zur Fischerey eingerichtet gewesen, welche denn wohl bey westlichen Winden, aber schwerlich in dem entgegengesetzten Fall vor sich gehen mögen. Sonst behauptet man, daß die herabstürzenden Steine die Anlände immer mehr verderben. In der Nähe des sogenannten Ofäre erhebt sich ein hoher und steiler, aber unzugänglicher Berg, wo die Strandmeven und Ritser oder Riter (Larus albus und Larus Rissa Br.) des Frühjahrs ihre Eyer hinlegen.

Bolungevig.

Am Bolungevig liegen die drey bewohnten Thäler, Sydredal, Lifrardal und Hlidardal, von welchen die beyden ersten schön und grasreich sind, letzteres aber sehr mager ist. Besonders haben die Höfe Mydal, Hanhol, und Geirestade mit dem Kirchort Hol nicht wenig von dem fliegenden Sande gelitten, welchem sie lange unterworfen gewesen sind, und wofür sie vielleicht durch Anpflanzung des Englischen Sandhafers zu sichern stünden. Nicht weit von dem dortigen Fischerort, oberhalb einem Damm oder einer ziemlich steilen Bank von Kies und Strandsteinchen befindet sich eine kleine

Drymla.

Lache oder ein Teich, Drymla genannt, welcher, wie einige gemeynt haben, durch Grabung eines Canals zu einem Schiffslager eingerichtet werden könnte. Allein dies ist, wenn man auch die Kosten daran wenden wollte, beynahe unmöglich, *) weil die Bank zu hoch, und die Brandung, besonders im Herbst, zu stark ist, ob man zwar mit leichten Böten landen kann, überdas auch das modrichte, wo nicht faule Wasser der Gesundheit der Fischer nachtheilig seyn würde.

Bergwege.

Die Wege über das Gebürge sind die Gilsbreckeheede vom Sydredal nach dem Sugandefiord, das Graaroe vom Lifrardal nach dem Selaaedal, der Backeskard vom Skaale- und Bolunge-vig nach dem Hofe Gielte am Sugandefiord, die Skaalevigsheede zwischen den ebengenannten beyden Buchten und der Hestekleif von der letztern nach dem Onundefiord. Alle diese Wege sollen, die Skaalevigsheede ausgenommen, ziemlich mittelmäßig seyn.

§. 9.

*) Dies bekräftiget eine im Jahr 1776. auf Veranstaltung der Cammer von dem Sysselmann Arnorsen angestellte Untersuchung. Der Sumpf war damalen bereits dergestalt zugewachsen, daß das übrige Wasser nur noch 58 Klafter in der Länge, und 17 in der Breite einnahm, da die Länge des ganzen Sumpfs auf 160 Klafter, und die Breite auf 48 geschätzt wird. Die Tiefe des Wassers betrug keine Klafter, und der Grund war zwo Klafter über die Oberfläche der See, und wenigstens anderthalb Klafter über das Ufer vor der Bank erhaben. Mithin würde alles Wasser in die in gerader Richtung ungefähr 50 Klafter entfernte See hinabfließen, oder auch der Sumpf verhältnißmäßig zu vertiefen seyn. E.

§. 9.

Zwo wenig befahrbare, steile, steinichte und unfruchtbare Strecken, Oshlid und Hnifsdalshlid, trennen den Bolungevig vom Skutelsfiord, der auf der östlichen Seite beym Arnenæs anfängt, und an welchem das Hauptkirchspiel Eyre liegt. Das Kirkebolshlid und die Gleidarhialle sind zween hohe Gebürge, die wie Riesenmauren an den beyden Seiten dieses Busens stehen. Das Hnifsdal wird wegen seiner Fruchtbarkeit gerühmt, und verdient diesen Ruhm in der That, so wie die übrige Gegend an derselben Seite, aber die gegenüber ist mager. Die Thäler Engedal, Kirkebolsdal, Fossdal und Tungedal gehen ebenfalls an. Das wichtigste bey diesem Busen ist, nächst dem Hafen, der Handelsplatz Eyre, der vielleicht einmahl eine Stadt zu werden hoffen kann, wenigstens aus folgenden Betrachtungen dazu bequem zu seyn scheinet. Der Grund ist fest, eben, ununterbrochen und geräumig, die Gegend an sich gesund und trocken, die Aussicht angenehm. Fische giebts in Ueberfluß von allerley Art, und zu allen oder doch den meisten Jahrszeiten. Für Kühe und Schafe wächst Gras, wo nicht die Menge, doch zur Nothdurft. Zu Küchengärten ist überflüßiger Platz da. Torf wird in der Nachbarschaft gestochen. An Wasser fehlt es so wenig zur Haushaltung, als zu Walk- und andern Mühlen, wenn die Brunnen vorsichtig gegraben werden. Die Lage, ungefähr mitten in der Harde und an der Landstraße, würde den inländischen Handel erleichtern, und, wie von Natur eingeschlossen, wäre der Ort durch Bollwerke leicht in Vertheidigungsstand zu setzen. Der Hafen ist sicher, die Einfahrt frey, und mehr als ein Ankerplatz in der Nähe. Kurz, ich kenne keine Stelle im Lande, auch am Oefiord nicht, welche mit dieser zu vergleichen steht, wenn so eine Anlage einst beschlossen werden sollte.

Skutelsfiord.

Bequemer Ort zu Anlage einer Stadt.

§. 10.

An der westsüdwestlichen Seite des Isefiordsdyb liegen noch vier Meerbusen, der Alftefiord, Eydesfiord, Hestfiord und Skotufiord, von welchem die drey ersten zur Annexkirche Eyre, und der letzte nebst dem Laugardal, der Insel Vigur und der fernern Küste bis zum Hofe Latrum zur Hauptkirche Oger gehören. Der Alftefiord tritt neben dem Skutelsfiord ungefähr zwo Meilen tief südwestlich ins Land hinein, ist nur eine halbe Meile breit, und wird auf der nordwestlichen Seite von einem sehr hohen und steilen Berge, Saudavigshlid, und gegenüber von einem niedrigern, Siottungahlid, begränzet. Die äußersten Spitzen dieser Berge sind das Arnenæs und Kambsnæs. Die pyramidenförmige hohe Bergspitze Kofre ist, wie der Tindestol im Nordlande, dadurch berühmt geworden, daß

Alftefiord.

Kofre.

daß sie vor andern Bergen seltene Steine enthalten, und vorzüglich in der Johannisnacht denjenigen, welche sich oben bey einem gewissen Wasser einfinden, die Mühe des Hinaufkletterns mit allerley Kostbarkeiten, als Wünschelsteinen u. d. g. belohnen soll. Sie verdient indessen dieses Lob nicht, denn sie besteht, etwas rothen Lehm und Sand ausgenommen, aus lauter gemeinem Saxo, und ist beynahe unersteiglich. In Ansehung des Reichthums an Gras giebt die nordwestliche Seite dieses Busens der Gegend am Ønundefiord nichts nach, aber das Siottengal lid hat einen härtern und steinigtern Boden, ob es gleich eben so gut im Sommer und Winter einer Menge Schafe zur Weide dienet. Das Selgelandsdal und Hattedal ist mit kleinen Birken, Weiden und Vogelbeerbäumen (Sorbus aucuparia) bewachsen. *) Auf der Erdzunge Langøre, welche den Hafen beschirmet, stehen noch die Ueberreste von zehen länglichten und vier runden Häusern oder Feuerstellen, welche letztere vermuthlich zum Thranbrennen gebraucht worden. Die sogenannte teutsche Krambude ist ziemlich groß, die übrigen sind kleiner. Die Zahl der Buden weiset, daß der Handel nicht gering gewesen ist, und eine Schanze, oder ein Wall, den die Kaufleute quer über gezogen haben, um sich vor nächtlichen Besuchen vom Lande zu sichern, scheint zu erkennen zu geben, daß sie sobald nicht willens gewesen, tiefer im Lande sich zu setzen. Nördlich auf diesem Langøre liegt nahe am Ufer ein ziemlich großes morastiges Wasser, Skipatiøre genannt, welches zwar jetzt mit Erde, Moos und Kräutern angefüllt ist, indessen in vorigen Zeiten tiefer gewesen zu seyn scheinet. Hierinnen, meynt man, haben des Winters die Schiffe der Teutschen gelegen, welche Meynung nicht ganz zu verwerfen stehet. Denn obgleich das Gestade vor dem Sumpfe nach der See hin keine Oeffnung zeiget, welche zugefallen seyn kann, so hat es dagegen oberhalb eine große Kluft, wodurch, nach der gemeinen Sage, die Schiffe wohl haben gezogen werden können. Es wäre auch noch nicht unmöglich, wiewohl, weil die See nicht mehr ihre vorige Höhe zu haben scheint, kostbar und umständlich, das Seewasser hineinzuleiten.

Alte Kaufmannshäuser.

§. 11.

*) Im ganzen Isefiordssyssel wird meines Wissens kein Vogelbeerbaum gefället, oder in der Haushaltung gebraucht. Dies ist wahrscheinlich die Ursache, daß er am Hestfiord, Skøtufiord und Miøefiord sechs bis acht Ellen hoch wird. Man glaubt, daß in Häusern, die von solchem Holz gebauet wären, keine schwangere Frau entbunden werden, und kein Vieh gedeihen könnte, und daß Böte, die daraus gezimmert wären, der gewisse Untergang bevorstehen würde. Ohne Zweifel hat jemand seinen Gefallen an diesen Bäumen gehabt, und dem gemeinen Mann dergleichen eingebildet, damit sie unangerührt blieben, und so hat der Aberglaube sich fortgepflanzt. Den Birkenholzungen ist es ganz anders ergangen.

§. 11.

Der Eydesfiord ist kürzer, aber breiter als der vorige, und läuft mehr östlich. Am Ende scheidet ihn eine schmale Landenge, Asar genannt, vom Hestfiord. Vorn liegt auf der Ostseite der hohe und felsigte Berg Hest, und gegenüber das Eyrarfield. Als eine Fortsetzung des Hestfield ragt der Fot oder Fotertaae zwischen dem Eydes- und Hest-fiord hervor. Der Kleifehvam ist mit Birken und Gesträuchen bewachsen, sonst ist der Boden an diesem Busen steinicht und unfruchtbar, das Land in Nordwesten bey und um dem Predigerhofe Eyre ausgenommen. Die Torfehialle, und vorzüglich das Griotdal geben guten Torf zum Brennen. Darnach sollte man überall im Lande suchen, wo man nur welchen vermuthete. Allein das versäumt man fast allenthalben, der Dünge, dem Ackerbau und den Birkenhölzungen zum unersetzlichen Nachtheil.

Eydesfiord.

§. 12.

Den Hestfiord und Skøtufiord trennet das Hvitenäsfield. Die Gegend ist hier, wie an dem Skardstrand, Ogurnäs, Strandselievig, Thernevig und der ganzen Küste bis an den Hof Latrum, steinicht und sehr unfruchtbar. Das einzige Laugardal ist reich an Gras. Die Wege sind über die Maaße schlecht, und könnten und sollten doch gebessert werden. Dahingegen hat die Natur schöne Weiden- und Birkenhölzungen hieher gesetzt, welche dem Vieh im Aufwachsen nicht wenig zu statten kommen könnten. Zu Afrettern gebraucht man vorzüglich die Berggegenden am Ende der Busen, und es ist gewiß, daß man in vorigen Zeiten auf diese Afretter viel gehalten habe: denn sonst hätte man sich nicht die Mühe gegeben, quer vor dem Ende der Busen zwischen beyden Gebürgen ein solches Gemäuer von Steinen aufzuführen, als hier würklich vorgefunden wird. Man sammlet auch Fieldegräs in diesen Strecken. Die Hestfiordsheede, zwischen dem Hest- und Dyre-fiord, und die Skøtufiordsheede zwischen dem Skøtufiord und dem Høedal im Kirchspiel Vatnsfiord sind zween Wege, wovon man glaubt, daß sie einer Aufräumung bedürfen. Daß im Skøtufiord, in der Gegend des Hofes Eyre, ein dienlicher Platz zum Ankern seyn kann, ist wahrscheinlich, ich vergaß aber, es zu untersuchen.

Hest- und Skøtufiord.

§. 13.

Bey der Mündung des Hestfiord, beynahe in der Mitte zwischen solchem und dem Skøtufiord, liegt die ziemlich große und hohe Insel Vigur, welche zwar nicht ordent-

Die Insel Vigur.

ordentlich zur Fischerey eingerichtet ist, aber doch zuweilen von einigen wenigen Bauren besucht wird, die sich da im Frühjahr und Sommer zum Fischen aus der Nachbarschaft einfinden. An der südwestlichen Seite ist sie mit den Klippen, die das Ufer umgeben, niedrig, gegen Nordnordost aber, etwas oberhalb der See, ist sie viel höher, und wie ein Berg gestaltet, unterhalb welchem eine Reihe Klippen liegen, Straumberg genannt, die sich bis in die See erstrecken. Die nordwestliche Küste ist ebenfalls gegen die Gewalt des Meeres durch aneinanderhangende, obwohl nicht sehr hohe Klippen gedeckt. Sie liegt eine gute Ecke von dem festen Lande, oder dem Fot, Ogernæs und Hvitenæs ab, und ist nur mittelmäßig grasreich, welches daher rührt, daß der Boden sehr trocken und dabey so zähe ist, daß man die Erde wie Leder um den Finger wickeln kann, ohne daß sie bricht, weswegen sie auch vorzüglich zum Brennen taugt, da sie fast eben so geschwind Feuer fängt als trocken Holz, und beym Brennen nicht den mindesten üblen Geruch giebt. Aller Vermuthung nach ist dies die Erdart, welche in Cartheusers Elem. Mineral. p. 53. Humus densa heißt, quae sola humi species ab aqua non dissoluitur, und welche vom Wallerius in seiner Mineralog. p. 11. Humus vegetabilis turfacea fibrosa genannt wird, die beym Destilliren nur einen röthlichen Weinsteinspiritus und ein schwärzliches Oel, wie Weinsteinöl, bringt, welches wohl kein anderes seyn kann, da diese Erde aus genau verbundenen und zusammengeflochtenen Graswurzeln bestehet. Regen fällt auf dieser Insel nicht so oft, als auf dem festen Lande, wo die Busen des Meers ihn gleichsam an sich ziehen, und dies trägt etwas zu der zähen Beschaffenheit der Erde bey. Vor fünf oder sechs und zwanzig Jahren gab es gar keine, oder doch sehr unbedeutende Vogelnester auf der Insel, aber die Sorgfalt des gegenwärtigen Inhabers hat sie ziemlich vermehret. Ja, er hat es so weit gebracht, daß der Eydervogel bis zum Hofe gekommen und so zahm geworden ist, daß er seine Nester in den Gebäuden und vor den Fenstern, so wie in den mit Fleiß dazu eingerichteten Steinhütten bauet, wo man den Vogel auf den Schooß nehmen kann, während man seine Eyer besieht, die man ihm nur selten, höchstens zwey bis drey Stück jährlich, raubet, welches zum Beweise dienet, was eine vorsichtige Behandlung dieser Geschöpfe auszurichten vermag. Man leidet auch deswegen keine Hunde auf der Insel, und hütet sich, besonders zu der Zeit, da der Vogel im Frühjahre erscheinet, und nachher, wenn er brütet, ein Gewehr abzufeuern, welches auch den zurückbleibenden Dänen, an solchen Orten sowohl, als wo der Landseehund mit seinen Jungen sich aufhält, verboten seyn sollte, auf daß diese beyde Thiergeschlechter nicht ganz verscheuchet würden. Wenn die jungen Eydervögel so groß sind, daß es

Beschaffenheit des Bodens.

Vogelnester.

Zeit für sie ist, aufs Wasser zu kommen, da stellen sich gemeiniglich sechs, acht bis zehen Weibchen beym Nest ein, und gehen vor der Alten mit ihren Jungen gleichsam in Procession vorauf, bis zu der Stelle, wo sie solche hin haben will. Die Männchen habe ich nie in dieser Gesellschaft gesehen. Im Bæjarvig ist eine angenehme und sichere Anlände, aber beym Vog- und Gvendar-bud und im Brunnvig ist sie unsicherer, wenn der Wind aus Osten und Nordnordosten bläset, und eben so wenig kann man auf der nordwestlichen Seite oder im Gvendarvog bey Seewinden mit Sicherheit landen. Bey den Nordtangen, und auf der Seite nach dem Fotertaae ist die See niedrig, und nicht frey von verborgenen Klippen, doch hat einmahl ein Holländer innerhalb den Brunnvigsscheeren geankert, und einen heftigen Sturm, der auf dem Lande stand, ausgehalten, ohne beschädiget zu werden, welches sich daher erklären lässet, daß der Grund aus festem, mit weißem Sande vermischten Lehm besteht. Das Wasser ist in dem Gvendarbrunn, d. i. Bischofs Gudmund, des Guten, Brunn, und sonst an drey Stellen auf der Insel ziemlich gut, das nächste beym Hofe wird indessen für das gesundeste gehalten. Daß Mäuse und Katzen auf dieser Insel nie leben können, schreibt man dem ihnen unausstehlichen Gestank zu, welchen die Erde in den vielen Lundslöchern, oder vielmehr die mit dieser Erde vermischten Excremente des Lund (Alca arctica) an sich haben. Terner (Sternae), Teister und Svartbage halten sich gleichfalls hier auf. Wie bequem übrigens die Insel zur Fischerey im Isefiordsdyb lieget, das zeigt schon die Charte. Kies, zur Bereitung des Klippfisches, ist im Bæjarvig und auf der Ostseite überflüßig vorhanden. So kömmt auch das Löffelkraut und der Sauerampfer nicht wenig zu statten, weßwegen gewisse Bediente auf die Gedanken gerathen sind, daß es gleich unnöthig sey, hier Küchengärten anzulegen, oder die Einfriedigung um das Tun (eingehegte Land) zu unterhalten, da das Löffelkraut die Stelle des Kohls vertreten könne, und der Ort eine Insel, und umflossen sey: dann aber würde der Zweck der Verordnungen verfehlt werden. Sæter hat man am Hestfiord auf dem Kristfiár (Christufer), welches dem Armenhause daselbst gehöret, und lange wüste gelegen hat, für dessen itzige Nutzung den Armen jährlich etwas gewisses gereicht wird. Des Winters leben die Schafe auf der Insel größtentheils von Meerbinsen, Seegras und andern Seegewächsen, und wenn sie dann des Abends heimkommen, läßt man sie die Nacht über in den sogenannten Hellren, oder natürlichen Klippenhölen am Hellrevig liegen. Uebrigens hat man sowohl hier als sonst im Lande die Bemerkung gemacht, daß, je öfter die Schafe in dem Monat, da die Widder zu ihnen gelassen werden, den Strand besuchen, desto mehrere das Früh-

Mäuse und Katzen halten nicht aus.

Bequeme Lage zur Fischerey, und Zurichtung des Fisches.

jahr darauf Zwillinge werfen, und es nichts seltenes ist, in einer Heerde von hundert Schafen acht, zehen bis zwölf Zwillingslämmer anzutreffen, aber Trillinge sind weit seltener, es sey dann, daß Mißwachs und Futtermangel einfielen.

§. 14.

Wo das Kirchspiel Oger aufhört, da fängt das Kirchspiel Vatnsfiord an, welches aus vier Meerbusen besteht, dem Mioefiord, Vatnsfiord, Reykefiord und Isefiord, die alle neben einander in dem innersten und südlichsten Theil des Isefiordsdyb liegen. Der Mioefiord und Isefiord sind ungefähr gleich groß, zwo, drey Viertelmeilen lang, und eine halbe Meile breit; aber der Vatnsfiord ist, gegen jene zu rechnen, nur eine kleine Bucht, so wie der Reykefiord, der jedoch grösser als dieser ist. Das Vatnsfiordsnæs scheidet den Mioefiord vom Vatnsfiord, das Reykenæs den Reykefiord vom Isefiord. Die dazwischen liegenden Berge sind nicht sehr hoch. Das Reykenæs ist seiner Hverer, oder warmen Quellen wegen berühmt, über welche ein Salzwerk angelegt ist, das schwerlich seines gleichen hat, und, wo nicht der Natur Ehre macht, doch die Einbildungskraft angenehm beschäftiget. Ohne Sonne und Feuer wird das Werk im Sommer und Winter allein durch die unterirrdische Wärme getrieben. Des Salzes Feinheit lobt überdies den Meister. *) Die Gegend an allen diesen Busen ist, das Hoedal ausgenommen, sehr steinicht, und arm an Gras. Dahingegen ist am Mioe- und Isefiord, nach der Beschaffenheit des Landes, eine nicht geringe Birkenhölzung, die den Einwohnern zu Kohlen und andern häuslichen Bedürfnissen dienet, und wobey auch die Schafe sich wohl befinden. Im Mioefiord liegt eine kleine Insel, Hrutoe, die schöne Weiden und Vogelnester haben soll. Vor dem Vatnsfiord liegt auch eine Insel, Borgaroe, die der Kirche im Vatnsfiord zugehört, und wichtig ist, sowohl wegen des überflüßigen Gras- und Weidelandes, als wegen der Nester von Eydervögeln, Lundern, Teistern, Svartbagen und Ternern, wobey sie zugleich gute Anlånden hat. Den Mioe- und Isefiord verbindet der sehr beschwerliche Bergweg Hestekleif: die Glame, welche meist aus Jökel, oder Landeis besteht, geht vor den Enden aller vorgenannten Meerbusen vorbey, und führt zum Onunde- Dyre- und Arnefiord.

Mioe- Vatns- Reyke und Ise-Fiord.

Neues Salzwerk.

Hrutoe.

Borgaroe.

Bergwege.

§. 15.

*) Siehe von diesem Salzwerk den 3ten Jahrgang der Islandske Maanedstidender, der Monat Jul. die 157ste und folgenden Seiten. E.

§. 15.

Das Kirchspiel Kirkebol befaßt den Langedalsstrand, welcher sich von dem innersten Ende des Isefiordsdyb bis zum Kaldelon fast von Süden gegen Norden erstrecket. Es gränzt also unten und oben an den Kirchspielen Vatnsfiord und Snæfield, und ist beynahe sechs Meilen lang. An der Landseite wird es von öden Gebürgen eingeschlossen, die es vom Kirchspiel Arnes und von Steingrimsfiord trennen. Der Langedalsstrand hat, so weit er bewohnt ist, nur mittelmäßig Gras, sonst aber viele Thäler, die zu Afrettern gebraucht werden, als das Skialdfannadal, Hraundal, Lágedal, Middal, Kuledal, Langedal, Efrabolsdal, Husedal, Geitedal, Saurdal, Alftekrogsdal und Giørfedal ꝛc. Einige dieser Thäler haben Weiden- und Birkenbusch, der zu Kohlen und zur Feuerung nützlich ist. Das Hraundal hält man wegen seines großen Ueberflusses an Gras geschickt zur Anlage neuer Höfe. Die Schafzucht ist hier der vornehmste Nahrungszweig. Zur See kommen die Bauren nicht viel, und sie stehen sich im Ganzen besser, als jene an der Küste. Wie vielmehr, wenn der Landbau recht getrieben würde! Aber daran fehlts sehr, wie sowohl die Felder als die Tune ausweisen, die unumzäunt, höckericht, wenig bearbeitet und übel mitgenommen sind. Den Reisenden zum Besten haben die Alten verschiedene Wege über das Gebürge ausfündig gemacht, die zum Langedalsstrand führen, als die Skalmadalsheede zwischen dem Giørfedal und dem Skalmerfiord im Bardestrandssyssel, die Kollefiordsheede zwischen dem Laugebolsdal und dem Kollefiord in eben dem Syssel, die Thorskefiordsheede, Gufedalsheede und Steingrimsfiordsheede, die alle drey vom Langedal getheilt, nach dem Thorskefiord, Gufedal und Steingrimsfiord gehen, und die Ofeigsfiordsheede, zwischen dem Hraundal und dem Trekellisvig im Strandesyssel, wie auch zwischen dem Skialdfannedal, das sie berührt, und dem Drangejøkel, welcher an der Seite nach Loon, Loonjøkel genannt wird. Ich habe die meisten dieser Wege selbst bereiset, aber nicht wahrgenommen, wenn ich ein kleines Stück der Thorskefiordsheede ausnehme, daß man sich auch nur die Mühe gegeben, den geringsten Stein aus dem Wege zu räumen, geschweige die so hochnöthigen Wahrzeichen aufgerichtet habe, ohne welche die Reisenden, besonders Fremde, sich leicht verirren können. In obberührtem Hraundal soll Svartetorf, (humus atra inflammabilis) in Menge vorhanden seyn.

Langedals-strand.

Bergwege.

Svarte-torf.

§. 16.

An der Norderseite des mehrerwähnten Isefiordsdyb, dieses großen, herrlichen und fast das ganze Jahr hindurch mit allerley Arten und Geschlechtern von

Snæfieldestrand. Fischen gesegneten Arms der See, liegt der Snæfieldestrand oder das Kirchspiel Snæfielde, welches sich gegen Nordwest bis an das hohe, steile und gefährliche Vorgebürge Biarnenup, das die Jøkelfiorde vom Isefiordsdyb scheidet, und gegen Osten bis an vorgedachtes Kaldalon erstrecket, eine kurze Bucht, welche des Winters vielem Schnee unterworfen ist, da sie dicht am Fuß des hohen Eisberges Drangejøkel liegt, über welchen man doch, in Ermangelung der Seefahrt, von Drange und andern benachbarten Plätzen das antreibende Holz zu Pferde nach dem Langedalsstrand, dem Snæfieldestrand, den Kirchspielen Vatnsfiord und Øger, ja sogar dem Gufedal und andern Kirchspielen im Bardestrandssyssel, wiewohl oft mit so vieler Gefahr, Unkosten und Mühe führet, daß es einen jammern muß. Dieses Kirchspiel kann in der That beydes getadelt und gelobt werden. Auf der einen Seite hat es das ungünstige Schicksal, den wüthenden Nordwinden und damit verbundenem heftigen Schneegestöber ausgesetzt zu seyn, welches oft plötzlich einfällt, und drey bis vier Wochen anhält, so daß man mittelst eines Seils den Weg von den Höfen nach den Viehhäusern suchen muß, um das Vieh zu futtern, und man also kaum glauben sollte, daß Menschen hier wohnen könnten. Auf der andern Seite ist die erwärmende Schneedecke dem Grase so vortheilhaft, daß, obgleich das Eis selten eher als mitten im Sommer aufthauet, es dennoch nie an Winterfutter für das Vieh gebricht: ja diese Gegend ist vor allen andern am Isefiordsdyb so vorzüglich grasreich, daß solche zum Theil hier Hülfe suchen müssen, und die Frühjahrssonne ist so würksam, daß die Sprößlinge des Grases durch den Schnee zu ihrem Schein heraufdringen. Die vornehmsten Wege über das Gebürg

Bergwege. sind in diesem Kirchspiel die Snæfieldeheede, die Skarde und die Blæarheede, welche sämmtlich nach dem Jøkelfiorden gehen. Auf dem Maagebierg hat man vordem Vögel und Eyer geholt, itzt aber besucht man ihn nicht mehr. Dicht bey

Aedøe. dem festen Lande liegt das bekannte Aedøe, eine der wichtigsten und einträglichsten Inseln im ganzen Lande, sowohl wegen der Nester von Eydervögeln, Teistern, Lundern und Ternern als wegen der Seehunde, Haakalle und andern Fische, die bey der Insel gefangen werden können, und wegen der vornehmlich auf dem Oehlid schönen Grasung. Ueberdas hat die Insel einen guten Hafen, sichre Anländen, Weiden im Winder für die Ochsen, Torf zum Brennen und auf gedachtem Oehlid auch Gebüsch. Mit einem Wort, ich weiß nicht, was Aedøe mangelt, um eine sehr gute Stelle zu seyn, als daß der Kirchweg lang und beschwerlich ist. Das Bæardal am Snæfieldestrand wird zu mehrern Wohnungen geschickt gehalten, als es itzt in sich fasset.

§. 17.

§. 17.

Die Jokelfiorde sind am Eingang quer über vom Biarnenup bis zu dem steilen Gebürge Grønnehlid reichlich anderthalb Meilen breit. Sie bestehen ausser der kurzen Bucht Grunnevig, aus fünf Busen, dem Leirefiord, Hrafsnfiord, Lonefiord, Veideleysefiord und Hesterefiord, welche alle, ohne den letzten, mit dem Juru- und Reykefiord an der andern Seite des Cap de Nord, zum Kirchspiel Grunnevig gehören. Die Gegend am Grunnevig, welche, den Predigerhof Stad mitgerechnet, nur vier Höfe hat, ist ziemlich grasreich, so wie das Staderhlid auf seine Art, welches Winters und Sommers eine Menge Schafe gut ernährt. Daß der Hof Kollsaae neben dem Staderhlid, welcher jetzt nur zu 400 angeschlagen seyn soll, vorhin gewiß zu dreyßig und mehrern Hunderten gestanden, das scheint die Grösse der Ländereyen beym Hofe und die um solche in alten Zeiten aufgeführte, wiewohl itzt hier wie sonst überall ganz verfallene Einfriedigung klar an den Tag zu legen. Das Ackerland an selbigem Orte, welches sich ziemlich weit erstreckt hat, itzt aber mit Heidekraut und Gesträuchen bewachsen ist, und ein Viereck von 20 Klaftern im Durchschnitt, welches dicht am Saatlande liegt und wahrscheinlich einen Küchengarten abgegeben hat, zeugen überdies, daß auch so weit hinauf gegen Norden der Acker- und Gartenbau in vorigen Zeiten nicht versäumt worden. Die Aecker waren übrigens ungewöhnlich breit und nach der alten Weise eingerichtet.

Jokelfiorde. *Grunnevig.* *Spuren des Acker- und Gartenbaus in alten Zeiten.*

Beym Leirefiord, der gleichsam im Winkel liegt, eine Meile lang und drey Viertelmeilen breit ist und gegen Südost ins Land tritt, ist nicht viel angenehmes anzumerken. Denn fürs erste ist die Gegend an demselben fast das ganze Jahr hindurch mit einer Menge Schnee bedeckt. Hernach ist er am Ende mit einem häßlichen Eisberge besetzt, von welchem große milchfärbige Ströme herabfließen, die das salzige Wasser umher weißlich machen und zuweilen haufenweise über das Land sich ergießen, welches die Ursache seyn soll, daß der in des Bischofs Wilchen Maaldag oder Erdbuch aufgeführte Hof Oldugil längst verlassen worden, und nicht wieder zu bewohnen ist. Ferner ist der Busen voll verborgener Klippen. Und endlich sagt man, daß sich keine Fische in selbigem aufhalten, Forellen ausgenommen, welche sich ab und zu bey dem Ausfluß gedachter Ströme einfinden sollen.

Leirefiord.

Der Hrapps- oder Hrafnsfiord ist eine schmale anderthalb Meilen lange Bucht, an welcher ziemlich gute Grasung besonders für Schafe ist. Die Skorarheede liegt zwischen dem Hrafns- und Jurufiord. Das Logagnup scheidet den

Hrafnsfiord.

Lonafiord

Lonafiord vom Hrafnsfiord. Gegen Südwest und beynahe am Ende des Hrafnsfiord liegt die sogenannte Skipøre, welche von Englischen oder Irischen Schiffen zugenamt und vor ungefähr 69 Jahren das letztemal von solchen besucht seyn soll. Es ist glaublich, daß es hiemit seine Richtigkeit habe. Man führte mich zu der Stelle, wo die Irische Krambude gestanden haben soll, und zeigte mir die Ueberbleibsel derselben, wornach sie 12 Klaftern lang, 3 Klaftern breit und in zwo Cammern abgetheilt gewesen, von welchen vermuthlich die eine den Oberleuten, und die andere den Untergebenen zur Wohnung und zum Packraum gedient hat. Die vordere Mauer war noch über eine Elle hoch, und von den andern stand auch noch etwas. Die Absicht der Irländer beym Besuch dieses Hafens ist, wie ich gewiß glaube, gewesen, nicht allein mit den Eingesessenen an den Jøkelfiorden, sondern auch mit den Bewohnern der Hornstrande zu handeln, von welchen dann die zwischen dem Hornbierg und den Drangekinden auch einigermaaßen mit Bequemlichkeit haben kommen können, die am Reyke- und Isefiord aber in der besten Heyerndtezeit die zu einer so langen Reise erfoderlichen drey bis vier Wochen sich schwerlich werden abgemüßiget haben. Solchergestalt ist die Entlegenheit der Handelsplätze eine der Hauptursachen des Volksmangels an den Hornstranden.

Skipøre. Dortige alte Kaufmannshäuser.

Lonafiord.

Der Lonafiord, an welchem nur der eine bewohnte Hof Quium steht, liegt neben dem Hrafnsfiord und bildet inwendig drey kleine Buchten, Loon genannt, von welchen die tiefste, unterhalb einer Klippe, nur 12 Klaftern tief und nicht, wie die Bauren sichs eingebildet haben, grundlos ist. Von diesen Loon hat der Busen seinen Namen. Seine Länge wird auf zwo Meilen und die Breite auf eine halbe Meile geschätzet. Die Gegend am Ende desselben ist fast überall bis ans Ufer mit Schnee bedeckt, durch welchen jedoch im Sommer verschiedene Kräuter hervorkommen, als beyde Angelicae, Rhodiola, Ranunculus niualis und acris, Hypericum perforatum und Geranium syluestre etc. Die Küste an beyden Seiten ist wegen der vielen steilen Klippen und Vorgebürge sehr unangenehm, und zu Lande, besonders im Winter, nicht ohne Lebensgefahr zu bereisen. Uebrigens sind die Seiten der Gebürge bis auf das zu dem wüsten Hofe Loonbiarnarstade gehörige Land, zwar nur wenig grasreich, doch scheinen sie im Sommer zur Weide für Schafe nicht ungeschickt zu seyn, im Winter aber ist hier kein Vieh vor dem heruntergleitenden Schnee sicher.

Pflanzen.

Veideleysefiord.

Im Veideleysefiord, der kürzer und schmäler ist, als der vorige Busen, tritt an der südöstlichen Seite reichlich in der Mitte eine ziemlich lange und breite Erd-

Erdzunge heraus, Langøre genannt, welche die Irländer wie den Hrafnsfiord in vorigen Zeiten besucht und wo die Ueberreste ihrer Häuser eben die Einrichtung wie dort haben sollen. Ich suchte lange darnach, entdeckte aber nichts, denn es war gerade ein sehr dicker Nebel, vor dem ich nichts gewahr ward, als viele vom Gebürg herabgestürzte Steine, welche das Wohnen hieselbst besonders im Winter und regnichten Wetter sehr unsicher machen müssen, die Häuser möchten denn nahe am Ufer aufgebauet werden. Zur Schafzucht gab man die Gegend an diesem Busen für bequem aus: sie ist jedoch rauh und steinicht und hat, ohne Zweifel deswegen, nur drey bewohnte Höfe, nemlich Steigur, Steinolfstade und Mardarøre. Sonst sind die Einwohner der Meynung, wenn man je nach einem Hafen in den Jøkelfiorden ein Handelsschiff senden wollte, daß es in Ansehung der an den Hornstranden Wohnenden gleichgültig sey, ob man das Lang- oder Skipøre dazu wähle, da der Weg von Hløduvig beym Cap de Nord über den Hløduvigsskard nach den Jøkelfiorden so kurz sey, daß man hier die dortige Brandung, wenn sie am stärksten ist, hören könne, und der Weg über die Skorarheede nach dem Hrafnsfiord nur anderthalb Meilen lang sey, daß es mithin allein darauf ankomme, ob das Langøre so sicher vor den vom Gebürg herabstürzenden Steinen sey, als das Skipøre.

Langøre.

§. 18.

Am Hestørefiord, der anderthalb Meilen lang und inwendig sehr schmal ist, liegen zween bewohnte Höfe, Slette und Hestøre. Er gehört dem Pastorat zu Stad am Adelvig. Man sieht aus der Charte, daß er den andern Jøkelfiorden nicht parallel, sondern mehr nordöstlich läuft. Dies giebt ihm den Vorzug, daß die Meereswogen theils, sofern sie nicht vom Biarnenup aufgehalten werden, ihm vorbey in den Veideleyse- und Looneflord sich hineinwälzen, theils am Grønnehlid und vornehmlich am Slettenæs und Hestøre anstoßen; und sich da vertheilen und fast verschwinden, ehe sie den Hafen im Hestørefiord erreichen, wo nicht allein vor 14 oder 15 Jahren ein dänisches Handelsschiff Zuflucht suchte, sondern auch in vorigen Zeiten die französischen Wallfischfänger, die Irländer, Engländer und besonders die Holländer gewöhnlich einzulaufen pflegten. Die Gegend an diesem Busen ist steinicht und mager, jedoch zur Schafweide dienlich, wozu eine am Ende desselben dem Bericht nach befindliche nach Landesart ziemlich große Birkenhölzung nicht wenig beyträgt. Bey Slette ist es mit Seewinden sehr unsicher zu landen, so wie auf der ganzen Küste des Grønnehlid, eines viertbalb Meilen langen und sehr steilen Gebürges, welches gerade gegen das Stigehlid über (§. 8.) auf der

Hestøre-fiord.

Zuspruch fremder Nationen.

Grønne-hlid.

nordlichen Seite des Isefiordsdyb lieget, und solches vom Adelvig scheidet. Die äusserste Spitze dieses Gebürges heißt Ritur oder Ritanupr. Es ist übrigens gleichsam aus zween Theilen zusammen gesetzt, dem obersten und untersten, von welchen letzterer vor ersterem durchaus weit vorher geht und gleichsam einen Absatz macht, der die Breidhylle (das breite Bort) genannt wird. In dieser Ungewohnten ziemlich schwer zu ersteigenden und allein bey den sogenannten Innrebringern zugänglichern Breidhylle hat der Surterbrand seinen vornehmsten Sitz, dessen herausstehende Enden, die man von der See, wie hoch sie auch über solche erhaben sind, deutlich erkennen kann, mit Sand und Klippen umgeben sind und von den Einwohnern mittelst eiserner Geräthschaften ausgebrochen und abgesprengt werden, daß sie den Berg hinab auf den Strand fallen, wobey man die unsägliche Mühe nicht achten würde, wenn man die herausgearbeitete Holzart ganz erhalten könnte. An der Seite nach dem Adelvig zeigt das Grønnehlid keine Spuren des Surterbrands, ausgenommen, wie man mir berichtet hat, oben im Staderdal, woraus erhellet, daß die Surterbrandslage inwendig im Berge aufhören müsse. Sonst hat die Natur in Ansehung der Klippen des Grønnehlid eine gewisse Ordnung beobachtet und an einigen Orten neun, an andern elf Reihen oberhalb und eben so viel unterhalb der Breidhylle gesetzt. Auf dem Ritanup und der dicht darunter liegenden Klippe Stape fängt man Seevögel auf eben die Weise als auf dem Hornbierg (§. 22.).

Surterbrand.

Vogelfang.

§. 19.

Adelvig.

Zwischen gedachtem Ritanup und dem Stromnæs liegt der Adelvig, welcher eine Meile breit und drey Viertelmeilen lang ist und in drey kleinere Buchten sich theilet, nemlich den Sæbolsvig, Midvig und Latrevig, welcher letztere am Rekevig gränzt, den nur genanntes Stromnæs vom Adelvig scheidet. An diesen drey Buchten liegen in allem zehen bewohnte Höfe, und die Gegend an solchen kann mit dem Staderdal angenehm und mehr als mittelmäßig grasreich genennet werden, obgleich die Felder mit stehenden Wassern beschweret und die Tune, wie gewöhnlich, vernachläßiget sind. Die Adelvigsheede liegt zwischen Slette und dem Staderdal, der Rekevigsskard zwischen dem Adel- und Rekevig. Im Stromnæshlid giebt es ebenfalls Surterbrand, aber die Klippenreihen sind nicht so ordentlich eingetheilt als auf dem Grønnehlid. Der Surterbrand zeigt sich längs dem ganzen reichlich eine Meile langen Gebürge und zwar auf beyden Seiten, weswegen man meynet, daß die Lage durchaus gehe. Der Zugang zu den Stellen, wo der Surterbrand liegt, ist dem Anscheine nach hier wohl so beschwerlich, als auf dem Grønnehlid. Den-

Bergwege.

Stromnæshlid und dortiger Surterbrand.

Dennoch fehlt es nicht an verwegenen Leuten, die hier und auf den sogenannten Skor hinaufklettern und den Surterbrand herausbrechen, da er dann hinunter auf den Strand stürzt und in viele Stücke zersplittert, nachher wieder aufgesammlet wird. Der Mangel an Kohlen macht, daß man die hiermit verknüpfte Gefahr und Arbeit nicht scheuet. Den Hafen und die Fischerey im Adelvig werde ich unten beschreiben. Hier will ich nur der widrigen Ströme im Meer gedenken, welche zwar den Einwohnern bey ihrem Gewerbe hinderlich sind, indessen den fremden Schiffen, wenn sie sich nicht dicht unter das Land legen, nicht schädlich werden können. Diese Ströme sind der Stromnæsrast, Suluskiærsrast und Kagrerast. Der erste ist ein sehr starker Strom, der beständig vom Stromnæs aus in die See gehen soll. Wenn der Wind bläset, braußt dieser Strom so heftig, daß man ihn eher für eine Reihe verborgener Klippen, über welche das Meer hinwegschäumet, als für das, was er ist, einen vom Wind bewegten reißenden Strom halten sollte. Bey stillem Wetter hingegen verspürt man ihn kaum.

Raster, oder widrige Ströme.

Der Suluskiærsrast geht von den Suluskiæren und der Kagrerast vom Vorgebürge Kögur aus. Sie bedeuten nicht so viel als der Stromnæsrast. Bey harten Stürmen breiten alle drey Ströme sich dergestalt aus, daß sie nur einen einzigen ausmachen und in der Breite zwo dänische Meilen einnehmen sollen, woraus sich schließen läßt, daß es zu einer solchen Zeit nicht sehr sicher seyn kann, mit kleinen Böten hinüber zu fahren. Denn wie dicht man sich auch mit diesen am Lande hält, so ist doch der Strom unaufhörlich bemüht, sie an sich und in die See zu ziehen. Wenn man im Nordwesten eine Wolke aufsteigen sieht oder nördliche Winde sich aufmachen, da ist es ein untrüglicher Schluß, daß die Ströme in Bewegung sind. Sonst ist es merkwürdig, daß diese Ströme, wenn der Wind westlich wird, sich merklich nach Westen lenken sollen und wieder nach Norden, wenn der Wind dahin umgeht, und zwar etwas früher, so daß der veränderte Gang dieser Ströme oft den Wind des folgenden Tages zum Voraus anzeiget.

§. 20.

Dem Adelvig und Stromnæs gegen Norden liegt die kleine Bucht Rekevig, an welcher nur ein Hof befindlich ist, der zu sechs hunderten steht und Sr. Majestät dem Könige gehört. Der Rekevig soll des Winters vielem Schnee, und zu allen Jahreszeiten starker Brandung und Nebeln unterworfen seyn, welchen Unbequemlichkeiten man die beständige Armuth der Innhaber des Hofes zuschreibt, der sonst

Rekevig.

sehr bequem zur Fischerey liegt, mit zwey großen Forellenwassern versehen ist, die das flache Land meist einnehmen, und fast eben so gute Grasung hat, als die Höfe am Adelvig. Die Bucht, die in der Mitte aus feinem Sande besteht, liegt auch auf dem Strich des Treibholzes, obgleich Ausgangs Jul. 1775 keins da war.

Vorgebürg Hveste. Fliote.

Hveste ist der Name eines sehr hohen Vorgebürges, welches die Bucht Fliote vom Rekvig scheidet, die ungefähr eben so breit als der Adelvig aber kürzer ist. An selbiger liegen drey Höfe, Tunge, Glumstade und Atlestade, die alle dem Könige gehören und auf sechzehn hunderte geschätzet werden. Diese Höfe sollen seit geraumer Zeit das Schicksal gehabt haben, wenn sie höchstens zwey bis drey Jahre bewohnt gewesen, daß sie darnach eben so lange keine Bewohner gehabt, wovon man des Sommers die Ursache so leicht nicht errathen kann. Denn wenn man bey klarem Wetter die prächtigen Seiten der Gebürge, und die grasreichen Thäler und Gefilde sammt dem großen frischen See anblickt, der das ganze Jahr hindurch von Forellen wimmeln soll, und dabey der andern Fischerey nicht einmal gedenket, so sollte man fast die Fliote für eine sehr gute Stelle halten. Wenn man aber auf der andern Seite alle die Unbequemlichkeiten erwäget, welchen diese Bucht gleich den andern in der Gegend des Cap de Nord unterworfen seyn soll, nemlich, daß des Sommers vorzüglich bey nördlichen Winden fast ein steter Nebel herrschet, wovon das Heu auf dem Felde verfaulet, daß die Brandung besonders im Herbst das Fischen hindert, und das im Winter Schnee und Treibeis die Ueberhand gewinnen, so ändert man bald seine Meynung und begreift es, daß die meisten Bauren die Fliote verarmt wieder verlassen müssen. Am Strande besteht diese Bucht meist aus feinem hie und da von den Wellen ziemlich zusammengehäuften Sande.

§. 21.

Andre kleine Buchten

Die östliche Seite der Fliote wird von dem Atlestadehlid und dem steilen Vorgebürge Kogur eingeschlossen, von welchem (§. 19.) der Kagrerast ausfließet. Diesem Vorgebürge gegen Osten liegen drey kleine Buchten, Kagravig, Haugavig und Sandvig. Die beyden ersten sind Brandungen ausgesetzt, der Strand ist schmal und der Boden steinicht. Am Sandvig, der dem Pastorat zu Stad am Adelvig gehört, ist in der Breidhylle Surterbrand vorhanden, den man zuweilen bricht, wenn es trocken Wetter und gut zu landen ist. Denn sonst ist der Aufenthalt hier wegen der vielen beständig hinunterfallenden Steine sehr gefährlich. Der Zugang zum Surterbrand ist auch ziemlich mühsam, und nur mit genauer Noth erreichte ich ihn. Der Brand ragte in horizontaler Richtung aus dem Berge hervor,

Surterbrand am Sandvig.

hervor und bestand aus neunzehn Fliesen oder dünnen Lagen, die ein feiner rother Lehm absonderte und sonst mit Klippen umgeben waren. Man nannte diese Art mit einem eigenen Namen Fieldbrand (Felsenbrand). Auf dem Rückwege gerieth ich am Fusse des Berges unversehens auf ein losgerissenes Lehmstück, das im Begriff war, hinab in die See zu fallen: mein unerschrockener Führer hielt mich aber mit steifen Arm im Gleichgewicht und hieß mich leicht und geschwind zur Seite zu springen, welches mir und ihm glückte. Beym Sandvig fangen die sogenannten Vesteralmindinger (Wester-Gemeinheiten) an, das sind diejenigen Strecken an der Küste, wo ein jeder ohne Unterschied an den Herrlichkeiten des Orts Theil nehmen kann, als da sind, gestrandete Wallfische, Treibholz, Vogelnester und Seehundefang, der vorzüglich dir Kirfisbaase berühmt machet. Zu diesen Vester-Almindingern, die dem Bericht nach allererst beym Kialarsgnup sich endigen sollen, gehört demnach der ganze Balastrand zwischen dem Sandvig und Kiaransvig, der aus lauter bergichten und unfruchtbaren Küsten besteht, und der Kroshammersvig.

Vesteralmindinger.

Balastrand.

Der Kiaransvig, Hløduvig und Hælarvig oder Heliarvig, wie er in Wilkins Maaldag oder Erdbuche heißt, sind drey bewohnte Buchten, die neben einander zwischen dem Balastrand und Hælarvigsbierg liegen. Die erste ist von kleinem Umfang und hat unsichre Anländen; die beyden andern sind ziemlich groß. Die Gegend an jener ist mittelmäßig grasreich, an diesen ist sie eben, angenehm im Sommer und beynahe mit eben so guter Grasung versehen, als die an den Flioten, so daß sie als ein niedlicher Wohnplatz anzusehen wäre, wenn nicht Nebel und Brandungen im Wege wären. Die Mitte dieser Buchten besteht am Strande wie in den Flioten aus feinem und nicht aus kiesichtem Sande. Aus der Landnamasaga weiß man, daß am Kiaransvig von dem berühmten und wohlhabenden Geirmundr Heliarskinn ein Meyerhof angelegt ward, auf den er seinen Knecht Kiaran zum Verwalter setzte, und daß der Hløduvig dem Vebeorn, einem Sohne Vegeirs zur Zuflucht diente, als er mit seinen Geschwistern von Norwegen kam, wo er beym Graf Hakon in Ungnade gefallen war *). Itzt gehört der Kiaransvig der Kirche zu Holt am Ønundefiord, der Hløduvig der Kirche zu Stad am Grunnevig und der Hælarvig der Kirche zu Vatnsfiord. Von dem hohen und steilen Hælarvigsbierg, der ungefähr eine Meile lang ist und einen sehr schmalen Vorstrand hat, geht der bekannte Hælarvigsrast aus, ein widriger Strom, der den

Kiarans- Hlødu- und Hælarvig.

Hælarvigsbierg und Rast.

*) Siehe die 126 und 157 Seite der Kopenhagener Edition.

dem Strømnæsrast (§. 19.) gleichen soll. Die Siegemänner, die sich an Seilen den Berg hinablassen, um Vögel und Eyer zu holen, halten diese Bergstrecke wohl für so gefährlich, als den Hornbierg, weil sie sehr locker ist, und vornehmlich bey feuchtem Wetter eine Menge Steine sich ablösen. Am Ende der Hafnar-Bucht, die zunächst beym Cap de Nord liegt, und nur drey Viertelmeilen lang ist, steht der bewohnte Hof Høfn, welcher der Kirche zu Eyre am Eidisfiord gehöret. Man muß gestehen, daß die Natur ihre Gaben nicht karg ausgetheilet, da sie diese Bucht gebildet. Die Strandfischerey und der Forellenfang sind ergiebig, die Thäler, die Seiten des Gebürgs, das Tun oder Land beym Hofe und die Felder tragen überflüßig Gras, die Anlände ist sicher; nahe dabey ist ein im Sommer brauchbarer Hafen und der Hornbierg gewähret auch seine Vortheile. Doch muß ich anmerken, daß die so sehr gerühmte Anlände mir ziemlich verdächtig vorkömmt, weil dicht dabey eine Reihe niedriger Klippen gekrümmt in die See hinaus geht, wovon gewiß die Wellen zurückprallen und das Ufer beunruhigen können: indessen müssen Erfahrung und die Versicherung der Schiffer hier für gültige Zeugen angenommen werden. Der Hof ist aus Treibholz artig aufgebaut, ein Stamm liegt über dem andern, wie in Norwegen, und auch der Fußboden ist mit ganzen Stämmen bekleidet, die man so wenig in Bretter zerschnitten als einmahl viereckt behauen hat. Die Einwohner haben einen höchst beschwerlichen Kirchweg. Sie müssen, wie sie sagten, entweder fünf Meilen über Land über sehr gefährliche Gebürge reisen, oder einen noch längern Weg zur See über vier widrige Ströme zurücklegen, wobey sie nicht besser fahren. Man hat sich daher entschlossen, ein Stück des Tuns oder Landes beym Hofe einzuweihen, um da die Todten im Winter zu begraben, weil sie zu solcher Zeit nicht ohne die größte Beschwerde zur Kirche gebracht werden können. Ich sahe da zehen Grabstätten, von welchen neun, wie gewöhnlich, von Osten nach Westen gekehrt waren, eine aber beynahe von Süden nach Norden sich wendete, welche Richtung sammt der Mitbeerdigung eines kleinen Gebetbuchs und der Ulfarsrimur, eines Heldengedichts über einen christlichen König in Sachsen, ein daselbst vor kurzem begrabener alter Bauer in seinem letzten Willen angeordnet haben sollte. An der Thüre des von diesem Bauren hinterlassenen Hofes stand der Name Jehovah nett eingeschnitten. Es ist ein großes Glück für Island, daß die wahre Gottesverehrung daselbst überall so tiefe Wurzeln geschlagen hat, daß man fast nicht die geringste Spur von Aberglauben gewahr wird, wenn man einen Ort in der Nähe des Strømnæs ausnimmt, zu welcher Befestigung der Religion der Mangel an Gelegenheit zu Ausschweifungen nicht wenig beygetragen hat.

Høfn.

Grabstätten im Tun.

Und

Und ist der Handel lange wie gefesselt gewesen, so hat dagegen Gottes Wort desto freyern Lauf gehabt. Das Ende des Høsn besteht am Ufer, wie in den meisten Buchten an dieser Seite, aus angehäuftem feinen Sande, und nicht aus Kies. Sonst merke ich an, daß man von der Abnahme des Meeres, worüber viele Schriftsteller, und unter andern der große Ritter von Linne', ihre Gedanken geäußert haben, nirgends deutlichere Beweise haben kann, als am Høsn. Man findet gegen fünfhundert Klafter weiter hinauf, als jetzt, selbst bey der stärksten Fluth, das Wasser geht, Bäume von sechs Ellen und darüber, die in vorigen Zeiten von der See ausgeworfen worden, und itzt theils mit Rasen mehr und weniger bedeckt, theils mit andern Pflanzen, besonders von der Kryptogamischen Art, bewachsen sind. So sieht man auch weit oberhalb des Hofes an verschiedenen Stellen, wo der Boden durch Wasser oder andere Zufälle umgewälzet worden, die Enden dicker Bäume aus der Erde hervorstehen. Und die Trümmern der alten Schiffshäuser sind viel weiter vom Ufer entfernt, als die neuern. Auf Sulustape, einer senkrechten Klippe, unterhalb dem Hœlarvigsbierg, deren Höhe über die Oberfläche des Wassers funfzehen Klafter betragen soll, werden des Frühjahrs Havsuleunger (Pelecanus Bassanus junior), gefangen. Horn, der nördlichste Hof in Island, weil er neben dem Cap de Nord liegt, steht zu Vierhunderten, und gehört der Kirche zu Rafnsøre. Er hat nur wenig Grasung, weßwegen der Inhaber sich meist vom Forellen- und Seehundefang, und von der Fischerey ernähret, obgleich die Anländen hier nicht die sichersten sind.

Abnahme des Wassers.

Sulustape.

Horn.

§. 22.

Das Cap de Nord, oder der bekannte Hornbierg, dessen vornehmste Spitze, die Kalfetinde, senkrecht neunhundert Ellen hoch angegeben wird, scheidet die westlichen und östlichen Küsten. Von diesem Vorgebürge geht der Hornsteene-Rast aus, welcher stärker seyn soll, als einer von den übrigen Strömen an den Hornküsten, indem er nicht nur zuweilen, dem Bericht nach, mit dem Orfidurs-Rast sich vereiniget, so daß beyde in der Breite neun Viertelmeilen einnehmen, sondern auch besonders im Nachjahr bey Stürmen und einfallender Brändung das Wasser solchergestalt in Bewegung setzt, daß es sogar unten auf den Berg sprützet, unter welchem keine sichern Landungen anzutreffen sind, weil der Vorstrand schmal, und überall mit vielen Steinen belegt ist. Auf dem Hornbierg halten sich Svartfugle (Alca Linn. Fn. Sv. 120.) von verschiedenen Arten in beträchtlicher Menge auf. Die Einwohner fangen sie, und sammlen ihre Eyer auf die Weise, welche der Vicelavmann Olassen in seiner Isländischen Reisebeschreibung, §. 653. umständlich beschrieben hat.

Cap de Nord.

Hornsteene-Rast.

Fang der Svartfugle.

hat. Handseile gebraucht man hier nicht, man klettert auch nicht den Berg hinan, wie man, nach Debes Bericht, auf den Färoern zu thun pflegt. Einige Stellen des Berges besucht man gar nicht, ob sie gleich mit Vögeln wohl so dicht als andere besetzt seyn sollen, weil die Alten, vermuthlich wegen einer ihnen bekannten Gefahr, den Leuten eingebildet haben, daß sich Zaubermänner und Riesen da aufhalten, welches die Sigemänner blindlings glauben, ohne die Sache zu untersuchen. Uebrigens ist leicht zu begreifen, daß ein Paar Bauren mit einem Knecht, oder einer Magd lange nicht alle die Eyer sammlen, und die Vögel fangen können, die sich auf den beyden großen Gebürgen, dem Hornbierg und Hælarvigsbierg, finden, von welchen das erstere beynahe anderthalb Meilen lang ist, und daß also noch weniger die vielen längs dem Strande liegenden todten Vögel zu Nutzen kommen, die von den herunterfallenden Steinen erschlagen werden, für welche man auch auf dem Wasser, dicht unter dem Lande, nicht sicher ist. Ueberdieß sind die Sige-Geräthschaften allzu kostbar, als daß sie von wenigen Bauren angeschaft, und unterhalten werden können. Hätte daher Høfn mit dem Hløduvig und Hælarvig mehrere Einwohner, so könnte der Vogelfang mit weit größerem Vortheil betrieben werden, besonders wenn man, wie die Eingesessenen am Skagefiord bey Drangøe, (Siehe Olafsens Reise, §. 743.) die Vögel auf Flößen fangen wollte, zu welchem Ende es jedoch nöthig seyn würde, aus jener Gegend einen Kunsterfahrnen zu verschreiben.

Deßfällsges Bedenken.

Latra- und Hrollaugsvig.

Nächst dem Cap de Nord, gegen Osten, liegt der Latravig, welcher zu dem Hofe Horn gehöret, und darnach kommt weiter gegen Osten der Hrollaugsvig, oder Hrollreifsvig, wie man ihn an Ort und Stelle nennt, mit welchem die sogenannten Oster-Allmindinger anfangen. Die Gegend an diesen beyden Buchten besteht aus lauter unfruchtbaren, steinichten Strecken, und ist wohl nie bewohnt gewesen. Doch sieht man deutlich, daß in vorigen Zeiten Schafhütten daselbst gewesen sind, welche wahrscheinlich nach dem Hofe Biarnenæs gehöret haben. Das Biarnenæs liegt zwischen dem Hrollaugsvig und den Holkabætur, und hat gute Grasung und Weide, besonders für Schafe. Auch werden allda Haakalle, Seehunde und andere Fische gefangen. Die Holkabætur bestehen aus einigen kleinen, unfruchtbaren, und gleich den nur beschriebenen Hornküsten, Brandungen ausgesetzten Buchten. Sie sind dadurch bekannt geworden, daß im Jahr 1727. ein Islandsfahrer gerade da, und nicht, wie Olafsen (in seiner Reise, §. 641.) schreibt, unter dem Hornbierg zugesetzt haben soll, welches wahrscheinlich ist, weil es den ungewöhnten Matrosen ganz unmöglich gewesen seyn würde, den Hornbierg zu ersteigen.

Biarnenæs. Holkabætur.

gen. Hingegen liegt oberhalb den Holkabæturn ein mittelmäßig steiler Berg, der zur Noth an ein Paar Stellen ersteiglich ist, besonders wenn es aufs Leben ankömmt. Mit dem Bach Drisende hören die Osteralmindinger auf, welche demnach die vorgedachten kleinen Buchten und den Hrollangsvig besessen, aber nicht den Smidievig, wie Olafsen (in seiner Reise, §. 635.) berichtet, als welcher der Kirche zu Ogre am Isefiordsdyb gehört. Der Smidievigsbierg ist nicht so hoch und groß, als der Hornbierg und Hælarvigsbierg, noch ist der Smidievigsrast so stark als obige Ströme. Auf dem Smidievigsbierg werden Vögel gefangen und Eyer gesammlet, auf eben die Weise, wie auf den übrigen Bergen. Der Hof Smidievig steht weit vom Ufer, in einem kleinen Thal, dem bequemsten Platz, der sich hat ausfündig machen lassen. Er soll nur zu Vierhunderten angeschlagen seyn, und mehr an Gras, als an Vortheilen von der See, Mangel haben. Die Anlände ist bey Seewinden augenscheinlich unsicher, so wie in dem Dybevig und den Hvannagren, zwo kleinen unfruchtbaren Buchten, die dem Smidievig gegen Osten liegen. Barde ist ein mittelmäßig hohes Vorgebürge, welches den Smidievig und Bardsvig scheidet, und in sofern unnützlich genannt werden kann, als es für die Haushaltung keine Vortheile gewähret. An der östlichen Seite des Bardsvig liegt das Gebürge Stromnæs, von dessen äußersten Spitze ein kleiner Strom in der See ausgeht, welcher der Stromnæsrast heißet. Hier soll die Gränzscheide des Bardsvig und Bolungevigs seyn. Der Hof Bardsvig steht an der nordwestlichen Seite der Bucht, eine gute Ecke von der See, und ist mit den dortigen Boot- und Fischerhäusern von Treibholz netter aufgebauet, als die meisten andern Höfe an den Hornküsten, wozu es auch an Baumaterialien nicht mangelt. Die Gegend am Bardsvig ist gut, denn nicht allein die Seiten der Gebürge und die darunterliegenden flachen Felder und Thäler, sondern auch die Ländereyen beym Hofe sind schön, und überflüßig grasreich, wiewohl der fliegende Sand, dem Bericht nach, ihnen oft beträchtlichen Schaden zufüget. Das große, prächtige Forellenwasser, mitten im Thal, vermehrt auch mit den andern Herrlichkeiten die Vorzüge dieser Bucht, würden sie nur durch starke Brandung, Schnee, Eis und Nebel nicht wieder verringert. Der Hof soll zu Sechshunderten angeschlagen seyn, und der Kirche auf Hrappsøre zugehören, welche doch von selbigem eben so wenige Vortheile einerndten zu können scheinet, als die andern entfernten Kirchen von ihren Besitzungen auf den Hornküsten. Uebrigens zeigen sich am Bardsvig, der am Ende aus feinem Strandsande, und nicht aus Kies besteht, eben so deutliche Spuren von der Abnahme des Meeres in den neuern Zeiten, als an der Hafnarbucht. (§. 21.)

Smidievig. Barde. Bardsvig. Stromnæsrast.

§. 23.

Bolungavig. Der Bolungavig liegt dem nurgedachten Strømnæs gegen Osten, und ist eine halbe Meile lang, und fünf Viertelmeilen breit. An selbigem liegt ein bewohnter Hof, welcher denselben Namen führet, zu Achthunderten steht, und dem Pastorat auf Hrappsøre zugehören soll, sich indessen zur Kirche in Stad am Grunnevig hält. Die Gegend ist nur mittelmäßig grasreich, und die unsichre Anlände hemmt die Nahrung zur See. Furefiord. Am Furefiord, der etwas über eine Meile lang, und beynahe drey Viertelmeilen breit ist, befinden sich jetzt, außer dem Furefiord, keine bewohnte Höfe: in vorigen Zeiten aber glaubt man, daß sechs und mehrere da gewesen sind, deren Namen jedoch die Einwohner des Orts so wenig, als die Zeit, da sie wüste gelegen, anzugeben wußten, einen einzigen ausgenommen, der am Ende des Busens gestanden haben soll. Daß die Gegend im Stande gewesen, und noch ist, mehrere Familien zu ernähren, kann nicht bezweifelt werden, da sie überall angenehm und grasreich ist, besonders, wenn man verschiedene andere Herrlichkeiten betrachtet, womit diese Bucht versehen ist. Der Hauptgegenstand der Klagen, die man führte, war die Entlegenheit der Handelsplätze und Kirchen, ein wichtiger Mangel, dem beydes abgeholfen werden könnte und sollte. Dem Furefiord gegen Osten, zwischen dem Furefiordsgnup, unter welchem eine einzelne, mit Svartfugleneстern besetzte Klippe, Kanne. Kanne genannt, dem Bericht nach, zwanzig Klaftern hoch, aus dem Wasser hervorragt, und dem Thareláternæs befindet sich eine ungefähr drey Viertelmeilen breite, und eben so lange Bucht, welche den Namen Thareláterfiord. Thareláternæs u. Fiord. Thareláterfiord bekommen hat. An diesem Busen soll in vorigen Zeiten ein bewohnter Hof, gleiches Namens, gewesen, aber seit Menschen Gedenken von dem Drangejökel, der das Ende des Busens bedecket, und besonders von dem Lehm und Graus, den die von solchem herabfließenden Wasser mit sich führen, dergestalt verwüstet seyn, daß man ihn für unfähig hält, wieder bewohnt zu werden, weil die ganze Gegend unfruchtbar, steinicht und mager ist. Daß auch, so viel man weiß, inwendig im Thareláterfiord und Leirefiord nie Fische gefangen worden, das schreibt man dem weißlichen Jökelvand (Eiswasser) zu, das sich unter das salzige mischet. Bergwege. Die Reykefiordsheede liegt zwischen dem Reykefiord und Thareláterfiord, und die Svartskardsheede zwischen diesem und dem Furefiord. Zwischen Reykefiord. dem Thareláternæs und Geirolfsgnup befinden sich zwo Buchten, der Reykefiord und Siglevig, die gleichsam nur Eine fünf Viertelmeilen breite, aber kaum drey Viertelmeilen lange Bucht ausmachen. Der Hof Reykefiord soll zu Zwölfhunderten stehen, und gehört drey Bauren. Verschiedene Umstände lassen schliessen,

sen, daß das Tun dieses Hofes in vorigen Zeiten groß, schön und grasreich gewesen. Aber hier sieht man recht, wie in einem klaren Spiegel, den großen Verfall des Ackerbaues und der Landwirthschaft. Denn die Ländereyen beym Hause waren, bis auf ein kleines Plätzchen, mit allerley schädlichen Moosarten, und darunter mit wilden Erbsen bewachsen. Kurz vorher, ehe ich zu Reykefiord ankam, begab es sich, daß ein Boot, das der Bauer, dem es zugehörte, versäumt hatte, aufs Ufer zu ziehen, von einem Landwinde fortgetrieben ward. Als der Bauer diesen Unfall inne ward, setzte er sich auf einen Stamm, der am Ufer schwamm, und ließ sich hinter seinem Boote hertreiben, welches doch natürlicherweise viel geschwinder gieng. Dies währte beynahe die ganze Nacht, bis endlich der Wind sich drehete, und beyde Theile wieder ans Land führte. Der Bauer war indessen durch diesen sonderbaren Wasserritt so abgemattet und erkältet worden, daß er auf Händen und Füßen zu Hause kriechen mußte, wodurch seine Ellenbogen und Kniescheiben erbärmlich wund gerieben wurden. Ich führe dies nur an, um zu zeigen, was die Einwohner dieser Gegenden fähig sind, für ihre Nahrung zu wagen. Es giebt, wie keiner läugnen kann, Holz genug am Reykefiord, um mehr als ein Boot zu bauen. Aber wozu sollen dem Bauren mehrere Böte dienen? Wozu soll er mehr fischen, als er täglich verzehret? Wozu mehrere Haakalle oder Seehunde fangen, als er zu seiner Lampe gebraucht? da ihm aller Absatz durch die Beschwerlichkeit und Weite des Weges zu den Handelsplätzen abgeschnitten ist! Ungefähr eine halbe Viertelmeile vom Ufer traf ich zwo Hverer, oder warme Brunnen, mit sechs bis acht Oeffnungen an, deren Wasser jedoch nicht heißer war, als daß man den Finger darinn halten konnte. Auf der Westseite des Hofes befand sich auch ein Hver, welcher heisser als die vorigen, jedoch eben so weit, wo nicht weiter vom Ufer entfernt war. Eben dergleichen Quellen sind bey dem Hofe Kirkebol, aber ebenfalls nicht heiß genug, und zu weit von der See entlegen, um mit Vortheil zum Salzsieden angewendet werden zu können. Zum Schwefelgraben hingegen scheint hier Anlaß zu seyn, indem die Natur selbst, besonders bey Kirkebol, den Reichthum der Erde an diesem Phlogiston zu erkennen giebt, und man solches auch an andern Orten vermuthet, wo heiße Quellen entspringen. Vom Drangejøkel, der mit dreyen aus dem bläulichtglänzendem Eise neben einander hervorragenden glatten Klippen das Ende des Busens einnimmt, ergießet sich hinab ins Thal ein großer milchfärbiger Strom, der sowohl dem vorigen Kirchort Kirkebol, als der ganzen umliegenden Gegend, die sonst überall angenehm und grasreich ist, und besonders dem Felde beträchtlichen Schaden zugefüget hat. Der letzte dortige Prediger, welcher seinen Sitz als Pfarr-

Warme Quellen.

Ströme vom Drangejøkel.

Verlassener Kirchort.

herr zu Stad am Grunnevig gehabt, wohin diese Kirche als Annex gehörte, soll Pante, oder Pantaleon geheißen haben, und ein kluger Mann in arte magica, oder vielmehr arte physica occultiori gewesen seyn. Seitdem dieser Kirchort wüste gelegen, hat man sich oft genöthiget gesehen, die Todten zu begraben, wo es sich am besten hat thun lassen, und befindet sich der dazu gewählte Platz nicht weit vom Hofe Reykefiord im Tun. Einige haben den Gebrauch, die Leichen vom Winter bis zum Frühjahr in einem Viehhause aufzubewahren, bis Weg und Wetter besser werden. Ein jeder sieht und fühlt die Nothwendigkeit einer Kirche an solchen Oertern. Am Ende besteht der Reykefiord, wie die Fliote, aus feinem Sande, aber die Anlände scheint viel sicherer zu seyn, weil einige kleine Klippen im Wasser die Böte decken, und den Wellen ihre Macht benehmen, ehe sie das Ufer erreichen.

Siglevig. Der Siglevig ist eine kleine Bucht, zwischen dem Reykefiord und dem Geirolfsgnup, diesem bekannten Vorgebürge, welches den Isefiordssyssel und Strandesyssel von einander trennet. Olafsen berichtet (in seiner Reise, §. 634.), daß diese Bucht in vorigen Zeiten bewohnt gewesen, aber alte, des Orts kundige Leute läugneten es. Die Gegend sieht auch nicht darnach aus, denn sie ist größtentheils kahl von Gras, und entbehrt anderer Herrlichkeiten, als Fischerey und Forellenfang. Es finden sich zwar Ueberbleibsel von zwey Gebäuden, allein in solchen, erzählt man, soll ein nachher gerichteter landflüchtiger Missethäter, Namens Gudmund Hrobiartsen, mit seinem Weibe seinen Aufenthalt gehabt haben. Der Siglevig gehört, der Sage nach, dem Thingøreklofter, man weiß aber nicht, wie er dahin gelegt sey, und es muß wenigstens nach 1706. geschehen seyn: denn bis dahin ist er mit dem Hof Kirkebol, wozu er wahrscheinlich gehört hat, in den Zehntenregistern als Bauereigenthum aufgeführet. Der Strand ist steil und felsicht, weswegen nicht allein das Landen unsicher ist, sondern auch das Treibholz sich nicht setzen kann, welches sonst gut antreibt.

Zwote

Zwote Abtheilung.
Vom Landbau.

§. 24.

Beschaffenheit des Landbaus im Allgemeinen.

Nachdem ich solchergestalt von der natürlichen Beschaffenheit der Gegend und Küsten vom Dyrefiord bis zum Geirolfsgnup stückweise gehandelt, will ich ein wenig zurückgehen und dasjenige sammeln, was sowohl von dem jetzigen Zustande des Hoflandes und Feldes als vom Fortgang des Gartenbaus zu sagen ist. Ersteres habe ich hie und da (§. 6. 19. 23.) zum voraus berühret, weswegen ich hier nur noch folgendes hinzufügen darf. Wo Wasser, Einsturz des Gebürges und Sandregen einmahl die Ueberhand gewonnen, da hat man sie frey toben lassen und nicht die geringste Gegenveranstaltung gemacht, und wo die alten Wälle gesunken, eingefallen oder sonst gestört sind, welches überall geschehen ist, da hat man sie noch nicht wieder in Stand gesetzet. Die Tune oder Hofländereyen sind also uneingefriedigt, höckericht, kahl und mehr oder weniger verfallen, und die Felder sind voll Moräste und schädlicher sauren stehenden Wasser. Allem diesem müßte von Grund aus durch gute Vorkehrungen abgeholfen werden, ehe der Landbau den Namen eines Nahrungszweiges oder Hauptnahrungszweiges, auch nur in Ansehung der Hornvieh- und Schafzucht, verdienen kann. Des eigentlichen Ackerbaus nicht einmahl zu gedenken, zu dessen vortheilhaftem Betrieb wenigstens im Allgemeinen in diesem Landstriche kaum einige Anleitung ist. Doch glaube ich, falls man Versuche damit anstellen wollte, daß einige ausgesuchte Plätze am Langedalsstrand, Alftefiord, Skutelsfiord, Onundefiord und Dyrefiord am bequemsten dazu seyn würden: denn warum die Alten zu Kollsaae an den Jokelsiorden mit dem Ackerbau angefangen haben, (§. 17.) wo die Witterung weit rauher ist, als am Isefiordsdyb, das ist so leicht nicht zu begreifen.

Gartenbau.

Was den Gartenbau in gedachter Strecke im Isefiordssyssel anbelangt, so sind mir im Jahr 1775 nur drey Küchengärten vorgekommen, einer auf Thingøre am Dyrefiord vom Unterkaufmann Busch angelegt, der andere bey dem Handelsort am Dyrefiord und der dritte bey dem Priesterhofe Kirkebol im Langedal. In dem ersten mit ansehnlichen Erdwällen umgebenen Garten war den 5ten September der grüne und weiße Kohl zu einer ziemlichen Höhe gediehen, doch schien der letzte keine Köpfe setzen zu wollen, wozu er so wenig da als anderer Orten im Lande ge-

langen soll, vielleicht weil die Erde nicht tief oder um die Wurzel nicht locker genug ist, und etwa nicht mit dem Pflanzstock wie gewöhnlich zur Seiten ein Loch gesteckt wird, oder weil man die Erde rund um die Pflanze anzuhäufen versäumet, wo nicht Mangel an Wärme die meiste Schuld hat. Salat, Thymian, Majoran, weiße Rüben, Endivien und Erdäpfel gaben den fremden wenig nach, aber rothe Bet, Petersilie und besonders gelbe Wurzeln waren kleiner. Dies ist so ein eigenes Gewächse, welches seine Saatzeit gehörig beobachtet wissen will, die nach dem Urtheil vernünftiger Gärtner in den April und zwar nach alter Weise ins neue Licht fällt, wornach man jedoch in Island sich nicht richten kann, weil dann der Frost selten aus der Erde ist. Mit den Kartoffeln wollte es hier gar nicht glücken, denn ob gleich das Kraut hoch war, so waren doch die Kartoffeln selbst in der Erde klein und schlecht, vermuthlich weil der Grund nicht sandig war, auch waren die Blätter meistentheils schwarz und verdorrt, welches ausser dem Nachtfrost die kalten östlichen Winde verursacht hatten, die in der That allen Gewächsen am schädlichsten sind. Rocken und Gerste stand auch zur selben Zeit im Garten fünf Quartier hoch, aber keines von beyden war reif, konnte es auch damalen wohl nicht seyn, doch ließ sich so viel erkennen, daß die Körner nur klein werden, und die Erndte mäßig seyn würde. Als ich im Jahr 1777 auf die Abfahrt des Schiffs wartete, besah ich diesen Garten, Ausganges Septembers noch einmal, und fand ihn, wie vorher, ausgenommen, daß auch türkische Bohnen gepflanzt waren, welche würklich reif geworden seyn würden, wenn nicht die Kälte in diesem Sommer ungewöhnlich groß gewesen wäre. Der Kopfsalat vertrug indessen die Kälte gut und wuchs ungehindert fort. Die Königliche Dänische Landhaushaltungsgesellschaft hat den Fleiß des obgenannten Unterkaufmanns mit ihrer grössern silbernen Medaille belohnet, welche Freygebigkeit, die sich gegen andere auf andere Art würksam erwiesen hat, um so preiswürdiger ist, als man durch solche Aufmunterungen am ersten im Stande ist, seine Absicht in Beförderung des Gartenbaus zu erreichen, der mit der Zeit sehr zum Besten des Landes gereichen wird. Die beyden andern oben nahmhaft gemachten Gärten brachten grünen Kohl und weiße Rüben, aber bey dem eingeschränkten Raum in geringer Menge hervor. Im J. 1777 hatte der Kaufmann im Handelsort am Isefiord einen neuen Küchengarten angelegt, der 12 Klaftern im Quadrat hielt. In selbigem fand ich mitten im September Kerbel neun Zoll hoch. Sellerie und Petersilie aber waren kaum aufgekommen. Der grüne und weiße Kohl war den Umständen nach ziemlich groß, die Kresse war reichlich eine Elle hoch, aber Rettiche und Knoblauch kamen nicht so gut fort. Ein mehreres

weis

weis ich in Betreff des Land- und Gartenbaus im nordlichen Theil des Isefiordssyssels nicht anzumerken, weswegen ich hier zum Beschluß nach meiner Einsicht die wichtigsten Ursachen der schlechten Beschaffenheit des Landbaues, und die Hindernisse, welche dem Fortgang des Gartenbaues bisher im Wege gestanden zu haben scheinen, kürzlich anführen will. Es ist wohl nicht zu bestreiten, daß die Vernachläßigung des Landbaus theils von natürlichen, theils von politischen Ursachen herrühre. Zu den ersten könnte man natürliche Verwüstungen, harte Jahre, Grönländisches Treibeis und ansteckende Krankheiten rechnen, welche nach dem Zeugnis der Jahrbücher oft genug geherrschet haben. Zu den letztern gehört die eigene unordentliche Einrichtung der Nahrungswege, die sich schon aus den ältern Zeiten herschreibt, und deren schädliche Einflüsse sowohl durch die Gleichgültigkeit der Obern, selbst seit der Uebergabe des Landes, als durch den drückenden Alleinhandel und dergleichen, vermehret worden. Die Verringerung der Volksmenge, welche wieder ihren Grund in eben den Ursachen gehabt, hat gleichfalls den Landbau wie die andern Erwerbmittel mehr und mehr in Abnahme gebracht, vornehmlich seitdem eine gewisse Herrschsüchtigkeit unter den Dienstboten eingerissen ist. Der Gartenbau hingegen scheint theils aus Mangel an Einsicht in allem, was dazu erfodert wird, und an unterrichtenden Beyspielen, theils aus Nichtkenntnis seines großen Nutzens unterblieben zu seyn.

§. 25.

Wüste Höfe. Erklärung des Verzeichnisses derselben.

Den überzeugendsten Beweis von dem Verfall des Landbaus geben die vielen wüsten Höfe und Hausmannsstellen, von welchen ich hier ein Verzeichniß liefere, das ich, so viel mir möglich gewesen, vollständig zu machen gesucht habe, und wobey folgendes zu merken ist. Drey Sternchen zeigen an, daß der Ort von Leuten, die das Locale kennen, vor andern geschickt gehalten worden, wieder aufgebauet und besetzt zu werden, es sey nun der guten Grasung, des grasreichen Tuns, des Weidelands, der Fischerey oder anderer Herrlichkeiten wegen, die sich einzeln oder zusammen dabey finden, und deren jedesmalige Anzeige ich, um dem Leser nicht ekelhaft zu werden, durch eine solche Bezeichnung vermeiden zu müssen geglaubt habe. Zwey Sternchen geben zu erkennen, daß der Ort einer grössern Verbesserung bedürfe, um in bewohnbaren Stand gesetzt zu werden. Ein Sternchen ist das Zeichen, daß der Ort gar nicht für bewohnbar gehalten worden, welcherhalben ich ihn doch nicht ganz weglassen mögen, weil eine nähere Untersuchung vortheilhafter ausfallen könnte. Ist endlich ein Ort zu Sætern gebraucht, oder dient er noch dazu, so habe ich ihn mit einem Creutz bemerket. Wo die Ursache der Verwüstung sehr bekannt ist, habe

ich

ich sie angeführt. Die Nebenkirchspiele den Hauptkirchspielen zuweilen vorzusetzen, daraus habe ich mir kein Bedenken gemacht, hingegen habe ich hie und da, wo mir die Theilung in Kirchspiele nicht zur Gnüge bekannt war, den Namen des Meerbusens oder sonst ein auszeichnendes Beywort hinzugefügt. Gleichergestalt habe ich grösserer Gewißheit wegen die Haupthöfe, wozu die Hiáleier (Nebenhäuser zum Vermiethen) oder Hausmannsstellen und andere auf dem Hoflande erbauete Häuser vorhin gehört haben, wenn ich gekonnt, nahmhaft gemacht. Wo sich keine Jahrzahl beygesetzt findet, da ist der Ort im vorigen Jahrhundert oder noch eher verlassen worden. Uebrigens herrscht in diesen Jahrzahlen eine große Ungewißheit, welches nicht wohl anders seyn kann, wenn die Verwüstung vor Menschen Gedenken erfolgt ist. Auch sind gewiß ausser den hier verzeichneten wüsten Plätzen noch mehrere vorhanden, die ich in der kurzen Zeit nicht erfragen können, jetzt aber vermuthlich entdeckt seyn werden, nachdem sämtliche Prediger von den wüsten Plätzen in ihren Kirchspielen Verzeichnisse bey dem Stiftsamtmann einzuliefern befehliget worden.

Verzeichnis der wüsten Höfe im Isefiordssyssel.

Kirchspiel Hraun und Sande am Dyrefiord.

1. * * * Slettenæs, Hiáleie von Selvog.
2. * * Thorgerdebæ im Hraundal.
3. * * Hlødum, zu Svensøre gehörig.
4. * * * Sæbol im Haukedal.
5. * * * Skamfotarmyre daselbst.
6. * * Yrrestade.
7. * * Nesstade.
8. * * Koltur.
9. * * * Gate, Hiáleie von Medaldal, 1707.
10. Stadartun. Hiáleie von Sande. Unbewohnt aus Mangel an Wasser, dem jedoch abzuhelfen steht.
11. * * * Galdertal, Hiáleie von Sande.
12. * * * Solheime, nach Brecke gehörig.
13. * * Hladnes, 1709.

Kirchspiel Myrum, Nup und Sæbol am Dyrefiord.

14. * Borger, Hiáleie von Lambedal. Verlassen wegen eingestürzten Gebürges.
15. * Hrafnabiørg, Hiáleie von Næfranes. Hat Mangel an Grasung.

16.

16. * * * Háenup, 1707.
17. * * * Nesiakot, 1707.
18. * Hladsnes oder Hladsmør bey Alvidre. Verwüstet von Wasser und eingestürztem Gebürg.

Kirchspiel Holt und Kirkebol am Onundefiord.

19. * * Mulekot, zu Hafurs-hest gehörig.
20. * * * Eine unbekannte Kate, Hiáleie von Mosvalle.
21. * Hvannakre, auf dem Saudanæs.
22. * Klosninger im Klosningsdal.
23. * * Brandhole im Hestdal.
24. * * * Arnkelsbrecke im Biarnedal.

Kirchspiel Stad am Sugandefiord, Hol und Eyre am Skutelsfiord.

25. * * * Myrkose, Hiáleie von Hol.
26. * * * Huusetun.
27. * * * Noch eine unbenamte Hiáleie von Hol.
28. * * * Eine Kate im Lisrardal.
29. † * * * Minnebackesel am Skaalevig.
30. † * * * Kroppstade daselbst.

Kirchspiel Ogur und Eyre am Eydisfiord.

31. * * Hals, Hiáleie vom Ogur, 1707.
32. * * Helgemór, Hiáleie von Hvitenes, 1709.
33. * * Kroß.
34. * * Glumstade am Hestfiord.
35. * * Hestfiardarkot.

Kirchspiel Vatnsfiord.

36. * * Midhuus, 1698.
37. * * * Vatnsfiordskot, 1759.
38. * Tókustade am Isefiord.
39. Acht bis neun Höfe im Hoedal, 1590-1600. Vier hält man wenigstens für bewohnbar.

Kirchspiel Kirkebol.

40. * * Vigdisestade im Langedal.
41. † * * Laugabolssel.

42. * Esrabol. Verwüstet vom Fluß.
43. † * Skeggestade. Verwüstet im J. 1707 durch eingestürztes Gebürg.
44. * * Kule im Kuledal.
45. * * Thorestade, 1710.
46. * * Grøf im Tungeland.
47. * * Fornetun im Hvannadal.
48. * * Erichsstade in Arngerdeøreland.
49. * * Gunnvarestade.
50. Brackstade. Ungewiß, ob er bewohnt gewesen oder nicht, ob er gleich verdiente, bewohnt zu seyn.
51. * Lon an der Lonbucht. } verwüstet im J. 1741. von einem großen Jøkelbruch.
52. * Drey andere daselbst. }

Kirchspiel Snæfield.

53. * * * Havardstade, Hiáleie vom Priesterhofe, 1720.
54. * * * Gullhuus. Eben so.

Kirchspiel Stad am Grunnevig.

55. * * Midhuus. Hiáleie vom Priesterhofe.
56. * * Siasartun. Eben so.
57. * * * Sutarabuder. (In Wilch. Maldage Svartabuder.)
58. * Oldugil. Verwüstet vom Jøkel.
59. * Svidningsstade. (In Fostbr. Sag. membr. Svidinstade.) Verwüstet vom Jøkel.
60. * * Lonbiarnestade am Lonefiord.
61. * Gautastade, daselbst. Verlassen wegen des herabrollenden Schnees.
62. * Kallstade am Veideleysefiord. Eben deswegen verlassen.
63. * * * Saltvig am Furufiord.
64. * * * Einige unbenamte Höfe daselbst.
65. * Tharelátersfiord. Umgerissen von Jøkelströmen.
66. Kirkebol, ein ehemaliger Kirchort am Reykefiord, 1706. Kann bewohnt werden, wenn der Hof vom Ufer des Flusses versetzt wird.
67. * * * Sæbol daselbst. Hiáleie von Kirkebol, 1706.
68. * Fremrahorn daselbst. Umgewälzt durch überhergefallenen Jøkel.
69. * * Nedrahórn daselbst.

Kirch-

Kirchspiel Stad am Adelvig.

70. * * * Tunge an den Flioten, 1763.
71. * * * Glumstade daselbst, 1763.
72. * * * Atlestade daselbst, 1764.
73. * * Rekevig beym Cap de Nord, zur Kirche in Myra gehörig, 1708.
74. * * Biarnenes, 1720.
75. * * * Bardsvig, 1772.
76. * * Smidievig, 1708.

§. 26.

Baumaterialien zu solchen Höfen.

Zur Wiederaufbauung dieser wüsten Höfe hat man in der Strecke zwischen dem Biarnenup und Dyrefiord, mit Ausnahme der nächsten Höfe beym Drangejokel am Langedalsstrand, ausser Steinen und Lehm zum Mauren, worauf man gemeiniglich nicht achtet, keine andere Materialien, als fremdes Bauholz, wovon man zu diesem Behuf wünschen möchte, daß es wohlfeiler wäre. Zur Aufbauung derjenigen wüsten Höfe aber, welche an den Jokelfiorden und zwischen dem Adelvig und Geirolfsgnup liegen, scheint das Treibholz mit Nutzen gebraucht und ohne Hukkerte oder andere fremde Fahrzeuge, herbeygeschafft werden zu können, als deren Befrachtung allein mit diesem Artikel zu kostbar ausfallen dürfte, es wäre denn, daß die Einwohner selbst Eigner davon wären.

§. 27.

Mittel zu besserer Bevölkerung der Hornstrande.

Die natürlichen Ursachen des Volksmangels an den Hornküsten, Eis, Nebel und starke Brandung, die alle mehr und weniger die Nahrung hindern und folglich Leute abschrecken, sich da nieder zu lassen, obgleich sonst die Gegend verschiedene Vorzüge hat, sind schon vorhin ihres Orts angeführt. Sie fallen auch gleich in die Augen, wenn man die Lage betrachtet. Doch müssen wohl die politischen, welche in dem Mangel an Zufuhr und Absatz und mit Einem Wort aller Art von Handlung und noch mehr im Mangel an Gottes Wort und einer Kirche in der Nachbarschaft bestehen, für weit wichtiger gehalten werden. Denn wer nur das geringste Gefühl hat, muß zugeben, daß der letzte Umstand allein hinreiche, christlichgesinnte abzuhalten, ihre Wohnung in einem Winkel aufzuschlagen, wo sie fast von aller Gemeinschaft mit der Kirche Christi bis auf ein Paar mal des Jahres ausgeschlossen sind. So unmöglich es nun ist, jene natürlichen Unbequemlichkeiten wegzuräumen, ob man gleich ihren schädlichen Würkungen durch Vorsicht ausweichen kann, so leicht scheint es hingegen zu seyn, den angezeigten politischen Mängeln abzuhel-

zuhelfen. Denn man dürfte nur eine Schiffahrt nach dem Hrappsfiord oder Veideleysefiord einrichten (§. 17.) und am Furufiord eine Kirche anlegen, welches letztere die Handhabung der Religion nothwendig zu erfordern scheint. Dieser Ort wäre übrigens der bequemste, sowohl für die Gemeine als für den Prediger zu Stad am Grunnevig, der vorhin schon Kirkebol versah. Der neuen Kirche würden die Höfe Hesfit, Horn, Hælarvig und Hlsduvig, mit dem Smidievig und Bardsvig, die nun öde liegen, (§. 25.), ingleichen der Bolungevig, Furufiord und Reykefiord, die nach Stad am Grunnevig gehören, nebst Drange und Skialdarbiarnavig beyzulegen seyn. Dadurch würde der Prediger am Adelvig an Einkünften verlieren

5 Fische an Grundzehnten von Hesfit von Achthunderten.
5 — an Lausafiar- (losen Guts) oder Mobilienzehnten von Achthunderten.
10 — an Lämmerfutter.
$2\frac{1}{2}$ — an Zehnten von Horn.
5 — an Tagewerk, oder einen Arbeitstag.
10 — an Lämmerfutter.
$2\frac{1}{2}$ — an Zehnten von Hlöduvig.
5 — an Tagewerk.
10 — an Lämmerfutter.
$3\frac{2}{3}$ — an Zehnten von Hælarvig von Sechshunderten.
5 — an Tagewerk.
10 — an Lämmerfutter

$73\frac{2}{3}$ Fische oder à Fisch $2\frac{1}{4}$ ſ. 1 Rdlr. $69\frac{3}{4}$ ſ.

Die Kirche daselbst würde einbüßen

10 Fische an Zehnten von Hesfit
6 — an Lichtgeld
$2\frac{1}{2}$ — an Zehnten von Horn
6 — an Lichtgeld
$3\frac{2}{3}$ — an Zehnten von Hælarvig
6 — an Lichtgeld
$2\frac{1}{2}$ — an Zehnten von Hlsduvig
6 — an Lichtgeld

$42\frac{2}{3}$ Fische oder à Fisch $2\frac{1}{4}$ ſ. 1 Rdlr.

Also würde der Kirche und des Predigers Einbusse zusammen $116\frac{1}{3}$ Fische oder 2 Rdlr. $69\frac{3}{4}$ ſ. betragen. Der Prediger zu Arnes hingegen würde nur verlieren

$7\frac{1}{2}$ Fi-

$7\frac{1}{2}$ Fische an Zehnten von Drange von Zwölfhunderten.
5 — an Mobilienzehnten von Achthunderten oder Tagewerk.
10 — an Lämmerfutter
$3\frac{2}{3}$ — an Zehnten von Skialdarbiarnevig von Sechshunderten.
5 — an Tagewerk
10 — an Lämmerfutter

$41\frac{1}{6}$ Fische oder $92\frac{5}{8}$ ſ.

Der Kirche zu Arnes aber entgiengen
$12\frac{1}{2}$ Fische an Zehnten von Drange
6 — an Lichtgeld
$3\frac{2}{3}$ — an Zehnten von Skialdarbiarnevig
6 — an Lichtgeld.

$28\frac{1}{6}$ Fische oder $63\frac{3}{8}$ ſ.

Also verlöre der Prediger und die Kirche in Arnes $69\frac{1}{3}$ Fische oder 1 Rthlr. 60 ſ. Würden aber zugleich die wüsten Höfe in beyden Kirchspielen wieder aufgebauet, so würde dieser Verlust reichlich ersetzet. Und wollte man dem Pastorat am Adelvig obgenannte vier Höfe nicht nehmen, oder sollte man dafür halten, daß es den dortigen Bauren zu beschwerlich sey, über den Hornsteenerast zu kommen, so könnte gleichwohl die Kirche wieder aufgebauet werden, besonders wenn sich am Reykefiord und Furufiord neue Einwohner setzten. Uebrigens würden die Bauren zu Drange, am Furufiord, Reykefiord und Bolungevig die Kirche von dem an den dortigen Küsten herumtreibenden Holze, wem es auch zugehören möchte, ohne weitere Vergeltung aufbauen müssen, als daß sie fünf Jahre nach vollendetem Bau von Erlegung der Kirchenzehnten frey blieben, wobey die Kirche, welche in solcher Zeit sonderlich keine Ausgaben als für Licht haben würde, wohl bestehen könnte. Die Ornamente, als ein Altarblatt und Glocken, würden vermuthlich die Kirchen im Isefiordssyssel, welche dergleichen übrig hätten, auf Verlangen des Bischofs, der neuen Kirche überlassen. Es mangelte also nichts, als ein Kelch und Oblatenteller, die bey den andern Kirchen wohl unentbehrlich sind: dazu aber fände sich wohl ein Geber, wenn nur das übrige erst im Stande wäre. Wenn die Nothwendigkeit dieser Erbauung gehörig erwogen wird, warum denn die Strandbewohner inständigst baten, so hofft man, daß sie zu seiner Zeit mit den Veränderungen, welche die Umstände nöthig machen möchten, werde vorgenommen werden.

§. 28.

Anlage neuer Höfe.

Es ist eine Frage und zwar nicht von geringer Bedeutung, wenn die Wohnplätze im Lande vermehret werden sollen, ob man besser thut, neue Höfe anzulegen, oder die vorhandenen in bessern Stand zu setzen und die verlassenen, wo die Gegend es erlaubt, wieder herzustellen, falls nicht beydes auf einmahl geschehen kann. Es ist nicht zu leugnen, daß die Hofländereyen oder sogenannten Tune, in den ältern Zeiten die Grundstütze der Landwirthschaft ausgemacht haben. Wie schwach diese Stütze jetzo sey, das zeigen die vielen Höfe, die statt drey, vier und mehrerer Bewohner, die sie vorhin ohne die Hiáleie- oder Hausmänner gehabt, nun einen einzigen haben. Sollte man sie aber desfalls wohl ganz bey Seite setzen, so lange noch eine Wiederherstellung möglich ist, vornehmlich da der Volksmangel kaum zugleich die Anlegung neuer Höfe gestattet? Ich glaube daher, daß man sehr vorsichtig seyn müsse, Belohnungen dafür auszubieten, daß neue Höfe aufgebauet werden. Denn es ist einleuchtend, daß ehemaliges Ackerland geschwinder und leichter wieder tragbar, als eine Heide urbar zu machen steht, und folglich ein schlecht bestelltes Tun eher als ein nie cultivirter Fleck auf dem Felde zur Wiese eingerichtet werden kann. Und eben so verhält es sich fast mit den Höfen, die zwanzig Jahre und länger öde gelegen. Es scheint daher am besten und der Verfassung des Landes am angemessensten zu seyn, so lange es noch so sehr an Leuten fehlt, damit anzufangen, die noch bewohnten aber verfallenen Höfe zu verbessern und zu erweitern und die Hiáleier wieder herzustellen, darnach die alten verlassenen Höfe wieder einzunehmen, und dann erst, wenn die zunehmende Volksmenge es erfordert, neue Wohnungsplätze aufzusuchen. Sollte indessen das letztere gleich für zuträglich geachtet werden, so ist an verschiedenen Orten Gelegenheit dazu. Denn die Vorzüge eines Hofs bestehen nicht immer in der Größe des dazu gehörigen Landes, welches sich in Island nicht selten drey, vier bis fünf Meilen weit erstrecket, sondern vielmehr in einer solchen Behandlung desselben, besonders des Tuns, daß statt sechs Kühe zwölf gefüttert werden könnten und die Stelle, die nur eine Familie ernährt, zwoen Familien zum Unterhalt dienen könnte. Unter dieser Voraussetzung könnten bey einer vernünftigen Landwirthschaft die Gegenden am Ommundefiord und Alftefiord, wie dicht bewohnt erstere auch ist, meinem Bedünken nach mehrere Einwohner aufnehmen, an den Flioten statt drey Höfe sieben stehen, da die Seefischerey und der Forellenfang mit vereinigten Kräften getrieben, gewiß besser von Statten gehen würden, und am Höfn wie auch am Reykefiord und Furufiord eben so viele Höfe füglich ihre Innhaber ernähren. So viel ist aber gewiß, daß sowohl die Verbesserung der bewohnten

wohnten Höfe, als die Wiederaufbauung der alten und die Anlegung neuer, die größten Schwierigkeiten haben wird. Denn theils ist die Entkräftung der Einwohner zu groß, und das Verderben zu alt, theils verlassen die Bauren sich darauf, wenn sie ihr eigenes Land zu bauen, verabsäumet, daß sie sich an dem Lande der nächsten Höfe, die verlassen werden, und der Hjaleier erholen können. Soll daher die Landwirthschaft auf einen bessern Fuß gebracht werden, so müssen anhaltende Ueberredungen, Aufsicht und Handleitungen das beste thun, denn Verordnungen allein dürften, wie passend und vollständig sie auch gefaßt würden, ganz ohne Würkung bleiben.

Dritte Abtheilung.
Von den Fischereyen.

§. 29.

Zunächst nach dem Landbau nehme ich die andere Hauptnahrung, die Fischereyen vor, welche, wenn sie mit Erfolg getrieben werden sollen, sie mögen auf der hohen See, oder in den Busen und Buchten angestellet werden, vor allen Dingen gute und bequeme Fischerorte oder Fischläger voraus setzen. Ich will deßwegen, mit Beobachtung der einmahl angenommenen Regel, der Lage des Landes zu folgen, die vorhandenen Fischerorte an den Küsten vom Dyrefiord bis zum Geirolfsgnup nahmhaft machen, und zugleich kürzlich meine Meynung davon sagen. a) Hafner und b) Skier, an der äußersten südlichen Ecke des Dyrefiord, (§. 5.) nahe beym Meer sollen sowohl mit Kies zur Bereitung des Klippfisches als mit ziemlich sichern Anländen versehen seyn, indessen nicht sehr besucht werden. c) Skage, an eben dem Busen, auf der andern Seite nach dem Meere zu, wird, wie unsicher auch die Anländen seyn sollen, im Frühjahr mehr wie jene beyde besucht, soll auch mit eben so gutem Kies und andern Bequemlichkeiten versehen seyn. d) Sand, auf der Südseite des Onundefiord, (§. 6.) nach der See zu, soll weder Kies noch gute Anländen, e) Kalføre hingegen, auf der Nordseite, beydes haben; obgleich der Kies hier, wie oberhalb des Eyrarbothavn, ungewöhnlich grob ist, und sortirt werden muß. Bey f) Vatnedalsos und g) Stød, an der Südseite des SuganDafiord, (§. 7.) sollen die Anländen, wie überhaupt in der Gegend des Saudenæs, sehr mittelmäßig seyn, weil aber diese beyde Oerter der See so nahe liegen, bedient

Fischerorte. Hafner u. Skier. Skage. Sand. Kalføre. Vatnedalsos u. Stød.

man

Suder- u. Norderøre. man sich ihrer besonders im Frühjahr. h) Suderøre hingegen, an eben der Seite des Sugandafiord, besser landwärts, und i) Norderøre, auf der andern Seite, haben alle die Vortheile, welche obbemeldten Plätzen mangeln. Die Küste des k) Bolungavig, (§. 8.) wird von den meisten Einwohnern am Isefiordsdyb besucht, vornehmlich im Frühjahr, und ist zur Fischerey sowohl in der See, als unterm Lande sehr gelegen, und also in dieser Gegend einer der wichtigsten Fischerorte, zumahl die Bucht reichlich mit Kies, zur Bereitung des Platt- und Klippfisches, und überdieß mit ziemlich sichern Anlånden für die dort gebräuchlichen kleinen und großen Böte versehen ist, wenn gleich mit den schweren Søndmørschen Böten nicht gut fortzukommen seyn dürfte. l) Kalfedal und m) Selgedal, oberhalb des Bolungavig, liegen nicht so gut, indem die Fischschwärme oft vorbey wegziehen, sonst haben sie eben die Vortheile. Ihnen gleichen n) Hafner, beym Arnenæs, o) Ogurnæs und p) Ogurholme; doch hat Ogurnæs eine beschwerliche Anlände, wenn der Wind vom Wasser kömmt. Der q) Langedalsstrand biethet vor den meisten andern Gegenden im Isefiordssyssel bequeme Gelegenheit zur Bereitung des Klippfisches dar. Denn das Ufer ist nicht nur fast überall eben, sondern auch zugleich bey den Höfen Melgrasøre, Hafnardal und Nøtøre, und zwischen dem letztern und Arngierdeøre überflüßig mit Kies versehen. Ich weiß wohl, was sich dawider einwenden läßt, nemlich daß der Langedalsstrand inwendig am Ende des Isefiordsdyb, und also zu sehr abwärts liege, um die angeführten Bequemlichkeiten nützen zu können. Da aber sowohl unter dem Langedalsstrand als selbst im Isefiord beydes im Sommer und Nachjahr Torsche, Langer, Titlinger und Rokker, obgleich nicht in solcher Menge, wie näher bey der See, gefangen werden, so könnte der Kies allerdings zu statten kommen, besonders wenn der Gebrauch des Torschgarns allgemein würde. Wer sieht auch nicht, daß für die Bauren von Bæum und Aedøe, und diejenigen, die zu äußerst am Reykefiord und Mióefiord wohnen, der Weg mit ihrem Blødfisk, oder frischen Fischen hieher kürzer als nach dem Skutelsfiord seyn würde, wenn ein Platz zu Bereitung des Fisches eingerichtet wäre, welches vielleicht auch die Nachbaren anreizen dürfte, den Fischen mehr nachzugehen. r) Beriadalsaae und s) Snæfieldeøre liegen den Fischereyen auf dem nordöstlichen Theil des Isefiordsdyb sehr nahe, und haben überdieß Kies, zur Bereitung des Klippfisches, werden aber doch jetzt nicht viel besucht, weil die Anlände mit Seewinden in der That beschwerlich heißen kann. Die sogenannten t) Staderøre, hart oberhalb des Grunnevig an den Jøkelfiorden, wo vordem ein Fischerort gewesen, wie die vorhandenen Ruinen deutlich ausweisen, werden dazu noch itzt in alle Wege geschickt gehalten, man möchte denn lieber

Bolungavig.

Kalfe- und Selgedal.

Hafner. Ogurnæs. Ogurholme.

Zurichtungsplätze am Langedalsstrand.

Beriadalsaae. Snæfieldeøre.

Staderøre.

lieber den Hof Kolsaa oder Kiós wählen, welche beyde Oerter gute Anländen haben; doch fehlts dem letztern an Kies. Auch Saudhuseore, am Lonefiord, scheint den Stadarøren nicht nachstehen zu dürfen, aber Slette ist der starken Brandung wegen weniger bequem zum Fischlager, obgleich die Fischerey in den Jøkelfiorden nicht weit entfernt ist. Die Küste des u) Adelvig ist kein unbeträchtlicher Fischer- Adelvig. ort, vornehmlich wegen des Haakallefanges, doch soll die Anlände nur mittelmäßig sicher seyn, und es der Bucht an Kies zur Bereitung des Fisches fehlen, den Sæbolsvig ausgenommen, der doch auch nicht sonderlich viel hat. Endlich führe ich unter den Fischerorten v) Høfn, beym Cap de Nord, (§. 21.) und die Küste des Høfn. Furufiord an, welchen Oertern nichts als die Gelegenheit, Klippfisch zuzurichten, mangelt. Dieß sind denn die in vorigen Zeiten zu Fischerorten ausgesuchten Stellen, von welchen die meisten noch diese Stunde mit Nutzen gebraucht werden, und auf welche auch fernerhin das Absehen zu richten seyn wird, da es nicht scheint, daß sich auf diesen Küsten bequemere finden oder mehrere anlegen lassen. Denn, obgleich in den Flioten und dem Kiaransvig sowohl als dem Hælarvig und Hløduvig (§. 21.) mit Vortheil zu fischen seyn dürfte, so sind doch die unsichere Anlände und starke Brandung hinderlich, und der häßliche Nebel macht, daß die Fische nicht trocknen können, wozu noch kömmt, daß alle diese Buchten keinen Kies, sondern nur feinen Sand am Ufer haben. Mit Høfn aber hat es eine andere Bewandniß: denn sind an diesem Orte gleich einige der nur erwähnten Unannehmlichkeiten anzutreffen, so hat er dagegen zween Vorzüge, eine sichere Anlände und einen Sommerhafen, die es anrathen, zur Aufnahme des Handels hier einen Fischerort anzulegen, da man sich denn nicht allein mit Haakallegeräthe, sondern auch wenigstens mit sechsruderigen Böten zu versehen hätte, damit der Fang auf und bey dem Hornsteeneraft angestellet werden könnte. (§. 22.) Der Smidievig aber kann, wegen seiner unsichern Anländen, keine Betrachtung verdienen, wenn gleich die östlichen Strandeinwohner um Johannis, wenn das Wetter am stillsten ist, dahin kommen, um in der Gegend des Cap de Nord zu fischen. Des Adelvig vortheilhafte Lage zum Haakallefang ist theils oben (Lit. u.) schon berührt, theils soll sie in dem folgenden mit mehrerem gezeigt werden. Daß die großen Jøkelfiorde mit diesem und wohl gar mit dem fischreichen Isefiordsdyb selber, mit welchen sie zusammen hängen, in Vergleichung kommen können, daran zweifle ich gar nicht, wenn nur die Bewohner der Küste vermögender wären, und zu den Fischerorten die rechten Plätze ausgesucht würden. (Lit. t.) Die Küste des Bolungavig (Lit. k.) hat die Unbequemlichkeit, daß sie soweit ab vom Handelsort liegt, weswegen die Einwohner, wenn sie im

Frühjahr Blødfisch dahin zu bringen haben, entweder zu lange vom Fischen abgehalten werden, oder die Reise aussetzen, worüber der Fisch ankömmt, und nachher zum Einsalzen nicht so tauglich ist. Um diesem Uebel vorzubeugen, müßte die Handlung selbst zwey große Böte zu Abholung der frischen Fische halten, welches eine nützliche und unbedeutende Ausgabe für sie seyn würde, und wozu sie sich vermuthlich der Søndmørschen Böte bedienen könnte, die doch ungebraucht liegen. Oder es würde an Ort und Stelle Anstalt zum Einsalzen zu machen, und der zubereitete Fisch durch Jachten, für die in der Nähe ein Ankerplatz vorhanden ist, zu verführen seyn. Sonst hat diese Küste vor vielen andern Fischlägern das voraus, daß in der Nähe Fischbänke sind, (§. 30.) die zu gewissen Jahreszeiten, obgleich selten, und in Ansehung des Haakallefangs nie, eben so einträglich sind, als die entferntern auf der hohen See, die von hieraus nicht immer besucht werden können. Die Fischerorte am Sugandafiord, Ønundefiord und Dyrefiord sind eigentlich der Seefischerey wegen angelegt, welche billig mit so großen Böten oder Fischerbuysen getrieben werden sollte, die der Gewalt des Meeres widerstehen könnten.

§. 30.

Fischbänke und Angelplätze.

Wer sich von der Fischerey ernähren oder bereichern will, muß nicht allein nach einem bequemen Platz auf der Küste sich umsehen, sondern auch, wenn er solchen gefunden, von dannen aufs Meer sich begeben, und den Fisch in seiner Heimath aufsuchen, weßwegen ich hier die Aufenthaltsörter der Fische für den nördlichen Theil des Isefiordssyssels in der bisherigen Ordnung anzeigen will. Diese Oerter werden gemeiniglich Fiskemeed (Angelplätze), oder Fiskebanker (Fischbänke) genannt. Unter Fiskemeed verstehe ich doch eigentlich die Plätze, wo die Fische von dieser oder jener Art sich nur zuweilen versammeln und aufhalten, und die Tiefe des Wassers durchaus ungefähr gleich ist. Fiskemeed will also so viel sagen, als Strøebanker, (einzelne und unbeständige Bänke). Unter Fiskebanker aber sollte man billig nur die Stellen verstehen, wo der Fisch, wie bey Terreneuve, fast beständig zusammen kömmt, und seinen ordentlichen Aufenthalt hat, und wo das Wasser von sehr ungleicher Tiefe ist, indem der Grund aus Thälern und steilen Klippenreihen besteht, welche letztere den dahin sich haltenden Fischen bey aufkommenden Stürmen und gegen die Verfolgungen der Raubfische gleichsam zur Schutzwehre dienen, und hinter welchen sie ruhig ihre Nahrung suchen, und ihre Brut sicher hinlegen können, die in der freyen See zerstreuet werden, und verlohren gehen würde. Wie fern indessen diese Begriffe bey jedem im nachstehenden als Fiskemeed oder Fiskebank aufgeführ-

geführten Orte würklich eintreten, und, was sonst von ihnen gesagt wird, in der That sich so verhalte, darüber habe ich, die Oerter an der südwestlichen Seite des Isefiordsdyb ausgenommen, selbst keine Untersuchung anstellen können, und mich mit dem Bericht der Fischer begnügen müssen. 1) Die zum Dyrefiord (§. 5.) gehörigen Fiskemeed nannte man Talknahvilter, Nafraneshøgg, Talkni, Klukker, Melar, Køgur, Hnufe, Moskier und Hellefot. Sie sollen in einer Entfernung von einer bis drey Meilen vom Lande liegen, dreyßig bis fünf und vierzig Klaftern tiefes Wasser haben, und der Grund soll aus Schalen und Sand bestehen. 2) Zum Onundefiord (§. 6.) und Sugandafiord (§. 7.) gehören, Atlestadesteck, Eldinge, Hamre, Huiarhæl, Guiarøje, Hundehæl, Stige, Viking und Nit, die zwo bis vier Meilen vom Lande ab liegen, und deren Grund lehmicht und sandicht, mit Schalen vermischt ist. Eben diese Fischplätze werden vom Skaalevig aus besucht. Hieher gehört auch der Guiarmeed, vor dem Stigehlid, (§. 8.) dessen sich sowohl die Einwohner an nurgedachten Busen, als die Fischer am Bolungavig bedienen, und welcher, nach der Landnama-Saga *), von einem Frauenzimmer, Namens Thuridur, aufgefunden worden ist, die von Halogaland aus Norwegen, wo sie einmahl zur Zeit einer Hungersnoth alle Meerengen voll Heringe gezaubert hatte, und daher den Zunamen Sundafyller (die Sundfüllende) führte, herüber kam, und für die Entdeckung dieses Fischplatzes, zur Belohnung von jedem Eingesessenen am Isefiord ein ungehörntes Schaf erhielt. 3) Was die Fiskemeed beym Isefiordsdyb betrifft, da würde es zu weitläuftig seyn, sie alle, so viel ihrer zum Bolungavig und zu den übrigen Fischlägern, sammt den Inseln Viger, Øger und Aedøe gehören, namentlich herzurechnen. Es mag daher genug seyn, überhaupt zu bemerken, daß von nur bemeldtem drey bis vier Meilen vom Lande abliegenden Guiarmeed an auf der südwestlichen Seite des Isefiordsdyb in einer Strecke von sechszehen bis siebenzehen Meilen ein Angelplatz bey dem andern liegt, wo sowohl Fische als Haakalle gefangen werden, wo das Wasser zwanzig, dreyßig bis funfzig Klafter tief ist, und wo der Grund abwechselnd aus Schalen, Lehm und Sand besteht, wo hingegen die Tiefe des Wassers auf dem Isefiordsdyb selber meist achtzig und mehrere Klafter beträgt. Dasselbe gilt von der Anzahl der Fiskemeed vor dem Snæfieldestrand, (§. 16.) wo fast überall Leinen oder Senkangeln ausgeworfen werden können. Fischbänke im eigentlichen Verstande aber finden sich hier nicht, obgleich im Isefiordsdyb fast das ganze Jahr hindurch gefischet wird. 4) Von dem zahlrei-

Zum Dyrefiord.

Zum Onunde- u. Suganda-fiord.

Zum Bolungavig u. Isefiords-dyb.

Zum Snæfieldestrand.

*) Kopenhagener Edition, S. 155.

Zu den Jokelfiorden. zahlreichen Fiskemeed in den Jokelfiorden, (§. 17.) oder dem nördlichen, ungefähr sieben Meilen langen Arm des Isefiordsdyb sind die wenigsten dem Namen nach bekannt, da die Fischer sehr arm sind, und die Fischerey beynahe ganz still liegt. 5) Unter den zum Adelvig gehörigen Angelplätzen zum Fisch- und Haakallefang wurden beyde Mule, Kollhette, Helleland, Dalkinn, Diupeklett, Diupeskard, Beilusund, Krosse, Dalekollsaxle, Kop und Holmklett als die bekanntesten angegeben, und sollten sie eine bis viertehalb Meilen vom Lande entfernet seyn, und dreyßig bis sechszig Klafter Wasser haben. 6) Von Adelvig bis zum Høfn oder vor dem Rekevig, den Flioten, dem Klaransvig, Hløduvig und Hælarvig wußte man von keinem ordentlichen Fischplatz etwas zu sagen, und die Eingesessenen brauchten keine Leinen, sondern nur Handschnüren, die sie bald hie bald da auswarfen.

Zum Adelvig.

Zu den Flioten 2c.

Zum Høfn. 7) Zwo bis drey Meilen von Høfn sollen drey vortheilhafte Plätze zum Fisch- und Haakallefang liegen, Mule, Brandsmeed und Stape, und dreyßig bis funfzig Klaftern tief seyn. 8) Auf der Strecke von Horn bis zum Geirolfsgnup oder Geirolfsholm konnte mir ebenfalls kein ordentlicher Fischplatz nahmhaft gemacht werden, als der einzige Smidievigsmeed, der eine Meile vom Lande entfernt, und wegen der zahlreich sich einfindenden Torsche und Haakalle, vornehmlich zur Frühjahrszeit, bekannt ist. 9) Endlich kann man die Ströme beym Cap de Nord zu den wichtigern Fischplätzen rechnen, weil sich nicht nur nach der Natur der Fische vermuthen lässet, daß sie dem erfrischenden Wasser der Ströme nachgehen, sondern auch das Beyspiel der Holländer solche Vermuthung bestätiget, deren Schiffe ich im Julio auf meiner letzten Reise in Menge auf und bey dem Suleraſt, Kagteraſt und Hornsteeneraſt zwo Meilen weit vom Lande erblickte, und die auch sonst, nach der Fischer Bericht, wenn die Ströme einigermaaßen ruhig sind, daselbst oft fischen sollen.

Zum Smidievig.

Holländer fischen bey den Rastern.

§. 31.

Fischgeschlechter u. Arten überhaupt.

Ist man einmahl so glücklich gewesen, den Aufenthaltsort der Fische im Meere zu finden, so kann man auch erfahren, welche Geschlechter und Arten, zu welcher Zeit und in welcher Menge sie sich einstellen. In meiner Instruction ists mir besonders zur Pflicht gelegt, diese wichtigen Puncte aufzuklären. Dieß habe ich nicht sicherer zu leisten gewußt, als in Bestimmung der Geschlechter und Arten dem Natursystem zu folgen, und bey jedem Ort anzumerken, wann und wie viel Fische gefangen werden. Bey den Fischereyen auf süßem Wasser, oder auf süßen und salzigen zugleich, habe ich mir dasselbe zur Regel gemacht, und die Geschlechter und

und Arten theils nach dem Systema Naturae, theils nach der Olaffenschen und Povelsenschen Reise zu bestimmen gesucht.

§. 32.

Seehunde.

Mammalia Ferae sind die erste Classe der angetroffenen Fische, wozu das Seehundegeschlecht gehöret, von welchem mir nur folgende drey Arten vorgekommen:

1) Phoca, Vadesæl.
2) Phoca leonina, vermuthlich Blæresæl, und
3) Phoca vitulina, Landsæl.

§. 33.

Wallfische.

Die hier vorzüglich anzuführenden Mammalia Cete sind:

Vom Geschlecht der großen Wallfische

1) Balaena Groenlandica, Sletbage.
2) Balaena tubere pinniformi, Hnufubage, beyde glattbauchicht. Sie erscheinen an den Isländischen Küsten, obgleich nicht so häufig, als folgende, mit runzlichtem Bauche.
3) Balaena maxima ventre plicato, Steipereyder.
4) Balaena media ventre plicato, Hrefna, und
5) Balaena minima, rostro acutissimo, Nebbehval, oder Andarnefie. Ferner
6) Physeter macrocephalus, Cachelotte oder Bure. Ingleichen
7) Delphinus Orca, Hundfisch.
8) Delphinus phocaena, Hayse.
9) Delphinus Delphis, Spækhugger.

§. 34.

Rokker.

Vom Rokkegeschlecht, welches zu den amphibiis nantibus gehört, wird an vorgedachten Küsten nur eine Art, nemlich Raja vulgaris maxima angetroffen, welche in der Haushaltung und zum Handel nützlich ist. Doch finden sich auch kleinere Rokkearten ein, als Raja fullonica, dorso toto aculeato, aculeorum ordine simplici ad oculos, duplici in cauda, (Syst. Nat. Halae Magd. 1755.) von der ich nirgends angemerkt finde, daß sie bey Island zu treffen sey, wo ich sie jedoch im

Hofn beym Cap de Nord und beym Breeddal im Osterlande gesehen habe. Der Haa- oder Hayarten, welche die nordwestlichen, nördlichen und nordöstlichen Küsten von Island besuchen und Vortheil bringen, sind mehrere, als der Rokkearten; unter andern

Haaer.

1) Squalus maximus, Beenhaakall oder Brygde.
2) Squalus Carcharias, das gemeine Haakall.
3) Squalus glaucus, Haamære.
4) Squalus Acanthias, eine kleine Haaart, und
5) Spinax, Sorthaa.

§. 35.

Steenbider.

Von apodibus ist an gedachten Küsten weiter keine Art bekannt, als Anarhichas lupus, Isländisch Steenbider, welcher von dem Dänischen Steenbider (§. 37.) zu unterscheiden ist.

§. 36.

Torsche.

Pisces iugulares hingegen findet man daselbst in weit größerer Menge, wohin vornehmlich gehören:

1) Gadus Morhua, Kabeliau.
2) Gadus Calarias, eine kleinere, aber doch vom Kabeliau verschiedene Art, beym Langenæs und vornemlich bey den Ostfiorden. Beyde führen in der Landessprache den Namen des Torsches, welchen ich beybehalten werde, weil man im Handel die bemerkte Verschiedenheit nicht achtet.
3) Gadus minimus, Smaatorsk oder Titling.
4) Gadus virens, Graasey oder Upse.
5) Gadus Aeglefinus, Kulle, Hyse oder Ise.
6) Gadus Molva, Lange.

Der kleine Blennius Europaeus kömmt, als im Handel zu unbedeutend, hier nicht in Betrachtung.

§. 37.

Zu den thoracicis gehören:

Thoracici.

1) Cyclopterus lumpus; dies ist der Fisch, den die Dänen Steenbider nennen. Auf Isländisch heißt er Hrognkelse, auf Schwedisch Stenbit. Wenn aber das Geschlecht unterschieden werden soll, so heißt das Männchen auf Islän-

Isländisch Raudmage, auf Schwedisch Siurygfisk *), das Weibchen auf Isländisch Grasleppa, auf Schwedisch Guabbsuga, welches mit dem Norwegischen Guappsoe übereinkommt.

2) Cottus Scorpius, Ulke oder Marhnut. Diesen nenne ich nur und handle nicht weiter von ihm, weil man in Island, wie häufig er auch an einigen Orten vorhanden ist, noch nicht so weit gekommen, in der Haushaltung Gebrauch davon zu machen, welches denn auch gleichgültig seyn könnte, wenn nur die anderen Nahrungswege im Gang wären.

3) Pleuronectes Hippoglossus, Helleflynder, Queite, Flydra oder Spraka.

4) Pleuronectes Platessa, Rødspætte.

5) Pleuronectes Flesus, Kole.

6) Pleuronectes Rhombus, Slætte, und

7) Pleuronectes Passer, Skrubbe, der beym Beresiord im Osterlande und an andern Orten vorkommt.

§. 38.

Heringe.

Von piscibus abdominalibus wird man an mehrgedachten Küsten keine gewahr, als ein paar Arten des Herings-Geschlechts, welche sind:

1) Clupea vulgaris, der eigentliche Vaarsild, und

2) Clupea villosa, in der Landessprache Lodna.

Die übrigen an den andern Küsten Islands anzutreffenden Seefischgeschlechter und Arten und die Pisces brangiostegi, wovon man noch keinen erblickt hat, werden hier mit Fleiß übergangen.

§. 39.

Fische im süßen Wasser.

Zu den Fischen in süssem Wasser oder im süssem und salzigem zugleich gehören der Aal, der Lachs und Forellen. Seehunde werden nur selten in süßem Wasser

*) Von dieser Fischart wird erzählt, daß das Gerippe, wenn es an einem hindurch gezognen Pferdehaar unterm Boden aufgehängt wird, von selbst gegen Norden und Süden sich richte. (Ternstrøm in Diss. de Alandia. 2 Th. §. 53.) Sollte man daher nicht mit Recht fragen können, ob nicht auch bey andern Thieren, selbst wann sie leben, den Gräten und Knochen eine solche Eigenschaft anklebe! Wenigstens ist es wundersam, daß sich ein Pferd zu Hause finden kann, wenn es auch einen andern Weg zurückgeht, und sich selbst gelassen, in dem dicksten Nebel, im Finstern oder Schneegestöber, ja sogar auf dem Eise nicht irre geht, und daß Hunde und vornemlich Zugvögel weite Reisen unternehmen können, ohne ihre Heimath zu verfehlen.

Wasser gefangen und ihr eigentlicher Aufenthaltsort ist das salzige Wasser, weswegen sie auch oben (§. 32.) mitgenommen sind.

Aal. Der Aal ist nicht sehr bekannt im Lande, doch weiß ich ziemlich gewiß, daß es folgende zwo Arten giebt:

1) Muræna vnicolor, Landaal.
2) Muræna Conger, vermuthlich Meeraal.

§. 40.

Lachse und Forellen. Der Lachs und die Forelle gehören zu einem Geschlechte. Von ihnen sind folgende Arten bekannt;

1) Salmo nobilis autorum oder Salar. Linn. Lachs.
2) Salmo Trutta, Orrede oder Aurride.
3) Salmo Fario, die eigentliche Forelle, Isländisch Lækiasilungr.
4) Salmo Vmbla, Wasserforelle.
5) Salmo Lauis, Isländisch Reyder oder Bleykia.

§. 41.

Ordnung im Verfolg. Nachdem solchergestalt die Geschlechter und Arten der Fische hergezählet sind, wird man sich in ihren Benennungen im folgenden finden können, wo ich nun weiter davon handeln werde, zu welcher Zeit, auf welche Weise, an welchen Oertern und in welcher Menge sie gefangen werden.

§. 42.

Seehundefang, Vadesæl. Der Vadesæl (§. 32. No. 1.) soll sich nur selten im Dyrefiord, Onundefiord und Sugandafiord, desto häufiger aber auf dem Isefiordsdyb und in allen Busen desselben, wie auch in den Jokelfiorden und den meisten Buchten zwischen Rit und Geirolfsgnup einfinden. Er kömmt am Anfange Decembers, zu unersetzlichem Schaden für die Fischereyen, meist in schwärmenden Haufen, und verläßt die Küste gemeiniglich erst wieder gegen Ostern, welche denn die kleinern Fischarten so lange fast gänzlich meiden. Der Vadesæl unterscheidet sich in seiner Lebensart sehr von Landsæl, der seine Jungen auf der Küste gebieret und groß macht, so wie vom Utsæl, der, vornehmlich um zu gebähren, kurz vor Weyhnachten auf einigen Inseln im Breedefiord sich einstellt und mit Stöcken erschlagen wird. Die Vadesæle kommen daher wie rasend, und im Vergleich mit ihnen können jene beyden Arten zahm heißen. Zuweilen wimmelt das ganze Isefiordsdyb solchergestalt von Vadesælen, daß

daß das Wasser davon schäumet; zuweilen sieht man gar keine. Nun schwimmen sie schaarenweis heran und, ehe man sichs versieht, wenden sie um und werfen sich auf den Nacken, besonders wenn Gefahr vorhanden ist. Solchemnach scheinen sie in vielen Stücken mit denen bey Kamschatka zwischen Asien und Amerika, die Steller beschrieben hat, und in allem mit denen übereinzukommen, welche von den Robbenschlägern bey Jan-Mayen-Eyland gefangen werden. Die Eingesessene am Isefiordsdyb verfolgen sie zwar oft mit Flinten und Harpunen, kommen aber die meiste Zeit unverrichteter Sache zurück, müde und verdrieslich über ihre vergebliche Bemühung. Im Husevigsdistrict und beym Langenæs hingegen glückts den Einwohnern besser, weil sie durch die Lage der dortigen Buchten mehr begünstiget werden. Wie man es übrigens anzustellen habe, diese Art Seehunde auf dem Isefiordsdyb zu fangen, das läßt sich so leicht nicht angeben. Ihnen in einer Tiefe von 40 bis 80 Klaftern ein Garn vorzuziehen, und damit gerade den Strich zu treffen, in welchem die Schwärme daher kommen, scheint nicht wohl möglich zu seyn, und Versuche würden nur so mißlich ausfallen, als die Natur der Sache es zum voraus vermuthen lässet. Mit Flinten auf sie zu schießen würde der Mühe nicht werth seyn, und sie auf Isländisch zu harpuniren möchte eben so fruchtlos ablaufen. Vielleicht aber wäre es möglich, die kleinern Busen, als den Alftefiord, Hestfiord, Miöefiord und Isefiord und die einzelnen Jøkelfiorde, Nachts mittelst eines Garns zu sperren und den inwendig befindlichen Seehunden den Rückweg abzuschneiden, wenn nicht so eine Anstalt vereinte Kräfte und große Kosten erfoderte, welche von den Eingesessenen in ihrer gegenwärtigen Verfassung keinesweges bestritten werden können.

Landsæl. Der Landsæl (§. 32. No. 3.) hat seinen Aufenthalt fast das ganze Jahr hindurch auf der Küste und wird zuweilen mit Flinten geschossen, vornehmlich aber fängt man dessen Jungen kurz vor Johannis und zwischen Johannis und Mariä Heimsuchung im Garn, weil sie hernach die Alten verlassen. Am Dyrefiord, Onundefiord und Sugandafiord halten sich diese Thiere, soviel mir bekannt ist, nicht auf, wenigstens nicht zahlreich, dahingegen befinden sie sich am Alftefiord, Hestfiord und Skøtufiord, beym Hvitenæs, auf den Ogurholmen, am Strandselievig, Thernevig, Latrevig und Skaalevig, und besonders beym Reykenæs, am Isefiord und in der Nähe des Hofes Arngerdeøre am Langedalsstrand. Im Hrappsfiord (§. 17.), einem Arm der Jøkelfiorde, liegt das sogenannte Quiildisloon nebst zwey kleinern Loonen. Mit diesen Loonen oder Seelachen hat es die Bewandnis, daß eine große steinichte Bank sie umgiebt und von dem andern Meereswasser absondert. Diese Loone lieben die Seehunde vorzüglich. Bey hohem Wasser oder zur Fluthzeit, wenn die Bank

unter Wasser steht, schwimmen sie hinein und verbleiben da, bis sie verjagt werden oder der Hunger sie heraus treibt. Der Fang im Quiildisloon ward in vorigen Zeiten eben so einträglich gehalten als eine Kviilde, das ist eine gute Kuh, oder als sechs Milchschafe, und davon hat das Loon seinen Namen. Im Loonafiord sind drey und im Hestøresiord (§. 18.) zwo wichtige Seelachen von eben der Beschaffenheit, wo sich das ganze Jahr und besonders den Winter über Seehunde in Menge und zum Theil sehr große aufhalten sollen, die Blæresæle heißen, (§. 32. No. 2) und mehr als andre das Garn scheuen oder, da sie hineingerathen, es zerreißen. In den Jøkelfiorden giebts zwar noch mehr Stellen, wo Seehunde sind, als die Seelache unterhalb des sogenannten Loonhorn u. a. m., aber die beträchtlichsten sind vorhin genannt. Die Jungen zu fangen giebt die Frühjahrszeit hier wie gewöhnlich die beste Anleitung. Unterhalb des sogenannten Ofære oder Uføre dicht beym Hælarvig, beym Biarnenæs, am Smidievig und Bardsvig, bey den Bolungevigsskiæren, und an der östlichen Seite des Tharelátersfiord oder beym Tharelátersnæs halten sich auch Landseehunde auf. Die beyden letzten Plätze sind jedoch die wichtigsten in dieser Gegend der Hornküsten. Was den Fang selbst anbelangt, da geht er an einigen Orten, als beym Hvitenæs, am Thernevig und Latrevig, beym Reykenæs und auf Arngerdeøre, ziemlich gut von Statten, so daß einem Bauer in einem Frühjahr oft funfzehn, zwanzig, dreyßig ja vierzig Stück und darüber zu Theil werden. An andern Orten hingegen, als an den Jøkelsiorden, wo überhaupt die Armuth am größten zu seyn scheinet, soll er nur sehr schläfrig betrieben werden. An den Hornküsten ist überdas die starke Brandung diesem Fang im Wege, und wo sollten auch wohl die Eingesessenen mit dem Thran bleiben, falls sie im Fang glücklich wären. Die Seehunde werden übrigens bis auf einige wenige, die man mit Flinten erschießt, im Garn oder in eigenen Netzen gefangen, die Sælenoder heißen und am Strande ausgespannt werden. Einige haben es für thunlich und gut gehalten, besonders an solchen Stellen, wo die Seehunde ihren Gang hin und wieder haben, als in den Seelachen, scharfe eiserne Zacken wie Harpunen, woran die Seehunde sich aufspiessen, in den Strandklippen mit Bley zu befestigen, und das scheint auch wohl angehen zu können, wenn es nur nicht die schädliche Folge haben dürfte, daß diese Thiere dadurch abgeschreckt würden, solche Stellen wieder zu besuchen. Daß die Isländer sich wohl dabey befinden würden, als Seehunde verkleidet solche auf dem Eise an sich zu locken und im Rücken von andern angreifen zu lassen, daran ist nicht zu zweifeln, weil nicht nur die Holländer es bey der Insel Schellingen so gemacht haben sollen, sondern auch

Blødrusæl.

nach

nach Staunings und anderer Bericht die Grönländer eben dieses Mittel mit Erfolg anwenden.

§. 43.

Wer mehrere Jahre auf dem Isefiordsdyb gefischt und die vielen Wallfische gesehen hat, die, vom Eise, von Raubfischen und mit Harpunen getödtet ans Ufer treiben und vom Meere ausgeworfen werden, der kann kein Bedenken tragen, zu schreiben, daß diese Gegend der See das ganze Jahr hindurch, vornehmlich aber vom Anfang Septembers bis Ausgang Märzes, von denen vorhin (§. 33.) nahmhaft gemachten Wallfischarten häufig besucht wird. Die glattbauchichten finden sich jedoch weniger ein als die mit runzlichtem Bauche, und das Delphingeschlecht ist am allerzahlreichsten. Auch die Jøkelfiorde und selbst die kleinern Arme derselben, als der Loonefiord und Veidelensefiord, sollen vorzüglich im Nachjahr dieses Besuchs theilhaftig werden. Der Bure läßt sich indessen selten sehen und treibt nur durch Zufälle todt ans Land, da er denn wohl in der Haushaltung, aber nicht im Handel von Nutzen ist, sintemal bis 1777 Wallrath oder Sperma ceti so wenig als Wallfischthran in den Handlungsplätzen angenommen ward. Was gewähret also diese Quelle des Reichthums dem Könige, dem Lande und der Handlung für einen Vortheil? Keinen, als daß zuweilen ein Fisch von fremden Nationen harpunirt, oder von Hundfischen und Hyydingern zerrissen, oder vom Eise zerquetscht, todt antreibt! In vorigen Zeiten haben sich die Landeseinwohner an verschiedenen Orten auf den Wallfischfang selbst gelegt, welches sowohl aus den Landingsacten als andern Umständen erhellet. Besonders hat eine Baurenfamilie am Isefiordsdyb ihn bis 1760 unter dem Namen O. J. folgendergestalt getrieben. Es ward ein Skutul (Pfeil) oder eine dünne, flache und leichte Harpune, mit zween kleinen scharfgeschliffenen Wiederhaken, ungefähr einer Elle lang, verfertiget und an der einen Seite des Harpunirers Name, an der andern die Jahrzahl eingegraben. Diese Harpune ward vorn an eine hölzerne Stange gesetzt, die meist einen Zoll im Durchschnitt hatte und fünf Ellen lang war. Sollte nun der Fang vor sich gehen, so wurden vier rasche Ruderer ausgesucht, die den Fisch heimrudern könnten. Der Skotmann oder Harpunirer aber hatte seinen Posten vorn im Kahn, und da man dem Fisch nicht gern näher als 10 bis 12 Klaftern kommen durfte, so muste er die Fertigkeit besitzen, den Fisch in einer solchen Entfernung gehörig zu treffen, welches ihm auch ein leichtes war, da er sich auf dem Lande darin geübt hatte. Wie gut er aber auch seine Sache machte, so daß das Blut aus dem verwundeten Fisch heraus-

Wallfischfang.

strömte und zuweilen die Harpune mit der Stange, zuweilen die Harpune allein stecken blieb, so war doch damit das Spiel nicht gewonnen. Denn weil die Harpune mit keiner Leine an etwas angebunden war, welches den Fisch in seiner Fahrt aufhalten und abmatten konnte, so lief er hin, wohin er wollte, bis er endlich verschied, da es denn darauf ankam, was für ein Wind wehete, und wo die Wellen den Fisch hinführten. Weiter hinauf in ältern Zeiten soll man Bündel Ruthen an die Leine gebunden haben und dadurch seiner Beute gewisser geworden seyn. Obgenannter Bauer führte übrigens nach hergebrachter Weise seinen ältesten Sohn Th. O. zu dieser Handthierung an, damit er sein Nachfolger würde: als aber der Sohn eines Tages fünf Wallfische harpunirt hatte, und keiner ans Land trieb, verschwur er diesen Fang und hat seit dem keine Hand wieder daran gelegt. Nach ihm hat auch sonst niemand am Isefiordsdyb sich dessen beflissen. So stirbt das Gute im Lande aus. Es ist wahr, der Fang war unsicher, allein er brachte die Kosten oft reichlich ein und unterstützte viele, wenn Hungersnoth entstand. Im Jahr 1775 sollen zwischen dem Faxefiord und Budenstad neun Wallfische, theils halbe, theils ganze, und einige mit Harpunen an die Küste angetrieben seyn, aber das ist und bleibt doch immer ein ungewisser Vortheil. Es wäre daher zu wünschen, daß die dänischen Wallfischfänger sich unter Island einstellen könnten, entweder, wenn es ihnen bey Grönland an Gelegenheit zum Fang gemangelt, oder auch nur auf der Rückreise, damit die Fische, nachdem das Speck abgelöset worden, nach dem Lande gebracht und da noch genutzt werden könnten. Ferner wäre zu wünschen, daß der Isländische Wallfischfang und zwar fürs erste nur durch Einführung der Grönländischen Methode verbessert würde, welche darin bestehen soll, daß an der Harpune eine Leine und an deren Ende eine aufgeblasene große Vadesælshaut gebunden wird, die den Fisch zurückhält und am Untertauchen hindert, daß man ihm mit Lanzen ankommen, ihn tödten und nach dem Lande bringen kann. Auf den nicht selten sich ereignenden Fall, daß der Fisch mit seinem Schwanze den Kahn umwälzt, scheint es nothwendig zu seyn, daß die Mannschaften mit Schwimmpelzen von Robbenfellen, dergleichen die Grönländer brauchen, oder auch nur mit aufgeblasenen Schläuchen versehen wären, welche letztern nach Verhältnis der Schwere des Cörpers grösser oder kleiner seyn müsten und am Halse oder unter den Armen anzubinden wären, um den Kopf übers Wasser zu halten, bis die Leute gerettet werden könnten. So bliebe sonderlich keine Gefahr übrig, der Fang aber wäre weit gewisser, als nach der Isländischen Weise. Es würde nicht ohne Nutzen seyn einige auf diesen Fang in Grönland ausgelehrte Dänen oder Isländer nach Island zu schicken, um den Einwohnern in besserer

rer Anstellung des Fangs, so weit die Umstände es zuließen, mit einem Beyspiel vorzugehen. Von der Möglichkeit, die kleinern Wallfischarten zu harpuniren, hat man Ursache, eben das anzunehmen, was von den größern Arten gilt. Sie mit Steinen nach dem Lande zu treiben, wie bey den Farøern geschieht, wird in den Isefiordsdyb und den Jøkelfiorden, wegen der Tiefe und Breite, welche selbst die innern Busen haben, an wenigen Orten thunlich gefunden werden, es möchte sich dann einmahl ein Fisch bis an das innerste Ende, als in den sogenannten Poll oder den Schiffsstand im Skutelsfiord, verirren, welches sich nur selten zuträgt. Das aber weiß ich gewiß, daß die Jungen von den großen Wallfischen, wenn sie im August mit den Alten auf den Busen ankommen, füglich, auch nach Isländischer Weise, harpunirt werden könnten. *) Denn sie verweilen daselbst eine Zeitlang, und man weiß es aus der Erfahrung, daß die Alten ihre Jungen, die verwundet worden, nicht verlassen, bis sie gestorben sind, und auch dann noch auf ihren Rücken nehmen, und mit sich zu schleppen trachten. **)

§. 44.

Haakallefang.

Ob ich gleich oben, wo ich von der natürlichen Eintheilung handelte, (§. 34.) die Rokker mit den großen und kleinen Haaern unter einen Artikel gebracht habe, weil sie alle amphibia nantes sind, so müssen doch hier, wo vom Fang die Rede ist, die drey größern Haaarten für sich, die Rokker und kleinern Haaer aber mit den Torschen, Steenbidern und Flyndren, die man alle ungefähr auf einerley Weise unter und durch einander fängt, zugleich betrachtet werden. Die merkwürdigste Art des großen Haygeschlechts ist das Beenhaakall oder die Brygde, ein wichtiger Fisch, von welchem der Bischof Gunnerus im dritten und vierten Theil der Schriften der Trondheimischen Gesellschaft eine deutliche Beschreibung geliefert hat, worinn er un-

*) Dieser Fang ist am Arnefiord, besonders im Kirchspiel Hrappsøre im Isefiordssyssel würklich im Gebrauch, woselbst sich zween bis drey darin geübte Bauren befinden sollen, die jährlich einen, zween bis drey junge Fische von zwanzig bis dreyßig Ellen harpuniren. Die Cammer hat auch im J. 1779., zur Aufmunterung, denen eine passende Belohnung zusagen lassen, die sich vorzüglich darauf legen. Und, um die dabey vorfallenden Kosten zu erleichtern, ist auf einen Anlaß aus dem am Arnefiord liegenden Theil des Bardestrandssyssels durch ein Königliches Rescript, vom 23sten Junii 1779. näher bestimmt, was ein Grundeigener dafür fordern mag, wenn ein gejagter Wallfisch bey ihm landfest wird. E.

**) Man vergleiche hiemit, was Wilse, in seiner Beschreibung von Fridericia, von Wallfischfang im kleinen Belt, und Arent Berntsen vom Wallfischfang in Norwegen geschrieben hat.

ter andern als ziemlich gewiß berichtet, daß die größte Brygde sechszehen Klaftern lang, im Leibe drey Klaftern breit, und fünftausend Pfunde schwer seyn, und zwo Lasten, oder vier und zwanzig Tonnen Leber bey sich haben könne, und daß daraus sechszehen Tonnen Thran geschmolzen werden können, welches wohl Anleitung geben möchte, das Thranbrennen in Island und Dännemark zu untersuchen. Die Brygde besucht, so viel ich in Erfahrung gebracht, das Isefiordsdyb und die Jøkelfiorde nicht häufig, doch läßt sie sich im Frühjahr und Sommer zuweilen sehen. Kein Fischer aber wagt sich an sie, und die Art, sie zu fangen, ist hier zu Lande gänzlich unbekannt. Das eigentliche Haakall hingegen findet sich vor dem Dyrefiord, Ønundefiord, Sugandafiord und Skaalevig auf dem ganzen Isefiordsdyb, in den Jøkelfiorden, vor dem Adelvig und weiter hin bis zum Horn mit andern Fischen in Menge ein, jedoch nicht an allen Orten und zu allen Zeiten gleich zahlreich, denn das Haakall hat, wie alle andere Fische, seinen eigenen Gang. Seine Fahrt ist langsam, es liebt meist die tiefen Gewässer, und scheint die Wärme zu fliehen. Seine Gefräßigkeit zwingt es, sich unter den kleinern Fischarten aufzuhalten. Der erste Schwarm kömmt gemeiniglich in der Mitte des Aprils an den entlegensten Fischplätzen vor dem Dyrefiord, Ønundefiord und Sugandafiord an, und bleibt zum Theil da, bis weit in den Sommer hinein, zum Theil zieht er nach dem Isefiordsdyb, wo er bis nach Johannis hauset. Der zweete stärkere Schwarm erscheint im November und December, wenn die Vadesæle ankommen, die vom Haakall, so wie von ihnen wieder die kleinern Fische mehr als vom Haakall verfolgt werden. Dieser Zug verbleibt auf dem Isefiordsdyb bis Ausgangs März, da er es wieder verläßt, und fern vom Stigehlid in der See mit den neuen Schwärmen sich vereiniget. Welchen Gang das Haakall in den Jøkelfiorden und vor dem April auf der hohen See beobachtet, ist nicht so bekannt, weil dort der Fang verabsäumet wird, und hier zur Winterszeit niemand sich hinauswagt. Beym Adelvig, Smidievig und Bardsvig soll es sich mit den Haakalleschwärmen, wie eben gemeldet worden, verhalten. Der Fang des Haakalls geschieht in dieser Landesstrecke auf drey Arten, nemlich mit dem Haakallelod, vor Stióren, und mit Hneifern.

Haakallelod.

Das Haakallelod oder Haakalleseil wird, so viel mir wissend, nirgends als von einem Bauren am Dyrefiord, Namens Jon Skulesen, gebraucht, und ist, wie eine andere Angelleine eingerichtet. Es können so viele Angeln oder Haken daran gehängt werden, als man gut findet, wenn man nur die Weite zwischen jedem einigermaaßen nach der Tiefe des Wassers einrichtet, damit man nicht mit zu vielen

Haakallen auf einmahl zu thun bekomme, welches besonders auch um deßwillen zu vermeiden ist, weil das Aufziehen der Haakalle ohne abzusetzen geschehen muß, damit sie nicht mit ihren scharfen Zähnen die Seile zu beschädigen, Zeit gewinnen. Es scheinet unläugbar zu seyn, daß das Haakallelod wegen der vielen Angeln vortheilhafter ist, als sonst ein Geräthe: man darf auch nicht befürchten, es einzubüßen, wenn es nur mit Krakern oder Ankersteinen und Boyen gehörig versehen ist, weßwegen es überall angeschaft werden sollte. *) Es ist aber auch weit kostbarer, als eins von den andern, und dieß dürfte der allgemeinen Einführung allein im Wege stehen. Stióre heißt so viel als Krage oder Krake, die Stelle eines Ankers vertretende Steine, und vor Stióren liegen nennt man das Fischen, indem man vor solchen Ankern liegt, und die Böte nicht von der Stelle kommen, sondern die Fischer auf einem bestimmten Platz ihre Vade oder Riemen von Ochsenhaut, mit den daran befestigten Haakalleangeln auswerfen, da sie denn oft sechszehen bis vier und zwanzig Stück fangen, welche, wenn es stilles Wetter ist, mühsam nach dem Lande boxiret werden. Wenn aber die Witterung unruhig ist, nimmt man nur die Leber aus, und wirft das übrige in die See, sich selbst und der Fischerey zum Nachtheil. Diese am Dyrefiord, Onundefiord und Sugandafiord, so wie am Adelvig, und im Früh-

Stiore oder Krake.

*) Der Sysselmann Isfiord hat im J. 1775. bey der Generallzollkammer einen Vorschlag, zu Verbesserung des Haakallefangs in Island, eingegeben. Er eignet ebenfalls dem Haakallelod den Vorzug vor den übrigen Geräthen zu, und meynt, daß demselben nach der Lage des Orts und dem Vermögen der Fischer, eine Länge von ein, zwey bis dreyhundert und mehrern Klaftern zu geben sey. Das Seil oder Tau dazu müsse nicht stärker als zehen Fäden seyn. In der Länge von hundert Klaftern können zehen Haakalleangeln von gewöhnlicher Form und Größe angebracht werden, sie müssen aber in zwo bis drey Ellen langen eisernen Ketten hängen, damit das Haakall mit seinen scharfen Zähnen sich nicht loßschneiden könne. Ein solches Seil müsse wenigstens vier Boyen haben, und das Boyetau wenigstens aus zwölf Fäden bestehen. Schwere Steine seyn besser als kleine Anker, die der Fisch leicht loßarbeiten und verrücken könne. — Eine solche Einrichtung fand den ganzen Beyfall der Vorgesetzten des Isefiordssyssels. Allein man äußerte die Besorgniß, daß die Kostbarkeit des Werkzeugs, und die Mühe, zu so vielen Angeln Köder zu schaffen, die allgemeine Aufnahme desselben erschweren dürfte. Im Snæfellsnæssyssel, und besonders im Handelsdistrict am Olufsvig ist indessen von gedachtem Sysselmann selbst und einigen Bauren nach seinem Beyspiel ein glücklicher Versuch damit angestellt worden. Im Oefiordssyssel aber hat man wegen der starken Ströme auf den dortigen Fischplätzen, die vier bis fünf Meilen vom Lande abliegen, und siebenzig, achtzig, hundert bis hundert und zwanzig Klaftern tief sind, die Handthierung des Haakallelods zu beschwerlich, und die Gefahr, es zu verlieren, zu groß gehalten, um es für brauchbar zu erklären. Von der Anzahl der Angeln, und deren Zwischenraum verdient nachgelesen zu werden, was in der 3ten Abtheilung des 2ten Hauptstücks, im 70sten §. erinnert wird. E.

Frühjahr zuweilen auch am Bolungavig, unter der Benennung, at fare i Haakallalegur, zum Haakallelager fahren, allgemein übliche Methode ist viel einträglicher und sicherer als die Ostländische, wovon unten. Man hat sonst bemerkt, daß die Haakalle an dem Isefiordsdyb nicht gerne mit südlichen Winden, sondern meist mit nördlichen, im Neumond, mit eintretender Ebbe und Fluth, und wenn die Sonne zuerst hervorbricht, gefangen werden. Blodsel oder Speck von einem frischgetödteten Seehund, Pferdefleisch und in Fäulung übergegangenes Wallfischfleisch giebt den besten Köder für die Haakalle ab. Hneifer sind Haakalleangeln, die man an drey bis vier Stellen zwischen den Senkangeln, oder dicht bey den Boyen aushängt. Diese werden fast beständig im Isefiordsdyb gebraucht, und gewähren oft guten Fang, *) obgleich nicht so geschwind wie jene andere Werkzeuge: sie sind aber auch minder kostbar. Was den Betrieb des Haakallefangs anbelangt, so wäre es unbillig, den Fischern an der südwestlichen Seite des Isefiordsdyb den merklichen Vorzug abzusprechen, den sie, besonders seit dem erhöhten Preise des Haakallethrans, vor den meisten andern behaupten, wovon ich jedoch die Eingesessenen an den Flioten ausnehme, denen sie wieder weichen müssen. Am Dyrefiord, Onundefiord und Sugandafiord aber wird der Fang keinesweges so, wie er sollte, getrieben, und die dortigen Einwohner scheinen zu nichts weniger als zur Fischerey aufgelegt zu seyn. Daß diese Fischerey an den Jökelfiorden ganz danieder liege, ist schon oben gemeldet, und dieß leidet nur einige einzelne Ausnahmen. Die Einwohner am Adelvig hingegen haben immer das Lob guter Seeleute gehabt. Von Creuzerfindung bis Ausgangs Julii pflegen sie besonders dem Haakallefang nachzugehen, wiewohl oft vergebens, da das unbeständige Wetter sie einmahl über das andere nöthiget, ihre Beute Preis zu geben, und nur auf ihre eigene Rettung bedacht zu seyn. Sie brachten hingegen selbst in Vorschlag, daß wenigstens im Frühjahr, wenn die Haakalle am häufigsten sind, ein oder ein Paar Hukkerter zugegen seyn möchten, um, was gefangen worden, gegen Behaltung des dritten Theils, und die Freyheit, selbst zu fischen, an Bord zu nehmen, damit auf diese Weise bey bösem Wetter das Gefangene geborgen würde, und bey gutem Wetter die Böte zum fernern Fischen liegen bleiben könnten. Sie hielten es ferner für nöthig, wenn sie bey entstehendem Sturm-

Hneifer.

*) Der Sysselmann Isfiord hat in seinem vorerwähnten Vorschlage an den Hneifern dieß auszusetzen, daß sie die Angelleinen in Gefahr bringen, welches auch in so fern Grund zu haben scheinet, als sie das Haakall, den Feind und Verfolger der Fische, gerade nach dem Sammelplatz derselben locken, und das Haakall an sich groß und stark genug ist, die Angelleinen in Unordnung zu bringen, ja gar zu zerreißen. E.

Sturmwind das Schiff nicht erreichen könnten, daß ein Oxhöft, oder eine große Boye ausgesetzt würde, woran die gefangenen Haakalle angebunden, und bis weiter vor Stioren gelegt oder hinter dem Fahrzeug her ans Ufer gezogen werden könnten, falls sie nicht aufs Verdeck hinauf zu winden stünden. Die Holländer sollen ihnen in solchen Fällen oft zu Hülfe gekommen seyn. Wie weit aber das Vorgeschlagene ins Werk zu richten sey, überlasse ich dem Urtheil anderer. So viel ist gewiß, daß der Haakallefang wichtig ist, und auf alle Weise befördert zu werden verdiene. Vom Adelvig bis zum Geirolfsgnup stehts, mit diesem Nahrungswege fast wie an den Jøkelfiorden. Daß die Holländer selbst Haakalle fangen, will man beynahe niemals bemerkt haben.

§. 45.

Steenbider: Rokke: Torsch: und Helleflyndrefang.

Es ist durch glaubwürdige Erfahrungen ausgemacht, daß sowohl die Heringe als mit ihnen verschiedene andere Fische zu gewissen bestimmten Zeiten von Norden auswandern. Diese Wahrheit wird dadurch vollkommen bestätiget, daß vom Ende des März bis zur Mitte des Aprils auf den Fischplätzen vor dem Dyrefiord, Onundefiord und Sugandafiord, wie auch auf dem oben angeführten Quiarmeed, große und kleine Helleflyndre zugleich mit einem Schwarm von Torschen sich einfinden, dessen rechter Flügel weiter nach Süden vor dem Fuglebierg vorbey, auf den Westerjøkel zuwandert, wo hingegen ein Theil des linken Flügels sich auf dem Isefiordsdyb vertheilet, und allda verbleibet, bis er im December vom Seehund vertrieben wird. Auf diese Fischarten folgen gemeiniglich Steenbider (§. 35.) und Kuller, welche letztere sich mit dem Torsch vereinigen, so wie vom Steenbidergeschlecht einige wenige nach dem Isefiordsdyb sich wenden; denn dieses wählt vornehmlich die zum Bardestrandssyssel und westlichen Theil des Isefiordssyssel gehörenden Fischplätze zu seinem Aufenthalt, welches ohne Zweifel von der Beschaffenheit des Grundes herrührt, sofern er aus weißem, mit Schalen vermischten, Sande bestehet, wie der damit oft angefüllte Magen des Fisches ausweiset. Der andere Schwarm, der aus Langern und Rokkern besteht, kommt selten eher als um Johannis an, da er denn theils vor dem Fuglebierg vorbey läuft, theils auf dem Isefiordsdyb sich vertheilet, und daselbst sowohl als in dessen Busen verbleibet, bis er endlich zugleich mit dem Torsch Abschied nimmt. Man darf nicht zweifeln, daß alle diese Fischarten auch den Jøkelfiorden, und selbst den innern Busen, als den Hrappsfiord, Lonefiord und Veidelensfiord, zu Theil werden. Denn die sogenannten Stadarører sind in vorigen Zeiten nicht minder als das Diup, oder die Tiefe vor dem Lonegnup wegen ihrer vor-

theilhaften Fischereyen, die besonders Torsch und Helleflynbre lieferten, bekannt. Itzt aber will man behaupten, daß die Fische sich erst im August in den Jøkelfiorden einstellen, welches ihre Lage unerklärlich macht. Sonst ist es merkwürdig, daß die Fischer von zweyerley Schwärmen zu sagen wissen, einem, der von Norden, und dem andern, der von Süden kommt, welche Nordanganga und Sunnanganga genannt werden. Der nördliche Schwarm hält sich lange auf, und besteht aus fetten Fischen, der südliche hingegen ist mager und unstät, und eilt vermuthlich nach Norden, um seinen Unterhalt zu suchen. Die Art Torsche, welche Upse oder Graasey heißt, ist den hiesigen Einwohnern nicht genugsam bekannt, ob sie gleich oft, vornemlich im Julio und August, haufenweise auf der Oberfläche des Wassers sich sehen lässet. Es ist bekannt, daß sie nur selten den Angel anbeißt, und dieß ist die Ursache, warum die Fischer so wenig von ihr zu sagen wissen, da sie solche auf keine andere Art zu fangen verstehen. Ich gab zwar im J. 1771. eine kleine Abhandlung vom Gebrauch der Torschnetze heraus, und beschrieb sogleich die Methode, den Sey zu fangen. Aber zum Unglück legten die hergesandten Normänner, die doch dieser Art zu fischen gewohnt waren, nicht so Hand ans Werk, wie es zu wünschen gewesen wäre, da der gemeine Mann in Island nicht sehr für etwas Neues ist, wenn er nicht den Nutzen vor Augen sieht. Der Tharetorsch oder Titling, der sich zum öftern dicht am Strande aufhält, ist nicht allein im Dyrefiord, sondern auch zu beyden Seiten des Isefiordsdyb und in den Jøkelfiorden, vornehmlich im Hrappsfiord, der Fisch, worauf sich der gewöhnliche Herbstfang einschränkt, und als seinen Vorbothen sieht man die zunehmende Länge und Finsterniß der Nacht an, die den Fisch ans Land lockt. Auf den Fischplätzen des Adelvigs, bey den Flloten, bey Hofn, beym Bardsvig und Furefiord soll der Gang der Fische eben so beschaffen seyn, daß sie nehmlich gemeiniglich im März und April ankommen, und zuweilen das ganze Jahr daselbst bleiben, zuweilen aber schon im September, oder etwas später weggehen. Und die Steenbider sollen sich vornehmlich auf und bey den Rastern der Muscheln wegen aufhalten, die beständig vom Strom erfrischt, und eben daher von den Steenbidern gesucht werden. Sonst sagt man, daß diese Art Fische im Anfange des Frühjahres auf der hoher See sich aufhält, nachher aber, wie das Wetter wärmer wird, sich dem Lande nähert. Dem Isefiordsdyb gegen Westen hat man eben dasselbe bemerket. Alle nur erwähnte Fischarten werden auf zwo Weisen, mit Haldfæren, d.i. mit Handseilen oder mit Loodern, d. i. mit Leinen gefangen. Erstere werden von denen, die an der offenen See wohnen, letztere vornehmlich von den übrigen gebraucht. Bey jenen ist nichts sonderliches anzumerken.

Die Weise, zu fischen.

Von

Von den Leinen, die beym Isefiord im Gebrauch sind, machen zur Sommerszeit zwölf, und zur Winterszeit zehen eine ganze Leinenreihe aus, wozu in jenem Fall vier, und in diesem drey aufrechtgehende Seile, die Nidrestader heißen, zur Haltung der Ankersteine, und eben so viele Boyen, zur Nachweisung gehören. An jeder Leine hängen hundert kleine Angeln, und der Raum von einer Angel zur andern beträgt anderthalb Klaftern, so daß mit einer solchen Leinenreihe eine ziemliche Strecke bespannt werden kann. Die Böte sind im Frühjahr mit sieben, im Winter mit fünf Personen besetzt, von welchen jede ihre bestimmte Verrichtung hat. Vier oder zwo rudern längs der Leine, welches andæfe heißt; ein Mann zieht die Leine auf, einer bringt die Angeln in Ordnung, und hängt den Köder daran, oder legt sie in die dazu eingerichtete Lade, da solches geschehen soll, welches stokke heißt, und einer schneidet den Köder zurecht, und zieht die Fische am Bord. Es ist ein Vergnügen, zu sehen, wie behende dies von der Hand geht, und hier sowohl als wenn die Bauren am Skagefiord ihre Pferde mit Hufeisen versehen, heißts mit Recht, daß Lust und Liebe zum Ding alle Arbeit gering macht. Es kann übrigens nicht bezweifelt werden, wenn man die Ausfuhrlisten ansieht, daß die Fischerey am Isefiordsdyb in den letzten siebenzehen bis zwanzig Jahren merklich in Flor gewesen. Man kann auch mit Wahrheit sagen, daß die Einwohner sich mit äußerstem Fleiße darauf gelegt, und ihrer Leinen nicht geschont haben, die fast durchgehends von Ostern bis Martini Tag und Nacht unterm Wasser gewesen. Davon nicht zu reden, wie sehr sie es ihre Pflicht seyn lassen, im Frühjahr ihr Fischergeräthe in Stand zu setzen, wodurch es fast unverbesserlich geworden ist, und zum Muster dienen könnte. Dennoch stehen der möglichsten Vollkommenheit der Fischerey an diesem Orte wichtige Hindernisse im Wege, als theils die üble Segelanstalt, theils der Volksmangel zur Sommerszeit, da das Wetter am ruhigsten ist, und nicht nur das Langen- und Rokkengeschlecht sich am zahlreichsten einfindet, sondern auch zum Fang der Haakalle und anderer Fischarten auf der hohen See die beste Gelegenheit ist. Der Volksmangel ist an sich groß, aber noch fühlbarer wird er durch die unordentliche Vermischung der Nahrungswege, und den elenden Zustand des Landwesens. Wie wird nicht die Heuerndte allein durch die Unebenheit des Landes aufgehalten, und wie viel Zeit geht nicht damit verloren, daß man in den entlegenen Thälern, und auf den Bergen das Heu sammlet, welches man bey den Höfen haben könnte, wenn man die Erde gehörig zu behandeln verstünde, und darüber seyn möchte? Sollte wohl ein Bauer dreyzehen Wochen bedürfen, um das erforderliche Heu zu zwo Kühen und sechs Schafen zu mähen, wenn es mit dem Ackerbau besser stünde? Sol-

 cherge-

chergestalt ist die Vernachläßigung der Landwirthschaft die erste Ursache der Armuth des Landes, und des Verfalls der übrigen Nahrungswege, und diese können nicht empor gebracht, noch die äußerlichen Wunden geheilet werden, wenn nicht erst jene innerliche Krankheit aus dem Grunde gehoben wird. Was die westlichen Busen weiter betrifft, so sind es vornehmlich Steenbider, die daselbst gefangen werden, und zwar zuweilen in ziemlicher Menge, zuweilen aber in geringerer Anzahl; der Torsch hingegen hält sich gemeiniglich in einer größern Entfernung vom Lande, als die Einwohner kommen können, welches der Gefräßigkeit und dem Angriffe der Steenbider zugeschrieben wird, und also wird der Torsch hier und beym Adelvig, wo er sich ebenfalls weit weg hält, den Holländern zu Theil. Sonst werden die Steenbider nicht ausgeführt, sondern theils frisch, theils getrocknet, von den Einwohnern selbst verzehret, und die Haut wird zu Schuhen gebraucht. Von dem Betrieb der Fischerey auf dem Strich zwischen dem Adelvig und Geirolfsgnup, Høfn und den Furefiord ausgenommen, gilt eben das, was bey den Jøkelfiorden gesagt ist, nehmlich, daß er beynahe gänzlich ruhet, welches theils von dem unruhigen Wetter und der Brandung, theils von dem Unvermögen der Fischer herrühret. Man sollte beynahe glauben, daß die Kleinheit der Böte dazu auch das ihrige beytrüge: allein die Böte sind an dieser Küste gewiß so groß, als sie es bey den mäßigen Anländen seyn können, und wenn sie auch größer wären, würden sie doch schwerlich gegen die Stürme auf der See aushalten können, ohne mit brauchbarern Segeln versehen, und überhaupt anders eingerichtet zu seyn. In welcher Hinsicht denn an den Orten, wo Häfen sind, Jachten ganz unentbehrlich zu seyn scheinen. Eben so nothwendig ist es, daß der Gebrauch des Garns, besonders in den Busen, allgemein werde. Endlich muß man beklagen, daß die Skrubber und Rødspætter, die sich nicht allein im Skutelsfiord, sondern auch in vielen andern Buchten befinden, wo der Grund sandig ist, nicht geachtet, und weder mit messingenen Angeln, wie in Jydland, noch auf andere Weise gefangen und also eben so wenig, als Rav, Rækling, Rogen,*) Sundemave und dergleichen, ausgeschiffet werden.

§. 46.

*) In der Taxverordnung vom 30sten May 1776. ist zwar der Torschrogen zuerst unter andern Handelswaaren mit aufgeführt, und die Packtonne, wenn der Rogen gut ist, zu zween Reichsthalern angeschlagen: das aber dürfte diesen neuen Handelszweig schwerlich recht beleben. Von Bergen wurden im Jahre 1755. nach Frankreich 9408, und nach Flandern 270 Tonnen gesalzenen Torschrogens, die Tonne zu sechs Reichsthaler, und von Aalborg im Jahre 1757 nach Dännemark, Norwegen und fremden Orten 21,400 getrocknete Flyndre ausgeführt, (Olr. von Aalb. und Berg. Hand.) Solchen Vortheilen muß Island und der Isländische Handel bis jetzt entsagen.

§. 46.

Der Fisch, welcher allgemein Raudmage oder Rundemave heißt, (§. 37.) wird, wenn er ankömmt, welches gewöhnlich im März geschieht, als der Vorläufer eines bald nachfolgenden Fischschwarms angesehen. Der Onundefiord ist vornehmlich als ein Aufenthaltsort dieses Fisches bekannt. Da fängt man ihn auch im Frühjahr bis 14 Tage nach Johannis mit Netzen in ziemlicher Menge. Daß er aber auch im Dyrefiord und Sugandafiord, an der Küste des Isefiordsdyb und der Jokelfiorden, wie auch im Bolungavig, Furufiord und Tharalátersfiord sich einfinde, daran kann man nicht zweifeln, da die Svartbage (Larus albus) ihn dorten überall bey den Klippen und am Strande, wo Seegras und Schilf wächst und das Wasser nicht zu tief ist, lebendig aufs Land schleppt. Die Verabsäumung seines Fanges an selbigen Orten beweist also, nicht, daß er, sondern daß die nöthige Anstalt mangelt. Man hat wohl eher berichtet, daß zu der Zeit, da dieser Fisch im Frühjahr der Küste sich nähert, die Fischer auf der See; mithin nur die Kinder und Frauenspersonen und keine Mannsleute daheim sind, um seinen Fang abzuwarten. Wem ist aber das Bestreben und die häusliche Sorgfalt herschsüchtiger und unregierbarer Dienstboten fremd? Und wer kann in Abrede ziehen, daß deren so lange ungeahndet gebliebner Ungehorsam, aller Anordnungen ungeachtet, trotz dem Fleise so vieler braven Hausväter, das meiste zur Schwächung des Erwerbs beygetragen hat, da nicht selten ein Hirtenjung den Herrn und eine ungeschlachte Magd die Frau des Hauses zu spielen sich gelüsten lässet. Von der Bereitung und dem Absatz des Rundemave ist nur zu merken, daß dieser Fisch lediglich als ein Leckerbissen ausgeführt und in Kopenhagen begierig angenommen wird, aber eine gangbare Handelsware noch nicht geworden ist. Nachdem man den Kopf abgeschnitten und das Eingeweide ausgenommen hat, hängt man ihn mit der Haut im Schatten auf, damit er windtrocken werde und darin besteht die ganze Kunst seiner Zurichtung. Die Quapsøe aber oder das Weibchen taugt ihres weichlichen Fleisches und ihrer Magerheit wegen eben so wenig zum Trocknen, als die Rundemave, die spät im Frühjahr oder nach der Laichzeit gefangen wird.

Rundemavefang.

Zurichtung und Absatz des Rundemave.

§. 47.

Wenn man dasjenige als ausgemacht annimmt, was von der jährlichen Wanderung des Herings von Norden nach Süden vor Island vorbey, geschrieben ist, und seinen Gang recht betrachtet, so sollte man glauben, daß von dem rechten Flügel ansehnliche Haufen sich trennen und auf dem Isefiordsdyb und an den Nordwest-

Heringsfang.

lichen Küsten des Landes zurückbleiben müsten, zumalen auch Wallfische und Sile, worunter die Fischer eigentlich die jungen Lange und Torsche verstehen, zum öftern sich einfinden. Gleichwohl sollen die Heringe sich nur einzeln sehen lassen und sie sind seit Menschen Gedenken nicht gefangen, als einmahl im Jahr 1773. Man vermuthet daher, daß ihre Anzahl unbeträchtlich sey, welches man so lange für wahr annehmen muß, bis die Erfahrung ein anderes lehret. Sile kommen indessen und mit ihnen Hvidfuglegiere, der ganze Schaaren von Ritsern, die unaufhörlich zwischen den auf der Oberfläche des Wassers erscheinenden Silen herabschießen. Warum sollten denn nicht auch hier wie anderer Orten Anchois, Tobiiser und Heringe mit von der Gesellschaft seyn? Es fehlet wohl vielmehr nur an dem Willen und Vermögen, sie zu fangen.

§. 48.

Fischerey in süssem Wasser.

Indem ich nun zu den Fischereyen in süssem und in süssem und salzigem Wasser zugleich fortschreite, will ich nur den Aal nennen, (§. 39.) da man auch den im Isefiordssyssel nicht einmahl wahrgenommen, weit weniger gefangen hat. Vom Lachs hat man auch geglaubt, daß er auf der Küste von der Laxaae im Laxaaedal im Dalesyssel bis zur Hrutefiordsaae im Strandesyssel weder in süßem noch in salzigem Wasser vorhanden sey: von diesem Irrthum aber wurden ich, der Probst G. Svensen und andere Anwesende im Jahr 1777 überzeugt, da man in der Langedalsaae bey Kirkebol einen Lachs von eben der Art und Größe fieng, als die mittelmäßigen in der Helleraae. Die Flüsse und stehenden Wasser, wo Forellen und Örreder sich aufhalten, sind vornehmlich folgende: 1) die Botnsaae, Lambedalsaae und Nuppsaae, wie auch Vadle beym Predigerhofe Myrum am Dyrefiord. 2) Das Storesydredalsvand und dessen Mündung oder Ausfluß in den Bolungavig, wo dieser Fisch im Ueberfluß ist. 3) Der Selgelandsós und die Kirkebolsaae am Skutelsfiord. 4) Der Selgelandsós und die Hatterdalsaae am Alftefiord. 5) Die Hestfiordsaae, Skøtufiordsaae, Mioefiordsaae und Isefiordsaae, imgleichen das Vatnsfiordsvand oder Hop und die Hoedalsaae. 6) Der Nautøreós, die Langedalsaae, Muleaae und Selaae, welche letztere durch das Hraundal und Skialdfannedal vom Drangejøkel herabfliesset, der mit dem sogenannten Leonjøkel ein Gebürg ausmacht. 7) Zween Flüsse am Kaldelón und der Sandøreós. 8) Das Latrevand und Staderdvand am Adelvig. 9) Das Hafnarvand, Bardsvigsvand und Skorevand, welches Letztere oben auf der sogenannten Skoreheede zwischen dem Jurufiord und Hrappsfiord liegt, und wo man vordem Böte zum Auswerfen

werfen der Netze gehalten, auch wohl des Winters, wenn das Wasser mit Eis belegt gewesen, mit dem Dorg gefischet hat. Die salzigen Gewässer oder Busen im Isefiordssyssel enthalten auch eine große Menge Forellen, als zum Exempel der Skutulsfiord, Eydisfiord und Hestfiord. Und diesen können alle übrige zur Seite gesetzt werden, da die Erfahrung den Schluß rechtfertiget, daß da, wo ein Fluß oder Bach bey einer Erdzunge oder in dem Innersten eines Busen in die See fällt und der Grund flach und sandig oder lehmicht ist, allezeit Forellen in grösserer und geringerer Anzahl sich aufhalten. Sie befinden sich daher nicht allein selbst im Isefiordsdyb, sondern auch in den Jøkelfiorden, vornehmlich vom Anfang Mays bis zum Ende des Augusts, indem sie, wenn die dunklen Nächte beginnen, die Flüsse suchen und solche wieder verlassen, wenn der Schnee auf den Gebürgen anwächst. Hieraus ist ersichtlich, daß der Forellenfang an und vor sich sehr wichtig seyn könnte. Daß er aber in der That in den Flüssen und Landseen sehr kaltsinnig und in den salzigen Gewässern gar nicht getrieben wird, davon meyne ich die wahre Ursache nicht sowohl in dem Mangel an Lust als in dem Mangel an Zeit zu entdecken. Denn sobald die Mannspersonen vom Fischen zur See zu Hause kommen, fangen sie mit der Heuerndte an, und dazu brauchen sie bey dem schlechten Zustande der Landwirthschaft alles, was vom Sommer übrig ist. Die Weibsleute müssen den Mähern bald hie, bald da, oft weitweg, auf dem Fusse nachfolgen, um das Gras in den Vertiefungen des Landes, und in den Sümpfen und Morästen abzureissen und aufzusammlen, welches sie eben so sehr wie die Mannsleute in Arbeit setzt, obgleich doch am Ende wenig eingeerndtet wird. Mittlerweile gehen die Forellen frey aus und die Sommerfischerey im salzigen Wasser wird gleichfalls verabsäumet. Wäre es indessen den Einwohnern ein rechter Ernst mit dem Forellenfang, so fänden sich noch wohl ledige Stunden dazu, besonders wo nicht weit von den Höfen Gelegenheit dazu ist. Allein es fehlt den Bauren beydes an Muth und Geräthe, und vornehmlich an allen Arten von Netzen, von welchen wenigstens die Voder oder Zugnetze aus Isländischem Garn von Tog oder Schafhaaren verfertiget und also ohne sonderliche Beschwerde und Kosten angeschaft werden könnten. Dies müßte demnach eingeleitet und der gesunkene Muth durch Beyspiele und Ermunterungen aufgerichtet werden, wohin ich wohl rechnen darf, daß die Forellen beym Handel für einen mäßigen Preis zur Ausfuhr angenommen würden.

§. 49.

Die Søndmørsche Fischerey und der

Bey den Anstalten zu Einführung der Søndmørschen Fischerey in Island hatte man unstreitig die Absicht, die Einwohner das Segeln und den Gebrauch der

Gebrauch der Netze.

der Netze, nicht aber das Fischen mit Leinen und Handseilen zu lehren, welches Letztere sie gewiß eben so gut als die Norweger verstehen. Den Leuten, die man zu dem Ende herüber kommen ließ, wurden so vortheilhafte Bedingungen gemacht, als geringe Fischer sie kaum erwarten durften, und sie waren in alle Wege sowohl mit Bauholz als mit kostbarem Geräthe gut versehen. Aber es waren fremde Fischer, die in ein fremdes Land kamen, die Fischpläße, Ströme und Anlånden nicht kannten und in den Gebräuchen des Landes unerfahren waren, ja denen selbst die Sprache fremd war. Da war also ein Mann nöthig, der sich ihrer mit Eifer annahm, sie unterrichtete, wie sie das Fischen anzugreifen hätten, ihnen von den Landesproducten verschaffte, was sie zum Lebensunterhalt bedurften, und ihnen besonders für ihre schweren Böte gelegene und sichere Plätze anwies, damit ihnen nicht gleich anfangs alles verleidet würde. Dieser Mann sollte der Sysselmann seyn, aber der war ein bejahrter Mann und wahrscheinlich nicht sehr für etwas Neues. Das Jahr darauf war es sein Sohn, ein junger Mensch, der vielleicht von der Anlage auch nicht eingenommen war. Nun ward den Fischern der Skutulsfiord, wo gegenwärtig der Handel getrieben wird, angewiesen, ein Ort, der in gewisser Maaße der Krambude zu nahe und von den Fischereyen zu weit entfernt lag, und wo man sich überdas nach Ebbe und Fluth richten muß, womit einem emsigen Fischer nicht sehr gedient seyn kann. Böte wurden nachgerade fertig, aber kaum zu einem erhielt man die nöthige Mannschaft. Endlich kam dies eine auf die See, allein statt das Torschnetz zu gebrauchen, welches die Hauptabsicht der ganzen Anstalt war, fischte man mit Leinen und Handseilen. Hierüber stutzten die Einwohner, die dasselbe mit weit geringerm Aufwande leisteten, die neuen Böte hingegen überall, wo Brandungen waren, zu schwer fanden, und also aus der Anlage nichts lernen zu können vermeynten. Die andern Böte sollten auch bemannt werden, weil aber der Vortheil nicht in die Augen fiel, so wollten die Einwohner nicht daran, und dabey mußte man es bewenden lassen. Den dritten Winter wurden endlich die Torschnetze vom Februar bis in die Mitte des Aprils, da die Nächte schon helle wurden, funfzehnmal ausgeworfen, und man fieng in dieser kurzen Zeit ausser einem Seehunde, der sich in dem Garn verwickelte, 1100 fette Torsche, Kuller und Langer; die Bemannung der Böte gieng auch besser von Statten, aber nun war die Zeit der Normänner um und sie wollten bis auf ein Paar, die in ihrem Vaterlande keine Auswege sahen, wieder zurück. Man sollte hieraus beynahe schliessen, daß diejenigen, welche den Auftrag gehabt, diese Leute in Norwegen anzunehmen, es an einer sorgfältigen Auswahl ermangeln lassen, und alle angenommen, die sich gemeldet, ohne zu untersuchen, ob etwa nur eine Ne-

benab-

benabsicht, als die, von der Ausschreibung frey zu werden, sie trieb, oder ob sie überall arbeitsam und des Fischens kundig waren. Soviel ist gewiß, daß durch diesen kostbaren Versuch in drey Jahren hier ein mehreres nicht ausgerichtet ward, als nur gemeldet worden. Da nun die Netze den letzten Winter mit Vortheil gebrauchet wurden, was war denn in den erstern im Wege? Die Banart der Böte läßt sich am besten aus Vergleichung der Isländischen und Sondmørschen beurtheilen. Die Isländischen Fischerböte im Isefiord sind Achtrudrige, Sechsrudrige und Vierrudrige. Die Sondmørschen kann man eben so eintheilen, aber sie sind verhältnismäßig größer. Die achtrudrigen werden von Ostern bis Johannis auf der offenen See gebraucht, da das Wetter, besonders im Anfang, am unruhigsten ist: die Sondmørschen gleichfalls. Die Bemannung der Isländischen Böte besteht nach ihrer Grösse aus vier, fünf, sechs bis sieben Personen: die Sondmørschen erfordern eben so viel, besonders wenn mit Leinen gefischt wird. Die Isländischen sind wie die Hetländischen scharf gebaut und bequem zum Rudern: die Sondmørschen sind gerade das Gegentheil. Mit den Isländischen segelts sich gut vor dem Winde; mit den Sondmørschen auch einigermaaßen; aber die Isländischen taugen nicht zum Kreuzen, wozu die Sondmørschen ihres flachen Bodens wegen geschickter sind, doch mit der Unbequemlichkeit, daß man bey jeder Wendung das Segel fallen lassen und den Ballast loofwärts bringen muß und, wo der Raum zum Kreuzen eng ist, Gefahr läuft, bey jedem Schlage eben so viel zu verlieren, als man gewonnen hat. Das Steuerruder wird auf den Isländschen Böten mittelst des sogenannten Steuerzaums (Stiorntaumar), auf den Sondmørschen aber mittelst eines Ruderstocks regieret, welches letztere gewiß ein Vorzug ist. Die Isländschen Böte sind so leicht, daß ihre Besatzung sie ohne Ausnahme aufs Land ziehen kann, eine Eigenschaft, die bey der Lage der mehrsten der offenen See ausgesetzten Fischerörter ganz unumgänglich ist, die Sondmørschen hingegen erfordern dazu dreymal so viele Mannschaft, und ist die nicht bey der Hand, so müssen sie entweder einen Abort suchen oder sich vor Ancker legen, welches sie bey entstehenden Sturm nicht sicher stellet. Ein Isländisches achtrudriges Bot mit Zubehör kann nach der Taxe von 1702 ungefähr 13 Reichsthaler, ja nicht einmal so viel zu stehen kommen, wenn es von Treibholz gebauet würde, welches beynahe eben so dauerhaft ist, wie Eichenholz, ein Sondmørsches Bot hingegen kann kaum für 72 Reichsthaler angeschaft werden. Wie viele Fischer in Island könnten wohl eine solche Summe Geldes zusammen bringen, ohne dessen zu gedenken, was die Geräthschaften kosten würden. Man erzählt auch, daß einst ein Isländisches und Nordisches Boot zugleich zum Fischen ausgegangen,

jenes gegen den Wind rudernd, dieses lavirend, und daß die Isländer mit vollem Boot, obgleich sehr müde, schon wieder zu Hause gewesen, als die Normänner noch nicht den Fischplatz erreicht gehabt. Ich will diese Erzählung nicht für gewiß ausgeben. Indessen scheint bey Einführung der Søndmørschen Fischerey in Island entweder nicht genug Rücksicht auf die Beschaffenheit des Ufers genommen zu seyn, das sich so sehr vom Norwegischen unterscheidet und bey weitem die Zufluchtörter nicht hat, oder man ist auch von der Structur der Søndmørschen Böte nicht gehörig unterrichtet gewesen. Denn fürs erste ist es obangeführtermaaßen besonders zwischen den hohen Gebürgen sehr mühsam mit ihnen zu segeln. Hernach können sie bey den Fischerörtern, welche an der freyen See liegen, und wo man augenblicklich Brandungen befürchten muß, und also gerade da, wo sie am nothwendigsten sind, ihrer Schwere wegen überall nicht gebraucht werden. Endlich sind sie zu theuer, da die Kosten eines einzigen zu sechs Isländischen hinreichen, und sollten nicht diese sechs mehr als jenes Eine fischen können, gesetzt auch, es wäre ganz brauchbar! Wie unbequem aber auch die Søndmørschen Böte in gewissen Hinsichten sind, so haben sie hingegen diesen Vorzug vor den Isländschen, daß sie wegen ihrer Grösse, und weil sie zum Segeln eingerichtet sind, auf der hohen See weit besser aushalten, und also in so fern den Torsch- und Haakallefang sehr befördern könnten. Aus der Ursache halte ich sie und die Fischerjachten im Dyrefiord, Ounundefiord und Sugandefiord, wo einige und vermuthlich die besten Fischplätze für die gewöhnlichen Böte der Einwohner zu weit entfernt liegen, unentbehrlich. Diese Plätze müßten denn die Fischer vom Ende März bis Anfang Septembers mit Søndmørschen Böten besuchen, um Torsche, Helleflyndre und Steenbider mit Handschnüren, Haakalle aber vor Stioren und mit Haakallelodern zu fangen, und daran könnte die Beschaffenheit des Ufers sie nicht hindern. Denn in der Haukedalsbót und Ørebót und unter dem Sudarøre ist zum Ankern so gute Gelegenheit, als sich nur wünschen läßt, und überdas ist Kies zur Bereitung des Klippfisches in der Nähe. Nach Ablauf dieser Zeit, da die See anfängt unruhiger zu werden, sollten die Fischer sich mit den grossen Böten nach Aedøe als der sichersten Winterstation verfügen, um da nach Gefallen sowohl mit Netzen als mit Leinen in der Dunkelheit der Nacht Torsche, ingleichen Haakalle, die sich zu der Zeit in der Entfernung einer Viertelmeile von der Insel unter den andern Fischen aufhalten, mit dem Lod zu fangen. Im Alftefiord und Eydisfiord sind zwar auch gute Häfen für dergleichen Böte, allein der Weg zum Fischen auf den Isefiordsdyb ist zu weit und es segelt sich da nicht so gut als auf der See. An diesen und andern Orten, wo die Isländschen achtrudrigen und

kleinern

kleinern Böte zum Fischen mit Netzen so wohl als mit Leinen vortheilhaft zu gebrauchen stehen, sind die Søndmørschen, weil sie zu viel kosten, nicht anzurathen. Ueberhaupt aber müsten diese nur da angeschaft werden, wo sichere Ankerplätze und ruhige Anländen sind, also nicht im Skaalevig und Bolungavig, in welcher letztern Bucht doch wohl leichte Böte geborgen werden könnten, auch nicht beym Kalvedal, Seljedal, Hnifsdal und Arnedal, bey Ogur, am Snæfieldestrand und bey Slette oder im Adelvig, und noch weniger auf der ganzen Strecke von dieser Bucht bis zum Geirolfsgnup, den Furufiord und vielleicht Høfn allein ausgenommen. Uebrigens scheint es ausgemacht zu seyn, daß so wenig die Umstände eine Abänderung der Isländschen Botbauerey gestatten, eben so wenig die Søndmørsche oder die vor solcher den Vorzug verdienende Søndenfieldsche Art zu segeln bey den scharfgebauten Isländischen Böten eine Anwendung leide. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß sich ein Mittelweg ausfündig machen ließe, die Böte der Beschaffenheit der Isländischen Küsten gemäß einzurichten und doch die wichtigsten Vortheile der Søndenfieldschen oder sonst einer bequemen Art zu segeln anzubringen *). Schade ist es, daß nicht während des Aufenthalts der Nordmänner öftere Versuche mit den Torschnetzen angestellt wurden, wodurch die innländischen Fischer von ihrem würklichen Nutzen handgreiflich überzeugt gleich Anfangs für die ganze Anlage hätten eingenommen werden können. Ja recht betrübt ist es, daß die Böte und übrigen Geräthschaften nun vermodern sollen, ohne den geringsten Nutzen zu bringen.

Vierte Abtheilung.

Verborgene und sichtbare Klippen, Häfen und Ankerplätze und andere zur Schiffahrt gehörige Dinge.

§. 50.

Ankerplatz im Dyrefiord.

Auf der südlichen Seite des Dyrefiord ist in einer ziemlichen Entfernung vom Lande mitten vor dem sogenannten Kieldedal und weiter einwärts längs der Küste, aber nicht auswärts nach dem Slettenæs zu, wo der Grund steinicht wird, ein ziemlich

K 2

*) Man hat auch in Kopenhagen daran gedacht, ein solches Modell von Böten auszurechnen und zu verfertigen, in welchem die zum bequemen Segeln erforderliche Einrichtung mit der wegen der Beschaffenheit der Isländischen Anländen nöthigen Leichtigkeit vereiniget würde. Die nach dem Anführen des Verfassers und den einstimmigen Berichten der Officialen bey den Søndmørschen Böten sich äussernden Schwierigkeiten sind übrigens die Ursache, daß die im J. 1774. eigends anbefohlne Untersuchung (Siehe die Isl. Maanedstid. den 3ten Jahrg. die 115 Seite), wie weit die Søndmørsche Art, die Böte zu bauen, zu segeln und zu fischen, in Island einzuführen stünde, noch nicht von dem erwünschten Erfolg gewesen. *E.*

lich sichrer Ankerplatz für große und kleine Schiffe, besonders bey Ostnordöstlichen, Südsüdwestlichen und Südwestlichen Winden. Der Grund besteht aus blauen mit Schalen bedecktem Lehm. Die Tiefe des Wassers, die sonst mitten im Busen 30 bis 35 Klaftern ausmacht, beträgt 13 bis 15 Klaftern. Die Gebürge veranlassen oft harte Stoßwinde. Die Haukedalsbot, dicht oberhalb des Kieldedal, hat sehr stilles Wasser, Raum zu vielen Schiffen, einen festen lehmichten mit Sand vermischten Grund und eine Tiefe von 6, 8 bis 16 Klaftern, je nachdem man sich der Mitte des Stroms nähert. Der Hafen soll des Winters nie zufrieren und seit Menschen Gedenken nicht mit Grönländschen Treibeis, einige wenige Schollen ausgenommen, heimgesucht seyn, weswegen selbst die Seefahrenden ihn für eine eben so sichre Winter- als Sommerstation erkennen. Vor dem Fischerort auf Skage sollen die Holländer sich zuweilen vor Anker legen. Aber der würkliche Hafen, den die Handelsschiffe jährlich besegeln, liegt am Ende des Busens an der südlichen Seite oberhalb Thingøre und ist eine eben so sichre Sommerstation, als die Haukedalsbot, mit einer Tiefe von 12 bis 16 Faden und mittelmäßig festem Lehmgrunde. Der Loß- und Ladeplatz ist eben und bequem, und die Einfahrt ist frey von verborgenen Klippen, doch darf man sich unterhalb des Hofes Myrum nicht zu nahe am Lande halten, weil das Wasser da besonders zur Ebbezeit ziemlich niedrig ist. Auch geht vom Skazepynt eine kleine Sandbank aus, wofür fremde sich zu hüten haben. Auf der nordlichen Seite des Onundefiord sollen die Holländer zuweilen vor dem Fischerort Kalføre ankern, auch oberhalb der Eyrarbot oder Orebot, welche von der Landspitze von den Wellen gedeckt wird, und bey einer Tiefe von 10 bis 14 Klaftern einen weißen festen mit Sand vermischten Lehmgrund hat, ihre Fahrzeuge, wenn ihnen etwas fehlt, zur Fluthzeit auflegen. Die schlimmsten Winde kommen hier dem Bericht und der Lage der Berge nach aus Südwest und Westsüdwest, sind aber doch nicht gefährlich. Im Jahr 1775 sollen hier in der Bucht auf einmahl gegen 60 Fischerfahrzeuge gelegen haben und doch noch Raum genug zu mehrern gewesen seyn. Und da das grönländsche Treibeis sich hier nach der einstimmigen Versichrung bekannter Leute nur selten einfindet, so sollte man die Orebot wie die Haukedalsbot für einen nicht unbequemen Winterhafen ansehen, wenn nicht die Lage und andre Umstände das Gegentheil vermuthen ließen. Die Haukedalsbot friert dem Bericht nach nie, die Orebot aber oft zu. Im Onundefiord sind starke Ströme, dergleichen man im Dyrefiord nicht verspürt. Am Ende des Onundefiord sind viele Vadler oder seichte Stellen, die oft mit Eis bedeckt werden und wieder aufthauen, im Dyrefiord ist es nicht so. Endlich fließt dem Onundefiord von dem feuchten Lande viel

Haukedalsbot.

Der eigentliche Kaufmannshafen.

Orebot.

süßes

süßes Wasser zu, welches leicht gefrieret und Eisbrüche veranlaßt, und dies ist im Dyrefiord nicht zu befürchten. Man kann daher die Drebot nicht ganz für eben so sicher im Winter als im Sommer ausgeben. In der Einfahrt zum Onundefiord sind keine verborgenen Klippen, aber unter dem Saudanæs sollen einige seyn, von welchen die Thorfinnsbode am bekanntesten ist.

§. 51.

An zween Oertern in Sugandafiord ankern die Holländer des Frühjahres oft, nehmlich vor dem Staderdal und Süderøre, ungeachtet beyde ganz frey an der offenen See liegen. Von der Beschaffenheit des Grundes und der Tiefe kann ich nichts zuverläßiges melden, weil ich keine Gelegenheit hatte, den Sugandafiord zu besehen: aber so viel ist gewiß, daß die Bucht am Eingange quer über vom Süderøre zum Norderøre mit verborgenen Klippen besetzt, und zwischen diesen der Strom gerade so breit ist, daß Böte, aber keine größere Schiffe, hindurch gehen können. Zur Fluthzeit liegen diese Klippen ganz unter Wasser, daher man sich wohl vorzusehen hat, und die Fahrzeuge sich auch nicht gerne weiter als bis an die Spitze des Süderøre wagen, wo die Fischerhütten stehen. In der Bucht am Eingange der Bolungevig ist auch ein Ankerplatz, acht bis zwölf Klaftern tief, und lehmichten Grundes, dessen die Holländer sich zuweilen bedienen, und eine gleiche Beschaffenheit der Tiefe und des Grundes gestattet es, im Skutelsfiord vor dem Priesterhof Eyre und bey den sogenannten Baasen zu ankern, obgleich beyde Oerter offen sind. Poll hingegen, der eigentliche Hafen des Handelsorts am Isefiordsdyb, ist auf allen Seiten vom Lande eingeschlossen, festen, lehmichten Grundes, und neun bis zehen Klaftern tief. Die Einfahrt ist ein schmaler Canal.*) Dieser Hafen, der des Königes ganze Flotte fassen könnte, ist unstreitig eine der schönsten und sichersten Sommerstationen in Island. Ob er aber auch zum Winterlager tauge, darüber sind die Meynungen getheilt. Die Seefahrenden behaupten es, Kaufleute aber, und die an Ort und Stelle den Gang und die Anhäufung des Eises bey ostsüdöstlichen und südwestlichen Winden und eintretenden Thauwetter gesehen haben, zweifeln daran. Wer Recht hat, kömmt auf eine Probe an. Ich, meines Theils, kann so wenig als die Seefahrenden einsehen, daß der Eingang sonderlich stark seyn,

Häfen im Sugandafiord.

Bolungevig.

Hafen im Skutelsfiord.

 und,

*) Der Probst Gudlaug Svendsen, in seiner ungedruckten Beschreibung einiger Häfen in Isefiordssyssel, nennt diesen Canal Mioesund, und setzt die Tiefe des Hafens zu acht bis neun Klaftern an. E.

und, besonders wenn die Schiffe so weit als möglich hinaufgehen, einem wohlverwahrten Tau etwas anhaben könne: denn von südlichen Winden wird das Eis in der Bucht nur zusammen, und an einander gedrückt, welches in geräumigen Häfen immer der Fall ist; von nördlichen aber friert es gemeiniglich wieder fest, und überhaupt kann es nicht in einiger Menge auf die Taue zutreiben, wenn die Fahrzeuge sich, wie gesagt, dicht unter dem Lande halten. Von Grönländischen Treibeis soll sich in den Jahren 1755, 1756 und 1757, wie viel dessen auch ankam, in diesem Hafen nichts haben hineindrängen können: im Winter 1774. aber soll es einen guten Theil desselben eingenommen haben, ohne jedoch den Schiffen hinderlich geworden zu seyn, weil es in einiger Entfernung von denselben schon auf dem Grund gesessen. Wann übrigens dieser Hafen von dem gewöhnlichen Wintereise befreyet werde, läßt sich nicht allgemein bestimmen. Zuweilen soll es schon im Februar, zuweilen erst mit dem Ende des Märzmonats, manchmal aber, wenn der Winter sehr strenge ist, nicht eher als im April aufthauen, welchenfalls doch die Schiffe, wie an so viel andern Orten geschieht, herausgeeiset werden könnten. Sonst ist der Ladeplatz hier ziemlich bequem, die Einfahrt frey von verborgenen Klippen, der Hafen jedoch nicht ganz vor südöstlichen und nordwestlichen Stoßwinden gedeckt.

§. 52.

Häfen im Alfte- und Eydesfiord. Langøre-bucht.

Im Altefiord hat die Langørebucht, wo die Meeresfluth nicht hinein dringen kann, sechs bis vierzehn Faden tiefes Wasser, und überall festen Lehmgrund, vorn an der Erdzunge selbst aber beträgt die Tiefe des Wassers dreyßig Faden, und darüber. Der Hafen kann viele Schiffe fassen, und der Zugang zu solchem von der See ab wird durch keine verborgene Klippen erschweret, zu Stoßwinden aber aus Westnordwest und Südsüdwest scheinen die Gebürge Gelegenheit geben zu können. An dem innersten Ende der Bucht ist ein feiner Sand, wo die Holländer ihre Fischerhukkerte zum Kalfatern auflegen, welches man ihnen nachthun, und den Hafen zur Winterstation gebrauchen könnte, um das Grönländische Treibeis zu vermeiden: denn das gewöhnliche Wintereis wird hier nicht für gefährlich gehalten, indem der Busen nur selten und oben am Ende zufrieren, und das Eis, so bald es Thauwetter wird, auf einmal und ohne sich sonderlich in der Bucht zu setzen, heraustreiben soll. Die große Hattarørebót, die weit hinein an der östlichen Seite des Alftefiord liegt, und zehen bis zwölf Klaftern tief seyn soll, und an welcher noch Ueberbleibsel von den teutschen Kaufmannshäusern gefunden werden sollen, scheint einen ziemlich bequemen Winterhafen abgeben zu können, und auch vorhin dazu gedient zu haben.

haben. Wenigstens kann bey dessen abseitigen Lage keine Eisanhäufung und kein Grönländisches Treibeis zu befürchten seyn. An der westlichen Seite des Eydisfiord, oberhalb des Kirchorts Eyre, ist ein geräumiger und sicherer Sommerhafen, dessen die Holländer sich zuweilen im Frühjahr bedienen. Das Senkbley zeigte, daß der Grund in der Mitte dieser Bucht aus festem, weißlichtem, mit Sand vermischtem Lehm besteht, und die Tiefe daselbst zwölf, und näher nach dem Lande zu sieben und fünf Klafter beträgt. In dem ganzen Busen sind weiter keine verborgene Klippen, als die einzige sogenannte Breedebode, die mitten vor der Mündung etwas näher nach dem Fotertaae als dem Kambsnæs liegen soll. Auf einige harte Windstöße aus Südwest, Nordwest und Ostsüdost muß man sich hier gefaßt machen, sonst hat man nichts zu befürchten. Wenn man auf der südwestlichen Seite des Isefiordsdyb weiter aufwärts fährt, begegnet man nicht nur den sogenannten Bretskiæren, die für Unbekannte gefährlich genug sind, und ziemlich weit vom Lande vor dem Strandselievig, oberhalb der Ogurholmen, und also den Fahrzeugen, die nach dem Salzwerk wollen, im Wege liegen, sondern man trifft auf selbiger Küste hier und da, und besonders bey dem Breidfirdingenæs und Vatnsfiordsnæs mehr verborgene Klippen an, die jedoch den Böten gefährlicher sind, als den großen Schiffen, die sich besser im Fahrwasser halten müssen. In einer kleinen Bucht beym Hofe Hafaardal, am Langedalsstrand, die vor östlichen und und südöstlichen Winden gedeckt ist, wo aber das Meer freyen Eingang hat, soll in vorigen Zeiten ein Hafen, oder Ankerplatz gewesen seyn.

Hafen im Eydisfiord.

§. 53.

Bey der Insel Aedøe bildet sich eine Einfahrt, deren Mündung gegen Südost gekehrt; und quer über, wo sie am schmälsten ist, mit beynahe halber Fluth fünf und zwanzig Klafter breit ist. Von Südsüdost und Westsüdwest erstrecken sich zwo andere sehr schmale Meerengen, die sich inwendig an der Insel vereinigen, und mit jener Einfahrt einen kleinen Hafen ausmachen, der zwey kleine Fahrzeuge auf einmal fassen kann. Dieser Hafen wird vorne durch den sogenannten Hafnarholm, zu beyden Seiten durch mittelmäßig hohe Klippen, Naustenæs und Quiarbekke genannt, und hinten von der Insel selbst gedeckt, so daß die Bewegung der See keinen merklichen Einfluß haben kann, als etwa von Südost aus durch die Mündung, welches doch nicht zur Beschwerde gereichen mag. Innerhalb des Hafnarholm, wo vermuthlich die fremden Schiffe, die vorhin hieher gekommen seyn sollen, sich vor Anker gelegt haben, war das Wasser unter den oben angeführten Umständen zwo

Hafen bey Aedøe.

Klaftern tief, und der Grund lehmicht und mit Seegewächsen, als der Zostera maritima und dem Fucu filiformi bewachsen. Näher hin nach der Quiarbekke, an der westlichen Seite, war das Wasser nur eine und drey Viertelklafter tief, und der lehmichte Grund mit Seegras bewachsen. Mitten in der Mündung betrug die Tiefe vier und eine halbe Klafter, und weiter hin in der Meerenge, ehe man in den Hafen selbst kam, zwo und eine halbe Klafter. *) Die Fremden haben sich vornehmlich für die kleine Klippe Ufur, welche an der nordöstlichen Seite des Eingangs liegt, und erst mit der Ebbe zum Vorschein kömmt, wie auch dafür zu hüten, daß sie der südöstlichen Seite der Jsel nicht zu nahe kommen, weil bey der Klette, einer sogenannten Klippe, im Südsüdosten ebenfalls einige verborgene Klippen sich befinden, die man links liegen lassen muß. Wenn man aber diesen vorbey ist, hat man einen sichern Weg zum Hafen, nur daß man sich für die eben gedachte Ufskiær in Acht nimmt. Der Loß- und Ladeplatz ist sehr gelegen, und die Klippen sind zum Festbinden der Fahrzeuge, wenn es nöthig ist, bequem. Von Eis soll der Hafen des Winters zuweilen ganz frey seyn, zuweilen soll er jedoch zufrieren, welches auch wahrscheinlich ist. Starke Ströme, und andere Unbequemlichkeiten hat man nicht zu befürchten, weßwegen der Hafen sowohl im Sommer als im Winter für eine gute Station anzusehen ist. Mit nördlichen Winden ankern die Holländer auch wohl beym Priesterhofe Snæfield, lichten aber die Anker wieder, und suchen die See, wenn der Wind südlich.

§. 54.

Hafen im Hrappsfiord.

Im Hrappsfiord, einem von den Jøkelfiorden, liegt ein Hafen innerhalb des sogenannten Skipøre, welcher nicht allein geräumig ist, und überall festen Lehmgrund, sondern auch stilles Wasser, und in der Einfahrt keine verborgenen Klippen hat. Mitten in der Bucht, wo sich die Fahrzeuge vordem vermuthlich hingelegt haben, war die Tiefe sechs Klafter: hernach nahm sie ab, wie man dem Ufer näher kam, und vor dem Hofe Alfstade, gerade gegen das Skipøre über, war das Wasser nur eine, zwo bis drey Klaftern tief, weßwegen man diese Seite des

*) Herr Svendsen, der diesen Hafen im J. 1770. vermessen lassen, giebt dessen Länge zu hundert und zwanzig Klaftern, die Breite fast noch einmal so groß, und die größte Tiefe zu drey Klaftern an; alles mit kleinem Strom und reichlich halbgefallener See. Die Breite der Einfahrt giebt er zu vierzig Klaftern, und ihre Tiefe wie die Tiefe des Hafens an. Diese kleine Verschiedenheit, die gegen die Brauchbarkeit des Hafens keine Zweifel erregen kann, rührt wohl von dem Unterschied der Zeit und Stellen her, da die Vermessung geschehen. E.

des Busens meiden muß. Man sagte, daß sich hier zuweilen Windstöße aus Ostnordost, Ostsüdost, und spät im Herbst, da die Nordwinde am heftigsten sind, aus Norden ereigneten, wahrscheinlich kann dies aber die Schifffahrt nicht sonderlich hindern.

Im Veideleysefiord.

Von dem Hafen beym Langøre im Veideleysefiord gilt dasselbige: er ist nemlich geräumig, hat sechs bis sieben Klaftern tiefes Wasser, und sandichten Lehmgrund, ist eingeschlossen, und hat eine freye, durch nichts behinderte Einfahrt. Beyde Busen haben also sichere Sommerhäfen, doch läßt die Gestalt und die Lage der Berge an dem letztern östliche und westsüdwestliche Stoßwinde vermuthen. Beym Heſtørefiord, den die meisten im Sommer und Winter als einen bequemen Hafen ansehen, kam es mir vor, daß der Südwestwind besonders seine Stärke zeigen könnte. Leute, die über dreyßig Jahr in der Nachbarschaft gewohnet, versicherten mir dagegen, daß weder im Winter noch im Sommer einige Bewegung der See, oder ein Stoßwind sich hier äußere, ja, welches am merkwürdigsten ist, daß sogar das Grönländische Treibeis, welches sich in alle Buchten und Ecken der nordwestlichen und nördlichen Küste hineindrängt, und selbst den sogenannten Poll im Skutelsfiord nicht verschonet, (§. 51.) auf dem Heſtørefiord nie Eingang gefunden habe, sondern immer vorbey, zu den übrigen Jøkelfiorden und nach dem Isefiordsdyb gegangen sey. Die Einfahrt dieses Hafens ist ganz frey, wenn die Fahrzeuge sich nur mitten im Fahrwasser halten, und vor den Heſtøretangen in Acht nehmen, vor welchen dicht unterm Lande einige verborgene Klippen liegen. Vor dem Hofe Heſtøre, wo vordem die Schiffe geankert haben sollen, war das Wasser, je nachdem man sich dem Ufer näherte und davon entfernte, vier, acht und zwölf Klafter tief, und weißen sandichten Bodens, im Fahrwasser aber soll die Tiefe bis auf funfzig Klaftern zunehmen. Bey starkem Frostwetter zur Winterszeit soll der Busen wohl mit Eis belegt werden, aber doch nur in dem innersten Theil desselben, woher man schließt, daß unter dem Wasser ein verborgener Strom gehen müsse, ob er gleich nicht sonderlich bemerket wird, und dieser ist vermuthlich die Ursache, wodurch das Treibeis von der Bucht abgehalten wird.

Im Heſtørefiord.

§. 55.

Hafen im Adelvig.

Daß der Adelvig ein ziemlich sicherer Sommerhafen ist, darf man nicht bezweifeln, da die Holländer jedes Jahr daselbst ankern. Doch soll bey nördlichen und nordöstlichen Stürmen der Latrevig, und bey südsüdwestlichen und westlichen Winden der Sœbolsvig die sicherste Stelle seyn, welches auch die Holländer gar

gut wissen, indem sie ihren Ankerplatz zum öftern nach dem Winde verändern. Der Hafen ist ziemlich geräumig, eilf bis achtzehen Faden tief, und überall sandichten Bodens. Im Jahre 1775. lagen hier nicht mehr als zwey und vierzig holländische Schiffe auf einmal, welches für etwas seltenes gehalten ward. Die Fliote sind zwar vor den nordwestlichen und nördlichen, und also vor den Seewinden nicht gedeckt, im Nothfall aber sollen doch Schiffe daselbst geankert haben, weil die Bucht von verborgenen Klippen frey, sandichten Bodens, und funfzehen, achtzehen bis zwanzig Klaftern tief ist. Der Hlødvig und Hælarvig liegen, wie die Fliote, an der offenen See, und können folglich nur in Nothfällen zu einem Ankerplatz dienen: sie sind sieben bis eilf Klaftern tief, überall sandichten Grundes, und dem Bericht nach, frey von Bänken und Klippen. Der Høfn, oder die Hafnarbucht beym Cap de Nord scheint im Sommer ein ziemlich sicherer Hafen zu seyn, welches das Beyspiel der Holländer beweiset, die daselbst nicht selten ankern sollen. Inwendig an der Bucht, auf der östlichen Seite, hoch auf dem Gebürge liegt dem sogenannten Flydrukamb beym Hælarvigsbiærg gegen Südsüdosten eine ziemlich große Reihe von Klippen, mit einer Oeffnung dazwischen, Gathyrne genannt, welche den holländischen Schiffern, wenn sie bey klarem Wetter in den Hafen einlaufen, zum Merkzeichen dienet, indem sie das Anker fassen lassen, ehe diese Oeffnung sich schließt. Es geht nehmlich vom Flydrukamb, nach dem Lande zu, ein Fahrwasser, etwas tiefer wie das Wasser zu beyden Seiten, und wenn man diesem bis zu vorgedachter Stelle folgt, wo die bemeldte Felsenkluft verschwindet, so ist man ungefähr in der Mitte des Hafens, wo die Windstöße nicht so heftig sind, als unter dem Hornbiærg oder Troldkamb unweit des Hofes Høfn. Dieses Fahrwasser ist, wie das Senkbley zeigte, sandichten Grundes, und dreyzehen, zehen, acht, fünf und vier Klaftern tief, je nachdem man dem Troldkamb näher kömmt. Bey Horn ist der Grund noch seichter, und es sollen da verborgene Klippen seyn, welche veranlassen, daß die Holländer sich davon entfernt halten. In Ansehung der Ströme ist wohl zu merken, daß sie mit zunehmendem Wasser, oder mit der Fluth, nach Osten, mit abnehmendem Wasser aber, oder mit der Ebbe nach Westen gehen. Uebrigens muß man, so bald Treibeis sich einstellt, welches im Høfn die wichtigste Hinderniß der Schifffahrt ist, nicht versäumen, die Anker zu lichten, und unter Segel zu gehen. Im Bardsvig scheint mit südlichen und westlichen Winden Gelegenheit zum Ankern zu seyn, da die Bucht sandichten Grund hat, und in der Mitte zwölf, auf den Seiten zehen Klaftern tief ist, aber mit nordnordöstlichen und östlichen Winden ist die Brandung zu stark, und die See zu aufrührerisch. Der Bolungevig biethet

Ankerplatz in den Flioten.

Hafen beym Cap de Nord.

Bardsvig.

Bolungevig.

thet noch weniger Bequemlichkeit dar, obgleich die Holländer mit westsüdwestlichen und südwestlichen Winden zuweilen auf eine kurze Zeit einlaufen. Denn außer der Irabode beym Strømnæs ist die Bucht fast durchgehends mit großen und kleinen sichtbaren und verborgenen Klippen besetzt. Daß der Furufiord, welcher sandichten Grund hat, und eilf bis drey und zwanzig Klafter tief ist, keinen unbequemen Sommerhafen abgeben würde, scheint das Beyspiel der Irländer, die in den ältern, und der Holländer, die in den neuern Zeiten hier oft geankert haben sollen, vermuthen zu lassen, dann aber würde man sich nicht nur für die Irabode und übrigen Klippen im Bolungevig, sondern auch für ein Paar Klippen in der Einfahrt des Furufiord selbst in Acht nehmen müssen, obgleich die See an den letztern sich nur selten mit Heftigkeit bricht. Der Tharelätersfiord ist sowohl im Eingang als zwischen Kanne und den sogenannten Hvitsanden auf der östlichen Seite voll sichtbarer und verborgenen Klippen, weßwegen man seine Brauchbarkeit zu einem Hafen billig in Zweifel ziehen muß, zumalen der Grund an den mehrsten Orten steinicht ist, obgleich die Tiefe des Wassers von zwölf bis zwanzig Klaftern zu statten kommen könnte. Der Reykefiord und Siglevig sind aus eben der Ursache zum Ankern untauglich.*)

Furufiord.

Hafen im Tharelätersfiord.

*) Zur Erläuterung dessen, was hier angeführt worden, kann ich nicht umhin, einen Auszug aus den Beobachtungen mitzutheilen, welche der Schiffer Oluf Nielsen Aucher im J. 1753. über die Küste vom Cap de Nord bis zum Geirolfsgnup angestellt hat, als er von dem Landvogt Skule Magnussen, als Vorsteher der sogenannten neuen Einrichtungen in Island, nach den Hornstranden abgeschickt ward, um Treibholz zu holen, und Nachricht von der dortigen Schifffahrt beyzubringen. Folgendes ist der Inhalt seines Berichts: „Das Horngebürge oder Nordcap ist ein steiler Fels in der See, und oben spitzig. Unten liegen einige Steine, die sich vermuthlich vom Felsen abgelößt haben, worunter einer gerade auf wie ein Kegel steht, und in der Entfernung einer halben Meile vier und dreyßig Klaftern hoch, und so dick wie ein Oxhöft zu seyn scheinet. Zwey bis drey Kabeltauslängen von solchem Stein ist ein kleiner Malstrom. Sonst kann man sich dem Nordcap bis auf eine Viertheilmeile nähern, da die Tiefe dreyßig bis vierzig Klaftern beträgt. Der Landstrich vom Nordcap nach dem Steingrimsfiord geht südsüdöstlich, und die äußersten hohen Gebürge auf dem Skagestrand liegen vom Nordcap im Südost gegen Süden. Die Mißweisung des Compasses war hier nordwestlich, und betrug zween und einen halben Strich. Diese Gebürge sind zwölf Meilen entfernt, und man kann sie, besonders das Spaakonefell, bey klarem Wetter vom Verdeck, oder wenn das Auge funfzehen bis sechszehen Fuß über die Fläche des Wassers erhaben ist, deutlich sehen. Die erste kleine Bucht dem Nordcap gegen Süden heißt Latrevig. Dieser gegen Süden liegt ein ziemlich hoher Hügel, Axarfiall genannt. Darnach kömmt eine Bucht, Rodlofsvik (Hrollaugsvik) genannt, in dessen südliche Seite ein Wasser fällt, das von einem steilen Berge herabfließt, den man weit weg in der See sehen kann. Diesem Wasser gegen Süden liegt das ziemlich hohe Vorgebürge Biarnanæs, darnach die kleine Bucht Smedievik, das Bardsfield und der Basvik (Bardsvik). In dieser

Fünfte Abtheilung.
Vom Treibholz.

§. 56.

Treibholzsorten.

Wenn man die einzelnen Stücke Treibholz, die zuweilen am Ufer vom Dyrefiord bis zum Adelvig von der See ausgeworfen werden, nicht in Betrachtung zieht, so kann man mit Gewißheit berichten, daß diese ganze Strecke unmittelbar keinen Vortheil vom Treibholze zieht. Ich will mich also gleich zum Adelvig wenden, wo ich des ersten Treibholzes ansichtig ward. Die Einwohner unterscheiden zehen Sorten, welche jedoch nicht alle da antreiben, sondern von den Vesteralmindingern (§. 21.) dahin geführt werden. Die Namen, womit man diese Sorten daselbst belegte, und die auch meistens beym Cap de Nord gebräuchlich waren, sind: 1) Linfura, 2) Tiarfura, 3) Raudagrene, 4) Espeselia, 5) Vindselia, 6) Torselia, 7) Thynur, 8) Girde, 9) Norskheggvedtrie, 10) Hvitselia. Hiezu kommen noch 11) Hvitagrene, 12) Hvitseliubarn und 13) Litunarberkur, die an andern Orten vorkommen, von welchen sämmtliche Sorten ich, dem erhaltenen Befehl zufolge, Proben nach Kopenhagen mitbrachte, um sie näher untersuchen zu lassen. Der Vicelavmann Olaffen hat (in seiner Isl. Reise, §. 640.) nicht alle diese Sorten, hingegen einige andere nahmhaft gemacht, als Bordgrene, Grenfuru, Birki, Kork und Stafaeyk, weßhalb folgendes zu merken. Bordgrene ist

dieser Bucht, die drey bis vier Kabeltauslängen breit, und eben so lang ist, keine Berge, und einen reinen schwarzen Sandgrund hat, lagen wir auf einer Tiefe von funfzehn Klaftern vor Anker. Man kann aber auch weiter hinein gehen, wo man zwölf bis dreyzehen Klaftern tiefes Wasser findet. Bis an diese Bucht kann man vom Nordcap ab, so dicht als man will, unterm Lande segeln: denn der Grund ist überall rein und tief. Ihr gegen Süden liegt das Stremnæs, von welchem eine Sandbank eine Viertelmeile in die See hinaus sich erstreckt. Nachher kömmt der Bolungarvik, der auch unrein ist, ein kleiner Hügel, Bolungarvikurnober (Bolungarvikurnupur), und der Fierefiord, (Furufiord), ein guter Hafen, wo man aber Lootsen braucht. Weiter liegt gegen Süden das Fierefiældanober (Furufiardarupr), der Tharelatrefiord und der Sigluvik. Endlich kömmt ein hoher, runder, blauer Hügel, Gerd (Geirholmafiall), die Gränze der Syssel. Bey diesem Hügel ist der Grund rein und schräge, so daß man in der Entfernung von zwanzig Klaftern vom Lande auch zwanzig Klaftern Wasser hat. Sonst ist die Strecke vom Stremnæs bis zum Geirholmafiall voll verborgener Klippen, und man muß sich auf zwo Meilen vom Lande abhalten, es sey denn, daß man einen guten Lootsen am Bord habe.“ L.

ist ein im gemeinen Leben gebräuchlicher Name, der jedoch keine besondere Art von Fichten, sondern überhaupt jedes zu Bretern und Schiffsplanken taugliche Fichtenholz bezeichnet. Grenfure ist ein gleichgeltendes Wort mit Tiarfure, und beyde Namen werden von den Bauren wechselsweise gebraucht. Birkenholz und Korkholz sind bekannte Arten, die freylich vorkommen, Stafaeyk aber bezeichnet nichts anders, als Stäbe von zerschlagenen eichenen Tonnen, denn Eichenholz treibt nie an, als von gestrandeten Schiffen. Bemeldter Schriftsteller rechnet zu dem Treibholz auch Lindefura, welches ich jedoch nirgends nennen gehört, und noch weniger gesehen habe, falls es nicht mit der feinsten Sorte Tiarfura eins ist, als welche ziemlich feste Bestandtheile hat. Da es bey dem Treibholz an Laub, Früchten und andern sichern Unterscheidungszeichen fehlt, wornach die Arten sich bestimmen lassen, so werde ich im folgenden dasjenige Holz, welches stark nach Terpentin roch, viel Mark und dicke Knäste hatte, und brennend eine schwarze Flamme gab, Tannenholz, dasjenige hingegen, welches wenig Mark und dünne Knäste hatte, und hart zu bearbeiten schien, welche letztere Eigenschaft auch das Girde oder Bandholz hat, Fichtenholz nennen. Den Seliahölzern will ich ihren Namen vor der Hand lassen. Das Litunarbørkur aber, oder die Färberrinde, werde ich weiter nicht in Betrachtung ziehen, weil sie nichts anders als die Rinde an der Wurzel der weißen und rothen Tanne ist, deren die Bauren sich bedienen, wollenes und anderes Zeug carmosinroth zu färben, woher sie ihre Benennung erhalten hat.

§. 57.

Meynung des Verfassers.

Ich habe eben der Kennzeichen erwähnet, deren die Lehrer der Botanik sich gebrauchen, andern den Unterschied zwischen Tannen und Fichten begreiflich zu machen, und welche bey den ältern hauptsächlich in der Blüthe, den Früchten oder Saamenhäuschen und den Kernen, und deren Gestalt und Zusammensetzung, bey den neuern aber in den Blättern bestehen. Allein dieses alles mangelt bey dem Treibholze, und kann nicht anders, als mangeln, und dadurch kann man also zu keiner gewissen Classification gelangen. Wollte man die Rinde, als nächst jenen das sicherste Kennzeichen, zum Leitfaden wählen, so ist solche nach dem Alter des Baums, der Witterung und dem Clima Veränderungen unterworfen, zu geschweigen, daß sie am Treibholz in der See oft ihren natürlichen Geruch verlohren hat, und zum Theil oder ganz abgeschliffen ist. Die innere Beschaffenheit des Treibholzes, verglichen mit der von andern bekanntem Bauholz, muß demnach die Stelle aller dendrologischen Zeichen vertreten. Und diese legte ich in dem Bedenken zum Grunde,

 welches

welches ich zu näherer Bestimmung der nach Angabe der Bauren oben nahmhaft gemachten Arten des Treibholzes bey der Königlichen Generalzollcammer besonders eingegeben habe und folgenden wesentlichen Inhalts ist.

1. Der Isländer Linfura ist nach der davon mitgebrachten Probe vom Tannengeschlecht, und das Mark, der Geruch, die Knäste und die Art der Zusammensetzung zeigen deutlich, daß sie mit der Norweger sogenannten Geedefyrr übereinkomme.

2. Tiarfura (Teertanne) ist ohne Zweifel von derselben Art. Doch ist der Baum älter und die Festigkeit grösser als bey der Linfura, er hat auch mehr Harz bey sich und deswegen haben die Bauren ihm vermuthlich einen andern Namen gegeben. Die davon mitgebrachte Probe war von einem dreyzehen Ellen langen Stamm oben abgesägt worden.

3) Der Isländische Name Raudagreni (Rothfichte) scheint beym ersten Anblick der damit belegten Holzart und davon mitgebrachten Probe passend zu seyn. Betrachtet man sie aber genauer, so lassen die groben Fasern und ihre Weichheit, worin sie von der Fichte abgeht, wie auch die Rinde, die zuweilen an der Wurzel gefunden wird und ganz von harzichtem Wesen durchdrungen ist, mir keinen Zweifel übrig, daß sie nicht von einer vollzeitigen Rothtanne sey: und man darf sich eben nicht wundern, daß die Einwohner nicht den rechten Namen getroffen, da selbst Naturkundige in Unterscheidung der Tannen und Fichten fehlen.

4. Das Wort Selia wird eigentlich von der Art Weiden gebraucht, die Torselie (Salix caprea) heißt, bezeichnet aber auch mit andern Vornamen andere Arten, als die hier genannte Aspeselia oder Espeselia, (Pappelweide), in deren Benennung ich ebenfalls mit den Bauren nicht einerley Meynung bin. Denn die mitgebrachte Probe scheint von einem Wachholderbaum zu seyn, welches sowohl der Geruch, wie sehr er sich auch durch das lange Umhertreiben verloren hat, als die Festigkeit des Holzes zu erkennen giebt, die dem Weidenholze nicht eigen ist. Es ist übrigens so ungereimt nicht, daß man diese Holzart in Island lieber Pappelweiden als Wachholder genannt hat. Denn da in diesem Lande nur Wachholderbüsche wachsen, die keinen sonderlichen Stamm haben, so hat man wahrscheinlich geschlossen, daß es auch anderswo keine grössere Wachholderbäume gebe, wohingegen man wuste, daß die Weide rank aufschießet.

5. Vindselia scheint auch ein Wachholderbaum und nur jünger wie der vorige zu seyn.

6. Die Probe vom Torselia ward aus Versehen von den Bauren umgetauscht und daher nicht mitgebracht, woran auch nichts gelegen ist. Denn ich weiß es mit Gewißheit, daß diese Holzart Salix caprea Linn. ist. Sie wird weder zu Böten noch zu Häusern gebraucht, theils weil sie von Natur schwammartig ist, und also daraus verfertigte Böte das Wasser an sich ziehen würden, theils aus einem alten Aberglauben, daß sie eben so unglückliche Würkungen hervorbringe, als Vogelbeerbaumholz, (§. 10.) Es kam mir übrigens vor, als wenn man diese Bäume, ehe sie durch irgend eine gewaltsame Naturbegebenheit mit der Wurzel ausgerissen und vom Meer hinweggeführet worden, gekappt und mit Fleiß gezogen haben, weil sie an mehrern Orten ziemlich dick gefunden werden. Das Holz, wovon ich statt von dem Torselia eine Probe mit bekam, heißt in Island Brunselia, und wird von Olafsen in seiner Reisebeschreibung nicht genannt, auch selten gefunden und ich erhielt nur ein kleines Stück, welches ich für vollzeitiges Birkenholz halte.

7. Das sogenannte Thynur wird, wenn ich mich nicht irre, die Weidenart seyn, welche beym Linnæus Salix fragilis heißt. Denn man findet es immer krumm und kann es nicht leicht gerade biegen. Ein Kennzeichen, welches nach dem Geständniß der Kenner auf gedachte Weidenart und, so viel ich weiß, auf keine der innländischen Fichten paßt. Doch kann man nicht in Abrede ziehen, daß dieses Holz verschiedene Eigenschaften mit den Fichten gemein habe, die beynahe hinreichend seyn dürften, es dahin zu rechnen.

8. Girdi ist ein biegsames Holz, das den Bauren dienet, ihre Tonnen und Fässer zu binden. Ich glaube daher, daß man es für nichts anders als junges Tannenholz anzusehen habe, theils wegen der darin befindlichen langen röthlichten und weißlichten Streifen, theils wegen des vielen Harzes, das es enthält und in Fichten nicht vorhanden ist. Eine zwote Probe, die ich mitgebracht, heißt eigentlich Raudagirdi und ist kein Tannenholz, sondern entweder eine unbekannte Fichtenart, die schön, geschmeidig und leicht zu bearbeiten ist, oder vielmehr ein Stück von dem rothen Lerchenbaum, der in Nordamerica zu Hause gehöret. In Grotens Entwurf der Forstwissenschaften wird angeführt, daß Lerchenholz, wenn es ein halb Jahr in einer Mistpfütze und darnach in Wasser liegt, zu Stein werde, welches sowohl du Hamel als Gmelin in seiner Flora Siberica bestätigen. Bomare schreibt zwar, daß zwischen der Fichte und dem Lerchenbaum ausser der Form der Blätter nicht viel Unterschied sey, der findet sich doch aber würklich im Holze und die feinen Flammen sammt den getüpfelten, erhabenen Adern der gedachten Probe fielen denen gleich in die Augen, welche in England Lerchenholz gesehen hatten.

9. Norsk-

9. Norskheggvedtrie (in Norden behauenes Holz) hat diesen Namen daher bekommen, weil die Einwohner glauben, daß es aus Norwegen her sey und entweder zu Flössen oder zu einer im Schiffbruch verloren gegangenen Ladung gehört habe oder auch einzeln von den Strömen in die See getrieben sey. Dieses Holz, welches immer viereckt ankömmt und an dem einen Ende schief abgehauen auch weniger wie anderes Treibholz mitgenommen ist, scheint von aussen Fichten, von innen aber Tannen zu gleichen, welchen letztern ich es also und vornehmlich der Knäste und des harzichten Geruchs wegen zuzähle.

10. Hvitselia scheint ein Wachholderbaum zu seyn. Aber

11. Hvitagrene (Weißfichte), sonst Lióśavidr, führt seinen Namen mit Recht. Die Probe zeigt, daß diese Holzart keine der schlechtsten ist, und die Einwohner gebrauchen sie und die sogenannte Rothfichte (3) beyde ihrer Dauerhaftigkeit wegen, vornehmlich aber die erste wegen ihrer Leichtigkeit, um Böte daraus zu bauen.

12. Hvitseliubarn trage ich kein Bedenken für eine Fichtenart zu halten.

§. 58.

Meynung der Zimmerleute.

Dies waren meine Gedanken. Da indessen das Collegium sich bewogen fand, die von mir mitgebrachten Proben von drey Kopenhagener Zimmermeistern besichtigen zu lassen, so will ich noch beyfügen, was diese davon gehalten.

Die erste Sorte meynten sie wäre gewöhnliches Tannenholz, jedoch von schlechterer Art als

die zwote Sorte, die weit feiner, fester und dauerhafter wäre. Beyde Sorten stünden zum Schiffs- und Hausbau zu gebrauchen, besonders wenn sie die gehörige Länge hätten.

Die dritte Sorte wäre eine Art grober und weicher Tannen, die hier Puff und in Norwegen Greedefyrr hießen, an morastigen Oertern wüchsen und von keiner Dauer wären, wenn sie nicht beständig im Trocknen stünden.

Die vierte Sorte wäre Wachholderholz,

die fünfte Weidenholz,

die sechste Birkenholz.

Die siebende Sorte wäre eine Art Fichten und gut zu Rudern, Botsmasten und dergleichen, falls sie die nöthige Länge und Dicke hätte.

Die achte Sorte wäre ein feines zu trockner und nasser Arbeit taugliches Tannenholz. Was ich Lerchenholz genannt hatte, kennten sie nur dem äusserlichen Ansehen nach.

Die

Die neunte Sorte wäre eine weiche Holzart wie die Finnische und schiene von einer gestrandeten Ladung oder einem Zimmerplatze zu seyn.

Die zehnte Sorte wäre wie die fünfte Weidenholz.

Die elfte wäre ein lockeres Fichtenholz, und

die zwölfte Sorte wäre ebenfalls eine geringe Fichtenart.

Ein Paar aus Treibholz gedrechselte Becken schienen ihnen von Eschenholz zu seyn.

Von allen diesen Sorten hielten sie die erste, zwote, siebende und achte für die wichtigsten. Und da die großen Waldungen an der weißen See bey Archangel und weiter hin östlich in dem Russischen Reiche meist aus solchen Bäumen bestehen, so waren sie der Meynung, daß dieses Treibholz, welches mehrentheils nach harten Wintern mit dem Eise um das Cap de Nord an Island antreibt, daher seinen Ursprung habe. Diese Meynung wird dadurch sehr bestätiget, daß in den Nordöstlichen Gewässern, als bey Spitzbergen, Novazembla, und in der Meerenge Waigatz, nach bekannten Nachrichten sehr viel Treibholz und darunter so große und dicke Bäume sind, daß Masten und Stangen daraus gemacht werden können. Wiewohl die Capitains Goulden Wood und andre, welche diese Oerter bereiset und beschrieben haben, die Vermuthung hegen, daß wenigstens ein Theil von diesem Treibholze von Jedso (oder vielmehr den Kurilischen Inseln), Japan und andern Südländern herkomme und mit zum Beweise diene, daß von dieser Seite der Weg in die Südsee offen sey, weil dieses Holz bis zum Mark von Seewürmern durchbohrt gefunden wird, welches gewöhnlich nicht unter den kältern Himmelsstrichen zu geschehen pflegt. (Siehe Adelungs Geschichte der Nordöstl. Schiffahrt, S. 69. 126.) Bey Island findet man indessen oft wurmstichiges Holz, besonders Weißfichten, und an den Norwegischen Küsten sind Seewürmer nichts seltenes. Es kömmt also wohl nur darauf an, von welcher Gattung jene Seewürmer sind.

§. 59.

Treibholzplätze. Vom Adelvig bis zum Horn.

Was die Treibholzplätze und die Menge betrift, in der das Holz antreibt, so war im Jahr 1775 beym Stremnæs, im Rekevig, in den Flioten und im Kagrevig und Haugevig in den Vesteralmindingern, wie sehr auch die Kirfisbaase und der Kroßhammersvig längst als gute Treibholzplätze angepriesen worden, so wenig als im Kiaransvig, Hlodvig, Hælarvig und Hofn etwas davon vorhanden, wenn ich die sogenannten Morkiefler oder kleinen eine bis zwo Ellen langen Stücke, die hier und da in geringer Anzahl angetrieben waren, und eine Rothtanne

ausnehme, die im Sandvig an Land gekommen, achtzehn Ellen lang und an der Wurzel etwas über eine Viertelelle dick war. Das erste, was man im Latrevig beym Cap de Nord fand, war eine zwo Ellen lange abgebrochene Wallfischlanze und eine sieben Ellen lange und eine halbe Elle breite tannene Schiffsplanke, an welcher noch viel von der schwarzen zum Zwischenstopfen gebrauchten Wolle, aber kein einziger eiserner Bolzen zurück geblieben war. Ferner fand man an diesem Orte zwey kleine gelb angemalte Stücke von einem gescheiterten Schiff, eine eichene Daube von einem Oxhöft, zween acht Ellen lange und anderthalb Viertelellen dicke Weißtannenstämme, einen andern elf Ellen langen aber schmälern Stamm von eben der Art, zween, fünf und neun Ellen lange und anderthalb Viertelellen dicke Rothtannenstämme und drey, fünf, sechs und achthalb Ellen lange Weißfichten. Die Zahl der übrigen eine bis drey Ellen langen ebenfalls brauchbaren Stücke, die das Wasser ausgeworfen hatte, belief sich auf Vierhundert und sechs, und überdies war noch eine drey Ellen lange viereckte am Ende schief abgehauene Tanne da, welche die Einwohner Norskhugget Træe nannten und die bis auf das unbehauene Ende etwas abgeschlissen oder zerstossen war. Am Ufer der Holkabætur lagen einige und dreyßig Stücke, alle unter zwo Ellen, bis auf eine Rothtanne, die sechs und eine Viertelelle lang war und anderthalb Viertelelle im Durchschnitt hatte. Im Smidievig war eine beträchtliche Menge Holz angetrieben, unter andern eine schöne weiße Linfura, die siebzehn Ellen lang und deren unterstes Ende über anderthalb Viertelellen dick war, ingleichen neunzehen andere neun bis elf Ellen lange Stämme von allerley Arten, als Rothtannen, Weißfichten und Weißtannen, und überdies verschiedene Weidenbäume und ein kleines gelb gemaltes Stück mit Bildhauerarbeit von einem Schiffe. Von andern großen und kleinen Stücken, die alle kürzer nemlich eine bis sechs Ellen lang waren, zählte ich Neunhundert und sechzig, die kleinern und abgebrochenen Stücke aber, deren wohl so viel oder mehrere zu seyn schienen, zählte ich nicht. An diesem Ort stand am Fuß des Gebürgs eine von übereinandergelegten Treibholzstämmen aufgerichtete Hütte, deren die östlichen Strandbewohner sich bedienen, wenn sie hier im Frühjahr den Haakallefang treiben. Man prophezeyte diesem Gebäude kein hohes Alter und meynte, daß die Herbstfluthen sie bald niederreissen würden, welches nicht unwahrscheinlich ist, da die Brandungen sogar den Kies und Strandgraus anderthalb Ellen hoch auf dem Ufer aufgehäuft haben. Unter diesem Kies, der eine Erhabenheit bildet, die Mølkamb heiß, liegt von ältern und neuern Zeiten her viel Treibholz begraben, dessen Enden ein Bach, der sich durch den Mølkamb hindurch gedrängt hat, zum Theil sichtbar macht. Man begreift

Im Latrevig.

In den Holkabætern.

Im Smidievig.

greift leicht, daß hier kein Holz eine bleibende Stätte gewinnen kann, als was die Fluth über den Mølkamb hinüber zu treiben vermag. Das übrige muß zerstossen und verschlissen von der Ebbe wieder weggeführt werden, weil das Ufer schmal ist und niemand einmal daran gedenkt, ein Stück Holz mit Fleiß zu bergen. Das Holz, was ich hier erzähltermaaßen antraf, war indessen bis auf das unter dem Graus liegende alles vor kurzem vom Meer ausgeworfen, und, wenn ich die gequetschten Enden und hie und da einige zerstossene Flecken ausnehme, unbeschädiget. Im Dybevig und den Hvannagren war auch einiges Treibholz, aber nicht länger als vier bis fünf Ellen. Der Bardsvig hingegen hatte vor allen bisher angeführten Treibholzplätzen einen großen Vorzug. Denn da er beynahe eine Meile im Umkreise hat und die ganze Küste desselben, und zwar am Ende auf 200 Klaftern weit mit Holz belegt war, so sieht man leicht, daß dessen nicht wenig gewesen sey, weswegen ich es auch nicht zählen konnte, und nur etwa sechzig der neuesten und längsten Stücke maß, die neun bis zwölf Ellen hielten und zu verschiedenen der im obigen hergezählten Fichten- und Tannenarten gehörten. Auch fand ich eine eichene siebendehalb Ellen lange überall durchlöcherte Schiffsplanke. Der Vorrath des Holzes wäre demnach groß genug, wenn die Brauchbarkeit dem entspräche. Allein es ist bekannt, daß der gröste Theil dieses Holzes gemeiniglich sehr zerstossen, gequetscht und von der Sonne und dem Seewasser ausgezehrt ist, daß also dieser Reichthum im Grunde so groß nicht ist, als er zu seyn scheinet. Ja, wenn gleich ein Baum von aussen ein gutes Ansehen hat, so ist doch oft der Kern wo nicht verfault doch gespalten. Wenn man also das Holz, welches mit Gewächsen, Moos und Sand bedeckt war, und das oben liegende verdorbene abrechnet, so würde an brauchbarem Holz etwa eine Ladung für ein Schiff von hundert Lasten übrig geblieben seyn. Im Bolungevig war Holz genug zu Kohlen, zur Feurung und zu andern häuslichen Bedürfnissen, so auch auf der Küste zwischen Stromsnæs und Drangsnæs und im Furufiord, wo es doch kaum hinreicht, weil da viel Böte gebauet werden, welche die Einwohner im Isefiordssyssel kaufen und über die Skoreheede nach dem Hrappsfiord ziehen, von wo sie zu Hause rudern. Im Tharelatersfiord war des Treibholzes ungefähr eben so viel, als im Furufiord, aber im Reykefiord lag dessen in und auf dem Sande weit mehr, doch nicht so viel als am Bardsvig, und das Brauchbare mochte ungefähr funfzig bis sechzig Lasten betragen. Von neuen Stämmen zählte ich etwa zwanzig, die fünf bis zehen Ellen lang und von rothen und weißen Tannen waren. Ich fand auch einen Weißfichtenstamm, der siebzehn Ellen lang war. Das übrige Holz war so wie das unbrauchbare im Bardsvig beschaffen, und

 man

man konnte es ihm ansehen, daß es mehrere Jahre auf dem Ufer gelegen hatte. Am Ende der Bucht lag ein sechs Ellen langer Tannenstamm, welcher der Länge nach gebohrt und vermuthlich zu einer Rinne oder Pumpe bestimmt, auswendig aber nicht behauen war, ingleichen eine dreyzehn Ellen lange und eine Viertelelle dicke Torselie, dergleichen man selten so groß antrift. Die Brandungen sollen zwar im Reykefiord nicht so stark als im Bardsvig seyn, sie können indessen doch das Holz ziemlich hoch hinauf und auseinander treiben. Zu den hiesigen Merkwürdigkeiten gehören die so genannten Troldeflaker, welche von gescheiterten kleinen Fahrzeugen sind und an der östlichen und westlichen Küste mit Seewinden verschiedentlich antreiben. Sie sollen aus tännenen Brettern oder Dielen bestehen, die zwey und zuweilen drey Zoll dick mit Tágern oder abgeschälten Baumwurzeln zusammengefügt und nur mit hölzernen, nicht aber mit eisernen Nägeln versehen sind. Ihre Grösse soll in der Länge drey bis vier und in der Breite zwo bis drey Klaftern betragen. Ich sahe keine, weil die Bauren die vor kurzem bekommnen zur Feurung gebraucht hatten. Man weiß nicht, wo sie herkommen, aber vermuthlich sind es wilde oder halbwilde Völker, die ihre Schiffe so bauen *). Machte man demnach einen Ort ausfündig, wo eine solche Bauart gebräuchlich wäre, so dürfte man wohl annehmen, daß ausser den Flakern auch das andere Treibholz daher käme. Im Siglevig war in Rücksicht auf dessen Grösse weit mehr Treibholz als im Bardsvig. Die Brandung hatte auch hier Strandgraus beynahe drey Ellen hoch angehäuft und Steine, Holz und Kies durch einander aufgethürmt. Das älteste Holz zunächst am Fuß des Gebürgs war meist mit Erde bedeckt und mit Moos und andern Kräutern bewachsen, als da sind Pulmonaria maritima, Hieracium pilosella, Myosotis scorpioides und dergleichen. Man kann daraus einigermaassen auf die innere Beschaffenheit dieses Holzes

*) Es ist nicht so leicht zu bestimmen, wo diese Trümmern eigentlich zu Hause gehören. Man weiß es vorlängst, daß der Gebrauch, die Planken zu Fahrzeugen theils mit abgeschälten Weiden, Wurzeln und hölzernen Pflöcken, theils mit Sehnen und andern Theilen von Land- und Seethieren zusammenzufügen, da, wo man kein Eisen gehabt hat, sehr allgemein gewesen ist und noch sowohl auf verschiedenen Inseln in der Südsee als auf dem festen Lande und einigen nordlichen Küsten von Asien und America im Schwange geht. Im J. 1740 oder 1741, wenn ich mich recht erinnere, sahe ich im Mulesyssel ein ganzes Bot, das so gebaut und mit dem Treibeise angekommen war. Es hatte die Grösse eines mäßigen vierrudrigen Kahns und war etwas breiter. In den Planken befanden sich Einschnitte oder Furchen eines Fingers lang, darin lagen die Weiden oder Wurzeln, welche wie ein Tau, eines Fingers dick, gedreht waren und die Planken zusammen hielten, indem ihre Enden mittelst hölzerner Keile in solche hineingetrieben waren. Zwischen diesen Bändern waren die Planken noch mit hölzernen Nägeln und Keilen vernietet. L.

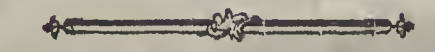
Holzes schließen. Wenn es indessen ordentlich untersucht und sortiret würde, so dürfte sich wenigstens in den vördersten Stapeln am Strande noch manches Gute antreffen lassen. Von neuen Stämmen zählte ich nur funfzehn, fünf bis sieben Ellen lang, und darunter eine dunkelrothe Tanne, die vierzehn Ellen lang war und etwas über eine Viertelelle im Durchschnitt hatte.

§. 60.

So viel von der Menge des umhertreibendes Holzes! Was den Nutzen und Gebrauch betrift, so ist aus dem vorhergehenden klar, daß vom Ädelvig an bis zum Hofn oder Horn der Vorrath die Bedürfnisse der Einwohner nicht übersteige, ja oft nicht hinreiche, besonders wenn die übrigen Eingesessenen des Isefiordssyssels die Küste fleißig besuchen, welches sie zu thun pflegen, sobald sie vernehmen, daß es die Mühe lohne, weil sie das Treibholz zu ihren Böten viel besser finden als die Trümmer, die sie von Kopenhagen oder Norwegen erhalten. Hingegen ist vom Horn an bis zum Geirolfsgnup ein solcher Ueberfluß von Treibholz, daß die Einwohner sich dessen nicht vortheilhaft bedienen können. Doch das rührt die Wahrheit zu sagen nicht sowohl von der Menge als vielmehr und fast lediglich von der Besorgnis, daß es unsortirt nicht zu verarbeiten ist, und davon her, daß sich in der Nähe keine Häfen und sichre Ankerplätze befinden. Man könnte im Hofn ein Fahrzeug halten und solchem das Treibholz vom Latrevig und Smidievig und von den Holkabœtern mit großen Böten oder in Flößen zu der Zeit, da der Hernsteeneraſt ruhig ist, zuführen. Auch könnten um Johannis, da das Wetter gewöhnlich am stillsten ist, wenn der Wind nicht nordlich und kein Eis im Wege wäre, Fahrzeuge in dem Bardsvig und Furufiord einlaufen, um dort Holz einzunehmen und hier vom Reykefiord und Siglevig sichs zuführen zu lassen. Aber wer könnte, selbst bey dem in der neuen Taxe ansehnlich erhöhten Holzpreise, dafür einstehen, daß solche Anstalten die Kosten einbringen würden? Es scheint daher rathsamer zu seyn, durch ein Paar verständige Schiffszimmerleute an Ort und Stelle das Holz untersuchen und merken zu lassen. Diese hätten es denn in fünf Sorten einzutheilen. Zu der ersten Sorte müßten sie das beste Holz, jedoch nur vier bis fünf Ellen langes, wie auch Wurzeln und dergleichen rechnen, das sie zu kleinen Knien und Ribben dienlich zu seyn achteten. Daraus müßten sie Böte verfertigen, keine kleinere als vierrudrige, damit die Fischerey desto vortheilhafter getrieben werden könnte. Um die Kosten des Transports zu sparen, müßte jedes Bot

da, wo das Holz liegt, gebauet und nur von den nächsten Treibholzplätzen etwas dahin gebracht werden. Werkzeug, Nägel und was die Zimmerleute sonst brauchten, müßten sie bey sich führen. Solche Plätze, wo, wie am Smidievig, kein bewohnter Hof in der Nähe ist, müßten sie nur des Sommers besuchen, da sie füglich in Zelten liegen könnten, zum Winter aber müßten sie die Treibholzplätze wählen, die den bewohnten Höfen am nächsten sind. Sollten am Høfn oder am Furufiord oder an beyden Stellen Fischerorte angelegt werden, würden diese Böte sehr willkommen seyn und bald Liebhaber finden. Sonst könnten sie, falls die Handlung sie bauen liesse, zu leidlichen Preisen verkauft oder denen an den Jökelfiorden, die das Vermögen nicht haben, sich Böte anzuschaffen, weswegen die Fischereyen bey ihnen in Stecken gerathen sind, oder auch den Dürftigsten am Isefiordsdyb und auf der See geschenkt, oder, da dieses keinen Beyfall fände, an diejenigen im Isefiordssyssel und Strandesyssel, die ein vorzüglicher Fleiß im Betrieb der Fischerey auszeichnete, als eine Prämie jedoch mit der Bedingung ausgetheilet werden, daß sie die Böte selbst abholten. Die Kosten einer solchen Bauerey würden durch die mit der Vermehrung der Böte natürlich verbundene Aufnahme der Fischereyen gewiß reichlich erstattet werden. Vielleicht aber dürfte es den Bewohnern dieser Küsten noch zuträglicher seyn, wenn sie sich selbst zu dem Ende zusammenschlügen und eine Botbauereygesellschaft errichteten, wodurch sie die ansehnlichen Ausgaben für fremdes Bauholz ersparen könnten. Zur zwoten Sorte müßte das längere Holz gerechnet werden, welches zum Theil von geringerer Güte seyn könnte. Diese Sorte müßte wohl im Bardsvig und Furufiord aufgelegt werden, wie sehr auch die Brandungen solches am erstern Orte erschweren dürften. Wenn man denn von Westen und Osten, jedoch ohne über das Horn und Geirolfsgnup hinaus zu gehen, so viel zusammen gebracht hätte, daß ein Paar kleine Jachten daraus gebauet werden könnten, so sollte das Holz behauen und der Bau daselbst würklich angefangen und vollendet, oder auch das zurechtgehauene Bauholz nach einem bequemern Ort geführet werden. Ich verlange zu den Jachten im Ganzen nicht so gutes Holz als zu den Böten, weil es zu jenen ungefähr seine Dicke behalten und also auch, wenn es etwas gespalten ist, gebraucht werden kann, zu diesen hingegen kleiner verarbeitet werden und also durchaus besser seyn muß. Zur dritten Sorte, die, gleich der ersten, zu Ersparung der Transportkosten an Ort und Stelle bleiben könnte, müßte alles, was nicht zu dem angeführten Gebrauch, aber zu kleinen Väßern und anderem Hausgeräthe dienlich wäre, gezählet werden, und, was daraus gemacht würde, könnte mit den Böten zum Verkauf verführt werden.

den. Zur vierten Sorte würde das eigentliche Hausbauholz zu rechnen seyn, welches den benachbarten Orten, wo man etwa einen wüsten Hof wieder aufbauen oder Fischerhütten und neue Höfe anlegen wollte, ohne große Kosten auf Isländischen Böten zugeführt werden könnte. Allein der Transport mit größern eigends dazu abgesandten Fahrzeugen möchte zu kostbar fallen, es sey denn, daß sie das zum Voraus gesammlete Holz gelegentlich und im Vorbeygehen einnähmen, welchenfalls dessen Preis den entferntern Einwohnern, die kein Treibholz haben, nicht zu hoch seyn dürfte. Die fünfte und letzte Sorte müßte allein in Ausschuß bestehen, dessen sich auf der Küste vom Horn gegen Osten gewiß eine beträchtliche Menge finden würde. Olafsen thut im 633. §. seiner Isländ. Reise, im Schluß, den Vorschlag, daß in der Erde vergrabene, alte, sonst zu nichts taugliche Holz zum Salzsieden zu gebrauchen, und an sich würde dies allerdings vortheilhaft seyn. Wenn man aber erwäget, daß es so vieler Orten im Isefiordssyssel und Strandesyssel an Kohlen mangele und daher die daselbst befindlichen Birkenhölzungen so ganz ohne Schonung geplündert werden, so muß man es nicht allein für vortheilhaftiger, sondern auch für nothwendiger halten, das ausgeschossene Holz zu Kohlen zu brennen. Wie wollte wohl das wenige Holz, welches eine Tonne Kohlen giebt, die nach dem Landpreis sieben bis acht Fische (16 bis 18 Sch. dän.) gilt, für eben so viel wohl abgedampftes Salz zu Wege bringen? Die Kohlen müßten übrigens bey jeder Gelegenheit nach dem Høfn gebracht und von da in grösseren Quantitäten zu Schiffe weiter verfahren werden.



Zwey-

Zweytes Hauptstück.

Vom

Strandesyssel.

Erste Abtheilung.

Beschaffenheit des Landstrichs vom Geirolfsgnup bis zum Hrutefiord.

§. 61.

Geirolfsgnup, ein hohes, steiles Vorgebürge, unter welchem der bekannte hohe Fels Bispe steht, scheidet, wie oben gemeldet worden, den Isefiordssyssel und Strandesyssel von einander. Oestlich an diesem Vorgebürge liegt eine breite Bucht, Namens Skialdebiarnevig, mit einem bewohnten Hofe gleiches Namens, der zu sechs Hunderten steht und einem Bauer zugehöret. Das Erdreich ist, wenn man die Hoffeloer ausnimmt, überall sehr mager und steinicht. Skaufarnæs läuft als eine kleine Landspitze hinaus zwischen dieser Bucht und dem Biarnefiord, an dessen Westseite das sogenannte Skaufarsel liegt, wo vormals der Landvogt Magnussen Treibholz sammlen ließ, das zum Schiffsbau hätte gebraucht werden sollen. Die Gegend am Biarnefiord ist, so wie die am Skialdebiarnevig, sehr rauh und mager, daher sie auch nie bewohnt gewesen seyn soll, ausgenommen daß einige arme Leute sich dann und wann im Meyafarsel und Skaufarsel der Grasung wegen aufgehalten haben, und in dieser Rücksicht könnten die letztern Striche auch noch jetzt verdienen, bewohnt zu werden. Der Drangevig, östlich bey den Drangetinden, wird bewohnt, und gehöret dem Kloster Thingore zu. Er hat einen steinichten und rauhen Boden, eben so wie das Engeneshlid, die Engenesbalen, der Eyvindefiord und Ofeigsfiord, welcher letztere doch Einwohner hat, und aus der Schafzucht seine meiste Nahrung ziehet. Der Ingolfsfiord dagegen, der gegen zwo Meilen lang und eine halbe Meile breit ist, verdienet seiner herrlichen, besonders an der Ostseite abhängigen gras-

Skialdebiarnevig.

Biarnefiord.

Drangevig.

Eyvindefiord und Ofeigsfiord.

Ingolfsfiord.

grasreichen, Berge wegen unter die schönsten Buchten an den Hornstranden gerechnet zu werden. Munadarnæs ist eine zwo Meilen lange und mittelmäßig fruchtbare Bergspitze zwischen dem Ingolfsfiord und Nordfiord. Der letztere läuft vorne mit dem Trekyllisvig in eine Bucht zusammen, hinterwärts aber wendet er sich mehr nach Norden, und wird auf solche Weise von dem Kroßnæs oder den Kroßnæstangen gegen die See beschützet. Aus der Landcharte kann man die natürliche Lage des Nordfiords nicht wohl erkennen, und ohne Zweifel ist auch der Trekyllisvig kürzer, als man ihn dort gezeichnet hat. Beyde Buchten, besonders aber der Nordfiord, sind ziemlich grasreich. Auf dem Hlid zwischen Krossnæs und Veturmyrarnæs ist ein Hver, d. i. eine heiße Quelle, die ziemlich warmes Wasser hat, und nicht weit von der See, obgleich oberhalb eines steilen Hügels, liegt. Nahe dabey befindet sich auch ein warmes Bad, davon die Einwohner Gebrauch machen. Vorne auf dem Reykenæs, welches beinahe eine Meile lang und breit ist, und den Reykefiord vom Trekyllisvig scheidet, sind drey heiße Quellen, wovon zwey aus einem harten Felsen am Strande, über den die See täglich hinaufsteigt, entspringen, die dritte aber etwas höher hinauf, oder gegen hundert und zehn Schritt vom Wasser entfernt liegt. An den beyden erstern findet man oft krystallisirtes Salz auf den Steinen. Man kann das Reykenæs eben nicht für grasreich ausgeben, gleichwohl aber ist es beydes im Winter und Sommer zum Weideplatz für die Schaafe gut zu nutzen. Der Reykefiord, an dem man einen kleinen Handelsort angelegt hat, der, wenn das Eis es zuläßt, von den dänischen Schiffen besucht wird, ist nahe an dritthalb Meilen lang, und liegt an der Seite des Reykenæs. Inwendig soll dieser Busen grasreich seyn, in den übrigen Gegenden aber, so wie der Veideleysufiord, Birgisvig, Kolbeinsvig, Kaldbagsvig, und zum Theil auch der Biarnefiord, einen rauhen Boden haben.

Nordfiord. Trekyllisvig.

Eine heiße Quelle.

Das Reykenæs und dessen heiße Quellen.

Reykefiord.

§. 62.

Der Steingrimsfiord, welcher beynahe fünftehalb Meilen lang *) und also der größte und ansehnlichste Busen im Strandesyssel ist, begreift vornehmlich das Kirchspiel Stad, welches theils nördlich, theils südlich an demselben liegt, und an das Kirchspiel Trolletunge stößt, ingleichen das Nebenkirchspiel Kaldranenes, welches an das Pastorat Arnæs am Trekyllisvig, so wie dies wieder gegen Norden,

Steingrimsfiord.

*) Der Umkreis dieses Busens vom Biarnenæs bis zum Kollefiordsnæs wird auch von Andern auf ungefähr neun Meilen angegeben. E.

den, nehmlich am Vorgebürge Geirolfsgnup, an das Kirchspiel Stad am Grunnevig gränzt. So weit sich das Pastorat Stad erstreckt, besteht der Steingrimsfiord größtentheils aus abschüssigen Bergen, die hin und wieder felsicht, an andern Orten aber mit Gras bewachsen sind, und vornehmlich im Winter zum Unterhalt der Schaafe beträchtliche Dienste leisten. Die Thäler Selaaedal, Farmannsdal, Sunddal, Norddal, Holesimdsdal, Aretungedal, Vatnedal, Osdal, Thidrichs- oder Thyrilsvalledal, Smidiuhuse- oder Thvottaaedal und Videdal, werden alle zum Afret oder zu Weideplätzen gebraucht. Doch soll das Selaaedal das vorzüglichste seyn, weil es nicht allein mit einem schönen Weiden- und Birkenwalde bewachsen ist, sondern auch, so wie das Thidrichsvalledal und einige andere, im Sommer einen guten Vorrath von Heu hergiebt. In der kleinen Bucht Reykevig an der nördlichen Seite des Steingrimsfiord sieht man noch Ueberbleibsel von vier alten Kaufmannshäusern, und eine von Mauersteinen rund aufgeführte Feuerstelle zum Thranbrennen, welche, nach der gemeinen Meynung, den Irländern zugehöret hat, so wie eine alte steinerne Hütte, in dem nicht weit vom Reykevig gelegenen sogenannten Spanischen Vig, den spanischen Wallfischfängern zugeschrieben wird. Man glaubt, daß der Hafen Paradis in vorigen Zeiten auch von Fremden besucht worden ist, und zur Bestätigung dieser Meynung ward mir erzählt, daß ein Fahrzeug, dessen Mannschaft eine arme Witwe in der Nachbarschaft beleidigt hatte, dort gescheitert wäre, und daß mit west- und südwestlichen Winden noch jetzt einige Trümmer davon ans Land trieben. An der Seite des oberwähnten Reykevigs, unterhalb der sogenannten Hverakleifar, entspringen aus einer Flud, Flure oder Strandklippe, die bey der Fluth unter Wasser gesetzt, bey der Ebbe aber wieder ganz trocken wird, in einiger Entfernung von einander drey Hverer oder warme Quellen, die wieder andere kleinere Oeffnungen von sich geben, welches zu verrathen scheint, daß die Klippe inwendig an vielen Orten hohl seyn müsse. Aus dem salzigen Wasser in der Bucht selbst sprudelt auch hin und wieder warmes hervor, und zwischen solchen Stellen halten sich Forellen in nicht geringer Anzahl auf, welche von den Einwohnern für See-Insecten angesehen wurden. Der eine Hver hat die tiefste Oeffnung, in welche man einen dünnen Stock fünf Ellen tief hinunterstecken, und dadurch das Wasser sowohl zum Aufbrausen bringen als verstopfen kann. Dieser Quelle bedienen sich die Einwohner vorzüglich, um ihre Tonnenreifen zu krümmen; doch folget daraus nicht, was man allgemein glaubt, und was Horrebow gleichfalls angenommen hat, daß die Hitze der Quelle nahe an den sogenannten gradum

Warme Quelle.

ebul-

ebullitionis, oder an den 80sten Grad steige. Vorerwähnte Hvere-Klippe, deren natürliche Gestalt und Lage hier abgebildet ist, beträgt in der Länge, wozu der halbe Umkreis vorne an der Seeküste gehört, sechs und neunzig, und in der Breite ein und zwanzig Ellen. Nach diesem Verhältniß müßte also ein Bollwerk vor demselben angelegt werden, woferne man über die beyden ersten Quellen auf der Strandklippe Salzpfannen anlegen wollte. Da aber die zwote und dritte Quelle ziemlich weit von einander entfernt liegen, so müßte vor der dritten allein ein kleinerer, neunzehn Ellen langer, acht Ellen breiter, und fünf bis sechs Ellen hoher Damm gezogen werden. Das letztere Maas wäre gleichfalls für die erste und zwote Quelle hinreichend, wenn auch die Pfähle unten vor der Klippe, dessen äußerster Rand abschüssig ist, ins Wasser eingerammelt wurden, und in diesem Falle dürften die Rinnen an den Pumpen nur zehn bis eilf Ellen lang seyn. Im Jahre 1775. hatte ich keinen Hydrometer bey mir, allein 1777. hob die erste Quelle das Quecksilber, welches um 9 Uhr des Abends auf drey Grad supr. degel. gestanden hatte, bis zum 55sten Grad nach Reaumur, oder fünf Grad über die sogenannte Zuckerraffinaderie-Hitze. Die zwote Quelle aber fand ich lange nicht so heiß, welches daher kam, weil ich, ihrer engen Oeffnung wegen, mein Cylinderglas nicht so tief, als in die erste, hinunterlassen konnte. Die dritte Quelle stand damals unter Wasser, und konnte also nicht nach Graden gemessen werden; an den Tonnenreifen aber bewies sie eben die Wirkungen, wie die erste Quelle. Am Ende besteht der Boden des Reykevigs aus einem feinen, ebenen Sande, der mit Gras bewachsen ist; die Hvere-Kleifen aber sind ziemlich steil und steinicht, und werden daher, ausgenommen an den Quellen selbst, im Winter überall mit Schnee bedeckt. Von den Seewinden haben diese Quellen nichts zu fürchten, allein gegen die west- und westsüdwestlichen Winde müßte ein Damm errichtet werden, wenn es, nach reiferer Ueberlegung, für vortheilhaft gehalten würde, eine kleine Salzsiederey an diesem Orte anzulegen; und in dieser Rücksicht möchte auch wohl die eine oben angeführte heiße Quelle auf dem Reykenæs beym Reykefiord im Strandesyssel einige Aufmerksamkeit verdienen. In welcher Absicht übrigens die Alten in den katholischen Zeiten für die Geistlichkeit auf diesen Küsten, und für den Bischof auf einigen Spitzen des Langenæs, Schenkungsbriefe über Salzsiedereyen ausgefertigt haben, das läßt sich nicht leicht begreifen; es wäre denn, daß dieses Salz entweder durch Treibholz oder durch die Sonnenhitze hätte hervorgebracht werden sollen. Aber auch in diesem Falle scheint es, daß der Gewinn nicht habe von Bedeutung seyn können, weil er sonst ja noch gegenwär-

genwärtig den Eigenthümern dieser Stellen anheim fallen müßte. *) In dem sogenannten Bœarfell, Margretarfell, Steckiarmoo, Torffell und Lægrehvam am Steingrimsfiord findet man einigen Surterbrand (Schwarzbrand), der schichtweise mit Lehm und Steinen vermischt ist. An einigen Orten liegt er, obgleich nur sehr selten, auf der Ecke aufgerichtet, an andern aber flach oder horizontal in großen Stücken, die man zu den Höfen an der Seeküste hinunter bringt, weil die Brandstellen nicht weit davon liegen und man noch ziemlich gut zu ihnen kommen kann. Der Surterbrand wird von Einigen erst geröstet, ehe man ihn unter die übrigen Kohlen mischt; von Andern aber wird er ungeröstet ins Feuer gelegt, weil er alsdann eine viel stärkere Glut von sich geben soll.

Surterbrandsstellen.

Zu äußerst an der nordöstlichen Seite des Steingrimsfiord, der Landspitze Malartiorn schräg gegenüber, liegt eine ziemlich große Insel, Grimsoe genannt, worauf ein Bauer wohnt, der sich von der Fischerey und Schafzucht nähret, obgleich diese Insel eben nicht viel Gras hat. **) Bey starkem Frost oder anhaltender Dürre soll hier an Wasser Mangel seyn, außer in dem sogenannten Gvendarbrunn, der aus einem steilen Felsen am nördlichen Ende der Insel, Namens Hælsker, entspringt. In einer kleinen Bucht soll, außer bey südost- und südlichen Winden, die gerade auf die Oeffnung stehen, ein guter Landungsplatz seyn. Der Fuchs, der des Winters übers Eis auf die Insel kömmt, und im Frühlinge sodann die Vögel beunruhigt, raubt den Einwohnern gegenwärtig die ansehnlichen Vortheile, die sie vormals von den Edervögeln, Tærnern und Teistern gezogen haben sollen. Arnesoe im Trekyllisvig, Hrutoe, Strákholme, Sultarskiær und Langoe, die vor dem Hofe Eyum liegt, vornehmlich aber Oddsoe, Thorderoe und Hrutoe im Biarnefiord ziehen alle aus den Vogelnestern einigen Gewinn. Auf dem Hofe Kalfenes wuchs urtica ardens, die man sehr schonte, und als ein excitans zu gebrauchen wußte. Einige bedienten sich folgender Methode, um Wollenzeug, Fischbein und andere Fischgräten, woraus sie nachmals Knöpfe und mancherley eingelegte Arbeiten verfertigten, grün zu färben. Sie gossen kalten Urin in einen kupfernen Kessel, und ließen die Sachen länger oder kürzer darinn liegen, je nachdem sie sie heller oder dunkler haben wollten.

Grimsoe.

§. 63.

*) Nach meiner Meynung sind jene Schenkungsbriefe, entweder einzig und allein, oder doch vornehmlich auf Salzsiedereyen aus Meergras gegangen; denn man weiß, daß diese Siedereyen in den ältern Zeiten in den nordischen Ländern sehr im Gange gewesen sind. E.

**) Sie hatte sehr lange wüste gelegen, und ward erst seit wenig Jahren wieder bewohnt. E.

§. 63.

Das Kirchspiel Trolletunge liegt, außer einem Theil vom Pastorat Stad, längst der Südküste des Steingrimsfiord, und gränzt gegen Osten an das Nebenkirchspiel Fell am Kollefiord, hinterwärts aber, oder oberhalb wird es von lauter Gebürgen, die es von den Kirchspielen Reykhole und Garpsdal am Gilsfiord trennen, eingeschlossen. Die Gegend ist angenehm und ziemlich grasreich. An der Küste besteht sie theils aus trocknem Wiesengrund, theils aus Sümpfen, höher ins Land hinauf aber aus Bergspitzen. Die Schaf- und Hornviehzucht werden hier mit Nutzen getrieben; doch ist die erste die vortheilhafteste. Das Hvalsaaedal wird zum Afret und zu Weideplätzen genutzt. Im Arnkatledal findet man mittelmäßig feinen Surterbrand, der von einem Berge, zu welchem man hinkommen kann, herabgestürzt ist. Die vornehmsten Wege, welche über die Gebürge vom Steingrimsfiord nach den Kirchspielen Garpsdal und Reykhole führen, sind die Hallruneheede, Trolletungeheede und Kollebudcheede; doch soll es hier, eben so wie anderwärts, an der nöthigen Aufräumung und an den Wahrzeichen zur Nachweisung für Reisende fehlen. An der Seite des sogenannten Tungu-Grafarvog sieht man noch Ueberreste von vier alten Nøsten oder Schiffshäusern, jedes von siebzig Fuß lang, und inwendig zwischen den Mauern zwanzig Fuß breit; zum Beweis, daß die Fahrzeuge der alten Isländer nicht so gar unbedeutend gewesen sind. Svansnøst dagegen, nahe beym Hofe Hróaae, worinn vormals das Frachtboot Svane aufbewahret ward, das der sel. Lavmann Odder Sivertsen zum Transport vom Steingrimsfiord um die westlichen Meerbusen bis nach Reykhole brauchte, war nur fünf und zwanzig Ellen lang, und vierzehntehalb Ellen breit, und dabey ist es noch ungewiß, ob das Boot den ganzen Raum im Nøst eingenommen habe, oder nicht. Das Kirchspiel Fell, welches mit zu Trolletunge gehört, geht von dem sogenannten Stige bey der Landspitze Skridnesenne an der südöstlichen Seite, bis nach Smaahamrehals gegen Nordnordwesten. Es begreift also den Kollefiord in sich, der von Süden nach Osten ins Land hingehet, und mit dem Kollefiordsnæs anderthalb Meilen lang und zu äußerst ungefähr drey Viertelmeilen breit ist. Dieser Busen mit den daran liegenden Thälern Thruderdal, Mokollsdal, Litledal, Husedal, Deildardal und Steinedal, gehört, besonders im innern Theile, zu den schönsten und grasreichsten im ganzen Lande, und giebt dem Nordfiord im östlichen Viertel des Landes an Fruchtbarkeit nicht viel nach, welches dem starken Schnee, der im Winter hier fallen soll, zugeschrieben wird. Ganz oben im Mokollsdal liegt eine sehr hohe, auf allen Seiten steile Anhöhe, worunter, wie man ver-

Das Kirchspiel Trolletunge.

Ruine von Schiffshäusern.

Das Kirchspiel Fell.

Die Mokolls-Anhöhe.

versicherte, einer von den ersten Bewohnern dieser Gegend, Namens Mokoll oder Koll, mit seiner ganzen Nachkommenschaft, unter einem großen Steinhaufen begraben seyn soll. Dies scheint aber unglaublich zu seyn; denn man mag sich die Helden der alten Zeit, im Vergleich mit den Menschen unsers Zeitalters, noch so stark vorstellen, so würde es ihnen doch, ohne Hülfe mächtiger Maschinen, unmöglich gewesen seyn, die ungeheuern Steinmassen dieser Anhöhe in Bewegung zu bringen. Die ganze Erzählung, und besonders der Zusatz, daß dieser Mann sich deswegen hier habe begraben lassen, damit er durch das Glockengeläute der nächsten Kirche nicht beunruhigt werden und die Sonne seinen Grabhügel nicht bescheinen möge, welches im Sommer doch zuweilen geschiehet, ist also nur eine bloße Erdichtung. Auf der Anhöhe wächst unter andern Kräutern die schöne veronica fruticula häufig. Die Broddenæsøe und Kollefiordsøe, welche gute Grasung und Vogelnester haben, liegen nahe am Einlauf dieses Busens. Im Thruderdalsaa findet man zu gewissen Zeiten Stücke von Surterbrand, ob man gleich den eigentlichen Ort, wo er in der Erde liegt, nicht zu finden weiß.

Surterbrand.

§. 64.

Bitrefiord.

Neben dem Kollefiord liegt der Bitrefiord, der von der See oder vom Hunesloe südwestlich ins Land hineintritt zwischen den Erdspitzen Broddenæs, Skridnings- oder Skridnæsenne und Gudlegshøfde, und zwey und eine Viertheilmeile lang, an seiner Mündung aber queer über nur drey Viertheilmeilen breit ist. Das Nebenkirchspiel Ospaksøre an diesem Busen hat meistentheils trocknen Wiesengrund oder mittelmäßig grasreiche Berge, die besonders zu Beeteland oder beydes Winter und Sommer zu Schafweiden brauchbar sind. Eben das gilt auch vom Vatnedal und vom Kroosßaaedal, welches leztere reichen Vorrath an Gras hat, und sich vom Bitrefiord westnordwestlich bis nach dem Gilsfiord erstreckt. Das Hauptkirchspiel Prestbakke dagegen liegt längst der Westseite des Hrutefiord, unter dem Stikehals, der beyde Buchten scheidet. Es geht jetzo nur bis an den Hof Bordøre; vormals aber erstreckte es sich bis ans Ende des Hrutefiords, oder bis zur Hrutefiordsaae, welche nicht allein zwischen den Nord- und West-Viertheil des Landes, zwischen den Stiftern Skalholt und Hole, dem Strandesyssel und Hunevandssyssel, sondern auch zwischen den Kirchspielen Stad und Prestbakke die Gränze machte. An Fruchtbarkeit sind beyde Kirchspiele einander gleich. Die Bœrøe und Kolbeinsøe an der Westseite des Hrutefiord sollen ziemlich gute Grasung geben, und Eyer und Dunen vom Eydervogel, Terner und Svartbage haben;

Das Kirchspiel Prestbakke.

ben; dahingegen Balholm, die Liotunarstadaholme und Prestbakke-Oe nur unfruchtbare hervorragende Klippen sind. Auf der Landcharte hat man diese Inseln auf die Ostseite des Busens ganz dicht an einander gesetzt, da sie doch in der That weiter auseinander liegen. Uebrigens sahe ich in diesem Kirchspiel auf dem Hofe Kolbeinsaae einen Dänischen Weberstuhl, den ein Bauer eingerichtet, und darauf ein Stück Kirsey, das dem ausländischen nicht viel nachgab, gewebt hatte. Aus Mangel an Meßing und Eisen oder Spanischem Rohr, woraus gewöhnlich das Blatt gemacht wird, hatte er Girde oder Lerchenholz dazu nehmen müssen, welches seiner Zähigkeit und Elasticität wegen fast dieselben Dienste that. Da man aber schon vor mehr als zwanzig Jahren eine Fabrik in Island eingeführt hat, so könnte der Leser leicht auf die Gedanken fallen, daß es überflüßig sey, ein solches Beyspiel anzuführen, weil dadurch die Dänischen Weberstühle im Lande allgemein geworden wären, und man ihren Vorzug vor den Isländischen ohne Zweifel überall eingesehen hätte; mir ist aber in dem ganzen Striche zwischen dem Dyrefiord im Isefiordssyssel und dem Loon im östlichen Theile des Landes, nicht mehr als dieser einzige Weberstuhl von der Art zu Gesichte gekommen, und ich habe Ursache zu zweifeln, daß es viele derselben gebe, daher ich denn eine so merkwürdige Sache nicht habe unbemerkt lassen können. Ich erfuhr ferner, daß besonders alte Leute das sogenannte Graa-Jurt oder Gnaphalium dioicum, als ein Mittel wider die Schlaflosigkeit, des Nachts unter ihr Kopfküssen legen; imgleichen daß die Weiber mit einem Gemische von Skir oder saurer Milch und Dorschthran die Ritzen und Wunden heilen, welche bey der in diesen nördlichen Gegenden nicht ungewöhnlichen langwierigen Kälte oder bey großer Dürre oft an dem Euter der Kühe und Schafe zu entstehen pflegen. Fiallegræs wird sowohl auf dem Bitrehals und den umliegenden Bergen, als auf der Gaflfellsheede, die zwischen dem Bitrefiord und dem Kirchspiel Hvammskirke liegt, und auf allen übrigen nordwärts gelegenen Heeden gesammlet.

Ein Dänischer Weberstuhl.

Zwote

Zwote Abtheilung.
Vom Landbau.

§. 65.

Der Zustand des Landwesens.

Vergleicht man die Lage des nördlichen Theils von Isefiordssyssel mit der vom Strandesyssel, wo fast jährlich ein schädlicher Nebel einfällt, wo durchs Treibeis die Kälte noch größer wird, und aus Mangel der nöthigen Schiffahrt auch der Handel daniederliegt, so kann man sich leicht vorstellen, daß der Zustand des Landwesens in diesem nicht besser als (nach §. 24.) in den nördlichen Gegenden jenes Syssels seyn wird, besonders da die schlechte Betreibung des Landbaues hier eben so alt und herrschend ist. Und so verhält sichs auch in der That. Zwar sieht man an vielen Orten noch Spuren von alten Zäunen, die unter andern den ungleich bessern Zustand des Landbaues in ältern Zeiten unwidersprechlich beweisen, nunmehro aber sind sie vor Alter ganz verfallen, daher denn auch Wind und Kälte das Gras desto stärker vertrocknet und besonders an den Hoffeldern, die früher vom Schnee entblößet werden, großen Schaden gethan haben. Es giebt also Tuune, die bloß in einer kleinen Gegend rund um den Hof herum etwas Gras haben, im übrigen aber sehr mager und verwelkt aussehen, ja zuweilen solche Kräuter hervorbringen, die sichere Zeichen ihrer Unfruchtbarkeit sind, z. E. Lichen cocciferus, pallescens, stygius u. a. m. die auf öden Bergen hervorkommen. Nichts destoweniger könnten dergleichen Hoffelder doch bald wieder besser werden, wenn man Zäune errichtete, die Erde umpflügte, und mit Dünger, dessen es dort so viele Arten giebt, versähe rc. Dagegen schienen die übrigen Felder in diesem Syssel verhältnismäßig weniger gelitten zu haben, wenn man einzelne Stellen, z. E. die Gegend bey Trolletunge und beym Hofe Kalfenes rc. ausnimmt, weil von den Gebürgen das Wasser von selbst herabströmet. Hier ist also, vorzüglich in Ansehung der Hoffelder, eine hülfreiche Hand um desto eher nöthig, da der Hauptnahrungszweig des Strandesyssels billig in der Schafzucht, und wo es die Gegend zuläßt, wie an dem Ingolfsfiord und Kollefiord, auch in der Hornviehzucht bestehen sollte, weil das Eis den Einwohnern so oft den Erwerb zur See verwehren und den Ersatz ihres Mangels durch die Handelsgesellschaft verhindern kann. Auf dem Predigerhofe Stad am Steingrimsfiord hatte man versucht, Braunkohl und Rüben zu säen, die, dem Berichte nach, gut fortkommen sollten; weiter aber kann ich von dem Fortgange des Gartenbaues in

dieser

dieser Gegend gar nichts melden, indem man behauptete, daß es hier, außer diesem einzigen, keine Küchengärten gäbe. Auch scheint es mir überflüßig, die Plätze zu nennen, die an und vor sich zu Versuchen mit dem Ackerbau wohl tauglich seyn möchten, da das Eis hier solche Kälte verursacht, daß dergleichen Aussaaten doch schwerlich fortkommen würden.

§. 66.

Folgendes ist das Verzeichniß der wüsten Höfe im Strandesyssel, von denen ich habe Nachricht erhalten können: Wüste Höfe.

Im Kirchspiel Arnæs.

1. * Engenes, ein Kirchland von Stafholt. Verwüstet durch Einsturz des Gebürges.
2. Midhuus am Ingolfsfiord. Verwüstet durch herabgestürzten Schnee und Steine 1750 — 59; doch verdiente dieser Hof versetzt und wieder bewohnt zu werden.
3. *** Nordfiord. 1770.
4. *** Hlidarhuus, Hialeie von Melum.
5. *** Steinstun, Hialeie von Kroß.
6. ** Litlafell.
7. *** Ketilshuse, Hialeie von Kamb. 1708.

Im Kirchspiel Kaldranenæs.

8. *** Brueraae. 1750.
9. *** Tungekot. 1766.

Im Kirchspiel Stad am Steingrimsfiord.

10. ** Reykevig.
11. *** Kolbiarnestade im Selaaedal; allein der Weg dahin geht über ein gefährliches Gil oder eine Felsenkluft.
12. ** Aretunger 1757 — 59.
13. *** Breckekun im Vatnedal.
14. ** Kidhuus. } drey Hialeier von Kalfenes.
15. ** Haldorstade. } drey Hialeier von Kalfenes.
16. * Eine unbenannte Kathe, von Morästen verwüstet. } drey Hialeier von Kalfenes.

17. † *** Smidiuhuus, zu Thidrichsvalle gehörig. 1762. 63.
18. ** Hofstade, dem Priesterhof Stade zugehörig; müßte versetzt und vom Staderaae fortgerückt werden.

Im Kirchspiel Trolletunge.

19. ** Hoedal, wird zum Afret und Beeteland gebraucht.
20. *** Kierastein. 1756.
21. * Hlidarfel, durch herabgestürztes Gebürge verwüstet.
22. *** Efrabol, Hialeie von Trolletunge.
23. *** Haraldstade.
24. *** Gilthrøm.
25. *** Leifstade.
26. ** Skeidshuus, zu Kirkebol gehörig.

Im Kirchspiel Fell.

27. *** Vite, Hialeie von dem Nebenkirchspiel Fell.
28. *** Arnehuus.
29. ** Holsland. } Hialeier von Thorp.
30. ** Noch ein Holsland. } Hialeier von Thorp.
31. *** Midhlid. 1758. 59.
32. *** Thorsteinstade. 1728—33.

Im Kirchspiel Prestbacke.

33. † ** Jonshuus oder Jons-Sel. 1754.
34. *** Kioestade. 1757.
35. *** Feikishole im Hvalsaaedal.
36. *** Hoedalsstad, ein alter Kirchort im Gudløgsvigsdal: wäre bewohnbar, wenn der Hof Gudløgsvig Grasung hergeben könnte.

§. 67.

Materialien zu Aufbauung der Höfe.

Da der ganze Landstrich zwischen dem Geirolfsgnup und Hrutefiord (nach §. 62.) nur sehr wenige Birkenwälder hat, und die Zufuhr des fremden Bauholzes höchst unsicher ist, weil die Schiffe oft ausbleiben, des hohen Preises nicht einmal zu gedenken, so kann man fast nur allein das Treibholz zu Aufbauung der verwüsteten und zu Anlegung neuer Höfe an dieser Küste anwenden. Der Ingolfsfiord und Nord-

Nordfiord, imgleichen das Staderdal und der Kollefiord scheinen zu solchen neuen Anlagen ganz bequem zu seyn, wenn nur das Land gut bearbeitet wird, und man es nicht für die wahre Stütze des Landwesens ansieht, daß eine Menge ungebaueter Ländereyen zu einem Hofe gehören. Auch muß man nicht dem Beyspiele einiger, obgleich bisweilen vermögender, Bauern folgen, welche, nachdem sie durch Sorglosigkeit die Felder ihres Hauptgutes ausgemergelt haben, die Hausmannsstellen, oder andere angränzende Höfe, die ihnen zugehören, nach eignem Gutdünken niederlegen, um dadurch den Haupthof zu erweitern. Aus einer solchen Wirthschaft muß am Ende folgen, daß es an Dünger mangelt, daß die Hoffelder vertrocknen, und die Häuser auf den niedergelegten Höfen verfallen, und nach dem Absterben eines solchen Landwirths vielleicht nie wieder aufgebauet werden, indem beydes diese Höfe und das Hauptgut gleich schlecht bestellt worden sind. Denn sollten nicht die Alten eben deswegen Hialeier oder Hausmannsstellen angelegt und Zäune errichtet haben, damit die Hofländereyen geschützt, der Dünger vermehret, das Wachsthum des Grases befördert würde, und man bey schweren Arbeiten die nöthigen Leute an Ort und Stelle haben könnte?

Dritte Abtheilung.
Von den Fischereyen.

§. 68.

Fischorte oder Fischläger.

In dem Landstriche zwischen dem Geirolfsgnup und Hrutefiord scheinen vor andern folgende Plätze an der Seeküste zur Anlage von Fischörtern oder Fischlägern am bequemsten zu seyn. 1) Das Skaufasel am Biarnefiord. 2) Der Eyvindefiord. 3) Der Ingolfsfiord. 4) Der Nordfiord, oder der neben demselben gelegene Trekyllisvig. 5) Giogur am Reykenæs, oder zu äußerst an der nördlichen Seite des Reykefiords. 6) Der Kolbeinsvig. 7) Krafle oder Skreflur, zwischen dieser Bucht und dem Kaldbaksvig. 8) Der Birgisvig. 9) Grimsøe, und 10) Broddenes. Wenn man den Kolbeinsvig, Birgisvig und Skreflur ausnimmt, welche jedoch von den Einwohnern am Kollefiord, Steingrimsfiord und Biarnefiord im Frühlinge besucht werden, so haben alle diese Plätze ziemlich sichere Landungsstellen, und sind zur Fischerey weit besser gelegen als andere Oerter an dieser Küste; doch fehlt es den meisten an Kies zur Bereitung des Klippfisches,

 indem

indem der Strand entweder aus feinem Sande oder aus Felsen besteht. Da aber der Nebel wahrscheinlich ein unüberwindliches Hinderniß gegen die Zubereitung jenes Fisches seyn wird, so hat dieser Umstand auch nicht viel zu sagen, denn bey Anlegung eines neuen Fischorts müßte doch wohl der Haakallefang und die Einsalzung des Torsches die Hauptabsicht seyn.

§. 69.

Fischbänke, Angelplätze, Fischarten u. s. f.

Es ward mir eben so schwer, im Strandesyssel von ordentlichen Fischbänken, in dem oben angegebenen Verstande (§. 30.) einige Nachricht zu erhalten, wenn ich das Ende des Brunemeed ausnehme, als es im Isefiordssyssel geworden war. Von solchen Plätzen, wo sich zuweilen Fische versammeln, und die man Stroemeed nennt, wurden mir gleichfalls nur wenige genannt, vermuthlich weil man sie nicht kannte, und weil die Besuchung derselben von hieraus nicht so allgemein, als von den Küsten des Isefiord aus, zu geschehen pflegt. Da ich also weder von dem Betriebe der Fischerey in diesem Syssel, noch von den Aufenthaltsörtern der Fische, und besonders der Haakalle, an den Küsten desselben einen ordentlichen und zusammenhängenden Bericht zu erstatten im Stande bin, so muß ich mich damit begnügen, daß ich bey jedem Fischplatze sogleich die daselbst gewöhnliche Fischart, nebst der Menge und der Zeit, in welcher sie sich einstellt, anführe. Auf dem sogenannten Skialdebiarnevigs-Meed, welcher drey Viertheilmeilen vor der Bucht, davon er den Namen hat, dem Geirolfsgnup gegen Osten liegt, und einen Lehmgrund mit vierzig Klafter tief Wasser hat, halten sich gewöhnlich von Ausgang Junii bis Ausgang Julii Torsch und Helleflyndre, und vom August bis Ende Septembers Titlinge und Rocker auf. Vom Anfange des Märzes aber bis Ende des Julius sind die Haakalle hier sehr häufig, doch werden ihrer nicht mehr als zum täglichen Gebrauche gefangen. In der Nähe des Hofes Drange wußte man von keinem bestimmten Fischorte, und fieng auch keine andere Art von Fischen als Titlinge im Herbste. Die Ursache, welche man davon angab, war, daß der Fisch bey starken Brandungen, des seichten Wassers wegen, hier keine Sicherheit dicht unterm Lande fände, da doch die Tiefe zwanzig bis dreyßig Klafter betrug. Zum Ingolfsfiord gehören vorzüglich die drey Haakallemeed: Spenadiup, Holar und Audbrandsbrun, welche drittehalb Meilen vom Lande auf einer Tiefe von vierzig Klaftern liegen. Die Haakalle stellen sich hier zu eben der Zeit als auf vorerwährtem Meed in Menge ein, und zuweilen findet man daselbst auch Torsch und Helleflyndre. Die letztern ziehen sich

mit

mit sammt den Titlingen im Herbste sogar in den Busen selbst hinein, und werden alsdann daselbst von den Fischern gefangen, je nachdem sie Zeit und Gelegenheit dazu finden. Molluscum Sepia sahe man in dieser Gegend als ein sicheres Merkmahl von der Ankunft des Fischschwarms an. Außerdem sollen in einer Entfernung von zwo bis vier Meilen außen vor dem Trekyllisvig und Nordfiord, vornehmlich folgende neun Fischplätze liegen: Grunneklett, Tange, Store-Sadel, Hialle, Hole, Grunne, Kiep, Horn und Lambetind, wo sich auf einer Tiefe von funfzig bis siebenzig Klaftern die Haakalle von Ausgang März bis Ausgang Julii, und zuweilen fast das ganze Jahr hindurch in großer Menge aufgehalten. Manchmahl leisten ihnen auch hier Torsche, Helleflyndre und Titlinge Gesellschaft, die sich sonst gewöhnlich im Herbste in der Bucht selbst einstellen, und daselbst gefangen werden. Der Haakallefang aber gewährt doch immer den größten Vortheil; daher auch die Einwohner, wenn das Eis manchmal zehn bis zwölf Wochen hinter einander denselben verhindert hat, wohl zwey bis drey Meilen in die See hinausgegangen sind, wo sie die Haakalle unterm Eise hervorgezogen und alsdann auf Pferden ans Land gebracht haben. Diese Methode ist auch ganz sicher, wenn nur das Eis stark genug ist, und man Compasse hat, wodurch man den Weg zum Lande zurück finden kann. Allein so geringe auch das letztere Mittel ist, so fehlt es doch, zum unersetzlichen Schaden der Fischereyen und anderer Nahrungszweige, allenthalben daran. Näher am Hunefloe, vorne am Fischlager Giøgur beym Reykenæs (§. 68.), welches am bequemsten liegt, und unter die sichersten gerechnet wird, desgleichen am Birgisvig, Kolbeinsvig, bey den Skreflen, am Oehlid, Biarnefiord und Kaldranenæs liegen auch hin und wieder, eine, zwo bis drey Meilen vom Lande, auf einer Tiefe von sechszig bis neunzig Klaftern, und drunter, Plätze zum Fisch- und Haakallefang, unter welchen die Klacken, Hnufen, der Thorleifsbrun, Strand, Nonfield und Skræling, von Ausgang des Aprils bis Ausgang Julii gemeiniglich von Haakallen, dagegen der Rand, die Brune, die Tangegrunne, die Holme, der Skardshegg, Osterbrun und die Oræfegrunne, vom Julius bis ersten Januar von Torschen, Langern, Rockern, Titlingen und Helleflyndern besucht werden. So groß aber auch die Menge der Haakalle auf diesen Fischplätzen zu seyn pflegt, so schlecht ist dennoch der Fang zuweilen, und von den übrigen Fischen ist er es fast allezeit. Die Holländer fischen auf den weiter entlegenen Plätzen, deren Namen unbekannt sind, manchmal aber auch, besonders im Julius und August, dicht unterm Lande vor dem Reykefiord, wovon man im Jahr 1777. einen deutlichen

 Beweis

Beweis gehabt hat. Am Steingrimsfiord soll in den letztern sieben bis acht Jahren, vorzüglich von Michaelis bis mitten im Januar, der Fang aller obangeführten Arten gut gewesen seyn. Auf dem Fagergalediup und Diupepoll stellt sich unter andern Fischen auch das Haakall ein. Die Tiefe des Wassers wird hier auf sechszig bis hundert Klafter angegeben; innen vor der Sandbank aber, oder den sogenannten Rendingern, ist es es nicht so tief: und doch soll sich zuweilen der Wallfisch dahin verirren, und den Hundfischen, von welchen er beständig verfolgt wird, zum Raube werden. Die Lage des Steingrimsfiord zeigt deutlich, daß die Bewohner zu beyden Seiten, wenn erst der Fisch innen vor der Insel Grimsøe gekommen ist, in diesem Fiorde selbst, sonst aber bey jener Insel, die Fischerey ganz bequem treiben können, welches sich am Kollefiord nicht thun läßt. Am Bitrefiord und an den Fischplätzen auf der hohen See soll es im Herbste von Haakallen wimmeln; dennoch aber werden die letztern nur selten besucht, weil es an der Enneshøfde und Gudløgshøfde unsicher zu landen ist, und weil die Einwohner sich besser dabey befinden, wenn sie sich, nach alter Weise, im Nachjahre zum Fischlager Giøgur halten, wo dieser Nahrungszweig am stärksten getrieben wird.

§. 70.

Schlechter Zustand der Fischerey, besonders des Haakallefangs, u. Mittel dawider.

Da der Haakallefang mit Recht den Namen der Hauptfischerey im Strandesyssel verdient, so ist es auch der Mühe werth, genau zu untersuchen, woran es eigentlich liegt, daß er dennoch nicht mit dem Eifer getrieben wird, den die große Wichtigkeit desselben zu fordern scheint. Wenn man die Natur nicht mit Unrecht beschuldigen will, so darf man wohl nicht behaupten, daß sie durch starke Brandungen den Flor der Fischerey verhindere; denn so allgemein dieselben auch an den nordwestlichen Hornküsten sind, so beweisen doch die guten Einfahrten und Landungsplätze, daß es, wenn man den Skialdebiarnevig und ein paar andere Stellen (§. 61.) ausnimmt, an den zwischen dem Geirolfsgnup und Hrutefiord belegnen Küsten ganz anders beschaffen ist. Dagegen aber giebt es drey wichtige Hindernisse, welche nur die Allmacht selbst aus dem Wege zu räumen vermag, und diese sind: Das willkührliche Außenbleiben der Fische zu gewissen Zeiten, die Ankunft des Treibeises, und der damit verbundene sehr garstige Nebel, dessen schädliche Folgen man aber doch durch den Gebrauch des Compasses sehr verringern könnte. Zu den übrigen Hindernissen rechne ich die schlecht bestellte Landwirthschaft. Um dieses Uebel und den daher entstandnen Volksmangel zu verhindern, hätte man bey Zeiten auf

die

die Haushaltung des Bauernstandes ein wachsames Auge haben, und den unvermerkt einschleichenden Fehlern zuvorkommen müssen, ehe sie noch die Oberhand erhielten. Denn man erwartet vergebens, daß der Bauer selbst sein wahres Beste einsehen sollte, wofern nicht diejenigen, welche bessere Einsichten und Gewalt über ihn haben, ihm beständig den Weg zeigen. Ein zweytes Hinderniß ist das Wegbleiben der Handelsschiffe, woran theils das Eis, theils ein gewisser Eigensinn der Handelsleute, die den festgesetzten Hafen nicht haben besegeln wollen, Schuld gewesen ist. Denn da dies zuweilen viele Jahre hinter einander, wie z. E. vor 1764, geschehen ist, so sind die Einwohner dadurch genöthigt worden, ihren Thran wegzuschütten, mit Geräthschaften von Pferdehaaren zu fischen, und ihre Böte mit hölzernen Pflöcken zu befestigen, weil sie weder Eisen noch Leine zum Fischen hatten. Hiezu kommen noch 1) der Mangel an mehrern kleinen Handelsplätzen, indem der Weg zum Reykefiord, wenn auch die Handelsschiffe alle Jahr dort hinkämen, viel zu lang und beschwerlich ist. 2) Die gar zu geringe Anzahl und Größe der Böte, obgleich die hier gebräuchlichen meistentheils vier, sechs bis acht Ruder führen und mittelmäßig groß sind. 3) Der gegen die Wichtigkeit des Haakallefangs gar zu kleine Vorrath an den dazu erforderlichen Geräthen, obgleich die jetzigen Haakalleleinen, Stioren und Angeln sehr stark sind. 4) Die schlechten Segelanstalten, und der Mangel an Ruderstöcken; da man z. E. auf einem vierrudrigen Kahn ein vier und dreyviertheł Ellen hohes Segel gebraucht, welches oberhalb eine und dreyviertheł, unterhalb aber sieben und dreyviertheł Ellen breit seyn muß. 5) Die Kostbarkeit der zur Fischerey nöthigen Geräthschaften, und endlich 6) der Mangel an Hurtigkeit, Betriebsamkeit, und besonders an guten Vorkehrungen in der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern; denn da um diese Zeit die Schwärme der Haakalle hier, so wie im Isefiordssyssel, so stark sind, daß sie einander von den Angelhaken abfressen, so müßte man billig alle mögliche Geräthe und Mannschaft zu Hülfe nehmen, um den Fang mit allen Kräften anzugreifen. Aus Obigem erhellet nun ganz deutlich: Einmal, daß durch eine gute Betreibung des Landbaues, wäre es auch nur in den Tunen, d. i. wenn diese befriediget, gut gedüngt und geebnet würden, nicht allein Zeit, sondern auch Volk gewonnen werden könnte. Beydes würde dem Bauer an der Seeküste sehr zu statten kommen, wenn er mit seiner kleinen Heuernte fertig wäre; denn auf eine große Ernte müßte er niemals denken, und vielleicht könnte es sogar in manchen Fällen vortheilhafter seyn, sich mit dem Heu-Einsammeln gar nicht abzugeben, sondern an dessen Statt die benöthigten Landwaaren gegen seine Fisch-

Fischwaaren einzutauschen. Zweytens fällt es auch eben so leicht ins Auge, daß es unmöglich ist, Fischerey zu treiben, wenn man kein Geräth dazu hat; und das wird allemal der Fall seyn, wenn das Handelsschiff nicht jährlich in den Reykefiord einläuft. Denn theils sind die Einwohner nicht vermögend, sich auf einmal mehr Geräthschaft als auf ein Jahr lang anzuschaffen, besonders wenn ihnen etwas davon beym Fange verlohren geht; theils versäumen sie auch, in der beständigen Erwartung, daß das Compagnieschiff bey ihnen ankommen werde, zu andern Handelsörtern, z. E. zum Isefiord oder Stichesholm, ihre Zuflucht zu nehmen, in der Zeit, da dort noch Vorrath vorhanden ist. Außerdem lassen sich die Reisen dahin auch nicht wohl ohne merklichen Schaden thun, denn es ist gar zu beschwerlich, den Thran, als den vorzüglichsten Handlungsartikel des gemeinen Mannes in dieser Gegend auf Pferden dorthin zu schaffen, und also wird er in solchem Falle nicht selten zum Dünger für die Heeden verwendet. Es ist folglich nothwendig, daß der Reykefiordshafen, so oft als nur das Eis es zulassen will, besuchet werde; und da an diesem Handelsplatze keine sonderliche Schlächterey ist, so sehe ich auch nicht ein, warum das dahin bestimmte Schiff später als andere nach dem Westertheil des Landes gehende Schiffe von Kopenhagen auslaufen soll, denn das Eis kann man dort eben so gut im Julius und August als im May und Junius vermuthen. 3) Ist es nicht zu läugnen, daß den meisten und vermögendsten Bewohnern dieser Gegend die Anlage eines neuen Handelsorts am Steingrimsfiord, der Nähe wegen, sehr willkommen seyn würde, woferne nur dieser Meerbusen mit Sicherheit besegelt werden kann. Wenn aber auch dies geschähe, so würde dennoch eine ähnliche kleinere Anlage am Nordfiord nöthig seyn, denn sonst würde es den dortigen Küstenbewohnern eben so beschwerlich fallen, nach dem Steingrimsfiord zu gehen, als es bisher denen, die am letzten Busen wohnen, gewesen ist, nach dem Reykefiord zu segeln. Ja wenn auch zween Handelsplätze, sie möchten noch so klein seyn, in dieser Gegend vorhanden wären, so würden sie dem Handel und der Fischerey einen dauernden und vortheilhaften Fortgang verschaffen. 4) In Ansehung der Böte kann ich die Königl. Verordnung vom 28. Febr. 1758. nicht unerwähnt lassen, weil daraus erhellet, daß die Regierung eingesehen hat, was für unangenehme Folgen öfters daraus entstehen, daß die Böte gar zu klein sind. Daher ist es denn auch den Einwohnern a) verboten worden, mit kleinern als vierrudrigen Böten auf die hohe See zu fahren: b) hat man befohlen, daß jeder Bauer an der Küste, und jeder Schiffseigenthümer, der zwey zweyrudrige Böte hält, sich ein großes Boot anschaffen, und c) daß jeder Eingesessene, der

zwey

zwey-sechs- oder achtrudrige Böte in See hält, eins davon mit Geräthen zum Haakallefang versehen soll. Man sieht von selbst, daß die Absicht bey dieser Verordnung vortreflich gewesen, da aber in einem so weitläuftigen Lande, als Island ist, kein Mensch die Aufsicht darüber führen und Acht geben kann, daß die anbefohlnen Regeln allenthalben beobachtet werden, so müßte man die Fischer dahin stimmen, daß sie aus eigner Neigung der Vorschrift Folge leisteten. Allein die meisten wissen kaum davon, daß eine solche Verordnung vorhanden ist, nachdem sie sie etwan einmal von der Kanzel haben verlesen hören. Außerdem ist auch wohl mancher Fischer, der zwey kleine Böte mit zwey Rudern besitzt, eben nicht im Stande ein großes, welches wohl ein Drittheil mehr kostet, bauen zu lassen. Eher ließe es sich bey einer guten Aufsicht dahin bringen, daß ein Bauer, der zwey- sechs- oder achtrudrige Böte in See halten kann, die nöthigen Fischergeräthe zum Haakallefang für das eine anschaffte, weil er dabey die Hoffnung hat, daß die Kosten nicht allein bald wieder ersetzt, sondern auch mit Gewinn belohnet werden. Befehle mögen in solchen Fällen wohl recht gut seyn, allein Belohnungen, überzeugende Beyspiele an Ort und Stelle von der Möglichkeit den Fang vortheilhafter zu treiben, die Verbesserung der Fischerinstrumente, und der dem Menschen so natürliche Wetteifer nach Geld und Ehre, werden doch immer die stärksten Triebfedern sowohl dieses Gewerbes, als aller übrigen menschlichen Handlungen bleiben. Durch eine etliche Jahre lang auf die größte Portion von Fisch- und Haakalle-Thran ausgesetzte Prämie von zehn Reichsthalern würde ohne Zweifel der ganze Bauernstand in Bewegung gebracht werden; und ein einziger Vorgänger, der seine Böte und Geräthe verbesserte, und sich weiter auf die See hinausbegäbe als andere, würde die übrigen stillschweigends vermögen seinem Beyspiele zu folgen. Es scheinet übrigens nicht allein der Eyvindaros und der Nordfiord, sondern auch das Fischlager Giogur am Reykefiord für die Søndmørschen und für ähnliche große Böte ganz bequem zu seyn, welche ihrer Größe wegen beym Haakallefang von beträchtlichem Nutzen sind: auch läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß in dem Ingolfsfiord, Nordfiord, Reykefiord und Steingrimsfiord die Torschnetze sich mit Vortheil gebrauchen lassen, wenn sich der Fisch daselbst einfindet. 5) Die Haakalleloode müßten mit möglichstem Eifer in Gang gebracht werden; ob sie gleich weit kostbarer sind, als die Stiórefærer oder Handseile, die man daher auch nicht ganz abschaffen müßte. Nach meiner Meinung aber könnte man die Anzahl der Angelhaken am besten nach dem Verhältniß der Tiefe des Wassers bestimmen. Bey einer Tiefe von 40 Klaf-

tern z. E. müßte wenigstens ein Raum von 44 bis 46 Klaftern zwischen jedem Haken seyn; denn gesetzt es wären an einer Leine von obiger Länge mehr Haken, und an jedem säße ein Haakall, wie würden dann die Fischer sie alle bezwingen können? Besonders da das Aufziehen dieses Fisches aus dem Wasser ohne abzusetzen geschehen muß. Dies würde im erwähnten Falle nicht angehen können, sondern unterdessen, daß die beyden ersten Haakalle getödtet und an den Böten befestigt würden, blieben die folgenden frey im Wasser an der Leine hangen, und könnten sie, durch die Bemühung sich loszuarbeiten, sehr beschädigen. Die im Strandesyssel überall gebräuchlichen Harpunen hält man zu diesem Fange für weit zuverläßiger, als die im Isefiordssyssel üblichen sogenannten Isœrur oder großen eisernen Haken. Daß der Gebrauch der Haakalleleinen aus Mangel an Köder nicht leicht allgemein werden könne, ist wohl nicht zu befürchten, denn woferne nur das Robbenspeck, wornach das Haakall am begierigsten ist, zu keinem andern Gebrauch als nur zur Lockspeise für diesen Fisch angewandt wird, so kann auch immer Vorrath genug davon vorhanden seyn. 6) Die Unvollkommenheit der Segelanstalten läßt sich freylich nicht sogleich heben, allein mit Hülfe der Obrigkeit ließen sich, anstatt des Steuerzaums, die Ruderstöcke doch leicht einführen, da sie eben nicht so kostbar sind. Und diese Veränderung scheint höchst nöthig zu seyn, da die besonders am Breedefiord und im östlichen Theile des Landes gebräuchliche Art zu steuern nicht allein sehr mühsam ist, sondern auch den Steuermann so sehr abmatten muß, daß er manchmal, wenn die Gefahr am größten wird, z. E. in der Nähe eines gefährlichen Landungsplatzes, das Boot nicht mehr regieren kann, wodurch denn beydes Fahrzeug und Mannschaft dem Untergange blosgestellet wird. Uebrigens muß man wirklich die Behendigkeit rühmen, womit die Einwohner im südlichen, nördlichen und westlichen Theile des Landes, auch bey dem größten Ungestüm der Meeresfluthen zu landen wissen, welches noch weit besser von Statten gehen würde, wenn es nicht, zum größten Schaden der Fischereyen, an der nöthigen Subordination unter den Leuten fehlte. 7) Der hohe Preis des Eisens, Bauholzes und anderer zum Fange gehörigen Geräthe macht, daß die armen Fischer nur wenig davon einkaufen können, wodurch denn dieses Gewerbe mehr oder weniger eingeschränkt wird, die Fischer selbst Mangel leiden, und auch der Handel nicht viel gewinnet. Sollte es daher nicht rathsam seyn diese nothwendigen Bedürfnisse wohlfeiler, ja wohl gar unter dem Einkaufspreise hinzugeben, und dagegen lieber alles was nur zum Luxus dient, als Branntewein, Kaffee, u. m. d. verhältnismäßig zu erhöhen?

§. 71.

§. 71.

Seehunde-fang.

Obgleich der Vadeſæl (§. 32.) ſich jedes Jahr vom Februar bis Oſtern in dem Biarnefiord, Ingolfsfiord, Nordfiord und Reykefiord einſtellt, ſo geſchieht ſolches doch lange nicht ſo zahlreich als er um eben die Zeit im Steingrimsfiord erſcheint. In allen dieſen Buſen aber wird er nur dann und wann einmal ſehr mühſam mit Harpunen gefangen; ſonſt geht er frey aus, es ſey denn, daß er von ſeinem heftigſten Feinde, dem Hundfiſch, angegriffen wird. Und doch ſcheint der Steingrimsfiord vor vielen andern zu dieſem Fange am bequemſten zu ſeyn, weil er zwiſchen Sandnes und dem Hofe Kalfenes kaum über drey Viertelmeilen breit iſt. Da es nun ſehr zu wünſchen wäre, daß man ein Mittel ausfündig machen könnte, dieſe mehr nützliche als ſchädliche Thiere feſtzuhalten, ſo will ich hier meine Gedanken darüber zu näherer Prüfung mittheilen. Man ſollte aus däniſchen auf holländiſche Art geſponnenen Leinen zwanzig Garne, jedes von zwanzig Klaftern lang und zwanzig Maſchen breit verfertigen, die man auf einmal auswürfe. Wenn jede Maſche eine halbe Elle im Quadrat, das iſt noch einmal ſo groß wäre als man ſie für die jungen Landſeehunde zu machen pflegt, ſo iſt es noch die Frage, ob ſie auch groß genug ſeyn würde, denn ein wilder Seehund, welcher oft über 120 Pfund Speck hat, iſt ſehr dick im Leibe; ob ſie gleich für die kleinſten wieder viel zu groß wäre. Oben an dieſen Garnen müßten Flotholt (Floßhölzer) und kleine Boyen, etwan ſechs am ganzen Netze, mit kurzen Seilen befeſtigt werden; zwey ſtarke an beyden Enden herabgehende Leinen aber, die nach der Tiefe des Waſſers genau abgemeſſen und unten am Garne feſtgemacht wären, müßte man mit einem Anker im Grunde befeſtigen, damit die Seehunde nicht mit dem ganzen Netze davon gehen könnten. Und dennoch würde alle dieſe Vorſicht kaum hinreichend ſeyn, denn es könnten ſich wohl funfzig bis hundert Stück, ja vielleicht ein ganzer Schwarm auf einmal in den Netzen verſtricken, und dann wären dieſe, ungeachtet der erwähnten ſechs Boyen in Gefahr ganz zu Boden zu ſinken, beſonders wenn die Seehunde im Garne ſtürben. Daher wäre wohl noch eine große Boye mit einem ſtarken Seile, das eben ſo lang ſeyn müßte als das Waſſer tief iſt, an jedem Ende nöthig, damit man daran das Netz wieder hervorziehen könnte. Wegen der Neugierde der Seehunde würde es großen Vortheil bringen des Nachts mit Fackeln an der Stelle herumzurudern, wo die Garne aufgeſtellt ſind. Den beſten Fang dürfte man ſich freylich da verſprechen, wo der Steingrimsfiord am ſchmälſten iſt, doch lieſſe er ſich auch an andern Orten verſuchen. Zu jedem Garn gehörten, die Stricke zu den Flothol-

P 2 ten

ten mit eingerechnet, wofern die Maschen von obbesagter Größe seyn sollten, ungefähr 41, und folglich zu allen Garnen 820 Leinen, nebst vier 50 Klafter langen Seilen von zwölf Faden, 8 Boyen und 2 Ankern. Die Kosten dieser ganzen Ausrüstung könnten sich, nach der Taxe von 1702, ungefähr auf 206 Rthlr. Dänisch Courant belaufen, welche durch hundert Seehunde fast wieder bezahlt wären, indem jedes Stück mit dem Felle, das Fleisch ungerechnet, nach der Landtaxe zum wenigsten zwey Rthlr. werth ist. Da aber die Einwohner zu dergleichen Versuchen kein Vermögen haben, so wird mein Vorschlag, wenn er auch mit gewissen Verbesserungen anwendbar wäre, wohl unausgeführt bleiben, es sey denn daß Jemand den Vorschuß dazu thun wollte, oder daß der Fang mit vereinigten Kräften unternommen würde. Es ist übrigens höchst wahrscheinlich, daß die am Melrackeslet und Langenæs übliche Art zu fangen, welche unten vorkommen wird, auch im Steingrimsfiord, der eben so voll von kleinen Bayen und Buchten ist, glücken müßte, wenn nur die hiesigen Eingesessenen ihr Garn eben so geschickt auszustellen wüßten, als die dortigen.

Die Landseehunde halten sich auch hin und wieder an dieser Küste auf, als an dem östlich vorne beym Skialdebiarnevig gelegenen Dugguskiær; an den vielen Scheeren, die sowohl inwendig im Biarnefiord als um denselben herumliegen, an den Drangescheeren, wo sie des Sommers bey starkem Nebel mit Keulen vor den Kopf geschlagen werden; an den Drangeholmen; an den Engenesbalen; an den Scheeren des Ofeigsfiords; am Ingolfsfiord; an vielen Stellen beym Trekyllisvig; an den Inseln vor dem Oehlid; im Biarnefiord, bey dem vorne daran liegenden Thorkielsskiær; auf beyden Seiten des Steingrimsfiord sehr häufig; bey Broddenæs und bey den Kollefiords-Inseln, wo sich des Winters zwischen Weihnachten und Ostern gleichfalls der Vadesæl einstellt; und endlich an den Klippen des Hrutefiord im Kirchspiel Præstbacke. Hieraus erhellet nun, daß der Seehundefang an diesen Küsten einen wichtigen Handelszweig abgeben könnte, wenn er mit gehörigem Nachdruck getrieben würde, welches auch der ansehnliche Vortheil zur Gnüge beweiset, den er wirklich am Steingrimsfiord und einigen andern Orten einbringt. Die Ursache aber, daß er hier verabsäumt wird, liegt offenbar in dem Mangel an Fischergeräthen und an dem Unvermögen der Einwohner, welches mehr durch eigne als durch fremde Schuld entstanden ist. Denn so wenig auch die Art, wie in den letztern Jahrhunderten der Isländische Handel getrieben worden,

den, den Landmann in seinem Gewerbe hat ermuntern können, so wenig würde er doch so tief in Verfall gerathen seyn, wenn er zu rechter Zeit auf die Aufrechthaltung der Landwirthschaft, als worinn die wahre innere Stärke eines Landes besteht, bedacht gewesen wäre.

§. 72.

Wallfischfang.

Nicht allein in Ansehung der Viehzucht, der Fischerey und des Seehundefangs hat die Natur sich gegen den Steingrimsfiord wohlthätig bewiesen; sondern ihn auch so gebildet, daß der Wallfisch sich innen vor Grimsøe, ja manchmal bis ans Ende dieses Busens hineinwagen darf, so wie er sich auch im Hunefloe zwischen Grimsøe und dem Kaldbaksvig beständig aufhält. Es haben aber die Einwohner hier mehr Glück als Verstand; denn je weniger sie sich die Vortheile ihres Busens zu Nutze machen, um diese Seethiere anzugreifen, desto heftiger werden dieselben von den Hundsfischen verfolgt und aufs Land gejagt, so daß zuweilen drey bis vier auf einmal den Landleuten zur Beute werden. Aus Mangel an Gefäßen aber haben sie von dem Speck und von dem Thran, der durch die innerliche Wärme des Fisches zerschmilzt, ehe noch das Speck abgelöset werden kann, keinen sonderlichen Nutzen. Weit seltener wird der Reykefiord von den Wallfischen besucht, und auch dort werden sie eben so wenig gefangen. Dies wäre also wieder ein neuer Nahrungs- und Handelszweig, der ganz darniederliegt!

§. 73.

Vom Fange kleinerer Meerfische.

Nachdem ich nun den Haakallefang, der nur vor Stioren, und den Torschfang, der insgemein mit Handseilen, im Steingrimsfiord aber auch mit Leinen getrieben wird, beschrieben habe, so will ich nur noch mit ein paar Worten derjenigen Fischarten erwähnen, die hier gar nicht gefangen werden, und das sind die Heringe, Rundemaven, und kleinen Flynder. Dennoch aber versichern verschiedene Nachrichten, daß man auf dem Hunefloe die Heringe zuweilen mit Eimern hat auffassen und in die Böte schütten können. Eben so beweiset auch der Svartbage, der den Rundemave lebendig aufs Land schleppt, und sich am Kollefiord, Ingolfsfiord, Steingrimsfiord, und an beyden Biarnefiorden sehen läßt, daß auch dieser Fisch dort vorhanden seyn müsse. Die Flynderarten aber sollen nicht sehr allgemein seyn. Bloß die Unwissenheit, wie man den Fang recht angreifen soll, und der Mangel an Netzen macht es, daß man oberwähnte Fischarten hier nicht zu

fangen pflegt; denn sonst wäre in Ansehung des Rundemave dazu die schönste Gelegenheit auf dem Kollefiord und Biarnefiord am Kaldranenæs, wo wegen der vielen Klippen und des Meergrases, in welchem der Fisch vor den Winden Schutz sucht, die Netze mit Sicherheit ausgestellt werden könnten. Graasey und Steenbider sind an dieser Küste nur wenig bekannt.

§. 74.

Forellenfang.

Die vorzüglichsten Ströme und süßen Seen im Strandesyssel, worinn es Forellen giebt, sind folgende: 1) einige mittelmäßige Flüsse, die von den Jokeln in den Biarnefiord, nahe beym Skialdebiarnevig, sich ergießen. 2) Die Eyvindeaae oder der Eyvindeoos im Eyvindefiord. 3) Ein Strom, der sich in den Ingolfsfiord, am Ende desselben, ergießt. 4) Das Giegurvand auf dem Reykehals. 5) Die Reykefiordsaae, am Ende dieses Busens. 6) Ein großer See inwendig im Kaldbaksvig, worinn sich auch kleine rothe Torsche oder Titlinge aufhalten sollen. Letzteres rührt ohne Zweifel daher, daß dieser See in vorigen Zeiten mit dem Meere zusammengehangen hat; jedoch könnten die Torsche zur Fluthzeit gar leicht wieder ins Meer zurückgehen, wenn sie sich nicht besser dabey befänden, in diesem See mit den Forellen naturalisirt zu seyn. 7) Die Biarnefiordsaae, welche alle zu diesem Fange gehörige Bequemlichkeiten zu haben scheint. 8) Das am Kleifehals gelegne Orridevand, wo man nur kleine Böte zum Fang gebrauchen kann. 9) Die Staderaae im Steingrimsfiord, welche eben so beträchtlich ist als die Biarnefiordsaae. 10) Die Selaae im Selaaedal. 11) Von dem Hrobergsvand und Videvällevand vermuthet man auch, daß sie Forellen enthalten, weil diese Fische sich manchmal in der Vatusdalsaae zeigen. 12) In dem großen und fischreichen See Thidrichsvallevand soll man vormals den Fang auf Böten und mit Netzen getrieben haben. 13) Das Hoop oder der Hroaae-Os. 14) Das Langevatn im Trolletunge Kirchspiel. 15) Die Thruderdalsaae und Fellsaae, welche am Gebürge in einen Strom zusammenfließen. 16) Das Vatnedalsvand am Bitrefiord. 17) Die Kroßaae und das Kroßaaevand. 18) Die Tungeaae und Bakeaae. 19) Die Preßbackeaae, und endlich 20) findet man auch Forellen im salzen Wasser, nemlich am Ende aller obgenannten Meerbusen, und in andern kleinern Buchten, in welche frische Ströme fallen, und deren Grund ganz eben ist. Allein an den meisten Stellen bekümmert man sich um diese Fische gar nicht, und wo sie noch gefangen werden, z. E. des Sommers mit Netzen

gen in der Staderaae, und des Winters mit Handseilen unterm Eise in dem Thidrichsvallevand, da braucht man sie bloß für seinen eignen Tisch. Der kleine Forellenkasten, den ich in dem Flusse bey Preßbacke am Hrutefiord sah, hatte keinen Vortheil eingebracht; gleichwohl aber scheinen bey nicht gar zu großen Strömen dergleichen Kasten, so wie auch die Lachskasten, den Fang am allersichersten zu befördern.

Vierte Abtheilung.
Von der Beschaffenheit der Küste in Rücksicht auf die Schiffahrt.

§. 75.

Der Skialdebiarnevig (§. 61.) ist die erste beträchtliche Bucht gegen Osten am Geirolfsgnup, oder am Vorgebürge Geirholm, wie es von Andern genannt wird, obgleich in der Nähe kein einziger Holm, wovon dieser Name könnte entstanden seyn, gefunden wird. Von den jetzlebenden kann Niemand sich erinnern, daß jemals ein Schiff hier Anker geworfen habe; denn die ganze Gegend an Duggusklær soll voller verborgnen Klippen seyn, und in der Bucht selbst, welche zehn bis vierzehn Klafter tief ist und einen steinichten Grund hat, kann das Wasser mit nordöstlichen Winden so unruhig werden, daß die ganze Bucht beynahe in einem Schaume steht; woraus von selbst erhellet, wie unsicher es hier zu landen seyn müsse. Was den Biarnefiord anlangt, so kann wohl schwerlich eine Bucht gefunden werden, die mehr verborgne Klippen hätte; denn nach der Versicherung derer, die die Gegend kennen, liegt zwischen den sogenannten Drangeholmen und dem Duggusklær eine lange Reihe solcher Klippen, zwischen welchen nur ein einziges schmales und etwas gekrümmtes Fahrwasser in den Busen hineingeht, wo man wieder auf eine Sandbank stößt, die sich von der Insel Svalbarde bis an die östliche Seite der Bucht erstreckt. Zwischen dieser Insel und dem festen Lande war vom Skaufarnæs bis an das Skaufasel der Boden steinicht, und die Tiefe des Wassers acht bis neun Klafter; zwischen den Holmen aber und der Insel Svalbarde funfzehn Klafter mit sandichtem Grunde; an der Spitze des Skaufasel nur sieben Klafter mit einem Grunde von groben Sand, und auf der Mitte der Bucht sechs Klafter mit einem Grunde von feinem Sand. So unvollständig nun auch diese Nachricht ist,

Skialdebiarnevig.

Biarnefiord.

so

so sieht man doch daraus, daß es ohne genaue Kenntniß dieses Busens sehr gefährlich seyn würde, es sey nun um das dort liegende Treibholz abzuholen, oder in anderer Absicht, sich mit einem Fahrzeuge auf denselben zu wagen; obgleich, wenn man erst hinein wäre, die Skaufaselsbucht, wo weder starke Wellen, noch Stoßwinde, noch sonst einige Gefahr zu spüren ist, einen guten Hafen abzugeben scheint. Der Drangevig dagegen ist voller verborgnen Klippen.

Skaufaselsbucht.

Drangevig.

§. 76.

Eyvindefiord und Eyvinde-Os.

An dem Engeneshlid fängt der Eyvindefiord, eine sehr kleine Bucht, an. Vermöge der alten Geschichte sollen in dem Eyvinde-Os, welcher am Ende der Bucht ein ziemlich großes Hop oder ein rund eingeschlossenes, bloß durch ein Stück der Eyvindeaae von der See getrenntes, Gewässer bildet, vormals Schiffe vor Anker gelegen haben, die denn westsüdwestlich in den Hafen hineingegangen sind, so daß sie die Scheeren des Ofeigsfiords links und das Engeneshlid rechts liegen ließen. Die Irabode, eine verborgne Klippe, soll nordöstlich von den ebengenannten Scheeren, weit in der See hinaus, liegen; doch waren die Berichte hierüber nicht einstimmig. Zwischen den Engenesbalen und Ofeigsfiords-Scheeren ist das Wasser ganz durch, acht Klafter tief; auf dem Eyvindefiord selbst aber, an der Nordwestseite (denn die entgegengesetzte muß man, der unsichtbaren Klippen wegen, meiden) nimmt es von sieben zu sechs Klaftern ab, und der Grund ist durchgehends steinicht. Dicht an dem Ausfluß der Eyvindeaae ist das Wasser fünf Klafter tief, und da zeigt sich erst Sand am Senkbley; nachmals aber nimmt es bis auf zwey Klafter ab, jedoch mit beständigen Veränderungen, indem die starken Brandungen im Frühlinge, Herbst und Winter den Sand an der Mündung der Aae bald anhäufen, bald wieder fortschwemmen. Der Os selbst, in welchen die Alten ihre Fahrzeuge vermuthlich gelegt haben, leidet folglich auch Veränderungen, jedoch bleibt er an der Ostseite immer 16 und einen halben Fuß, und also tief genug für mittelmäßig große und für kleine Schiffe, welche daselbst beydes im Sommer und Winter einen guten Hafen haben würden, wenn sie mit der Fluth hineinsegelten, sich sodann gegen den widrigen Strom hinaufboogsiren ließen, und man außerdem Anstalten machte den Sand, wenn er sich gar zu stark angehäuft hatte, aus der Oefnung der Aae fortzuschaffen; denn die Brandung kann nur bloß ganz vorne an der Mündung Schaden thun. Außen vor dem Ofeigsfiord und in denselben sind hin und wieder gefährliche unsichbare Klippen.

Unsichtbare Klippen im Ofeigsfiord.

§. 77.

§. 77.

Im Jahre 1759. gerieth eins von den Isländischen Handelsschiffen unvermuthet in den Jngolsfiord hinein, und lag daselbst vierzehn Tage lang innerhalb des Hofes Munadarnæs. Es hatte sein Tau um einen Stein am Strande festgemacht, und außerdem auf einem sandichten Grunde, der eilf Klafter tief war, Anker geworfen. Von dieser Stelle queer über bis auf die Mitte hat der Busen eine Tiefe von sieben, zehn bis fünf und zwanzig Klaftern, und ähnlichen sandichten Boden; aber näher gegen die See hin nur siebenzehn bis achtzehn Klafter, und einen Grund von weissem Sande. Der Hafen ist für große und keine Schiffe geräumig und sicher genug; jedoch berichteten die Nachbaren, daß die Stoßwinde aus Ostsüdost manchmal sehr heftig seyn sollten, und vor dem Grönländischen Treibeis ist, außer dem Eyvinde-Os, keine einzige Bucht an den Hornküsten sicher. Die Klippen, welche an der Einfahrt liegen, sollen, nach der Fischer Meinung, den Schiffern gar nicht hinderlich seyn, wenn sie nur westsüdwestlich zwischen den Ofeigsfiordsscheeren und Sœluscheeren hineinsteuern, bis sie das Polleskiær, welches beynahe an dem Munadarnæs festhängt, vorbey sind, und alsdann mitten in den Busen hineingehen. Obgenanntes Handelsschiff sahe sich nachmals in eben dem Jahre genöthigt in dem Nordfiord vor Anker zu gehen, welcher vor allen übrigen Busen dieser Gegend den Vorzug hat, daß weder in noch außen vor demselben verborgne Klippen anzutreffen sind. Auf der Mitte ist er durchgehends sieben bis acht Klafter tief, und hat einen steinichten Boden; gegen das Ende aber, und an der Krosnæsseite, wo dies Schiff gelegen hatte, ist er zehn Klafter tief, und der Grund besteht aus ziemlich festem Sande. Stoßwinde kommen hier meistentheils aus Südwesten, Westen, und Westnordwesten, selten aus Norden. Dieser beynahe eingeschlossene und geräumige Hafen hat übrigens bequeme Loß- und Ladeplätze; doch kann sich das Grönländische Treibeis auch hier ohne Widerstand gerade in die Bucht hineindrängen, deren Grund aus feinem Sande besteht. Daß aber demungeachtet die Schiffe hier völlig sicher liegen, erhellet daraus, daß die Holländer sich oft dahin legen, wenn ihre Fahrzeuge beschädigt worden sind. Als die Irländer noch diesen Busen besuchten, sollen sie ihre kleinen Jachten vor dem Eise dicht an eine Klippe am Strande hingelegt, sie daselbst angebunden und Bretter zwischengeschoben haben. Den Reykefiordshafen besahe ich gar nicht, weil er den Seefahrenden bekannt genug ist, und im Sommer für sehr sicher gehalten wird, wenn kein Treibeis ankömmt. Sonst soll unterhalb der Höfe Kios und Reykefiord ein

Hafen im Ingolfsfiord.

Hafen im Nordfiord.

Hafen im Reykefiord.

weicher Sandgrund seyn, wo man im Nothfalle die Schiffe ohne Schaden auf den Strand setzen könnte. Der Veideleysefiord, welcher acht bis sechszehn Klafter tiefes Wasser und einen mit Lehm vermischten sandichten Grund hat, soll auch im Nothfall zum Ankerplatz dienen können. Dieser Busen hat auch immer sichere Landungsplätze und andere zur Fischerey auf dem Meere gehörige Bequemlichkeiten, doch soll das sogenannte Midfiardarskiær vorne an der Oefnung mitten auf demselben liegen. Der Kaldbaksvig ist, wie man sagt, vormals von den Holländern und andern fremden Nationen zum Ankerplatz gebraucht worden, doch mag dies wohl nur in der Noth geschehen seyn; denn er liegt nicht nur allen Seewinden offen, sondern ist auch, vermöge der Gestalt der Berge, heftigen Stoßwinden aus Norden und Nordwesten ausgesetzt, und folglich höchst unsicher, da noch dazu vorne in denselben das Wasser nur zehn bis zwölf Klafter tief ist, und weiter hinein so seichte wird, daß heftige Fluthen entstehen können. Inwendig auf dem Biarnefiord liegen bey Kaldranenæs einige kleine Inseln, außen vor aber und in der Einfahrt giebt es gefährliche unsichtbare Klippen, unter welchen das Biarnefiordsrev und das Bruaraaeskiær die schlimmsten sind; daher man denn dort auch keinen Hafen suchen darf. Raster oder Gegenströme sollen vom Geirolfsgnup bis zum Steingrimsfiord, oder sonst auf dem Hunefloe, gar nicht zu befürchten seyn, wenn man bloß den sogenannten Süd- und Nord-Fall, oder den mit der Zunahme der Ebbe und Fluth gewöhnlich verbundenen Zug des Meeres ausnimmt.*)

Ankerplatz im Veydeleysefiord. *Kaldbaksvig.* *Verborgne Klippen im Biarnefiord.*

§. 78.

Häfen am Steingrimsfiord. *Die Hafneholmen.*

An der Nordseite des Steingrimsfiord sollen vormals sowohl innerhalb der sogenannten Hafneholmen als vorne an den Skárukletten Schiffe gelegen haben.

Die

*) „Der Schiffer Ancher hat von der Küste zwischen dem Geirholmsgebürge und Steingrimsfiord folgende Nachricht gegeben: Südlich am (Gierd) Geirholmsfiall liegt der (Skialdarvik) Skialldgbiarnarvik, und darauf folgt der Biarnefiord, der gegen alle Winde sicher ist. Weiter gegen Süden liegt das Drangeskiær, welches sich wie drey kleine Hügel oder schwarze Klippen erhebt. Dann folgt der Drangeviik, darauf der (Erenderviik) Eyvindarfiord, weiterhin das Rudianæs (ist vielleicht das Raudanæs), und endlich der Ofeigsfiord. Südlich am (Jelianæs) Selianæs liegt der (Inalsfiord) Ingolfsfiord und das (Velfermiranæs) Veturmyrarnæs. Alsdann kommt man an den Nordfiord, in welchen die Holländer häufig einlaufen, weil er einen bey allen Winden sichern Hafen abgiebt. Weiter nach Süden ist die Reykenæshyrna und der von den Dänen besuchte Reykefiord. Darauf folgt ferner Kambur, alsdann der Veideleysefiord, und endlich kommen verschiedene kleine Buchten bis in den Steingrimsfiord, der von großem Umfange, aber voller Klippen ist.“ *L.*

Die erste Stelle ist eine kleine Bucht, vor welcher zwey niedrige Klippen sechs Klafter von einander liegen. Zwischen diesen Klippen wird das Wasser mit der Fluth zehn Klafter, innerhalb derselben, und näher am Lande, ist es nur fünf Klafter tief, und der Grund besteht aus feinem Lehm. Bey der Ebbe aber wird die Bucht fast ganz trocken, so daß die westlichen Seewinde stark darin wüten können, daher denn dieser Ort zu keinem Ankerplatz, und noch vielweniger zu einem beständigen Schiffslager dienen kann. Von der Bucht an den Skárukletten gilt, wegen der heftigen Winde, die von der See kommen, eben dasselbe. Am Akranæs scheint es zum Ankern eben so unsicher zu seyn, obgleich vor ungefähr zwanzig Jahren eine Jacht aus Flandern, um frische Lebensmittel einzukaufen, sich hieher gelegt haben soll. Der Reykevig ist eine kurze Bucht, ungefähr in der Mitte des Steingrimsfiord, an eben der Seite, wo die Hafneholme liegen, die zwar von Südsüdost nach Westsüdwest offen liegt, allein auf der einen Seite von dem Akranæs und den Hverekleifen, auf der andern von den sogenannten Sträketungen vor dem Ungestüm des Meeres geschützt wird. Hier sollen sich in vorigen Zeiten die Irrischen und Isländischen Knaben um die Wette im Schwimmen geübt haben; allein dies sowohl als alle andere Leibesübungen, wie auch das Skielaufen, Tanzen, die Musik, und die sogenannten Knatleege oder Ballspiele haben längstens aufgehört. Ja die Geistlichkeit hat es sogar in den neuern Zeiten für ihre Pflicht gehalten, anstatt den Misbräuchen vorzubeugen, alle Lustbarkeiten ganz abzuschaffen, da sie doch in der That nichts als unschuldige, ja sogar nützliche, Vergnügungen waren; denn diese simple Spiele dienten dem gemeinen Manne wenigstens ein paarmal des Jahres zu einer erheiternden Bewegung und zu einer Erquickung von der anhaltenden sauern Arbeit auf der See und auf dem Lande. Sollte aber auch wohl die Religion den Menschen zu immerwährender Mühe und Traurigkeit verdammt, oder ihm allen belustigenden Zeitvertreib versagt haben? Und sollte nicht ein Theil der Krankheiten bey beyden Geschlechtern in Island, besonders aber bey dem schwächern Geschlechte, vom Mangel an Bewegung, an Gesellschaft und Ermunterung des Gemüts herrühren? Um aber auf den Reykevig wieder zurückzukommen, so ist zwischen den zu beyden Seiten der Oefnung liegenden Klippen das Wasser sechszehn Klafter tief, und der Grund steinicht; allein näher am Ende der Bucht ist es acht, vier, bis zween Klafter tief, und der Grund allenthalben sandicht. Dicht an der Einfahrt, wenn nehmlich die Alfhole auf Grimsøe mit den sogenannten Drangsnesbrekern zusammenhängt, ist eine Bode oder unsichtbare Klippe, über welche das Wasser bey der Ebbe sechs

Die Skáruklette-bucht.

Reykevig.

Ellen hoch stand. Es kann also der Reykevig zum Ankerplatz brauchbar seyn, und eben so auch der Spanskevig, welcher vorne zu beyden Seiten von zwo Klippen beschützet wird, ob er gleich auf der Mitte den westlichen Winden ausgesetzt ist, drey Klafter tiefes Wasser und durchgehends einen mit Schalen vermischten sandichten Grund hat. Der Hafen Paradis (wie er dort genannt ward) im Gegentheil liegt offen vor allen Südost- und Westnordwestwinden, die queer über den Busen streichen; gegen die See aber wird er von der steilen Felsenspitze Reykenæs geschützt. Zunächst an dieser Spitze war das Wasser drey und ein viertheil Klafter, gegen die Oefnung neun Klafter, und mitten in der Bucht fünf Klafter tief: der Grund bestand überall aus Steinen und weißen Schalen, und da sich am Senkbley nicht die geringste Spur von Lehm unter den Schalen zeigte, so kann daselbst der Anker schwerlich fassen. Vor der Bucht hingegen scheint man im Nothfalle wohl ankern zu dürfen, da die Tiefe des Wassers 15, 20 bis 30 Klafter beträgt, und der Grund sandicht ist. Ungefähr mitten auf der Südseite des Steingrimsfiord liegt der sogenannte Skeliavig mit seiner Oefnung gegen Südosten, und wird vorne von dem sogenannten Sandskiær und einigen andern sichtbaren und unsichtbaren Klippen, an allen übrigen Seiten aber von dem festen Lande gedeckt, welches an der Seeküste sandicht ist und niedrig Wasser hat. Nicht weit von dieser Bucht liegt auch der Hof Skeliavig. Die Brandungen, welche im Herbst und Winter durch die Seewinde, im Innersten der Bucht entstehen, können vermuthlich doch nicht den Hafen selbst beunruhigen. An der in dieser Bucht befindlichen kleinen Bay Skipevig ließen sich ganz bequem Häuser anbauen, wenn nur nicht zu befürchten wäre, daß sich, wegen eines dortigen Holt d. i. einer Reihe niedriger Klippen, des Winters der Schnee daselbst gar zu sehr anhäufen möchte. Auch scheint dieser Ort zum Ladeplatz bequemer zu seyn als das Ende des größern Busens, wo es nicht allein Brandungen giebt, sondern wo auch der Grund, so wie am Lækiaros und mehrern Stellen, gar zu weich ist, sobald die See zurücktritt, vorzüglich bey der niedrigsten Ebbe. Uebrigens ist dieser Skeliavig sehr geräumig, hat besonders die westlichen Stoßwinde zu befürchten, und mitten in der Einfahrt ist die Tiefe des Wassers bey der höchsten Fluth drey bis viertehalb Klafter, mitten in der Bucht drey Klafter, und an der östlichen Seite innerhalb der Klippen drittehalb Klafter, am Ende derselben aber nur zween Klafter. Der Grund besteht durchgehends aus grobem Sande mit Schalen vermischt. Das süße Wasser im Lækiaros ist eben nicht sonderlich, weil der Bach von den am Fuße des Gebürges liegenden feuchten Gründen beständigen

Spanskevig.

Der Hafen Paradis.

Skeliavig.

gen Zufluß hat. Das Eis drängt sich aus der See in den Hafen hinein, und bloß die großen Eisschollen bleiben, des seichten Wassers wegen, außen vor stehen. Nicht weit vom Skeliavig liegt die kleine Bucht Holmarifsvig, mit ihrer Oeffnung gegen Südwest, und hat also die Mündung des Steingrimsfiord auf der Seite, dessen südwestlichen Theil aber, oder die Videdalsaaehøfde in einer ziemlichen Entfernung vor sich. Sie hat für ein Paar Schiffe Platz, und wird gegen die Gewalt des Meeres ziemlich geschützt von der Holmerifshøfde, von der großen sichtbaren Klippe Holmerifsklack, an welcher sich Seehunde aufhalten, und von dem Holmerifskleif, oder dem festen Lande. Der Boden am Ende dieser Bucht besteht aus feinem Sande, ist eben und mit Gras bewachsen; daher auch hier bequem Gebäude errichtet werden könnten. Man findet daselbst noch Ueberbleibsel eines Labyrinths, zween runde Feuerheerde, und fünf Ruinen von Häusern, deren sich vormals vermuthlich die Irländer oder Hamburger bedienet, und folglich hieher, so wie nach andern Orten, Handel getrieben haben. Es scheint auch diese Bucht in aller Absicht dazu gelegener zu seyn als der Skeliavig; denn sie hat nicht allein einen bessern Bau- Loss- und Ladeplatz, und in einer Quelle, die niemals zufrieren soll, befindet sich gesünderes Wasser als im Lækiaros; sondern der Hafen ist auch weit sicherer, indem er innen vor der Holmerifsklack viertehalb Klafter, weiter hinein aber drittehalb bis zween Klafter tief ist, und durchgehends einen festen Grund von weissem Sande hat. Ferner läuft an der Südseite des Steingrimsfiord, nicht weit vom Hofe Hroaae, ein sehr langer Canal, Tungegrafarvaag, tief ins Land hinein; der so enge ist, daß nicht einmal die Nordost- und Nordnordostwinde, welche gerade auf die Oeffnung stehen, schwere Fluthen darinn erregen können. Tief in diesem Canal hinein ist der Grund voller Steine, die den Ankertauen schädlich sind, bis auf die Mitte aber soll er aus purem Lehm bestehen, und die Tiefe des Wassers sechs bis acht Klafter betragen. Es würde also wenigstens hier ein guter Ankerplatz, und für Schiffe, die nicht größer als die Schiffe der Alten wären, auch wohl ein guter Sommerhafen seyn. Hinter der sogenannten Hroárholme scheint im Nothfall ein Ankerplatz, und in dem Hroáros ein Zufluchtsort für kleine Fahrzeuge zu seyn, wenn nur nicht die vor der Einfahrt liegende Sandbank, und der Grund des Os selbst durch Eisbrüche und Brandungen beständig verändert würden. Uebrigens müssen die Schiffe beym Kreuzen der Küste nicht zu nahe kommen, weil hin und wieder von derselben kleine Klippenspitzen weit hinauslaufen, welche innen vor Grimsøe die einzigen Hindernisse der Schifffahrt ausmachen. Es erhellet folglich aus Allem,

Holmarifsvig.

Tungegrafarvaag.

lem, daß der Skeliavig und Holmerifsvig ohne alle Gefahr und ohne viel Bedenken könnten besegelt werden, wenn nur die Einfahrt außen vor der Insel Grimsøe eben so rein wäre, als innen vor derselben; allein nach der Erzählung derer, die mit der Gegend bekannt waren, geht eine lange Reihe verborgner Klippen von dem Hofe Eyum — den Biarnefiord, das Biarnenæs und Grimsøe vorbey, auf den Hunefloe hinunter — bis an das Skridnesenne und den Kollefiord. Zwischen denselben läuft nur an einer einzigen Stelle ein schmales Fahrwasser auf den Steingrimsfiord hinein an der Südseite der Insel Grimsøe, welche durch einen ziemlich schmalen, mit einer einzigen unsichtbaren Klippe besetzten Sund von der Landspitze Malarhorn getrennt wird. Um aber die Beschaffenheit der Einfahrt doch etwas deutlicher zu beschreiben, so will ich die wichtigsten unter diesen verborgnen Klippen herrechnen, so wie sie mir von Fischern, die mit dieser Küste genau bekannt sind, angegeben worden. Fast eine Meile vom Lande, oberhalb des bekannten Fischorts Sveinbiarnargrunn, und vor dem Hofe Eyum liegt eine Menge dieser Klippen, welche sich bis über den Kaldbacksvig hinaus erstrecken, und gegen das feste Land, bis zur bemerkten Stelle auf dem Hunefloe verbreiten. Gegen Süden von obigem Fischorte liegt eine und zwey Drittel Meilen vom Lande wieder ein anderer Angelplatz, Oræfegrunn genannt. Zwischen diesem und dem festen Lande sind viele unsichtbare Klippen, an welchen bey ungestümen Wetter die Wellen sich zerschlagen, und die man die Oræfebode nennt. Nicht weit von diesen liegt das Thorkelsskiær sichtbar außen vor dem Biarnefiord; und weiter nach Süden, fast auf demselben Striche, oder anderthalb Meilen östlich vom Hofe Biarnenæs fängt sich wieder, oberhalb des Fischortes Østerbrun, und zwischen dem noch südlicher gelegenen Biørnsgrunn und dem festen Lande, eine Reihe unsichtbarer Klippen an. Dem Østerbrun gegen Osten, folglich weiter hinaus auf dem Hunefloe findet man zwo unbenahmte unsichtbare Klippen, zwischen welchen die Schiffe durchgehen müßten, weil südlich neben ihnen, und anderthalb Meilen vom Biarnenæs, sogleich der Dagmaalegrunn anfängt, wogegen sich zuweilen das Wasser bricht, ob er gleich eben so wie der näher am Lande liegende Geitafellsgrunn zum Angelplatz gebraucht wird. Zwischen diesen beyden Fischplätzen läuft der Grimsøesund hindurch, in welchem, wie oben gemeldet worden, nur die einzige Klippe Kongstadebode zu finden ist. Endlich liegen südlich an der drey Viertheilmeilen breiten Haupteinfahrt die sogenannten Ennesboden, als das Helgeskiær, Stapegrunn, Skotte, und einige andre vor dem Kollefiord. So wenig diese Nachricht befriedigend ist, weil

Unsichtbare Klippen außen vor Grimsøe.

die

die Witterung mir nicht erlaubte, den Grund überall ordentlich auszumessen und in eine Zeichnung zu bringen, so sieht man doch so viel daraus, daß man ohne einen sehr bekannten Lootsen sich ganz und gar nicht in den Steingrimsfiord hineinwagen müsse, indem nicht allein die obgedachten verborgnen Klippen, sondern auch der öfters einfallende Nebel sehr gefährlich werden können, besonders da in der Nähe, ausser dem Bitrefiord und Hrutefiord, nicht einmal ein Hafen ist, in welchen man im Fall der Noth einlaufen könnte. Und doch müßte man auch hier einen gut bekannten Lootsen am Bord haben, der aber schwerlich hier zu bekommen seyn würde, es wäre denn, daß sich einer auf Gio̊gur am Reykefiord niederließe, und von dort gleich mit an Bord gienge. Uebrigens beweist die alte Geschichte, daß es doch nicht ganz unmöglich seyn müsse, den Steingrimsfiord zu besegeln; allein auf dem Kollefiord ist nie kein Fahrzeug gesehen worden, indem die vielen sichtbaren und unsichtbaren Klippen, mit welchen er überall besetzt ist, und besonders die sogenannte Rifgerdingebode, sowohl den Böten als großen Schiffen gefährlich sind. Sonst soll dieser Busen an einigen Stellen auf der Mitte dreyßig Klafter tief seyn, zu beyden Seiten aber weit weniger Wasser haben. Der Bitrefiord ist in vorigen Zeiten von den Holländern besucht worden, welche in einer geräumigen, von der Landspitze Ospaksøre eingeschlossenen Bucht, die 15 bis 20 Klafter tief ist und durchgehends einen mit Sand vermischten Lehmgrund hat, geankert haben sollen. Wenn also, wie man behauptet, die Einfahrt von allen verborgnen Klippen frey ist, und die südöstlichen Stoßwinde kein Hinderniß verursachen, so kann dieser Fiord für eine sichere Sommerstation angesehen werden.

Kollefiord.

Ospaksøre-hafen am Bitrefiord.

§. 79.

Tief in den Hrutefiord hinein an der westlichen Seite liegt der, zufolge der alten Geschichte, vormals von ausländischen Handelsleuten besuchte Hafen Bordøre, welcher, ungeachtet seiner Geräumigkeit, durch die Bordøreodde gegen die Meeresfluthen gesichert wird, dagegen aber heftigen Süd- und Südostwinden ausgesetzt seyn soll. Auf der Mitte dieser Bucht, wo damals die Schiffe gelegen haben, ist der Grund lehmicht mit Sand vermischt, und das Wasser zehn Klafter, vorne an der Odde aber neunzehn Klafter tief. Der Loß- und Ladeplatz besteht, eben wie der Ospaksøre am Bitrefiord und der Bordøre selbst, aus ebenem Kies oder Strandgraus. Auf Bordøre sind auch noch Ruinen von alten Kaufhäusern; das frische Wasser aber in der Nähe soll bey langwieriger Dürre in Gefahr seyn, abzuneh-

Bordøre-hafen am Hrutefiord.

zunehmen. Auf dem etwas weiter nach Süden liegenden Stupore haben Nøster oder Schiffshäuser gestanden, von welchen zwey 67 Fuß, eins aber nur 64 Fuß lang, und alle drey 20 Fuß breit waren. Die an der Ostseite des Hrutefiord hervorschießende kiesichte Bank Reykétange, welche bey der Ebbe und bey starken Brandungen aus dem Wasser hervorsteht, soll 300 Klafter lang seyn; dennoch aber können auf dem an der Westseite zwischen ihr und Ketøre liegenden engen Canal alle Arten von Schiffen einlaufen. Vor dem Eise aus der See ist dieser Meerbusen eben so wenig als alle die übrigen im Nordertheile des Landes sicher; und ohne einen bekannten Lootsen ist es sehr beschwerlich, auf dem engen Canale die Hrutøe vorbeyzukommen. Denn das Fahrwasser hat nicht allein Krümmungen, sondern es liegen auch zu beyden Seiten bis an die obgenannte Stelle viele verborgne Klippen, unter welchen die an der Westseite gelegenen Skalholtsvigboden am bekanntesten sind. Von der Hrutøe bis auf die Mitte des Canals soll die Tiefe des Wassers 30, 40, bis 60 Klafter, an beyden Seiten aber weniger betragen. Innen vor der Reykétange und dem Ketøre sind gute Ankerplätze. Die Eingesessenen wünschen sehr, daß nach dem Bordøre eine Schifffahrt möchte eingerichtet werden, weil er den Bewohnern des Hrutefiord, Midfiord, Vitrefiord, des Laxaaedal und Haukedal weit näher liegt als die Spaakonefellshofde, oder als die Handelsörter am Skagestrand und am Stickesholm. Wenigstens wäre der Hafen sicher genug, wenn dieser Vorschlag in anderer Absicht vortheilhaft befunden würde; jedoch würde es gut seyn, die Lage der Klippen zuvor auf einer Karte genau zu verzeichnen.

Ketøre-Landspitze.

Verborgene Klippen im Hrutefiord.

Fünfte Abtheilung.
Vom Treibholz.

§. 80.

Am Skialdebiarnevig, als dem nächsten Treibholzplatz gegen Osten am Geirolfsgnup, fand ich 49 Stücke verschiedener Holzarten von vier bis zehn Ellen lang, die von der See kürzlich ausgeworfen waren. Außerdem lag längs der ganzen Küste, bald näher, bald weiter vom Strande entfernt, eine große Menge altes Holz, theils oben auf dem Sande, theils in demselben vergraben, wovon vieles vermodert, von der Sonne zerspalten und von der Brandung zerstoßen war. Das

Treibholzplatz am Skialdebiarnevig.

darunter

darunter noch brauchbare läßt sich ungefähr auf 100 bis 130 Lasten berechnen. Der an dem Skaufasel befindliche, und auf des Landvoigt Magnussens Veranstaltung zusammengestellte Vorrath von Treibholz bestand aus ungefähr 130 unbehauenen Stücken verschiedener Holzsorten, von 6, 7, bis 12 Ellen lang, außer einigen abgebrochenen blos zum Verbrennen dienlichen Stücken. Unter denselben war eine sehr schöne, zwölf Ellen lange, und im Durchschnitt vollkommen eine halbe Elle dicke Weißtanne, von dem sogenannten (§. 59.) Norskhugget Træ. Alles übrige schien nicht viel werth zu seyn; denn wenn es auch Anfangs brauchbar gewesen ist, so muß es doch, so gut wie anderes Holz, welches unter freyem Himmel liegt, durch die Länge der Zeit ausgedörret worden seyn und Ritzen bekommen haben. Das zu beyden Seiten des Biarnefiord und längs der ganzen Küste bis zur Erdzunge Drangetinde hin und her liegende Holz ist größtentheils alt, denn das neue wird entweder von Fremden weggeholt, oder von den hiesigen Einwohnern zu Böten, Eimern, Schöpfkellen, Schalen, großen und kleinen Schüsseln, Schachteln, Laden, Trögen, Kannen und Butten verbraucht. Die Küstenbewohner führen auch fast jeden Sommer dergleichen hölzernen Hausrath, weil es ihnen an Schiffen mangelt, auf Pferden über Thäler, Flüsse und Berge nach dem Südertheil des Landes, und treiben damit einen Handel, der ihnen ungeachtet der vielen Beschwerden doch vortheilhaft scheint. Zwischen der Drangetinde und dem Ausfluß des Eyvindefiord fand ich nicht mehr Treibholz als zum Hausbau und zum Brennen nöthig war; eben so auch am Eyvindeos, außer zween neuen Weißfichten von sieben und neun Ellen lang. Im Saude fand ich nichts versenkt, und also muß dasjenige, was Olaffen, zufolge seiner Reisebeschreib. §. 629., längs der Einfahrt tief unter und hoch über das Wasser horizontal aufgestapelt liegen fand, seitdem von den Fluthen oder von Menschen weggeführt worden seyn. Am Ofeigsfiord, wo ich nicht landen konnte, lag eine Menge Treibholz an der ganzen Küste herum; allein im Ingolfsfiord an dem Veturmyrenæs, am Nordfiord und Trekyllisvig sehr wenig. Das Reykenæs hingegen lag hin und her voller neuen Stämme, worunter eine acht Ellen lange eichene Schiffsplanke, und eine abgeschliffene Boye waren. Am Kolbeinsvig lagen ungefähr 137 Stücke, die erst neulich angetrieben zu seyn schienen. Das größte war ein Tiærefyrr (Teertanne) von neun Ellen; die übrigen waren nur vier, drey Ellen, und drüber lang. Vorne am Oehlid und um den Biarnefiord herum fand ich nicht viel von diesem Holze, und eben so wenig am Steingrimsfiord, an den Galmestranden, am Broddenæs, an der Ennæshofde und Gudlegshofde,

Am Skaufasel.

Am Biarnefiord und bey Drangetinde.

An der Küste zwischen Drangetinde und dem Eyvindefiord.

Weiter gegen Osten.

oder am Hrutefiord. Allein das Kaldranenæs und die Biarnenæsreken, welche für die wichtigsten und bequemstgelegenen Treibholzplätze in dieser Gegend gehalten werden, kamen ungefähr dem Reykenæs gleich. Unter dem daselbst hin und her zerstreut liegenden Holze fanden sich einige wenige zehn Ellen lange Stücke, und einige Norskhugne, viereckichte Stämme, welche die Syssélmänner sich damals als Vogrek, als wenn es Trümmer von gestrandeten Schiffen wären, zueigneten. *) Man war allgemein der Meinung, daß an der Küste zwischen dem Adelvig und Cap de Nord vom Anfange des Julius 1774. bis zu Ende des Julius 1775. weniger Holz angetrieben wäre, als in den letztern funfzehn Jahren, und wenn man die Vergleichung noch auf mehrere Jahre ausdehnte, so würde der Unterschied auch noch größer seyn. Auf dem Striche zwischen dem Nordkap und dem Geirolfsgnup, imgleichen von dort an bis zu den Drangetinden soll eben dasselbe Verhältniß statt finden. Von den Drangetinden bis zum Steingrimsfiord hingegen ist die Menge des Treibholzes, im Vergleich mit oberwähntem Zeitraum, mittelmäßig groß gewesen, obgleich jetzt nicht viel davon übrig war, da es hier täglich verbraucht wird. So soll auch im Jahr 1775. zwischen dem Steingrimsfiord und Hrutefiord nicht wenig angetrieben seyn, ob ich gleich jetzt diese Küste ganz leer fand, weil es im Jahr 1777. weggeführt worden war. In Rücksicht auf die Anwendung und Nutzung dieses Holzes kann man die ganze hiesige Küste füglich in drey Striche abtheilen. Der erste geht von dem Geirolfsgnup bis zu den Drangetinden; der zweyte von dort bis an den Ingolfsfiord oder das Veturmyrenæs; und der dritte bis zum Hrutefiord oder zu der Hrutefiordsaae. Da im Obigen (§. 75.) der im ersten Strich gelegene Skialdebiarnevig als sehr unsicher sowohl zum Ankerplatz als zum Hafen beschrieben worden, und da auch zum Anlegen hier schlechte Gelegenheit ist, so kann das Treibholz auf demselben unmöglich eingeschiffet werden. Man müßte es also aus dem Sande aufgraben, sortiren, und, wenn es nach seiner Bestimmung entweder ganz oder doch zum Theil zugehauen und verarbeitet wäre, es nach der Skaufasels-bucht am Biarnefiord hinbringen. Von da könnte es hernachmals mit dem dort befindlichen Vorrathe weiter verführt werden, wenn die Einfahrt in diesem Busen vorher untersucht und sicher befunden würde. Von dem zweyten Striche läßt sich, wie

*) Durch die Königl. Verordnung vom 4ten May 1778. ist sowohl der oberwähnten, als andern Misdeutungen der aus den alten Zeiten herrührenden Anordnungen in Ansehung der Strandgerechtigkeit in Island vorgebeugt worden. Ü.

wie ich glaube, das nämliche behaupten; denn in demselben wird wohl der Ingolfsfiord der bequemste Ladeplatz seyn. Das Treibholz aber, welches in dem letzten Strich auf dieser Küste gefunden wird, kann füglich von dessen Einwohnern genutzet werden, denen selbst der Ausschuß, um die Birkenwaldungen zu schonen, zum Häuserbau, zu Kohlen und zum Brennholz dienen kann. Ueberhaupt aber ist zu merken, daß man zu Allem, was man mit dem Treibholz anfangen will, die Einwilligung derer haben müsse, welche die Strandgerechtigkeit besitzen; und dies sind entweder freye Gutsbesitzer, oder Beneficiarii, die nach den Gesetzen das Recht haben, sich dieses Holz als ihr Eigenthum zuzueignen.



Drittes Hauptstück.
Vom
Hunevandssyssel.

Erste Abtheilung.
Vom Landstrich zwischen der Hrutefiordsaae und Skagen.

§. 81.

Hrutefiord. Die ziemlich steile Landspitze Balkenæs, welche nordwärts vom Hrutefiordshals gegen den, zwischen den Hornküsten und dem Skagestrand gelegenen, großen Arm der See, Hunefloe genannt, hinausläuft, trennt den Midfiord und den Hrutefiord, der bis an die Spitze der Gudløgshøfde sechs Meilen lang, an der Einfahrt aber nur anderthalb Meilen breit, und an einigen Stellen noch schmäler ist. Das Kirchspiel Stad. Das Kirchspiel Stad an der östlichen Seite dieses Busens gränzt nordwärts an das Pastorat Melstade, südwärts an das Ospaksstadedal und Fossdal, oder an die Holtevardeheede, westwärts an die Hrutefiordsaae und ostwärts an den Hrutefiordshals. Ueber den letztern geht eine Landstraße voller tiefen Moräste, welche, so wie manche schlechte Wege im Skagefiordssyssel und Hunevandssyssel, durch Graben und Brücken sehr verbessert werden könnte. Das Kirchspiel ist vorzüglich am Ende des Busens schön und grasreich, hat einen zum Theil trocknen, zum Theil feuchten Boden, und da das Vieh hier auch im Winter auf dem Felde gute Nahrung findet, ob man gleich mehr als in den benachbarten Kirchspielen über die Strenge desselben klagte, so wird hier die Schafzucht mehr als die Hornviehzucht getrieben. Das Ospaksstadedal und Fossdal und die daran stoßenden Heeden gebraucht man zu Afrettern oder Weideplätzen. Auf den letztern, wo auch Fiælldegræs wächst, werden manchmal Schwäne gefangen. Reykehver. Nahe beym Hofe Reykium, ziemlich weit von der Seeküste, sprudelt in einer überaus grasreichen Gegend ein siedendheißer Hver hervor mit zween Bächen, die sehr gut zu Krankenbädern gebraucht werden könnten. Auch ließe sich hier mit Vortheil ein Küchengarten

ten anlegen, denn die unterirrdische Wärme würde den Gewächsen zum Treibhaus dienen; zum Salzsieden aber liegt dieser Hver zu weit von der See ab, als daß man das salze Wasser dort hinaufschaffen könnte. Hrutoe an der Ostseite dieses Busens gehört der Kirche zu Melstad zu, ist mit schönem Gras und Löffelkraut bewachsen, und hat außerdem Dunen und Eyer von Eydervögeln, Tærner und Svartbage. Hin und wieder im Kirchspiele Stad hatte man angefangen, Erdwälle um die Tune aufzurichten. Beym Hofe Thoroddsstade war einer im Frühjahr aufgesetzt, an welchem, zufolge der Verordnung vom 13. May 1776, der Rasen auswendig saß, und mitten im August hatten sich die Graswurzeln schon so fest in einander geschlungen, daß er wie ein einziger Rasen aussahe. Um eben die Zeit hatte man auch ein kleines Stück vom Tune eben gemacht; jedoch behauptete der Bauer, daß der am Rasen dadurch verursachte Schade seine Heuerndte um ein Viertel schlechter gemacht habe. Wenn also nur die Ausführung dieser preiswürdigen Verordnung mit gehöriger Vorsicht und Klugheit nach den Umständen eingerichtet wird, so wird Island gewiß für diese Wohlthat, so wie für tausend andere Dinge, seinem Allergnädigsten König unendlich zu danken Ursache haben. Möchte es nur den Einwohnern nicht an Kräften, ihrer Pflicht in diesem Stücke nachzukommen, noch an Einsicht von dem Nutzen dieser Anstalt fehlen!

Hrutoe.

§. 82.

Am Midfiord, der neben dem Hrutefiord gegen Süden ins Land läuft, liegt auf der Westseite das Balkenæs und auf der Ostseite das Vatnsnæs. Das ansehnlichste Kirchspiel an diesem Busen ist Melstad, welches Balkestadenæs oder Balkenæs, das auch Heggstadenæs oder mit seinem rechten Namen Midfiordsnæs heißt, unter sich begreift. Es gränzt gegen Osten an den Midfiordshals, gegen Westen an den Hrutefiordshals, gegen Süden an das Kirchspiel Staderbacke, und gegen Norden an den Hunefloe. Auf der nordöstlichen Seite stößt das längs dem Midfiord bis an Tiorns-Kirchspiel auf Vatnsnæs liegende Annex (Nebenkirchspiel) Kirkehvam daran. Melstad liegt sehr schön, und ist weit grasreicher, aber auch weit mehr dem Wasser ausgesetzt, als sein Annex; und weil man des Winters das Vieh im Freyen gehen lassen kann, so legt man sich hier mehr auf die Schaaf- als auf die Hornviehzucht. Zu Afrettern benutzt man das Mioedal und Goddal auf dem Vatnsnæs, in dessen Gebürgen man auch Fialdegræs sammelt. Der fliegende Sand am Ende des Busens und der Sturz des Stroms beym Predigerhof Staderbacke können mit der Zeit dieser Gegend großen Schaden

Midfiord.

Kirchspiele.

zufügen;

zufügen; doch würde gegen den erstern Feind die Agrostis stolonifera mit Nutzen anzuwenden seyn. Zwischen dem Strande und Predigerhofe zu Melstad ist ein altes sehr niedriges Riesenbegräbniß von 212 Fuß im Umkreis, Kormakshaugr genannt, worinn man schon dreymal vergebens nachgegraben hat. Andere nennen diese Stelle Ormshaug oder Ormshoi, in der Meinung, daß sie die Grabstätte des in der Thord Hredes-Saga, Cap. 7. S. 68. der Isländ. Auflage, erwähnten Ormr sey, welches auch wahrscheinlicher ist, da die Geschichte meldet, daß Kormak in Schottland begraben worden. In einem Küchengarten von zwanzig Klaftern im Umfange bey obigem Priesterhofe wuchsen Braunkohl, Erdäpfel und Mayrüben, die aber wegen der eingefallenen Kälte nur klein geblieben waren.

Ein Riesenbegräbniß.

Küchengarten.

Das Kirchspiel Staderbacke etwas tiefer hinein am Midfiord liegt gegen Süden an das Annex Nup und gegen Norden an Melstade, mit welchem es gegen Osten und Westen einerley Gränzen hat. Das Annex Nup begreift die drey bewohnten Thäler Osteraaedal, Nupsdal und Vesteraaedal, und gränzt gegen Norden an obbenanntes Hauptkirchspiel, gegen Süden an die weitläuftigen wüsten Bergstrecken Tvidœgre und Arnarvatnsheede, die bis zum Borgerfiord reichen, gegen Westen an den Hrutefiordshals, und gegen Osten an die Tungeheede. In beyden Kirchspielen ist der Boden mehr trocken als feucht, hat Ueberfluß an Grasung und ist für Schafe dienlicher als für Hornvieh; doch hielte man, ehe die Seuche unter den Schafen entstand, eine Menge von beyden. Auf dem Midfiordshals sind zwar viele Sümpfe und Moräste, jedoch ist er ebenfalls überall voll Gras, und unter andern Kräutern wuchs hier das bekannte Geum rivale sehr häufig. Auf Tvidœgre und Arnarvatnsheede giebt es Afretter von großer Wichtigkeit, die man daher benutzen sollte. Des warmen Bades oder Laugs beym Hofe Reykium bediente man sich viel in vorigen Zeiten, und noch jetzt sollen die benachbarten Einwohner durch den Gebrauch desselben von dem sogenannten weißen Fluß und von allen von Verstopfung herrührenden Krankheiten geheilet werden. Um dieses Bad wuchsen Gentiana verna, Vicia cracca und Monoecisten sehr gut. Aus den obgenannten beyden Heeden läuft die ziemlich große Midfiordsaae durch die drey obangeführte, zu Nup gehörige bewohnte Thäler in drey verschiedenen Armen, welche unterwärts sich wieder vereinigen und bey ihrem Ausfluß in den Midfiord einen Os oder eine Mündung bilden. An der östlichen Seite derselben, wo der bekannte Thord Hræde im zehnten Jahrhundert sein Schiffswerft hatte, sieht man noch deutliche Spuren von den alten Nosten oder Schiffshäusern, wovon eins inwendig achtehalb

Bewohnte Thäler.

Warmes Bad bey Reykium.

Midfiordsaae.

Ein altes Schiffswerft.

tehalb Ellen breit und funfzehn Ellen lang war, obgleich die Midfiordsaae seit jener Zeit vieles von diesen Resten weggerissen hat. Die hiesigen Einwohner erkundigten sich übrigens mit eben so vielem Eifer, als man an einigen andern Orten schon gethan hatte, nach der Verordnung vom 14. Dec. 1775, gleich als wenn sie damals noch gar nicht wäre publicirt worden, woran doch nicht zu zweifeln ist. *)

§. 83.

Das Kirchspiel Tiørn liegt zu beyden Seiten des Vatnsnæs am Hunefiord und Midfiord, und gegen Süden an Kirkehvam und Vestare- oder Vesterhopsholc-Kirchspiel. Am Gebürge ist es grasreicher als das leztere Kirchspiel, in der Ebene aber, einige Stellen, als das Arnbiarnestadedal und Katadal ausgenommen, nicht so fruchtbar. Des Winters nähren sich die Schafe hier meistentheils von Meerbinsen und Seegras an der Küste, des Sommers hingegen gehen sie auf dem Asgardsdal und dem zu Breedebolstade gehörigen Ambattardal, welche, so wie das ganze Vatnsnæs, zu Afrettern oder Schafweiden sehr bequem sind. Zwischen diesem Vatnsnæs und dem Blandeos geht der neun Viertelmeilen lange und drey Meilen breite Hunefiord südlich ins Land hinein. Das gegen Westen daran stoßende Kirchspiel Vesterhopsholc, welches längs dem Vatnsnæsgebürge, zwischen Tiørn und Breedebolstade, liegt, wird gegen Osten durch das Midhop, die Videdalsaae und den in den Hunefiord sich ergießenden Midhopsos vom Thingøre-Kloster getrennt. Am Gebürge ist dieses Kirchspiel unfruchtbar, in der bewohnten Gegend aber mittelmäßig grasreich, und der theils trockne, theils feuchte Boden ist beydes für Schafe und Rindvieh gut. Doch klagte man darüber, daß der im Winter gewöhnliche häufige Schnee nicht erlaubte, von den erstgemeldeten nützlichen Thieren viele zu halten. Beym Predigerhofe stand in einem kleinen Küchengarten etwas Braunkohl.

Kirchspiel Tiørn.

Hunefiord.

Kirchspiel Vesterhopsholc.

Das Kirchspiel Breedebolstade gränzt östlich an das Hop und die Videdalsaae, westlich an den Midfiordshals; und sein Nebenkirchspiel Videdalstunge, welches mit der Nordseite an das Hauptkirchspiel so wie an das Melrackedal stößt, hat gegen Süden die große wüste Bergstrecke Tungeheede, und gegen Osten und Westen das Videdals- und Vatnsnæsgebürge zu Gränzen. Beyde Kirchspiele haben

Kirchspiel Breedebolstade.

*) Man findet diese Verordnung, welche von Ehesachen handelt, völlig abgedruckt in den Landstings-Acten von 1776. von S. 29 bis 33. E.

haben eine Menge Gras, dabey aber ist die Gegend, die zunächst an der Küste ausgenommen, voller Wasser und Moräste. Beydes, Schaf- und Hornviehzucht, könnten hier zu einer ansehnlichen Höhe getrieben werden, doch wird, der vielen Weidenbäume und Sträucher wegen, die erstere Nahrungsquelle billig vorgezogen. Das Ormsdal, Heededal, Bodvarsdal, Linakredal, desgleichen die Tungeheede und das Breedebolstadefield werden, nebst andern unbenahmten Thälern und Bergstrecken, besonders im Sommer zu Weideplätzen gebraucht. Auf der Tungeheede findet man auch zu gewissen Zeiten Fiældegræs, und fängt Schwäne. Aus dem Namen des Linakredal sollte man fast schließen, daß man sich daselbst vormals auf den Flachsbau gelegt habe, womit auch in neuern Zeiten im Nordlande glückliche Versuche angestellt worden sind. Als im Jahre 1756. der Hof Videdalstunge einem Jütschen Landmanne angewiesen ward, um auf Königl. Kosten mit dem Getraidebau Versuche zu machen, so fand man nordwärts, neben einer Reihe niedriger Klippen, Spuren eines Ackers, der aus einer sauern, mit Ocher vermengten, rothen Erdart bestand, und der schlechteste Kenner des Landbaues hätte gleich voraussehen können, daß dieser Acker so unfruchtbar seyn würde, als es der Ausfall zeigte. Derselbe Landmann hatte auch einen sehr großen Küchengarten angelegt, aber an einer eben so unbequemen, den kalten östlichen Winden ausgesetzten Stelle, auf einem feuchten Boden, und ihn außerdem nur mit einem elenden schmalen Zaune umgeben. Man sieht hieraus, welchen Fleiß man auf dergleichen Versuche gewandt, und was für Regeln man dabey befolgt habe. Jedoch bey obiger Anlage war an der Wahl des Platzes nicht viel gelegen, denn die vielen im ganzen Umkreise desselben noch befindlichen höckrichten Stellen gaben deutlich zu erkennen, daß der Garten nie zum Bau von Küchenkräutern war gebraucht worden. Hat also dieser Bauer wirklich Kenntnisse vom Ackerbau gehabt, so hat er wohl zugleich gemerkt, daß es hier eben nicht drauf ankäme, den Scheffel zu füllen, um, so wie in Jütland, seinen Unterhalt davon zu haben, und daß es ihm daher gleichgültig seyn könne, ob seine Versuche bewiesen, daß Island zum Getraidebau bequem wäre, oder nicht. In den beyden letzterwähnten Kirchspielen waren, wie man mir sagte, vier Küchengärten angelegt, in welchen aber noch nichts wuchs; und von 1774. bis 1777. war in den Kirchspielen zwischen der Hrutefiordsaae und Videdalsaae, welches einen Strich von fünf Meilen ausmacht, die Seuche unter den Schafen ausgerottet worden.

Versuche des Acker- und Gartenbaues.

Küchengärten.

§. 84.

§. 84.

Der ganze Strand, oder die Gegend am Ende des Huneſiord besteht aus lauter großen Sandwüsten, die wegen der scharfen Winde mehr zu- als abnehmen, und weiter keinen Nutzen schaffen, als daß der darauf hin und wieder wachsende wilde Hafer (Meel) in der Haushaltung gebraucht werden kann. Der Strandgerechtigkeit wegen wird diese sandige Gegend in gewisse Districte, welche man Reker oder Antreibeplätze nennt, eingetheilt. Der östlichste von diesen Reken gehört zum Pastorat Hialtebacke, und stößt an die Giliaaereke, diese an die Geirestadereke, und diese wieder an die Underfellsreke und Hvammsreke, welche, den Klafter zu viertehalb Ellen berechnet, eine Strecke von 600 Klaftern ausmachen. Die Kerlingereke erstreckt sich bis an den Hopsos, und soll, vermöge eines Schenkungsbriefs, dem Kloster Thingøre zugehören. Die Worte dieser Schenkung lauten so: Thorgerdur husfreyia á Gunnsteinsstödum gaf Kerlingar-rèka allann Þingeyra-Claustri med gögnum og giædum, og goda Silfur-rós, d. i. Frau Thorgerd auf Gunnsteinsstade schenkte dem Thingøre-Kloster die ganze Kerlingereke mit allen dazugehörigen Herrlichkeiten, nebst einer kostbaren silbernen Rose. Die Asbiarnestadereke soll sich bis an das sogenannte Brandslon und bis an die Staurreke am Sigridestadesand, und die Melareke wieder von da bis an den Sigridestadeos erstrecken, wo das Strandrecht des erwähnten Hofes seinen Anfang nimmt.

Sandstrich am Huneſiord.

Oberhalb des Sigridestadesand liegt das Kloster Thingøre mit seinem Kirchspiel, welches gegen Osten an die Laxaae, gegen Westen an die Videdalsaae, gegen Süden an das Annex Marstade, gegen Norden an die obigen Reker oder den Huneſiord gränzt, und durch das Hunevand, welches sich mit einem Os in die See ergießt, gleichsam in zween Theile getheilt wird. Dies Kirchspiel ist zwar nicht groß, aber sehr grasreich, doch giebt es an vielen Stellen Wasser und schlimme Moräste. Von Schafen und Hornvieh scheint es weit mehr, als man gegenwärtig hält, ernähren zu können.

Kirchspiel des Klosters Thingøre.

In des Syſſelmanns Biarne Halldorſens Zeit wurden auf dem Klosterhofe drey große Küchengärten angelegt, die aber seitdem liegen geblieben; nur in dem einen wuchsen einige Braunkohlspflanzen. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß dieses wichtige Gut mit gehörigem Eifer gebauet würde!

Gartenbau.

§. 85.

Das Kirchspiel Underfell oder Undinfell, wie es in den alten Documenten genannt wird, gränzt südlich an das Kirchspiel Grimstunge, nördlich an das Annex

Kirchspiel Underfell und Marstade.

ner Marstade, westlich und östlich an das Videdals- und Vatnsdalsgebürge, wovon letzteres das Saudedal und Vatnsdal von einander scheidet. Marstade hingegen ist auf allen Seiten von seinem Hauptkirchspiel und Thingøre umgeben. Beyde Kirchspiele sind an der Westseite sehr schön und grasreich, und haben einen feuchten Boden, der aber an der Ostseite sowohl oben im Gebürge als an dem Fuße desselben, etwas trockner ist. Dennoch machen die hiesigen herrlichen Grasfelder, daß das Vatnsdal allgemein für den Kern des ganzen grasreichen Hunevandssyssel angesehen wird. In diesem Thale entstand im Jahre 1720, den 8. October, ein grosser süßer See, auf vierzehn Klafter tief, indem ein übermäßig großes Stück vom Gebürge ins Thal hinabstürzte, den Lauf der Vatnsdalsaae größtentheils hemmete, und den Hof Biarnestade verwüstete; wobey zugleich sechs Menschen getödtet wurden. Dies neue Gewässer bekam den Namen Vatnsdalsflod, und hat der Gegend großen Schaden gethan, obgleich der zunehmende Sand und Schutt es nach und nach vermindert hat.

Merkwürdiger Bergsturz.

Kirchspiel Grimstunge.

Zum Kirchspiel Grimstunge gehört das Kardal, noch ein anderes Thal ohne Namen, worin der Hof Forsæludal steht, und ein Theil des Vatnsdal. Gegen Südost hat es die Dalsheede und Kuleheede, gegen Süden und Südwest die nach Kalmanstunge hinführende Arnarvatnsheede, gegen Westen die Videdalstungeheede und gegen Norden das Vatnsdal zu Gränzen. Die Gegend ist an der Westseite schön, trocken und grasreich, und folglich zur Schafzucht besonders geschickt. Die Heeden dienen zum Afret; auch werden daselbst Schwäne gefangen zu der Zeit, wenn sie die Federn fallen lassen. Das Kirchspiel Hialtebacke gränzt gegen Süden an das Svinedal und an das unbewohnte, obgleich mit herrlichem Grase bewachsene Saudedal, gegen Norden an den Hunefiord, gegen Osten an den Blandestrom, und gegen Westen an das neben Thingøre-Kirchspiel fließende Hunevand. Es hat meistentheils einen feuchten und mittelmäßig grasreichen Boden, daher man hier auch vorzüglich Hornvieh hält. Das Kirchspiel Audkule oder, wie es in der Landnama-Saga heißt, Audkulestade, gränzt gegen Süden an die Kuleheede, gegen Westen an das zwischen Vatnsdal und Svinedal gelegene Svinedalsgebürge und gegen Osten an das Svinevatn. Das Nebenkirchspiel Svinevatn dagegen wird gegen Norden und Westen von dem Hauptkirchspiel und Hialtebacke, gegen Süden vom Blandedal und gegen Osten vom Blandestrom umgeben, so daß beyde Kirchspiele ungefähr eine Meile von der See entfernt liegen. Sie haben eine Menge Wasser, dabey aber viel Gras, und sind an und auf den Gebürgen, zwischen wel-

Kirchspiel Hialtebacke.

Hauptkirchspiel Audkule.

Nebenkirchspiel Svinevatn.

chen

chen einige Sümpfe liegen, mit kleinem Gebüsch bewachsen. Da der Boden abhängig ist, so könnte an verschiedenen Stellen das Wasser mit leichter Mühe abgeleitet und dadurch die Gegend nutzbar gemacht werden. Auf der vorerwähnten Kuleheede, ungefähr zehn Meilen von der bebaueten Gegend, gegen das Gebürg hinauf, sollen die in Olassens Isländ. Reise (§. 706.) abgezeichneten und beschriebenen Hveravelle, oder warme Quellen, liegen. Fiældegræs wird auf den Heeden allenthalben häufig gesammlet. Dicht über dem Fuße des westlich bey Kulestad belegenen mittelmäßig hohen Berges Reykenibbe wuchs die Pedicularis sylvatica, die ich noch nirgend im Lande gefunden hatte. Die Alchemilla montana ward hier Lionslumma und Overkagras genannt. Den letztern Namen hat sie daher bekommen, weil die Einwohner sie mit Nutzen gegen Inflammationen im Halse gebrauchen, gegen welche auch die Rhodiola gewissermaßen gut ist. Ich kann übrigens hier nicht unbemerkt lassen, daß man fast überall im Hunevandssyssel die bittersten Klagen führte über Mangel an Volk und über das trotzige Betragen der Dienstbothen, die in ihrer Unverschämtheit so weit gehen, daß der Bauer, wenn seine Knechte bey ihm im Dienste bleiben sollen, sich verpflichten muß, nicht mehr Schafe oder Pferde zu halten, als sie ihm erlauben wollen; anderer Ungereimtheiten zu geschweigen.

Hveravelle. Fiældegræs. Kräuter.

§. 86.

Tief ins Land hinein und gegen Osten am Blandestrom liegt das Kirchspiel Bergstade zu beyden Seiten des Svartaaedal, welches sich gegen Südost erstreckt und unterwärts mit dem Langedal zusammenhängt, mit niedrigen Bergen auf beyden Seiten umgeben. Vom Svartaaedal geht das unbewohnte Fosdal, dessen östlicher Theil den Namen Haatunger führet, aus, und stößt an eine Reihe öder Berge. Zum Annex Bolstadehlid gehören die beyden südlichsten Höfe im Langedal, vier Höfe im Svartaaedal und ein Theil des Laxaaaedal. Das letztere Thal theilt sich in folgende kleinere Thäler: Trangedal, Kalfaaedal und Mioedal; es liegt also östlich am Langedal, von welchem es nur durch eine Reihe niedriger und schmaler Berge getrennt wird. Beyde Kirchspiele sollen grasreich seyn, und das Hauptkirchspiel an der Ostseite aus trocknen, sonst aber aus feuchten Feldern bestehen. Die Haatungen werden zum Afret gebraucht, und geben auch, nebst den umliegenden Bergen, Fiældegræs.

Haupt-kirchspiel Bergstade. Neben-kirchspiel Bolstade-hlid.

Das Kirchspiel Blandedals- oder Blondudalshole liegt in dem engen, sich nach Südwest erstreckenden und mit dem Langedal zusammenhängenden Blandedal, welches

Kirchspiel Blande-dalshole.

welches oberwärts an eine öde Berggegend gränzt, und besonders an die Eyvindarstadeheede, durch welche der bekannte Kiolvei geht. Zu beyden Seiten des Blandestroms sind die Felder flach und feuchte, aber doch grasreich, die Bergseiten hingegen sind trocken und mit Gesträuchen bewachsen. Ehe die Seuche einbrach, nährte man sich vorzüglich durch die Schafzucht, seitdem aber hat sich der Bauer mehr Hornvieh angeschaft, da die Gegend für beyde Nahrungszweige bequem ist. Das Nebenkirchspiel Hialtestade begreift das ganze Langedal, bis auf zween Höfe, und liegt gerade von Süden nach Norden. Mitten durch dieses angenehme, größtentheils trockne, und grasreiche, vier Meilen lange Thal, und durch das Blandedal, läuft der große milchfarbene Strom Blande, welcher tief im Gebürge aus dem Hofsjøkel entspringen soll, und zwischen der Eyvindarstadeheede und Kuleheede fließt.

Nebenkirchspiel Hialtestade. Der Blandestrom.

An der Ostseite des Langedal sieht man noch Spuren eines in Olafsens Isländ. Reise §. 702. beschriebenen alten Vørdslu- oder Gletscherzauns von Steinen, der längs demselben oberhalb der Tune und Wiesen hinläuft, um sie vor den vom Gebürge herabstürzenden Sand- und Eismassen zu schützen, der aber jetzo ganz verfallen ist. An der Westseite des Stroms oder längs dem Backaase scheint weder ein solcher Zaun gewesen, noch einer nöthig zu seyn. Es dienen übrigens diese Gletscherzäune zum augenscheinlichen Beweis, daß die alten Bewohner auf ihre Haushaltung und Landwirthschaft große Sorgfalt verwandt, und daß sie ihre Untergebene besser in Ordnung und Gehorsam zu erhalten verstanden haben. Man sollte nur zu unsern Zeiten versuchen, dergleichen Arbeiten vorzunehmen, so würde man bald den Unterschied merken; und ohne Zweifel haben doch dazumal nicht blos die sogenannten Leibeigenen oder Sclaven sich dazu hergeben müssen. Die Freyheit ist freylich das kostbarste Kleinod auf Erden, sobald sie aber in Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen die nothwendigsten Arbeiten und Geschäfte ausartet, so kann sie nicht mehr jenen edlen Namen verdienen.

Ein Vørdsluzaun, oder Gletscherzaun.

Gartenbau.

In dem sehr grasreichen, aber dabey sumpfichten Laxaaedal, welches fünf zum Kirchspiel Hialtestade gehörige Bauerhöfe hat, traf ich bey dem Vorsteher des Syssels einen vierzehn Klafter langen und vier Klafter breiten Küchengarten an, in welchem der Braunkohl, die Rüben und Kartoffeln sich ziemlich gut anließen.

§. 87.

Hoskuldstade.

Zwischen dem Blandeos und der Hallaaedalsaae liegt das Kirchspiel Hoskuldstade mit der Ostseite an das Nupedal und Slettedal und mit der Westseite

an

an den Hunefiord. In den drey dazu gehörigen bewohnten Thälern Hallaaedal, Norderaaedal, und zum Theil Laxaaedal, soll es sehr grasreich, an der Seeküste aber steinig seyn, und theils einen trocknen, theils feuchten Boden haben. Südlich an der Laxaae legt man sich mehr auf die Schafzucht, der übrige Theil des Kirchspiels soll für das Hornvieh bequemer seyn. Der Küchengarten des Predigers war mit Braunkohl, Rüben und Erdäpfeln bepflanzt, die alle gut zu gerathen schienen. Sonst klagte man hier, so wie an andern Orten im Hunevandssyssel, sehr darüber, daß der Mangel an Vindemænd oder Dienstleuten, deren man in diesem ganzen Kirchspiele nur vier haben konnte, die Haushaltung sehr erschwerte. Die Ursache dieses Mangels soll seyn, daß die jungen Bauerkerle alle haufenweise nach dem Jøkel oder Snæefieldsnæssyssel hinziehen, wo sie gegen eine kleine Abgabe an den Syssclmann sich sicher als Løsemænd oder Freyleute aufhalten, und seit dem in der neuen Taxe erhöheten Fischpreise, weit mehr bey der Fischerey gewinnen können, als wenn sie bey dem Bauer ordentlich in Dienste gehen. Ist dem nun so, und vermehrt sich die Anzahl solcher Freyleute mit jedem Jahre, wo soll dann der Bauer zuletzt Knechte herbekommen, und wie wird es am Ende mit dem Lande aussehen?

Küchengarten.

Längs dem sogenannten Skagestrand liegen noch zwey Kirchspiele, nemlich Hof, welches gegen Norden an Kete gränzt, und zu innerst an der Ostseite des Hunefloe dessen Nebenkirchspiel Spaakonefell, das gegen Süden an Hoskuldstade gränzt, und gegen Osten eine Reihe mittelmäßig hoher Berge hat, unter welchen der Spaakonefellsborg am bekanntesten ist. Von der See bis ans Gebürge ist der Boden bis auf wenige Stellen in beyden Kirchspielen mager und steinig; auf der Skageheede aber soll, ungeachtet der häufigen Moräste, viel Gras stehen. Diese Heede sowohl als das Hrafndal werden zum Afret, zu Meyerhöfen und Winterweiden gebraucht. Auf den Hafnar-Inseln aber werden Eyderdunen, Eyer und Tærner gefunden. Der Braunkohl und die Mayrüben in drey hiesigen kleinen Küchengärten waren nicht sonderlich fortgekommen. Aus obiger Beschreibung der drey und zwanzig zum Hunevandssyssel gehörigen Kirchspiele erhellet nun, daß es sich ostwärts bis an den sogenannten Deildarhammer nahe beym Skagepynt, zwischen den Höfen Hraun und Asbuder erstreckt, und folglich nicht allein die Küste am Hunefiord, Midfiord und Hrutefiord, sondern auch das Vatnsnæs und die ganze von obigen drey Meerbusen bis ans Gebürge tief im Lande sich erstreckende bewohnbare Gegend in sich begreift, welche sehr weitläuftig ist.

Hof und Spaakonefell.

Küchengärten.

Zwote Abtheilung.
Vom Landbau.

§. 88.

Allgemeiner Zustand des Landwesens.

Obgleich die Tune hier, eben sowohl wie an andern Orten, nicht gehörig gedüngt werden, höckericht sind und keine Zäune haben, obgleich die übrigen Felder von sauren Wassern und Morästen großen Schaden gelitten, wie am Videdal, Midhals, Hrutefiordshals und an mehrern Orten zu sehen ist, so findet man doch überhaupt im Hunevandssyssel bey weitem nicht so deutliche Spuren von Versäumniß des Landwesens als im Strandesyssel. Dies rührt daher, weil erstere Gegend von Natur so reich an Gras seyn soll, daß sie damit die Einwohner überflüßig ernähren könnte; ja bey sorgfältiger Betreibnng der Landwirthschaft würde noch vieles zum nöthigen Umtausch im Handel übrig bleiben, so daß man nicht nöthig hätte, sich nach andern Erwerbmitteln, am wenigsten in fremden Harden, umzusehen. Zwar verhindern Eis und Nebel oft den Wachsthum des Grases und die Heuernte in dieser Gegend des Landes, doch würde man diesen Mangel weit weniger fühlen, wenn man in fruchtbaren Sommern so viel Heu einsammelte, als man nur kann, einen Vorrath davon aufbewahrte, und alle Hände zur Unterstützung und Vermehrung der Schafzucht und Hornviehzucht gebrauchte, ohne weiter auf Fischerey in weit entlegenen Harden Jagd zu machen, da doch diese die Kosten der Ausrüstung und des weiten, beschwerlichen Transports selten erstattet, weit weniger einen sichern Vortheil bringt. Die Landwirthschaft pflegt nie einem so unbeständigen Schicksale unterworfen zu seyn, als das Seegewerbe; warum wählt man denn nicht lieber das Gewisse für das Ungewisse? Es muß einem auch wunderbar vorkommen, daß die Bewohner des Hunevandssyssel so sehr oft erschöpft werden, und, bey einfallenden harten Jahren, früher als andre Harden Mangel leiden, da sie doch einen solchen Ueberfluß an Gras besitzen, und außerdem, wie man zu sagen pflegt, zween Bolzen auf einmahl im Feuer haben, indem sie der Fischerey im Snæfellsnæssyssel nachgehen (denn daß sie zur Herbstzeit in ihrer eignen Harde fischen, davon ist hier die Rede nicht) und zugleich den Ackerbau zu Hause treiben wollen. Sollte hieran nicht eine gewisse Unordnung bey diesen beyden Gewerben Schuld seyn? Sollte nicht vielleicht der Vortheil von beyden verloren gehen, weil man sie beyde zugleich treiben will; oder mit andern Worten, weil man mehr unternimmt, als man, besonders

sonders beym Mangel an Volk auf der einen Seite und an Subordination im Hauswesen auf der andern Seite, bestreiten kann? Es ist nicht ausgemacht, daß Geirmund Heliarskinn, der beym ersten Anbau des Landes so erstaunlich weit um sich griff, seine großen Mittel dadurch gesammelt habe; und ich bin auch nicht der Meynung, daß derjenige, der ohne Ordnung zwischen dem See- und Landgewerbe immer hin und her flattert, jemals ein wohlhabender und reicher Mann werden wird, denn da er sich für keins von beiden einen ordentlichen Plan gemacht hat, so bleibt er desto ungewisser, was für eins ihm gelingen werde. Wenn man die Erde gehörig bebauet, so wirft sie uns immer einigen Vortheil zu, und wenn man beständig auf der See liegt, so hat man auch wahrscheinliche Hoffnung, etwas zu gewinnen; wenn man aber beyde Gewerbe zugleich obenhin betreibt, so kann man leicht erleben, daß bey beyden nichts herauskömmt. Jedoch was hilft es, den Nutzen des Ackerbaues in Island zu schildern, da jedermann, der dazu Vermögen hat, sogleich an die Seeküste hinunterfliegt, um dort über die hohen Fischpreise das Maul aufzusperren, und unterdeß sein Land ungebaut liegen läßt, bis endlich der Ausgang ihm seine Thorheit durch eine drückende Armuth fühlbar macht.

Der geringe Fortgang des Gartenbaues in dieser Gegend ist schon oben (§. 82. 83. 84. 86.) bemerkt worden. Wozu nutzt es aber auch, Küchengärten anzulegen, da so sehr Wenige hier verstehen, zu säen und zu pflanzen? und was hilft das Pflanzen und Säen, so lange der große Haufen keine Küchenkräuter essen will? Sollte hier nicht Alles allein darauf ankommen, daß man zuerst den Geschmack verbesserte? Und da dies sich schwerlich bey den Alten wird thun lassen, so muß man wohl suchen, die Jugend sowohl zu Hause als in den öffentlichen Schulen dazu zu bilden oder umzubilden. Dies ist ein Geschäft, wozu die weltliche und geistliche Obrigkeit des Landes die meiste Verpflichtung und die leichtesten Mittel in Händen hat, weswegen man nicht zweifeln darf, daß sie darauf auch allen ihren Fleiß verwende. Werden nun solche Mittel angewandt, so kann es auch gewiß nicht fehlen, daß der Gartenbau mit der Zeit in Flor kömmt. Sollte man aber jemals im Hunevandssyssel auf den Ackerbau verfallen, so scheint der Boden beym Kloster Thingore, weil er sandigt ist, zu Kartoffeln am tauglichsten zu seyn; doch könnte er an einigen Orten, so wie auch Langedal und das Kirchspiel Høskuldstade, gleichfalls Roggen tragen.

§. 89.

Wüste Höfe.

Die alten, nun verlassenen, Wohnplätze oder wüste Höfe, die ich entweder selbst gefunden oder wovon ich habe Nachricht erhalten können, sind folgende:

Im

Im Kirchspiel Stad am Hrutefiord.

1. *** Stadarfløt, Hialeie vom Priesterhof. 1773.
2. ** Bitkaler, Hialeie von Balkestade 1707—10.
3. ** Artun, Hialeie von Brandegil.

Im Kirchspiel Melstad und Kirkehvam.

4. *** Vallnakot 1752.
5. *** Noch ein Vallnakot 1757. } Beyde verwüstet durch Hungersnoth.
6. *** Reykekot 1759.
7. ** Tungekot bey Melhole Thorp in den Thälern.

Im Kirchspiel Staderbacke und Nup.

8. *** Grænedal, Hialeie von Fitium 1757. verwüstet durch Hungersnoth.
9. *** Hátun, Hialeie von Nedre-Nup, 1757. 58.
10. *** Dalestade, Hialeie von Store-Nup 1740—48.
11. *** Bádarstade, Hialeie desselben Hofes 1750.

Im Kirchspiel Tiørn und Vesterhopshole.

12. *** Egilsstade im Katadal belegen 1748.
13. * Meltun; überschwemmet von Flugsand.
14. * Hringstade, dem Kloster zuständig, wie der vorige Hof. Verwüstet durch Wasser und Mangel an Gras.

Im Kirchspiel Breedebolsstad und Videdalstunge.

15. *** Storehlid, 1756.
16. *** Kambhol, 1768.
17. ** Lækiarkot, oben am Gebürge 1758.
18. *** Giatun, 1759.
19. *** Egilsstade 1774.
20. *** Jonshus, Hialeie von Videdalstunge, 1773.
21. *** Hornkot, an der Asgaardsaae, 1757.
22. *** Thoreyarnupskot, 1765.
23. *** Dans, 1765.
24. *** Skerpil, Hialeie von Breedebolsstad, 1766.
25. *** Ormstade, ein beträchtlich großer Hof mit vielen Quellen.

26. *** Flóakot, 1748.
27. ** Asgard.

Das Kloster Thingore.

28. *** Ranhole, 1772.
29. *** Arabia, Hialeie von Breedebolsstad, 1707.

Im Kirchspiel Underfell und Márstade.

30. * Skambeinskot, 1722.
31. ** Skulekot, Hialeie von Marstade, 1722.
32. Hvamskot ist durch herabgestürzte Bergklumpen verwüstet worden; hat aber überflüßige Grasung, wenn nur der Hof anderswohin versetzt würde.
33. *** Groestade, Hialeie von Hof im Vatnsdal 1777.
34. *** Hringhol, Hialeie von Underfell 1766.
35. * Oddnyarkot.
36. * Biarnestade; *) verwüstet durch herabrollende Felsenstücke, 1720.

Im Kirchspiel Grimstunge.

37. ** Breckekot. Da ein Bach dem Tune Schaden thut, so müßte dieser Hof weiter versetzt werden.
38. ** Holkot, 1760.
39. *** Saudeneskot, 1764.
40. ** Hialtebackekot, 1717.
41. *** Kleyfekot, 1707.
42. *** Skilde, oder Skildubrandsstade.
43. * Backekot. Verwüstet vom Blandestrom.
44. * Manekot.

In den Kirchspielen Audkulestad und Svinevatn.

45. *** Litledalskot, 1758.
46. *** Kulekot.
47. *** Holkot, im Snæringsstade-Land oder den dazu gehörigen Feldern.

48. ***

*) Dieser Hof ward 1753. von dem sel. Syßelmann Biarne Halldorsen wieder aufgebauet und besetzt, und in den Jahren 1777. und 78. auf Veranstaltung der General-Zollkammer mit Königl. Approbation, die unterm 13. April 1779. erfolgte, aufs neue wieder zu vierzig Ellen in Contribution gesetzt. E.

48. *** Hagekot, in den Feldern des Storedal. 1757.
49. *** Svinevatnskot, 1707.
50. *** Haudnekot, in Burfells-Feldern.

In den Kirchspielen Bergstade und Bolstadehlid.

51. ** Asekot, in den Ase-Feldern.
52. ** Kongsgard, Hialeie von Stafn im Svartaaedal.

In den Kirchspielen Blondudalshole und Hialtestade.

53. *** Stauregerde.
54. * Karlestade. Durch Bergsturz verwüstet.
55. * Mikels- oder Mikolsstade. Durch eben dieselbe Ursache.

Im Kirchspiel Hoskuldstade.

56. *** Ketilsaasgrund, zwischen den Höfen Hafursstade und Ytreaae.
57. *** Steinkot, 1707.
58. *** Fitiakot, Hialeie vom Priesterhofe, 1702.
59. *** Draflestade, in den Feldern von Krapetunge.
60. *** Nyelende, beym Hofe Nedremyre.
61. *** Kirkebaygerde, 1756.
62. *** Neskot oder Steckiarkot, Hialeie von Maane-Skaal. 1707.
63. *** Backekot, neben Blandebacke.
64. *** Aassel, beym Laxaae. Ist, wie man glaubt, bewohnt gewesen.

In den Kirchspielen Hof und Spaakonefeld.

65. *** Eine unbekannte Kathe bey dem Handelsort Skagestrand.
66. ** Jorve. Soll, nach Einiger Meynung, dahin versetzt worden seyn, wo der Hof Tiorn jetzo steht.
67. * Gullkelde. Verwüstet durch Ueberschwemmung.
68. ** Vagle, im Hallaaedal.

§. 90.

Baumaterialien zu den wüsten Höfen.

Da der Hunevandssyssel keine Birkenwaldungen hat, und man, so sehr es auch nöthig wäre, in einem von Wäldern entblößten Lande das Holz zu sparen, sich noch nicht so bald bequemen wird, mit Lehm und Steinen zu bauen, so muß man hier

hier zu Wiederaufbauung der wüsten Höfe entweder Treib- oder fremdes Bauholz brauchen. Allein vom Erstern liefern auch die ergiebigsten Jahre kaum so viel, daß der Ueberschuß beträchtlich seyn kann, ja oft erhält man nicht einmal so viel, als zur Unterhaltung der jetzt bewohnten Höfe, der Böte und des Hausraths nöthig ist; daher man denn das Letztere nicht entbehren kann. Wie theuer aber ist dasselbe nicht? und wie sollte wohl ein Bauer mit den Producten, die er selbst besitzt, so viel gewinnen, daß er ohne Königliche Unterstützung daraus den Ankauf desselben bestreiten könnte? Es haben daher auch Se. Majestät durch eine der Verordnung vom 15. April 1776. beygefügte besondere Resolution *) eine solche Unterstützung bewilligt; denn obwohl die Freyheit von Abgaben und Zehenden, und noch mehr das Eigenthumsrecht, eine große Aufmunterung für einen neuen Anbauer ist, so wird er doch dadurch nicht in den Stand gesetzt, einen Hof neu aufzubauen, ihn zu besetzen, das Land zu bearbeiten, und dessen Tuun mit neuen Zäunen einzuhegen; besonders da der gemeine Mann arm und bey jeder neuen Anlage furchtsam ist, so daß man ihn nicht allein anleiten und gleichsam bey der Hand zum Ziele hinführen, sondern ihm auch mit den nöthigen Vorschüssen zu Hülfe kommen muß. Denen, die am Langenæs, oder im Mulesyssel, und andern dergleichen Winkeln wohnen, macht es auch, wegen ihrer Entlegenheit und der Länge des Weges, nicht wenig Schwierigkeit, die erforderlichen Dokumente und Beweise herbeyzuschaffen, wenn sie neue Höfe anlegen wollen. Uebrigens scheinen nicht allein der Midfiordshals, das Videdal, Vatnsdal und Svinedal, sondern auch mehr andre Oerter, wegen ihres Reichthums an Gras u. s. w. wenn nur das Land die gehörige Wartung bekäme, eine weit größere Anzahl Vieh, als bisher, ernähren zu können, und folglich zu neuen Höfen ganz bequeme Plätze abzugeben.

*) Diese Resolution findet man in den Isländ. Monats-Zeitungen, 3ten Jahrg. S. 168. abgedruckt. E.

Dritte Abtheilung.
Von den Fischereyen.

§. 91.

Fischerläger.

Es finden sich hier keine eigentlichenVærstader oder Fischerläger, außer dem Rif zu äußerst am Skagestrand, weil im Hunevandssyssel die Fischerey nicht stark getrieben wird. Die Oerter aber, welche im Sommer und Herbst, zuweilen auch noch später den Fischern zum Aufenthalt dienen und für die sichersten gehalten werden, sind: 1) Balkestade, zwischen dem Hrutefiord und Midfiord. 2) Heggstade und 3) Bessestade, eben daselbst, die aber nicht so oft besucht werden, weil es unsicher zu landen ist. 4) Grøf. 5) Ytrestape. 6) Illugastade und 7) Bergstade, die alle auf dem Vatnsnæs, zwischen dem Midfiord und Hunefiord, liegen. Grøf hat einen guten Landungsplatz; und Kies zur Bereitung des Klippfisches soll es an allen diesen Oertern geben. 8) Rif und 9) Maanevig, dicht innen vor der Spitze des Skagestrand, die beyde Vorrath von Kies und sichere Plätze zum Anlanden haben. Die bequeme Lage des Skagestrand macht, daß man auch hin und wieder an demselben Fischerey treibt, vorzüglich aber wird doch Rif in dieser Absicht des Frühjahrs und Nachjahrs von den dortigen Einwohnern besucht, und auf diese Stelle, wie auch auf Maanevig und Grøf, müßte man bey Anlegung neuer Fischorte besonders Rücksicht nehmen. Auch läßt sich vermuthen, daß Søndmørsche Böte, unter gehöriger Aufsicht, im Hune-Os, Sigridestade-Os und Midfiordsaae-Os, mit Vortheil gebraucht werden können, weil man an diesen Oertern, wenn das Eis des süßen Wassers nicht im Wege ist, ganz sicher landen und bequem vor Anker liegen kann. Von hieraus müßte man mit Torschnetzen auf dem Midfiord Versuche anstellen, und übrigens vorzüglich den Haakallefang treiben. So bequem aber auch viele Stellen an dieser Küste sind, um Fischorte daselbst anzulegen, so wird es doch allemahl die Frage seyn, wer die Sache unternehmen, und wo man Volks genug darzu herbekommen soll, da diese Gegend aus Mangel an Leuten kaum die gewöhnlichen Nahrungszweige treiben kann. Leute aus andern Harden sind kostbar, und ziehen auch nicht einmal gerne hieher. Es wäre also gut, wenn vors erste die Fischerey mit Jachten, durch Hülfe der Handlungscompagnie, recht in Gang gebracht werden könnte, damit die Einwohner dadurch zu ihrem größten Vortheil Fahrzeuge auf dem Meere regieren lernten. Es liegen

übrigens

übrigens Rif, Maanevig und Vatusnæs oder Grøf gar zu weit von dem Handelsort am Skagestrand, als daß der frische Fisch, ohne zu verderben, dahin gebracht werden könnte. Sollte daher die Fischerey an diesen Plätzen dereinst zunehmen, so müßte die Handelscompagnie daselbst Anstalten zum Einsalzen machen lassen, damit der Klippfisch dort zubereitet, oder, wenn dies des Nebels wegen nicht angienge, der Torsch sogleich in Tonnen niedergepackt werden, und auf solche Weise weit leichter in kleinen Fahrzeugen zum Handelsplatze hingebracht werden könnte. In der Bucht am Hundsnæs auf Skagen ist es nicht gar zu sicher, anzulanden, dagegen findet man in den Havnern, auf Saurum und in Kalfshammersvig mehr Sicherheit, daher die erstern auch wechselweise, so wie Rif und Maanevig von den Einwohnern besucht werden; doch gehen sie nach dem Rif am öftersten.

§. 92.

Fischbänke und Angelplätze.

Ich habe oben (§. 69.) schon bemerkt, daß ohngefähr anderthalb Meilen vom Lande gegen Osten vom Biarnenæs im Strandesyssel und gegen Norden am Steingrimsfiord unter andern Fischplätzen der Osterbrun, so wie vorne am Reykenæs der Thorleifsbrun, und außen vor dem Ingolfsfiord der Audbrandsbrun liegen. Von diesen Brunen, d. i. steilen, sich plötzlich vertiefenden Fischörtern, fand ich wiederum Spuren vorne am Bitrefiord, Midfiord und Hrutefiord, ungefähr drey Meilen vom Lande, wo die Namen dieser Aufenthaltsörter der Fische in Sträkebrun, Heggstadsbrun u. s. w. verwandelt waren; indem sie von den verschiedenen Bergen, die von der See aus ins Auge fallen, und nach der veränderten Lage anderer Plätze, auch immer andere Benennungen bekommen. Weiter gegen Osten am Hunefloe, bey den Fischlägern Rif und Hofnum auf Skagen hießen die Namen der Fischplätze Svidsbrun, Svartebrun, Nyebrun und Albogabrun, vermuthlich weil diese Stelle so enge ist; doch alle diese Brune herzurechnen, würde viel zu weitläuftig seyn. Vatneslod, das drey Meilen vom Lande liegt, wird von den Einwohnern bey sehr ruhigem Wetter besucht. In den sogenannten Hafnabude, und Rifsleitum bleibt noch der Name Svidsbrun und Albogabrun, aber vorne bey Skagen selbst, wo dieser Fischplatz ganz dicht ans Land hinläuft, heißt er Haakallebrun. Hieraus läßt sich nun schließen, daß die erwähnten Brune oder Brunemeed sich vom Biarnenæs, dem Reykefiord und Ingolfsfiord, quer über den ganzen Hunefloe, und schräg an Skagen vorbey bis an den Skagefiord erstrecken, wo sie vielleicht an das Hriseyarrif stoßen, und folglich eine Strecke von zwölf bis dreyzehn dänischen Meilen einnehmen. In der Breite betragen sie westlich

lich drey Meilen, an einigen Stellen eine halbe Meile, an andern, z. E. am Albogabrun, aber nur zwanzig bis fünf und zwanzig Klafter, und haben in der Mitte dreyßig bis vierzig, zu beyden Seiten aber achtzig bis hundert Klafter tiefes Wasser, und darüber. Auf diesen Brunemeeden soll es selten an Helleflyndern, Torschen, Titlingen, Rokkern, und, zu den gewöhnlichen Jahrszeiten, auch nicht an Haakallen fehlen, am wenigsten vom April bis Ende des Decembers; daher die Holländer sich auch so sehr fleißig an dieser Küste des Landes einfinden. Nach meiner Meynung verdienten also diese Brune wohl den Namen einer ordentlichen Fischbank, und müßten mit in Erwähnung gebracht werden, wenn mit der Zeit die Fischer-Charte zu Stande käme, welches eine von den Absichten der jetzt veranstalteten Ausmessung der Häfen und Ströme an den Isländischen Küsten seyn soll. Diese Sache ist in der That auch nicht so unbedeutend, als vielleicht einige im Lande aus Unwissenheit glauben mögen; denn anderer Vortheile zu geschweigen, muß ja einem Fischer viel daran gelegen seyn, die Oerter zu kennen, wo sich die Fische beständig aufhalten, damit er mit ziemlich gegründeter Hoffnung gleich gerades Weges dahin gehen könne, und nicht erst weit und breit auf der See nach ungewissen Fischbänken herumsuchen dürfe. Dies haben Fremde schon längst eingesehen und sich darnach gerichtet.

§. 93.

Zustand der Fischereyen.

Da die Böte gar zu klein, die Werkzeuge schlecht sind, und man nur die kurze Zeit, vom August oder Ende des Septembers bis etwas in den Herbst hinein, auf die Fischerey verwendet, so kann sie unmöglich, am wenigsten im Hrutefiord und Midfiord, von großer Bedeutung seyn. Der Sträkebrun und andere weiter entlegene Fischbänke werden selten besucht, sondern nur das Balkestademeed, die obgenannten Meerbusen selbst und andere Plätze dicht an der Küste; doch soll hier der Fang von den gewöhnlichen Fischarten, als Torschen, Helleflyndern, Titlingen und Rokkern, selten einmahl von Langern oder Steenbidern, in den letztern zehn Jahren weit ergiebiger gewesen seyn, als in den vorigen dreyßig Jahren. Die Haushaltung hat von dieser Fischerey zwar einigen, der Handel aber fast gar keinen Nutzen. Mit der Fischerey auf dem Vatusnæs, welche die Bewohner des Hunefiords im Herbst entweder bey den oben (§. 91.) benannten Höfen, in den sogenannten Viken am Kroßhammersland, wo vormals ein Fischerlager soll gewesen seyn, oder auf Hammer und Anestade treiben, hat es eben die Bewandniß als mit der im Hrutefiord und Midfiord, ob sie gleich, da

Fischerey in den Meerbusen und an der Küste.

Vatusnæs

Vatnsnæs den Brunen so nahe liegt, fast eben so gut seyn könnte, als sie bey Skagen ist. Leinen braucht man im Hunefiord und Midfiord nicht, sondern nur Handselle, und zuweilen Lagvad oder Angelhaken für Haakalle. Obgleich die Ströme im Hunefiord schwach sind, und das Wasser nur dreyßig bis vierzig Klafter tief ist, so behauptet man doch, daß daselbst keine Leinen mit Vortheil gebraucht werden können, weil der lehmichte weiche Grund den Köder gleich beschmiert, so daß der Fisch ihn nicht sehen kann, daher die Einführung des Fischergarns hier desto nothwendiger zu seyn scheint. Am Skagestrand, und besonders zu äußerst an Skagen, nemlich bey Rif und Hofnum, wird der Fischfang besser, und auch im Frühling, getrieben. Die Haakalle fängt man hier vor Stioren, und nicht mit Lagvad, weil sie einander oft von den Angelhaken wegfressen, wenn man sie nicht zu rechter Zeit aufzieht, welches zum Beweise dienen kann, daß hier die Menge dieses Fisches überaus groß ist, und der Fang sehr ergiebig werden könnte, wenn er mit Ernst getrieben würde. Schon jetzo bleibt außer dem, was die Einwohner selbst verzehren, von der Fischerey auf Skagen noch etwas für den Handel übrig; und es ist die Frage, ob nicht die Bewohner der Küsten im Hunevandssyssel an den meisten Stellen ihre Rechnung besser dabey finden würden, wenn sie die Fischerey, und besonders den Haakallefang bey Skagen, sobald der Fisch sich daselbst einstellt, mit eben dem Eifer, wie es an den Flioten im Nordlande, oder im Isefiordssyssel zu geschehen pflegt, trieben, als daß sie mit den größten Beschwerden und Kosten nach dem Jokel oder Snæfellsnæssyssel Leute zum Fischfang ausschicken? Allein die bejammernswürdigen Auswanderungen nach den südlichen Gegenden und nach dem Jokel sind gleichsam zu einer Erbkrankheit geworden, die schwerlich gehoben werden wird, ob sie gleich zum Theil Schuld daran ist, daß sogar in den Jahren, da sich der Fisch häufig an der Küste einstellt, welches bey Skagen in den letzten zwanzig Jahren geschehen seyn soll, die Fischerey in dieser Harde so schlecht getrieben wird. Wenigstens hat Skagen vor den Flioten, wo man doch von dem Fisch- und besonders vom Haakallefang große Vortheile zieht, sowohl in Rücksicht auf die Landungsplätze und den Kies, als auf die Nähe der Fischbänke vieles voraus. Die Einwendung der Hausväter im Nordlande, daß sie ihre Leute zu Hause umsonst füttern müßten, wenn sie sie nicht zur Winterszeit oder so lange, bis sich der Fisch auf dem Hunefloe einstellt, nach dem Jokel schickten, will nicht viel sagen; denn bey einer guten Einrichtung des Hauswesens würde in der Zeit zu Hause noch immer genug für sie zu thun seyn. Am Onundefiord, Sugandefiord u. a. m. wird des Winters niemals Fischerey getrieben, und doch gehen die männlichen Dienstbothen nicht müßig.

Fischerey auf dem Meere.

Sie

Sie verrichten, eben so gut wie die weiblichen, alle Arten von Wollarbeit, sie hüten die Schafe auf dem Felde und schaufeln den Schnee von den entlegenen Weideplätzen, oder warten das andere Vieh daheim; und bey dieser Lebensart sind die dortigen Bauern in bessern Umständen, als die meisten Seebauern, da sie doch, wenn sie wollten, des Winters leicht nach dem nahe gelegenen Isefiordsdyb hinziehen könnten, wo es fast das ganze Jahr hindurch von Fischen und Haakallen wimmelt. Ich glaube also, daß der Landmann im Hunevandssyssel, wenn die Seuche unter den Schafen erst aufgehört hat, sich bey eben der Einrichtung wohl befinden wird. Zwar bringt die Wollarbeit nicht gar viel ein, so lange ein Paar Strümpfe von einfachem Garn nur neun und ein vierthel Schilling (ungefähr 2 Gr. 3 Pf.) gelten, wenn man aber viele davon hat, und die Wolle nicht rechnet, weil man sie von seinem Eignen nimmt, so kann man doch wenigstens Balance halten, und mehr darf man von diesem Handelszweige nicht erwarten. Wenn man die Vortheile verschiedner Jahre in einander rechnet, so hat die Fischerey im Snæfieldsnæssyssel den Nordländern wohl auch nicht viel eingebracht. Jedoch will ich mich mit diesen Gedanken nicht zum Richter in einer so überaus wichtigen Sache aufwerfen, sondern nur zu weiterm Nachdenken über die so sehr vernachläßigte Balance der innern Wirthschaft in Island, und über die vortheilhaftesten Nahrungszweige dieses Landes Anlaß geben. Uebrigens muß ich hier wieder an die oberwähnten Umstände, wodurch der Flor der Fischereyen im Strandesyssel verhindert wird, und an die Mittel, die ich dawider vorgeschlagen habe, zurückerinnern. Die Rundemaven soll man vormals bey Skagen, und an mehren Stellen, mit dem Garne gefangen haben, jetzt aber treibt man diesen Fang fast gar nicht mehr.

§. 94.

Seehundefang.

Der Vadesæl, welcher sich gewöhnlich von Weihnachten bis Ostern am Bitrefiord aufhält, soll sich insgemein vom Anfange des Septembers bis zu Ende des Aprils im Hrutefiord häufig einfinden, und nicht allein, nach seiner Gewohnheit, auf der Oberfläche des Wassers herumschwärmen, sondern sich auch auf die an der See liegenden Eisschollen hinauflegen. Man sollte also glauben, daß er nur an wenigen Stellen besser gefangen werden könnte, weil dieser Meerbusen hin und wieder, besonders innen vor Hrutøe, sehr schmal ist, denn z. E. zwischen Ketøre und den Reyketangen ist nur ein enger Sund befindlich. Gleichwohl aber wird dieser Fang sowohl hier als auf dem Midfiord, wo der Vadesæl sich eben so häufig und zu eben der Zeit einstellt, nur dann und wann mit Harpunen getrieben. Desto besser geht hier

hier der Fang des Land-Seehundes von statten, den man nicht allein des Winters am Ende des Hrutefiords, wenn er Löcher im Eise macht, mit dem Stock todtschlägt, sondern auch im Frühlinge an beyden Ufern des Busens hin und wieder im Garne fängt. Am Ausfluß der Midfiords-Aae, im Sigridestade-Os im Kirchspiel Vesterhopsbole, im Midhope und Höps-Os, welche theils zum Thingøre-Kloster theils zum Videdal gehören, halten sich beständig, besonders im Sommer, Land-Seehunde in zahlreicher Menge auf. Unter den übrigen Osen oder Mündungen der Ströme enthält aber der sehr lange Hune-Os, worinn man wohl dreyßig bis vierzig Stück des Jahres fangen kann, am meisten; doch scheint der Seehund fast mehr schädlich als nützlich zu seyn, weil er die Lachse und Forellen hindert in die bekannten Lachsströme hinein zu gehen. Uebrigens ist leicht zu erachten, daß diese Mündungen der Ströme die bequemsten Stellen zum Seehundefang seyn müssen, denn z. E. der Hune-Os ist höchstens nicht über dreyßig Klafter breit, hat keinen starken Strom, am wenigsten zur Zeit der Fluth, und außerdem legen sich die Seehunde, um sich zu sonnen, auf das sandigte Ufer hin. Hier würde also, nach meiner Einsicht, dem glücklichen Fortgange dieses Fanges nichts im Wege stehen, wenn nur die Einwohner Geschicklichkeit und Muth genug hätten, ihn mit Ernst zu treiben. Man dürfte nur, wenn das Wasser anwächst, quer über den Ausfluß der Mündungen starke Setzgarne stellen, die nach deren Breite und Tiefe abgemessen wären, und etwas weiter oberhalb im Strome sie mit zwey oder drey Treibgarnen bespannen, so wäre es fast unmöglich, daß irgend ein Seehund entwischen könnte. Im Hune-Os gehört der Fang gegenwärtig den Einwohnern von Giliaae, Thingøre und Hialtebacke zu, vormals aber gehörte er, nach des Bischofs Auduns Maaldag von 1318, dem letzten Hofe allein. An der Oeffnung des Blande-Os werden im Frühjahr auch ziemlich viele Land-Seehunde gefangen, doch jetzo nicht mehr, so wie vormals, mit Garnen, welche nur sparsam gebraucht werden, weil sie im Winter eher mürbe werden als im Frühjahr. Bey der sogenannten Justeøe im Kirchspiel Høskuldstade, bey den Hafnarøen, vorne am Skagestrand, bey Kaldrauenæs, Tiern, und an vielen Stellen beym Skagehuk können auch im Frühjahr mit Vortheil Land-Seehunde gefangen werden.

§. 95.

Lachsfang.

In dem kleinen Strome Laxaae, an der Westseite des Hrutefiord in Præstbacke Kirchspiel hat man in den letztern zwanzig Jahren und drüber keine Lachse mehr gefangen, weil das Wasser nach und nach abgenommen haben soll. Zwischen Pfing-

sten und Michaelis stellt sich der Lachs in der Hrutefiordsaae oft zahlreich ein; gegenwärtig aber wird er nur von zween Höfen mit dem Zuggarne gefangen, da es doch an vielen Stellen geschehen könnte, weil der Strom keinen starken Abfall hat. In der Midfiordsaae, Østeraae, Vesteraae und Nupsdalsaae, die alle in einander laufen, halten sich gleichfalls den ganzen Frühling hindurch, bis die Ströme wieder zufrieren, ziemlich viele Lachse auf, wovon ein Theil den Einwohnern zur Beute wird, so daß man in den Kirchspielen Staderbacke und Nups, nach einer Mittelzahl, aufs Jahr wohl fünf bis sechs Hundert rechnen kann; weil aber der Transport nach dem Handelsort gar zu kostbar ist, so werden sie nur in der Haushaltung verbraucht. Das Vorgeben, als wenn das Kirchspiel Melstade, welches näher an der See liegt, sich diesen Vortheil nicht zu Nutze machen könne, weil der Strom am Ausflusse gar zu rasch sey, scheint ungegründet zu seyn, denn die Stärke der Ströme an ihrem Ausflusse hindert den Fang nicht, vielmehr pflegt er desto besser zu seyn, je stärker der Strom geht, wenn nur der Grund eben ist, und keine Klippen, oder sogenannten Fester das Trelbgarn beschädigen können. Nahe beym Hofe Videdalstunge hatte man in der ziemlich großen Videdalsaae und in der Fitaae, wo sich der Lachs auch jährlich einfindet, zween Lachskasten eingerichtet, die dem Eigenthümer weit mehr Vortheil als der Gebrauch des Garnes brachten. Der erstere war ein drey Ellen großes und tiefes Dreyeck, das durch einen vierzig Klafter langen Steindamm im Strome festgehalten ward; der zweyte, in der Fitaae, war eine Viertelelle kleiner, mit einem kleinern Steindamme. Dies Exempel verdiente um so mehr, da, wo es die Gesetze erlauben, befolgt zu werden, weil man dergleichen nur an einem einzigen Orte im Lande, nemlich in der Helleraae, nahe beym Kloster Vedøe, findet, und es doch unläugbar ist, daß solche Lachskasten, so wie die Forellenkasten, an vielen Orten von großem Nutzen seyn könnten. Es soll aber der Strom, besonders in der Videdalsaae, wenn das Wasser anwächst, so heftig seyn, daß man öfters das Garn gar nicht brauchen kann, und die Entlegenheit des Handelsorts macht auch, daß man den Lachs nicht einmahl gut absetzen kann. Vorzüglich ist der Blandestrom denen, die westlich an demselben wohnen, sehr im Wege, wenn sie ihren Fang nach Spaakonefellshøfde bringen wollen; daher die Anlage einer Brücke beym sogenannten Nedraklif, wo er am schmalsten ist, sehr zu wünschen wäre. Im Kolgliufrefoss, höher hinauf in der Videdalsaae, kann der Lachs, der sich gemeiniglich des Sommers in sehr großer Menge daselbst aufhält, auf keine Weise gefangen werden, weil der Strom zu stark ist und die Stellen unzugänglich sind; er wird aber aus diesem großen Strom in den kleinern Bur-

Lachskasten.

hil

hil hineingelockt, wo der Fang weit besser glückt. Da der große frische See Vesterhoop unterwärts mit der Videdalsaae, und mit dieser wiederum der in den Hopsoos sich ergießende Strom zusammenhängt, so muß sich der Lachs auf diesem ganzen Striche von drey bis vier Meilen, bis an den Kolgliufresoss, worüber er nicht wegkommen kann, aufhalten. In der Vatnsdalsaae sollen oft von den Einwohnern des Kirchspiels Grimstunge viele Lachse gefangen werden, und ohne Zweifel ist blos Nachläßigkeit daran Schuld, daß ihre Nachbarn ihn sehr selten fangen, da er doch ihre Höfe dicht vorbey muß, wenn er durch den Hune-Os in die eben erwähnte Vatnsdalsaae hinaufgehet. Die Laxaae im Kirchspiel Hialtebacke, welche im Svinevatn zwischen dem Kirchspiel Audkulestade und dessen Annex entspringt, und zwischen dem Hune-Os und Blandestrom ins Meer fällt, ist nur ein unbeträchtlicher Fluß, und hat weder schlammichtes noch milchfarbnes Wasser, so wie die großen Ströme; dennoch aber wird er ziemlich stark von Lachsen besucht, welches sich der Priesterhof Hialtebacke und das Kloster Thingöre zu Nutze machen, denn vermöge eines alten Herkommens sollen die Klosterbauern die Freyheit haben, am St. Laurentii Tage, oder den Tag nachher, in diesem Strome zu fangen. Vom Anfange des Frühlings bis in die Mitte des August ist der Fang in der Laxaae am besten, wenn das Wasser nicht durch starke Dürre gar zu seichte wird, und beträgt in mittelmäßigen Jahren ungefähr drey bis vierhundert Stück. Im Blandestrom treiben nicht allein der Prediger zu Hialtebacke und der Bauer auf Hniukum, sondern auch die Bauern aus Enne, Hlid und Tunge um eben die Zeit den Lachsfang, der nach einer Mittelzahl jährlich auf drey, vier bis fünfhundert Stück gerechnet wird; auch sind die Lachse hier größer als in der Laxaae, weil der Blandestrom, besonders in solchen Sommern, da west- und südliche Winde häufig sind, ungleich mehr Wasser hat. Die Einwohner im Langedal oder im Svinevands Kirchspiel fangen nur selten in der Blandeaae, weil der Strom stark und der Grund auf diesem Striche uneben ist; außerdem macht die Heuerndte ihnen auch so viel zu schaffen, daß der Fisch unterdessen davon geht. Eben die Bewandniß hat es mit dem Lachsfange im Svinevand selbst, und in der Laxaae im Kirchspiel Hoskuldstade. Da aber demohngeachtet dieser Nahrungszweig für Hunevandssyssel sehr wichtig ist, so würde es sowohl für den Fang als Absatz sehr vortheilhaft seyn, eine Anstalt zum Einsalzen anzulegen. Der bequemste Platz dazu wäre ohne Zweifel der Sigridestade-Os, weil er in der Mitte aller dieser Ströme liegt, so daß nicht allein die Einwohner am Hrutefiord, Midfiord und an der Videdalsaae, sondern auch die von Midhope, von der Laxaae, dem Hune-Os und dem Blandestrom in einem

Tage bequem dahin kommen könnten; und wenn auch die von der Laxaae und vom Blandestrom lieber nach dem Handelsort am Skagestrand gehen wollten, so würde, alles genau erwogen, der Weg nicht länger und ihre Versäumniß nicht größer seyn. Wollte man aber diese Anstalt am Hune-Os anlegen, so würde es den Einwohnern am Hrutefiord, Midfiord, und im Innersten des Videdals gar zu beschwerlich fallen, ihren Lachs dahin, geschweige denn nach dem Skagestrand, zu bringen. Vom Sigridestade-Os hingegen kann auch der niedergepackte Fisch in Frachtböden gar leicht nach jenem Handelsorte verfahren werden.

§. 96.

Orreder- oder Forellenfang.

Die bekanntesten Stellen im Hunevandssyssel, wo sich die Forellen aufhalten, sind: a) die Hrutefiordsaae; b) das Holtevardevand, auf der Holtevardeheede; c) die Midfiordsaae und die Gewässer, die mit ihr zusammenhängen; d) das Gauksmyrevand auf dem Midfiordshals, nebst vielen andern süßen Strömen in den Gebürgen; e) die Videdalsaae; f) die Fitaae; g) das Vesterhoop; h) der Hopsoos und das sogenannte Midhope; i) das Sigridestadevand, worinn man im Frühjahr zur Zeit der Ebbe auch mit bloßen Händen Rognkelse fangen kann; k) überhaupt alle oberwähnte Oose; l) die Vatnsdalsaae; m) auf der Dalsheede, Kuleheede und Arnarvatnsheede das Galtarvand und Svinevand, zwey Thorarensvande, Gedda oder Geddevande, Syrsvande und Gilsvande, ingleichen das Eyiavand, Skututiarner und Ulfkel; n) die Vatnsdalsflod; o) der Strom Blande; p) die Laxaae; q) das Svinevand, welches auf der Mitte auf achtzig Klafter tief gehalten wird, und worinn man also keine Netze aufstellen kann, als bey südlichen Winden, und wenn die Forellen, der Wärme wegen, oder nach Fliegen und Mücken, sich dem Lande und der Oberfläche des Wassers nähern; r) die Grundertiarner im Kirchspiel Audkulestade, die auf einer Hialle, d. i. oberhalb eines breiten Felsenrandes, und dicht am Gebürge, hoch ins Land hinauf liegen, welches in Island etwas sehr seltenes ist; dennoch aber einen guten Vorrath von sogenannten Bleikern enthalten; s) die Eystre- (östlichen) und Vestre (westlichen) Fremundarvande, ingleichen das Midevand, Gilsvand, Galtarbolvand und das von seiner dreyeckichten Figur so benahmte Thristiklavand, welche alle gegen das Gebürge hinauf, oder auf den Heeden liegen, und nach den Kirchspielen Audkulestade und Svinevatn gehören; t) der Vatnskartiöre und zwey andre unbenahmte Gewässer auf der Eyvindestadeheede. Die Bemerkung, welche man hier will gemacht haben, daß die männlichen

chen Forellen zur Laichzeit zwar den Rogen mit dem Munde auffassen, ihn aber bald darauf wieder fallen lassen, und ihre Milch darüber hergießen, ist wahrscheinlicher, als daß sie ihn auffressen; denn sonst würde diese Fischart bald ganz aufhören, weil kein Rogen den männlichen Fischen und ihrer Befruchtung entgehen kann; u) das Langevatn im Kirchspiel Høskuldstade; v) das Holmevatn, beym Hofe Vatnehverfe; x) die Laxaae, welche vorzüglich Orreder und Bleiker, oder mit dem dortigen Namen Lioſe-Silungur, giebt; y) das Rekevand, Thordalsvand, Laxaaevand und Skialdbreidarvand, nebst den Rangaaetiarnern im Kirchspiel Hof und auf der Skageheede. Von dieser Heede glaubt man, daß sie eben so unzählig viele Forellenteiche enthält, als auf den Inseln in Breedefiord seyn sollen, woraus denn folgt, daß die eben hergezählten und in der Folge noch vorkommenden Gewässer derselben nichts sind gegen diejenigen, deren Namen ich nicht erfuhr. Es könnte also den Bewohnern derselben nie an täglicher Nahrung fehlen, wenn der Forellenfang gehörig getrieben würde. Endlich ist auch z) am Ende des Hrutefiord und Midfiord, an der Sandküste bey Thingøre und an der Mündung eines jeden Stroms Gelegenheit, Forellen im salzen Wasser zu fangen; die aber dort eben so wenig als in den meisten Teichen der Gebürge genutzet wird. Weit eifriger treibt man diesen Fang hin und wieder in der niedern bebaueten Gegend, als im Vatnsdal, in Høskuldstade, Hialtestade, Audkulestade, Breidebolstade und in andern Kirchspielen mehr. Wenn aber solches dennoch nicht so eifrig wie in vorigen Zeiten geschieht, so ist blos Mangel an Netzen und Zeit, besonders in der Heuernte, Schuld daran, denn so schön und fett der Boden auch an vielen Orten ist, so kann doch der Bauer, der vielen höckrichten Stellen, Vertiefungen und anderer Unbequemlichkeit wegen, mit Einbringung seines Heuvorraths so bald nicht fertig werden.

Vierte Abtheilung.

Von Ankerplätzen, Häfen, und andern zur Schiffahrt gehörigen Dingen.

§. 97.

Midfiordsaae, Os.

Aus der Geschichte, und vornehmlich aus dem Leben des Thord Hræde, erhellet, daß der Midfiordsaae-Os vormals zum Schiffslager gebraucht worden ist, welches auch noch die Ruinen deutlich beweisen; gegenwärtig aber bildet er eine lange

Bucht, die vorne an der See ziemlich geräumig, oberwärts aber nur zwanzig Klafter breit ist. Quer vor der Einfahrt liegt ein Sand-Rif, welches großen Veränderungen unterworfen ist, weil die Wellen, die sich zur Zeit der Ebbe dagegen brechen, es zuweilen ganz fortspühlen sollen. Bey meiner Anwesenheit war das Wasser oben über dem Rif bey der stärksten Ebbe nur eine halbe Elle, gleich hinter demselben aber eine ganze, und an der schmalsten Stelle der Mündung drittehalb Ellen tief. Da also das Wasser auch bey der höchsten Fluth nie über fünf Fuß wächst, so kann es auf dem erwähnten Rif auch nie über sechs Fuß tief werden. Wenn man aber nur darüber wegkommen könnte, so wäre dieser Os, dessen Grund und beyderseitige Ufer überall aus feinem Sande bestehen, inwendig des Sommers für viele Fahrzeuge geräumig und sicher genug. Des Winters soll zwar der Strom viel Eis geben, der Os aber doch nur alsdann zufrieren, wenn das Grönländische Treibeis die ganze Bucht einnimmt. An der Ostseite des Midfiord unterhalb des Hofes Grof und der Karestadeborg sollen die teutschen Kaufleute in vorigen Zeiten, hinter einer kleinen Klippe, auf einem sandichten Grunde mit funfzehn bis fünf und zwanzig Klaftern Wasser geankert haben, wie die noch an einem hohen Hügel belegenen Ueberreste ihrer Krambude beweisen. Inwendig am Hafen soll der Strand kiesicht und der Ladeplatz sehr bequem seyn, obgleich der Ort vor südwestlichen, westlichen, nordwestlichen und nördlichen Winden offen liegt. An der Westseite des Midfiord, in gerader Linie mit Heegstadenæs, liegt eine Reihe verborgener Klippen, die sich sehr weit nach Osten erstreckt, und vorne bey Stape oder Stapeket noch eine Reihe, die nach Norden läuft, und sich erst in gerader Linie mit Kroßnæs am Vatnsnæs endigt, von welchen im Nordosten, dicht am Lande, die Illugastadebode und Tiarnebode am bekanntesten sind. Uebrigens soll in diesem Fiord das Wasser zu beyden Seiten ungefähr dreyßig, in der Mitte aber durchgehends vierzig bis sechzig Klafter tief seyn.

Ankerplatz beym Hofe Grof.

Verborgene Klippen.

§. 98.

Sigridestade-Os.

Im Sigridestade-Os, an der Westseite des Hunefiord, im Kirchspiel Vesterhopshole, sollen die Hamburger und Engländer im vorigen Jahrhundert, der Sage nach, vor Anker gelegt, und ihre Schiffe an der sogenannten Leguklet oder Lagerklippe, an der Ostseite des Os dicht bey Legnmyre und beym Sigridestadevand, befestiget haben. Dies kann nun wohl seine Richtigkeit haben, allein aus den dort noch befindlichen Ueberresten ließ es sich nicht schließen, denn diese sahen, vermöge ihrer innern Abtheilungen, eher einem Schiffshause als einer Krambude ähnlich.

ähnlich. Der Os hat keinen starken Strom, und friert im Winter auch nur selten zu; das Sigridestadevand hingegen, oder der süße See, gefrieret schnell, weil es nur seichte ist. Inwendig war das Wasser im Os bey der niedrigsten Ebbe sieben Fuß tief, und der Boden war feiner Sand; bey einer Sandbank aber, die quer vor der Einfahrt liegt, war das Wasser auf der westlichen Seite, nahe an der hohen Klippe Hvidserk, nur fünf Fuß, und an der östlichen nicht einmal so tief. Kleine Fahrzeuge, die nur sieben bis neun Fuß tief gehen, könnten also hier mit der Fluth ganz bequem einlaufen und Platz genug finden. An der erwähnten Sandbank zerschlagen sich die Wellen bey der Einfahrt, so daß sie nicht tiefer in den Os selbst hineindringen können. Außen vor ist der Grund zwar auch zum ankern gut und das Wasser tief genug, aber die Fluthen strömen aus der offnen See in den Meerbusen, der übrigens gar keine verborgenen Klippen haben soll, gar zu stark herein. Der Hops-Os scheint zum Ankerplatz nicht so bequem zu seyn, theils weil die Ufer desselben aus lauter Flugsand bestehen, und durch die Gewalt des Wassers und Eises öfters verändert werden, theils weil er an sich weit seichter seyn soll, welches ich dem einstimmigen Zeugnisse der Bewohner glauben mußte, weil ich ihn, aus Mangel an Böten, nicht selbst messen, sondern nur an der Seeküste beschauen konnte. Der sehr lange Hune-Os dagegen, welcher ostsüdöstlich vom Hunefiord hineinläuft, und von der See, oder dem Fiorde, durch eine Landspitze getrennt wird, hat tieferes Wasser, gleich innen vor der Einfahrt und ziemlich weit in den Os hinein. Bey der niedrigsten Fluth war es drey und eine halbe Elle, an der Ostseite der Sandbank aber, die auch hier quer vor der Mündung liegt, drey und eine Viertelelle, und an der Westseite drey und drey Viertelellen, bey der höchsten Fluth aber, wie man am Strande beym Abfall des Wassers sehen konnte, wenigstens drey Fuß tief. Da der Strom in diesem Os, ausgenommen bey der stärksten Ebbe und Fluth, sehr schwach ist, da er nur selten zufriert und vor Eisbrüchen von oben her gleichfalls sicher seyn soll, so kann man diese Stelle wohl mit Recht für einen brauchbaren Sommer- und Winterhafen für solche Fahrzeuge ansehen, die nicht über sechs bis sieben Fuß tief gehen. Nicht allein die Geschichte, sondern auch die Ruinen von Handelshäusern, die an der Seite des Os und unterhalb des Hofes Geirestade gestanden haben, bekräftigen es, daß er in alten Zeiten befahren worden ist. Eben das gilt auch von dem Blande-Os; ob aber die Schiffe vormals in das Hop selbst hineingegangen, oder sich an der Oeffnung desselben gelegt haben, das weiß man jetzt eben so wenig, als wo die Krambuden angelegt gewesen. Am Ausfluß des Stroms bildet das Wasser einen oberwärts ziemlich breiten Halbzirkel, oder ein

Hops-Os.

Hune-Os.

Blande-Os.

Hop,

Hop, das bey mittlerer Fluth zwey Ellen tief und ziemlich ruhig ist, an der See aber ist das Os nur schmal, und auf der Nordwestseite fünf, auf der entgegengesetzten aber nur vier Ellen tief. Die Sandbank quer vor der Oeffnung, welche bey der Ebbe zum Vorschein kömmt, wird vom Eis und von den Fluthen beständig verändert, daher man denn in diesem Os sich schwerlich auf einen Hafen Rechnung machen darf. Auf der Sandbank fand ich mit dem Senkbley das Wasser nur zwey Ellen tief; es muß sich also wohl die Einfahrt seit vorigen Zeiten sehr verändert haben, obgleich auch die damaligen Schiffe wohl flacher als unsere heutigen gewesen sind.

§. 99.

Skagestrandshafen.

Auf der Ostseite des Hunefloe, zwischen der Spaakonefellshofde und der kleinen Insel Hofdeoe, liegt der von den Dänen besuchte Skagestrandshafen, welcher dem Grönländischen Treibeis, so wie den Meeresfluthen und Sturmwinden ausgesetzt ist. Von Südwest bis Nordwest liegt er ganz offen, und die übrigen Winde werden blos von dem Hofdenæs und dem festen Lande abgehalten; weil man aber Sorge trägt, das Eis, wenn es angetrieben kommt, auf die Seite zu stoßen, so werden die Schiffe doch nur selten beschädigt. Er ist sieben bis neun Klafter tief und hat den vortreflichsten Ankergrund, indem der blaue Lehm die beyden Anker, die man gegen südsüdwestliche und nordwestliche Winde auf einmal auswerfen muß, so fest hält, daß man sie kaum wieder loswinden kann. Der Loss- und Ladeplatz in einer kleinen seichten und sandichten Bucht ist eben nicht der beste, und bey ungestümen Wetter müssen die Güter oft mit Böten vom Schiffe ans Land bogsiret werden; dagegen ist es sowohl in der Hauptbucht als in dem sogenannten Bustevig, dicht daneben, ganz sicher zu landen. Die breite, aber sehr kurze Bucht Kalfshammersvig geht an der Westseite von Skagen nordöstlich ins Land, und liegt vor allen Winden, die vom Hunefiord, Midfiord, Hrutefiord und Bitrefiord herkommen, ganz offen, vor den übrigen aber wird sie vom festen Lande und dem kleinen Kalfshammersnæs geschützt. Ich konnte die Tiefe und den Grund nicht selbst untersuchen, weil kein Boot zu kriegen war; die erste ward mir aber in der Mitte auf acht Klafter, und der letztere als sandicht angegeben. Im Jahr 1770. hatten einige holländische Fischer am Kalfhammersnæs mit ihren Hukkerten Anker geworfen, und ihre Leute ans Land gesetzt, um kleines Treibholz zum brennen einzusammeln; sie waren aber gleich wieder fortgesegelt. Vor vierzig Jahren sollen gleichfalls ungefähr zwanzig Hukkerte- und Wallfischfänger bey nördlichen Stürmen an der

Kalfshammersvig.

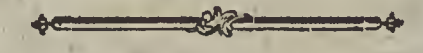
der sandichten Bucht Skogermannevig, die mit der vorigen in eins geht, auf einer Tiefe von vierzehn bis funfzehn Klaftern vor Anker gelegt haben. Uebrigens läßt sich aus einigen noch vorhandenen Ueberresten alter Kaufmannshäuser auf diesem Næs, und aus dem beybehaltenen alten Namen des Losplatzes, Varningsvaag, vermuthen, daß entweder die Hamburger oder Irländer, oder auch beyde, vormals hieher Handel getrieben haben. Demungeachtet ist der Kalfshammersvig nicht sicherer als der Skagestrandshafen selbst, nur daß er vor den Meeresfluthen etwas besser gedeckt ist, und mehr Vorrath von Kies zur Bereitung des Klippfisches hat. Außer den verborgenen Klippen bey den Höfen Hraun und Maanevig, dicht an der Küste, die der Schifffahrt gar nicht hinderlich sind, giebt es bey Skagen gar keine gefährliche Stellen.

Skogermannevig.

§. 100.

Vom Treibholze.

So wenig ich im Jahr 1777. im Skalholtsvig, einer bekannten großen Bucht, die ganz hinaus an der Westseite des Hrutefiord liegt, oder an den Thambaaevallereken am Bitrefiord, und am Galmestrand am Steingrimsfiord, Treibholz gewahr ward, außer einigen blos zum Brennholz tauglichen Morkieflen (kurzen Stücken), eben so wenig fand ich dergleichen an den Küsten am Midfiord, an den Hunefiordsreken, wo nur vier alte Stücke Tannenholz lagen, am Skagestrand und auf Skagen selbst, welches doch zum Antreiben des Holzes so bequem liegt, und von jeher dieses Vortheils wegen berühmt gewesen ist. Dagegen aber soll im Jahre 1775. in dieser Gegend eine ziemliche Menge angetrieben, und weil es so nahe bey den angebaueten Wohnplätzen lag, nach und nach zu Böten, Eimern, zu allerley Hausrath und zum Hausbau verbraucht worden seyn. Vergleicht man übrigens die letztern vierzig Jahre mit einander, so soll die letzte Hälfte derselben, so wenig man auch in den ersten zwanzig Jahren über Mangel zu klagen Ursache gehabt hat, sowohl bey Skagen als in den übrigen Gegenden des Hunevandssyssel an Treibholz am ergiebigsten gewesen seyn.



Viertes Hauptstück.

Vom

Skagefiodssyssel.

Erste Abtheilung.

Der Landstrich zwischen Skagen und dem Vorgebürge Strakar oder Daletaae.

§. 101.

Skagen, eine ziemlich breite, aber flache Landspitze, trennt den Skagefiord, der von ihm seinen Namen hat, und den Hunefloe von einander. Die Gränze zwischen dem Hunevandssyssel und Skagefiordssyssel macht, wie oben gemeldet worden, der Deildarhammer. Vorne ist Skagen fast ganz kahl, und besteht aus vielen Holten, oder steinichten Anhöhen, zwischen kleinen Morästen, mit einer angenehmen Aussicht. Im Frühjahre soll sich der Nebel hier nicht so oft als zu andern Jahrszeiten einstellen, welches ein Vortheil wäre, wenn man hier mit der Zeit Fischörter anlegen wollte. Der Skagefiord ist von Skagen bis zum Fliothorn fünf Meilen breit, und vom Skagetaae bis Hegrenæs, welches mitten vor dem Ende desselben liegt, sechs Meilen lang. Er läuft fast von Norden nach Süden ins Land hinein, und verdient in vieler Absicht eben so sehr gerühmt zu werden, als der Oefiord. Er macht den größten Theil des von ihm benahmten Sysfels aus, und begreift folgende zwey und zwanzig Kirchspiele: 1) Hvam und dessen Annex (oder Nebenkirchspiel) Kete. 2) Fagrenæs und dessen Annex Siafarborg. 3) Das Reinestade-Kloster. 4) Glombæ und das Annex Videmyre. 5) Mælefell und dessen Annex Reyke. 6) Goddale und das Annex Aabæ. 7) Miklebæ und das Annex Silfrastade. 8) Flugumyre und das Annex Hofstade. 9) Rip und das Annex Vidvik. 10) Das Kirchspiel der Domkirche zu Holum. 11) Hof und das Annex Mitlebæ. 12) Fell und dessen Annex Hofde.

Skagen.

Skagefiord.

Kirchspiele dieses Sysfels.

Das Kirchspiel Hvam im Laxaaedal hat gegen Osten Tindestol, gegen Süden öde Berge, gegen Westen die Skageheede, und gegen Norden die offne See.

Kirchspiel Hvom und Kete.

Das

Das Annex Kete gränzt gegen Süden an das Hauptkirchspiel, gegen Osten ans Meer, gegen Westen an das Kirchspiel Hof, und gegen Norden an die Spitze von Skagen; doch liegen zween dazu gehörige Höfe dieser Landspitze gegen Westen. Im Laxaaedal ist die Gegend des Kirchspiels Hvam ziemlich grasreich, obgleich die Wiesen an manchen Orten feucht sind; das Annex aber hat einen steinichten und sandichten Boden, und durchgehends nur wenig Gras, daher man sich auch der Heeden, ob sie gleich viele Sümpfe und Moräste haben und weit entlegen sind, bedienen muß. Auf die Schafzucht legt man sich hier mehr als auf die Hornviehzucht; denn so mager auch das Feld und die Gebürge sind, so geben sie doch kräftiges Gras. An vielen Orten soll es Torfmoore geben, und doch verbraucht man, zum größten Schaden des Landwesens, den Schaf- und Kuhmist zur Feuerung. An der östlichen Seite von Skagen besteht fast die ganze vier Meilen lange Küste aus einem schmalen Fixremaal oder Vorstrand mit mittelmäßig hohen und steilen Felsen, weswegen das Treibholz sich in dieser Gegend nicht gut setzen kann; allein der Weg nach Skagen oberhalb dieser Felsen ist keinesweges gefährlich. Auf der Skageheede findet man Fieldegræs.

§. 102.

Das Kirchspiel Fagrenæs, an der Westseite des Skagefiord, gränzt jenseits Tindestol oder Eylifsfield an das Kirchspiel Hvam, gegen Osten an den Skagefiord selbst, gegen Süden an das Annex Siafarborg, und ist seines rauhen und magern Bodens wegen vorzüglich zur Schafzucht geschickt. Das Annex aber am Ende des Skagefiord gränzt südlich an das Reineſtade-Kloster, östlich an die Herredsvande, westlich an das Molduxagebürg, nördlich an das Hauptkirchspiel Fagrenæs, und seine schönen, grasreichen, obgleich feuchten, Felder machen es zur Hornviehzucht bequem. Vor zwanzig Jahren sollen die Herreds-Sande, d. i. die Gegend am Ende des Fiords, vortrefliches Gras gehabt haben, jetzt aber werden sie von den jährlich, zum Schaden dieses Kirchspiels, zunehmenden Brandungen immer mehr verwüstet. Vorne am Kirchspiel Fagrenæs liegt die kleine, mit schönem Gras und Cochleare bewachsene Insel Ingvelldestadeholm, wo man auch Eyer von Eydervögeln, Terner, Lunder und Teister findet. Beym Hofe Reykium ist ein Bad oder eine warme Quelle, worinn der Riese Gretter sich gebadet haben soll, als er von Drangøe hieher geschwommen war. Sonst dienet dieses Drangøe, welches zunächst an Reykiums Vorstrand liegt, und in Olafsens Isländischer Reise, §. 742—44. sehr genau beschrieben wird, den Einwohnern am

Kirchspiel Fagrenæs und Siafarborg.

Ingvelldestadeholm.

Warmes Bad bey Reykium. Drangøe.

Skage-

Skagefiord bey ihrer Fischerey, und im Frühjahr beym Svartvögelfang, zum Aufenthalt. Vormals, da diese Insel ein Gemeinstück war, nutzten sie die Vortheile derselben, und besonders die Grasung für vierzig Schafe, gemeinschaftlich; seitdem sie aber unter den Bischofssitz zu Holum gekommen ist, hat man nicht so viel Nutzen daraus gezogen. Dicht an dem erwähnten Hofe Reykium ist noch eine warme Quelle, welche auch im Winter nicht zufriert. Aus der Menge Odenshaner, die sich hier, so wie bey Helgaae im Reykehverf, aufhalten, muß man schließen, daß diese Vögel von Natur die heißen Quellen lieben; da hingegen Pferde und verschiedne andere Thiere sie fliehen, sobald sie nur den geringsten Dampf oder Rauch davon merken. Die sogenannte Sævarlandsendestape unterhalb des Vorgebürges Landsende giebt, ob sie gleich beynahe unzugänglich ist, Eyer von Svartvögeln und Eydervögeln. Der Sævarlandsvig oder Laxaaevig liegt zwischen Skagen und dem Eylifsfield oder (wie der allgemeine Name heißt) Tindestol, welches eins der höchsten Gebürge im Nordlande ist, das sich vom Gengumannaskard bis Landsende, d. i. bis an die nördlichste Spitze des Kirchspiels Fagrenæs, erstreckt, aus lauter steinichten, unzugänglichen Bergen besteht, und die Küste zum Landen ganz unsicher macht. Nicht weit von der Nordseite des Glerhallevig geht ein Heller, oder eine Höle, Namens Bolebaas, in den Berg hinein, die auf der einen Seite sechs und zwanzig, auf der andern fünf und zwanzig Klafter lang, und am innersten Ende zween, am Eingange aber acht Klafter breit, und wohl gegen zwölf bis sechszehn Klafter hoch ist. Man hat in alten Zeiten geglaubt, daß diese Höle ganz durch den Tindestol gienge, und den Seegespenstern zur Wohnung diente. Gegenwärtig ist sie am Ende durch den von immerwährenden Fluthen hinaufgespühlten Kies und Schutt ganz verstopfet worden. Ich fand übrigens in diesen Kirchspielen einen kleinen Küchengarten, und es war meistentheils der dazu gewählten sauren Erdart zuzuschreiben, daß der Braunkohl und die Rüben darinn so schlecht fortkamen: oben aber (§. 85.) habe ich vergessen, anzumerken, daß, ungeachtet der langen Kälte, beym Priesterhof Hialtebacke die Steckrüben weit besser als anderswo im Nordlande standen.

Odenshaner. *Sævarlandsendestape.* *Tindestol.* *Die Höle Bolebaas.* *Ein Küchengarten.*

§. 103.

Das Kloster Reinestade.

Das Kirchspiel des Klosters Reinestade gränzt gegen Norden an die Herredsvande, gegen Süden an das Kirchspiel Glømbæ, gegen Westen an den Berg Reinestadaroxl, und besteht größtentheils unterhalb, oder an den Küsten der Herredsvande, aus einem ebenen und sumpfichten, aber dabey überaus grasreichen Wiesengrund, der den ganzen Sommer durch dem Hornvieh hinlängliche Weide giebt; höher

höher hinauf aber hat es ziemlich fruchtbare, abschüssige Berge, wo sich die Schafe sowohl Winters als Sommers aufhalten können. Die sogenannte Rangale, wie auch das Videdal und Middal, (weil in diesen beyden Thälern besonders viel Gras stehen soll) werden zu Sæter und Afrettern (d. i. umzäunten Weideplätzen und Meyerhöfen) gebraucht. Sonst hat man an vielen Stellen im Lande, zum grossen Nachtheil sowohl der Haushaltung als der Tune, die Sæter eingehen lassen; und ohne obrigkeitliche Veranstaltung ist es kaum zu erwarten, daß die Einwohner sich über ihre allgemeine Wiedereinführung einig werden. Und doch wird wohl Niemand so unbillig seyn, zu behaupten, daß die Alten, von denen noch viele geschriebene wichtige, aber leider, sehr in Vergessenheit gerathene Boe-Love oder Haushaltungsregeln, vorhanden sind, unbesonnener Weise solche weit entlegene Gegenden gebraucht haben würden, wenn sie nicht ihre Rechnung dabey gefunden hätten. Die Erfahrung lehret ja selbst, daß dadurch erstlich die Tune mit den angränzenden Ländereyen lange geschont werden; daß man zweytens von den weiter entfernten Feldern, die sonst ganz unnütz lägen, auch einigen Vortheil zieht; denn ob sie gleich weit früher als andre Plätze von Schnee bedeckt, und später wieder frey werden, so kann doch der dortige Boden saftvolle Kräuter tragen; und endlich bekömmt man auch drittens durch diese Abwechselung sowohl daheim als auf den Gebürgen mehr und fettere Milch als gewöhnlich, weil die Festuca ovina, Poa, Alopecurus, Phleum, Arundo, und einige Carices, wonach die Kühe sehr begierig sind, fast häufiger in den entfernten Thälern als auf den Hofländereyen wachsen. Ich übergehe noch, wie sehr ein unbeweidetes Feld nahe beym Hofe einer schwachen Haushaltung im Herbste zu statten kommen kann, weil der Vorrath an Lebensmitteln, bis die Kühe gekälbert haben, nur geringe ist. Dies kann eine nachdenkende und erfahrne Hausmutter leicht selbst einsehen. In einem Küchengarten beym Reinestade-Kloster sahe ich einige Braunkohlspflanzen; und mit der Zeit wollte man auch Zäune um die Tune setzen.

Sæter.

Küchengarten.

§. 104.

Das Kirchspiel Glømbæ stößt gegen Norden am Reinestade-Kloster, gegen Süden an das Annex Videmyre, gegen Osten an die Herredsvande und gegen Westen an das sogenannte Vatnsskardsgebürge. Das Annex Videmyre hat gegen Osten und Westen eben dieselben Gränzen, und wird gegen Süden und Norden von seinem Hauptkirchspiel und dem Annex Reyke eingeschlossen. Beyde Kirchspiele gleichen der eben beschriebenen Gegend (§. 103.) an Schönheit, Ueberfluß des Grases und allen übrigen Eigenschaften vollkommen. Da der Boden hier gar nicht ab-

Kirchspiel Glømbæ und Videmyre.

schüssig ist, so wird es auch nicht wohl möglich seyn, das überflüssige Wasser von den Wiesen wegzuschaffen, denn wenn man es auch mit künstlichen und kostbaren Wassermaschinen ableiten wollte, so würden doch bey einfallendem Regenwetter die Herredsvande den größten Theil der flachen Felder sogleich wieder überschwemmen. Auch scheint es nicht einmal für die Landwirthschaft vortheilhaft zu seyn, wenn von den Gegenden, wo das sogenannte Stargrese wächst, das Wasser abgeleitet wird, weil dadurch diese Kräuter, wornach die Kühe nicht allein mehr Milch geben, sondern auch fetter werden, verdorren, indem sie, ihrer Natur nach, nur an wasserreichen Stellen, so wie die Carices, fortkommen können. Schöne und grasreiche Afretter sind auf dem Reykeskard, Vatnsskard und im Videmyredal. Man findet auch in den Nebenkirchspielen drey Hvere oder warme Quellen, nemlich das Hornehver und die beyden Reykerholshvere. In dem erstern stieg das Quecksilber im Hydrometer in drey Minuten von zehn bis auf fünf und zwanzig, und in den drey folgenden Minuten bis auf fünf und dreyßig Grad, oder bis auf die Wärme der Russischen Badstuben, nach der Reaumur. Eintheilung; höher aber wollte es sich nicht treiben lassen. In den andern beyden aber war die Hitze nicht so groß.

Warme Quellen.

Kirchspiel Mælefell u. Reyke.

Das Kirchspiel Mælefell gränzt südlich an das Kirchspiel Goddale, westsüdwestlich an das Herredsdal, die Svartaae und Hamreheede, nördlich aber an das Annex Reyke, welches letztere an der Westseite der Herredsvande zwischen Videmyre und seinem Hauptkirchspiel liegt. Beyde haben Ueberfluß an Gras, und bestehen theils aus trocknen, theils aus feuchten Wiesen, die sowohl zur Schaaf- als Hornviehzucht dienlich sind. Das Mælefellsdal und die Hamreheede werden zu Afrettern gebraucht.

Kirchspiel Goddale.

Goddale Kirchspiel liegt an der Ost- und Westseite der westlichen Jokelsaae, in den sogenannten Vester-Skagefiords-Thälern, und gränzt gegen Norden an Mälefell oder Melafell, gegen Süden an wüste Gebürge und Eisberge, gegen Westen an die Goddale-Fielde und das Svartaaedal und gegen Osten an die östliche Jokelsaae. Der größte Theil von Tunge, welches von den beyden Jokelsaaen eingeschlossen wird, gehört zu diesem Kirchspiele; das übrige aber zum Nebenkirchspiel Aabæ, welches östlich an der östlichen Jokelsaae liegt, und das Merkegilsfield gegen Osten, Oxæfe gegen Süden, und das Afret Sperdil gegen Südwest und Westen zu Gränzen hat. Beyde Kirchspiele sollen ungefähr von gleicher Beschaffenheit seyn, und einen trocknen, magern Boden haben, der nur wenig, aber kräftiges Gras giebt; daher sich auch die Einwohner meist von der Schafzucht nähren. In dem westlichen

Annex Aabæ.

chen Jøkelsaaegilet an der Südseite, zwischen den Höfen Hof und Goddale, soll es Surterbrand geben, wovon einige Stücke in den Strom hinabstürzen. Zuweilen wird er mit vieler Mühe zum Brennen und zu Kohlen ausgegraben; auch wärmt man Scheiben davon am Feuer, und braucht sie als ein äußerliches Mittel gegen Seitenstechen oder andere stechende Schmerzen, die dadurch oft gelindert und zertheilt werden. Die Probe, welche man mir vom hiesigen Surterbrand gab, war von mittelmäßiger Feinheit und gehörte zu dem sogenannten Fiællebrand (Felsenbrand).

Surterbrand.

Das Kirchspiel Miklebæ und dessen Annex Silfrestade liegen an der Ostseite längs den Herredsvanden und wenden sich nach Ostnordost am Norderaaedal, welches an wüsten Gebürgen und Heeden, nemlich an der Øxnedalsheede und Hørgaaedalsheede aufhöret. Die sogenannten Østerdale am Skagefiord bestehen aus dem Afret Nybæs, dem Keldedal, Aabædal und dem Tinnaaedal, von welchem ein Weg über das Nybægebürge nach dem Oefiord gehet. Das Hauptkirchspiel Miklebæ soll ebene, sumpfigte und sehr grasreiche Felder haben; im Annex dagegen giebt es weniger Gras, aber auch weniger Beschwerden vom Wasser. Die Schafzucht und Hornviehzucht sind des Bauern vornehmster Nahrungszweig, daher er auch die eben erwähnten Thäler zu Afrettern oder Weideplätzen gebraucht. Sonst sollen hier auch vier kleine Küchengärten mit Braunkohl und Steckrüben befindlich seyn. Die beyden Jøkelsaaen sind ansehnliche Ströme, die aus dem Hofsjøkel entspringen, in der angebauten Gegend aber den Namen Herredsvande annehmen.

Kirchspiel Micklebæ und Silfrestade.

Küchengärten.

§. 105.

Näher gegen die Seeküste hin, oder fast mitten in der weitläuftigen angebauten Gegend am Skagefiord und längs der östlichen Seite der Herredsvande liegt das Hauptkirchspiel Flugumyre und dessen Annex Hofstade, zwischen den Kirchspielen Vidvig und Miklebæ. Sie bestehen unterwärts aus schönen, großen, weitläuftigen und grasreichen, obgleich feuchten, Wiesen; oberwärts aber ist die niedrige Bergseite, an welcher die Höfe stehen, nicht so fruchtbar. Von den Bergseiten könnte man zwar das Wasser ableiten, von den flachen Wiesen aber würde es sich ohne Wasserschnecken, Wassermühlen und andere dergleichen Maschinen, schwerlich thun lassen, weil der Boden sich mehr gegen den Fuß des Gebürges als gegen die Herredsvande, wohin doch das schädliche Wasser ablaufen müßte, senkt. Das Thveraaedal nebst dem Vindaaedal, welches aus dem erstern entstehet und dadurch bekannt geworden ist, daß der Bischof Martin zur Zeit der Reformation dahin flüchtete, ingleichen das Hvamsdal, Dalsdal und Gliufraaedal werden als Weideplätze

Kirchspiel Flugumyre und Hofstade.

Gartenbau plätze benutzt. In diesen Kirchspielen waren, wie man mir sagte, zween Küchengärten angelegt worden: in dem einen waren die Kartoffeln, welche man im Jahre 1776. gelegt hatte, zwar nur klein geblieben, aber sechszehnfältig hervorgekommen; in dem andern wuchs Braunkohl und Steckrüben. Auf allen neu angelegten Plätzen, wo der Boden geil ist, pflegen insgemein die Kartoffeln stark ins Kraut zu schiessen, so daß die Frucht nur klein und schlecht wird; man schneidet daher, um dies zu verhüten, das Kraut oben weg, oder zerknickt es und tritt es nieder, welches noch besser ist. Hin und wieder hatte man auch angefangen Zäune zu machen; allein anstatt sich nach der Verordnung zu richten, so hatte man dabey, entweder weil es leichter, oder vielleicht nur weil es bekannter war, das Maas der Königl. Landhaushaltungsgesellschaft angenommen, welche für fünf Quartier breite Steinzäune Belohnungen verspricht, da hingegen die Verordnung befiehlt, daß die Zäune doppelt so stark seyn sollen, wenn sie nicht von Steinen sind *). Es schien zwar der Landmann, aus Ueberzeugung von dem Nutzen der Befriedigungen, zur Einführung derselben sehr willig zu seyn; allein alle neue Zäune, die ich im Nordlande besichtigt habe, machen es mir sehr wahrscheinlich, daß diese Arbeit nie regelmäßig getrieben werden wird, woferne man nicht eine genaue Aufsicht darüber bestellt. Es sind aber die Geschäfte und Districte der Sysselmänner gar zu weitläuftig, und ihre Besoldung ist viel zu geringe, als daß sie zur Betreibung dieser Arbeit überall im Lande herumreisen, und die Kosten solcher Reisen aus ihren Mitteln bestreiten könnten.

Neu errichtete Zäune.

§. 106.

Kirchspiel Rip und Vidvig.

Das Kirchspiel Rip liegt in dem sogenannten Hegrenæs, das gleichsam eine große Insel am Ende des Skagefiord ausmacht, und wird von den Herredsvanden und dem Meere eingeschlossen; das Annex Vidvig aber hat gegen Osten das Hialtedal, gegen Westen den Skagefiord, gegen Süden die Hialtedalsgebürge oder

*) Dies wird sich in Zukunft vermuthlich ändern, da die Kammer 1778. die Verfügung getroffen hat, daß jeder Sysselmann an einem bequemen Orte in seinem Syssel, wo die meisten Reisen vorbey gehen, ein Stück Zaun zum Modell und zur Probe aufführen lassen soll. Daß übrigens die Verordnung im Anfange nicht befolgt worden, ist nicht so sehr dem Mangel an Kenntniß ihres Inhalts, als vielmehr der alten Gewohnheit zuzuschreiben; indem man allgemein der Meynung ist, daß Wälle von Torf und Steinen durcheinander eben so dauerhaft sind, als die, welche anbefohlen worden. Die Verordnung konnte um so weniger in Island unbekannt seyn, da nicht allein der größte Theil der Dänischen, und die ganze Isländische Auflage derselben gleich Anfangs zur Vertheilung dorthin geschickt ward, sondern auch 1778 den dortigen Obrigkeiten der Auftrag geschehen ist, eine neue Auflage davon, falls sie nöthig wäre, im Lande besorgen zu lassen.

oder den Hrishals, und gegen Norden die Kolbeinsaae oder das Annex Miklebæ zur Gränze. Das Hauptkirchspiel Rip oder Hegrenæs besteht aus großen und kleinen Gebürgen, Moråsten, und mit Gesträuch bewachsenen Felsen; doch fehlt es ihm eben so wenig an Gras, als dem Nebenkirchspiel Vidvig, welches einen sehr feuchten Boden hat. Beyde Kirchspiele werden durch die östlichen Herredsvande getrennt, und sind, wegen ihrer guten Weiden im Winter, vormals mehr zur Schafzucht als zur Hornviehzucht gebraucht worden. Auf dem Hole-Afret sind Weideplätze eingerichtet. Die zum Nebenkirchspiel gehörige Insel Lundoe ist zwar nur klein, aber sie hat herrliches Gras, Eyderdunen und Eyer. Von den beyden Küchengärten, die ich in diesen Kirchspielen sahe, war der eine von dem Bewohner des Hofes Vidvig, dem Provinzial-Chirurgus Petersen mit weit mehr Klugheit als die meisten übrigen auf diesem Landstriche angelegt, und trug Braunkohl, Rüben und Kerbel. Dieser Mann wußte wohl, daß man solche zarte fremde Pflanzen pflegen, und mit der größten Sorgfalt warten müsse; es wäre daher zu wünschen, daß die Zahl der Gärten im Nordlande durch seine Hülfe vermehrt werden möchte. Die Cardamine pratensis und das Cerastium vulgare wuchsen hier sehr häufig, und am Ende des Skagefiord standen auch Bunias cakile und viele andre Vegatibilien. Aus diesen, und sogar aus den verschiedenen Arten des Meergrases selbst, liessen sich, zum Vortheil der Einwohner, Chemische Salze bereiten; denn es hat der Doktor König in seiner Disputation de remed. indigen. efficacia sehr geschickt erwiesen, daß die Vorsehung nicht ermangelt, auch in den kältesten Ländern abführende und andere Kräuter, die zur Erhaltung der Gesundheit kleiner Kinder dienlich sind, hervorzubringen.

Lundoe.

Küchengärten.

§. 107.

Das Kirchspiel der Domkirche zu Holum gränzt nördlich an das Annex Miklebæ, östlich an die Svarfadedalsgebürge, südlich an das Hergaaedal, westlich an den Skagefiord, und begreift das Kolbeinsdal und Hialtedal, die beyde in der Ebene sehr grasreich, an den Bergen aber etwas unfruchtbar sind. Besonders ist die Gegend um den Bischofssitz sehr anmuthig, und reichlich mit Gras versehen. Das Kolbeinsdal hat auf der Nord- und Westseite einen feuchten, auf den andern beyden aber einen trocknen Boden; das Hialtedal ist abwechselnd feucht und trocken, und beyde schicken sich also so gut für Hornvieh als für Schafvieh. Auf den hiesigen Gebürgen, so wie überall am Skagefiord, auf der Tungeheede, Kuleheede und mehrern andern im Hunevandssyssel, ja auch auf den meisten Heeden

Kirchspiel der Domkirche zu Holum.

des Westerlandes soll man das sogenannte Rennthiermoos oder Lichen Rangiferinus in großer Menge finden, daher denn Island eben so gut als Finnmark, Lapmark und Grönland aller Vortheile, die diese Thiere gewähren, theilhaftig werden könnte; besonders da sie hier nicht so viel als dort (nach Car. Linnæi Abhandlung von den Bremsenbeulen in den Häuten der Rennthiere in Lapland) von den Bremsen auszustehen haben würden. Wassermühlen sind hier zu Lande eben nichts seltenes, und nahe an dem hiesigen Bischofshofe läuft ein kleiner Fluß vorbey, an welchem noch mehrere dergleichen angelegt werden könnten. Der vormals nur kleine Küchengarten, welcher Braunkohl, Weißkohl und mittelmäßig große Rüben hervorgebracht hatte, war jetzt acht Klaftern lang und fünf Klaftern breit gemacht worden. Die Einrichtung desselben war ganz artig, nur lag er an einem gar zu feuchten und kalten Platze. Außer den obigen Gewächsen hatte man ihn noch mit Siberischen Bohnen und Urtica Siberica besäet, es ließ sich aber noch nicht sehen, wie sie gerathen würden. In einem andern 1777. angelegten Küchengarten, von sechs Klaftern lang und drey Klaftern breit, hatte man blos mit Patatos einen Versuch gemacht. Die an einigen Orten kürzlich errichteten Zäune um die Tune waren hier gleichfalls nicht nach der anbefohlnen Vorschrift gemacht. Die von einem verhärteten, lehmartigen und rothen Sandstein, der im Holebyrdefield gebrochen worden, erbauete Domkirche ist eine wahre Zierde des bischöflichen Sitzes, und wird durch ihre Schönheit und gute Einrichtung sowohl das ruhmvolle Andenken des Bischofs Magnussen, als aller übrigen Beförderer dieses Gebäudes, lange erhalten.

Küchengewächse.

§. 108.

Kirchspiel Hof und dessen Annex Miklebæ.

An der Ostseite des Skagefiord liegt das Kirchspiel Hof und stößt gegen Norden an das Kirchspiel Hofde, gegen Süden aber an das hieher gehörige Annex Miklebæ, welches wieder an Holum gränzt. Beyde Kirchspiele begreifen den Hofdestrand und das Oslandshlid. Der erstere ist nur mittelmäßig fruchtbar, das letztere aber hat weit mehr Gras, und das viele Wasser könnte an manchen Orten leicht abgeleitet werden. Das Seliardal und Sydreaaedal im Unedal werden zu Afrettern gebraucht. Die sehr große Kolbeinsaae entspringt hoch hinauf im Gebürge, nahe beym Langejøkel, und scheidet oberwärts das Hialtedal und das Kirchspiel Miklebæ, unterwärts aber das Oslandshlid und das Kirchspiel Vidvig. Die nicht weit von der Mündung dieses Stroms belegene kleine Insel Elenarholm ist mit Gras bewachsen, und giebt im Frühjahr Eyer und Dunen von Eydervögeln und Lunder.

§. 109.

§. 109.

Die letzten Kirchspiele am Skagefiord heißen Fell und Hefde. Sie liegen am äusserſten Ende längs der östlichen Küste dieses Meerbusens, und gränzen gegen Norden an das Kirchspiel Bard an den Flioten, und gegen Süden an das Kirchspiel Hof. Stromnæs und die im Kirchspiel Fell, unterhalb des Heidarfloe an der Küste belegene Gegend Backer, ist steinicht und unfruchtbar, so wie auch der Heidarfloe selbst und die untere Strecke der angebauten Gegend, welche viel Wasser und Moräste hat; dagegen ist Fell mit Birken und Gesträuch bewachsen, die aber in den letzten zwanzig Jahren sehr vermindert worden sind. In beyden Kirchspielen ist der mittlere Theil der Bergseiten so grasreich, daß man daselbst sowohl Hornvieh als Schafe ziehen kann. Die fruchtbaren Thäler Hrolleifsdal und Hofdedal werden zu Afrettern und Weideplätzen gebraucht. Das ziemlich hohe und steile Vorgebürge Thorderhofde hängt durch zween schmale kiesichte Bänke mit dem festen Lande zusammen, und schließt, mit diesen Bänken zugleich, einen großen süssen See, Namens Hofdevand, ein. Es schien mir beym ersten Anblick, als wenn dieses Vorgebürge aus purem Mühlstein bestünde, nach der genauesten Untersuchung aber fand sich, daß die Steinart ein grauartiger, und dabey so weicher Moberg war, daß man ihn an einigen Stellen mit der bloßen Hand in Stücke zerreiben, an andern mit einem Messer schaben konnte. Einige Stellen bestanden auch nur aus einer gemeinen, harten und schwarzen Steinart; so daß ich mich in meiner Hoffnung gänzlich betrogen fand. Nahe beym Hofe Bœ wuchs eine große Menge von dem sogenannten Geitnaskov oder Lichen proboſcideus auf der kiesichten Bank und zwischen den Steinen, welche die Wellen aus Ufer hinaufgespühlt hatten, welches etwas seltenes ist, indem diese Pflanze sich sonst nur bey herabgerollten Felsenstücken, oder bey großen im Felde befindlichen Steinen aufzuhalten pflegt. Man isset sie an einigen Orten hier zu Lande, klein gehackt und in Milch gekocht, als Grütze mit Syrop über, und sie wird auch für ein gutes Brustmittel oder Antiphthiſicum gehalten. Auf der Hrolleifshofde wächst Löffelkraut in Menge.

Kirchspiel Fell und Hofde.

Thorderhofde.

Die ziemlich lange, an einigen Stellen aber nur zweyhundert Klafter breite Insel Malmoe im Kirchspiel Fell, liegt eine Isländische Seemeile vom festen Lande, und besteht rund herum aus steilen Felsen, von eben der Steinart wie das Vorgebürge Thorderhofde, nur daß sie noch etwas weicher, mit schwarzen Fliesen vom gemeinen Saxum vermischt, und mit einem Quarz durchsprengt ist, daher man ihr, des flimmernden Glanzes wegen, den Namen Solvberg (Silberberg) gegeben hat.

Insel Malmoe.

Gegen Osten landet man auf dieser Insel bey Skirklif, und gegen Westen bey Jardfall. Beyde Stellen sind sehr unsicher, wenn der Wind aufs Land steht, und der sehr steile Aufgang auf die Insel ist so beschwerlich, daß ein Fremder auf Händen und Füßen hinaufkriechen, und sich in einem Seil oder auf einem Haandvad wieder hinablassen muß; die Eingebohrnen hingegen tragen, so unglaublich es auch zu seyn scheint, die schwersten Lasten, aus Mangel an Winden sie in die Höhe zu bringen, auf dem Rücken auf und nieder. Die Insel bringt auf einem ebenen und sandigen Boden, weil die Gegend gar zu trocken ist, nur weniges niedriges Gras hervor, und hat nur einen einzigen bewohnten Hof, dessen Hialeie oder Hausmannsstelle wüste liegt. Für die Haushaltung giebt es hier zween Brunnen, der eine aber ist beynahe ganz vertrocknet, und der andere giebt bey starkem Frost, oder anhaltender Dürre, so wenig Wasser, daß man es in kleinen Portionen austheilen muß. Von Eydervögeln, Teistern und Svartbagen zieht der Landmann des Frühjahrs zwar einigen Vortheil, am meisten aber ernährt er sich mit der Fischerey und dem Land-Seehundefang.

§. 110.

Die Flioten.

Außer den nun beschriebenen Kirchspielen gehören zum Skagefiordssyssel noch die sogenannten Flioten, d. i. zween schmale Buchten, nebst einem daran liegenden ziemlich weitläuftigen Landstriche, mit den drey Kirchspielen Bard, dessen Annex Holt und Knapstade.

Kirchspiele Bard und Holt.

Die beyden ersten haben viel Gras und bestehen aus einem theils trocknen, theils feuchten, aber doch angenehmen Wiesengrund, worauf man beydes Schafe und Hornvieh halten kann. Doch legte man sich mehr auf die Schafzucht, weil die Seuche sich in diesen entlegenen Kirchspielen noch nicht eingeschlichen hatte. Dies ist mir ein Beweis, daß am Skagefiord die Schafe blos eins von dem andern, und nicht durch irgend ein Gift aus der Luft angesteckt worden sind, denn sonst müßten ja die Flioten eben so wohl von dieser verderblichen Landplage angegriffen worden seyn. Man beklagte sich hier sehr darüber, daß der Schnee gewöhnlicher Weise so stark fiele und lange anhielte, da doch eben dadurch die Erde vor dem heftigen Angriff der Kälte beschützt und zur Hervorbringung des Grases zu rechter Zeit geschickt gemacht wird. Große Strecken von unbenahmten Gebürgen bey Knapstade werden, so wie das Holtsdal und Skeidsdal, zu Afrettern genutzt.

Gartenbau.

Der Prediger zu Bard besaß einen fünf Klafter langen und drey Klafter breiten Küchengarten, worin er nach seiner eignen Versicherung, zur Beförderung und Erhaltung seiner Gesundheit in den letztern zwanzig Jahren, Braunkohl und Rüben mit

mit Vortheil gezogen hatte. Das Kirchspiel Knapstade, oder, wie es mit einem andern Namen heißt, Stifle, liegt am weitesten an den Flioten hinein, und gränzt südwärts an das Hvarfdalsgebürge, nordwärts aber an das Annex Holt. Es hat gleichfalls überall vortrefliches Gras, und bedient sich, außer dem Tungedal, Mioefellsdal und Flokedal des Sommers auch eben derselben Afretter, die obige beyde Kirchspiele haben. Das Vorgebürge Strákar, oder die sogenannte Feste, welche ein Gil oder eine Felsenkluft mit einem Wasserbach vorne am Daletaae ist, trennt den Skagefiordssyssel und Vadle- oder Oefiordssyssel, so wie den Siglefiord und Skagefiord von einander. Das Daledal und Engedal, die auch mit einem Namen die Ulfsdale genannt werden, und von dieser Landspitze anfangen, können mit Recht fruchtbar heißen, doch sollen sie des Winters mit tiefem Schnee bedeckt seyn. Im letztern findet man Surterbrand. Ein kleiner Einschnitt im Lande zwischen dem Daledal und Fliothorn sieht gleichsam wie ein Lehnstuhl aus, der vormals mit schönem Gras bewachsen gewesen, und hat daher den Namen Kongssæte oder der Königsstuhl erhalten. Das Fliothorn oder Daletaae selbst, und die Gegend rund um Lake, so wie die, welche sich weiter westlich erstreckt, ist wegen des kleinen Gesträuchs und der Birkenhölzung vorzüglich zum Weideland für Schafe und Ziegen geschickt. Auf Smidiebacke, an der Westseite oberhalb der Küste des Fliothorns, soll man vormals Raude oder eisenhaltig Erz gefunden haben, wovon man noch in einem Haufen rothen Lehms einige Spuren sieht, und ein Schmid hatte deshalb in der Nähe eine Schmelzhütte erbauet, deren Ueberreste noch oberhalb eines hohen Hügels zu sehen sind. Es war aber dieses Erz so geringhaltig, daß es kaum die Magnetnadel bewegen konnte, daher denn auch der Schmid beym schmelzen seine Rechnung eben nicht mag gefunden haben.

Kirchspiel Knapstade.

Vorgebürge Strakar.

Surterbrand.

Fliothorn oder Daletaae.

Smidiebacke.

Zwote Abtheilung.
Vom Landbau.

§. 111.

Wenn ich im Vorhergehenden ohne nähere Bestimmung eine Gegend grasreich genannt habe, so ist damit nicht der Reichthum an Gras gemeint gewesen, den die Kunst durch Düngung und andere Bearbeitung des Erdreichs in den Hofländereyen hervorbringen kann, sondern blos derjenige, den die Natur selbst, ohne die gering-

Das Landwesen überhaupt.

geringste Aufsicht und Hülfe, auf den freyen Feldern, sie mögen nun von großem oder kleinem Umfange seyn, verschaft; und gerade in dieser Bedeutung verdient die Gegend am Skagefiord, und, unter einigen vorhin beschriebenen Landstrichen, vorzüglich der Hunevandssyssel dieses Lob. Es wäre ein Betrug gegen das Publicum, wenn man das, was nicht rühmwürdig ist, öffentlich rühmen wollte, aber eben so groß wäre der Fehler, das zu tadeln, was keinen Tadel verdient. Ueber das erstere hat Island bisher sich zu beklagen keine Ursache gehabt, wohl aber über das letztere. Wenigstens bin ich der Meynung, daß die Schriftsteller, welche der Welt diese Insel als ein aus lauter verbrannter Lava, Hölen und unfruchtbaren Felsen bestehendes Land beschrieben haben, ihre Behauptung zurückgenommen und eine ganz andere Beschreibung gemacht haben würden, wenn sie nur jemals die weitläuftigen Gegenden der obbenannten Sysseln mit einem flüchtigen Blicke gesehen, oder einen kleinen Sprung bis an den Oesiord hätten thun können. Ein andres ist es, ob man es verabsäumt, sich die Freygebigkeit der Natur zu Nutze zu machen, und da darf ich dann freylich nicht läugnen, daß alle im Vorigen angegebenen Fehler beym Landbau sich gleichfalls am Skagefiord eingeschlichen haben, ob man gleich ihre übeln Würkungen in solchen guten Gegenden nicht so stark fühlet, als da, wo der Reichthum an Gras geringer ist. Den politischen Mängeln, die den Ackerbau hindern, wäre leicht abzuhelfen, und es ist zu hoffen, daß sie durch Sr. Königl. Maj. gnädige Hülfe und Fürsorge mit der Zeit würklich aus dem Wege geräumt werden. Zur Verbesserung des Landwesens aber, die man je eher je lieber vornehmen sollte, gehören vorzüglich folgende Stücke: 1) Ein wohlüberdachter und fester Plan, 2) eine genaue und anhaltende Aufsicht von verständigen und thätigen Männern, 3) einige Unterstützung an Geld, und 4) eine genau anpassende Polizeyordnung. Die letztere kann zwar gleich Anfangs eben so wenig vollkommen, als, wegen der nach den verschiedenen Umständen nöthigen Abänderungen, für das ganze Land allgemein brauchbar werden; wenn man aber nur vors erste damit so weit zu Stande kömmt, daß man dauerhafte Anstalten im Großen machen kann, so läßt sich ein erwünschter Nutzen mit Gewißheit davon voraussehen. Zu Versuchen im Ackerbau scheint mir in dieser Gegend das Hialtedal am geschicktesten zu seyn; die übrigen dazu vielleicht eben so tauglichen Oerter kenne ich wenigstens aus eigner Erfahrung nicht.

§. 112.

Wüste Höfe.

Hier folgen die Namen der mir bekanntgewordnen wüsten Höfe im Skagefiordssyssel, mit den oben (§. 25.) erklärten Zeichen.

In

In den Kirchspielen Hvam und Kete.

1. *** Alteſtade, Hialeie vom Predigerhofe zu Hvam, 1757.
2. *** Grundegerde.
3. *** Backekot.
5. ** Lágmule, 1757.
4. ** Oddsvam, Hialeie von Selaae.
6. † Gierde.
7. *** Maanevig, 1755—58.
8. *** Maanevigskot, 1728—33.
9. ** Høgnegerde.

In den Kirchſpielen Fagrenæs und Siafarborg.

10. *** Bruarland.
11. *** Steike, Hialeie im Tune des Hofes Heide.
12. *** Fannlaugarſtade.
13. † Breidſtade. Durch Bergſturz verwüſtet.
14. ** Støpull, Hialeie von Tunge.
15. ** Kerlingeſtade.
16. † Foſsaaeteig, unter Reineſtade-Kloſter gelegen. Durch Einſturz des Gebürgs über den Haufen geworfen.
17. *** Steinkot, zu Ingvelldeſtade gehörig. 1767. 68.
18. ** Reykekot, 1769. 70.
19. † Beſſakot.
20. *** Hlidarende, in den Saudaaefeldern gelegen.

Im Kloſter Reineſtade.

21. *** Strábeinsgerde, Hialeie vom Kloſter.
22. *** Thuſnavelle. Muß verſetzt werden.
23. *** Helgeſtade, im Videdal.
24. *** Hvamstun, nahe beym Kloſter. 1714—20.

In den Kirchſpielen Glømbæ und Videmyre.

25. ** Paronsgerde.
26. † Paradis. Aus Mangel an Gras.

In

In den Kirchspielen Mælefell und Reyke.

27. *** Steinstadekot. 1767.
28. *** Reykekot, das entferntere. 1750—52.
29. *** Reykekot, das äußerste. 1751—53.

In den Kirchspielen Goddàle und Aabæ.

30. *** Tinnasel. 1756.
31. *** Guttabu.
32. *** Halsekot, Hialeie von Goddale, 1730—35.
33. *** Paradis, } Hialeien von Gilhage.
34. *** Vite, }
35. ** Dyrestade, an den Gränzen der beyden Kirchspiele Mælefell und Goddale.
36. *** Asgrimsstade, nahe bey Helleland.
37. *** Rein, 1762. 63.
38. *** Hendilkot.
39. ** Eine unbenahmte Kathe nahe beym Hofe As.
40. ** Brunkluckestade, zwischen Karestade und Helleland.
41. † Aastape.
42. † Grænegerde.
43. *** Haagerde.

Der Prediger des Orts gab, auf meine schriftliche Nachfrage, nur das einzige Tinnasel als einen wüsten Hof dieser Kirchspiele an; die übrigen hier angeführten beruhen auf der Aussage der Bauern.

In den Kirchspielen Miklebæ und Silfrastade.

44. *** Halfdanartunge, hoch ins Land hinauf, gegen das Gebürge.
45. *** Miklebækot, 1710—15.
46. ** Jader, 1707.

In den Kirchspielen Flugumyre und Hofstade.

47. *** Fossabreckur, 1712—15.
48. *** Thveraaegerde, Hialeie von Thveraae.
49. * Halteſtadehvam. Durch Bergsturz verwüstet 1714—20.
50. *** Torfmyre, 1725—30. Das Tun ist dem Wasser sehr blosgestellt.

In

In den Kirchspielen Rip und Vidvig.

51. *** Feriehammer, 1707.
52. ** Hegrestade.
53. ** Holekot, 1708. Wäre bewohnbar, wenn man nur zum nöthigen Wasser beym Hofe Anstalt machen könnte.

Im Kirchspiel der Domkirche zu Holum.

54. * Heliaraae. Durch Schneesturz verwüstet.
55. † Noch ein Hof gleiches Namens, durchs Wasser zerstört.
56. *** Bygghol, nördlich im Kolbeinsdal, 1707.
57. *** Ein unbenahmtes Hialeie von As im Hialtedal, welches aber im Kolbeinsdal liegt.
58. *** Noch ein Hialeie ohne Namen.
59. *** Hof, zum Bischofssitz gehörig; welches zum Versuchen mit dem Ackerbau geschickt wäre.
60. *** Herpismo, welches zu dergleichen Versuchen noch bequemer wäre.
61. *** Kalfstade.
62. *** Skufstade.
63. *** Ingialdsaae. Man weiß aber nicht, ob es ein bewohnter Hof oder nur ein Sæterbol gewesen. Um wieder bewohnbar zu werden, müßte man ihn versetzen.
64. *** Saudesel, und
65. *** Nautesel.

} Es ist ungewiß, ob diese beyden Plätze nur zu Sætern gebraucht worden, oder bewohnt gewesen sind.

In den Kirchspielen Hof und Miklebæ.

66. Griotaae, auf dem Afret im Unedal, 1402. Ist, aus Mangel an Tunen, ganz unbrauchbar.
67. ** Studle.
68. ** Boleskride.
69. *** Midhusegierde, 1752.
70. *** Hornbrecke, 1768.
71. *** Thorgeirsgerde, 1770.

In den Kirchspielen Fell und Hofde.

72. *** Myre, 1707.
73. ** Midholt, 1709.
74. † *** Skogargerde, Hialeie zu Skalaae.
75. *** Tiarnekot, 1707—9.
76. *** Holkot, ein Hialele von Fell.
77. — — —.
78. ** Hornkot.
79. ** Melkot.
80. ** Paulshus.
81. † Hrolleifsvirke; ward durch herabgestürzte Bergstücke verwüstet.
82. ** Malmsekot.

In den Kirchspielen Knapstade, Bard und Holt.

83. *** Knapstadekot, 1765.
84. *** Hrolfsveller.
85. *** Strita, ein Hialeie von Hraun, 1707.
86. ** Brennestade, Hialeie von Lambenes.
87. ** Solheime.
88. † Illugestadekot.
89. † Brunastadekot.
90. *** Lækiarbacke, Hialeie von Holt.
91. *** Reykiarholtskot, 1707.
92. *** Foss, 1708. War vormals zu 20 Hunderten angeschlagen.
93. *** Minneslette.
94. *** Kiskur, ein Hialeie von Griller, 1710.
95. ** Gard.
96. *** Kallstade, ein Hialeie von Bard, 1707.
97. *** Krakhuus.
98. 99. *** Askot und Reykekot, 1707.
100. ** Borgargerde.
101. *** Steinhol, 1712.
102. *** Sydstamoskot.
103. ** Mosgerde.
104. ** Laugalandskot, 1707.

105. ***

105. *** Minnebacke.
106. *** Skiunbrok, in Reykiarhols Feldern.
107. *** Uppheimar, 1715.

§. 113.

Zur Wiederaufbauung dieser wüsten Höfe müßte man sich blos des fremden Bauholzes bedienen, weil der Skagefiord gar keine Birkenwaldungen hat, und gegenwärtig auch von Treibholz ganz leer ist, ob man es gleich in vorigen Zeiten sowohl an den Herredssanden, als am Stromnæs und besonders an den Flioten gehabt hat. Zur Anbauung neuer Höfe scheint vorzüglich in der Gegend bey Nautesel gute Gelegenheit zu seyn, indem man vormals daselbst des Sommers hundert Kühe und drüber hat in Grasung halten können. Von Verbesserung der Wege fand ich blos an einer einzigen Stelle an der Westseite des Skagefiordssyssel einige Spuren.

Baumaterialien.

Dritte Abtheilung.

Von den Fischereyen.

§. 114.

Wenn man den Hof Reyker im Kirchspiel Fagrenæs, der zwar eine Menge Kies, aber nur einen sehr mäßigen Landungsplatz hinter der kleinen Spitze Reykedisk hat, nicht mitrechnet, weil er wenigstens, so lange der Vogelfang bey Drangøe währet, unbrauchbar ist, so findet man an dem sonst so wichtigen Skagefiord kein einziges ordentliches Fischlager. Zwar sollen die westlichen Bewohner zuweilen den Keldevig beym Hofe Asbuder auf Skagen, ingleichen den Maanevig und Viker, wo es bequeme Landungsplätze giebt, besuchen, allein das geschieht bloß im Herbste, und in den übrigen Jahrszeiten bleiben sie daheim bey ihren eignen Wohnungen, und fischen an den innern Küsten des Busens. Im Saudekrog, wo Ueberfluß von Kies ist, am Indsteland und Selvig ist es ziemlich sicher zu landen; an andern Orten aber fehlt es auf der westlichen Seite des Busens an dieser Bequemlichkeit. Von den Höfen Bæ, Hof, Fell und Hofde u. a. m. ziehen die Einwohner auch im Frühjahr und Nachjahr auf den Fischfang aus, und landen sodann im Aros, Lonkotsmol, Hofdekrog und im Giávig, in welchem

Fischläger und Anlandeplätze.

letztern es noch am sichersten ist; allein alle diese Plätze verdienen doch den Namen ansehnlicher Fischläger nicht, weil sie so wenig besucht werden. In den Flioten heißt der sicherste Ort zum Anlegen Hagenesvig, zuweilen aber muß man doch nach andern Plätzen, z. E. Hrønskale, Mosvig, Lambhagevig und Reykiarholsvig, gehen. Hin und wieder an der Ostseite des Skagefiord, und besonders auf Hrønskale und bey Hagenæs giebt es viel Kies zur Bereitung des Klippfisches.

§. 115.

Fischplätze. Ich habe oben erwähnt, daß da, wo der Albogebrun und die andern Brunne im Hunefloe aufhören, der Haakallebrun, drey bis vier Meilen vom Lande bey Skagen, anfange. Nahe an diesem liegt wiederum das sogenannte Leirmeed und Ulfsmeed, mit einer Tiefe von funzig bis sechszig Klaftern, und näher am Lande Borg, Gia und Grunnaskard, die nicht so tief sind. An der Ostseite des Skagefiord, in den Kirchspielen Fell und Høfde, traf ich das oft erwähnte Brunnemeed wieder an. Es lag drey bis vier Meilen vom Lande, oder ungefähr nordöstlich vor Drangøe, mit einer Tiefe von 40, 70 bis 80 Klaftern, hatte aber hier wiederum seinen Namen verändert in Sigurdarbrun, Hraunsbrun, Fiallsbrun und Haakallebrun; es muß also wohl von Skagen quer über den Skagefiord bis an das Fliothorn, fortlaufen. In den Flioten aber wußte man, bey eben der Tiefe des Wassers, nichts von diesen Namen, sondern die dasigen Fisch- und Haakallemeede, welche anderthalb bis acht Meilen außen vor der Küste liegen sollen, hießen Halser, Samside, Qvisl, Malmoehlid, Latrabacke, Fiske, Digrehniuk, Hvanndalebierge, Leirdalsheede, Snøs ꝛc. Die Ursache also, warum die Fischer fremder Nationen sich oft dieser Küste so sehr nähern, ist, damit sie auf diese Fischbank treffen mögen, welche nur so selten des Frühjahrs von den Einwohnern am Skagefiord besucht wird, ob sie gleich, wie die Fischerey an den Flioten genugsam beweist, vielerley Fischarten zum Aufenthalte dient. Es würde daher der Dänischen Fischercharte zur nicht geringen Zierde gereichen, wenn auf derselben dereinst die Lage und Gränzen dieser Bank, nach einer richtigen Aufmessung, genau angegeben werden könnten. Gegen Osten vor den Flioten, ungefähr zwo Meilen vom Lande liegt eine kleine Klippe, Skafl genannt, über welche das Wasser fünf Klafter hoch steht, so wie es auf allen Seiten dreyßig Klafter tief ist. Hier wird es fast nie an den rothfarbichten Titlingen fehlen. Dicht unterm Lande bey Drangøe soll ein auf der Mitte grundloser, zu beyden Seiten aber vierzig Klafter tiefer Fischort liegen, welcher Poll genannt wird. Uebrigens giebt es inwendig im Skagefiord hin und wieder

Fortsetzung des Brunnemeed.

Andere zu den Flioten gehörige Fischplätze.

Pollsmeed.

wieder Fischplätze, und zwar nicht allein zwischen Drangøe und Reykium, wo das Wasser vierzig bis sechszig Klafter tief seyn soll, sondern auch vornemlich in dem sogenannten Malmeyaraal, d. i. in dem Sunde zwischen Drangøe und Malmøe. Die Fischplätze auf der See, gegen Westen außen vor Drangøe sind, weil sie nur selten besucht werden, nicht sehr bekannt; dagegen soll man bey Hol, welches vor dem Hofe Bæ auf einer mit funfzehn Klaftern Wasser bedeckten und von neunzig Klaftern umgebenen Felsen liegt, sehr selten vergebens fischen. Bey dem Fischplatz Høfde am Hvalnæs, dessen Grund aus Sand und Hraun, oder aus einer Lava-Masse, besteht, soll sich das Geschlecht der Langer aufhalten, welche sonst, ohne daß man eine Ursache davon anzugeben weiß, sowohl im Skagefiord als an der ganzen Küste vom Steingrimsfiord bis zum Østerhorn im Loone an den Ostfiorden selten anzutreffen sind.

Fischplätze im Innern des Skagefiord.

§. 116.

Ungeachtet der Skagefiord, vermöge seiner Lage, Breite und Tiefe, zum Aufenthalt der Fische sehr bequem ist, und ungeachtet sich vom Ende des Aprils bis zu Ende des Decembers daselbst beständig Haakalle, Torsk, Helleflyndre, Titlinge, Rokker, und zuweilen auch Steenbider einfinden sollen, so kann doch die Fischerey daselbst nicht mit gehörigem Nachdruck getrieben werden, weil ein großer Theil der ledigen Mannspersonen nicht allein nach auswärtigen Fischerlägern hinzieht, sondern auch vor und nach Johannis viele Zeit damit verschwendet, daß er seinen Fang über weitläufige Gebürge nach Hause bringt. Nach ihrer Zurückkunft gehen die Mannsleute im Sommer wieder haufenweise fort, um für Tagelohn zu arbeiten bey denen Bauern, die, aus Mangel an ordentlichen Dienstbothen, genöthiget sind, ihnen alles zu geben, was sie fordern. Wegen der gar zu kleinen Böte und des Mangels an Fischergeräthen besucht man auch die entlegenen oder vortheilhaftesten Fischbänke nur selten. Gewöhnlich bedient man sich der Angelleinen und Handschnüre; die Haakalle aber fängt man inwendig im Busen mit dem Lagvad, und auf der See, wo sie so häufig sind, daß jenes Geräth leicht zerrissen oder gar von ihnen fortgeschleppt wird, vor Stioren. Dennoch soll der Fang überhaupt in den letztern funfzehn Jahren besser gewesen seyn als in zwanzig vorhergehenden, welches vermuthlich größtentheils von der bekannten Seuche unter den Schafen herrühren mag, indem man, seitdem diese wegstarben, genöthigt gewesen ist, sich mehr auf die Fischerey zu legen. Es kömmt aber von diesem Fange, außer dem Thran, nur wenig in den Handel. Im Jahr 1730, so lange die Kaufleute Engelbreth, Platsod

Zustand der Fischerey im salzen Wasser.

und Triers den Handel am Hofsoshafen dirigirten, soll man am Skagefiord Torsch- und Heringgarne mit großem Vortheil gebraucht haben, nachher aber ist es unterblieben. Es erhellet aus allen Umständen, daß an den Flioten die Fischerey mit mehrerem Eifer als irgendwo im Lande getrieben wird. Die Böte sind daselbst ziemlich groß, gut gebauet, und das Fischergeräthe ist stark, daher die Fischer auch mit einander wetteifern, wer am weitesten in die See gehen darf, und das Haakalle, welches sich vom März bis Ende des Decembers auf den Fischplätzen gewöhnlich aufhalten soll, sogar auf dem acht Meilen vom Lande entfernten Snøsmeed aufsuchen. Es wäre nur zu wünschen, daß solche rühmliche Beyspiele überall nachgeahmt würden; denn obgleich die Fischerey und der Haakallefang an den Flioten in den letzten dreyßig Jahren weniger ergiebig gewesen, so haben sie doch den Einwohnern vielen Vortheil gebracht. Uebrigens liegt die Ursache des schlechten Betriebs der Fischerey am Skagefiord, so wie an andern Orten, (§. 70. u. f.) in dem Verfall des Landbaues, in der unordentlichen Vermischung des See- und Landerwerbs, in den unvollkommnen und verkehrten Segelanstalten, in dem Mangel an Compassen und an sichern Plätzen zum Anlegen, oder an bequemen Fischerlägern. Wenigstens findet sich an den Landspitzen keine Gelegenheit zu Ankerplätzen oder zu einem Hafen für Søndmørsche Böte; so daß ich mich also hier auf keine neuen Vorschläge einlassen darf.

§. 117.

Seehundefang.

Außer dem Vadesæl, der sich zwischen Weihnachten und Ostern im Skagefiord, obgleich nicht so oft und so zahlreich als in den kleinen östlichen und westlichen Busen, einstellt, haben auch die Land-Seehunde ihre bestimmten Plätze, wo sie sich an dieser Küste aufhalten. Die vorzüglichsten darunter sind 1) Sævarlandsendestape im Fagrenæs Kirchspiel. 2) Die Ose oder Mündungen der östlichen und westlichen Herredsvande, wo der Seehund den ganzen Sommer durch hineinzieht, und sich theils an den Ufern, theils auf die weit innen vor der Seeküste befindlichen kleinen Inseln hinlegt. Hier versammeln sich sodann die Einwohner zu vierzig- bis funfzigen auf kleinen Böten, (welches man nennt: in Selasafn fahren) sperren ihn mit Netzen ein, und fangen auf diese Weise zuweilen eine ziemliche Menge. Eine so rühmliche Eintracht sollte billig im ganzen Lande allgemein seyn. 3) Lundøe. 4) Brimnæs, ganz inwendig an der Ostseite des Busens. 5) Das vorerwähnte Oslandshlid. 6) Um Malmøe stellen sie sich des Frühlings ziemlich häufig ein; wenn aber das Grönländische Treibeis kömmt, so verlassen sie die Küste, und folgen

gen demselben. Ein beträchtlicher Schade, den dieser Feind dem Lande zufügt! 7) Die Fellsvoge und Fiallsvoge im Kirchspiel Fell. 8) Hrolleifshefde. 9) Hagenæs an den Flioten. 10) Hraunbót, und endlich 11) Miklavatn, wohin die Seehunde über eine kiesichte Bank wegkriechen, um den Lachsen und Forellen nachzujagen. In dem letztern See ist man nicht im Stande, einen Seehund zu fangen, an allen übrigen Plätzen aber geht man dem Fange bald mehr bald weniger nach, und bekömmt noch jetzt fast eben so viel als in vorigen Zeiten.

§. 118.

Lachsfang.

Ob es gleich im Skagefiordssyssel nicht so viele ergiebige und zum Lachsfang bequeme Ströme giebt, als im Hunevandssyssel, so verdienen doch folgende angemerkt zu werden: 1) Die Laxaae im Laxaaedal und Hvams Kirchspiel, wo dieser Fisch sich zuweilen in großer Menge einfindet, und blos aus Mangel an Geräthschaft nie gefangen wird, da doch der Strom nicht unbequem wäre, ein Garn auszustellen. 2) Der Husøe- oder Huseyiar-Qvisl, ein Arm der Svartaae, in welchem nur fünf Höfe im Videmyre Kirchspiel so viel fangen, als sie in ihrer Haushaltung verbrauchen, weil sie im Sommer mit der Heuernte genug zu thun haben. 3) Die Svartaae selbst oder der sogenannte Reykefoss, deren Grund so uneben ist, daß man den Lachs, so zahlreich er sich auch zu gewissen Zeiten hier einfindet, nicht fangen kann, es wäre dann, daß Lachskasten angelegt würden. 4) Die Hofsaae und Jokelsaae im Kirchspiel Goddale, welche beyde so heftig sind und einen so felsichten Grund haben, daß der Fang daselbst nicht recht gelingen will. 5) Beyde Herredsvande, deren Strom gleichfalls so stark ist, daß man nur wenige Lachse darinnen fängt. Wenn aber nur auf dem Grunde keine Fester oder Steine, und keine Erdklumpen wären, die von den Küsten in diese Ströme hinabzuschießen pflegen, so ließe sich das Treibgarn hier recht gut gebrauchen. So lange also nicht der Fang mit besserm Nachdruck und Erfolge getrieben wird, so halte ich es weder für nothwendig, noch für den Handel oder die dortigen Einwohner für nützlich, am Skagefiord eine Anstalt zur Einsalzung des Lachses anzulegen.

§. 119.

Forellenfang.

Folgendes Verzeichniß der bekanntesten süßen Seen, Bäche und Flüsse, worinn es Forellen giebt, beweißt hinlänglich, daß es in diesem Syssel daran gleichfalls nicht fehle. 1) In den Kirchspielen Hvam und Kete: a) Der große, fischreiche süße See Olvesvatn, mit der Insel Olvesøe, worauf im Frühling Enten und Tærner

Tærner ihre Nester bauen. b) Selvatn, Kollusatavatn, Diupavatn, Aravatn, Stifluvatn, Hraunvatn und Alftavatn. c) Zween Biarnarvatne. d) Reidartiarner. e) Holknarvatn, Keldudvigsvatn und Thingskalavatn. f) Nangartiarner. g) Skalevatn und Selvatn. h) Zween Kelvatne. i) Skialdbreid, oberhalb dem Hofe Malland. k) Nedranesvatn und Thorgeirsvatn, u. a. m. 2) Im Kirchspiel Siafarborg das Miklevatn von einem sehr großen Umfange, und Ashildarholsvatn. 3) Die Staderaae bey Reinestade-Kloster. 4) Der Huseyiar-Qvisl und die Videmyreaae. 5) Die oberwähnte Svartaae. 6) Die Hofsaae und Iskelsaae. 7) Die Norderaae im Silfrestade-Kirchspiel. 8) Die Herredsvands-Küle, d. i. einige kleine Kanäle, die aus diesen Gewässern entspringen. 9) Die Herredsvande selbst. 10) Das Asvatn, Gardsvatn und Vatnskotsvatn, im Kirchspiel Rip. 11) Der Kolbeinsaaeos, im Kirchspiel Vidvig. 12) Das Fremsthholavand und einige kleinere Gewässer, welche im Afret Unedal liegen, ingleichen die Hofsaae beym Hofsoshafen. 13) Das Slettehlidevatn, Kambstadevatn und Høfdevatn, im Kirchspiel Fell und Høfde. Das letztere ist sehr groß, und hat den Vortheil, daß sich ein Strom darinn verliert. 14) Das Ytra und Fremra-Stifluvatn in Knapstade-Kirchspiel, nebst zween andern süßen Gewässern im Tungedal. 15) Das Flokadalsvatn, und endlich 16) das Holmsvatn und Miklavatn an den Flioten. Das letztere ist anderthalb Meilen lang und dreyviertheil Meilen breit, und zunächst an der Seeküste fünf und dreyßig bis vierzig Klafter tief. Es giebt zwar in diesen Gewässern auch Lachse, sie werden aber nur selten gefangen, ausgenommen in und bey einem ungefähr dreyßig Ellen hohen Foss oder Wasserfall an den Anhöhen, die das Kirchspiel Holt und Knapstade trennen. An verschiedenen Stellen an der Seeküste halten sich auch Forellen im salzen Wasser auf, z. E. vor den Herredssanden, dem Kolbeinsaaeos, Oslandshlid, Hofsaae, Høfdekrog u. a. m. Im Olvesvatn soll der Fang nicht so unbedeutend seyn, und daß man in den übrigen Gewässern, vornemlich auf den Gebürgen, jetzt weniger bekömmt als in vorigen Zeiten, das rührt nicht her von der Abnahme der Fische, sondern vom Mangel an den nöthigen Geräthen, und weil man diese Oerter weniger besucht. Zwar soll in einzelnen Bächen und Teichen die junge Brut vor Frost ausgestorben seyn, allein das geschieht ja auch oft in andern Ländern. Im Miklevatn bey Siafarborg, und im Flædetiørn ist der Fang sehr einträglich; im Ashildarholnsvatn aber hat er etwas abgenommen, weil die Zostera maritima dort so häufig wächst. In den Herredsvanden, und in der Svartaae, Hofsaae und Iskelsaae verhält es sich mit dem Forellenfang eben so, wie (nach §. 118.)

§. 118.) mit dem Lachsfange. In der Kolbeinsdalsaae werden im Sommer und Herbst Orreder und Bleiker gefangen, welche sich auch in der Hialtedalsaae, obgleich nicht so zahlreich wie vormals, einfinden. In den Gewässern der östlichen Gebürge am Skagefiord versucht man diesen Fang nicht so oft als in dem salzen Wasser am Oslandshlid und in der Hofsaae. Das Slettehlidevatn, Kambsstadevatn, und besonders das Høfdevatn enthalten sowohl im Sommer als Herbst bis zu Weihnachten hin eine große Menge Forellen. Die an der letztbenannten Stelle, und an mehrern Orten im Nordlande, gebräuchliche Art sie zu fangen, nennt man: at fange paa Rid, und das geschieht folgendermaaßen: Man steckt eine Forelle, vom Rücken durch den Bauch, auf einen dünnen, anderhalb bis zwo Ellen langen Stock, und befestigt sie so, daß sie nicht herabfallen kann. Sobald nun das Wasser im November, der vielleicht daher den Namen Ridtidsmaaned bekommen hat, zufrieret, hauet man dicht unterm Lande ein Loch ins Eis, und hängt die Stange mit dem todten Fische ins Wasser; wenn nun die lebendigen Forellen kommen und sich an dieser todten reiben, so hat man eine andere Stange mit einer Schlinge von Pferdehaaren bey der Hand, womit man sie fängt, ehe sie es gewahr werden. Die Ursache, warum die Hœngen oder männlichen Forellen sich an der auf der Stange hangenden reiben, rührt theils her von der Begierde, den Rogen zu essen (§. 96.), den die weiblichen um diese Zeit fallen lassen, theils von dem Triebe, sie zu befruchten; es sey nun, daß, nach der Meynung einiger Ichthyologen, das Männchen zuerst die Milch von sich giebt, und das Weibchen ihre Eyer darinn legt, oder daß das Weibchen, wie andre behaupten, den Rogen zuerst ausläßt, und das Männchen sodann die Milch darüber gießet. So viel ist indessen sehr wahrscheinlich, daß der Fisch durch Hülfe des Mundes zu diesem Geschäfte etwas beytragen muß; denn man findet ja oft, wenn das Wasser unvermuthet fällt, am Strande eine Menge Rundemaven, die alle den Mund nach den Rogen ihrer Weibchen hinwenden, welche alsdann auswendig hart, inwendig aber milchicht sind, alle noch in einem Klumpen zusammenhängen, und unbeschädigt, aber doch zirkelförmiger als im Mutterleibe, da liegen. Wäre diese gewöhnliche Stellung ganz ohne Nutzen, so könnten sie ja eben so gut den Schwanz als den Mund nach den Rogen hinkehren, oder brauchten doch wenigstens nicht, wie sie immerfort thun, einerley Stellung zu beobachten; und geschähe dies um den Rogen aufzufressen, so würde man solches bald gewahr werden. Unter den Bleikern oder Forellen (welches letztere Wort in dieser Schrift alle Arten von Silung bedeutet, so oft ich nicht habe die besondere Art erfahren können, welche in jedem Gewässer befindlich war), die im Høfde-

Das Geschäft der männlichen Forellen in der Ridzeit.

vand gefangen wurden, war ein besonders schöner, aber nur kleiner Salmo maxilla inferiore longiore, maculis 13. prope et pone pinnas pectorales rubris. In den Fliotegewässern und besonders im Miklevatn, wo es bis in den Herbst hinein eine große Menge Forellen geben soll, wird aus Mangel an Fischergarn jetzt nicht mehr so häufig gefischt. Man verkauft diese Fischart nicht, sondern verbraucht sie blos in der Haushaltung, da sie doch, so wie der Hering, einen wichtigen Handelsartikel ausmachen könnte; nur muß man beyde einzusalzen und recht zu behandeln wissen.

Vierte Abtheilung.

Von Ankerplätzen, Häfen und andern zur Schiffahrt gehörigen Dingen.

§. 120.

Hafen am Selvig.

Weit hinaus an der Westseite des Skagefiord läuft eine breite und geräumige Bucht, Selvig genannt, nordnordwestlich ins Land hinein, welche oberhalb von hohen Hügeln und Felsen, und gegen Osten von einer felsichten Landzunge beschützt wird. Den südöstlichen Winden, die aber nicht von der See herkommen, ist sie bloßgestellt, da ihre Oeffnung gegen Drangøe hinausgeht. Auf der Mitte war diese Bucht sieben Klaftern, in der Oefnung acht Klaftern tief, gegen das feste Land nahm das Wasser mehr und mehr ab, und der Grund bestand überall aus Sand und kleinem Kies. Eine Bodetange oder Zunge von zusammenhangenden Scheeren, die aber an das Sælnæs festhängt, hemmt die Wellen, und mildert die in die Bucht hineinstürzenden Fluthen. Wäre dieser Hafen nur vor dem Grönländischen Treibeis sicher, so würde er für große und kleine Schiffe wohl so gut als der Hofsos seyn. Die Nachricht, daß der Selvig in vorigen Zeiten, als die Deutschen hieher handelten, von ihnen beschiffet worden, ist sehr glaublich, weil man daselbst noch Spuren von neun alten Kaufmannshäusern und von einer Grabstätte findet, welche Pydska- oder Tydskemands-Leide genannt wird: das auf derselben stehende hölzerne Kreutz aber muß erst später aufgerichtet, oder wenigstens erneuert worden seyn. Der Loss und Ladeplatz am Ende eines kleinen Canals, an der Südseite des erwähnten Sælnæs, fast ganz vorne in der Bucht (denn an einer andern Stelle kann er schwerlich gewesen seyn), ist ziemlich steil. Platz zum Bauen war hier genug, und ver-

vermuthlich auch gutes Wasser, ob ich es gleich nicht untersucht habe. Auf eben derselben Seite, aber weit näher am Ende des Busens als der Selvig, liegt eine andere geräumige Bucht, welche an der Nordseite von einer schmalen und kurzen Spitze, Gøngusfardsaaenæs genannt, gedeckt wird, dagegen aber allen Winden, die quer über den Busen und von der See her wehen, besonders den nordnordöstlichen offen steht. Diese Bucht, welche den Namen Saudekrog erhalten hat, soll vormals von den Engländern oder andern Ausländern beseegelt worden seyn, und da man dicht oberhalb des Hügels am Strande noch Merkmale von alten Handelshäusern findet, so läßt sich dies auch wohl hören. Die Kaufleute sollen damals ihre Schiffe sowohl im Gøngusfardsaaeos als im Saudekrog, dessen sich auch die Holländer noch in spätern Zeiten bedienet, vor Anker gelegt haben. Sollte man sich mit der Zeit dieses Saudekrogs, der auf der Mitte fünf Klaftern, näher am Lande aber drey Klaftern tief ist, und an beyden Orten einen sandigten Grund hat, zum Ankerplatz bedienen wollen, da er wohl mit dem jetzt gebräuchlichen Hofsoshafen um den Vorzug streiten kann, so müßte man sich nur vor der mitten vor der Oeffnung des westlichen Theils vom Skagefiord gelegenen Indstelandsklippe in Acht nehmen. Doch wäre es gleich viel, ob man sie rechts oder links vorbeyseegelte, da die Einfahrt zu beyden Seiten rein und von verborgnen Klippen frey seyn soll. Der Gøngusfardsaaeos, noch näher am Ende des Busens, der, nach der Geschichte, vormals zum Winterlager gebraucht worden ist, leidet durch Eisbrüche, schwere Fluthen und Brandungen beständige Veränderungen, und wird ausserdem noch durch eine quer vor entstandene Sandbank, auf welcher das Wasser bey der Fluth nur drey bis vier Fuß tief ist, ganz unbrauchbar gemacht. Neben einem Hals oberhalb Saudekrog, jedoch ziemlich weit von der See, sieht man noch Ueberbleibsel von den sogenannten Hærings-Buden, welche nach dem in der Grettis-Saga erwähnten Hæring den Namen bekommen haben sollen.

Saudekrog

Indstelandsklippe

Gøngusfardsaaeos.

§. 121.

Die Lage der westlichen Herredsvande, welche so wie die östlichen zu den ansehnlichsten Strömen des Nordlands gehören, über welche man an den meisten Stellen mit Fähren überfahren muß, hat einigen zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß in dem Os oder Ausfluß derselben ein guter Winter- und Sommerhafen für kleine Schiffe werden könnte. Es ist nehmlich in der Sandbank, welche die Seeküste ausmacht, eine schmale Vertiefung, durch welche der Strom seine Fahrt nimmt, und innen vor der Sandbank liegt gegen Westen eine ziemlich große Bucht

Die Mündung der Herredsvande.

oder ein Hop, welche inwendig zehn Fuß, am Ausflusse aber bey der höchsten Fluth nur drey Klafter, und auf dem Rif quer vor, zween Klafter tief ist. Das Wetter erlaubte mir nicht selbst hinauszugehen um das Senkbley zu werfen, bey der stärksten Ebbe aber brachen sich die Wellen auf dem ganzen Rif, da doch sowohl am Ausfluß als in der Bucht selbst das Wasser, so viel ich sehen konnte, sehr tief war. Wenn also die obangeführte Tiefe des Wassers richtig ist, wie mich ein hier lange bekannter Mann versicherte, und wenn die Herredsvande des Winters nicht gar zu viel Eis in die Bucht hineindrängen, so scheint hier eine ziemlich gute Winterstation für kleine Fahrzeuge werden zu können; denn wegen der Sandbank kann die Brandung in der Bucht selbst keinen Schaden thun, und mit der Fluth könnte man sich ja durch die oberwähnte Vertiefung der Sandbank hineinarbeiten; doch müßte man dazu ruhiges Wetter abwarten, und sich so lange im Saudekrog vor Anker legen.

Kolbeinsaaeos. Die Geschichte meldet, daß im Kolbeinsaaeos vormals ein Hafen gewesen ist, und man sieht auch noch auf der Südseite des Stroms Ueberbleibsel von alten Kaufmannshäusern; jetzo aber hat sich hier, so wie bey andern Flüssen, quer vor der Oeffnung ein Sandhügel angehäuft, der natürlicherweise vom Strom und Brandung beständigen Veränderungen unterworfen ist. Bey halber Fluth war hier das Wasser nur drey Fuß tief, jedoch gieng an der südlichen Seite dicht neben einer Klippe oder kleinen Landspitze ein Sund von eilf Fuß tief in den Strom hinein. Zwischen Elenarholm und dem festen Lande war das Wasser achtzehn Fuß tief, und diese Stelle schien mir zum Ackerplatz auch nicht unbequem, da dieser Holm sie vor den Winden, die von der See, oder quer über den Busen, wehen, gut decken kann, und der Grund aus Sand, mit Lehm vermischt, bestehet. An der Oeffnung der Kolbeinsaae sind die Fluthen heftig, und in der Aae selbst ist der Strom, wenn er anwächst, so gewaltig, daß man ohnmöglich mit einem Bote in sie hineinkommen kann. Ich konnte daher auch nicht die Tiefe des Wassers in dem Winkel messen, der dicht am Ausflusse an der Südseite hineingeht, und wo, wie man glaubt, in vorigen Zeiten die Schiffe neben einem Flud, oder einer niedrigen mit Gras bewachsenen Reihe Klippen, gelegen haben. Obgleich mir gesagt ward, daß das Wasser daselbst zehn Fuß tief seyn sollte, so schienen doch die Umstände dem zu widersprechen, denn es läuft eine kiesichte Bank beynahe ganz bis an vorerwähntes Flud hin, und über diese geht das Wasser nur, wenn die Kolbeinsaae ihre völlige Höhe hat. Daher scheint dieser Os gegenwärtig sehr gefährlich, wo nicht ganz unbrauchbar zu seyn.

§. 122.

§. 122.

Der bekannte Hofsoshafen unterhalb des Hofes Hof im Kirchspiele gleiches Namens, welcher von den Handelsschiffen jährlich besucht wird, liegt allen südwestlichen Winden offen, gegen die übrigen wird er durch das sogenannte Nøf und das feste Land gedeckt. An der Nordostseite ist er zwölf bis vierzehn Klafter, an der Südwestseite aber funfzehn bis siebzehn Klafter tief, und hat einen weichen, lockern, mit Muscheln vermischten Lehmgrund, welcher abhängig ist. Die südwestlichen Winde wehen hier am stärksten, und die gefährlichsten Fluthen kommen aus Nord und Nordosten; auch ist dieser Hafen dem Grönländischen Treibeis blosgestellt, welches die Ströme an der Westseite gewöhnlich in den Busen hinein, und an der andern Seite wieder hinaus treiben. Im Grunde liegen viele, sowohl in ältern als neuern Zeiten, gekappte Anker, die ihn immer unsicherer machen, und, wenn sie nicht herausgezogen werden, ihn mit der Zeit wohl ganz unbrauchbar machen könnten. Der Lös- und Ladeplatz wird durch die Veränderungen der Hofsaae auch ziemlich gefährlich; dennoch sind im Hafen selbst sehr selten Schiffe zu Schaden gekommen. In Ansehung der Hindernisse, die das Einlaufen in den Skagefiord beschwerlich machen können, ward mir gesagt, daß von Thorderhøfde bis Malmøe ein Rif läge, welches bey mittlerer Fluth nur vier Faden Wasser hätte, und bey der stärksten Ebbe beynahe zum Vorschein käme. Dies macht nicht allein den Einwohnern die kurze Ueberfahrt bis Malmøe oft gefährlich, sondern wenn fremde Schiffe bey neblichten Wetter diesem Grunde unversehens zu nahe kämen, so könnten sie auch leicht beschädigt werden. Der sogenannte Halftaneklett soll auch an der Nordseite mitten vor dem Malmøesund liegen, da er aber zehn Klafter tief ist, so kann er nur blos im Herbste, wenn er bey sehr starken Brandungen zum Vorschein kömmt, gefährlich werden. Vorne am Stiømnæs ist das Wasser gleichfalls niedrig; da aber der breite Sund zwischen Malmøe und Drangøe bis in den Hofsoshafen hinein gar keine verborgene Klippen noch sonst gefährliche Stellen hat, so muß man beständig durch diesen Sund gehen, und sich den an der Westseite des Busens befindlichen Qvisleskiæren nicht nähern, die beym Einlaufen rechts liegen bleiben. Mehr Boder oder Scheeren kannte man in diesem Strome nicht, einige wenige dicht unterm Lande und westlich von Malmøe ausgenommen. Südlich hinter der Hrolleifshøfde, welche die Holländer Klipbai nennen, werfen fremde Schiffer oft in einem festen Lehmgrund, wo das Wasser zehn bis funfzehn Klafter tief ist, Anker; man kann mit allen Winden wieder auslaufen, nur die westlichen sind am meisten zuwider.

Hofsoshafen.

Die Einfahrt in den Skagefiord.

Verborgne Klippen.

Klipbai.

Ankerplätze an der Thorderhøfde, u. a. Orten.

der. Der alte, ehe Hofsos besegelt ward, gebräuchliche Handelshafen südlich an der Thorderhøfde liegt den west- und nordwestlichen Winden besonders offen; nichts destoweniger aber werfen die Holländer daselbst doch zuweilen, und wenn der Wind vom Lande steht, auch am Hagenæs und im Hrønvig an den Flioten Anker, wo das Wasser zehn bis zwölf Klaftern tief, und ein guter Ankergrund seyn soll. Im Mosvig besteht der Grund aus Hellern oder glatten flachen Steinen, daher die Schiffe auch manchmal auf den Strand getrieben sind. Uebrigens werden in obigen Buchten bey nordwestlichen und nördlichen Winden die Brandungen heftig; von verborgenen Klippen aber weiß man in den Flioten nichts.

Fünftes

Fünftes Hauptstück.

Vom

Oefiords- oder Vadlesyssel.

Erste Abtheilung.

Beschaffenheit des Landstrichs vom Vorgebürge Strakar bis zu dem sogenannten Giøgretaae oder Giøgrer.

§. 123.

Der Oefiords- oder Vadlesyssel begreift zwar nicht Alles obangeführte in sich, indem einige Kirchspiele an der Nordostseite des Oefiord zum Thingøesyssel gehören; um aber nicht diesen in vieler Absicht wichtigen Landstrich zu trennen, habe ich sie mit hieher gezogen, und also den erwähnten Giøgrer auf der einen, so wie das Vorgebürge Strakar auf der andern Seite zur Gränze angenommen. Zuvor aber muß ich noch den zwischen Daletaae und Siglenæs südwärts ins Land gehenden, ungefähr sieben Viertelmeilen langen, und vorne drey Viertel-, am Ende aber nur eine Viertelmeile breiten Siglefiord kürzlich beschreiben. An diesem Fiord liegt der Priesterhof und die Kirche Hvannøre, zu welcher nicht allein der erwähnte Fiord, sondern auch der Heidinsfiord und die Ulfsdale, auf welchen drey bewohnte Bauerhöfe stehen, gehören. In vorigen Zeiten ist auch auf dem Siglenæs eine Kirche gewesen. Am Ende des Siglefiord liegen sehr schöne und grasreiche, zum Theil trockne, zum Theil feuchte Wiesen; die Bergseiten aber, welche gleichfalls mittelmäßig fruchtbar sind, haben hin und wieder vom Einsturz des Gebürgs großen Schaden gelitten. Wegen der Strenge des Winters, und des öftern Nebels und Regenwetters im Sommer, ist man nicht im Stande auf jedem Hofe mehr als 40 bis 50 Schafe, und 4 bis 5 Kühe zu unterhalten. Torf zum brennen soll es hier im Ueberflusse geben. Die Ulfsdale, oder der andere Theil des Kirchspiels Hvannøre, sind gleichfalls in der bewohnten Gegend grasreich, allein die Bergseiten haben durch herabgestürzte Eisklumpen von ihrer vorigen Schönheit vieles verloren, denn die

Siglefiord.

Das Kirchspiel Hvannøre.

Torf.

Die Ulfsdale.

die Berge an allen diesen Fiorden sind mit Gletschern besetzt. Siglefiordsskard, Hestskard, Holskard und Karlsskard sind lauter beschwerliche und unangenehme Bergwege, welche von den Flioten bis zum Heldinsfiord gehen. Das Holsdal und Siglenæsdal werden zum Afret und zu Weideplätzen gebraucht. Die niedrige Erdzunge Siglenæs trennt den Heidinsfiord, und die hohe Bergspitze Siglenæsnup trennt das grasreiche, aber unbewohnte, Siglenæsdal vom Siglefiord. Der von Süden nach Westen gehende, zwey Meilen lange, und zwischen Siglenæs und dem Vorgebürge Arnfinn drey Meilen breite, Heidinsfiord gehöret ganz zum Bischofssitze Holum. Die drey daran liegenden Höfe sollen in den letzverflossenen sechszig Jahren dreymal nach einander verlassen worden seyn, weil der im Herbste frühzeitig einfallende häufige Schnee erst spät im Frühling zerschmelzt und also die Nahrung hindert; obgleich der Boden am Ende und an der Ostseite des Fiords überall mit herrlichen Gras bewachsen ist, dagegen die Westseite nur aus steilen Klippen und mittelmäßig fruchtbaren Bergen bestehet. Außerdem leidet auch diese Gegend nicht wenig, theils von dem aus den Jokeln oder Eisbergen, welche sie rundum begränzen, herabstürzenden Wasser, und theils von der Heidinsfiordsaae selbst, wenn sie anwächst. Die Thäler: Steinenæsskaal, Vikurdal, Afretten, Modruvallneskaal, Amaaedal, Vatnsendeskal und Hestdal werden alle zu Schafweiden gebraucht. Das Putuskard, Hestskard, und die übrigen Skarde zwischen dem Siglefiord, Heidinsfiord, Olafsfiord und Svarfadedal sind alle sehr beschwerlich zu passiren, indem sie nicht allein steil, und voller Hölen und Spalten, sondern auch bis mitten im Sommer und Schnee mit Eis bedeckt sind. Am Ende bestehet die Küste dieses Busens aus ebenem Sande, zu beyden Seiten aber, bis an die Blængsgiaae, das Skarfeklet oder Stockskiær, ist sie schmal, steil und klippenartig.

Heidinsfiord. Thäler. Bergwege.

§. 124.

Olafsfiord. Der drey Meilen lange und inwendig drey Viertelmeilen breite Olafsfiord geht südsüdwestlich ins Land hinein zwischen Brimnesmule und Arnfinnsnæs, wovon jenes an der Ostseite, und dieses an der Westseite liegt. Die anmuthige Gegend an diesem Busen gehört unter die grasreichsten im Lande, wozu der hier fallende starke Winterschnee nicht wenig beyträgt; die Wiesen aber haben viel Wasser, welches jedoch, besonders von den Bergseiten, leicht abgeleitet werden könnte. Im Kirchspiel Qviarbeck besteht die vornehmste Nahrung des Landmanns in der Schafzucht, indem die grassirende Seuche noch nicht in die Gegend dieses und der eben erwähnten benachbarten Busen gekommen war. Die Thäler, deren man sich im Sommer zum

Thäler zum Afret.

Afret bedient, heißen: Qviarbeckiardal, welches sich wieder in das Skardsdal und Hungisdal theilt, Skeggiabreckedal, Hreppisaaedal, Lagheide, Reykedal und Fosdal, die andere aber, nehmlich das Kalfsaaedal, Holsdal, Bustarbreckedal und Brimnæsdal sind zu Weideplätzen weniger brauchbar. Vom Hofe Ytreaae bis an Landsende, an der Westseite des Olafsfiord, liegen lauter steile Berge mit einem schmalen Vorstrande, unter welchen der 60 Klafter hoch geschätzte Hvanndalebierg der bekannteste ist. An der nach dem Heldinsfiord liegenden Seite von Landsende sind die Berge eben so steil, und der Strand ist eben so schmal. Da das Sirdal und die Hvanndale, ihrer seltenen und wohlriechenden Kräuter wegen, mir sehr gerühmt wurden, so kletterte ich mit vieler Mühe in die letztern hinauf, wo man mir ein ebenes und grasreiches kleines Feld zeigte, welches Odáinsager hieß, weil man glaubte, daß die dort wachsenden Kräuter dem Tode selbst fürchterlich wären; allein bis jetzo ist diese Eigenschaft an folgenden Kräutern, die ich daselbst fand, noch nicht entdeckt worden, nemlich: Empetrum nigrum in voller Blüthe, Ranunculus hederaceus, Stellaria biflora, Leontodon taraxacum, Gnaphalium alpinum, Vaccinium occycoccos, nebst einigen Grasarten, und Fragaria vesca, die ich an andern Orten im Lande, eben so wenig als die bekannte Pflanze Thalictrum minus, gewahr worden bin. Zum Sirdal kann man von der Seeseite noch weniger kommen, als zu den Hvanndalen, doch soll man an der einen Seite hinauf klettern können. So sehr diese Thäler wegen ihres Reichthums an Gras gerühmt zu werden verdienen, so werden sie doch schwerlich bewohnt werden, weil der Strand gar zu steil ist, die Landungsplätze unsicher sind, und sie gar zu weit abwärts liegen.

Das Sirdal und die Hvanndale.

Kräuter in den Hvannthälern.

§. 125.

Der Eyafiord oder Oefiord, welcher mit Recht für eine der wichtigsten und anmuthigsten Gegenden des Landes gehalten wird, soll bis an die Spitze vom Reinenæs, welches mit einem andern Namen Giogrer oder Giogretaae heißt, in gerader Linie neun dänische Meilen (nehmlich, von seinem innersten Ende bis Hofde $4\frac{3}{4}$, und von da bis ganz hinaus $4\frac{1}{4}$ Meilen) lang seyn; in der Breite aber wird er vom Reinenæs bis zu dem gegen über liegenden Vorgebürge Olafsfiordsmule an der Westseite nur auf viertehalb Meilen geschätzt. In der Mitte, wo er am breitesten ist, beträgt er kaum zwo, und dicht am Priesterhofe Hofde nur eine Meile. Er läuft von Nordnordwest nach Südsüdost ins Land hinein, ist rund herum stark bewohnt, und besteht, von Westen an gerechnet, aus folgenden 23 Kirchspielen: 1)

Der Oefiord überhaupt.

Er begreift 23 Kirchspiele in sich.

Upser. 2) Tiorn und dessen Annex Urder. 3) Vallner. 4) Storre= (das größere) Aaeskog. 5) Das Modruvallekloster. 6) Myrkaae im Horgaaedal. 7) Bæisaae und dessen Annex Backe im Oxnedal. 8) Saurbæ. 9) Miklegaard und dessen Annex Hole. 10) Grund und dessen Annex Modruvelle. 11) Das Munkethveraaekloster. 12) Hrafnegil und das Annex Kaupang. 13) Glæsebæ und die Annexe Svalbard und Legmannshlid. 14) Laufaas, und endlich 15) Hofde und dessen Annex Grytebacke. Da ich hier der kirchlichen Eintheilung gefolgt bin, die von der natürlichen Ordnung, in welcher diese Kirchspiele neben einander liegen, etwas abweicht, so habe ich mich zuweilen einiger Wiederholungen nicht enthalten können, wenn ich, nach dem Zweck meiner Reise, die Vorzüge und Mängel eines jeden einzelnen Orts für auswärtige Leser deutlich genug angeben wollte.

§. 126.

Svarfadedal. Kirchspiel Upser.

In dem zu äusserst an der Westseite des Oefiord befindlichen ziemlich breiten Svarfadedal liegt, unter andern, auch das oberwähnte Kirchspiel Upser, welches gegen Süden vom Kirchspiel Tiorn, gegen Norden aber von einem Bache, der aus dem Vorgebürge Migandenæs oder Spränandinæs am Upsestrand, herabfließt, begränzt wird, und folglich vorwärts größtentheils an die See, und hinterwärts an lauter Gebürge stößt. Die südlichste Gegend ist ziemlich grasreich, und hat theils trocknen, theils feuchten Boden, die nördlichste hingegen, oder der Upsestrand, besteht aus steilen mit Wald und Gesträuchen bewachsenen Bergseiten, mit einem schmalen Vorstrande, der bis an die zwischen der Svarfadedalsbucht und dem Olafsfiord liegende Olafsfiordsmule geht. Das Boggedal oder Boggvestadedal, Upsedal, Kallsaaedal, Saudedal, Torfdal und Migiudisdal dienen alle zum Afret oder zu Weideplätzen für Hornvieh, Schafe und Ziegen; denn seit dem die Schafe ausstarben, hat man angefangen mehr als vormals auf die Ziegen zu halten.

Kirchspiel Tiorn.

Das Kirchspiel Tiorn oder Tiarne, welches längs der Westseite der Svarfadedalsaae, zwischen Urder und Upser, liegt, ist schön und fast überall mit herrlichem Gras bewachsen; dennoch aber giebt es hier gar zu viel Wasser.

Annex Urdum.

Das Annex Urdum oder Urder, zwischen Tiorn und Vallner, und weit hinauf im Svarfadedal, besteht größtentheils aus trocknen Gegenden, die zwar an einigen Stellen dem Bergsturz ausgesetzt, an andern aber ziemlich grasreich sind.

Svarfadedalsaae.

Die ansehnliche und starke Svarfadedalsaae läuft mitten in die angebaute Gegend herunter, und vereinigt sich oberwärts mit der fast eben so starken Reykedalsaae. Dennoch bemerkte

merkte ich, daß die heranwachsende Jugend sich nicht scheuete, durch diese Ströme, ob sie gleich im vollen Anwachs waren, zu reiten, und blos ihre Taschen mit Steinen anfüllte, um nicht im Hinüberschwimmen vom Pferde geworfen zu werden. Zwischen dem Svarfadedal und Heliardal liegt die Heliardalsheede, und von dortaus gehen wieder andere Wege über das Gebürge nach verschiedenen angebaueten Gegenden. Das Märstadedal, Vatnsdal, Skallaaedal und Thveraaedal werden beydes im Sommer und Winter zu Schafweiden, der Berg Hnioter aber besonders für Ochsen zum Afret gebraucht. In vorigen Zeiten war die Schafzucht der Hauptnahrungszweig in diesen Kirchspielen, und von großer Wichtigkeit für die Handelscompagnie; allein seit dem Anfange der Seuche hat man sich auf Ziegen gelegt. Der Wall, welchen der Besitzer des Hofes Urdum um sein Tun aufgesetzt hatte, kam in Ansehung des Maases und der übrigen Einrichtung der Königlichen Vorschrift ziemlich nahe. Oben auf einem Hialse, oder Bergrücken, im Kirchspiel Tiørn soll, wie man mir sagte, ein sogenanntes Nikurvand liegen, in welchem sich, nach der Meynung des gemeinen Mannes, das Wasserpferd aufhält, weil das Eis im Winter, wenn es auch noch so dick und feste ist, oft plötzlich birstet, und mit starkem Getöse zerspringt. Es ist aber viel wahrscheinlicher, daß dies durch die eingesperrte Luft, oder durch den plötzlichen Zufluß aus einigen im Innern des Berges verborgenen und bisher verstopft gewesenen Wasseradern, als daß es durch die Bewegung des Wasserpferdes, an dessen Daseyn man sehr zu zweifeln Ursache hat, verursacht werde.

Ein Tunwall.

Ein Nikurwasser.

§. 127.

Das Kirchspiel Vallne liegt zwischen dem Kirchspiel Storre-Aaeskog und der östlichen Seite der Svarfadedalsaae, im Svarfadedal selbst, und gränzt gegen Süden, oder am Ende des dazu gehörigen Skidedals, an das Annex Urdum, gegen Norden aber an die offne See. Es ist sehr schön und grasreich, hat aber doch größtentheils einen feuchten Wiesengrund. Das Skidedal, in welchem vor Zeiten eine Annexkirche soll gewesen seyn, ist zwar nur ein enges Thal, worinn sich der Schnee frühzeitig im Herbste sammelt und erst spät im Frühjahr zerschmilzt, das aber dennoch, wegen seines Ueberflusses an Gras, stark bewohnt wird. Das Kongsdal und Blaugsholsdal braucht man vorzüglich zum Afret und zur Weide im Sommer. Ueber die Svarfadedalsaae muß man, nach den Umständen, bald zu Pferde bald auf Böten übergehen; es wäre daher zu wünschen, daß gegen ein bestimmtes Fährgeld die hiesigen Fähren beständig im gutem Stande gehalten würden. Ungefähr auf der Mitte des

Kirchspiel Vallne.

Svarfadedals liegt, auf einem ebenen Felde, eine einzelne, aus Sand und Steinen bestehende und mit Gras bewachsene Anhöhe, die bis auf den heutigen Tag den Namen Ingolfshøfde führet, weil der in der Svarfdæla-Saga erwähnte Riese Ingolf nach seinem Tode, mit sammt seinem Schiffe, hier soll eingesenkt worden seyn. Olaffen erwähnt dieser Anhöhe in seiner Isländ. Reise §. 758. In der nicht weit davon nach Osten gelegenen weit kleinern Anhöhe, Haushol genannt, soll man dieses Ingolfs Kriegsvolk begraben haben, welches auch nicht ganz unwahrscheinlich ist; denn als vor fünf Jahren die erwähnte Höhe vom Wasser ausgespühlt wurde, so fand man in derselben nach einstimmigem Zeugnisse, nicht allein Hirnschädel und Pferdeknochen, sondern auch ein verrostetes sieben Viertelellen langes altes Schwerd, eine silberne Nadel, und einige kleine messingne Buckeln, die vermuthlich ein Beschlag des Sattels gewesen waren. Als ich dieses Gerücht erfuhr, so fiel ich darauf, daß ich in der Ingolfshøfde wollte nachgraben lassen, ich mußte aber mein Vorhaben bald wieder aufgeben, weil ich nur sechs kleine Jungen zu dieser Arbeit kriegen konnte, indem die übrigen Leute aus diesem und den umliegenden Kirchspielen sich in den Fischerlägern an der Seeküste aufhielten. Es folgt aber nicht, so sehr auch Haushol es vermuthen läßt, daß in der Ingolfshøfde sich einige Alterthümer befinden; denn sie siehet gar zu natürlich aus, als daß sie von Menschen könnte aufgeführt worden seyn. Inzwischen glauben doch die Einwohner, daß ein Schatz darinnen verborgen liege, und haben daher, bey Menschen Gedenken, schon zweymal mit vereinigten Kräften darinnen nachgegraben, welches eine Höle von 20 Klaftern im Durchschnitt, an der Südseite, deutlich beweiset. Der letzte Anführer bey dieser Arbeit soll ein reicher Bauer, Namens Jon Smed, gewesen seyn, der aber doch bald wieder davon abließ, weil es ihm unter der Arbeit vorkam, als wenn die Kirche zu Vallne in vollen Flammen stünde, und die Grube, die er hatte machen lassen (und die, ehe sie wieder zusammenfiel, sehr tief gewesen seyn muß), sich von selbst wieder zuschlösse. Daß dieses eine bloße Erdichtung sey, das versteht sich von selbst; dagegen aber scheint die Geschichte von Ingolf ganz glaubwürdig zu seyn; denn der Maaldag, oder das alte Erdbuch des Hofes Sacke sagt ausdrücklich, daß die Felder dieses Hofes bis an das Ingolfsnøst, d. i. bis an die Hütte, in welcher des gedachten Riesen Schiff gestanden hat, gehen. Es sollen auch die Trümmer desselben oberhalb im Strome noch lange zu sehen gewesen, und erst vor kurzem weggeschwemmt worden seyn.

Die Ingolfshøfde.

Haushol.

§. 128.

§. 128.

Das Kirchspiel Større-Aaeskog stößt gegen Süden an das Kloster Mødruvalle, gegen Norden an das Kirchspiel Vallne, liegt folglich an der Westseite des Øefiord, und hat hinterwärts mittelmäßig hohe Berge, vorne aber die See zu Gränzen. Es hat nur mäßigen Graswuchs; jedoch kann es, vermittelst der guten Weide im Winter, eine nicht geringe Anzahl Schafe unterhalten. Außerdem nähren sich die Einwohner von der Fischerey, die sie im Frühlinge in den Fischlägern am Heidinsfiord und Olafsfiord, im Herbste aber bey Risøe, welches zu diesem Kirchspiele gehört, zu treiben pflegen. Das gleichfalls hieher gehörige Thorvandsdal wird zum Afret gebraucht. In der nördlich beym Hofe Kalfskinn befindlichen kleinen Anhöhe Hrærekshoder Røreksleide soll der König Rørek, welcher vom Könige, Olaus dem Heiligen, nach Island verbannet ward, begraben liegen. Nach der Geschichte soll der Hof Kalfskinn damals nur von einen armen Bauer bewohnt gewesen seyn, bey welchem sich aber der König sehr wohl befand, weil er über Alles dort befehlen konnte. Ist dem also, so hat wenigstens dieser arme Bauer desto angesehenere Nachfolger gehabt, welches nicht allein die Zäune um das Tun, die zween Klafter breit, und noch eine Elle über der Erde sind, und folglich im ganzen Lande kaum ihres Gleichen gehabt haben, sondern auch die große Menge anderer Zäune in und um die übrigen Felder, zur Gnüge beweisen. Kalfskinn muß also zu seiner Zeit ein sehr ansehnlicher Hof, ja ein Muster des Fleißes im Ackerbau gewesen seyn, obgleich dies alles jetzt verfallen, und ein Theil des Tuns mit Moos und allerley Unkraut über und über bewachsen ist. Zwischen diesem Kirchspiele und dem Svarfadedal geht ein kleiner niedriger Bergweg, Hamundarstadehals genannt, auf welchem Lychnis flos Cuculi in ungewöhnlich großer Menge wuchs. Das Thorhallsdal neben vorerwähntem Hals ist oft für Reisende gefährlich. Die Insel Risøe, welche ungefähr drey Viertelmeilen lang, aber sehr breit und hoch seyn soll, liegt etwas näher nach der Oefnung als nach dem Ende des Øefiord hin, etwan eine halbe Meile von der westlichen Küste desselben. Von den vormaligen vier bewohnten Höfen dieser Insel liegen jetzt zween wüste, und verdienen kaum wieder aufgebaut zu werden, weil hier wenig Gras vorhanden ist, besonders da der Trieb- oder Flugsand auch sogar dem dritten Hofe den Untergang drohet, obgleich die Insel hin und wieder eine ziemliche Menge von Heidekraut und Gesträuchen hat. Außer der Fischerey ziehen die hiesigen Bewohner im Frühjahr auch einigen Vortheil von Eydervögeln, Teistern und Ternern, der aber jetzt weit kleiner als vordem seyn soll, weil die Füchse im Winter über das Eis kommen, im Frühjahre daselbst Junge werfen,

Kirchspiel Større-Aaeskog.

Røreksleide.

Insel Risøe.

werfen, die Eyer auffressen, und die Vögel verscheuchen. Auf den Inseln des Breedefiord stellen sich diese ungebetene Gäste auch oft ein; dort aber werden sie von den Einwohnern, obgleich mit vieler Beschwerlichkeit, mit Flinten und Hunden ausgerottet, ehe sich die Vögel einstellen; und dies könnte hier eben so gut geschehen. Das tägliche Trinkwasser soll hier nicht viel taugen. Außen vor Risoe liegt auf dem Oefiord eine große sichtbare Klippe, Hrolfsskiær genannt, deren sich Jedermann, als eines Gemeindestücks, nach eigenem Gefallen bedienet.

§. 129.

Modruvallekloster Kirchspiel.

Das Kirchspiel des Klosters Modruvalle gränzt südlich und südöstlich an das Kirchspiel Bæisaae, vorne an Thelemark; östlich an das Kirchspiel Glæsebæ, an der Nordseite von Thelemark; nordöstlich an den Oefiord; nördlich an Storre-Aaeskog, gleichfalls an der Nordseite von Thelemark; westlich aber und nordwestlich an Berggegenden, hinter welchen Afretter liegen. Der Boden soll, mit Ausnahme des Kalmansstrandes, durchgehends trocken und ziemlich grasreich seyn. Von eben der Beschaffenheit ist auch das oberwähnte, an beyden Enden offene Thorwaldsdal, welches gewöhnlich im Sommer zum Afret genußt wird. Im

Versuche im Gartenbau.

Jahr 1775. hatte der hiesige Prediger einen Küchengarten von vier Klaftern im Quadrat anlegen lassen, darinnen 1776. Kartoffeln gelegt, und eine Tonne eingeerntet; doch waren die meisten nur klein gewesen. Es wird dieser Garten noch zu eben dem Gebrauch angewandt. Im Jahre 1777. aber hat man daselbst noch einen andern von sieben Klaftern im Quadrat für Braunkohl und Botfelbsche Rüben angelegt. Zween Bauern dieses Kirchspiels waren, wie man mir sagte, in des Predigers Fußstapfen getreten, und beym Kloster sahe ich selbst einen Küchengarten, der in einigen Jahren guten Vortheil eingebracht hatte. So neu und so unvollkommen der Gartenbau in Island nun auch noch ist, so muß er doch daselbst eben sowohl als anderwärts möglich seyn, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß er mit der Zeit für die Haushaltung im Lande nützlich werden wird. Ich ließ hier aus kleingehackten Blättern von Laphatum domesticum einen Brey zubereiten, der aber nicht, wie es mit Kohl gewöhnlich geschiehet, in Wasser, sondern in Milch gekocht ward, und dieses Gericht fand vielen Beyfall. Aus diesem und aus andern Umständen läßt sich schließen, daß man den Kohl, wenn er zur Speise für das Gesinde gebraucht werden soll, wenigstens im Anfange, bis sie Appetit dazu bekommen, in Milch, oder wenigstens in Milch und Wasser, kochen müsse, wobey man denn kein Speck oder Fleisch hinein zu thun braucht, aber nicht in Wasser allein; denn mit den Thie-

ren

ren Gras und Wasser zu essen, das kömmt dem gemeinen Manne etwas gar zu wunderlich und sonderbar vor.

In dem benachbarten Kirchspiele trift man zuerst den großen und ansehnlichen Strom Hørgaae an, auf welchem die Ueberfahrt sowohl mit Fähren als zu Pferde geschiehet. Er entspringt, so wie die Kolbeinsaae, mit welcher er sich oberhalb vereinigt, aus dem Sprengesand oder aus den da herumliegenden Jøkeln, und läuft an der Westseite in den Øefiord hinein. In ihn ergießen sich viele kleine Flüsse, z. E. die Biarkaae, Mørkaae und Øxnedalsaae u. a. m., und unter den in der Mündung desselben liegenden Inseln und Holmen ist die Arnarøe, ihrer Vogelnester wegen, am beträchtlichsten. Die Kälte seines Wassers ist von den östlichern Strömen sehr verschieden; denn als ich um Mitternacht den Hydrometer, der auf fünf Grad über dem Gefrierpunct stand, in diesen Strom hinein senkte, so wollte das Quecksilber nicht mehr als einen halben Grad fallen. Gegen Westen von der Hørgaae, zu beyden Seiten des sogenannten Hørgaaedal, liegt das Kirchspiel Mørkaae oder Myrkaae. Das Thal soll anmuthig und mit Gras bewachsen seyn, und ungeachtet des vielen Wassers, dem die Gegend ausgesetzt ist, legt man sich doch, wegen der prächtigen Viehweiden zur Winterszeit, eben so stark auf die Schaf- als Hornviehzucht. Das Mørkaaedal, Barkaaedal, Hafraaedal und Fileggstadedal, nahe beym sogenannten Svellatungehniuk, werden meist zu Afrettern gebraucht. Ein Bergsturz im Jahre 1762. soll in diesem Kirchspiele vier Höfe verwüstet, und einiges Vieh nebst drey Menschen getödtet haben. Fieldegræs wächst allenthalben in den Heeden; auch soll hieselbst ein Küchengarten mit Braunkohl und Rüben befindlich seyn.

Hørgaae.

Arnarøe.

Kirchspiel Mørkaae.

Ein Küchengarten.

§. 130.

Das Hauptkirchspiel Bæisaae begreift Thelemark und etwas vom Øxnedal, welches bis an die Øxnedalsheede, d. i. bis an den ziemlich langen Bergweg, der nach dem Skagefiord führt, hinauf läuft, und wird durch einen aus magrer Erdart bestehenden Berg Vindheimaøxl genannt, vom Kræklingehlid getrennt. Das Nebenkirchspiel Backe hingegen liegt im Øxnedal, welches, ohngeachtet des häufigen Bergsturzes, dem es ausgesetzt seyn soll, voller Wohnungen ist, und macht den größten Theil desselben zu beyden Seiten aus. Das Kirchspiel Bæisaae soll meistens aus ebenen, trocknen, und ziemlich grasreichen Gegenden bestehen, in letzterer Rücksicht aber noch von Backe übertroffen werden. In beyden Kirchspielen hält

Kirchspiel Bæisaae.

Annex Backe.

hält man sowohl Schafe als Hornvieh, und beyde sind auch mit Birkenwäldern, die zu Kohlen und zum Brennholz dienen, versehen. Die hiesigen Viehweiden sind das Bæisaaedal, Thveraaedal, Vatnsdal, Almenning und Vaskardal.

Küchengärten. Kirchspiel Saurbæ.

Drey hiesige Küchengärten brachten Braunkohl hervor. Das Kirchspiel Saurbæ gränzt gegen Süden an Hole, gegen Westen an Miklegaard, gegen Osten an die Oefiordsaae und gegen Norden an die Diupedalsaae. Außer dem flachen, trocknen, grasreichen Lande und einigen Bergseiten, gehört zu diesem Kirchspiele eine unebene Strecke, Saurbaiarhage genannt. Zu Viehweiden nutzt man die unbewohnten Thäler Gilsaaedal, Strugsaaedal und Diupedal, welche zu diesem Kirchspiele gehören. An vielen Orten am Oefiord giebt es sowohl Svørd, d. i. grüne Rasen, als Hardetorv oder eigentlichen Torf, nichts destoweniger brennet man doch, zum unersetzlichen Schaden für die Düngung, eine große Menge trocknen Kuh- und Schafmist, obgleich dieser Misbrauch verboten ist.

Küchengarten.

Auf dem Priesterhofe zu Saurbæ sahe ich einen wohleingerichteten Küchengarten, von sieben Klaftern lang, sechs Klaftern breit, und drittehalb Ellen hoch, der 1775. angelegt, im Jahr 1777. aber mit Gerste, Braunkohl, weißen Rüben und Kartoffeln besäet war. Dies alles ließ sich, ungeachtet der strengen Kälte des vorigen Frühjahrs, sehr gut an; doch waren die im Winter in der Erde übriggebliebenen weißen Rüben am allerbesten.

§. 131.

Kirchspiel Miklegaard und Hole.

Zwischen Saurbæ und Grund liegt das Kirchspiel Miklegaard, westlich an der Diupedalsaae; allein das Annex Hole gränzt an das zu Grund gehörige Annex Modruvalle und Saurbæ, und liegt in einem kleinen Thal weit ins Land hinein, an der Ostseite der Oefiordsaae. Die Gegend wird als fruchtbar gerühmt, doch sollen die Herrlichkeiten des Hauptkirchspiels besonders in vorzüglichen Afretten und Viehweiden bestehen, wozu man das Skialgsdal, welches dem Einsturz der Berge beständig ausgesetzt ist, und das noch grasreichere Thveraaedal, ingleichen das Brandebudedal, Hagaaedal, Hraundal, Hvassefellsdal und Vaskaaedal anwendet. Zu Hole aber gehören das Oefiordsdal, Villinge- oder Torfufellsdal und Leyningsdal. Hinter den Bergen, die man aus der bewohnten Gegend sieht, liegen große wüste mit Steinen, Jokel und Sand bedeckte Bergstrecken, welche quer über bis an die nächste bewohnte Ebene auf vier Thingmannaleider, oder 16 Isländ. Meilen, gerechnet werden.

Versuche im Gartenbau.

Der Prediger zu Miklegaard hatte im Jahr 1777. einen acht Faden langen, und fünf Faden breiten Küchengarten anlegen lassen, und darinnen Braunkohl und Erdäpfel gepflanzt, die er aus dem

Südlande

Südlande geschenkt bekommen hatte. Das Kirchspiel Grundar oder Grund liegt westlich an der Oefiordsaae, stößt mit der Südostseite an Miklegaard und gegen Norden an Hrafnegil. Das flache Land am Ufer der Aae ist grasreich, die Bergseite zwar nicht so fruchtbar, dennoch aber, beydes im Winter und Sommer, zur Schafweide sehr gut. Das Annex Modruvalle, oder, wie es auch genannt wird, Modrufell, wird von dem Kirchspiel des Munkethveraaeklosters und dem Annex Hole eingeschlossen. Es besteht aus einer Bergseite, und aus ebenen, trocknen, ziemlich grasreichen und anmuthigen Gefilden. Das Solvedal und Thormodsstadedal dienen zum Afret. Die Vatnehialle ist ein Weg, der vom Oefiord über das Gebürge nach den Biskopstungen und mehrern Oertern im Süderlande geht. Bey dem hiesigen Syssèlmann ward ich einen hübschen Küchengarten gewahr, und auf dem Hofe Grund noch einen andern, von sieben Klaftern im Quadrat, in welchen doch, als ich da vorbeyreisete, noch nichts gesäet war. Uebrigens schien es, als wenn man am Oefiord mehr Lust zum Gartenbau bekommen hätte, als an andern Orten, welches, wenn die Obrigkeit des Landes ihre unentbehrliche Beyhülfe nicht versagt, dessen Fortgang mit der Zeit sehr befördern wird. An der Westseite dieses Fiords hatte man auch angefangen, die Wegearbeit mit Eifer vorzunehmen.

Kirchspiel Grund.

Annex Modruvalle.

Vatnehialle.

Versuche im Gartenbau.

§. 132.

Das Kirchspiel des Klosters Munkethveraae liegt östlich an der Oefiordsaae, zwischen den beyden Annexen Kaupang und Modrufell. Die dazu gehörige Bergseite ist, der Sümpfe und stillstehenden Gewässer wegen, unfruchtbarer als man glaubt; das anmuthige flache Land längs dem Gestade der Aae ist zwar grasreich, aber ebenfalls schädlichen Feuchtigkeiten, und zu gewissen Zeiten auch den Ueberschwemmungen des Stromes ausgesetzt. Es wäre zwar möglich, die Bergseite vom überflüßigen Wasser zu befreyen, allein die Frage ist, ob die darunter liegenden flachen und sehr fruchtbaren Wiesen dadurch nicht großen Schaden leiden würden, da sie, ohne übermäßige große Graben, keinen Abfluß erhalten könnten? Das erste hieher gehörige Thal heißt Almenning, und soll grasreich, aber auch morastig, und im Winter dem Absturz des Schnees ausgesetzt seyn; daher es nicht rathsam wäre, mehr als den einen schon vorhandenen Hof daselbst aufzubauen. Des Sommers wird dies Thal zum Afret gebraucht. Das Melrackedal soll fast von eben der Beschaffenheit seyn, und das mit Bergen umgebene Miadmardal soll zwar an der Ostseite von einem heftigen Bergsturz sehr beschädigt worden seyn, an der Westseite hingegen eine ziemliche Menge Gras hervorbringen. Beym Kloster ist

Kirchspiel des Klosters Munkethveraae.

Ein Küchengarten.

ein Küchengarten; und man muß es dem Bischofe Biørn, der dasselbe im Jahre 1154. oder 55. stiftete, zum Ruhme nachsagen, daß der Hof, den er dazu aussuchte, sowohl eine sehr anmuthige, als für die Nahrung bequeme Lage hat.

§. 133.

Kirchspiel Hrafnegil und Kaupang.

Das Kirchspiel Hrafnegil liegt zwischen Grund und Midhlid, das Annex Kaupang aber zwischen dem Kirchspiel des Klosters Munkethveraae und dem Annex Svalbard, jenes an der Westseite, dieses an der Ostseite der Oefiordsaae, dicht am Ende des Fiords selbst. Das Hauptkirchspiel ist an dem Gestade der Aae zwar nicht von schädlichen Gewässern frey, aber doch ziemlich fruchtbar; an der Bergseite hingegen sieht es magerer aus. Vor Zeiten hat man größern Fleiß auf die Schaf- als auf die Hornviehzucht gewandt, allein seit dem Anfange der Seuche geschieht hier, so wie in dieser ganzen Harde, das Gegentheil. Das Annex Kaupang ist zwar auch grasreich, aber doch von Sümpfen und Morästen fast überall beschädigt; doch könnten dieselben an manchen Stellen abgeleitet, so wie die Wege durch Brücken und Gräben verbessert werden. Das halbe Gleraaedal gehört als Afret zum Hauptkirchspiel, und das Gards- oder Garpsaaedal zu eben dem Gebrauche, zum Nebenkirchspiel. Außer dem oberwähnten Küchengarten (§. 131.) beym Sysselmann, oder auf dem Hofe Espehol, welcher eigentlich zu diesem Kirchspiele gehört, war noch einer bey Hrafnegil im Jahre 1769. vom Prediger angelegt, der aber nur schlechte Früchte getragen hatte. Man schrieb solches vorzüglich dem Mangel an praktischer Anweisung zu, da doch ein gelernter Gärtner in der Nachbarschaft gewohnt hat. Es hieß aber allenthalben, daß man ihn vergebens um seine Unterstützung angesprochen habe. Dies mußte denn nothwendig den gemeinen Mann in den Gedanken bestärken, daß dergleichen Anlagen hier ganz unmöglich wären, da ein in der Gärtnerey erfahrner Mann sich weder dazu verstehen wollte, Andern darinn Unterricht zu geben, noch selbst aus seiner Kunst einigen Vortheil zu ziehen. Außer den beyden zu Anlegung von Wassermühlen bequemen kleinen Flüssen Reykaae und Griseraae, und außer dem Gvendarbrond und Reykelaug, gehören zum Kirchspiel Hrafnegil noch zwo wichtige warme Quellen, nemlich das Stockalaug und Hrafnegilslaug. Beyder Quellen bedienen sich die Einwohner in nöthigen Fällen, und man will bemerkt haben, daß das letztere Bad vorzüglich nicht allein äußerlich als ein kräftiges auflößendes Mittel bey den gewöhnlichen Schwachheiten des Frauenzimmers gebraucht werden kann, sondern daß auch das

Versuche im Gartenbau.

Warme Quellen und Bäder.

Wasser,

Wasser, wenn man es einnimmt, gichtische Schmerzen stillet, und eine anodische Kraft besitzt, entkräftete Menschen wieder zu stärken.

§. 134.

Nutzen u. Nothwendigkeit der Untersuchungen über die Natur des Wassers überhaupt, und der Gesundbrunnen insbesondere.

Bey dieser Gelegenheit kann ich mich nicht enthalten, zum weitern Nachdenken der Eingebohrnen hier ein paar Worte über diese und andere Gesundbrunnen beyzufügen. Ein jeder weiß, wie ungemein nützlich diese Brunnen sind, und welchen starken Einfluß sie auf die Gesundheit und das Leben der Menschen und Thiere äußern; allein nicht jeder kennt alle ihre verborgenen Kräfte und Eigenschaften. Ein Claremont, Lister und Allen in England, ein Peaget in Paris, ein Scheuchzer in der Schweitz, ein Hoffmann in Deutschland, ein Lange in Dännemark, und andere Gelehrte mehr haben sich durch ihre Untersuchungen der Sauerbrunnen und mineralischen sowohl als anderer gemeinen Quellen mit Recht viele Hochachtung erworben; in Island aber sind dergleichen Untersuchungen mit dessen häufigen Quellen von so verschiedener Beschaffenheit noch gar nicht angestellt worden. Die Gesundheitsbäder in Deutschland werden ihrer herrlichen Würkungen wegen, das St. Johannisbad in Lucca wird seines reinen Wassers wegen, allenthalben gerühmt, und beyde bringen große Vortheile ein; wer aber weiß, was die zu Dännemark gehörigen Wasser in sich halten, da sie gar nicht untersucht werden? und doch wäre dies an der Seeküste in Island um desto nothwendiger, weil sie an manchen Stellen sehr verdächtig scheinen, und gleichwohl den Fischern täglich zur Erquickung dienen müssen. Ich will mich nicht darauf einlassen, zu untersuchen, ob die sogenannte Spedalskhed, oder der bekannte bösartige Scharbock, von Würmern, die sich im Fleische erzeugen, wie einige Schwedische Aerzte meynen, oder von einer gänzlichen Fäulniß der Säfte, wie Andere vermuthen, entstehe, da dies ein Geheimniß ist, worüber die geschicktesten Aerzte sich noch nicht einig werden können. Ich will nur blos anmerken, daß die Krätze und andere dergleichen Extravasationen auch bey einer ziemlich guten Diät und bey gesunden Getränken entstehen können, wie vielmehr denn nicht, wenn die Fischer den gekochten frischen Fisch ohne weitere Zubereitung essen, und rohes Wasser dazu trinken, welches manchmal, ohne daß es der gemeine Mann merken kann, mit ungesunden und schädlichen Theilchen vermischt ist? nach den einstimmigen Zeugnissen Hoffmanns *), Balth. Ludw. Tralles **), Adolphs

*) S. dessen Opusc. physic. medic. p. 76. conf. Diss. de usu Carolinarum §. 3. 18. 19. et alibi.
**) Abhandl. von dem Gehalte und den Kräften des K. Carlsbades in Böhmen, S. 37.

Adolphs*), Glaubers**), Heitmanns***), und anderer berühmten Aerzte, ist es ausgemacht, daß sowohl der innerliche als äußerliche Gebrauch der warmen Bäder und Sauerbrunnen die herrlichsten Würkungen hervorbringt, ja, wenn ich so reden darf, mit einer unwiderstehlichen Kraft langwierige Krankheiten ausrottet, allerley beschwerlichen Unrath ohne schmerzhafte Empfindungen aus dem Körper abführt, das verstopfte Serum durch die Transspiration vertreibt, die zähen und schleimichten Säfte auflöst, die salzen und scharfen Feuchtigkeiten temperirt, die durch keine andern Mittel zu hebenden Obstructionen mildert, und die gar zu sauren flüssigen Theile versüßt; außer der tonischen und nervenstärkenden Kraft, die solche Bäder besitzen. Es scheint folglich die Natur, um den Mangel anderer Heilmittel zu ersetzen, gleichsam mit Fleiß an verschiedenen Stellen in Island den Einwohnern einen rechten Schatz von heilenden Bädern und mineralischen Quellen verliehen zu haben, wenn sie sich nur desselben recht zu benutzen wüßten. Nichts kann daher wichtiger, oder zur Beförderung sowohl der Fischereyen als übrigen Nahrungszweige würksamer seyn, als daß man die eingeschlichenen Schwachheiten durch Hülfe der Aerzte zu hemmen sucht. Und zum Beweis, daß die Nothwendigkeit unsere Gesundbrunnen zu untersuchen keine Einbildung sey, will ich bloß des großen und weitberühmten Hoffmanns Worte aus seiner Medicin. ration. system. Tom. 4. partic. 4. cap. 8. §. 15. anführen: Et ego sane ipse (sagt er) integra fide profiteor, quod nolim esse medicus, si aquarum, praesertim mineralium, virtutem ignorarem. Wie schön wäre es nicht, wenn wir einmahl in unsern eignen Gränzen Bäder kriegten, die eben so vortreflich wären als die ausländischen, und wenn wir dadurch das viele Geld, was aus dem Lande geht, ersparen könnten! Ich will nicht einmahl erwähnen, wie nothwendig es für Gypsarbeiter, Färber und andere Handwerker in manchen Fällen ist, eine richtige Kenntniß von den Eigenschaften des Wassers zu besitzen.

*   *   *

Da es nicht zu bezweifeln ist, daß die von dem Verfasser so sehr gewünschte Untersuchung sowohl der heißen Quellen, als anderer mineralischen Wasser in Island mit der Zeit einen ausgebreiteten Nutzen stiften würde, so macht es mir keine geringe Freude, bey dieser Gelegenheit melden

*) Diss. de therm. Hirschberg. it. Dr. *Fr. Rottböll* Diss. de theoria balneor. Havn. 1755. p. 41. §. 81. conf. *Vicarii* Hydrophylacium Novum sammt *Ramelowitz* von Sauerbrunnen zu Wildungen Feuerberg 2c.

**) Diss. de felicitate Germaniae, part. 5.

***) Untersuchung des Nieder-Österreichischen Badner-Bades, §. 12. 2c.

den zu können, daß der Leibarzt, Hr. *Dr.* Aaskov, durch die gnädige Aufmerksamkeit und Sorgfalt, womit Se. Königl. Hoheit, der Erbprinz Friedrich, sich dieser Sache anzunehmen geruhet haben, schon in den Stand gesetzt worden, einen großen Schritt zur Untersuchung und Anwendung der sogenannten Olkildevande oder Sauerbrunnen im Snæfellsnæssyssel und Nappedalssyssel zu thun. Die Nachricht, welche er mir, mit gnädigster Erlaubniß, auf mein Ersuchen davon mitgetheilt hat, kann hierüber die beste Auskunft geben. Sie lautet folgender Maaßen:

„Die Reise der Hrn. Olassen und Biarne Paulsen durch Island machte mich, unter manchen andern Dingen, besonders auf die vielen Hvere oder warmen Bäder und Quellen, und auf die dortigen Sauerbrunnen aufmerksam. Aus den von Paulsen gemachten Anmerkungen und Versuchen ergab sich schon, daß diese Wasser einen ziemlichen Theil Luftsäure oder fixe Luft, einen Theil Salz, und etwas Eisen enthielten; da er sich aber beklagt, daß es ihm, zur Anstellung zuverläßiger Versuche, an den nöthigen Anstalten gefehlet habe, so schien es mir der Mühe werth, sowohl in Rücksicht der physikalischen Kenntniß dieser Quellen, als des für die Arzneykunst zu hoffenden Nutzens, eine gehörige Menge von den Isländ. Wassern zu erhalten, um sie hier in Kopenhagen zu untersuchen.

Auf mein Ansuchen erhielt ich aus den Königlichen Kellern 150 Sauerbrunnenkrucken, worinn Selzerwasser gewesen war, die ich, nachdem sie brav ausgeweicht und gespühlt waren, nebst den nöthigen Korkstöpseln und Siegellack, in Tonnen gepackt, im Jahr 1776. mit den Handelsschiffen nach Island schickte. Ich schrieb Alles vor, was dort beym Füllen und Einpacken der Krucken zu beobachten wäre, und verlangte zugleich, daß man, nach Hales Manier, in einige derselben ein wenig Vitriolgeist tröpfeln möchte, um sie desto besser zu conserviren. Zu Ende des Jahres kriegte ich erst meine Krucken wieder zurück, und nöthige Geschäfte verhinderten mich, die gehörigen Versuche vor dem Anfange des Jahres 1777. damit anzustellen. Allein bey Oeffnung der Kasten sahe ich mit vielem Mißvergnügen, daß einige Krucken in Stücken gegangen waren; andere hatte man so schlecht zugepfropft und versiegelt, daß das Wasser verdorben war, und auf verschiedenen Tonnen hatte man gar nicht einmal angemerkt, aus welcher Quelle das Wasser eigentlich geschöpft wäre.

Unterdeß ergab sich aus einigen Versuchen, welche ich, mit Hülfe des, seiner physikalischen Einsichten wegen bekannten, Candidaten der Pharmacie, Hrn. Webers, anstellete, daß einige von diesen Brunnen an Geschmack und Gehalt dem Selzerwasser nahe kämen, andere dem Pyrmonterbrunnen ganz ähnlich wären; noch andere aber, die einen sehr starken Schwefel-Geruch und Geschmack hatten, waren

vermuthlich durch das schlechte Einpacken verdorben worden. Weil man nun aber diese Krucken so schlecht verwahrt hatte, weil das Wasser aus verschiedenen Quellen unter einander lag, und die Schrift auf den Zetteln, die an den Krucken saßen, durch das verschüttete Wasser unleserlich geworden war, so konnte ich aus diesen Versuchen nichts weiter schließen, als daß es auch in Island Sauerbrunnen von verschiedenen Kräften gäbe, daß einige darunter eben so nützlich werden könnten als der Pyrmonterbrunnen, und daß sie folglich, zum Besten der Arzneykunst, eine genauere chemische Untersuchung verdienten.

Ich wandte mich daher an den großen Beförderer der Wissenschaften, unsern theuersten Erbprinzen Friedrich, und erhielt von ihm funfzig Reichsthaler, theils zum Ankauf von Flaschen und andern Dingen, theils zum Einpacken derselben, und theils zu Belohnungen für diejenigen, welche in Island mit diesem Geschäfte zu thun haben würden. Diese Kasten wurden, durch Vermittelung des Hrn. Etatsraths Erichsen, mit den Isländ. Handelsschiffen an den damaligen Vorsteher des Snæfellsnæssyssels Thorlak Jösiord, und an den Provinzialchirurgus Hallgrim Bachmann geschickt; und letzterer gab sich besonders viele Mühe bey dem Füllen der Flaschen. Im Herbste 1778. bekam ich meine Kasten wieder zurück, und nach dem dabeyfolgenden Avis sollten sich darinn befinden: 1) drey und vierzig Flaschen vom Sauerbrunnen bey Staderstad; 2) vier Flaschen aus einer neuen Quelle bey Ytre-Skogernæs im Nappedalssyssel: 3) funzig Flaschen von der Hoelkots- oder Oskots-Quelle: 4) neun und vierzig Flaschen vom Sauerbrunnen auf der sogenannten Frodarheide, und 5) ohngefähr funfzig Steinkrucken vom Sauerbrunnen Raude- oder Roydamel. Allein ungeachtet der möglichsten Sorgfalt beym Packen waren doch auf der Hin- und Herreise verschiedene Krucken und Flaschen entzwey gegangen.

Sobald ich Zeit gewann, stellte ich aufs neue mit Hrn. Weber mit jeder Quelle die Versuche an, welche im Folgenden beschrieben werden. Da aber über diesen Untersuchungen das Jahr verstrich, so konnte ich erst im vorigen Sommer damit verschiedene Versuche an Kranken machen. Einige meiner Patienten brauchten den Oskotsbrunnen mit eben so vielem Nutzen als den Pyrmonterbrunnen. Darunter befand sich besonders ein Frauenzimmer, welches viele Jahre von Obstructionen und deren traurigen Folgen im Unterleibe geplagt worden war. Sie hatte im Frühlinge grüne Säfte, Molken, Decoct von frischen Kräutern u. d. g. ohne sonderlichen Erfolg gebraucht. Nachdem ich ihr zuvor ein paar Mal Sedlitzersalz verordnet

verordnet hatte, ließ ich sie vier Wochen lang jeden Vormittag eine Flasche von diesem Wasser trinken, und dabey mußte sie sich die nöthige Bewegung in freyer Luft machen, und eben die Diät wie beym Pyrmonterbrunnen halten. Die Würkung war sichtbar; denn nach den vier Wochen hatte sich ihre Gesundheit sehr gebessert, ihr Gemüth war heiter, und sie fühlte fast nichts mehr von den vorigen immerwährenden Beklemmungen, Spannungen und vom Drücken im Unterleibe; ja bis auf diese Stunde weiß sie nichts mehr von diesen Zufällen, als nur wenn sie Aergerniß und Verdruß hat. Unter dem Gebrauch des Wassers laxirte sie zwar nicht eigentlich, allein sie hatte doch mehr Oeffnung als vorher. Ob nun gleich eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, und eine einzige Erfahrung keinen zuverläßigen Beweis von der Güte eines Arzeneymittels giebt, so läßt sich doch aus dem angeführten Versuche, und aus Vergleichung der Bestandtheile der hiesigen Brunnen mit den ausländischen, die größte Hoffnung schöpfen, daß sie recht gut die Stelle der letztern vertreten könnten. Nur Schade, daß der Transport von den Ladeplätzen bis zu diesen Quellen so beschwerlich ist, daß sie gar nicht eingehegt, nicht zugedeckt werden u. s. w., und, was noch schlimmer ist, daß man das Wasser erst im Herbste, wenn die Brunnenzeit lange vorbey ist, herüber kriegen kann. Allein alle diese Beschwerlichkeiten ließen sich wohl zum Theil überwinden, wenn man nur erst von dem Nutzen dieser Quellen versichert wäre; und davon hoffe ich durch folgende Versuche alle Kenner ziemlich zu überzeugen. Ich werde aber nicht ermangeln, mir in diesem Jahre wieder einen so großen Vorrath zu verschaffen, daß ich an mehrern Kranken Proben damit anstellen kann.

Der damalige Physicus des Landes, Hr. Paulsen, konnte mir über den Nutzen dieser Brunnen in der Medicin nichts als Vermuthungen angeben, und schämte sich, daß er noch keine eigentlichen Versuche selbst damit gemacht hatte. Schade, daß die Reise zur See so weit und unangenehm ist, und daß es in Island für Fremde an allen den Annehmlichkeiten fehlt, welche fast an allen deutschen und andern Brunnenörtern zum Vergnügen und Zeitvertreib der Brunnengäste dienen; denn sonst würde es gewiß eben so nützlich seyn, sich der vielen Isländ. Bäder und Gesundbrunnen zu bedienen, als nach Aachen, Carlsbad, Pyrmont, Spaa rc. zu reisen. Ich will aber schon zufrieden seyn, wenn wir nur jährlich eben so gute, wo nicht bessere, mineralische Wasser als wir jetzt aus fremden Ländern verschreiben, um wohlfeilern Preis von dorther kriegen können. In dieser Hoffnung bestärken mich die Versuche des Professors Abildgaard, der diese Wasser erst abdampfen ließ, und

sie

sie sodann untersuchte: denn ob sie gleich damals schon ziemlich alt waren, so sahe man doch daraus, daß sie mit den ausländischen Mineralwassern einerley Bestandtheile hatten. Meine mit den Isländ. Brunnen angestellten Versuche geschahen folgender Maßen.

I. Der Sauerbrunnen bey Staderstad
ward untersucht

1) **Mit einer Silbersolution.** Als ich einige Tropfen davon in dieses Wasser tröpfelte, ward es sogleich milchartig, und ein Theil der eingeschlossenen Luft entwickelte sich. Nach Verlauf von zwanzig Stunden hatte sich ein wenig von einem weißen Niederschlag auf den Boden des Glases gesetzt, und oben über diesem Weißen war eine Hyacynthenfarbene Lage.

2) **Mit einer Quecksilbersolution.** Hier zeigte sich sogleich ein hellgelber Niederschlag, welcher sich nach einer halben Stunde auf den Boden des Glases setzte, und das obenüberstehende Wasser war klar. Am folgenden Tage war der Niederschlag dunkelgelb geworden.

3) **Mit Weinsteinöhl.** Das Wasser ward ganz wenig trübe und weißlicht. Des folgenden Tages hatte sich ein weißes Pulver niedergesenkt, welches kaum merklich war, und den Boden des Glases, wie eine ganz dünne Haut überzogen hatte.

4) **Mit Galläpfelpulver.** Davon ward das Wasser sehr wenig trübe. Des folgenden Tages war die Oberfläche des Wassers etwas grünlich gefärbt, und man sahe auf derselben eine dünne Haut, wie eine Fettigkeit, sitzen.

5) **Mit Violsyrup.** Erst am folgenden Tage sahe man, daß das Wasser, oder der Violsyrup vom Wasser, grün geworden war; jedoch war es einige Linien über dem Boden unverändert.

6) **Mit Blutlauge.** Hierbey verhielt es sich eben so wie bey No. 3. mit dem Weinsteinöhl, und zeigte also nicht die geringste Spur, daß Eisen darinn enthalten wäre.

7) **Mit kaustischem Salmiakgeist,** und

8) **Mit einem Salmiakgeist, der mit Weinsteinsalz zubereitet war,** waren die Veränderungen einerley. Das Wasser ward ein klein wenig weißlich,

lich; und den Tag darauf sahe man einen sehr dünnen weißen Niederschlag.

9) Mit aufgelöstem Bleyzucker. Hiedurch ward das Wasser gleich sehr stark milchicht, und den Tag darauf hatte sich ein guter Theil, wie ein weißes Pulver, zu Boden gesetzt; allein das darüber stehende Wasser war klar.

10) Mit aufgelöstem corrosivischem Quecksilber. Das Wasser blieb unverändert, und auch des folgenden Tages sahe man nicht das mindeste von einem Niederschlag; es war ganz klar, nur auf der Oberfläche saß eine fettigte Haut mit Regenbogenfarben.

11) Mit fixem Salpeter verhielt es sich wie beym Versuche mit Weinsteinöhl. Bey einer jeden von diesen Proben entwickelte sich die eingeschlossene Luft, und

12) Mit einer Solution von Schwefelleber mit Weinsteinsalz zeigte sich ein weißgrauer Niederschlag, der des folgenden Tages eine vollkommene Schwefelmilch war.

Dieses Wasser enthielt fast eben so viel Luftsäure als das Selzerwasser, und warf ziemlich viele Perlen, wenn es, frisch geöffnet, ins Glas geschenkt ward. Vier Pfund bey einem langsamen Feuer abgedampft, gaben 32 Gran eines blätterigen Sediments, welches sich unter dem Abdampfen größtentheils von der Oberfläche löste, und nach und nach zu Boden fiel. Von diesen 32 Gran Niederschlag liessen sich nur drey Gran Salzwesen auslaugen, welches ein mineralisches Alkali mit wenigem Eisen ausmachte; die übrigen 29 Gran waren, wie sich bey den Proben zeigte, eine Kalkerde.

II. Der Øsekots Sauerbrunnen

ward auf eben die Weise probirt, und zeigte folgende Veränderungen:

1) Mit einer Silbersolution. Davon entstand nur ein kleiner weißer Nebel im Wasser, der am folgenden Tage sich auf dem Boden des Glases in einen hyacynthfarbenen Niederschlag verändert hatte, und das darüber stehende Wasser war nicht klar.

2) Mit einer Quecksilbersolution entstand gar keine Veränderung; allein des folgenden Tages fand man doch einen weißlichen Niederschlag, welcher einen Zoll hoch im Glase die ganze Oberfläche überzogen hatte.

3) Mit Weinsteinöhl ward das Wasser ein kleinwenig trübe. Am folgenden Tage fand man sehr wenig von einem weißlichen Bodensatz, über welchem das Wasser helle war.

4) Mit Galläpfelpulver geschahe nicht die geringste Veränderung, weder sogleich, noch am folgenden Tage.

5) Mit Violsyrup. Das Wasser war noch am folgenden Tage ganz blau, außer an der Oberfläche fieng es an, ein wenig grünlich zu werden, und daselbst war es auch heller als unterwärts.

6) Mit Blutlauge verhielt es sich wie bey No. 3. mit Weinsteinöhl, außer daß man auf dem Boden des Glases ein klein wenig Eisenocher fand, welches man schon in der Flasche, worin man dieses Mineralwasser aufbewahret hatte, gewahr ward.

7 und 8) Mit beyderley obbenannten Arten von Salmiakgeist fand sich auch den Tag darauf nicht die geringste Veränderung.

9) Mit aufgelöstem Bleyzucker. Hier zeigte sich sogleich ein weißer milchichter Nebel, der sich in der Mitte des Wassers hielt, so daß es über und unter demselben ganz klar war. Des Tages darauf fand man etwas weißen Niederschlag, und das Wasser sahe weiß, milchicht und trübe aus.

10) Mit aufgelöstem corrosivischen Quecksilber sahe man am ersten Tage keine Veränderung, und des folgenden Tages fand man keinen Niederschlag; allein auf dem Wasser zeigte sich eine fettigte Haut, die mit mancherley Farben spielte.

11) Mit fixem Salpeter hatte sich am folgenden Tage ganz wenig von einem weißen Niederschlag zu Boden gesetzt; es war aber kaum sichtbar, und das Wasser war helle.

12) Mit Schwefelsolution fiel, so wie beym vorhergehenden Brunnen, eine Schwefelmilch zu Boden.

Dieser Brunnen schien weniger flüchtige Luftsäure zu haben, als der vorige; vielleicht aber hat er vor dem Einfüllen eine weit größere Menge gehabt. Vier Pfund gaben, nach der Evaporation, acht Gran Eisenerde, und zwey Gran unreiner Kalkerde.

III. Der

III. Der Sauerbrunnen auf der Frodarheide verhielt sich folgendermaßen:

1) Mit einer Silbersolution ward das Wasser sogleich milchicht. Des folgenden Tages hatte dieser weiße Niederschlag seine Farbe in eine dunkle Purpurfarbe verändert; es war aber nur sehr wenig Niederschlag, und das Wasser oben über war klar.

2) Mit Quecksilbersolution gab es einen starken orangengelben Niederschlag, der sich wie ein dicker Nebel bald zu Boden setzte, und des folgenden Tages stand das Wasser sehr klar oben über. Dieser Niederschlag sahe recht artig aus. Auf dem Boden des Glases schien er dunkelgelb zu seyn, und oben über dieser dunkelgelben Lage etwas heller; wenn man das Glas rund herum betrachtete, so ließ es, als wenn auf dem ganzen Niederschlag lauter Arabische Buchstaben gezeichnet wären, und das Glas spielte bis auf die Hälfte mit den schönsten Farben.

3) Mit Weinsteinöhl verhielt es sich sowohl desselben als des folgenden Tages, auf alle Weise wie der Staderstadsbrunnen bey eben dem Versuche.

4) Mit Galläpfelpulver ebenfalls so wie der Staderstadsbrunnen bey dem nehmlichen Versuche.

5) Mit Violsyrup war des folgenden Tages dieses blaue Wasser oberhalb fast eines Fingers breit grün geworden und sehr klar, das übrige aber war noch ganz blau.

6) Mit Blutlauge senkte sich eine kleine weißlichte Wolke zu Boden, welche auch noch des folgenden Tages eben so blieb.

7) Mit kaustischem Salmiakgeist ward das Wasser von einem weißlichen hellen Nebel von vier Linien dick bedeckt, der sich den Tag darauf zu Boden gesenkt hatte.

8) Mit Salmiakgeist, der mit Weinstein zubereitet war, merkte man keine Veränderung. Das Wasser schien helle zu bleiben; allein am folgenden Tage fand man doch einen ganz kleinen Niederschlag von weißer Farbe.

9) Mit aufgelöstem Bleyzucker verhielt es sich gerade so wie der Staderstadsbrunnen bey eben dem Versuche.

10) **Mit aufgelöstem corrosivischem Quecksilber**, und

11) **Mit fixem Salpeter** war es an beyden Tagen vollkommen eben so wie der Staderstadsbrunnen bey den nemlichen Versuchen.

12) **Mit Schwefelsolution** entstand ein ziemlich starker Niederschlag, der des folgenden Tages sich wie eine Schwefelmilch zu Boden gelegt hatte.

Dieser Brunnen enthielt viele Luftsäure. Vier Pfund gaben, nach der Abdampfung, 66 Gran weißen Niederschlag, wovon 52 Gran ein reines mineralisches Alkali, und die übrigen 14 alkalische Erde waren. Hieraus schließt Herr Prof. Abildgaard, daß dies Wasser noch besser ist, als das Selzerwasser.

IV. Der Raude= oder Reydamels Sauerbrunnen.

1) **Mit einer Silbersolution** verhielt er sich an beyden Tagen völlig eben so wie der **Frodarheidebrunnen** bey dem nemlichen Versuche.

2) **Mit Quecksilbersolution** blieb er ganz unverändert, und des folgenden Tages war kaum einige Spur von einem Niederschlage zu sehen, sondern das Wasser war sehr klar.

3) **Mit Bleyzucker** ward das Wasser etwas milchicht, und am folgenden Tage hatte sich ein wenig von einem weißen Pulver zu Boden gesetzt; übrigens war das Wasser trübe und milchicht.

4) **Mit kaustischem Salmiakgeist.** Hiervon bekam das Wasser sogleich eine Farbe wie Champagnerwein; des folgenden Tages lag auf dem Boden des Glases ein kleiner Niederschlag, der sehr leicht und ganz hellgelb war.

5) **Mit Galläpfelpulver** zeigte sich sogleich eine blasse Purpurfarbe. Des folgenden Tages war das Wasser durch und durch ganz dunkelviolet, es hatte sich aber nichts zu Boden gelegt, sondern das Wasser war vielmehr so dick gefärbt, daß man nicht durchsehen konnte.

6) **Mit einer Solution von Schwefelleber, die mit Laugensalz bereitet war.** Hierbey schlug etwas Schwefelmilch von weißgrauer Farbe nieder.

Einige Flaschen von diesem Brunnen hatten viel Luftsäure und einen Schwefelgeruch, und vier Pfund gaben bey der Abdampfung sieben Gran Eisen, aber nur wenig Salz.

Herr

Herr Weber hat an diesen vier verschiedenen Brunnen das Besondere bemerkt, daß keiner von ihnen sonderliche Spuren von Eisen enthielt, da sie doch mit zu denen Wassern gehörten, die das erste Mal von Island zu uns gebracht wurden. Ob gleich damals die Krucken und Flaschen nicht so gut verwahret waren, als das letzte Mal, so enthielten doch acht Stück von acht verschiedenen Quellen, alle mit einander Eisen; und mit Blutlauge schlug ein Berlinerblau nieder, so wie sich mit Galläpfelpulver ein starker purpurfarbener Niederschlag setzte, welches ich diesmal gar nicht bemerken konnte. Auch zeigten diese vier Arten von Wassern das erste Mal mit einer Quecksilbersolution eine artige Vegetation. Anfangs nemlich blieb das Wasser ganz klar und unverändert, allein des folgenden Tages sahe man in zwey Gläsern auf dem Boden ganz kleine reguläre Sternchen mit sechs Spitzen, die aber doch so groß waren, daß man sie recht gut mit bloßen Augen sehen konnte: diese Sterne hatten eine schöne citrongelbe Farbe. In zwey andern Gläsern von andern Brunnen sahe man auf dem Boden kleine dem muscus corallinus sehr ähnliche Büsche von eben der Farbe, wie die kleinen Sterne. Uebrigens hatten diese vier Sorten damals viele Aehnlichkeit mit Pyrmonter-, ein paar andere Sorten aber mit Spaawasser. Wenn also diese Isländ. Sauerbrunnen zu rechter Zeit, mit gehöriger Vorsicht an Ort und Stelle eingefüllt und vor der Luft bewahret werden, so wird man in Zukunft nicht mehr nöthig haben, die aus Deutschland kommenden Sauerbrunnen so theuer zu bezahlen, indem sich aus den angeführten Proben ergiebt, daß einige von den Isländischen viel kräftiger sind.

V. Der neuentdeckte oder der Ytre Skogernæs Sauerbrunnen übertraf in aller Absicht die vorhergehenden, und wird, so wie ich glaube, an medicinischem Nutzen auch den Pyrmonterbrunnen weit übertreffen. Bey den Proben zeigten sich folgende Veränderungen:

1) Mit einer Silbersolution ward dieses Wasser sogleich milchicht; des folgenden Tages fand man einen dunkel hyacinthfarbenen Niederschlag.

2) Mit Quecksilbersolution fiel ein weißer Niederschlag, der Tages nachher gelblich ward.

3) Mit Weinsteinöhl veränderte es sich nicht, jedoch war es am folgenden Tage etwas trübe.

4) Mit Galläpfelpulver entstand sogleich eine schöne Purpurfarbe, welche am folgenden Tage das Wasser durch und durch und sehr stark gefärbt hatte; es lag aber nichts auf dem Boden des Glases.

5) Mit Violsyrup zeigte sich sogleich die grüne Farbe von der Oberfläche hinunterwärts. Den folgenden Tag waren zwey Drittel vom Wasser grün, das unterste aber auf dem Boden war noch blau.

6) Mit Blutlauge ward es sogleich hellblau. Des Tages darauf stand das Wasser noch so blau im Glase, und auf den Boden hatte sich nur sehr wenig bläulich Pulver gesetzt; da ich aber das Glas schüttelte, so fiel die schönste blaue Farbe, wie das beste Berlinerblau, auf einmal zu Boden.

7) Mit kaustischem Salmiakgeist ward das Wasser gleich olivenfarbig, und spielte ein wenig ins Schwarze. Des folgenden Tages fand sich ein olivenfarbiger Niederschlag, der zugleich etwas gräulich war, und oben über war das Wasser helle.

8) Mit Salmiakgeist von Weinsteinsalz entstand fast die nemliche Veränderung; nur daß die Farbe nicht so stark, und das Wasser über dem Niederschlage am zweyten Tage trübe war.

9) Mit aufgelöstem Bleyzucker ward es gleich milchicht. Des folgenden Tages zeigte sich ein weißer Niederschlag, dessen Oberfläche einen ocherartigen Ueberzug hatte, und das Wasser war trübe.

10) Mit corrosivischem Quecksilber geschahe gar keine Veränderung; nur war des folgenden Tages das Wasser etwas trübe.

11) Mit fixem Salpeter verhielt es sich auf alle Weise wie beym obigen Versuche mit Weinsteinöhl.

12) Mit einer Auflösung von Schwefelleber ward es gleich sehr dick und dunkelgrau. Des folgenden Tages hatte sich ein starker Niederschlag von Schwefelmilch gesetzt, der auf dem Boden weiß, oben über dieser weißen Lage aber grau war.

13) Mit Vitriolsäure entwickelte sich die eingeschlossene Luft sehr stark; übrigens sahe man keine Veränderung.

Dieses

Dieses Wasser hatte einen angenehm säuerlichen und dabey gelinden, eisenartigen Geschmack, bald darauf merkte man auch etwas herbes, das aber nicht unangenehm war. Der Geruch gab eine feine etwas flüchtige Vitriolsäure zu erkennen. Wenn man die Flasche schüttelte und den Kork herauszog, so drang die Luft heftig heraus, und brauste fast wie Champagnerwein.

Aus obigen Versuchen läßt sich zwar nicht die Menge der Bestandtheile dieses Brunnens bestimmen, jedoch ergiebt sich soviel daraus, daß es ungefähr folgende sind:

1) Eisen in nicht geringer Menge.

2) Etwas Kalkerde.

3) Noch mehr von Glaubers Wundersalz.

4) Ein wenig gemeines Salz,

5) Eine ungebundene Vitriolsäure, welche noch ihre geistige Kraft hat.

Und dies Alles ist in größerer Quantität vorhanden als im Pyrmonterwasser, welches ich bey diesen Versuchen auch bey der Hand hatte, um sogleich Gegenversuche damit zu machen.

Es würde besonders nöthig seyn, die Mündungen der in Island befindlichen Sauerbrunnen, die man in der Medicin gebrauchen wollte, vor den Wirkungen der freyen Luft möglichst zu bewahren; denn da der Sauerbrunnen nur ein gutes Arzeneymittel abgiebt, so lange die flüchtige Vitriol- oder Schwefelsäure noch wie ein wirksamer, feiner und durchdringender Geist gleichsam im Wasser schwebt, ungebunden, und mit den übrigen mineralischen Metallerden und Salzarten noch nicht vermischt ist, so muß auch alle seine Kraft verschwinden, so bald die Luft frey darauf wirken kann. Alsdann schaffen diese Brunnen nicht mehr Nutzen als eine jede Vitriolsolution, die mit gemeinem Quellwasser vermischt wird; der flüchtige Vitriolgeist verdünstet, und die grobe Säure vereinigt sich mit den übrigen mineralischen Theilen, woraus dann entweder ein gemeiner Vitriol, oder ein anderes grobes Mittelsalz entsteht.

Soweit der Leibarzt Raskov. Wenn man den Inhalt seines Aufsatzes mit andern Schriften über obbemeldete Isländische Sauerbrunnen vergleicht, so werden Kenner sich leicht überzeugen, daß er vor allen unsern übrigen Gelehrten, (obgleich einige derselben zu verschiedenen Zeiten vielen Fleis darauf verwandt haben) das Glück genossen, eine weit vollständigere Kenntnis von

den

ten natürlichen Eigenschaften und der wahren Beschaffenheit dieser Brunnen zu Wege zu bringen, als man bisher gehabt hat. Dies ist schon an sich ein großer Vortheil. Wenn aber dergleichen Versuche, nach der nunmehr dazu gemachten vortreflichen Anstalt, fortgesetzt werden, bis man aus vielen und sichern Erfahrungen den Nutzen dieser Wasser zur Erhaltung und Beförderung der Gesundheit mit Zuverlässigkeit schliessen darf, so öffnet sich hier dem Menschenfreunde eine höchst angenehme Aussicht. Durch den Gebrauch dieser Brunnen würde sodann mit der Zeit die sichtbare Schwächung der Gesundheit, so wie die Verkürzung und der Verlust des Lebens vermindert werden, den der gemeine Mann, theils aus Mangel an Reinlichkeit, und theils wegen der schlechten Diät, die er bey seiner täglichen Lebensart insgemein beobachtet, bey den Fischereyen im Snæfellsnæssyssel bisher nur gar zu sehr ausgesetzt gewesen ist. Und wie vortreflich würde dies nicht seyn, wenn man bedenkt, was für ein großer Verlust an Volk in den verflossenen Zeiten dadurch verursacht worden ist, und wie groß dieser Verlust noch werden muß, so lange keine Anstalt dagegen getroffen werden kann. Wenn nun aber erst nach dem Urtheil erfahrner Aerzte genugsame Untersuchungen über die Natur dieser Sauerbrunnen angestellt worden sind, so müste ein gelehrter Mann, der mit der Verfahrungsart beym Gebrauch ausländischer Gesundbrunnen gut bekannt wäre, eine nach den Begriffen des gemeinen Mannes, und nach den dortigen Umständen, abgefaßte Unterweisung über die nützlichste Anwendung dieser Brunnen im Lande, in Isländischer Sprache herausgeben. Daß dieß mit der Zeit auch wirklich geschehen werde, hoffe ich desto gewisser, da diese Materie unfehlbar mit zu denjenigen gehört, über welche die Regierung das dortige Publicum belehrt haben will. Denn vermöge der bey Stiftung des Physicats in Island ausgefertigten Instruction, welche vermuthlich auch für die Zukunft noch in Kraft bleibt, ist der dortige Landphysicus verpflichtet, Unterweisungen zur Verbreitung der Naturkunde unter den Einwohnern herauszugeben. (S. den Auszug aus der Schrift, Deo, Regi, et patriae, pag. 304.) E.

* * *

§. 135.

Kirchspiel Glæsebœ.

Das Kirchspiel Glæsebœ an der Westseite des Oefiord stößt gegen Süden an Hrafnegil, gegen Südwest an das Annex Løgmannshlid, gegen Norden an Mødruvalle, und wird unterwärts von den beyden Strömen Gleraae und Hørgaae eingeschlossen. Das freye Feld dieses Kirchspiels besteht aus magern, trocknen und steinichten Landstrichen, die Tune hingegen, oder die Hoffelder, sind verhältnißmäßig grasreicher, und den Mangel an Wasser hat man an manchen Stellen durch kleine Wasserleitungen oder Abflüsse von den Bergseiten mit Nutzen zu ersetzen gesucht. Diese Sorgfalt ist desto ruhmwürdiger, da ich nur an wenigen Orten Proben davon gefunden habe, ob sie gleich allenthalben, wo die Tune trocken liegen, großen Nutzen stiften würde. Nicht weit vom Priesterhofe Glæsebœ laufen etliche Loone oder Teiche von Seewasser ins feste Land hinein, und oberhalb derselben baut der Eydervogel im Frühling sein Nest, welches etwas sehr seltenes ist, indem er sich sonst am liebsten auf Inseln und Holmen mitten im Wasser aufhält. Das Annex Løgmannshlid gränzt gegen Süden an das Gleraaedal, gegen Norden an das

Annex Løgmannshlid.

Haupt-

Hauptkirchspiel Glæsebœ, ist theils trocken, theils feucht, hat für Schafe und Hornvieh reichlich Futter, und das überflüßige Wasser könnte hier leicht abgeleitet werden. Es begreift auch den größten Theil vom Krœklingehlid in sich, welches dicht bewohnt ist, und unter die fruchtbarsten Gegenden, in Ansehung des Grases, gerechnet werden kann; doch wächst Heidekraut und betula nana dazwischen. Das Annex Svalbard, welches gleichfalls noch zu Glæsebœ gehört, gränzt an Laufaas und Kaupang, liegt folglich längs der Ostseite des Fiords, und besteht aus einer mäßig fruchtbaren Bergseite, die aber doch zur Schafzucht brauchbar ist. Fieldegræs wird auf der Vadleheede gesammelt. Die drey Kirchspiele Laufaas, Hofde und das Annex Grytebacke liegen alle östlich längs dem Oefiord hinaus, erstrecken sich vom Annex Svalbard, den sogenannten Latrestrand vorbey, bis an Giogretaae, und bestehen aus einer hin und wieder ziemlich grasreichen und trocknen, an andern Orten aber mit Anhöhen besetzten, magern und sumpfichten Gegend. Doch könnte sie von den Sümpfen leicht befreyet werden. Die Fnioskaae fällt nahe beym Hofe Laufaas in die See. Auf den Flatøedalsbergen wird Fieldegræs gesammlet, das Vidvigsskard aber und Skardsdal werden zum Afret gebraucht.

Annex Svalbard.

Die Kirchspiele Laufaas, Hofde, und Grytebacke.

§. 136.

Ehe ich diesen Landstrich ganz verlasse, will ich noch anführen, was mir von bekannten Leuten von der Insel Grimsøe berichtet ward, welche theils zum Munkethveraaekloster, theils zu Modruvalle, und also in Rücksicht des Handels zum Oefiords-District, gehört, obgleich die Einwohner den Handelsort am Husevig, weil er ihnen näher liegt, öfterer besuchen. Diese Insel, welche 1800 Klaftern lang, und 900 breit geschätzt wird, liegt ungefähr 11½ Meilen nordwestlich vom Giøgretaae oder Reynenæs in die See hinaus, und gegen 9 Meilen nordöstlich vom Daletaae oder Fliothorn, 21 Meilen vom Handelsort am Oefiord, und 16 Meilen vom Husevig. Das Skaldengedicht Dividsrimur, in welchem ein vormaliger Prediger des Orts, Namens Gudmund Erlendsen, diese Insel ausführlich beschrieben hat, war nirgends zu kriegen. Vor ungefähr funfzig bis sechzig Jahren sollen hier eilf bewohnte Höfe gewesen seyn, auf welchen ganz bequem 24 Milchkühe, und nach Verhältniß eben so viele Schafe, gehalten werden konnten; jetzt aber sind zween davon eingegangen, und die neun übrigen, welche noch von zehn Bauern bewohnt werden, haben sich so sehr verschlimmert, daß darauf nicht mehr als drey Kühe und ungefähr achtzig Schafe gehalten werden. Dies rührt vornemlich daher, weil die Hofländereyen niemals, oder doch nur sehr selten, gedüngt

Insel Grimsøe.

werden, so sehr auch der größtentheils trockne Boden der Insel solches bedarf. Es wird auf dieser Insel noch ein Pferd unterhalten, welches gewissermaßen für eine Antiquität gelten kann, da es über dreyßig Jahr alt seyn soll. Die Einwohner sollen sich nicht immer über die Unterhaltung eines Stiers einig werden können, und daher rührt, außer andern Ursachen, die Abnahme des Hornviehs, nebst dem damit verbundenen Mangel an Dünger. Die vormaligen Zäune um die Tune oder Hoffelder sollen jetzt ganz verfallen seyn. Die Mannsleute auf dieser Insel haben den Ruhm, daß sie groß und stark sind; allein es geht mit den Menschen wie mit den Nahrungswegen, so wie die letztern abnehmen, so nehmen auch die erstern an Menge und Stärke ab, besonders wenn außerordentliche Ursachen, wie z. E. Verlust zur See an Gütern und Menschen, dazu kommen; welcher Fall auf Grimsøe nicht selten seyn soll. Fremde, die vom festen Lande hinüber kommen, und sich eine Zeitlang daselbst aufhalten, werden insgemein von einer Krankheit befallen, welche man dort Vandsot oder Vattersot (d. i. Wassersucht) nennt. Diese bricht anfangs mit großen Beulen über den ganzen Körper aus, und verändert sich, wenn sie lange dableiben, in eine Art von Spedalskhed (oder Scharbock), mit welcher sie sich aber wohl 12 bis 16 Jahr schleppen können, ehe sie sterben. Die Eingebohrnen und die Prediger, wenn sie gleich nicht eingebohren sind, sollen von dieser Krankheit frey bleiben, und so auch diejenigen, welche gleich anfangs täglich gekochtes Theewasser trinken, und frisches Löffelkraut essen; nur müssen sie nicht, wie insgemein geschieht, saure Speisen zu sich nehmen. Das aus drey Lindern oder Quellen entspringende Trinkwasser soll an sich selbst nicht ungesund seyn, wenn man nur die Brunnen gehörig reinigte. Zur Feuerung braucht man Schafmist, Treibholz und Meergras.

Krankheiten.

Eyer- und Vogelfang.

Der Eydervogel würde, wie ich glaube, in kurzer Zeit Lust bekommen, sein Nest hier zu bauen, wenn man nur keine Hunde hielte, und ihn nicht mit Schlingen wegfienge. Der Lundefang bringt einigen Vortheil ein. In vorigen Zeiten hat man sich auch in den großen Berg, der an der Ostseite der Insel liegt, an einem aus Ochsenhäuten gemachten Riemen hinabgelassen (welches dort genannt wird: at sige), um Svartfugle- und Filinge-Eyer, nebst ihren Jungen zu fangen; seitdem aber die Interessenten dieses Fangs sich über die Kosten des Riemens nicht einig werden konnten, gebraucht man nur kleine und schlechte Handseile: einige lassen sich auch blos daran genügen, daß sie an der Küste die Vögel aufsammlen, welche mit den vom Berge herabstürzenden Steinen (vet Ovenfaldet) nieder fallen. Der Filing (Procellaria), welcher am Bauche weiß, auf dem Rücken und an den Flügeln bunt, und ungefähr so groß, wie eine Meve ist, hat das Besondere, daß gleichsam ein Aufsatz auf seinem Schnabel

Filing.

bel sitzt, durch welchen er Thran von sich giebt. Er legt nur ein Ey, und wenn es sich zuträgt, daß beydes Männchen und Weibchen zugleich getödtet werden, so findet sich immer ein fremder Filing ein, der das Ey ausbrütet. Unter den Einwohnern wird es für Dieberey gehalten, dies Ey wegzunehmen, weil die Jungen, wenn man sie bis zur bestimmten Fangezeit im August, da sie sehr fett sind, wachsen läßet, weit mehr Vortheil einbringen, als die Eyer. Den Kopf des Vogels speißt man nicht, weil aus der blassen Narbe, die auf der Hand entsteht, wenn etwas von dem Thran, den er ausspeit, dahin fällt, geschlossen wird, daß der Kopf giftig sey. Sandvig und Grenevig sollen zwey ziemlich sichere Plätze an der Südwest- und Südseite zum Anländen seyn. An dem ersten werfen besonders die Holländer Anker auf einer Tiefe von 15 bis 20 Klaftern, so bald sich aber die Seewinde etwas stark erheben, stechen sie wieder in See. Vor Zeiten sollen die Syſſelmänner jährlich zur Einhebung der Königl. Schatzungen auf der Insel Ting gehalten haben, welches nachmals eine Zeitlang von zween geschwornen Bauern geschehen ist; jetzt aber geschieht keines von beyden, sondern die Einwohner müssen seit geraumer Zeit ihre Abgaben den Syſſelmännern selbst überbringen. Die Fischerey soll hier meistentheils glücklich von statten gehen, weil in der Nähe und Ferne um die Insel herum Fischplätze sind, an welchen sich fast das ganze Jahr hindurch Torsche, Helleflyndre, Titlinge, Langer, Rokker, Kuller und Haakalle in Menge aufhalten. Rundemaven besuchen auch die Insel, sie werden aber selten gefangen. In vorigen Zeiten zog man vom Oefiord im Frühjahr weit häufiger hieher, um Fische zu fangen, und die Bewohner der Insel besuchten wiederum, so lange sie noch größere Böte hatten, den Landbauer fleißig, und tauschten seine Waaren gegen ihre Fische ein. Seehunde fängt man bey Grimsoe nur wenig, vermuthlich, weil sie hier nicht Schutz genug finden, und an der Kolbeinsinsel, oder bey den zwölf Isländ. Seemeilen weiter nordwärts gelegenen Mevenklint weit sicherer sind. Hier sollen sie nemlich so zahm seyn, daß sie sich mit Händen greifen lassen; vor Zeiten aber hat man sie im Frühjahre mit achtrudrigen Böten auch bis dahin verfolgt, und zugleich Pflaumfedern und Vögel von daher geholt. Der letzte, welcher einen solchen Zug nach der Kolbeinsinsel that, war ein Bauer von Grimsøe, Namens Jon Stolpe, der diesen Beynamen daher bekam, weil er vor seiner Abreise eine Stolpe, oder eine Stange, von zwanzig Ellen mit einer Fahne von weißem Vadmel daran aufrichtete, um dadurch sich wieder nach Hause zu finden. Man hält dafür, daß die Holländer sich gegenwärtig noch die Vortheile beym Mevenklint zu Nutze zu machen wissen. Es würde nicht allein für Grimsoe sehr nützlich seyn, wenn man die

Landungs- und Anker-plätze.

Haltung eines Tings auf der Insel.

Fischerey.

Seehunde-fang.

Die Kolbeinsinsel.

bey Drangøe gebräuchliche Art, die Vögel mit Fleken zu fangen, (s. Olaffens Isländ. Reise, §. 743.) hier ebenfalls einführte, sondern auch der Fischerey und dem Handel viele Vortheile bringen, wenn man die Fischer- und Transportböte größer bauete. Man klagte auf dieser Insel nicht so sehr über den Nahrungszustand, als über den Mangel an einem Prediger, indem der jetzige, ein Mann von 80 Jahren, beständig bettlägerig wäre. Die weite Entlegenheit der Handelsörter muß auch die hiesigen Einwohner nothwendig drücken. Die Handelscompagnie thäte also wohl, wenn sie einen Huckert dahin laufen ließe, um ihnen die nöthigen Bedürfnisse zu liefern, und dagegen wieder ihre Waaren einzunehmen.

Zwote Abtheilung.
Vom Landbau.

§. 137.

Zustand des Landwesens überhaupt.

Im Allgemeinen schien mir das Landwesen im Oefiordssyssel weit besser als an andern Orten bestellt zu seyn, theils weil der Boden hin und wieder von Natur ebener ist, und theils weil die Tune, so unvorsichtig man auch vielerwärts mit dem Dünger umgeht, weit besser gewässert und gedünget werden. Nichtsdestoweniger sind doch der Mangel an Zäunen, das gar zu viele Wasser in niedrigen Gegenden, und die vielen höckrichten Stellen der Felder, auch hier sehr große Fehler. Und doch muß in diesem Syssel, so wie am Skagefiord, die Landwirthschaft ohnfehlbar den vorzüglichsten Nahrungszweig ausmachen; denn in zehn Jahren, zum Exempel, von 1767. bis 1777. sind an getrockneten Fischen vom Oefiord nicht mehr als zwey Schiffpfund, drey Ließpfund und zwölf Pfund, vom Hofsoos hingegen von dieser Waare nicht das Geringste, sondern nur $76\frac{1}{2}$ Tonnen Torsche, und $212\frac{1}{2}$ Tonnen Thran ausgeschifft worden, welches den Einwohnern dieses Syssels keine sonderlichen Reichthümer eingebracht haben kann, am wenigsten denen, die weit von der Seeküste wohnen, wenn sie gleich dann und wann auch nach Fischen auf der See herumkreutzen. Eben so wenig scheint es mir vortheilhaft, daß die hiesigen Eingesessenen über lange und beschwerliche Bergwege für ihre Haushaltung Fische aus dem Südlande herholen; ob ich gleich dies Alles dem Urtheil verständigerer Leute überlasse. Genug, ich glaube, daß ein Landmann Landmann, und ein Fischer Fischer seyn müsse, oder mit andern Worten, daß ein Bauer, der sich nicht weiter von seinem

Wohn-

Wohnplatze entfernen sollte, als daß er Morgens und Abends, des Winters und Sommers leicht von und zu seinem Boote kommen, und also zuweilen selbst nach seinem Hauswesen sehen kann, keinen Fischer abgeben müsse, weil er doch von diesem Gewerbe keinen sichern Vortheil zu erwarten hat; so wie hingegen ein Fischer, wenn er der Natur seines Gewerbes gemäß leben will, höchstens nur eine einzige Kuh halten, übrigens aber mit der Landwirthschaft sich gar nicht befassen, sondern dicht an der Seeküste wohnen, und alle seine Bedürfnisse gegen seinen Fang von dem Landmann einhandeln muß. Man stelle sich nur vor, wie viele Zeit ein Landbauer bloß auf die Reise verwenden muß, wenn seine Heimath vier bis fünf Meilen, und wohl noch weiter, von dem Fischerlager entfernt ist; in welcher Ungewißheit er, nach überstandner Reise, schwebt, ob auch das Wetter günstig werden und der Fisch sich einstellen wird; und endlich, wie groß die Versäumniß und der Verlust für die Landwirthschaft ist, wenn am Ende, nach vierzehn und mehr Tagen, die ganze Ausflucht vergebens gewesen. Ein Fischer dagegen, der dicht am Meere wohnt, und sich nach Wind und Wetter einrichten kann, ist nie so großen Gefahren ausgesetzt. Ein so verkehrtes Verhalten bey diesen beyderley Erwerbmitteln hat, meiner Meinung nach, in den neuern Zeiten dem Lande den größten Nachtheil gebracht. Besonders ist der zur unrechten Zeit unternommene Fischfang die vorzüglichste Ursache von der Versäumniß des Ackerbaues, ohne daß er die Vortheile eingebracht hat, welche man von dem eifrigen Betriebe der Landwirthschaft hätte erwarten können. Ja, selbst die Fischereyen können unmöglich mehr bestehen, wenn, wie es fast zu befürchten ist, das Landwesen so sehr in Verfall geräth, daß es die nöthigen Landwaaren zu ihrer Fortsetzung nicht mehr herbeyschaffen kann. Die Beyspiele vom Gartenbau, deren mir ziemlich viele vorgekommen sind, habe ich, um öftere Wiederholungen zu vermeiden, bey jedem Orte insbesondere sogleich angeführt.

§. 138.

Eingegangene und wüst liegende Höfe.

Hier folgt das Verzeichniß der verwüsteten Höfe, die ich im Oefiordssyssel habe ausfündig machen können.

Im Kirchspiel Hvamnore.

1. *** Reyderaae, auf dem Siglenæs, 1747.
2. ** Melavig im Heidinsfiord.
3. *** Valva, Hialeie von Vik.

4. ** Sandvelle.
5. ** Krokskale, Hialeie von Siglenes.
6. *** Brandehus, 1744.
7. ** Glømbæ.
8. * Skutaae, Hialeie von Haaøre; 1714—20. Verwüstet durch herabgerollten Schnee und Steine.
9. *** Holssteck, 1717. 1707.
10. *** Nestakot. 1707.
11. *** Haakot. 1707.
12. *** Minnehøfn. Man weiß nicht gewiß, ob dieser Hof wirklich bewohnt gewesen, oder nur zum Sæter gebraucht worden.
13. * Selkot. 1710—20. Durch herabgestürzte Steine und Schneeklumpen verwüstet.
14. *** Mødruvelle, welches zu Amaae gehört. 1755.
15. * Brunekot, Hialeie von Vik. Von Schneelavinen verschüttet.
16. *** Geirhildarstade. Umgestürzt durch die Heidinsfiordsaae; könnte aber anderswohin versetzt werden.
17. * Grundarkot, Hialeie von Vatnsende. Von Schneelavinen verschüttet.
18. *** Hvandale. Ist eingegangen, weil man von der Seeseite nicht dazu kommen kann, da es doch eine Menge Gras hat.

Im Kirchspiel Quiabeck.

19. ** Myrelon, Hialeie von Brimnæs, 1707.
20. * Sandkirke. Verwüstet durch den fliegenden Sand.
21. Neskot, in den Bustarbrecke-Feldern.
22. Hallfridestade.
23. Hallfridestade minne.
24. Hallfridestade ytre.
25. Noch eine Kathe, oder Hausmannsstelle, eben des Namens.
    Von allen den Höfen, von Nr. 21. bis 25., war man einstimmig der Meynung, daß sie vor sehr langer Zeit, ja vielleicht gar in der sogenannten schwarzen Pest 1402. müßten verwüstet worden seyn; ob sie aber verdienten, wieder aufgebauet zu werden, darüber waren die Meynungen getheilt.
26. *** Reykekot, Hialeie von Reykium, 1727.

27. *** Backekot.
28. *** Thufnevelle, wo vor Zeiten der Priesterhof soll gestanden haben.
29. * Háakot, Hialeie vom Priesterhofe Quiabeck. Verwüstet durch Einsturz des Gebürges.
30. * Hringvær; 1721. verwüstet durch herabgestürzte Felsenstücke.
31. * Skeggiabreckekot. Ist aus der nemlichen Ursache verlassen worden.
32. Osbreckekot. Durch Schneesturz zerstört. Es könnte aber dieser Hof, eben so wie Nr. 30. und 31., an einen andern Ort versetzt werden.
33. * Ytreaae, Hialeie von Gunnolfsaae.

Im Kirchspiel Upse

war kein einziger eingegangener Hof zu erfragen.

Im Kirchspiel Tiorn und Urdum.

34. ** Blængs- oder Klængsgerde, in dem Tune am Hofe Grund. Man glaubt, daß diese Stelle vor Zeiten zur Wohnung für die Leibeigenen gedient habe.
35. Backedal. Soll, wie man glaubt, bewohnt gewesen seyn; jetzt aber wird der Platz nur zur Viehweide gebraucht.
36. * Midbæ oder Teig, das diesen Namen vom Teigsfild (Svarfd. Saga) bekommen hat. Verwüstet durch Einsturz des Gebürges.
37. * Visilstade, entweder zu Holum oder Modruvälle-Klöster gehörig. Durch Schneelavinen zerstört.
38. Skriflustade, der Kirche zu Urde gehörig. Dieser Hof ward zu des Bischofs Gudbrands Zeiten durch den Einsturz eines 300 Klafter breiten Stücks vom Gebürge verwüstet. Vormals war er zu 20 Hunderten, nebst 1 Hundert an Landschatzung, angeschlagen; und in Rücksicht der freyen Felder wird er auch noch für bewohnbar gehalten, wenn er nur an einen andern Platz hin versetzt würde.
39. *** Thveraakot, dem Bisthum Holum zugehörig. Das Wasser müßte näher an den Hof hingeleitet werden.
40. ** Tungekot, Hialeie von Tungefell.
41. * Kringle.
42. *** Krakustade.

Im

Im Kirchspiel Vallne.

43. *** Thveraaekót, zu Kongstade gehörig. 1707.
44. *** Stafn, zunächst am Skidedals Afret.
45. *** Villingestade oder Havardstade, im Hniukshlid.

Im Kirchspiel Større-Aaeskog.

46. *** Thorhallekot, soll vormals der Priesterhof gewesen seyn. 1402.
47. *** Havardstade.
48. *** Hvatastader, auf Risoe.
49. ** Midbæ, ebendaselbst.

Im Kirchspiel des Mødruvalle-Klosters.

50. * Illagilsdal. Verlassen wegen der Bergstürze.
51. * Ulfarkot.
52. * Lambakot, im Fagrehlid, welches vermuthlich zu Audbrecke gehört. 1720—25.
53. ** Litlagriotgerde, auf Thelemarken. 1707.
54. * Kidegerde. 1707.

Im Kirchspiel Mørkaae.

55. *** Gunnerstade. 1727.
56. *** Káragerde, Hialeie von Myrkaae. 1737—47.
57. * Oddstade. 1762.
58. * Hallfridastade. 1762.
59. * Hallfridastadekot (§. 130.) 1762.
 Vielleicht aber ließen sich die drey letztbenannten Höfe wieder bewohnen, wenn sie nur anderswohin verlegt würden.

Im Kirchspiel Bæisaae und Backe.

60. *** Steinstadegerde. 1767.

Im Kirchspiel Saurbæ.

61. *** Hleidrargardskot. 1707.
62. ** Steinagerde, Hialeie von Gilsaae. 1707.
63. * Gullbreckukot oder Gulltunga.
64. *** Kieppsteig, Hialeie vom Priesterhof zu Saurbæ.

65. * Asgardar.
66. ** Skirgerde.
67. Varmhage, 1707. Wäre noch bewohnbar, wenn man zu Wasser Anstalt machen könnte.
68. *** Vallnakot. 1712—21.

Im Kirchspiel Miklegaard und Hole.

69. *** Mælefellssel, vor Zeiten ein ziemlich großer Hof. 1707.
70. *** Holegerde, Hialeie von Miklegaard.
71. Kringle. 1707. } Hialeien von Holum.
72. ** Gantæs. 1707. }
73. *** Holekot.

Im Kirchspiel Grund und Modrufell.

74. * Agnuestade. } Verwüstet durch die Oefiordsaae.
75. * Viderñes. }

Im Kirchspiel des Munkethveraae-Klosters.

76. Uppsaler, beym Almenning. Durch Bergsturz verschüttet.
77. *** Borgarhol, Hialeie vom Kloster. 1773.
78. *** Dadagerde, gleichfalls ein Hialeie vom Kloster. 1707.
79. * Gluinstade. Ist in Morästen versunken.

Im Kirchspiel Hrafnegil und Kauppang.

80. ** Teitsgerde.
81. * Imbugerde.
82. *** Hamragerde.
83. *** Gardargerde.
84. ** Grænutopter.

In den Kirchspielen Glæsebæ, Svalbard und Legmanshlid.

85. * Brennehol. 1737. Es fehlt hier an Wasser.
86. *** Uppsale. 1747.
87. *** Brandagerde. 1707.

Im Kirchspiel Laufaas

habe ich von keinem wüste liegenden Hofe Nachricht erfahren.

In den Kirchspielen Hofde, Grytebacke und Grimsöe.

88. ** Kringle.

89. *** Aratopt.

90. *** Oddnyartopter.

§. 139.

Baumaterialien.

Aus obigem Verzeichnisse, welches noch dazu vielleicht nicht einmal vollständig ist, erhellet zur Gnüge, daß auch der, in Vergleich mit andern, kleine Vadle- oder Oefiordssyssel von seiner innern Stärke, welche ohne Zweifel in wohlgebaueten Höfen und deren Besitzern besteht, nicht wenig verloren habe. Etwas würde es freylich zur Verbesserung der geringen Umstände des Predigerstandes, etwas zur Unterstützung der öffentlichen Ausgaben geholfen, und zum bessern Betriebe der Nahrungswege zu Wasser und zu Lande vieles beygetragen haben, wenn alle diese Wohnplätze bis jetzund gut besetzt gewesen wären. Allein wie, und wovon sollten sie wieder neu aufgerichtet werden? Als ich dort vorbeyreiste, war an der ganzen Küste kein Treibholz zu sehen. Gesetzt aber, dies wäre nicht immer so; gesetzt, daß sich am Siglenæs, an den Hedinsfiordssanden und Beggvestadesanden, bey Rissöe und am Latrestrand, wie man sagt, zwar nicht jährlich, aber doch zuweilen, einige wenige Stücke einfänden, so sind doch diese bald zu Böten verbraucht. Da nun die ganze Gegend auch fast keine Birkenwälder hat, so bliebe nichts anders übrig, als am Handelsorte beym Oefiord fremdes Bauholz anzukaufen; allein mit welchen Producten sollten wohl die Einwohner den hohen Preis desselben auswägen, da sie von ihrer täglichen Wirthschaft nur so wenig Thran und Fische (§. 137.) zum Handel erübrigen können. Vom Talg kann gleichfalls, so lange die Schafe nicht wieder Junge werfen, kein sonderlicher Vorrath zum Handel ausgeführet werden. Uebrigens ist wirklich das Bedürfniß und der Mangel an Bauholz in diesen Gegenden so groß, daß nicht allein der Anbau neuer Höfe und die anbefohlne Errichtung neuer Schafställe unterbleiben, ja sogar die Nahrungszweige abnehmen müssen, sondern daß auch die alten Höfe, und selbst die Kirchen nach und nach verfallen, wofern nicht Mittel erfunden werden, solche Producte zu verschaffen und zu vermehren, die dem fremden Bauholz im Preise einigermaßen gleichkommen.

Mangel an Bauholz.

Was den Gartenbau überhaupt betrift, so will zwar das, was in den vom Hrutefiord bis Giøgretaae befindlichen Gärten wuchs, eben nicht viel sagen, dennoch aber schien es, als wenn die Anpflanzung des Kohls hier eher als in dem Ost- und Westertheile des Landes gebräuchlich werden würde, weil wegen der langsamern und lebhaftern Denkungsart

Fortgang des Gartenbaues.

kungsart der Nordländer neue Veränderungen bey ihnen leichter Eingang finden. An einigen Orten pflegete man die unter dem Kohl aufgeschossene Atriplex hortensis, mit ihren rauhen silberfarbenen Blättern, mit weit mehr Sorgfalt als die übrigen jungen Schößlinge, in der Meynung, daß diese für das Auge so reitzende Pflanze der rechte Kohl wäre, da sie doch ein schädliches Unkraut ist. Dies war mit ein neuer Beweis, daß es hier nicht sowohl an gutem Willen, als an praktischer Unterweisung fehlt. Zu Versuchen im Ackerbau scheint der Boden am Ende des Oefiord, welcher bis an die Bergseite ziemlich trocken, und dennoch nicht mager ist, noch besser zu seyn, als der am Skagefiord. Was soll man aber von dergleichen Versuchen sagen, wenn die andern zuverläßigern Erwerbmittel, als die Fischerey, die Schaf- und Hornviehzucht, noch so schlecht getrieben werden, daß an dem großen Landstriche vom Cap de Nord bis zum Reinenæs von allen diesen Artikeln nur drey mäßige Schiffsladungen jährlich ausgeführt werden können; da doch, nach dem Vorhergehenden, die ganze Gegend sowohl zur See als auf dem Lande so beschaffen ist, daß weit mehr zu Wege gebracht werden könnte.

Ackerbau.

Dritte Abtheilung.

Von den Fischereyen.

§. 140.

Eigentliche Fischläger im Oefiordssyssel sind 1) das Siglenæs (§. 123.) mit zween sichern Plätzen zum Landen, neimlich dem Nord- und Sønder-Krog (Nord- und Südwinkel) an jeder Seite des Næs. Die Kiesbank zwischen beyden ist so schmal und niedrig, daß man mit leichter Mühe ein Boot darüber wegzieht; wenn man also auf der einen Seite nicht auslaufen kann, so kostet es nicht viele Zeit, nach der andern hinüber zu kommen. Das Siglenæs hat nicht allein Ueberfluß an Kies, sondern auch alle übrige zu einem Fischlager gehörige Bequemlichkeiten. Die Bewohner des Aaeskogsstrand, des Svarfadedal und Olafsfiord kommen im Frühjahre hieher, nicht sowohl der kleinen Fischerey wegen, als vielmehr um das Haakall, welches sich auf den dort befindlichen Fischplätzen fast beständig aufhalten soll, desto gewisser zu fangen. An der Ostseite des Næs ist es sehr unsicher, zu landen, jedoch kann man, wenn es die Noth erfordert, bey Fulevig anlegen. 2) Der Fischort Vik am Heidinsfiord wird von den Bewohnern des Latrestrand, des Oefiord, und

Fischläger und Landungsplätze.

zuweilen auch des Svarfadedal besucht, wenn der Fisch sich ihren Gränzen nicht nähert. Er hat hinlänglichen Vorrath an Kies zur Bereitung des Klippfisches, und seine Landungsplätze sind im Frühjahr sicher genug, im Nachjahr aber, wegen der gewöhnlichen starken Brandung, unsicher. 3) Der Olafsfiord oder das sogenannte Olafsfiordshorn dient seinen eignen Einwohnern und deren Nachbaren zu ebender Absicht, indem man hier sicher landet, Kies in Menge hat, und in der Nähe Fische findet. Hiezu kommt noch, daß die Sirdalsvaagen unter Landsende, oder dem Hvanndglebierg, wo es sonst keine sichern Plätze zum Landen giebt, von der Natur gleichsam zum Ruheplatz für müde Fischer im Nothfalle bestimmt sind; so wie auch die Mulevaagen an der Ostseite der Olafsfiordsmule, welche vorne von kleinen Klippen gedeckt werden, denen die vom Upsestrand hinaus rudern, sehr zu statten kommen, da sonst die Fischer oft den größten Gefahren ausgesetzt wären. 4) Einige wenige gehen im Frühjahr nach dem Upsekrog und den Kallsnøsten, weit hinein am Upsestrand, wo zwar Kies in Menge, aber nicht viel bessere Stellen zum Landen gefunden werden, als im Saudenæsvig und bey den Lambeskiæren. Unter diesen beyden Stellen soll die erstere etwas besser seyn, aber doch von dem sogenannten Boggvestadesand, wohin die Bewohner des Svarfadedals meistentheils im Frühjahre gehen, übertroffen werden. Endlich liegt 5) an der Ostseite des Oefiord, im Kirchspiel Grütebacke, ein Fischlager, Latrum genannt, wo nur ein mäßiger Platz zu landen seyn soll. Von hier aus bis zum Giøgretaae giebt es keinen beträchtlichen Landungsplatz mehr, außer dem Giøgrevaag, dessen man sich bey stürmischem Wetter bedienen darf, jedoch nur bloß wenn der Wind vom Lande absteht.

§. 141.

Fischörter und Haakalleplätze.

Durch die oben (§. 115.) mitgetheilte möglichst genaue Nachricht von allen den vortheilhaftesten und sichersten Fischplätzen an den Küsten der vorigen vier Syssela hoffe ich, ziemlich überzeugend dargethan zu haben, daß besonders die in den drey letztern Sysseln befindlichen, nicht allein Fiskemeed (ungewisse, veränderliche Fischplätze) heißen können, sondern daß sie auch den Namen einer ordentlichen Fischbank verdienen, welche sich bis an das Fliothorn, und von da wieder bis zum Giøgretaae oder Reynenæs erstreckt. Dies schließe ich theils aus der Tiefe des Wassers, theils aus der Zeit des dortigen Aufenthalts der Fische, und theils aus der Uebereinstimmung der Namen mit denen in den vorigen Sysseln. So findet man z. E. gegen Westen oder vorne am Siglenæs ein solches Meed, dessen Name hier

hier in Siglenæsbrun verändert ist, zwey bis drey Meilen vom Lande liegen, das sechszig bis neunzig Klafter tief ist, so wie an den Flioten. Fast von eben der Beschaffenheit sollen auch Leyre und Laufaasrødul seyn. Das eine halbe Meile von diesen entfernte Mid aber, oder, wie es andere nannten, das Brunamid, soll, an der Westseite besonders, aus einer jähen beynahe 26 Klafter breiten, und eine halbe Isländ. Meile langen Klippe bestehen, auf deren Mitte das Wasser 30 Klafter, an den Seiten aber, oder rund herum, 50 bis 60 Klafter tief ist. Auf diesem kleinen Fleck soll der Fischfang nach Torschen, Helleflyndern und Haakallen fast niemals fehlschlagen, und zugleich erzählte man, daß hier oft Fische mit blutigen Floßfedern, und Haakalle, an denen man deutlich sehen könnte, daß sie erst neulich ihre Jungen gebohren hätten, gefangen würden. Außen vor dem Hedinsfiord, Olafsfiord und Svarfadedal liegen auf zwey bis drey Meilen vom Lande die Fisch- und Haakallemeede: Køtlufiall, Hnukafiall, Hafsmid, Skørd, Hamre, und Bleckill mit einer Tiefe von 50 bis 100 Klaftern; und weiter nach Osten hin: Hialle, Smalæk, Riplar und Latresand, die alle, und besonders das letztere, von ungleicher Tiefe sind.

§. 142.

Zustand der Fischerey im salzen Wasser.

Vorne am Siglefiord, Hedinsfiord und Olafsfiord, wie auch beym Svarfadedal und auf den Latremeeden sollen sich, außer den Langen, alle obgemeldete Fischarten gemeiniglich vom April bis zu Ende des Octobers, Novembers, und wohl gar des Decembers, aufhalten, unter welchen jedoch das Haakall am allerhäufigsten ist. Wollte man daher hier ordentliche Fischerläger anlegen, so müßte man dabey auf dessen Fang vorzüglich Rücksicht nehmen. Auf und außen vor dem Siglefiord kann man keine Angelleinen, und noch weit weniger Torschgarne, brauchen, weil die Angelhaken in dem aus Hraun, oder Lava, bestehenden Boden stecken bleiben. Im Hedinsfiord und Olafsfiord kann man zwar Angelhaken auswerfen, so lange man dabey bleibt; wollte man sie aber liegen lassen, und, so wie an den Westfiorden, davon ziehen, bis der Fisch aufs neue anbeißt, so wäre man, der vielen und starken Haakalle wegen, in Gefahr, die Leinen zu verlieren. Handseile sind nicht allein an den eben erwähnten Stellen, sondern auch am Svarfadedal, am Oefiord und Latrestrand gebräuchlich. Die Einwohner der letztern Gegenden bedienen sich vorzüglich im Nachjahr, wenn der Fisch sich dem Lande nähert und auf den Oefiord hinein läuft, mit Vortheil auch der Angelleinen. Hier geschieht sodann der Fang rund um Risøe herum, jedoch am meisten an dessen östli-

chen Seite und an dem Risoe-Riff hin, welches die Hrolfsklippe vorbeylaufen, und an die obbenannten Brünemeed stoßen, oder vielmehr einen Theil derselben ausmachen soll. Der gewöhnliche Zug des Meeres nach Süden und Norden (Sönder- und Nordfald) ist außen vor diesen Küsten so stark, daß er die Haakalle-Handseile wohl 300 Klafter mit sich fortschleppt, ehe sie den Grund erreichen; allein andre Gegenströme, oder Raster, giebt es, außer dem unbedeutenden Fliothorns-rast, nirgends an den Erdzungen des Nordlandes bis zum Giogretaae hin. Die eigentliche Fischerey wird zwar, wie eben gesagt worden, mit Handseilen und Leinen getrieben, allein auf der See sind die letztern viel zu schwach; denn man nimmt dazu die dänischen Lothleinen nicht so, wie sie gekauft werden, sondern zertreunt sie, und spinnt ohne Seilermaschinen eine neue Leine daraus, die nicht dicker ist als eine von den Schnüren der Lothleine. Diese Sparsamkeit aber taugt für das Seegewerbe nicht viel, indem solche schwache Geräthe nur eine sehr kurze Zeit lang aushalten. Die Angelhaken zu solchen Leinen schmiedet und verzinnt man auch selbst, und mischt unter die Verzinnung Salmiak, so daß man sie von den Dänischen Angeln nicht unterscheiden würde, wenn sie nicht etwas länger und oben an der Spitze mehr krumm gebogen wären, welches aber bey den Dänischen gleichfalls geschehen muß, wofern der Fisch daran hängen bleiben soll. Hundert und zwanzig Stück solcher Isländ. Fischangeln werden unter den Einwohnern für zwanzig Fisch, folglich um zwey Fisch wohlfeiler als nach der neuen Taxe verkauft. Die an den Leinen gebräuchlichen Boyen waren hier nur halb so lang als im Westlande, und an dem obersten Ende breiter als am untersten; da jene hingegen an beyden Enden schmal sind, um den Strömen nicht so stark zu widerstehen, daß sie zerspringen, wenn sie von ihnen unter das Wasser hinabgezogen werden: auch sieht man sie besser in der Ferne, wenn sie lang sind. Inwendig auf dem Oefiord fängt man die Haakalle mit Lagvad, *) auf

*) Zu näherer Bestätigung und Erläuterung dessen, was hier vom Haakallefang und den dabey gebräuchlichen Geräthschaften im Oefiordssyssel (und zum Theil auch an den Slioten) gesagt wird, will ich noch folgenden Auszug aus der Nachricht beyfügen, welche der dortige Sysselmann, John Jacobsen, im Jahre 1775. der Generalzollcammer hierüber mitgetheilt hat. „Im Oefiordssyssel, Siglefiord, Olafsfiord, Upsestrand und Aaeskogs-„strand, welche jährlich zehn bis zwölf Böte auf den Haakallefang ausschicken, braucht „man große sechsrudrige Böte mit wenigstens neun Mann. Sie treiben diesen Fang auf „der hohen See in den Monaten März, April, May und Junius, und liegen (nemlich „vor Stioren) bey den gewöhnlichen Haakallebänken, wenn es das Wetter zuläßt, nie „kürzer als drey Tage aufs Mal. Das dabey gebräuchliche zweyhundert Klafter, und dar-„über, lange Handseil, welches sie Haakallevad nennen, besteht oberwärts, bis auf 140 „oder 160 Klafter, aus einem Riemen von Ochsenhäuten, unterwärts aber, auf 60 bis 80 „Klafter,

auf der See aber liegt man beym Fangen vor Anker, oder an Stiören, welche, aus Mangel an besserm Tauwerk, aus dreyen doppelt zusammengeschlungenen Dänischen

„Klafter, aus einem Stricke von neun Fäden, woran ein Haken, den man die Angel „nennt, von einer Elle lang, mit einer anderthalb Ellen langen eisernen Kette, der „Angelzaum genannt, befestigt wird. Der Weg vom festen Lande bis an die Bänke be„trägt gemeiniglich vier bis fünf Dänische Meilen, von der Heimath der Fischer aber wohl „zwey bis dreymal so viel. Die Tiefe, worauf sie liegen, kann 70, 80, 100 bis 120 „Klafter ausmachen; allein des starken Stromes wegen müssen die Taue oder Seile, wenn „sie bis auf den Grund reichen sollen, über doppelt so lang seyn, als die Tiefe ist, denn „man hat bemerkt, daß die Haakalle am liebsten zu den Seilen gehen, die am tiefsten lie„gen. Bey jedem sechsrudrigen Boote wirft man nur ein solches Haakalleseil aufs Mal „aus: 1) weil die Kosten für mehrere den armen Fischern gar zu theuer werden würden, be„sonders da jedes Boot allezeit ein solches Seil mit der Angel und allem Zubehör in Reser„ve haben muß, weil sie durch mancherley Zufälle verloren gehen: 2) weil das Haakall, „welches von Natur ein zähes Leben hat, wenn es auch schon an der Angel sitzt, sich in „der See heftig herumwälzt, und in dem Seile verwickelt, ja es mit seinen scharfen Zäh„nen oft zerschneidet, welches noch häufiger geschehen würde, wenn man mehr Angelseile „auf einmal aushienge. Hiezu kömmt 3) daß es gar zu sauer werden würde, viele solche „Seile auf einmal in die Höhe zu ziehen, indem schon ein einziges Haakall, besonders „wenn es von den großen ist, bey starkem Strome, auf einer so großen Tiefe genug zu „schaffen macht. Kömmt nun noch in solcher Entfernung vom Lande ein Sturm dazu, so „verursacht es den Fischern Arbeit genug, dies eine lange und schwere Tau mit seinem ge„meiniglich 160 bis 180 Pfund schweren Anker, das man Stiore nennt, aufzuziehen, und „den weiten Weg mit fünf, sechs, acht, auch wohl zehn Haakallen, die man insgemein „hinter das Boot her schleppen läßt, nach Hause zu rudern. Das Lagvad oder Gagnvad „wird nicht allgemein, sondern nur an gewissen Stellen gebraucht, weil es wegen der Tie„fe, wegen der Ströme, der weiten Entfernung vom Lande, und wegen der dabey nöthigen be„ständigen Aufsicht, auf dem Meere nicht bequem genug ist, wo außerdem auch das Treib„eis es schnell wegführen und zerreißen könnte. Allein in den Buchten und unterm Lande „würde dieses Geräth ohne Zweifel am nützlichsten und bequemsten seyn, wofür man es auch „in alten Zeiten gehalten hat, und an den Stellen im Oefiordssyssel, wo es anzubringen „ist, noch gegenwärtig hält." Das Lagvad besteht, nach Hrn. Jacobsens Angabe, aus einem fünf bis sechs Ellen langen Stücke Holz, welches an beyden Enden ein Loch hat, das mit Eisen beschlagen ist, (oder, noch besser, es werden eiserne Ringe hinein getrieben in beyde Enden des Holzes, welches, um die Ringe festzuhalten, mit Eisen beschlagen wird). In jedes von diesen beyden Löchern oder Ringen hängt man eine eiserne Kette (zusammen also zwey solche Ketten), welche die Angelzäume ausmachen, und befestigt sie in den Löchern (oder Ringen) mit Leegern, d. i. beweglichen eisernen Nägeln, damit die Ketten sich in den Löchern rund herum drehen können, und das Haakall sie also nicht zu verdrehen im Stande ist. Jede Kette ist drittehalb Ellen lang, und schließt sich mit dem eine Elle langen Angelhaken, welcher gleichfalls mit einem beweglichen Nagel an die Kette geschmiedet wird, damit er sich auch rund herum drehen kann. In der Mitte dieses Holzes geht durch ein Loch das Ankertau herab, welches von dem Holze bis an den Anker, oder Stiore, neun Ellen lang seyn muß; der Anker selbst aber, welcher ungefähr 40 bis 50 Pfund schwer ist, muß drey bis vier Ellen tiefer hängen als die Angelhaken (und diese müssen folglich

nischen Lothleinen bestehen. Die Handseile oder Haakallevade werden von Riemen aus Häuten, und die Angelhaken und Ketten aus Eisen, fast von eben der Gestalt und Stärke wie die im Westlande, gemacht. Als Koder steckt man Seehundespeck, Pferdefleisch, und ganze Köpfe von Seehunden mit aufgesperrten Augen auf die Angel. Es läßt sich also mit Wahrheit behaupten, daß die hiesigen Fischer ihr Geräthe zum Haakallefang, außer den Stioren, fast eben so gut im Stande halten, als

lich eben so hoch vom Boden oder vom Grunde abstehen. Um diesem Instrumente desto mehr Festigkeit und Gleichgewicht zu geben, so wird das Ankertau noch mit zween sogenannten Klauen (Klœr) von Tauwerk auf beyden Seiten befestigt. Diese Klauen sind oben und unten an das Anker- oder Haupttau festgebunden, und werden außerdem durch Hülfe einiger Knoten gespannt, und durch zwey dazu eingerichtete Löcher im Querholze gezogen, welche zu beyden Seiten von dem Loche gleich weit abstehen, wodurch das Haupttau selbst gehet. Sie stellen also zusammengenommen zween auf einander stehende gleichschenklichte Triangel vor, welchen das Querholz zur gemeinschaftlichen Grundlinie dient. Jedoch sind diese Triangel (durch deren Spitzen das Haupttau geht, und sie folglich in zwey gleiche Theile theilt) von ungleicher Größe, indem jeder Schenkel desjenigen Triangels, der unten vor dem Querholze sitzt, nur anderthalb Klafter, desjenigen aber, der oben über sitzt, drey Klafter lang ist. Dies solchergestalt an das Querholz befestigte Ankertau geht von den Klauen in gerader Linie weiter hinaufwärts, und dienet folglich zugleich, den Anker und das Lagvad selbst aufzuziehen. Da letzteres nun insgemein nicht tiefer als auf sechszig Klafter hinabgelassen wird, so giebt man dem Taue einen Ueberschuß bis auf achtzig Klafter, und hängt fünf bis sechs Boyen daran, wovon eine unter, die übrigen aber oben über dem Wasser schwimmen. Die allgemeinen hölzernen Boyen werden, besonders unter dem Wasser, für weit besser gehalten, als die sogenannten Tonnenboyen, welche aus leeren Tonnen oder andern dicht verschlossenen Gefäßen bestehen, indem diese, wegen der inwendigen Luft, bey entstehenden Stürmen das Lagvad leicht heben und von seiner Stelle verrücken können. Uebrigens hat man im Vestfiordssyssel die Erfahrung gemacht, daß, wenn auch Fischleinen eine, zwo bis drey Meilen von der Stelle ab liegen, wo die Haakalle gefangen werden, diese Seethiere dennoch die nach ihnen ausgestellten Angeln vorbeylaufen, und dagegen die Fischleinen angreifen, zerschneiden und zerreißen, da sie dann nachmals mit einer Menge Fischangeln im Magen gefangen werden; wodurch die oben, §. 44. S. 64. gemachte Anmerkung bestätiget wird.

Diese ganze Beschreibung aber kann, bis zur Erscheinung der **Preisschrift von den Fischereyen in Island**, welche Hr. Secret. **Olavius**, auf Veranlassung der von der Königl. Landhaushaltungsgesellschaft aufgeworfenen Preisfrage, ausgearbeitet hat, zur Vergleichung mit demjenigen dienen, was er unten, §. 202. von dem im Mulesyssel gebräuchlichen Gagnvaden anführt. Besonders habe ich geglaubt, diese Nachricht hier beyfügen zu müssen, weil die Königl. Grönländische Handelscompagnie, gerade nach des Sysselmann Jacobsens Anweisung, mit Zuziehung einiger erfahrnen aus Island verschriebenen Fischer, welche ich gleichfalls hiebey zu Rathe gezogen, hier in Kopenhagen dergleichen Lagvade hat verfertigen lassen, um damit in Grönland einen Versuch zu machen, wo sie auch sehr brauchbar befunden worden sind. **E.**

als die im Isefiordssyssel; dagegen aber haben sie zur übrigen Fischerey weder so viel noch so starkes Geräth als die letztern. Zwar sind ihre Böte scharfgebaut und lassen sich bequem rudern, allein sie können doch nicht mehr als vier Ruder führen, und selbst die wenigen, welche eigentlich zum Haakallefang gebraucht werden, übertreffen doch an Größe nicht die kleinen sechsrudrigen Böte im Westlande. Zwischen den Seekleidern dieser und anderer Fischer im Lande bemerkte ich keinen andern Unterschied, als daß die Beinkleider nicht mit den Strümpfen aus einem Stücke bestanden, und daher, wenn man bis übers Knie ins Wasser gehen wollte, zusammengeschnürt werden mußten. Dadurch wird zwar ein kleines Stück Fell erspart, allein im Winter besonders, kann es der Gesundheit leicht schädlich werden. Die Segelanstalten bedürfen hier, so wie im ganzen Lande noch vieler Verbesserungen. In Ansehung der Wichtigkeit des Fischfangs konnte ich aus der Vergleichung verschiedener Berichte abnehmen, daß im Frühjahre, in mittelmäßigen Jahren, der gewöhnliche Antheil des Fanges, sich im Siglefiord, Olafsfiord, und im Svarfadedal ungefähr auf zweyhundert Fisch, im Oefiord selbst aber und am Latrestrand nicht so hoch beläuft, und daß außerdem ein Boot zwanzig Haakalle zur Theilung fangen kann. Dies ist für die hiesige Gegend nichts geringes, besonders wenn man die übrige Zeit des Jahres darzu rechnet, und erwägt, daß sie in den letztern 25 bis 30 Jahren beständig von Fischern besucht worden ist. So gut aber auch die hiesigen Anstalten zum Haakallefang sind, so wenig verdienen sie in Ansehung der Zubereitung der Fische gerühmt zu werden; denn anstatt daß man anderwärts den Fisch sogleich im Fischerlager aufschneidet, ihn auf Kies legt, reibt, trocknet, umwendet, und auf andere Weise gehörig behandelt, so führen die hiesigen Fischer ihn ganz frisch, zuweilen jeden Abend, zuweilen aber auch bald nachdem er gefangen ist, mit Kopf und Schwanz, auf Pferden nach ihrer Wohnung, so weit sie auch von der Seeküste entfernt ist, hin. Dadurch aber wird nicht allein der Fisch sehr verdorben, sondern es verursacht auch einen erstaunlichen Zeitverlust, und ganz unnöthige Kosten und Beschwerden, indem in der Nähe, wie z. E. am Siglefiord, Hedinsfiord und Olafsfiord, oder am Upsestrand, so wie auch bey Skagen und an mehrern Stellen, diese Zubereitung ganz bequem geschehen könnte. Zu den Ursachen der vorerwähnten geringen Ausfuhr trockner Fische vom Oefiord (§. 137.) können also füglich gerechnet werden: 1) die schlechte Zubereitungsart des Fisches, wodurch er unmöglich eine gute Handelswaare werden kann; 2) die weite Entfernung der Fischerläger, besonders des Siglefiord, Olafsfiord, Hedinsfiord und des Beggvestadesand vom Handelsorte am Oefiord, so daß die Fische nicht frisch dahin gelie-

fert werden können, welchem Uebel nur durch Anlegung einer Anstalt zum Einsalzen am Olafsfiord, dergleichen vormals da gewesen ist, abgeholfen werden kann; und endlich 3) die gar zu kleinen Böte und schwachen Angelleinen, nebst dem Mangel an Kompassen, und andere vorerwähnte Dinge. Die Ursache aber, daß die Bewohner des Oefiords seit einiger Zeit außer ihren eignen Fischen, auch Zufuhr aus dem Südlande nöthig gehabt haben, liegt, wie ich glaube, theils in der schlechtbestellten Landwirthschaft, theils auch in den traurigen Folgen der Pest unter den Schafen, indem die Gegend nicht allenthalben erlaubt, anstatt der ausgestorbenen Schafe Hornvieh zuzuziehen; jedoch werden mit der neuen Zucht, wenn erst die Pest ausgerottet ist, diese Folgen aufhören. Außer den sich dann und wann im Oefiord einfindenden Wallfischen, die aber dort nicht gefangen werden, weil es an Uebung fehlt und man die dazu nöthigen Anstalten neulich hat eingehen lassen, stellen sich auch jeden Frühling und Herbst an der Spitze der übrigen Fische drey Arten von Heringen ein, welche dort Kopsild, Lodna und Hæring heißen, und mit ihnen die kleinen rothen Seeinsecten, welche den Erdläusen gleichen, und in der Landessprache Selegn genannt werden, die ich aber selbst nicht gesehen habe. Von diesem gemeiniglich sehr zahlreichen Heringsschwarme, welcher mit den Forellen sich bis ans Ende des Busens, wo die Schiffe liegen, hineinzieht, fangen die Einwohner manchmal mit ihrem Forellengarn, mit Eymern und Trögen, einen Haufen, der aber gegen die ganze Menge nur geringe ist, und wenn sie ordentliche Geräthe dazu hätten, viel größer seyn würde. Hier findet also die Handlungscompagnie wieder eine Gelegenheit etwas zu gewinnen, die sie um desto eher ergreifen sollte, weil dabey so wenig zu wagen ist. Dies ist aber auch der Fall bey vielen andern Erwerbmitteln, die doch in Island so sehr verabsäumt werden, ob gleich die Natur sie von selbst anbietet. Eingeschränktes Vermögen und der Mangel an Einsicht erlauben den Einwohnern des Landes so wenig diesen Fang als andere Gewerbe, die sie vorher niemals gesehen haben, mit gehörigem Nachdruck zu unternehmen. Den Kolkrabben oder Sinokkfisch (sepia tentaculis 10. sieh. Olassens Reise §. 688) hielt man am Oefiord, so wie an andern Stellen, für die beste Lockspeise der Fische, wenn er sich nur so häufig wie im Jahr 1774 einstellen wollte. In Ansehung des Thranbrennens ward mir an diesen Küsten versichert, daß eine Tonne Haakalleleber von einem jungen Haakall gemeiniglich eine halbe Tonne, eine Tonne Torschleber ein Drittheil Tonne Thran, die Rokkeleber aber weniger gäbe.

§. 143.

Seehunde-fang.

Zu Anfange des Decembers, oder spätestens kurz nach Weihnachten, besuchen die bekannten Vadesæle jeden Winter den Siglefiord, Olafsfiord, und in noch weit größerer Menge den Oefiord, und bleiben daselbst bis mitten im April. In dieser Zeit jagen ihnen die hiesigen Einwohnern auf mehrern Böten, zuweilen funfzehn an der Zahl, nach, und tödten einige wenige mit Harpunen, welches aber weder ihnen selbst noch dem Handel Vortheil bringt, indem die größte Menge derselben entwischt, und dennoch durch diese Verfolgung verscheucht wird. Ich hielte es daher für besser, eben so wie im Steingrimfiord (§. 71.), mit vereinigten Kräften und mit Unterstützung der Handelsgesellschaft, wenn auch einige Summen darauf gewagt werden müßten, zu versuchen, ob man den Busen nicht an seiner schmalsten Stelle mit einem Garne bespannen, und solchergestalt einen Theil des Schwarms verwickeln könnte; denn es ist in der That traurig, dem Vadesæl, der an sich selbst so wichtig, und zugleich für die übrige Fischerey so schädlich ist, sich so aus den Händen schlüpfen zu sehen. Vielleicht aber ließ sich dieser Fang noch auf andre Weise bequemer einrichten. Die Land-Seehunde halten sich auf: 1) bey Hvannere und an den Stadarholskůsten, wie auch an mehrern Orten im Siglefiord: 2) des Frühjahrs besonders unter dem sogenannten Hestfield; des Winters aber bey Brimnes, und im Sirdalsvaag und Thorhildevaag am Olafafiord und Hedinsfiord, welche nach einer heftigen Brandung quer über mit dem Garn bespannt werden: 3) weit hinauf in der Svarfadedalsaae, wo der neuliche Versuch sie mit dem Setz- und Treibgarne einzuschliessen, vergeblich gewesen, weil der Grund uneben ist, und sich beständig verändert: 4) hauptsächlich in und um die Mündung der Svarfadedalsaae: 5) bey Risöe und Hrolfsſkiær: 6) sowohl in und bey der Oeffnung, als weiter hinauf in der Hørgaae: 7) in den Loonen im Kirchspiel Glæsebœ, und an mehrern Orten auf eben der Seite des Busens; und endlich 8) hin und wieder an der Küste der Kirchspiele Laufaas, Svalbard und Grytebacke. Allein außer den gewöhnlichen findet sich noch eine sehr kleine Seehundeart an dieser Küste ein, die man Hringanór nennte, weil ihre Haut kleine weiße Ringe oder Zirkel mit einem schwarzen Punct in der Mitte haben soll. Der Fang der Seehunde wird, außer vorne in der Hørgaae, und gewissermaaßen auch bey Risöe, auf diesem ganzen Striche gegenwärtig nirgends so stark wie vor Zeiten, noch wie es die Wichtigkeit desselben verdient, getrieben; da doch die Natur sich gleichsam scheint bemüht zu haben, die Loone und Ausflüsse der Svarfadedalsaae und Hørgaae, so wie im Hunevandssyssel den Hune-Os und Sigrideſtade-Os, u. a. m. für diesen Fang be-

 quem

quem einzurichten. Sollte dann nicht die Vernachlässigung desselben ein ansehnlicher Schade für den Handel seyn? Vergebens aber wird man hoffen, daß die Einwohner ohne Unterstützung der Compagnie, und ohne andere Einrichtungen, dazu gehörige Anstalten treffen können. Denn wenn man nur berechnet, was ein Landmann an baarem Gelde zum Dienstbothenlohn, an rohem Eisen, an Eisenwaaren, Hufeisen, am Holz zum Hausbau, Hausrath und zu Böten, an Geräthschaft zur Fischerey ꝛc. bedarf, so kann er durch das, was er beym Umsatz seiner Producte gewinnt, nicht einmal seine nothwendigsten Bedürfnisse bestreiten; noch weniger also, wenn er den Haakalle- Fisch- Seehunde- Lachs- und Forellenfang, nebst der Landwirthschaft zugleich unternehmen will. Die Kosten aller dieser Anstalten, und die Unterhaltung der dazu nöthigen Leute, gehen weit über seine Kräfte, indem jedes dieser Gewerbe für sich allein ihm genug zu schaffen machen würde. Was er also an dem einen gewinnt, das, und oft noch weit mehr, geht an dem andern wieder verloren. Wie wäre es sonst möglich, daß ein Bauer, der beydes von seinem Land- und Seegewerbe etwann einen jährlichen Profit von 100 bis 130 Vættn, (jeden zu 5 Mark Species) macht, außer sich selbst, seiner Frau und seinen Kindern, zur Erübrigung eines so kleinen Quantums, noch fünf Knechte und sechs bis sieben Mägde braucht, wofern nicht seine Haushaltung fehlerhaft wäre? und doch sind dergleichen Beyspiele nicht seltenes. Sollte also nicht die bloße Schafzucht an bequemen Stellen höher hinauf im Lande, oder der Haakallefang an der Seeküste, mit weit wenigern Leuten und geringern Kosten, eine eben so große Summe einbringen? Man hat alle Ursachen dies zu glauben; denn ein einziges Gewerbe, oder höchstens einige wenige, wozu die Natur selbst die Hand darbietet, schaffen bey gehörigem Eifer allemal größern Vortheil, als wenn man viele auf einmal ohne Ordnung unter einander treibt.

§. 144.

Zustand der Fischerey im süßen Wasser.

Ob ich gleich im Oefiordssyssel nicht so viele Stellen, wo sich Forellen oder andere Fische des süßen Wassers aufhalten, erfragen konnte, als in den vorigen Sysseln, so wurden mir doch folgende angegeben: 1) Die Siglefiordsaae; 2) die Hedinsfiordsaae; 3) die Olafsfiords- oder Fiardaraae; 4) das Olafsfiordsvand; welches eine Meile lang seyn soll, und das Besondere hat, daß es nicht allein, wie Olaffen in seiner Reise §. 703 richtig bemerkt, Torsche enthält, die kleiner sind als die gewöhnlichen Seetitlinge, nebst Hellesflyndern, Rokkern und Kolen (Pleuronectes flesus), sondern daß außerdem noch Graasey und siebenzehn Zoll lange Seeheringe darinnen gefunden werden. Der Fang geschiehet des Sommers nicht mit dem Garn, und des

des Winters nur mit Handseilen; welches eine seltsame Sparsamkeit ist, da es ja in der See Vorrath genug geben muß; 5) das Skeids- oder Vatnsdalsvand im Kirchspiel Urdum; 6) ein kleines Gewässer, welches vom Priesterhofe Tiern, bey dem es liegt, den Namen führet; 7) die Svarfadedalsaae; 8) die Hørgaae; 9) der Arnenæstiørn; 10) das Thverbreckevatn; 11) der Hialtøretiørn; 12) die sehr große Oefiordsaae, in welche aber kein Lachs hinauf steigt. Man glaubt, daß dies daher rühre, weil sie nicht aus einem Veide- oder Forellenwasser in den Gebürgen entspringt; allein diese Meynung hat wenig Grund, denn in der sogenannten Jokelsaae auf Broe sind, nach einstimmigen Zeugnissen, vormals Lachse gefangen worden, und noch neulich hat man einige ans Ufer aufgeworfen gefunden, da doch dieser Strom gleichfalls aus keinem Forellenwasser entspringt. 13) der Bardertiørn, und endlich 14) giebt es im salzen Wasser Lachs nicht allein im Sigle- Hedins- und Olafsfiord, und vorne am Beggvestadesand, sondern auch in den Kirchspielen Glæsebæ und Laufaas, und an mehrern Orten am Oefiord. Man gestand allenthalben, daß der Forellenfang gegenwärtig nicht von großer Bedeutung wäre, weil man weder viele Zeit darauf verwenden könnte, noch das nöthige Geräth hätte, und weil auch die Seehunde die Forellen abhielten, in die großen Ströme hinauf zu gehen. Ich bemerkte aber doch, daß man hin und wieder am Oefiord, und am Ende des Olafsfiord, mit Vortheil das Zuggarn brauchte, und ohne Zweifel würde auch dieser Nahrungszweig, wenn er rechtschaffen betrieben würde, der Haushaltung sehr zu statten kommen.

Vierte Abtheilung.

Von Häfen, Ankerplätzen, sichtbaren und verborgenen Klippen und andern zur Schiffahrt gehörigen Dingen.

§. 145.

Der Siglefiordshafen.

Es ist bekannt, daß nicht allein die Holländer fast alle Jahre in den Siglefiord einlaufen, sondern daß auch die Engländer in vorigen Zeiten dahin gekommen sind und mit den Einwohnern Handel getrieben haben, welches die auf der sogenannten Englischen Hol, oder Anhöhe, noch vorhandenen Ueberreste ihrer Krambude deutlich beweisen. Die Bucht innen vor Hvannere, welche den Hafen ganz verschließt, und wo das Wasser vier bis fünf Klafter tief, und der Grund überall san-

big ist, dient den Seefahrern gewöhnlich zum Ankerplatz. Außer den Hellebodeit, welche vom Siglenæs ziemlich weit hinaus gehen, sollen auf diesem ganzen Meerbusen keine verborgne Klippen seyn; und bis auf die Mitte ist das Wasser 10, 15 bis 20 Klafter, ganz am Ende aber ist es an der östlichen Seite nur 2 bis 3 Klafter tief. Von der Hvannsrespitze läuft ein kleines und kurzes Rif hinaus, daher man ihr nicht zu nahe kommen muß. Der eigentliche Name des Hafens ist Hvannsrebót. Er kann eine Menge großer und kleiner Schiffe fassen, und ist einer der sichersten im ganzen Lande; denn obgleich die östlichen Stoßwinde zuweilen beschwerlich seyn sollen, so weiß man sich doch nicht zu erinnern, daß sie jemals Fahrzeuge loßgerissen hätten. Die Holländer befestigen einen von ihren Ankern in der Landspitze selbst, und schleppen alsdann ihre Hukkerte auf den weichen Grund hinauf, um sie nach Belieben zu kalfatern. Der Hafen friert des Winters niemals zu, als nur wenn mit der heftigsten Kälte zugleich das Grönländische Treibeis ankömmt; da aber dies Treibeis keinen Schaden thun kann, weil man die Schiffe ohne Gefahr auf den Grund laufen lassen darf, so würde der Siglefiord sowohl zur Winter- als Sommerstation dienlich seyn. Am Strande ist ein bequemer Loss- und Ladeplatz, der zur Bereitung des Klippfisches Kies genug hat, und woselbst sich auch auf einem großen ebenen Felde Gebäude anlegen ließen. Von den drey kleinen Vaagen am Ende dieses Busens heißt der westliche Langeyrarall oder Langsreaal, der zweyte Langoresike, und der östlichste Saurbaisike. Der mittelste von diesen Canälen ist vorne quer über zwölf Klafter breit, und hat bey der niedrigsten Fluth fünf Fuß Wasser, oberhalb aber ist er viel schmäler. Der westlichste ist breiter, hat bey eben der Fluth sieben Fuß Wasser, und ist 75 Ellen lang. Es fallen in diese Canäle keine Ströme, sondern man hat blos das Seewasser hineingeleitet, und schon hieraus, so wie aus mehrern oberwähnten Umständen, scheint zu folgen, daß man hieselbst, wenn es mit der Zeit, der vermehrten Schiffahrt wegen, nöthig seyn sollte, mit wenig Kosten eine kleine Dokke anlegen könnte. Auch wäre in diesen Canälen für kleine nicht tiefstehende Fischerfahrzeuge ein gutes Winterlager; doch müßten sie mit der höchsten Fluth einlaufen, weil alsdann auf der kleinen Sandbank, die außen vorliegt, das Wasser auf neun bis zehn Fuß anwächst, und innen vor noch tiefer ist.

Die Siglefiordscanäle.

Der Hedinsfiord.

Daß auf dem Hedinsfiord, so lange man denken kann, kein Fahrzeug Anker geworfen hat, das kann weder von seiner gar zu großen noch gar zu geringen Tiefe herrühren, indem er beym Hofe Vik zehn, und weiter gegen die See hinaus, zwanzig Klaftern tief ist. Allein der Boden besteht größtentheils aus Klippen und Steinen, die dem Tauwerke schädlich sind, daher auch ein französischer Wallfischfänger

vor

vor ungefähr 104 Jahren sein Schiff hier zugesetzt haben soll. An der Westseite, längs dem Siglenæs, giebt es dicht am Lande überall niedrig Wasser und seichte Gründe (Flager), allein auf dem Busen selbst sind gar keine verborgne Klippen. Der Olafsfiord kann eben so wenig zum Ankern dienen; denn ob er gleich, nach einstimmigen Zeugnissen, keine Klippen, und hin und wieder einen mit Sand vermischten Lehmgrund hat, so ist er doch nur kurz, und der Wuth des Meeres so sehr ausgesetzt, daß die Wellen desselben ganz hineinströmen und sein seichtes Wasser in Aufruhr setzen können. Dagegen aber legen sich die Holländer oft in der Svarfadedalsbucht, oder in dem sogenannten Holsvig, vor Anker, und zwar mitten vor Beggvestade, wo das Wasser 10, 15 bis 20 Klafter tief ist, und der Grund aus gemeinem Sand und Muschelsand besteht. Es könnten sich also die Handelsschiffe auch diese Gelegenheit zu Nutze machen, und wenigstens bey conträren Winden hier einlaufen. Außerdem soll noch beym Priesterhofe zu Laufaas, an der Ostseite des Fahrwassers, auf welchem man in den Oefiord hineinseegeln muß, auf einer Tiefe von 10 bis 16 Klaftern ein fester Ankergrund seyn.

Der Olafsfiord.

Svarfadedalsbucht.

§. 146.

An der Westseite des Oefiord, etwas weiter gegen die See hinaus als Gaasøre, geht eine schöne und ziemlich große Landzunge, Hialtøre genannt, nach Osten hinaus, und bildet eine Bucht, auf welcher die Holländer, ganz nahe an der Küste, Anker werfen sollen. Der Grund war hier lehmicht, und das Wasser 15, 17 bis 20 Klafter tief, und ward gegen das Fahrwasser hin immer tiefer. Gegen Seewinde schützt die Landzunge ziemlich gut; die ostsüdöstlichen und südlichen Winde haben zwar hier mehr Macht, doch ist nie ein Fahrzeug durch sie von seinem Anker losgerissen worden, und also könnte man in nöthigen Fällen sich wohl dieses Hafens bedienen. Mitten auf der Landzunge liegt ein Tiørn, oder frischer Teich, der sechs Klafter tief, und von der See acht und vierzig Klafter weit entfernt seyn soll. Man hat es für möglich gehalten, durch diese Kiesbank einen Canal bis an den Teich zu graben, um des Winters die Schiffe dahin in Sicherheit zu bringen, wenn man aber die Höhe des Orts und den horizontalen Abhang des Bodens betrachtet, so scheint dies Unternehmen, wenn es an sich auch möglich wäre, doch viel zu kostbar zu werden. In den Arnenæstiørn hingegen, der sehr geräumig ist, würde man durch dergleichen Anstalten, obgleich auch nicht ohne viele Weitläuftigkeit, weit eher Schiffe hineinbringen können. Da an eben der Seite des Busens liegende Gaasøre, welche von weitem Umfange ist, und sich ziemlich weit nach Osten erstreckt, ist

Ankerplatz bey Hialtøre.

Gaasøre.

im

in vorigen Zeiten eine der wichtigsten und größten Handelsstädte in Island gewesen, woferne irgend ein Platz diesen ansehnlichen Namen verdient. Außer dem, was die Isländischen Geschichten und Antiquitäten mit Wahrheit davon berichten, kann man dies auch aus den noch vorhandenen 36 Ruinen von Häusern sehen, worunter einige sehr groß sind, und eins ins besondere mit einer Schanze oder einem Walle umgeben war. Weil man aber den alten Namen dieses Platzes, so unschuldig und passend er auch war, nicht leiden konnte, so hat man ihm in den spätern Zeiten den Namen Toppøre beygelegt. Es fehlte also nichts weiter, um diesen in Rücksicht des Handels der ältern Zeiten so merkwürdigen Ort in ewige Vergessenheit zu bringen, als daß man ihn auch aus der Geschichte ausgetilgt hätte. Ja, selbst die Natur scheint gewissermaaßen mit an dessen Untergang zu arbeiten; denn so anmuthig und grasreich diese Landzunge vormals gewesen seyn mag, so wird sie nunmehro an der Seeseite von den Meeresfluthen mehr und mehr verwüstet, und an der Nordseite ist sie durch die Gewalt der Hørgaae vom festen Lande getrennt worden. Es wächst daher auch fast nichts anders daselbst, als wilder Hafer, der einen sandigten Boden liebt. Die Beschaffenheit der Gegend macht es glaublich, daß die Gaasøre in vorigen Zeiten blos gegen Süden durch einen Os von der See getrennt gewesen ist. Dieser Os läuft noch dicht an den erwähnten Ruinen vorbey, woselbst er bey der Fluth so tief ist, daß ein Pferd darüber schwimmen muß, bey der Ebbe aber fast ganz trocken wird. Auf der Mitte der Bucht, zwischen dieser Landzunge und dem festen Lande war, wie das Senkbley auswies, das Wasser bey der Fluth nur zween Fuß, hin und wieder drittehalb Fuß, allein in der Mündung des Os, und neben der sogenannten Skipaklett, fünf Fuß tief. Der Grund muß also in den spätern Zeiten durch den von den Strömen herbeygeführten Schutt und Sand sehr erhöht worden seyn, und nunmehr ist der Hafen ganz unbrauchbar, so daß auch die Schiffe, welche den Oefiord beseegeln, dieser Stelle nicht nahe kommen müssen, weil das Wasser weit auf der Bucht hinaus sehr niedrig ist. An der Spitze von Gaasøre sammlen sich die Eydervögel in großen Haufen, und werden mit Schlingen weggefangen, welches aber nicht erlaubt seyn sollte, indem diese für das Land so nützliche Vögel wohl allenthalben geschont zu werden verdienten. Man erzählt übrigens, daß, wenn einer von ihnen gefangen wird, die übrigen sogleich zu seiner Befreyung herbeyeilen, wodurch sie oft selbst in den Schlingen verwickelt werden; wenn aber nur einige, nachdem sie das Blut der gefangenen Vögel gesehen oder gerochen haben, entwischen, so entweichen sie von dieser Stelle auf immer.

§. 147.

§. 147.

Deſiordshafen.

Es iſt bekannt, daß der Deſiordshafen, oder der ſogenannte Hofsbot, wo die Handelsſchiffe alle Jahre liegen, einer der anmuthigſten und ſicherſten Sommerhäfen iſt, und vielleicht könnte man ihn nicht weniger im Winter für eben ſo ſicher halten. Er liegt an der Weſtſeite, faſt am Ende des Buſens, iſt geräumig genug für viele Schiffe, und hat einen ziemlich feſten mit Sand vermiſchten Lehmgrund, und acht bis zehn Klafter tiefes Waſſer. Gegen die Gewalt des Meeres wird er von der gegen Oſten weit in den Buſen hinauslaufenden Oddøre beſchützt, allein Windſtöße aus Oſtſüdoſt und Südweſt ſind am meiſten zu befürchten. Es ſcheint ausgemacht zu ſeyn, und ſchon die Lage giebt es zu erkennen, daß bey der Ebbe und Fluth ein ſtarker Strom auf dieſen Buſen gehen müſſe. Die Deſiordsaae hat das flache Land am Ende des Buſens in viele kleine Holme zertheilt und hier ſoll das Waſſer ſehr ſeicht und der Boden beſtändigen Veränderungen unterworfen ſeyn. Der Platz, auf welchem die Kaufmannshäuſer ſtehen, iſt zwar nur klein, aber doch anmuthig und eben.

Weiter hinauf liegt ein kleines Stück Feld, welches vor allen Winden Schutz hat, und folglich zur Anlegung neuer Küchengärten ſehr bequem wäre. Der Nachricht, daß bey Risøe verborgene Klippen ſeyn ſollten, ward von andern widerſprochen, und da dieſe letzte Behauptung von Bauern herrührte, die in Større-Aaeſkog wohnten, und folglich dort am beſten bekannt ſeyn mußten, ſo kömmt ſie mir auch am glaubwürdigſten vor. Eben ſo verſchieden waren die Berichte von der Tiefe des Sundes zwiſchen der Inſel und dem feſten Lande, indem Einige behaupteten, daß er dreyßig, Andere aber, daß er ſechszig Klafter tief wäre, welches aber für die Sicherheit der Schiffahrt einerley iſt. Genug, daß ſowohl die Holländer als unſre eigne Handelsſchiffe zu beyden Seiten der Inſel eingelaufen ſind, und ſolches auch in Zukunft ganz ſicher thun können, und daß ſie, wenn es nöthig iſt, an der Südſeite, eine gute Ecke vom Lande, auf acht bis zwölf Klaftern Waſſer Anker werfen dürfen. Mitten im Buſen, und an der Oſtſeite dieſer Inſel ſoll die Tiefe achtzig Klafter betragen. Die beyden gefährlichſten unſichtbaren Klippen und Gründe an der Einfahrt ſind die an der Weſtſeite, vorne beym Skialdarvig liegende Klippe; und der Laufaasgrund an der Oſtſeite, der ſich ſehr weit, und beynahe bis mitten in das Fahrwaſſer hinein erſtreckt. Die andern kleinen hin und her zerſtreuten Klippen am weſtlichen Strande, wie auch die Engelſkeflud zwiſchen Grimsnes und Latrum, die Thyrſklinge am Skalabierg, und das Einerſtadeſkiær, werden für gar nicht gefährlich gehalten, es wäre denn, daß man durch einen ganz beſondern Unfall, bey dicker Luft und Nebel darauf ſtieße.

Sechstes Hauptstück.

Vom

Thingøes= oder Nordersyssel.

Erste Abtheilung.

Beschaffenheit des Landstrichs zwischen dem Vorgebürge Giogrer und Langenæs.

§. 148.

Größe des Norder- oder Thingoesyssels.

Derjenige Theil des Landes, dem die Vorsehung seinen Platz zwischen den ebenbenannten Gränzen angewiesen hat, heißt der Norder- oder Thingoesssyssel, und begreift längs der Seeküste (alle kleinen und unbedeutenden Buchten und selbst die bewohnte Gegend höher hinauf nicht mitgerechnet) einen Strich von ungefähr ein und vierzig Dänischen Meilen. Der einzige weltliche Beamte, dem dieser Landstrich anvertrauet ist, müßte in der That ein sehr scharfsichtiger und thätiger Mann seyn, wenn er überall, in Justitz- Polizey- Oeconomie= und Handels=Sachen, alles was ihm nach den Gesetzen obliegt, vollkommen beobachten könnte, besonders wenn neue und ungewöhnliche Dinge in der Geschwindigkeit ausgeführt werden sollen. Der sehr große Arm des Meeres gegen Osten vom Giogretaae, welcher Skialfandefiord heist, läuft zwischen dem Reinenæs und Rodenup beynahe südlich ins Land hinein, und ist zu äußerst quer über gegen dreyzehn Meilen breit, und vom Geldingenæs bis ans Ende des Busens fünf Meilen lang. Er begreift nicht allein die nächsten Buchten am Vorgebürge Giogrer, welches den Skialfandefiord und Oefiord scheidet, nemlich den Thorgeirsfiord und Hvalvatnsfiord, sondern auch den Axarfiord, der einen Zweig von ihm ausmacht. Die beyden ersten Fiorde fassen das kleine Kirchspiel Thonglebacke, wozu noch das Annex Flatoe gehört, in sich, und werden durch die Thorgeirshofde getheilt. Beyde Fiorde, und besonders der letztere, sollen stark bewohnt und mit fetten Grasungen versehen seyn, aber zugleich vielen Schnee, feuchte Witterung und starke Brandungen haben. Die an der

Skialfandefiord.

Kirchspiel Thonglebacke und Flatoe.

der Seite der gespaltenen Landspitze: die Hohe und Niedrige Thore, liegende Bucht Kieblevig wird gleichfalls bewohnt. Zwischen dem Geldingenæs und Flatoedal besteht die ganze Küste aus lauter jähen und großen Bergen, und der ganze Strich auf dieser Seite bis ans Ende des Busens enthält nichts als unangenehme Klippen, Hügel und hohe Felsen, deren höchste Spitze Oodeila heißt. Von dieser ganzen unfruchtbaren Gegend werden blos der Rodevig und noch ein paar Stellen des Sommers zum Afret für Lämmer gebraucht. Dagegen wird der Nostevig bewohnt. Die ganze Küste zwischen dem Fiordsendesand und der Landspitze Brikur beym Flatoedal führt zwar überhaupt den Namen Nattfareviger, allein eigentlich gehört diese Benennung nur der mittelsten Bucht, oder dem Skaalevig, wo es Ampelites giebt. Das Flatoedal, durch welches eine sogenannte Jokelsaae läuft, soll mit kleinen Weiden und anderm Gesträuch versehen seyn, außerdem auch zwar feuchte, aber mittelmäßig grasreiche Wiesen und fünf bewohnte Bauerhöfe haben; dagegen aber wird die ziemlich große Insel Flatoe, welche ungefähr drey Viertelmeilen gegenüber liegt, ihrer Fruchtbarkeit wegen nicht sehr gerühmt. Die Bewohner der darauf befindlichen vier Höfe nähren sich hauptsächlich von der Fischerey und vom Seehunde= und Haakallefang; denn die Vogelnester sollen ihnen im Frühjahr nicht mehr so viele Vortheile einbringen als vormals, da man noch keine Hunde auf der Insel zuließ.

§. 149.

Kirchspiel am Skialfandefiord.

Am Ende des eigentlichen Skialfandefiord liegen folgende sechszehn Kirchspiele: 1) Stad mit seinem Annex Liósevatn. 2) Hals mit seinen Annexen Illugestade und Drablestade. 3) Eyadalsaae oder Oedalsaae und das Annex Lundarbrecke. 4) Helgestade und das Annex Einerstade. 5) Das Kirchspiel Mule. 6) Grenjadestade und das Annex Thveraae. 7) Das Kirchspiel Næs. 8) Das Kirchspiel Husevig, und endlich 9) Reykehlid und Skutustade bey Myvatn.

Kirchspiel Stad und Liósevatn.

Das Kirchspiel Stad begreift den weitläuftigen Landstrich an der Nordwestseite des Skialfandefliot, welcher längs den Gebürgen, zwischen den Höfen Kroß und Nostevig, liegt, und den Namen Kinn oder Kaldekinn bekommen hat; das Annex Liósevatn aber wird von diesem Kinn durch die aus dem schönen süßen See Liósevatn (wovon der Hof Liósevatn seinen Namen bekommen hat) entspringende Diupaae getrennt. Die lange Bergseite des Kirchspiels Stad ist mit Buschwerk und Heidekraut bewachsen, und das schmale flache Land am Fuße derselben, welches

welches vormals wohl grasreich gewesen seyn mag, wird jetzo von stehenden Sümpfen sehr beschädigt. Da aber der Boden abhängig ist, so könnten diese sauern Gewässer an manchen Stellen ganz bequem abgeleitet und gerade in das Fliot hineingelassen werden. Die Schafzucht treibt man in diesem Kirchspiele vorzüglich, wozu auch die Gegend, wegen der guten Weide im Winter, am geschicktesten ist; seit dem aber die Seuche so stark unter den Schafen gewüthet hat, sind allenthalben Ziegen angeschaft worden, welche dem kleinen Gesträuch, wovon die Schafe lange hätten Futter haben können, bald ein Ende machen werden. Das Annex ist fast von eben der Beschaffenheit, nemlich an der Bergseite mit Wacholdersträuchen bewachsen, und unterwärts besteht es aus Lavastrichen und Morästen. Obgleich, wie man sagt, der Schnee des Winters in dem Kinn am stärksten fällt, so werden doch die Schafe daselbst weit fetter als in der ganzen Nachbarschaft.

§. 150.

Kirchspiel Hals mit seinen Annexen.

Das Fnioskedal, in welchem das Hauptkirchspiel Hals mit seinen beyden Annexen Illugestade und Drablestade liegt, ist, so mager es auch scheint, für Schafe doch sehr bequem, von welchen die Einwohner auch, ehe die Seuche einbrach, zahlreiche Heerden hielten. Zum Afret und Beeteland braucht man das Hialtedal, Bleiksmyredal, und das am weitesten nach Osten gelegene Tinnburvallnedal. Alle diese Thäler entspringen aus dem Fnioskedal, welches nur durch einen kurzen aber sehr steilen Bergweg, die Vadleheede genannt, der durch Aufräumung sehr verbessert werden könnte, vom Oefiord getreunt wird. Die Fnioskaae ist ein großer dunkelbrauner Jøkelfluß, über welchen man zuweilen zu Pferde, zuweilen aber nur mit Fähren kommen kann. Sie entspringt hoch im Lande auf den öden Gebürgen, die hinter dem Barderdal liegen, läuft in das Fnioskedal hinab, und fällt dicht beym Priesterhofe Laufaas am Oefiord in die See. Das Wasser dieses Flusses ist sehr kalt; denn obgleich der Wind den 9 Junius des Nachmittags um halb sieben Uhr, als ich das Cylinderglas in ihn hinein hing, südlich war, so fiel doch das Quecksilber in drey Minuten von neun bis auf vier Grad über den Gefrierpunct, wo es stehen blieb. In dem Fnioskedal glaubte ich, dem Gerücht zufolge, eine Seltenheit in Island zu sehen zu kriegen, nemlich einen Wald oder Bäume, deren Gipfel einen Mann zu Pferde, wenn er auch die Peitsche in die Höhe streckt, bedecken könnten; allein diese Hoffnung schlug mir fehl. Der Körper war weg, es blieb nur noch der Schatten übrig. Bekannte Leute sagten einstimmig aus, daß dergleichen Bäume vor zwanzig Jahren an der Seite der Fnioskaae, wo der

Der Fnioskedals-Wald.

Priester-

Priesterhof Hals liegt, fast allenthalben, und zwar dicht auf einander gestanden hätten. Gegenwärtig aber sieht man daselbst nicht einen einzigen Stamm, weder groß noch klein, jung noch alt, sondern blos Wurzeln, die es beweisen, daß vormals ein Wald da gewesen; und auf der andern Seite des Flusses giebt es noch einen kleinen Strich Hölzung. Kaum sollte man glauben, daß in einer so kurzen Zeit und in einem an Holz so armen Lande, für welches dieser Verlust doppelt zu beklagen ist, eine so große Verwüstung möglich gewesen wäre. Mir schien es übrigens nicht allein gegen die Verordnung vom 10 May 1755*), sondern auch gegen alle Ordnung und der zärtlichen Sorgfalt, die man seinen Mitbürgern und Nachkommen schuldig ist, zuwider zu seyn, wenn man einen Baum von einer halben Elle an der Wurzel weghauet, oder einen alten Stamm bis auf den Mark quer durchhauet, ihn alsdann so stehen läßt, um nach kurzer Zeit ohne Nutzen abzusterben, und dagegen seinen jungen Nachbar wegnimmt. Man wollte aber nichts davon wissen, daß schlechte Behandlung allein den Untergang dieses Waldes verursacht habe, sondern gab dagegen verschiedene natürliche Ursachen davon an, z. E. 1) eine ungeheure Menge Schnee, womit dieser Wald fast den ganzen Winter hindurch bedeckt gewesen wäre, der die Zweige niedergedrückt und zerbrochen hätte und wodurch endlich der ganze Wald verfault wäre. 2) Eine ungewöhnliche Art von Würmern, die man vor ungefähr dreyßig Jahren an den Bäumen hätte hinauf kriechen sehen, worauf zuerst die Blätter und hernach die Zweige vertrocknet wären; und endlich 3) die harte Kälte, die das Treibeis mit sich bringt. Allein es ist leicht einzusehen, daß alle diese Umstände nur höchstens einige Nebenursachen von der Verwüstung eines so großen Waldes in einer so kurzen Zeit haben seyn können. Die angegebenen Würmer sind vermuthlich keine andere gewesen, als die gewöhnliche phalaena betularia, welche sich auf den Blättern der Birken aufzuhalten pflegt und von ihnen nähret, ohne ihnen sonderlichen Schaden zu thun. Was die Kälte anlangt, so waren diese Bäume ja darin aufgewachsen, und können folglich, so strenge sie auch wirklich in den Jahren 1771 und 1772 war, von ihr keine so allgemeine Verwüstung erlitten haben; und obgleich ein lange anhaltender Schnee, besonders wenn er mit Thauwetter oft abwechselt, den Bäumen eben nicht zuträglich ist, so kann er doch auch nicht eine solche Verwüstung anrichten.

*) Diese Verordnung besteht in einer Veranstaltung der Königl. Renntkammer, welche eigentlich nur die Behandlung der Wälder auf den öffentlichen Gütern betrift, und in den Landstings-Acten von 1755 gefunden wird. E.

§. 151.

Kirchspiel Oedalsaae und Lundarbrecke.

Das Kirchspiel Oedalsaae und dessen Annex Lungarbrecke liegen zu beyden Seiten des Skialfandefliot im Barderdal, welches vier Meilen lang geschätzt wird, und gegen die öden Gebürge und Jøkel, welche das Süd- und Nordland scheiden, hinanläuft, unter welchen der Sprengesand am bekanntesten ist. An der Westseite dieses Thals wachsen Weiden und Birken, die sowohl zu Kohlen als Brennholz und andern Hausgebrauch dienlich sind, und die Gegenden an beyden Ufern des Fliots sind trocken und ziemlich grasreich, folglich auch zur Schafzucht, auf welche man sich vor dem Einbruch der Seuchen hier ziemlich stark gelegt haben soll, am besten geschickt. Die im Barderdal liegende Insel Vallnoe, welche von dem Skialfandefliot umflossen ist, wird zur Weide gebraucht. Aus diesem Hauptthale entspringen viele kleinere Thäler, in welchen Fieldegræs in Menge stehen soll, und die man außerdem zu Afrettern und Weideplätzen benutzt. Unter diesen soll das westlichste, oder das Mioedal, in vorigen Zeiten sehr stark bewohnt gewesen seyn, gegenwärtig aber ist es durch herabgestürzte Felsenstücke und Sandberge sehr verwüstet, daß kein Mensch daselbst wohnen kann, und nur ein einziger Hof darinnen steht. Eben das Schicksal hat auch das Isolfsdal und Smidieskoger betroffen, woselbst, außer einer Menge Bauerhöfe, zwey Predigerhöfe sollen gestanden haben, die aber alle auf eben die Art ganz und gar verwüstet worden sind; und da nun dieses Uebel auf keine Weise gehoben werden kann, so ist auch an Errichtung neuer Höfe gar nicht zu gedenken. Das zunächst am Sprengesand auf der Westseite des Fliots gelegene Fliotsdal und die drey an der Ostseite desselben liegende Thäler sind, wie man glaubt, immer unbewohnt gewesen, und blos, wie noch jetzo, zum Afret gebraucht worden. In Smidieskogsdal und Barderdal wuchs vormals etwas Sandhafer, jetzt aber soll er sich fast ganz verloren haben. Bey den kleinen und niedrigen Bergrücken, die zwischen diesen und den meisten folgenden Kirchspielen am Ende des Skialfandefiord liegen, ist nicht viel zu bemerken, indem einige zu Weideplätzen dienen, andere aber sumpficht und wenig fruchtbar sind.

§. 152.

Kirchspiel Helgestade und Einerstade.

Das Kirchspiel Helgestade liegt mit seinem Annex Einerstade in dem sogenannten Reykedal, welches zwar den Skialfandefliot auf beyden Seiten umgiebt, oberwärts aber durch den kleinen Bergrücken Skridehals vom Adeldal getrennt wird, mit welchem es unterwärts an der Seeküste zusammenhängt. An der Lavheede endigt sich das eigentliche Reykedal, allein näher an der angebauten Gegend giebt

giebt es einen Arm von sich, welcher das westliche Seliedal genannt wird. Die Gegend besteht theils aus schönen mit Birken, Weiden und Buschwerk bewachsenen Bergseiten, theils längs der Reykedalsaae aus trocknen und nassen Ebenen, die ziemlich grasreich sind. Der oft erwähnte Skialfandefliot, welcher oben im Gebürge aus dem Klofejøkel entspringt, gehört unter die ansehnlichsten milchfarbigten Ströme des Nordlands, dennoch aber kann man in der bewohnten Gegend, wenn Regen und starker Eisgang es nicht verhindern, zu Pferde und auf Böten darüber wegkommen. Am Ende des Skialfandefiord, wo der Boden größtentheils aus feinem Sande besteht, fällt dieser große Strom in die See. In vorigen Zeiten sollen die Fahrzeuge bis an den Barnafellsfoss und Skipapoll in ihn hinauf gegangen seyn, und sich daselbst an einem in den Felsen eingekeilten Haken befestiget haben. Ist diese Erzählung gegründet, so hat der Strom seit der Zeit gewaltige Veränderungen erlitten; denn jetzo ist er, besonders in einiger Entfernung von der Seeküste, auf der Mitte so sehr mit Lehm und Kiesbänken angefüllt, daß an kein Hineinseegeln mehr zu denken ist. Die beyden Wasserfälle Ullarfoss und Godafoss, bis an welche die Seehunde hinauf kommen können, und aus der Grettis-Saga Cap. 68. 69. S. 140. 41. der Isländ. Auflage bekannt genug. Ungefähr mitten im Skialfandefliot liegen sechs große und kleine Inseln, nemlich Thingøe, an deren einer Seite nach der See zu, das vorerwähnte Skipapoll liegt; ferner Vadsøe, Skuldethingsøe, Bingøe, Hrutøe und Axadalsøe. Thingøe ist die größte und vorzüglichste von allen, indem sie, außer kräftigem Grase und Heidekraut, eine Menge Wacholderbäume, Weiden und kleines Gesträuch trägt, daher man auch die Zahl der Lämmer, welche auf dieser Insel des Sommers, ja fast das ganze Jahr hindurch, wenn der Winter nicht gar zu strenge ist, unterhalten werden können, auf 180 bis 200 ansetzt. Vadsøe, welche zunächst an der See liegt, ist zur Schafweide nur mäßig geschickt; alle die übrigen Inseln aber haben ziemlich gutes Weideland. An der östlichen Seite des Fliots wächst hin und wieder etwas Sandhafer, und an beyden Seiten ist der Boden auch grasreich. Wenn also die Ruinen, welche man auf den sogenannten Granden noch gewahr wird, Ueberreste von alten verlassenen Höfen sind, so hindert die Fruchtbarkeit nicht sie wieder herzustellen. Als ich den Hydrometer in den Skialfandefliot hinunterließ, so fiel das Quecksilber in der ersten Minute von 8 bis 7, und in der zweyten von 7 bis 6 Grad über den Gefrierpunct hinab, wo es stehen blieb. Es wird also die Fniofkaae (§. 150) wohl der kälteste Strom im ganzen Nordlande seyn.

Skialfandefliot.

Kälte im Skialfandefliot.

§. 153.

§. 153.

Kirchspiel Mule.

Das Kirchspiel Mule zwischen der Laxaae und dem Skialfandefliot, stößt gegen Nordost an Grenjadestade, gegen Norden an Næs, und wird in Nordwest, soweit das Skridehverf geht, vom Skialfandefliot begränzt. Im Skridehverf, welches zwar ein Theil des Reykedal ist, aber doch zum Kirchspiel Mule gehört, ist die Gegend anmuthig und grasreich, obgleich etwas wässerig; übrigens aber besteht sie theils aus Lava, theils aus großen, trocknen und fruchtbaren Strichen, deren man sich zur Schaf- und Hornviehzucht, als der hauptsächlichsten Nahrungsquelle dieses Kirchspiels, stark bedienet. Das in vorigen Zeiten ziemlich stark bewohnt gewesene Thigendedal, dessen Hoffelder noch jetzo größtentheils mit Weiden, Birken, und niederm Gesträuch bewachsen seyn sollen, wird von den Nachbaren mit Vortheil zu Schafweiden gebraucht; man glaubt aber, daß die Tune durch emsige Bearbeitung bald wieder in Stand gesetzt werden könnten.

Kirchspiel Grenjadestade und Thveraae.

Das Kirchspiel Grenjadestade gränzt nordöstlich an Huusevig, südöstlich an sein Annex Thveraae, westnordwestlich an Mule, nach der See zu an Næs, und wird also zum Theil gleichfalls von der Laxaae und dem oft erwähnten Skialfandefliot umgeben. Die Gegend im Laxaaedal ist grasreich und mit Waldung bewachsen, auch an andern Orten in beyden Kirchspielen fruchtbar; gegen Süden aber oder Südost hat sie viel Wasser und Sümpfe. Die Laxaae, welche aus dem Myvatn entspringt, ist zwar kleiner als der Fliot, aber doch so ansehnlich, daß man sich zuweilen mit Fähren übersetzen lassen muß. Auf der Helgaae im Reykehverf, welche aus den sogenannten Reykedalshveren entspringt, sahe ich einen Haufen

Sundhaner.

schwimmender Vögel, die man Sundhaner und Bekrar oder Odinshaner, d. i. Tringa minima, nannte. Sie waren unterm Bauche weißgesprenkelt, auf dem Rücken und am Schwanze koffeebraun, mit einigen weißen Federn dazwischen. Wo sich diese Sundhaner aufhielten, war das Wasser der Helgaae so warm, daß das Queckfilber auf 19 Grad über den Gefrierpunct, an einer andern Stelle aber, näher bey den Hveren, welche diese Vögel auch manchmal besuchen, bis auf 40 Grad stieg. Ohne Zweifel ist es eine ganz eigenthümliche Eigenschaft dieser Vögel, daß sie sich so gerne am Ausflusse warmer Quellen aufhalten.

Die Reykedalshvere.

Bey den von Olafsen in seiner Reise, §. 108. genau beschriebenen Reykedalshveren muß ich noch bemerken, daß ihr Wasser weder die Vitriolsäure noch die Farbe des Violensyrups verändert; und daß der südlichste Hver, als ich da war, aus seinen beyden Oeffnungen auf einmal das Wasser in zwo Minuten drey bis vier Ellen in die Höhe warf, da hingegen der Oxehver in halb so langer Zeit es vollkommen sechs

Ellen

Ellen hoch sprützte, und hernach eben so lange ruhete. Der Oxehver hatte 126 Fuß im Umfange, und war fast zirkelrund; die eigentliche Oeffnung aber schien unterwärts nur enge zu seyn. Der Wind war damals südlich und das Wetter regnicht. In dem südlichsten Hver stieg das Quecksilber in einer Minute von 10 bis auf 45 Grad, im Oxehver aber nur von 10 bis auf 40 Grad, und als ich das Glas noch eine Minute darinn hängen ließ, stieg es bis auf 65 Grad. Länger durfte ich hier nicht bleiben, weil ich die Hitze des Wassers und der umliegenden Steine nicht länger aushalten konnte. Nahe bey solchen warmen Quellen scheint der bequemste Ort zur Anlegung von Treibhäusern und Mistbänken zu seyn, wodurch man auch bey der strengsten Frühjahrskälte mancherley fremde Gewächse ziehen könnte. Allein zur Salzsiederey liegen diese Quellen theils gar zu weit, nemlich wohl über eine Meile, vom Strande, theils ist das Wasser derselben zu diesem Gebrauche gar zu unregierlich.

Grad ihrer Wärme.

§. 154.

Das Kirchspiel Næs stößt gegen Süden an Mule, gegen Norden an den Skialfandefiord, und wird auf beyden Seiten von der Laxaae und dem Skialfandefliot begränzt. Es besteht größtentheils aus verbrannter Lava und trocknen Grasfeldern, welche für Hornvieh und Schafe dienlich sind, da sie zugleich Weiden, Birken und niederes Gesträuch haben. Zu diesem Kirchspiele gehöret auch das Adeldal, welches im Früh- und Nachjahr den Ueberschwemmungen der Laxaae ausgesetzt ist. Das Kirchspiel Huusevig hingegen erstreckt sich von der Laxaa längs der Seeküste östlich bis über das Tiornæs hinaus, und wird hinterwärts theils von dem sogenannten Blaaskogeveg, theils von andern öden Bergstrecken begränzt. Die bewohnte Ebene ist hin und wieder ziemlich fruchtbar, allein die Anhöhen der niedrigern Berge, oder die gegen das hohe Gebürg hinauf gehenden Felder scheinen sehr mager und ausgesogen zu seyn, ob man sie gleich nicht ohne Nutzen zur Schafzucht gebraucht. Die dicht bey Huusevig oder beym Huusevigshafen gelegene Insel Lundoe, welche aus ziemlich steilen Klippen besteht, sieht wie ein hohes Castel mit Wällen aus, und würde viel werth seyn, wenn sie an einer bequemen Stelle auf der Kopenhagener Rheede läge. Die einzigen Herrlichkeiten dieser Insel sind ein wenig Gras für Schafe, und einige Nester von Ternen, Teisten und Lunden. Die ganze Küste bis über das Tiornæs hinaus ist sehr schmal, die Landungsplätze sind nicht recht sicher, und unter den dort befindlichen niedrigen Bergen ist der Hallbiarnastadakamb am bekanntesten. Außen vor dem Managævig ragen

Kirchspiel Næs.

Kirchspiel Huusevig.

Die Insel Lundoe.

Der Manaaevig und die Manaae-Inseln.

gen dicht am Lande zween hohe Dranger, oder Klippen, Manaae-Oer genannt, aus der See hervor. Hier soll man vormals eine ziemliche Menge Lunde (Alca artica) und Strandmeven gefangen haben, und von der gegenwärtigen Abnahme dieses Fanges wußte man keine gültige Ursache anzugeben. Die einzigen Vorzüge dieser Inseln bestehen also in Grasung für 10 bis 12 Schafe; denn ob sie gleich zur Fischerey sehr bequem liegen, so erlauben doch die unsichern Landungsplätze nicht, Fischläger daselbst anzulegen, oder nur dem Fischfange, so wenig auf der hohen See, als in dem Skialfandefiord, nachzugehen. Nur an ein paar Stellen in diesem Kirchspiele soll das Skielaufen noch gebräuchlich seyn, da man doch wünschen möchte, daß es überall im ganzen Lande, und besonders auf den Gebürgen, im Gebrauch wäre.

§. 155.

Die bewohnte Gegend am Myvatn.

Die Myvatns-Boigde oder die dortigen zwey Kirchspiele: Reykehlid und Skudestade bestehen, wie man sagte, außer den verwüsteten, noch aus 23 Bauerhöfen, welche rund um das Myvatn liegen. Dieser frische See ist einer der ansehnlichsten im Lande, der auf drey Meilen lang, drittehalb breit, und acht Meilen im Umkreis geschätzt wird. An den meisten Stellen soll er nur drittehalb Klafter, an einigen aber vier bis fünftehalb Klafter tief seyn, und mit seinen vielen Krümmungen und Buchten auch den Namen Ytre- und Sydresloe bekommen haben. Die 34 großen und kleinen Inseln, welche, außer einigen unbedeutenden Holmen, auf diesem See liegen, verschaffen den Einwohnern durch fette Grasweiden, und im Frühjahre durch Ternen- und Enten-Eyer, ansehnliche Vortheile. An der Nordseite dieses Sees sind Birken und Buschwerk, an der Südseite aber größtentheils Moräste und feuchte Gründe; die Ostseite besteht aus Lava mit grasreichen Strichen dazwischen, und auf der Westseite ist beydes mit einander vermischt. Fliegen und Mücken, die des Sommers aus dem See kommen, und die stehenden Gewässer, welche keinen Abzug haben, erschweren die Arbeiten der Einwohner. Uebrigens sind die Merkwürdigkeiten dieser Gegend, in Rücksicht auf die durch alte und neuere Feuerausbrüche verursachten Veränderungen, vom Hrn. Olaffen in seiner Reise, §. 753—55. und in Rücksicht auf die Schwefelminen vom Hrn. Henkel in seiner diesem Werke angehängten Abhandlung, so umständlich beschrieben worden, daß ich es für überflüßig hielt, diese Oerter zu besuchen, da besonders fast die ganze Gegend damals mit Schnee bedeckt war.

§. 156.

Der Axarfiord ist, wie oben gemeldet worden, ein zwar kurzer, aber breiter Arm des Skialfandefiord, der zwischen Tiernæs und Rodenup, Rodenæs, oder, wie ihn die Schiffer nennen, Roderhuck, hinein läuft, und die Kirchspiele Gard oder Miklagard, Aas, Skinnestade, und etwas von Nup in sich begreift. Der ganze Strand von Tiernæs oder Manaae an bis dahin, wo der Fiord aufhört, ist schmal, und besteht meistentheils aus steilen Klippen, die Bergseite aber ist nicht unfruchtbar. Die sehr weitläuftige Gegend bis an die Berge hinauf, welche überhaupt den Namen Keldehverfe führet, besteht, vornemlich an der Westseite bis an die Bauerhöfe, aus Lavastrichen, in der Mitte hin und wieder aus fruchtbarer Erde, und an der Seeküste aus feinem Sande, allein die Ostseite ist mit Holz und Gesträuch bewachsen, und daher weit nützlicher als die erstere. Da es auf den Lavastrichen eine große Menge Rennthiermoos giebt, so könnte dies nützliche Thier in dem Keldehverfe sehr gut unterhalten werden. Ohne Zweifel war der Mangel an Grasung Schuld daran, daß ich die Tune an der Westseite dieses Hverfs besser bestellt fand, als an andern Orten; denn da ich weiter reisete, und an die Höfe Gard, Graaside, u. a. m., welche insgesammt einen grasreichen Boden haben, kam, so war es deutlich zu merken, daß die gut bestellten Tune wieder abnahmen. In dem zum Hofe Aas gehörigen Birgisskov sollen vormals sehr schlanke, fünf bis sechs Ellen hohe Birken (betula alba), die man zum Hausbau brauchte, und noch größere Reinir (sorbus aucuparia) gestanden haben; allein da man hier die Wälder eben so wenig schont, als an den meisten andern Orten, so hat auch dieser Wald sehr abzunehmen angefangen. Gegen Westen sind tief im Axarfiord zween schöne Loone, auf deren Holmen die Eydervögel und Ternen, oder Sterna hirundo, im Frühjahr ihre Eyer legen, und nahe beym Hofe Vikingevatn hat die Natur gleichfalls einen süßen See mit anmuthigen Holmen gebildet, wo diese Vögel haufenweise ihre Nester bauen; auch giebt es an der Küste noch ein paar andere nützliche Loone. Die bekannte Jøkelsaae, der stärkste Strom im Nordlande, kömmt vom Klofejøkel herab, und stürzt sich mit zween kleinern Armen, nemlich der Storeaae und Sandaae, in diesen Fiord. Vor ungefähr 46 Jahren soll diese Jøkelsaae einige Höfe nicht weit von der Seeküste niedergerissen haben, die aber größtentheils wieder aufgebauet sind; allein in den letztern 10 Jahren hat besonders die Storeaae vielen Schaden angerichtet, und an Breite und Tiefe so sehr zugenommen, daß man jetzund zu Pferde nur an einer einzigen Stelle übergehen kann, und sich übrigens allenthalben der Fähren bedienen muß. Auf eben die

Vom Axarfiord überhaupt.

Rennthiermoos.

Der Birgiswald.

Loone und kleine Inseln.

Die Jøkelsaae.

Weise geschieht auch die Ueberfahrt über die ganze Jokelsaae, wobey man, wenn der Strom angewachsen ist, oft Gefahr läuft seine Pferde, welche hinüberschwimmen müssen, zu verlieren, welches mir selbst beynahe begegnet wäre. In Ansehung des Fährgeldes ist hier die Einrichtung getroffen worden, daß die drey nächsten Kirchspiele wechselsweise jedes dritte Jahr dem Fährmanne für jeden ansäßigen Bauer fünf Ellen oder zehn Fische bezahlen; allein diejenigen, welche nur selten über den Strom zu fahren nöthig haben, können sich in diese Abgabe nicht finden. Dagegen müssen Fremde, die zu diesen Kirchspielen nicht gehören, jedesmal für die Ladung eines Pferdes zwey Fische (4 Schill. Species), und für jede Person einen Fisch geben. Der Fährmann aber ist befehliget, des Sommers von 9 Uhr Vormittags bis 10, auch wohl 11 Uhr, Abends aufzupassen, und kann im widrigen Falle angeklagt und in Strafe gesetzt werden. Es wäre zu wünschen, daß allenthalben im Lande, wo Fähren nöthig sind, eine sowohl den Reisenden als Fährleuten so vortheilhafte Ordnung beobachtet würde. An Fährlohn wird zwar überall den Reisenden aus fremden Kirchspielen ungefähr eben so viel als hier abgefordert, ob aber die Fähren deswegen allemal im Stande und zur Hand sind, daran dürfte man wohl ein wenig zweifeln. Daß in dem oberwähnten Birge, welches aus einer Reihe Klippen, die in einem haben Zirkel liegen, besteht, ehemals ein Hafen gewesen wäre, läßt sich kaum glauben, weil der Ort so weit von der See liegt, und gegenwärtig mit Hölzung bewachsen ist. Auf fünf Höfen an der Ostseite des Keldehverfe hält man Ziegen, allein man wendet auf ihre Zucht nicht die von dem bekannten Schwedischen Landmanne vorgeschriebene Sorgfalt. Fieldegræs giebt es hier die Menge.

Einrichtung der Fähre.

§. 157.

Nähere Beschreibung des Axarfiord.

Der Boden des Kirchspiels Axarfiord ist ziemlich mager, die freyen Felder sind schlecht, und des Winters giebt es nur wenig Weideland für Schafe, obgleich die Bergseiten oder Hliden kleine Birken und Weidenbäume tragen: die unter den Bergen gelegene Gegend ist ziemlich groß, wenn sie nur nicht ganz ungebauet läge. Einige Höfe dieses Kirchspiels sollen weit gegen das wüste Gebürge hinauf liegen und an das Modrudal gränzen, welches sehr grasreich und mit dem bekannten wilden Korn Melur bewachsen ist, aber dabey vielen Schnee und harte Winter mit allen ihren Unbequemlichkeiten hat. Noch magrer ist der Boden des Kirchspiels Nup oder Nupesveit, so daß daselbst nur sehr wenig Schafe oder Kühe gehalten werden können. Wo man kein Treibholz hat, da braucht man Birken und Heidekraut zur Feuerung, denn Torf ist nur selten zu finden. Uebrigens ist der östliche Strand bis an

an den Røderhuck weder so schmal noch so steil als der westliche. Die ungefähr fünf Meilen lange, zum Kirchspiel Præstholе gehörige Melrackeslette fängt eigentlich bey obigem Røderhuck an, und wird in die Westliche, Mittlere und Oestliche Slette eingetheilt. Außer den Hoffeldern aber und einigen kleinen Thälern ist diese ganze Gegend weit und breit sehr unfruchtbar, und besteht meistentheils aus lauter kegelförmigen Steinklippen und weichen Gründen, die auch den Weg durch diese Gegend sehr unangenehm machen; ob es ihr gleich an andern Vorzügen nicht fehlt, welche unten angeführt werden sollen. Auf der westlichen Slette sind folgende fünf Höfe: Leerhavn, Kilsnes, Griotnes, Nupskatlestade und Oddstade. Bey den erstern Höfen, die an lauter Buchten liegen, ist nichts Besonders anzumerken; allein auf einem zu Oddstade gehörigen Holm, in einem süßen See, giebt es so viele Eydervögel und Ternen, daß der Besitzer derselben in mittelmäßigen Jahren, wenn Kälte oder Treibeis nicht hinderlich sind, fünf bis sechshundert Pfund Eyderdunen einsammlen kann. Dicht am Strande hat man fast zwischen jedem Hofe aus unbehauenen, in die Höhe gerichteten Stücken Treibholz Schafhütten, oder sogenannte Faareborge, aufgebauet, deren flaches Dach ebenfalls aus Treibholz gemacht und mit kleinen Rasen bedeckt ist. Hier halten sich die Schafe des Winters dicht an der See auf, wo sie größtentheils, so lange das Grönländische Treibeis es nicht verhindert, von Meerbinsen und Seegras leben müssen. Man wählt gerne den vorsichtigsten und treuesten Knecht, um der Schafe hieselbst zu warten, um sie an Oerter zu führen, wo sie manchmal etwas Gras oder Heidekraut kriegen können, oder den Schnee aus dem Wege zu schaufeln, wenn er so hoch ist, daß die Schafe nicht allein durchkommen können; da aber die Slette fast überall eben ist, und keine sonderlichen Anhöhen hat, die bey starkem Nebel und Schneegestöber, welche hier oft und plötzlich einfallen, zu Wahrzeichen dienen könnten, so ist die erwähnte Gegenwart und Vorsicht des Hirten nicht einmal hinlänglich, sondern man bedient sich auch der sogenannten Forustusauder oder Leithammel, welche sich an die Spitze stellen, und die Heerde hin und zurück führen. Diese Leithammel werden hier sehr hochgeschätzt, und um desto mehr für unentbehrlich gehalten, weil sie sich nicht nur, auch bey dem stärksten Nebel und Schneegestöber, alleine zurückzufinden wissen, sondern auch eine bevorstehende Gefahr gleichsam sollen voraussehen können. Sie wissen nemlich bey Zeiten und ganz genau zu unterscheiden, ob es Zeit ist, sich nach Hause zu begeben, oder auf dem Weideplatz zu bleiben, und dies überläßt man daher insgemein ihrem natürlichen Gefühl und Triebe, weil ihre Anführung meistentheils gut auszufallen pflegt. Diese Hammel

Die Melrackeslette.

Schafhütten und Schafzucht.

sind auch so hart, besonders vom fünften bis siebenten Jahre, daß sie durch den tiefsten Schnee hindurch waten, und ihn mit den Hinterfüßen von den Augen wegkratzen, wenn sie gegen den Wind angehen. Zur Belohnung läßt man sie wieder so lange leben als sie nur können, manchmal bis sie dreyzehn oder vierzehn Jahr alt sind, so daß sie zuletzt aus Mangel an Zähnen mit Häckerling von Heu u. a. dergl. gefüttert werden müssen. Auf der mittlern Slette stehen drey Höfe: Sigurdarstade, Blikalon und Rif. Zur östlichen Slette aber gehören Skinnalon, Hardbak, Asmundarstade, Hoskuldsnes, Raufarhøfn und Hol. Dicht an Sigurdarstade ist ein Loon mit kleinen Holmen, worauf die Ternen und Eydervögel jährlich Nester bauen. Dasselbe gilt auch von den Inseln bey Blikalon und Skinnalon, auf welchen man außerdem viel Löffelkraut findet, woraus ein Gericht, das dem Grünkohl an Wohlgeschmack nichts nachgiebt, zubereitet wird. Das Tun beym letzten Hofe war in sehr schlechten Umständen, voller Steine und unebenen Stellen, und da in der Nähe kein Gras war, so mußte man die Kühe an die äußersten Gränzen auf die Weide schicken. Man sollte sich hier also billig, so wie in vorigen Zeiten, der Sæter in den Thälern, die höher hinauf zwischen den Gebürgen liegen, bedienen. Die Höfe Asmundarstade, Hoskuldsnæs und Raufarhøfn haben Vogelnester, und auf dem oberwähnten Rødenup werden im Frühjahr Alke oder Svartfugle und Skiegler oder junge Rytser (larus parasiticus) gefangen. Beym Hofe Hol, welcher der östlichste im Kirchspiel Præsthole ist, hat die Melrackeslette ein Ende.

§. 158.

Der Thistilfiord u. Loonefiord. Der Thistilfiord und Loonefiord hängen beyde zusammen, nur daß der letztere mit einem schönen kleinen Sunde tiefer ins Land geht, und sind vom Melrackenæs bis ans Ende drey und dreyvierthel Meilen lang, und zwey Meilen breit. Aus den Gebürgen fallen fünf nicht unbeträchtliche Ströme in diese Fiorde hinab, die im Frühjahr für Reisende sehr beschwerlich sind, weil es daselbst keine Fähren giebt. Sie heißen: die Svalbardsaae, Sandaae, Holknaae (oder auf der neuesten Karte Holteaae,) Laxaae und Hafralonsaae, von welchen der letztere, der die Kirchspiele Svalbard und Saudenæs trennt, der heftigste ist. Der Thistilfiord geht eigentlich von der Ormaloonsaae bis zur Hafralonsaae. Das Kirchspiel Svalbard hat an der Küste viele kleine Buchten und Bayen, weiter hinauf aber ziemlich fruchtbare Bergseiten und noch grasreichere weitläuftige Bergstrecken. Es kann also nicht von der Beschaffenheit der Gegend herrühren, daß die hiesigen

Kirchspiel Svalbard.

Bauern gemeiniglich nur zwey bis drey Kühe und 30 bis 40 Milchschafe halten; vielmehr muß die schlechte Bestellung ihrer Hoffelder, der Nebel im Sommer, nebst verschiedenen mit dem Treibeis verbundenen Beschwerden im Winter und Frühlinge, und die weite Entfernung ihrer im Gebürge befindlichen Viehweiden, daran Schuld seyn. Wenn aber die bewohnte Gegend gut bestellt wäre, so würde man dieser Viehweiden leicht entbehren können, besonders da es hin und her gutes Beeteland, wie auch Heidekraut, Weidenbäume und Strauchwerk giebt. Das Fieldegræs ist hier in der Haushaltung von sehr großem Nutzen. Am Ende des Loonefiord im Kirchspiel Saudenæs liegt eine sehr große, zu den Höfen Ytre- und Sydrebrecke gehörige, grasreiche Wiese, die man sich eben so wenig als das Weideland zu Nutze macht. Auch gebraucht man den im Sydrebreckefield vorhandenen Surterbrand nicht, ob man ihn gleich, dem Anscheine nach, sehr leicht an dieser Stelle ausgraben könnte. Ueber Fremraloon, Thorshavn und Hoiebacke hinaus bis an den Priesterhof Saudenæs, welcher der östlichste im Lande ist, wird die Gegend immer magerer; an der Nordseite aber von dem Vorgebürge Saudenæs fängt die Fruchtbarkeit wieder an, zuzunehmen, und besonders verdient das Hoffeld des eben erwähnten Priesterhofes gerühmt zu werden, welches von sehr großem Umfange, und überall eben und anmuthig ist, wenn man nur, wie leicht möglich wäre, die vielen sauren Gewässer ableiten wollte. Auf dem Vorgebürge Saudenæs gehen die Schafe manchmal den ganzen Winter im freyen Felde und nähren sich von Meerbinsen und Seegras, welches an den Strand hinauftreibt; wenn aber das Eis auf dem Lande, oder das Grönländische Treibeis sich frühzeitig einstellt, so müssen sie schon zur Adventszeit eingetrieben werden. Beym Langenæs findet sich das Treibeis fast alle Jahr, wo nicht früher, doch wenigstens zu Ostern oder Pfingsten ein, und benimmt den Schafen ihre Nahrung am Strande. Auf verschiedenen kleinen Inseln im süßen und salzen Wasser bringen außerdem die Nester der Eydervögel und Ternen dem besagten Priesterhofe des Frühlings vielen Vortheil ein. Bey dem zunächst am Saudenæs gelegenen Höfen Ytreloon, Eldjarnestade, Hlid und Heide ist die Grasung gleichfalls nicht unbedeutend; jedoch ist unter allen bey Heide die beste Gelegenheit, Schafe zu füttern und des Winters im freyen Felde zu halten. Brimnæs hingegen, Læknisstade, Skoruvig, und die ganze übrige Gegend bis an den Font, oder die Spitze von Langenæs, ist dazu ganz und gar nicht geschickt, indem sie aus lauter Klippen und Steinhaufen besteht, so daß man kaum zu Pferde darüber reisen kann. Jedoch hat das Langenæs vor der Slette in so weit den Vorzug, daß der Grund unter den Steinen hier nicht so

Kirchspiel Saudenæs.

weich

weich wie dorten ist. Im ganzen Thingoessyssel war keine Spur von Verbesserung der Wege zu finden.

§. 159.

Skoruvig und der Skoruvigsberg.

Skoruvig, der östlichste Bauerhof auf Island, gehört zum Mulesyssel, ob er gleich an der Nordseite des Langenæs liegt. Der nahe dabey gelegene, sechszig Klafter hoch geschätzte Skoruvigsbiarg, dient den Svartvögeln, Skieglern und Alken zum Aufenthalt, welche im Frühling und Sommer daselbst Eyer legen und ihre Junge erziehen, die hernach auf ähnliche Art wie an dem Horn- und andern Vögelbergen mit einem aus Ochsenhäuten verfertigten langen Riemen oder dem Sigvad gefangen werden. Der Sigeplätze in diesem eine Viertelmeile breiten Berge sind sechs, nemlich: Golunof, zween Nafarsig, Stora-Iferd, Pallasig und Hellusig; außer andern kleinen Baasen oder Winkeln, die hin und wieder in den Berg hineingehen. Bey der ordentlichen und gewöhnlichsten Art des Fanges läßt man sich mit dem sogenannten Sigvad, welches an den weit ausstehenden und fast senkrechten Bergspitzen herabhängt, in die Tiefe hinunter. Wenn aber der Vogel nur von oben bestrickt wird, so fährt ein Mann mit einer Leine um den Leib in die Hölen hinab, und ein anderer, welcher oben am Rande des Berges sitzt, läßt diese Leine, je nachdem der herabfahrende ihm Zeichen giebt, entweder nach oder zieht sie an sich. Die Stange, welche man in meiner Gegenwart dazu brauchte, war nur drey Klafter lang, und von dünnen abgeschälten Birkenwurzeln, mit einer Schlinge am Ende, und in weniger als einer Stunde hatte derjenige, welcher sich hinunter ließ, sechszig Stück Skieglejungen damit gefangen, welche zwar ziemlich groß waren, aber noch nicht fliegen konnten, sondern auf dem sogenannten Kaal, d. i. auf den Absätzen des Berges, stille sitzen blieben und sich neben einander wegfangen ließen. Hierauf stieg der Vogelfänger mit Hülfe des Sigvad an den Felsen, wie auf einem ebenen Boden, wieder in die Höhe, welches einem Fremden kaum glaublich scheinen wird. Was kann aber nicht die Uebung thun? In vorigen Zeiten soll dieser Fang weit mehr eingebracht haben, weil die Vögel aus Mangel an Futter seit der Abnahme der Fischerey, und zugleich aus Furcht vor den herabstürzenden Bergstücken, die immer häufiger werden, den Berg nicht mehr so stark besuchen. Man theilet den Fang auf zweyerley Weise, entweder in drey, oder in vier Portionen; im letztern Falle bekömmt der Berg selbst, der Vogelfänger, der oder diejenigen, welche den Riemen halten, und der Eigenthümer desselben, jeder einen Theil: im erstern Falle aber bekömmt der Eigenthümer nichts voraus. Im Frühjahr,

Der Vogelfang auf diesem Berge.

jahr, wenn der Svartvögelfang recht angeht, befestigt man den Riemen, womit sich der Vogelfänger hinabläßt, an Hœlar oder Pfählen, so lange bis er seinen Fang vollendet hat. Diejenigen Pfähle, welche ich noch im Berge sitzen fand, waren nur kurze, schwache und sehr dünne Stöcke, welche mir hinlängliche Ursache gaben, über die Verwegenheit dieser Leute zu erstaunen, die ihr Leben so sehr aufs Spiel setzen, da sie doch Holz genug in der Nähe haben. Der kleine und niedrige Berg Mafanæs, nicht weit vom Skoruvigsbierg, sieht einer Verschanzung ähnlich, und besteht aus der bekanuten Steinart Studlaberg, oder aus Basaltklippen, worinn kein Vogel nisten kann, weil sie keine Absätze haben. Dasselbe gilt auch von dem jähen und, der Sage nach, funfzig Klafter hohen Vorgebürge Mafarakir, welches sich von der Vatnsleysebucht bis an das Ende des Næs erstreckt, und, so viel ich einsehen kann, bloß dazu dient, daß es der Gewalt des Meeres widersteht, und diese schmale Erdzunge vor Ueberschwemmungen schützt. Font, oder die äußerste Spitze des Langenæs, auf welcher ein Wahrzeichen, Steinka genannt, errichtet ist, besteht auch aus einem stumpfen, ungefähr funfzig Klafter hohen, Berge, der 300 Klafter, oder etwas darüber breit seyn soll. Die Südseite dieser Erdzunge gehört zum Mulesyssel.

Zwote Abtheilung.
Vom Landbau.

§. 160.

Was den Gartenbau zwischen dem Giögretaae und Langenæs betrift, so ward mir berichtet, daß auf Liosavatn ein Küchengarten angelegt wäre, worinn grüner Kohl und Rüben wüchsen. Einen andern sahe ich auf dem Priesterhof zu Mule, der nur schlechte und wenige Früchte hervorbrachte, weil dergleichen Anstalten natürlicherweise nur langsam von statten gehen. Auf dem Priesterhofe zu Grenjadestade war ein ziemlich großer Garten, und im Kirchspiele waren noch ein paar andere, worinn gleichfalls obige Gewächse standen; allein der Mangel an Saamen, worüber man sich hier sehr beklagte, that der neulich erwachten Lust zu dieser Art des Landbaues großen Abbruch.*) Der Prediger zu Næs hatte im Jahre 1776. einen

Gartenbau.

*) Man kann hoffen, diesen Mangel für die Zukunft abgeholfen zu sehen, indem die Rentekammer im Jahr 1779. mit der Handelscompagnie die Abrede genommen, daß jährlich etwas von

einen Garten anlegen, ihn im folgenden Jahre erweitern und mit grünem Kohl und Steckrüben besäen lassen. In dem vom hiesigen Sysselmann in eben dem Jahre angelegten ziemlich großen Garten ließen sich die eben angeführten Pflanzen sehr gut an. Beym Hofe Præsthole war gleichfalls ein schöner Küchengarten von vierzig Klaftern im Umfange mit Rüben, Grünkohl und Thymian; auch sahe ich im Kirchspiel Svalbard zween Gärten von ungefähr zwey Klaftern im Quadrat mit eben den Gewächsen. Uebrigens schien es mir ein Fehler zu seyn, daß man die Gärten hier theils gegen Osten oder Norden angelegt, theils dazu die unfruchtbare Erde von alten Hauswänden genommen hatte.

§. 161.

Vom Landwesen überhaupt.

Die im Vorigen beym Landbau angeführten Fehler waren hier nur desto kenntlicher, da der Nordersyssel den üblen Würkungen des Treibeises, und den östlichen Winden, die im ganzen Lande den Gewächsen im Frühlinge so sehr gefährlich sind, mehr ausgesetzt ist als die vorhergehenden Sysseln. Außerdem aber hat auch die Schafpest hier sowohl wie an mehrern Orten eine solche Verwüstung angerichtet, daß man sie mit Wahrheit für eine der größten Plagen des Landes ansehen kann, sie mag nun, wie der gemeine Mann glaubt, entweder unmittelbar von dem Herrn der Natur zur Strafe der Sünden über dasselbe verhängt worden seyn, oder von einer fremden Art Schafe, welche man einmal, um die Isländischen, und besonders ihre Wolle, zu verbessern, ins Land gebracht, ihren Ursprung auf einem natürlichen Wege genommen haben. Uebrigens gieng es, ehe diese Pest einbrach, mit den Schafen in Island, so wie mit dem Heringfange im Lümfiord; sie wurden so wenig von den Bauern als von den Kaufleuten sonderlich geschätzt. Es war daher nichts seltenes, ganze Heerden über gefährliche Ströme nnd Wege, zehn bis funfzehn Meilen weit, nach den Handelsörtern hintreiben, und eben so zurückkommen zu sehen, ohne daß nur ein einziges Schaf verkauft worden war; da doch die Bauern den Absatz herzlich wünschten, theils der vielen Mühe wegen, die ihnen solche Reisen machten, und theils, weil sie an den Schafen, nach ihrer Meinung, einen so unnützen und überflüßigen Reichthum besaßen, daß sie ihnen fast zur Last waren. Nunmehro aber haben die durch

Die Seuche unter den Schafen.

von den gangbarsten Gartensämereyen nach jedem Hafen des Landes geschickt, und vors erste den Einwohnern für den Einkaufspreis überlassen werden sollte, welches auch in dem nemlichen Jahre gleich geschehen ist. Außerdem hat jeder Sysselmann den Befehl erhalten, jährlich Nachricht einzuholen, wie viel von jeder Sorte für sein Syssel nöthig ist, und sodann mit den Kaufleuten Abrede zu nehmen, was und wie viel sie verschreiben sollen.

durch das Aussterben dieser Thiere an den mehrsten Orten entstandene allgemeine Armuth und das damit verbundene Elend die Einwohner gelehrt, was für ein kostbarer Schatz die Schafe waren. Das wunderbarste bey dem Allen ist, daß man nicht, als ungefähr im Jahr 1761. die Schafpest an einem gewissen Orte im Arnessyssel zuerst ausbrach, *) wo sie in Zeit von fünf bis sechs Wochen die ganze Heerde wegraffte, sogleich das sehr natürliche Mittel erwählte, und alle Schafe in der Nähe todtschlug, wodurch diese verwüstende Krankheit wahrscheinlicherweise wäre verhindert worden, weiter um sich zu greifen, oder wenigstens sich außen vor dem Syssel zu verbreiten. Auch war es ein sonderbarer Einfall, daß man Englische Widder in Island einführen wollte, ohne zugleich die zärtliche Pflege und Sorgsalt, welche diese Thiere erfordern, auf das allergenaueste gegen sie zu beobachten. Die Isländer kannten die natürlichen Eigenschaften dieser Widder nicht, und waren auch mit den besondern Krankheiten, denen sie unterworfen sind, ganz unbekannt, worauf doch bey einer wohleingerichteten Schäferey das Meiste ankömmt. Zwar hat der Baron Hastfer sie ohne Zweifel mündlich davon unterrichtet, und das damalige Kammercollegium ließ auch eine kleine Schrift des Barons über diese neue Schafzucht auf Königl. Kosten drucken, und unentgeldlich im Lande austheilen; **) allein die meisten scheinen sich um diesen Unterricht nicht genug bekümmert zu haben, indem sie den Englischen Widdern keine beßre Verpflegung, als den einländischen Schafen gaben, die eine solche Behandlung doch unmöglich aushalten konnten. Drey und vierzig oder noch mehrere Krankheiten, welchen die Englischen, sowohl als andre Arten von Schafen, ausgesetzt sind, erforderten eine ganz andere Pflege und Versorgung. Hier aber waren sogar die drey vornehmsten und ansteckendsten

*) Im Jahre 1760. wurden zween von den Englischen Widdern auf der Reise krank; der eine ward sogleich im Havnefiord über Bord geworfen, in Ansehung des andern aber befahl der Baron Hastfer, der über die Einführung dieser neuen Schafe die Aufsicht hatte, daß man ihn, so wie alle übrige, welche noch etwa krank werden möchten, vierzehn Tage lang einsperren sollte. Wenn sie in dieser Zeit nicht wieder gesund würden, so sollte man sie, damit das ganze Land nicht in Gefahr käme, angesteckt zu werden, sogleich todtschlagen und mit Haut und Haar vergraben. Wäre dies befolgt worden, so hätte sich die Seuche wohl niemals über den ganzen Süder- und Westertheil des Landes bis zum Isefiords- und einem Theil des Bardestrands- und Strandesyssels, ja endlich gar über das ganze Nordland, bis auf einen Theil des Thingöes- oder Nordersyssels verbreiten können.

**) Die Schrift ist zu Kopenhagen 1761. in 8. auf Isländisch gedruckt worden; allein die Schafseuche hatte sich nicht nur schon in Island ausgebreitet, sondern auch große Schritte gemacht, ehe der Inhalt derselben dort allgemein bekannt werden konnte. E.

Krankheiten, wovon diese Schafe, wenn man sie unvorsichtig behandelt, gewöhnlich angegriffen werden, nemlich die Pest, die Blattern, und die Krätze, nur noch wenig bekannt. Die Kälte allein, welche sonst den nordischen Ländern so viele Beschwerden verursacht, kann wenigstens nicht, wie einige behaupten wollen, an dieser Krankheit Schuld gewesen seyn, da es längst ausgemacht ist, daß die Wärme diesen Schafen weit eher schädlich wird. Uebrigens ist es, an sich selbst betrachtet, gewiß, daß die Einführung neuer Schäfereyen in Island von der größten Wichtigkeit ist, und sowohl für das Land selbst als für den Handel sehr vortheilhaft hätte werden können, wenn man im Anfange alle nöthige Vorsicht angewandt hätte, den Krankheiten zuvor zu kommen, (welches doch die Hauptsache war) und hiernächst darauf bedacht gewesen wäre, Alles, was zur rechten Behandlung einer Schäferey gehört, zu erlernen und zu befolgen. Zu dem Ende müßte man sich um eine genaue Kenntniß von den verschiedenen Arten der Schafe bekümmert haben, und besonders 1) um die innern und äußern Eigenschaften der Widder, z. E. ob sie große, frische und rothe Augen, eine gerade und kurze Nase, starke Beine, einen wollreichen Hals, eine breite und runde Stirn haben; ob sie über den Bug breit und dickhalsig, ob sie in der Springzeit munter und muthig sind, und ob ihre Wolle weich, lang und dickhaarig ist u. s. w. worauf man gleichfalls bey den Schafmüttern Acht zu geben hat; 2) um die Springzeit, welche so abgepasset werden muß, daß die Lämmer weder zu früh noch zu spät geworfen werden; 3) um die nöthige Wartung und Pflege der jungen Lämmer; 4) um die Grasungsplätze, welche nicht so niedrig liegen müßten, wie sie doch oft in Island liegen; 5) um die Zeit, wenn dergleichen Schafe ausgelassen werden können; wobey man mehr auf das Wetter Rücksicht nehmen müßte, als insgemein bey den einländischen Schafen geschieht, um welche man sich, außer beym größten Ungewitter und bey plötzlich einfallendem Schneegestöber, unbekümmert läßt; 6) um die Beschaffenheit des Trinkwassers; denn sie müssen fließendes und kein stillstehendes Wasser haben, und beständig aus einerley Bache trinken, welches bey den einländischen Schafen weder beobachtet wird, noch beobachtet werden kann, so lange sie sich selbst so überlassen werden; 7) um die mancherley zur Bauart und guten Einrichtung der Schafhütten gehörigen Dinge; 8) um die Fütterung, und um die vorsichtigste Behandlung der Schafe im Frühjahr und Nachjahr; 9) um ihre Trächtigkeit, welche insgemein 150 Tage währet; 10) wie die Wolle, wenn sie auf Fabriken verarbeitet werden soll, gewaschen, und vor Staub und anderer Unreinigkeit bewahrt werden müsse; 11) welche Zeiten zur Schafschur am bequemsten sind: nebst noch weit mehrern zu einer kunstmäßigen Schafzucht erforderlichen Umständen, die

man

man bey fremden Schriftstellern ausführlich abgehandelt findet. Reisende berichten uns, daß an einigen Orten in England die Böcke schon in ihrem zweyten Jahre bespringen; in Spanien aber werden weder die Böcke noch die Mutterschafe vor ihrem dritten Jahre zur Fortpflanzung zugelassen. Den Bock braucht man alsdann bis ins sechste und siebente, das Mutterschaf aber bis ins achte oder zehnte Jahr. Ein Bock muß kein Schaf, das in niedersteigender Linie von ihm abstammt, bespringen, weil die Erfahrung bestätigt hat, daß dadurch die Art verdorben wird. In Island aber wird darauf gar nicht Acht gegeben, sondern man läßt die jungen Schafböcke an vielen Orten schon im ersten Jahre zu den Mutterschafen zu, welches ohne Zweifel für die künftige Zucht schädliche Folgen haben muß. Ein anderer Schade, der größer ist als man sich vorstellen kann, entsteht daraus, daß die Wolle weder zur Verarbeitung im Lande, noch zur Versendung außerhalb Landes, gehörig sortiret wird. Bey den Ausländern hat die Wolle nach ihrer Feinheit einen verschiedenen Preis, in Island aber wird die Wolle vom Bug und von den Schenkeln eben so theuer bezahlt als die vom Hals und Rücken; dadurch erspart man sich zwar die Mühe des Sortirens, allein es macht doch eine große Unordnung sowohl für den Verbrauch im Lande, als für den Handel. In Spanien heilt man die Schafe von den Blattern, indem man sie mit Wachholderöl bestreicht; es ist aber die Frage, ob auch dieses Mittel in Island würde angeschlagen haben, ja ob nicht die grassirende Seuche sowohl in Räude als in Blattern bestanden habe, welches, so viel ich weiß, noch nicht genugsam untersucht ist. Auf dieß Alles, und noch weit mehr, hätte man Acht haben und die Landleute ausführlich darüber belehren sollen, ehe die fremde Schafzucht eingeführt ward; besonders da es die Absicht war, sie über das ganze Land, und also auch unter den unwissenden, und in diesem Puncte nur gar zu nachläßigen, gemeinen Haufen zu verbreiten. Die Feinheit und Menge der Wolle, die man von Englischen Schafen bekömmt, konnte freylich wohl eine kräftige Aufmunterung seyn, dergleichen Schäfereyen einzuführen, indem z. E. ein Englisches Schaf fünf Pfund, ein Widder sechs bis acht, und ein Hammel acht bis neun Pfund geben kann, anstatt daß die Isländischen nur zwey, höchstens drittehalb Pfund geben; allein da diese Einführung natürlicherweise sehr schädliche Folgen haben konnte, wenn ansteckende Krankheiten ausbrächen, so wäre es ohne Zweifel besser gewesen, sich damit genügen zu lassen, daß man vors erste nur auf trocknen Inseln, oder an andern bequemen, abwärts gelegenen Oertern, einen Versuch damit gemacht hätte. Jedoch, was geschehen ist, läßt sich jetzt nicht ungeschehen machen. Es ist noch ein besondres Glück, ja eine Wohlthat von Gott, daß der östliche Theil des

Landes von der Seuche verschont geblieben ist, und insonderheit, daß die zur Hemmung derselben im Nordersyssel, sobald man erfuhr, wie sehr sich die dortigen Einwohner gegen das Todtschlagen der kranken Schafe sträubten, von Seiten der Regierung verfügten ernsthaften Anstalten die gewünschte Würkung gehabt haben. Denn hätte die Seuche erst in die nördlich am Skialfandesfiot gelegene Gegend Eingang gefunden, so würde sie in sehr kurzer Zeit bis an die Jökelsaae im Axarfiord gedrungen seyn; und wenn sie über diese Aae weggekommen wäre, so hätte ihr nicht allein die übrige Küste bis an das Langenæs, sondern sogar bis in die Fliotsdals-Harde hinein, wenigstens bis an die Jökelsaae bey Broe, ganz offen gelegen. Es hätten ihr nemlich weder die Flüsse im Thistilfiord, noch die Hofsaae im Vapnefiord, Gränzen setzen können, wenn sie sich erst über die angeführten großen Ströme fortgeschlichen hätte; und von der Nordseite der letzterwähnten Jökelsaae wäre sie sodann gar leicht über die Gegend bey Broe bis nach dem Rødesiord, und noch weiter, vorgerückt. Auf der südlichen Seite hingegen war sie beyweiten nicht so gefährlich, denn die dortigen weitläuftigen Sandwüsten und ungeheuer großen Ströme schließen beydes, Menschen und Vieh, auf dieser Seite fast von aller Gemeinschaft aus.

§. 162.

Verwüstete Höfe.

Die verwüsteten Höfe im Thingoesyssel, von welchen ich habe Nachricht erhalten können, sind folgende:

In den Kirchspielen Thønglebacke und Flatøe.

1. ** Jorunnestade.
2. ** Brettingstadegerde.

In den Kirchspielen Stad und Liosevatn.

3. *** Vatnskot, in den Natfarevigen.
4. *** Hagenes, nahe am Hofe Biørg.
5. *** Bollestade.
6. * Mariegierde, Hialeie von Fermstefell.
7. *** Rødelæk, Hialeie von Landemot.

In den Kirchspielen Hals, Illugestade und Draflestade.

8. *** Litle Sigridestade. 1707.
9. *** Fornestadesel. 1752—54.

10. ***

10. *** Kambfell.
11—13. Flatagerde. Kirfargerde. Kringlegerde.
14—16. Thrætegerde. Litlesteinskirke. Holegerde.
17—19. Hroarstadegerde. Drablestadegerde. Finnastade.
20—22. Mariegerde. Dropagerde. Oskagerde.
23. 24. Midkroke und Timbervelle. Letzterer soll vormals der Predigerhof gewesen seyn.

Nr. 11 bis 24. und noch mehrere Höfe, die man aber nicht zu nennen wußte, waren, wie man glaubte, in der sogenannten schwarzen Pest verwüstet worden, und wurden überhaupt nicht mehr für bewohnbar gehalten. Der letztere Umstand aber verdient noch genauere Untersuchung und kann erst durch das darauf gegründete Gutachten dortiger Obrigkeitlicher Personen entschieden werden.

In den Kirchspielen Oedalsaae und Lundarbrecke.

25. *** Mioedalskot im Mioedal.
26. * Hofgard, ein alter Priesterhof, welcher durch Sand und Bergsturz zerstört worden ist.
27. * Helgestad, gleichfalls ein ehemaliger Priesterhof, den man aus eben der Ursache verlassen hat.
28. Sørolfstade im Barderdal.
29. Biarnegerde, Hialeie von Litle-(Klein-)Vollum.
30. Tungesel, Hialeie von Tunge.
31—33. Hátun. Arbugsaae. Sandvig.

Von den Höfen Nr. 28—33. glaubt man, daß sie im Jahr 1402. verwüstet worden und nicht verdienen, wieder aufgebauet zu werden.

34. *** Hliefkoge, Hialeie von Store-(Groß.) Vollum.

In den Kirchspielen Helgestade und Einersstade.

35. *** Arnarstade.
36. ** Heiderhus.
37. ** Einerstade im Thigendedal.

Im Kirchspiel Mule.

38—40. ** Ingegerdestade. Skarastade. Biargastade.
41. *** Mælefell, nicht weit von Testereyke.

42. ***

42. *** Eyolfstade, Hialeie von Ytre Fell.
43. *** Steinstade, beym Hofe Skride.

In den Kirchspielen Grenjadestade und Thveraae.

44. *** Testereyke, ungefähr 3 Meilen vom nächsten Predigerhofe. Verwüstet 1743. Aus glaubwürdigen Dokumenten läßt es sich beweisen, daß dieser Hof verschiedenemal bewohnt gewesen, und in den Jahren 1712. 44. 49. und 67., obgleich vergebens, zum Verkauf gerichtlich aufgeboten worden ist.
45. ** Asgeirstade im Laxaaedal.
46. ** Hrisakot im Thigendedal, wo vor Zeiten, nach der gemeinen Meynung, der Priesterhof Grenjadestade gestanden haben soll.
47. *** Eine Kathe ohne Nahmen, ganz hinauf im Laxaaedal.

Im Kirchspiel Næs.

48. ** Eystreheller. 1732 — 38.
49. Vestreheller. Es hat Mangel an Wasser gehabt, und soll, wie ich hörte, gleichwohl unter dem Namen Hellnafel wieder neu aufgebauet seyn.
50. *** Nøf, welches zum Hofe Gard gehört. 1747.
51. * Nupevallne. Vor Zeiten ein großer Hof. 1402. Er hat jetzo Mangel an Grasung und Wasser.

Im Kirchspiel Husevig.

52. *** Mariegerde, Hialeie zu Laxemyre.
53. *** Flatagerde, zu eben dem Hofe gehörig.
54. *** Litla (Klein:) Saltvig. 1757 — 59.
55. 56. * Zwey Kathen ohne Namen, neben dem Hofe Skord.
57. *** Høfdegerde, Hialeie zu Hedenshøfde.
58. *** Rafs, Hialeie zu Rauf, auf dem der Kirche zu Grenjadestade gehörigen Lande.
59. *** Bejolfstade, Hialeie zu Ytre Tunge.
60. ** Grundarkot, zu eben dem Hofe gehörig.
61. ** Fimbogekofe.
62. *** Snæbœ oder Snæbiarnestade.
63. ** Peturfel, bey Husevig.

64. ** Tradargerde, eben daselbst.
65. *** Sydre Sandhole.
66. *** Manaaesel. 1707.

In den Kirchspielen Reykehlid und Skutestade.

67. *** Rou= Røis= oder Rausgerde, Hialeie von Skutestade.
68. * Grænavatnskot. Im J. 1707. durch Sand verwüstet.
69. ** Thorlakskot bey Gautland, und folglich nahe bey den Heeden, die zwischen dem Barderdal und Myvatn liegen.

In den Kirchspielen Gard und Aas.

70. *** Ingialdstade. 1757.
71. ** Aavegg. 1707.
72. * Hraun, in Hædum, vormals ein Annex von Gard. 1402.
73. ** Hlidargerde. 1707.
74. ** Noch ein Hlidargerde. 1715.
75 — 77. ** Oddagerde 1720. * Rødhole 1707. ** Gilsbacke. 1707.

Im Kirchspiel Skinnastade.

Kein einziger wüster Hof.

NB. Die eingelaufenen Nachrichten von wüsten Höfen am Axarfiord kommen mir besonders mangelhaft vor; ich konnte aber keine zuverläßigere Nachrichten von dieser Gegend erhalten.

Im Kirchspiel Nup.

78 — 80. ** Mariegerde. * Grafargerde 1402. ** Haanefstade.
81. 82. * Strandesel. ** Fridleifstade.
83. 84. ** Reipsel. 1747. * Kiarnagerde.
85. ** Thusegerde, welches der Kirche zu Præsthole zugehört. 1707.
86. 87. ** Zwey Kathen, Namens Ionshus.
88. 89. *** Klifagerde. 1747 — 52. Breckesel. 1717 — 25.
90. *** Fellshus, ein Hialeie von Valthiofstad. 1757.
91. 92. *** Vellenkatle. 1747. Hestetoptir. 1707.
93. 94. *** Snartestade. Thorbiørnstade.

95. *** Fremre Raufarhavn.

96. 97. ** Leerhavnesel. Fifnavelle.

Im Kirchspiel Svalbard.

98. ** Bæjestade, im Gebürge hinauf. 1402.

99. ** Hafurstade, welches vermuthlich dem Bisthum Holum zugehört.

Fünf wüste gelegene Kathen oder Hausmannsstellen, nemlich Hialmersvig, Flage, Svalbardsel, Kudarsel und Brecknakot, sollen von dem Prediger des Orts, der doch mit neun kleinen Kindern sitzt, neulich wieder aufgebauet worden seyn.

Im Kirchspiel Saudenæs.

100. *** Hol, zum Priesterhofe gehörig. 1775.

101. *** Aasel, am Gebürge hinauf. 1747.

102. ** Krossvelle.

103. *** Eydesſel. 1775.

§. 163.

Materialien zur Wiederherstellung wüster Höfe.

Alle oberwähnte Bauerhöfe, und wenn man genauere Untersuchungen anstellen ließe, wohl noch mehrere, entbehrt also dieser Syssel, und mit ihnen zugleich alle ihre Besitzer, für welche sich hier theils zur See, theils auf dem Lande genug zu thun finden würde. Unaufhörlich klagt man hier zu Lande über den Volksmangel; und doch fährt man fort, von Jahr zu Jahr immer mehr Wohnplätze eingehen zu lassen, als wenn das ein Mittel wäre, mehr Volk ins Land zu bringen. Der Hof Eyde auf dem Langenæs z. E. hat unwidersprechlich weit mehr Gras als der Besitzer desselben verbrauchen kann, und doch mußte dessen Hialeie Eydesſel im Jahre 1775. eingehen, blos weil der Herr des Haupthofes den Einfall kriegte, daß der Bewohner dieser Stelle nicht bleiben sollte. Es ist um die Freyheit zwar eine herrliche Sache, wenn sie aber nicht zu sehr gemißbraucht werden soll, so hat sie Aufsicht nöthig. Es ist übrigens für die hiesige Landwirthschaft ein größerer Schade, als man sich vorstellen kann, daß Bluts- und schwiegerliche Verwandte nicht beständig einen und eben denselben Hof nach einander bewohnen, sondern vielmehr, so wie die Beamten des Landes, fast keine bleibende Stätte haben; denn wenn auch Jemand Lust hätte, einen Hof in Stand zu setzen, so wird sie doch bald wieder durch den Gedanken unterdrückt, daß der Hof nach seinem Tode in fremde Hände kommen

kommen wird. Daher versäumt man denn auch die Höfe, besonders in Rücksicht auf die Gebäude, im Stande zu erhalten, und folglich muß jeder, der aufs neue antritt, sich so gut wie von Grund auf anbauen, er mag dazu Vermögen haben, oder nicht. Im Oefiordssyssel konnte man zur Erbauung wüster Höfe vom Treibholz nur wenig Nutzen erwarten; im Nordersyssel hingegen scheint dazu an der Melrackeslette, am Langenæs, Kaldekinn und in den übrigen hinterwärts am Skialfandefiord gelegenen Kirchspielen, recht gute Gelegenheit zu seyn. Die Bewohner der letztern Gegenden dürften nur mit solchen Lastböten, als die ich im Asmundestadevig sahe (denn größere haben sie jetzt noch nicht), nach der Slette hinüberfahren, welches sich ohne Gefahr thun ließe. Es müßte dies auch vortheilhaft seyn, woferne nur nicht die Eigenthümer des Strandes ihr Treibholz gar zu hoch gegen das fremde Bauholz in Preis setzten; denn in dem Falle könnte man vom Skialfandefiord leichter vom Husevigs Handelsplatz Bauholz holen. So würde auch bey Anlegung neuer Höfe das Treibholz gut zu statten kommen, und hiezu scheint vorzüglich, anderer Örter zu geschweigen, das Thigendedal und Klambresel bequem zu seyn. Die Kirchspiele Saudenæs und Svalbard haben Treibholz genug in der Nähe.

Dritte Abtheilung.
Von den Fischereyen.

§. 164.

Es ist unleugbar, daß am Thorgeirsfiord und Hvalvatusfiord, welche beyde so nahe an der See liegen, und am Kieblevig beym Giøgretaae, gute Gelegenheit wäre, Fischerläger anzulegen, wenn nur nicht die starke Brandung es unmöglich machte. Dagegen soll auf Flatøe im Skialfandefiord ein sicherer Platz zum Landen seyn, der Eyde heißt, und dessen sich sowohl die Bewohner der Insel, als die vom festen Lande des Frühjahrs zur Bereitung des Klippfisches bedienen, weil auch dort eine Menge Kies ist. Vom Kaldekinn und den umliegenden Kirchspielen sagt man, daß vormals die Einwohner der Fischerey in den Nattfarevigen oder im Rodevig nachgegangen sind, wo man auch noch Ueberbleibsel von Fischerhütten sieht, obgleich bey Ostwinden diese ganze Küste, so wie das Ende des Skialfandefiord, nur mäßige Landungsplätze hat; jetzund aber sollen nur wenige dahin ziehen. Im

Fischerläger.

Flatøe.

Kirchspiel Husevig, oder am Axarfiord nähren sich die Bauern auch zuweilen vom Fischfange; jedoch konnte ich daselbst keine ordentliche Fischerläger, und, außer dem Husevig selbst, auch keine sichern Plätze zum Landen erfragen. An der Westlichen Slette sind der Leerhafen und das Kilsnes zum Landen bequem; allein die ganze Mittlere- und Oestliche Slette hat, außer bey Asmundestade-Oe, wohin man im Nothfall oft seine Zuflucht nimmt, und im Raufarhafen, zum Landen nur sehr mittelmäßige Plätze. An den beyden letzten Stellen könnten auch Fischläger angelegt werden. Der Vidiarvig im Kirchspiel Svalbard ist zum Landen ganz bequem, und wird zu gewissen Zeiten auch von einigen Fischern besucht; am Langenæs aber giebt es nur zwo kleine Buchten, nemlich Thorshavn und Heidarhavn, in welche man hineinlaufen kann. Zwar ist der Grund nicht allenthalben seichte, allein die ganze Küste besteht aus steilen Klippen, Felsen und großen Steinen, oder aus hohen Kiesbänken, wogegen die Wellen das Boot mit voller Gewalt hinanwerfen können, weil keine bequeme Einfahrten und keine Klippen im Wasser vorhanden sind, gegen welche sie sich brechen müßten. Dennoch ward ich hier zwey alte Fischläger gewahr, das eine beym Hofe Læknisstade, mit fünf verlassenen Fischerhütten, wo ungewöhnlich großer Kies im Ueberfluß vorräthig war; das andere in einer Bucht nicht weit vom Skeruvig, Vatnsleyse genannt, wo man noch drey bis vier Fischerhütten sahe. Von Vatnsleyse bis Lambøre sind die Landungsplätze am Langenæs eben so unsicher als auf der Nordseite, und von obigen alten Fischlägern gilt beynahe eben dasselbe.

Leerhafen und Kilsnes. Asmundestade-Oe und Raufarhafen.

§. 165.

Fischplätze.

Man war einstimmig der Meynung, daß es zwischen Flatøe und Grimsøe, und weiter nach Osten gegen Rodenup hin, eine Menge Oerter geben müsse, wo sich Haakalle und andere Fische aufhielten. Zwischen den beyden Inseln wurden mir besonders angegeben das sogenannte Rif, Fannir, Hnufur rc. acht an der Zahl, ingleichen die Hrafnemeede und Muler, außer dem Hvanndalsdiup und Skieriadiup im Skialfandefiord. An den beyden letzten Stellen berechnete man die Tiefe des Wassers auf 150 Klafter, ungefähr zwo Meilen von der Insel auf 50, und über dem Grimsøe-Rif auf 30 bis 40 Klafter. Ob übrigens das letztbenannte Rif den Namen einer Fischbank verdiene, das muß die Zeit und eine genauere Untersuchung lehren; allein unwahrscheinlich ist es nicht, daß es mit dem Risøe-Rif außen vor dem Oefiord, so wie dieses wiederum mit den oftерwähnten Brunnemeeden zusammenhängt. Jedoch wundre ich mich nicht darüber, daß man beym Fischlager

Hvanndalsdiup und andere Fischorte.

lager auf Flatøe mir keine bestimmte Nachricht davon geben konnte, weil die dortigen Fischer selten über zwo Meilen in die See hinausgehen. Hin und wieder am Axarfiord, außen vor Rodenup, Oddstade, der mittlern Slette, Asmundestade und Raufarhafen ꝛc. liegen gleichfalls dicht unterm Lande einige Streubänke, aber auch hier geht man gemeiniglich nicht weiter als eine bis zwo Meilen in die See hinaus. Vor dem Saudenæs wurden mir noch angegeben das Nesmeed und Lonsmeed eine halbe Meile, und das Ottarhnuksmeed drey Meilen vom Lande, mit 30 bis 70 Klafter tief Wasser; hier aber und auf dem Giøgrahornsmeed und Krosśmeed außen vor dem Skøruvig, werden eigentlich nur Haakalle gefangen. Beym Skeglubierg soll man vor etwa zwanzig Jahren ganz nahe am Lande, auf einer Tiefe von zwölf Klaftern, Torsch gefangen haben. Noch nannte man mir fünf Haakallemeed außen vor dem Hofe Hardbak auf der Slette, nemlich: Aaler, Hvitasundsthufer, Thorgeirsdis, Jætlanup und Skridenup, zwo bis drey Meilen auf der See hinaus, welche vor allen übrigen gerühmt wurden.

§. 166.

Zustand der Fischereyen im salzen Wasser überhäupt.

Außer den Brygden und Wallfischen mit runzlichem Bauche, die sich zu gewissen Zeiten auf dem Hvanndalsdiup und Skieriadiup (letztere bey bevorstehendem Ungewitter insgemein auch auf dem Thistilfiord) einstellen, aber nicht gefangen werden, finden sich auf obgenannten Meeden, vom Anfange oder von der Mitte des Mays bis Ausgang Julii, Haakalle, große Torsche, Helleflynder und Kuller ein; und vom Ende des Julii bis zu Ende des Augusts, oder noch länger, sind Rokker, Titlinge und Langer, die letztern aber nur selten, daselbst vorhanden. Aus genauer Vergleichung verschiedener Berichte erhellete es, daß dieser Fischschwarm ungefähr vom Jahr 1751. an, sich vermindert, und folglich auch der Fischfang abgenommen habe (an einzelnen Stellen auf der Melrackeslette rechnete man den völligen Verfall der Fischerey vom Jahre 1759. an); und es ist offenbar, daß die Fische auf diesem Strich eine ganz andere Wanderungszeit, als auf den übrigen obgenannten Strichen, halten: auch soll der Haakallefang bey Flatøe, an der Slette, und zum Theil bey Langenæs, jedoch nicht in solchem Grade, abgenommen haben. Daraus ist dem Handel sowohl als den Einwohnern selbst ein großer Schade erwachsen, indem kein Torsch- und Rokkenthran, kein gedörreter Fisch und kein Klippfisch, sondern nur sechs Tonnen eingesalzene Torsche vom Jahre 1766. exclus. bis 1776. inclus. vom Handelsort am Husevig ausgeschifft worden. Die obigen Berichte werden auch durch den seit langer Zeit bemerkten elenden und ver-

hungerten Zustand des hier gefangenen Fisches, in welchem sich auch die Seetorsche, und besonders die Helleflynder noch im Jahre 1776. befanden, noch mehr bestätiget. Es müssen dem zufolge auf der Sild, das Sil, und andere kleine Seethiere, von welchen der Fisch lebt, ihren vorigen Gang verändert haben, oder größtentheils nordwärts das Nordcap vorbey auf die Tiefe hinauslaufen, und also nicht weit genug in die zwischen dem Giogretaae und Langenæs befindliche Bucht hinein kommen. An einigen Orten schrieb man das Ausbleiben der Fische davon her, daß die Holländer aufgehört hätten, nahe am Lande zu fischen, denn so lange dies geschehen wäre, habe der Seebauer nicht allein für seine eigne Haushaltung genug fangen, sondern auch dem Landbauer jährlich von seinen Fischwaaren einen guten Theil überlassen können. Allein die Holländer sind wohl, so gut wie andere, genöthigt, dem Fische, und nicht der Fisch ihnen, nachzugehen. Gesetzt aber, daß diese Meynung des gemeinen Mannes in einzelnen Fällen richtig wäre, z. E. in Ansehung der stillen Gewässer auf den kleinen innern Buchten am Lande, wo zum Unterhalt der Fische vieles ausgeworfen wird, so sind dennoch die wahren Ursachen ihres gänzlichen Ausbleibens dadurch keinesweges angegeben. Man möchte vielmehr fragen, woher es komme, daß fremde Fahrzeuge sich jedes Frühjahr, bald länger bald kürzer, zwischen Grimsøe und Flatøe, außen vor dem Skagefiord, auf dem Hunefloe, und am Cap de Nord aufhalten, so daß man sie dann und wann zu Gesicht bekömmt, und warum sie sich, je später es im Frühjahre wird, wenn der Fisch, und besonders der Rokke- und Titlingeschwarm, sich nach der Küste hinzieht, dem Lande mehr und mehr nähern? Sollte dies wohl beweisen, daß der Fisch sich von dieser Gegend des Landes ganz weggezogen, und nicht vielmehr, daß er bloß seinen Gang verändert habe? Ich wenigstens halte mich berechtigt, die letztere Meynung anzunehmen, wozu mich theils die obangeführten Beyspiele der fremden Fischer, und theils der allgemeine Satz, daß der Fisch jedes Frühjahr von Norden auswandert, bewegen. Es mag aber der Fischschwarm kommen, woher er wolle, so fährt er doch gemeiniglich im Frühjahr auf das Cap de Nord und den Vesterjøkel los, und zieht von dort in verschiedenen Schwärmen in die auf seinem Wege liegenden Buchten hinein. Selbst der Nutzen, den die Einwohner von der Fischerey bey Grimsøe ziehen, kann zum Beweise dienen, daß der Fisch auf diese Küste, obgleich nicht immer die nächsten Fischorte am Lande, besucht. Und wer wollte auch wohl verlangen, daß die Wanderungen der Seethiere gleichsam nach einer Schnur eingerichtet seyn sollten, da man doch täglich sieht, daß die Landthiere darinn nicht immer einerley Regel beobachten. Hiernächst ist es ja auch durch viele Erfahrungen außer Zwei-

fel

fel gesetzt, daß das Haakall sich in großer Menge außen vor der ganzen Küste des Nordlandes aufhält; da nun dieses Seegeschöpf nicht, wie einige wenige Fischarten, von Steinen und Muscheln, auch nicht allein von Seehunden (denn diese, als seine beste Nahrung, trift es nur selten an), sondern von allerley Art Torschen, Helleflyndern, Rognkelser und Steenbidern lebt, so müssen ja alle diese Fischarten irgendwo in der Nähe ihren Aufenthalt haben. Außerdem ist das Haakall ein großer und gefräßiger Fisch, folglich kann auch die Menge der Torsche und Helleflynder, die man beständig in seinem Magen findet, an den nördlichen Küsten nicht geringe seyn. Zum Beweise aber, daß wirklich das Haakall die Küste vom Nordcap bis Langenæs immerfort besucht, darf man nur an folgende vorerwähnte Umstände zurückdenken: 1) daß die Fischer nicht einmal wagen, ihre Leinen und Netze des Nachts in der See stehen zu lassen, damit sie nicht von diesen schädlichen Thieren zerrissen werden: 2) daß sie auch hier, nach ihrer bekannten Gefräßigkeit, einander von den Angeln wegfressen, welches doch nur da zu geschehen pflegt, wo sie zahlreich sind; 3) daß in den Flioten, im Trekyllisvig, und zum Theil bey Skagen ihr Fang häufig getrieben wird; 4) daß vom Jahre 1767. bis 1776., beyde inclus., vom Reykefiord und Skagestrand 731½ Tonnen, vom Hofsos 894¼, vom Oefiord 212⅝, und vom Husevig 1606 Tonnen Thran ausgeschiffet worden sind. Wollte man auch annehmen, daß die Hälfte davon Seehundethran gewesen sey, so könnte dies doch nur allenfalls vom Husevig, wo der Vadesæl gefangen wird, gelten. Da nun bisher mit so schwachen Geräthen eine solche Menge Haakalle im Nordlande gefangen worden, wie stark würde dann nicht bey bessern Anstalten der Fang werden können! Denn nur allein den guten Geräthen, wie auch der größern Geschicklichkeit der Fischer, nicht aber der größern Menge von Haakallen, ist es zuzuschreiben, daß die Handelscompagnie in obiger Zeit blos vom Isefiord und Dyresiord 1138¾ Tonnen Haakallethran bekommen hat. Uebrigens hat auch wohl die häufige Besuchung der Buchten zwischen dem Giogretaae und Langenæs von den Seehunden und Haakallen in den letztern fünf und zwanzig Jahren zum Verfall der Fischerey nicht wenig beygetragen; denn dadurch sind die Fische gehindert worden, auch wenn sie daselbst Nahrung genug gefunden hätten, so nahe wie sonst ans Land zu gehen. Die Einwohner sind sodann sehr oft vergeblich auf den Fischfang ausgezogen, und haben darüber nach und nach nicht allein zu dergleichen Ausrüstungen Muth und Kräfte verloren, sondern sind in ihrer Landwirthschaft auch sehr gestöret worden. Dies hat es ihnen mehr und mehr unmöglich gemacht, den Fischen auf dem hohen Meere nachzugehen, indem ihr Fang gar zu unbeträchtlich gewesen, um die dazu nöthigen grossen

sen Böte und die kostbaren Geräthe, welche zu diesem Fange gehören, anzuschaffen. Diese Abnahme der Fischerey ist im Nordersyssel desto fühlbarer gewesen, da die Einrichtung der Hauswirthschaft deutlich genug verrieth, daß die hiesigen Einwohner insgesammt, und besonders die an der Seeküste wohnenden, sich in Ansehung der Vermögensumstände nicht so gut als die am Oefiord stehen. Ich nehme hievon die Bauern auf der Slette aus, denn diese waren, ungeachtet der Unfruchtbarkeit ihrer Gegend, vorzüglich wohlhabend, weil sie dicht an der See wohnen, wo ihnen die Schafzucht wenig kostet, und sie von den Vogelnestern, vom Treibholze, vom Vadesæl und Haakallefang wichtige Vortheile ziehen. Wenn also nur die Plätze zum Anlanden gut wären, wenn die Wege auf der Slette verbessert, die Tune eingefriedigt, die Böte größer gebauet, und der Raufarhafen (welches höchst nothwendig ist) besegelt würde, so könnten diese Bauern, nach den Umständen des Landes, recht glücklich leben, und sehr nützliche Unterthanen werden. Hiezu würden ohne Zweifel dies die besten Mittel seyn, wenn man die bisherigen Fehler beym Landbau, so weit es die Natur des Landes verstattet, wegzuräumen suchte, und wenn die Fischerey im Großen, oder mit Hukkerten, getrieben würde, die sich dann, da es außer dem Thorshafen zwischen dem Langenæs und Reinenæs keine sichern Plätze giebt, zum Raufarhafen halten müßten. Die Fischer müßte man auch in den Stand setzen, sich größere Böte und stärkeres Geräth anzuschaffen, und durch ausgesetzte Preise sie ermuntern, auf die hohe See zu fahren; denn die Fischerey in den Buchten am Lande müssen sie insgemein theuer bezahlen, indem sie dabey ihre Landwirthschaft sehr vernachläßigen, welche doch immer, wenn alles übrige fehlschlägt, die sicherste Zuflucht bleibt, wofern sie nur einigermaßen gut abgewartet wird. Sehr selten, und am wenigsten viele Jahre hintereinander, mißlingt die Heuernte in zween Theilen des Landes; allein wie oft geschieht dies nicht bey den Fischereyen? und da muß dann die Handelsgesellschaft, wenn auch der Fang in vielen Jahren noch so glücklich gewesen ist, denen, die ihren Landbau verabsäumt haben, bloß in der so ungewissen Hoffnung guter Fischjahre, beständig Vorschuß thun. Der Gewinn, den diese Gesellschaft von denen Händen erhält, die bloß zur Fischerey gebraucht werden, währt also nur, so lange der Fang glücklich ist, und wenn der Fisch ausbleibt, hat sie nichts als Verlust zu erwarten, welcher in die Länge nicht einmal ersetzt werden kann. Selbst der wahre Vortheil der Handelscompagnie erfordert daher, daß sie den Landbau ermuntere; besonders da es eine ausgemachte Wahrheit ist, daß der Isländische Landbauer sehr gut ohne den Seebauer fortkömmt: da hingegen der Seebauer unmöglich leben, vielweniger gut leben, oder seine Nahrung treiben kann,

wenn

wenn er nicht den Beystand des Landbauers, oder die Producte der Viehzucht und des Landbaues, hat. Wenn also erst das Landwesen, worauf sich alle übrige Handthierungen gründen müssen, in guten Stand gesetzt würde, so könnten nicht allein die Fischereyen zu einer ansehnlichen Höhe getrieben werden, sondern das Land würde auch im Stande seyn, in unglücklichen Fischjahren sich einigermaßen selbst zu helfen, ohne dem Handel gar zu lästig zu fallen. Davon hat man unter andern in den beyden harten Jahren 1757. und 58. deutliche Beweise gesehen; denn damals kamen die Bauern oberwärts im Lande, wo der Landbau nur noch einigermaßen getrieben ward, noch ziemlich gut aus, unterdeß daß der Seebauer, der keine Fische hatte, sich selbst und die umliegenden Landbauern auszehrte, und dennoch zuletzt Hunger leiden mußte, weil weder der höher im Lande wohnende Bauer, noch die Handelscompagnie, ihm helfen konnte. Fern aber sey es von mir, daß ich die Fischerey im allergeringsten in Mißcredit bringen oder verringern wollte; meine Absicht, so wie mein Wunsch, geht vielmehr dahin, ihr durch bessere Einrichtung des Landwesens diejenige Unterstützung zu verschaffen, die ihr bisher, leider, fast allenthalben gefehlt hat, und ohne welche sie doch nie zur völligen Stärke gelangen kann.

Was nun insbesondere die Fischereyen im Nordersyssel anlangt, so werden im Breedevig, welcher kleine Klippen, Meergras und einen lehmichten Grund hat, unterhalb des Hofes Ytretunge, wie auch an verschiedenen Orten im Axarfiord, und bey Flatøe, Rundemaven und Qvapsøer in ziemlicher Menge mit dem Garne gefangen. Zum Köder für die Rokken braucht man Forellen, und die bey diesem Fange üblichen Loode oder Leinen (denn zu den Torschen nimmt man Handseile,) bestehen nur aus zween Fäden, oder, richtiger zu reden, man trennt eine Lothleine auf, und nimmt zween Fäden heraus, woran man, ohne die Leine wieder zusammen zu drehen, die Angelzäume befestigt. Dies benimmt dem Loode seine gehörige Stärke, und macht, zum unersetzlichen Schaden dieses Gewerbes, daß das Wasser desto leichter eindringen und dessen Bestandtheile auflösen kann, besonders wenn man die Leinen so naß, wie sie aus dem salzen Wasser kommen, in die Sonne hängt, welches die feinen Fasern des Hanfs angreift und mürbe macht. Im Oestfiordssyssel geht man zwar etwas vorsichtiger zu Werke, indem man die Lothleinen doch wieder zusammenspinnt; allein im Grunde bedeutet beydes ungefähr eben so viel, als wenn man den Groschen zu sparen sucht, und dagegen den Thaler wegwirft. Denn das ist ausgemacht, je mehr man an den Fischergeräthen ersparen will, desto schlechter wird der Fang, und desto größer folglich der Verlust für das

Land und für den Handel. Die Art, diese Leinen auszuhängen, die Zahl der daran befindlichen Angeln, und das übrige ganze Verfahren der Fischer kann mit dem am Isefiord gebräuchlichen Verfahren ganz und gar nicht in Vergleich gestellt werden, so daß, wenn auch die Fische im Skialfandefiord ziemlich zahlreich wären, mit solchen Anstalten doch nicht viel gefangen werden könnte. Vom Lagvad (denn Stiore werden hier beym Haakallefang, so viel ich erfahren konnte, gar nicht gebraucht) gilt eben dasselbe; jedoch muß ich hiebey wiederum die Slette ausnehmen, wo alles in besserm Zustande war, als bey den übrigen Küstenbewohnern im Nordersyssel. Zwar ihre Böte waren auch nicht größer, aber doch stärker.

§. 167.

Seehundesfang.

So wenig ich die Anstalten zum eigentlichen Fischfange im Thingoesyssel rühmen kann; so wenig fand ich am Seehundefang im Husevigsdistrict auszusetzen. Denn ungeachtet der heftigen Fluthen und Brandungen wagen doch die dortigen Einwohner das Aeußerste, um den Vadesæl in ihr Garn zu bringen, und ernten von diesem Fange auch großen Nutzen ein; da hingegen andere, und besonders die Bewohner der ganzen Küste vom Oyrefiord bis zum Giøgretaae, ihn fast gar nicht erwischen. Ihre Seehundegarne sind vier bis acht Klafter lang, und werden, so weit sie reichen können, in einer krummen, selten nur in einer geraden Linie, quer über die Teiche oder Buchten gespannt. Hat der Fischer das Vermögen dazu, so bindet er wohl sechs oder noch mehrere mit den Enden an einander, denn je länger das Netz in einer breiten Bucht ist, destomehr ist man eines guten Fanges gewiß. Insgemein ist die Masche zwischen den Knoten eine Viertelelle, und in jedem Winkel zwey Zoll, folglich im Ganzen eine Elle und acht Zoll groß, allein an der Ostseite des Thistilfiord sind sie noch größer, nemlich nach Isländ. Maas ein Quartier und drey Zoll in jedem Winkel. Wenn man das Garn mit Nutzen ausstellen will, so muß man die Eigenschaften des Vadesæls kennen, und besonders aus dem Wetter, den Winden, dem Laufe des Stroms, aus der Lage der Landzungen an den Buchten, wo die Ausstellung geschehen soll, und aus der Tiefe des Wassers einigermaßen errathen können, welchen Weg der Schwarm, der von einem Seehundekönig, d. i. von einem der erfahrensten und ältesten unter ihnen, angeführet wird, zu nehmen pflegt, und woher er kömmt; denn bey der geringsten Gefahr kehrt dieser Anführer, wie man sagt, sogleich zurück, oder sucht ihr auf andere Weise zu entgehen. An dem Garne macht man ein starkes Landtau mit einem schweren Steine fest, und von 15 zu 15 Klaftern hängt man Iler, oder kleinere Taue, mit Stei-

Seehundegarn.

nen

nen am Ende daran. Am besten gelingt der Fang des Nachts, daher man, wo starke Brandungen zu befürchten sind, beym Garne Wache halten muß. Nur selten soll es sich treffen, daß viele Seehunde auf einmal ins Garn gerathen; diejenigen, welche sodann entwischen, werden nachher weit vorsichtiger als die übrigen, und diese sind es auch, welche, nach der Meynung der Bauern, an die Stelle der Gefangenen wieder zu Anführern gewählt werden. Die Böte, mit welchen man die Garne ausstellt, sind sehr breit, aber kurz und an einem Ende stumpf, sehen also fast wie halbe Böte aus, und werden daher Byttur oder Butten genannt; allein eben dieser Gestalt wegen sind sie zu dem Geschäfte weit bequemer als die ordentlich gebaueten Böte. Wenn der Fang glücklich ist und die Geräthe halten, so soll ein Seebauer, der Vermögen dazu hat, in einem Winter 50 bis 60 Vadeskæl fangen können, welche gemeiniglich 80, 100 bis 140 Pfund Speck haben. Dieser Speck wird auf dreyerley Art geschmolzen, nemlich entweder frisch oder auch alt, welches auf eins hinauslaufen soll; denn in beyden Fällen bekömmt man von eilf und einem halben Pfunde Speck fünf Maas Thran, der aber nicht ohne Bodensatz ist, am wenigsten wenn er von frischem Speck entsteht. Die dritte Art besteht darinn, daß man den Speck von sich selbst schmelzen läßt, und ihn hernach gar nicht weiter ans Feuer bringt; dadurch wird der Thran am klärsten, allein Bodensatz bekömmt er doch eben so viel. Ist der Thran geschmolzen, so füllt man ihn, aus Mangel an hölzernen Gefäßen, in sorgfältig zugebundene und zugestopfte Robbenfelle, und führt ihn so nach dem Handelsorte hin. Diese artige öconomische Erfindung, wodurch man hölzerne Gefäße erspart, ohne von seinem Thrane etwas zu verlieren, könnten die Bewohner des Trekyllisvig, wenn sie ihren Thran zu Pferde nach dem Isefiörd bringen, und die Bauern an den sogenannten nördlichen Ostfiorden, nemlich am Lodmundefiörd und Seidisfiörd; u. a. m. sich zu Nutze machen, wenn sie diese Waare nach dem Rodefiord bringen. Zwar mangelt es an der Melrackeslette, wo diese Art des Transports vorzüglich im Gebrauche ist, nicht an Holz zu Thrangefäßen, allein an andern Orten ist der Mangel so groß, daß eben deswegen manche Tonne Thran theils der See zum Raube, theils auf dem Lande verschüttet wird, wenn man entweder in kurzer Zeit viele Haakalle fängt, oder wenn Wallfische antreiben, deren inwendiges Fett und Talg gemeiniglich verloren geht. Und wie nöthig ist nicht das Holz in vieler andern Absicht!

Byttur oder die Böte, welche man zu Ausstellung des Garns gebraucht.

Schmelzung und Aufbewahrung des Thrans.

Die vornehmsten Oerter in dieser Gegend, wo sich der Vadeskæl, manchmal von Weihnachten bis letzt im März, manchmal aber vom Anfange des Februars bis Ende

Aufenthaltsörter des Vadeskæls.

Ende des Aprils aufhält, sind folgende: 1) Die Flatoedalsbucht, wo doch eine heftige Brandung ist, und Flatoe selbst: 2) Der Husevig, nebst verschiedenen Buchten und Seelachen bis zum Axarfiord: 3) Manche Stellen weiterhin an der Küste bis zum Rodenup: 4) Der Leerhavn und das Kilsnes, welche die besten Plätze seyn sollen: 5) Die Blikeloonsbuchten: 6) Der sogenannte Hraunhafen, in dessen schönen Canälen in einem Winter gemeiniglich 300 Seehunde gefangen werden: 7) Der zum Hofe Hoskuldsnæs auf der Oestlichen Slette gehörige Fulevig: 8) Der Naufarhafen, welcher den Vorzug vor vielen andern Stellen voraus hat, daß daselbst keine Brandung die ausgestellten Netze verrücken kann: 9) Der Thorshafen, in welchem der Fang sehr bequem ist, und jeden Winter auf 50 bis 60 Stück gerechnet wird; und endlich 10) eine Stelle beym Hofe Lækniöstade auf Langenæs.

Meine Gedanken über den Fang des Vadesæls.

Da nun der Vadesæl an so vielen Stellen im Nordersyssel, und besonders an der, ihrer Brandungen und schlechten Landungsplätze wegen, so verschrieenen Melrackeslette, gefangen wird, so möchte ich wohl fragen, warum dieser Fang nicht im Oefiord, und an den meisten übrigen westlichen Meerbusen, die er doch auch besucht, eben so gut von statten geht? Die Bewohner der Gegend vom Hornberg bis Giogretaae antworten zwar, daß ihre Buchten von der Natur zu diesem Fange nicht so bequem gemacht sind, als jene; und da ich an den dortigen Küsten nicht so bekannt bin als die Eingebohrnen, so darf und will ich ihnen überhaupt darinn nicht widersprechen: allein ich frage weiter, worinn denn die westliche Küste des Oefiord, beyde Seiten des Skagefiord, die östliche des Hunefiord, beyde Küsten des Hrutefiord und Kollefiord, nebst der nordöstlichen des Steingrimsfiord u. a. m. so sehr verschieden sind von den obbenannten Fangeplätzen im Norder- oder Thingoesyssel? Sie haben ja alle mit einander, so gut wie der Axarfiord, die Slette und das Langenæs, kleine Bayen, Klippen und Landspitzen, an welchen die Seehunde, ihrer Natur nach, des Nachts vorzüglich herum zu schleichen pflegen; und in einigen Buchten gehen außerdem noch die Meeresfluthen bey weitem nicht so hoch. Im Allgemeinen will also der obige Vorwand nicht viel sagen, sondern der Fehler scheint vielmehr darinn zu liegen, daß man nicht mit einigem Eifer anfängt, des Winters Netze auszustellen, nicht Muth genug hat, das Garn den Gefahren dieser Jahrszeit, und besonders den Eisbrüchen, Preis zu geben, ferner daß man sich nicht so genau als die Bauern im Nordersyssel um die Natur des Vadesæls bekümmert, vielleicht auch sich mit andern Gewerben mehr abgiebt, oder diesen Nahrungszweig nicht so sehr zu bedürfen glaubt. Auch ist die erste Auslage für den Bauer etwas beschwerlich, und der Ersatz derselben nicht allemal so leicht wieder zu erhalten. Uebrigens

gens hat die mehrerwähnte fünf Meilen lange Slette nur lauter kleine Buchten, welches den Vortheil bringt, daß der Vadesæl, wenn er sich dort zu verkriegen sucht, weit eher als auf dem großen Meerbusen in die Netze geräth; denn ob es gleich hier auch Winkel und Krümmungen giebt, so kann doch der Vadesæl sich mitten im Strome aufhalten, und braucht nur erst beym stärksten Sturme dem Lande nahe zu kommen. Da die Landseehunde sich nicht mit den Vadesælen vertragen können, so wählen sie sich auch besondere Aufenthaltsörter, unter welchen folgende an dieser Küste die beträchtlichsten seyn sollen: 1) Der Skialfandefliot, in welchem sie weit hinauf laufen und daselbst gefangen werden, ob sich gleich der Grund des Stroms jährlich sehr verändert: 2) der Ausfluß der Laxaae: 3) beym Hofe Ytretunge und ganz hinein längs der Küste, wie auch am Ende des Axarfiord, wo ein breiter Sandstrich ist, und in den obgenannten Loonen ohnweit dem Vikingevatn und Jokelsaae=Os: 4) an der Küste des Hofes Oddstade: 5) der Gvendarvig auf der Slette: 6) am Hundsnæs, welches zum Hofe Speinavig, oder, wie er in der Landnama=Saga heißt, Speinungsvig gehört: 7) das Ormeloon: 8) das Hialmarsnæs im Kirchspiel Svalbard: 9) die Mündung der Havararaae oder Hafraloonsaae: 10) der Thorshafen, zu der Zeit, da sich der Vadesæl nicht einstellt: und endlich 11) die Heiderbucht am Langenæs. Es giebt aber noch an mehrern Orten auf der Nordseite dieser Landzunge eine große Menge Landseehunde, welche man mit aller Macht durch Schießen auszurotten suchen müßte, indem die See dort so heftig geht, daß man kein Garn ausstellen darf, und sie auf den aus dem Wasser hervorstehenden großen Steinen so ruhig liegen, daß man ihnen ganz nahe kommen kann. Im übrigen hörte ich, daß dieser Fang, nach dem Vermögen und den Kräften der hiesigen Einwohner, ziemlich eifrig betrieben würde.

Aufenthaltsörter der Landseehunde.

§. 168.

Lachsfang.

Im Nordersyssel werden folgende Flüsse oder Ströme vorzüglich von dem Lachse besucht: 1) Der Skialfandefliot, wo aber gegenwärtig nicht viele gefangen werden, theils weil der Grund sich beständig verändert, theils weil die Seehunde sich häufig einfinden. Dies dürfte aber Niemand vom Gebrauche des Garns abschrecken, denn wenn man auch keine Lachse fienge, so könnte man sich doch auf Seehunde Hoffnung machen, und der Grund dieses Stroms kann sich ja eben sowohl zum Nutzen als zum Schaden dieses Fanges verändern: 2) die Reykedalsaae: 3) der Reykeqvisl, welcher aus dem Laugarvatn im Kirchspiel Grenjadestade entspringt, mitten durch das Reykehverf läuft, und sich hernach mit dem Myrarvatn und der

Laxaae vereinigt; jedoch können die Lachse nicht höher hinaufkommen, als bis an den sogenannten Gliufrefoss: 4) die große Laxaae am Skialfandefiord, worinn sie oft in großer Menge befindlich seyn sollen. Gegenwärtig giebt es, außer Laxamyre, noch sechs Höfe, nemlich Nup, Nupstade, Arbod, Tiorn, Naes und Holmevad, im Laxaaedal, welche diesen Fang hier eifrig treiben; er könnte aber noch weit stärker getrieben werden, wenn man sich mit einander vereinigen und ein gemeinschaftliches Garn halten wollte, indem ein einziger Bauer so starkes Fischergeräth, als dieser Strom erfordert, nicht anzuschaffen vermag. Dasselbe müßte auch wohl, es sey nun zum Lachsfang oder Seehundefang, im Skialfandefliot geschehen. Man hatte die Bemerkung gemacht, daß, wenn der Wind um Johannis beym Vollmonde südlich wehete, der Lachs den Sommer häufig, sonst aber nur sparsam, in die Laxaae hinauf zu gehen pflegte. Eine neue Bemerkung von dem Einfluß des Windes und Mondes auf das Lachsgeschlecht. 5) Vor Zeiten soll man in der Jökelsaae im Axarfiord, oder, wie er vormals hieß, Eggsearfiord, viele Lachse gefangen haben, und die Bauern behaupteten doch, daß sie jetzt gar nicht mehr in diesen Strom hinaufgiengen; bey genauerer Untersuchung aber mußten sie eingestehen, daß sie kein Lachsgarn hätten, und daß der Fang auf diesem Strome in langer Zeit gar nicht versucht worden wäre, weil die Netze, welche hier weit stärker als in allen übrigen Strömen des Nordlandes seyn müßten, ihnen viel zu kostbar werden würden. Dies mag auch wohl nicht ungegründet seyn; allein in dem Os, wo auch mit Nutzen Seehundegarne ausgestellt werden könnten, und etwas weiter von der Küste, oberhalb Laxavog, ist der Strom nicht so heftig als an andern Stellen. Der Laxavog ist eine vormalige Lache, welche jetzt trockenes Land geworden, und scheint durch seinen Namen zu beweisen, daß in alten Zeiten der Lachs bis hieher gegangen ist: 6) die Svalbardsaae: 7) die Sandaae, welche an Lachsen noch reicher als die vorhergehende seyn soll, obgleich ihr Grund uneben ist, und die Heftigkeit des Stromes oft hindert, Netze auszustellen; 8) endlich die lachsreiche Hafraloonsaae im Thistilfiord. Es ist aber zu bedauern, daß in den drey letzten Flüssen nicht mehr, als man sogleich verzehrt, gefangen wird, daher denn auch Anstalten zum Einsalzen vors erste hier ganz überflüßig seyn würden. An der Laxaae scheinen dergleichen Anstalten, wegen der Nähe des Handelsorts Husevig, eben so unnöthig zu seyn; wenn aber im Skialfandefliot, in der Reykedalsaae und im Reykeqvisl der Fang ansehnlicher würde, so müßte man wohl auf neue Anlagen zum Empfang der Lachse bedacht seyn.

§. 169.

§. 169.

Von den Gewässern, in welchen sich Forellen aufhalten, wurden mir folgende nahmhaft gemacht: 1) Ein kleiner frischer See im Flatedal: 2) Im Kirchspiel Lundarbrecke, oben am Gebürge, das Kalfsborgarvatn, Sandaaevatn und Svartaaevatn; im Thale selbst das Isolfsvatn; und auf der Österheede das Arnarvatn und Engevatn: 3) Das Borgarvatn im Kirchspiel Stad: 4) Das Liosevatn: 5) Das Marsvatn im Framm-Reykedal. In diesem See, wie auch in einigen zu Lundarbrecke gehörigen Seen im Gebürge, fischen die Einwohner des Kirchspiels Helgestade, welches hier zu Lande gemeiniglich ohne Widerspruch geschieht: 6) Das Mulevatn, Milagstadevatn, Sirvatn und Vestmanns- oder wie es die Landnama-Saga nennt, Vestmarsvatn: 7) Die Laxaae: 8) Die Helgaae in Grenjadestade, welche aus den vorgemeldeten warmen Quellen entspringt; ingleichen das Langevatn und Kringlevatn: 9) Das Myvatn, worinn sie fast das ganze Jahr hindurch in großer Menge gefangen werden, weil die heißen Quellen auf dem Boden desselben verhindern, daß das Wasser nicht durch und durch gefrieren kann, und die Forellen sich bey kalter Witterung zu diesen heißen, so wie bey heißem Wetter zu den kalten Quellen zu halten pflegen. 10) Das Botnsvatn im Kirchspiel Husevig: 11) Die Storaae, und 12) die Vestrelandsaae, beyde am Axarfiord: 13) Ein kleiner süßer See, oder Teich eben daselbst, welcher Dannemark heißt, weil er rund herum mit Gras und schöner Birkenwaldung bewachsen ist: 14) Ein Tiorn oder ein Teich im Tune des Hofes Nup, mit fünf Ellen tief Wasser, soll vormals Forellen enthalten haben, allein der starke Winterfrost hat die junge Brut so mitgenommen, daß keine Spur mehr davon gefunden wird. Nichts ist gewisser, als daß die Alten diesen Fischteich für ihre Haushaltung haben verfertigen lassen; und dazu könnte er auch noch dienen, wenn man Forellen fangen und da hineinsetzen wollte. 15) Verschiedne frische Seen oben im Gebürge, welche theils zum Priesterhofe Præsthole, und theils zu Nupesveit gehören. 16) Zween schöne länglichte süße Seen außen vor dem Hofe Leerhavn, in welchen man vor Zeiten nicht allein des Sommers, sondern auch im Winter des Nachts bey Licht unterm Eise Forellen von zehn bis zwölf Pfund gefangen hat; jetzt aber sollen sie hier durch starken Frost ganz ausgerottet worden seyn. 17) Das Oddstadevand, worinn besonders die Ørreder gut fortkommen. Es hat also dieser Hof so viele Herrlichkeiten, sowohl auf dem Lande als in den Gewässern, daß ich, außer Aedse, keinen Ort mit ihm zu vergleichen weiß. 18) Das Sigurdarstadeloon: 19) Das Blikeloon und Urdevatn: 20) Das Naesvatn auf der Slette: 21) Das Kollavigsvatn und Hviltar-

Der Forellenfang.

Hviltarvatn auf dem Sveinungsvigshals, drey Kollavigsselsvande, desgleichen das Ytra= (äußere) und Innra=Vidiarvatn und Deildarvatn, die alle zum Kirchspiel Svalbard gehören, wie auch die Svalbardsaae, Sandaae und Holknaae. Am meisten aber enthalten die Burfellsvande, welche eigentlich zum Axarfiord gehören, und oben im Gebürge liegen, gleichwohl aber von obigem Kirchspiele gebraucht werden. 22) Die Hafraloonsaae. 23) Das Holmevatn nebst mehrern an der Nordseite des Langenæs; und endlich 24) das salze Wasser an verschiedenen Orten, z. E. a) im Husevig, wo einige halbwarme Quellen im Boden entspringen, über welche man aber die Klage führte, daß sie die Fischergarne verbrannten, oder doch mürbe machten, wenn sie lange liegen blieben: b) im Axarfiord der Leerhafen, Raufarhafen und Thorshafen, der Hialmarsvig, und das Ende des Thistilfiord rc. So unvollständig auch dieses Verzeichniß ist, so zeigt es doch, wie wohlthätig sich die Vorsehung auch in dieser Rücksicht gegen unsre Gegend bewiesen hat. Und diese Wohlthätigkeit sucht man sich auch so ziemlich zu Nutze zu machen; ausgenommen in den Strömen am Thistilfiord, und in den Seen des Kirchspiels Nup, welche für gar zu weit entlegen gehalten werden. Allein der hanfenen Fischergarne giebt es hier noch zu wenig, und die wollenen sind für den Fang sehr schädlich.

Vierte Abtheilung.

Von widrigen Strömen, sichtbaren und unsichtbaren Klippen, Häfen, Ankerplätzen, und andern zur Schifffahrt gehörigen Dingen.

§. 170.

Ankerplatz bey Flatoe.

Da weder am Giøgretaae, noch im Thorgeirsfiord und Hvalvatnsfiord ein Hafen oder Ankerplatz befindlich ist, so muß man gleich zur Insel Flatoe gehen, an deren südlichen Seite die Holländer, wie man sagt, auf sechs bis zwölf Klafter Wasser mit einem festen Lehmgrunde Anker werfen. Rund um diese Insel sollen gar keine verborgenen Klippen seyn; allein an der Nordwestseite des Skialfandefiord liegen einige dicht unterm Lande, wofür die Fahrzeuge, welche nach Husevig segeln, sich bey Ungewittern in Acht nehmen müssen. Die sichtbaren Klippen Haugur, Fiskeskiær und Duggaraklette sind nicht gefährlich, obgleich der Name der letztern anzuzeigen scheint, daß irgend ein Fischerboot ihr zu nahe gekommen seyn müsse.

müsse. Bemerkenswerth ist es, daß die östlichen Winde in diesem Busen gerade aufs Land stehen, und da er so breit ist, eine starke Brandung verursachen. Der Husevigshafen verdient nicht sonderlich gerühmt zu werden; denn erstlich ist er vor nordnordwestlichen und westlichen Winden ganz offen, daher die Schiffe vor drey starken Tauen liegen müssen. Diese Taue müssen alle schlaff, und, so weit die Anker gehen, bewunden und wohl verwahret seyn, außerdem auch von etwan 44 dichten Tonnen in die Höhe gehalten werden, weil sie sonst, der scharfen Steine wegen, nicht eine Stunde unbeschädigt bleiben würden. Hiernächst liegt an der östlichen Seite des Einlaufs eine Klippe, welche zwar den Hafen gegen die östlichen Seewinde schützt, allein beym Aussegeln besonders hinderlich ist, so daß man fast jedes, oder jedes zweyte Jahr einen Anker kappen muß. Diesem nicht geringen Uebel wird schwerlich abgeholfen werden, es sey denn durch einen acht bis neun Schiffpfund schweren Anker, der mit starken Ketten an eine Boye oder Tonne mit massiven eisernen Bändern befestigt wäre, um damit unter Segel zu gehen, wenn man den letzten Anker gelichtet hätte. Ich zweifle nicht, daß erfahrne Seeleute, welche diesen Hafen besegelt haben, wenn man sie befragt, ihre Meynung über diesen Punct mit Vergnügen an den Tag legen, und wenn das angegebene Mittel zur Erhaltung der Taue nicht ihren Beyfall hat, noch bessere Anschläge geben würden. Wenn das Meereis ankäme, so müßte freylich die Tonne mit sammt dem Anker aufgewunden werden, sonst aber könnte man sie gerne liegen lassen, denn das gewöhnliche Wintereis könnte daran keinen Schaden thun; nur würde alsdenn auch ein großes Boot nothwendig seyn. Das Schiff gehörig vor seinen Ankern fest zu machen, nimmt wenigstens fünf Tage, manchmal gar eine ganze Woche weg. Bey starkem Nebel ist es, der angeführten Klippe wegen, nicht einmal im stillen Wetter rathsam, den Hafen zu suchen, weit weniger aber müssen tiefgehende Fahrzeuge, der vielen Untiefen wegen, östlich bey Lundøe einlaufen; ja kaum ist solches einmal den Schiffen, die flacher gehen, anzurathen. Außer den obangeführten verborgnen Klippen giebt es beym Tiørnæs dicht am Lande nur noch einige wenige; allein im Skialfandefiord sowohl als im Axarfiord, und besonders im letztern, gehen ziemlich starke Ströme. Vorzüglich ist der Roderhucksrast, oder der Strom, welcher vom Rodenup hinausläuft, kleinen Böten gefährlich, allein große Segler haben von ihm nichts zu fürchten, wenn sie nur der Landspitze nicht zu nahe kommen. Für einen unbekannten Schiffer ist es nicht so leicht, sich ohne Lootsen in den Husevigshafen hinein zu finden, wenn man aber erst Lundøe vorbey ist, welches man am Backbord und nicht am Steuerbord haben muß, so liegen geradevor drey kleine Höhen,

Husevigshafen.

Roderhucksrast.

und hinter der größten findet man den Hafen, welcher sieben bis zehn Klafter tief ist. Einige pflegen den Backbordsanker zuerst fallen zu lassen, hiernächst den südwestlichen Anker und endlich den nordöstlichen auszufiren; gute Seeleute aber halten es am sichersten, den Steuerbordsanker zuerst auszuwerfen. Der hiesige Loss- und Ladeplatz ist eben nicht der bequemste, denn die Ebbe wird hier sehr stark, und außerdem müssen alle Waaren durch Pferde auf einen hohen Hügel hinaufgewunden werden; oben auf diesem Hügel aber ist der Platz nicht unangenehm, wenn er gut bearbeitet würde. Nur selten geschieht es dennoch, daß Schiffe in diesem Hafen verunglücken, oder vom Treibeis beschädigt werden. Zwischen dem Hofe Leerhavn und Rederhuck liegt eine kleine Bucht mit festem Ankergrund, wohin sich die Holländer auf einer Tiefe von funfzehn bis fünf und zwanzig Klaftern, gerade vor dem Hofe Griotnes, legen, und gegen Ost- und Südsüdostwinde Schutz suchen; bey den entgegengesetzten Winden muß aber wohl dieser Ort nicht sicher seyn, weil sie ihn alsdann allemal verlassen.

Ankerplatz beym Rederhuck.

§. 171.

Leerhavn.

In Olaffens Reise durch Island, §. 762. wird unter dem Namen Leerhavn eines vormals gebräuchlichen Hafens gedacht, der an der Westseite des Langenæs liegen soll; vermuthlich aber wird darunter eben derjenige verstanden, welcher noch unter demselben Namen ganz gegen Norden an der Melrackeflette befindlich ist, denn andre Häfen dieses Namens, welche näher an der erwähnten Landspitze lägen, kannte man nirgends. Dieser Leerhavn öffnet sich gegen Norden, und seine geräumige etwas länglichte Bucht läuft gegen Westen ins Land hinein. Auf der Mitte ist der Grund sandig und vier Klafter tief, allein dicht außen vor dem Einlaufe liegen zwo mit Steinen besetzte Bänke, wogegen die Wellen auch bey der schwächsten Brandung zur Zeit der Ebbe anschlagen, daher es bey Stürmen sehr unsicher ist, zwischen den Steinen des Riffs durchzukommen. Soll man also der Nachricht trauen, daß dieser Hafen in vorigen Zeiten für große Seeschiffe brauchbar gewesen ist, so müssen entweder die Steine seitdem erst hieher gekommen seyn, oder das Wasser muß in den neuern Zeiten abgenommen haben; denn gegenwärtig wäre es ganz unmöglich, mit einem Fahrzeuge hier einzulaufen. Aus Mangel an Böten konnte ich aber selbst nicht auf den Hafen hinauskommen, und folglich beruht dieser Bericht allein auf die Aussage der hiesigen Fischer, welche aber hierinn einstimmig waren. Vor dem Hofe Asmundestade auf der Slette ist die kleine, fast zirkelrunde und weite Bucht Asmundestadevig, worinn die Schiffe vormals geankert haben,

Asmundestadevig.

haben, und deren Oeffnung nach Nordost geht. Der Grund besteht aus purem Sand, und die Tiefe beträgt zehn bis sechszehn Fuß. Die unsichtbare Klippe Mostadeslud, an der Ostseite des Einlaufs, muß man am Backbord haben, und sich dicht an die westliche Küste halten, wo nichts zu befürchten ist, denn die Klippe Atkiersholme, welche ihren Namen daher hat, daß die Schiffe vor Zeiten daran festgemacht worden sind, ragt außer der Fluthzeit fast ganz aus dem Wasser hervor. Diese Klippe benimmt auch den nördlichen und nordöstlichen, so wie die Landspitze Rødesteen und die eben erwähnte Mostadeslud den südöstlichen, Wogen ihre Kraft. Gleichwohl ist der Einlauf so breit, daß die Meeresfluthen bis mitten in diese Bucht mit solcher Gewalt hineindringen können, daß sie am Ende derselben noch ziemlich merkbar sind; jedoch wird dadurch der Hafen auf keine Weise unbrauchbar gemacht. Die großen Frachtböte, mit welchen man Handelsgüter nach dem Husevig führt, läßt man an dieser Stelle gemeiniglich vor Anker liegen. Stoßwinde soll es hier nicht geben, da die Berge so weit entfernt sind. Außen vor der Landspitze Rødesteen, etwa eine halbe Meile, und drüber, gegen Osten liegen, wie man sagt, zwo unsichtbare Klippen, auf welchen unbekannte Holländer sollen gescheitert seyn. Den Dänischen Handelsschiffen, welche die Slette vorbey nach dem Nordlande segeln, können diese Klippen gleichfalls gefährlich werden, weil sie ihnen eben so unbekannt sind als ein Riff, das ungefähr eine halbe Meile außen vor der mittlern Slette in der See liegen soll. Andere Hindernisse der Schifffahrt habe ich weder im Thistilfiord und Loonefiord, noch an dem eben erwähnten Landstriche, erfragen können.

§. 172.

Der schöne Raufarhafen erstreckt sich in einer halben Ründung von Nordost nach Südsüdost, und kann wohl über zehn Fahrzeuge auf einmal aufnehmen. In dem muthmaßlich 150 bis 200 Klafter breiten Einlaufe (zwischen dem Klostersteensnæs an der Westseite und dem Holmeslud an der Ostseite, wo das Wasser nur eine bis zwo Klaftern tief ist), fand ich zur Zeit der Ebbe eine Tiefe von sechs Klaftern, und mitten in der Bucht, wo die Schiffe ankern müssen, so wie auch längs der ganzen westlichen Küste, eine Tiefe von fünftehalb Klaftern. Der Boden besteht allenthalben aus Sand mit Schalen vermischt. Am Ende des Hafens, den keine Meereswogen beunruhigen, und wo auch, nach wahrscheinlichen Berichten, keine heftigen Stoßwinde vorfallen, weil das Land rund herum niedrig liegt, ist ein feiner Sand, wo fremde Nationen ihre Schiffe oft zum Kalfatern hinauf gelegt haben. Von dem Grönländischen Treibeis kommen nur alsdann einige wenige Stücke in den Hafen,

Der Raufarhafen.

wenn gerade zu der Zeit, da dies Eis sich einstellt, der Wind auf die Oeffnung steht, und, außer bey ungewöhnlich starkem Froste, friert dieser Hafen erst mitten im Winter zu; das Aufthauen aber hängt von der frühern oder spätern Wärme des Frühlings ab. Außenvor liegen, nach einstimmiger Versicherung, keine gefährlichen unsichtbaren Klippen, wenn man sich nur vor der oberwähnten Holmeslud in Acht nimmt, welche von einer beynähe landfesten Insel ziemlich weit hinausschießt, und wogegen die Wellen bey unruhigem Wetter sich zerschlagen. Diese Klippe muß man beym Einlaufen rechts, oder am Steuerbord, liegen lassen. Heftige Ströme sind hier weder außen vor, noch nahe an der Oeffnung zu befürchten. Bey dem kleinen Felsen Høfdenøf an der Ostseite des Hafens sind Untiefen, daher muß man sich in der Mitte oder mehr nach der westlichen Seite halten. Die Schöning. Landcharte von 1771. giebt die Länge der Einfahrt in den Raufarhafen auf zwo Dänische Meilen an; allein es ist augenscheinlich, daß er nicht über eine Achtelmeile lang seyn kann, welches bey der übrigen Sicherheit des Hafens kein geringer Vortheil ist. Sollte man dereinst darauf verfallen, Häuser hier aufzubauen, so ist die Gegend an dieser Bucht zwar eben und bequem genug dazu, allein Grasung findet man nirgends als in dem Tune beym Hofe, oder weit oben am Gebürge. Den Mangel am Wasser könnte noch wohl abgeholfen werden; wenigstens kann er nicht hinderlich seyn, so lange das Schiffsvolk im Nothfalle zu den nicht weit entlegenen Strömen Deildaraae und Ormeloonsaae seine Zuflucht nehmen kann.

§. 173.

Thorshavn. Die kleine Bucht Thorshavn, an der Ostseite des Lonefiord, zwischen den Höfen Ytrebrecke und Fremralon, läuft gegen Norden und Nord zum Westen, und hat einen Grund, der aus feinem Lehm und Sand mit Schalen vermischt besteht. Innen vor der Mitte, nach dem Lande hin, ist diese Bucht zwölf Fuß, aussen vor der Mitte aber, näher nach der Oeffnung zu, vierzehn Fuß tief. Quer vor dem Hafen soll eine Kiesbank liegen, an welcher sich bey ungestümen Wetter des Winters die Wellen zerschlagen, wenn sie die sogenannte Hleinartange vorbeystreichen; allein bekannte Leute versicherten, daß das Wasser bey der Fluth auf dieser Bank drey Klafter, und bey der stärksten Ebbe zwo Klafter tief wäre. Den Winden, die vom Thistilfiord und Lonefiord herwehen, liegt der Thorshavn offen, gegen die übrigen aber wird er von obiger Hleinartange, die nach der See gekehrt ist, ziemlich gedeckt. Vom Meereis ist er eben so wenig als alle übrige Fiorde, die so offen liegen, frey; dennoch aber kann er, da es in der Nähe keine bessern Ankerplä-

ße giebt, für ein oder zwey Fahrzeuge wohl eine gute Sommerstation abgeben. Vor dem Hofe Skoruvig ist ein fester und guter Ankergrund, dessen sich die Holländer und andere ausländischen Fischer bey südöstlichen, so wie der Læknisstadebucht bey östlichen, Winden bedienen. Für die Seefahrer ist noch anzumerken, daß der bekannte große Strom Langenæsrast sich zu beyden Seiten des Fonts= oder der Spitze von Langenæs, weit hinaus erstreckt, und nach den bevorstehenden Abwechselungen des Windes bald von Süd nach Nord, bald von Nord nach Süd seinen Lauf verändert. Da dieser Strom auch nahe am Lande seine Kraft äußert, so muß man der Küste nicht zu nahe kommen, damit er die Böte nicht ins Meer hinaustreibe, ob es gleich sonst daselbst tief genug, nemlich sechs bis zehn, und weiter hin vierzehn bis sechs und zwanzig Klafter tief seyn soll. Bey stillem Wetter im Frühjahr, und wenn der Strom einigermaaßen ruhig ist, sollen sich die Holländer, eben so wie beym Nordcap, zuweilen in und an dem Langenæsrast aufhalten, und eben das versuchen auch die Isländer mit ihren kleinen Böten; sobald aber der Strom anwächst, und das Wasser anfängt sich mit kräuselnder Bewegung in die Höhe zu heben, so müssen sie wieder fortziehen. Fremden Schiffen kann dieser Rast nur gefährlich werden, wenn sie bey stillem und neblichten Wetter nahe am Lande liegen, in sofern er sie mit zunehmendem Wasser an die Küste werfen könnte, wo, wegen der jähen Landspitze, weder Schiff noch Gut zu retten wäre. Dies mag nun genug seyn von der Beschaffenheit des Langenæs an der nördlichen Seite.

Ankerplatz bey Skoruvig.

Fünfte Abtheilung.

Vom Treibholz.

§. 174.

Im Thorgeirsfiord, und vornemlich im Hvalvatnsfiord, soll es dann und wann ziemlich viel Treibholz geben, allein die nordwestliche Küste am Skialfandefiord war im Jahr 1777, so wie die ganze Gegend vom Tiornæs bis Rodenup im Jahr 1776, bis auf etwas weniges, welches zur Feuerung und zu andern kleinen Hausbedürfnissen dienen konnte, ganz leer. Eben das gilt auch von dem Strande der vier nördlichsten Höfe auf der Vestersiette; die Oddstadereke hingegen soll weit mehr Treibholz haben als die Eigenthümer oder Nachbaren brauchen, worunter sich auch Stämme von 17 bis 22 Ellen befinden. Ihr ward die Nachbargereke

Treibholzplätze bis zur Melrakkeslette.

gereke oder Strandarreke gleich geschätzt; ich aber kriegte keine von beyden zu sehen, sondern kam erst bey der Torfestadereke an den Strand hinunter. Hier hatten die starken Meeresfluthen in vorigen Zeiten eine Menge Holzstubben über den kiesigten Strand und in die süßen Seen hinaufgeworfen, wo sie theils lagen, theils fest in der Erde standen, und mit Moos und Kräutern bewachsen waren; allein von neulich angetriebenem Holze sahe ich nicht mehr als 57 Stämme von fünf bis acht und eine Viertelelle lang, und außerdem noch eine Rothtanne von 23 Ellen, die an der Wurzel drey starke Ellen im Umkreis hatte. An der weiter östlich gelegenen Sigurdestadebaare war ungefähr eben so viel Vorrath, und darunter eine 15 Ellen lange Weißtanne, wie auch ein alter vier Ellen langer Stubben von einer Rothtanne, der oben vor der Wurzel zwo Ellen im Durchschnitt hatte. Die Rinde war überall abgeschält, und es war deutlich zu sehen, daß die Bauern, aus Mangel an Werkzeugen, mit diesem Stücke Holz nicht hatten fertig werden, und es auf keine Weise hatten zerspalten können. Das an die Blikelonsreke, welche zwischen Fornos und Hvaltiarne liegt, hin und her aufgeworfene Holz konnte, nach dem Ueberschlag der Bauern, nicht viel mehr betragen, als zu Böten und andern Hausbedürfnissen nöthig war. An der Rifsreke hingegen, welche zum Munkethveraaeкloster gehört, und aus einer breiten Erdzünge besteht, soll es mehr altes und neues Holz, und darunter Stämme von 11 bis 15 Ellen lang geben, als man dort verbrauchen kann. An der gegen Osten daran stoßenden Skinnalonsreke lag eine Menge Holz, welches größtentheils nicht älter war als vom Jahre 1775, welches sowohl hier als an der östlichen Seite des Landes in Ansehung des Treibholzes unter die ergiebigsten Jahre gerechnet wird. Die hiesigen Stämme waren nicht länger, als vier bis fünf, höchstens zwölf Ellen, und verhältnißmäßig dick. Hestamol ist ein kleiner Strich an der Küste zwischen den Höfen Skinnalon und Hardbak, welcher der Kirche zu Mule gehört, und sich bey Hnausar endigt. Hier maß ich eine Rothtanne, welche 25 Ellen lang, und fünf Viertelellen im Durchschnitt war; desgleichen eine viereckichte neun Ellen lange Weißtanne, welche an beyden Enden quer durch, aber nicht, wie sonst das sogenannte Norskhuggne Trœe zu seyn pflegt, schräge gehauen war, und endlich 64 Stück von verschiednen Sorten von fünf bis vierzehn Ellen. Das übrige Holz, dessen, von alter und neuer Sorte, eine ziemliche Menge vorhanden war, welches unter dem Schutt vergraben lag, hatte ich weder Zeit noch Gelegenheit, auszumessen. In dem Hardbaksvig war ungefähr eben so viel Treibholz als am Hestamol, und unter demselben fanden sich Bäume von zwölf Ellen und drunter. An der Küste des Hofes Asmundestade war die

Menge

Menge des Holzes ungefähr eben so groß als an der Blikalonsreke, mit Stämmen von zwölf Ellen; allein in der nächsten östlichen Bucht Tharhuusvig war nur etwas weniges zur Feuerung, und eben das gilt auch von dem Gvendarvig und Giegnisvig; jedoch ward ich im Giegnisvig, wovon die eine Hälfte zu Hoskuldnes und die andere zu Raufarhavn gehört, eine schöne 24 Ellen lange, und unterwärts eine halbe Elle dicke Weißtanne gewahr. Der Bæarvig und Hrutavig oder Holsvig verdienen gar keiner Erwähnung; allein an dem ziemlich großen Hundsnæs giebt es einen Haufen altes und neues, großes und kleines Holz von verschiedenen Sorten, von 6 bis 19 Ellen lang, und drunter, welches die umliegenden Bauern nicht sollen verbrauchen können. Das alte saß auch fest in der Erde, oder im Schutt und Sand, und war mit Moos und Kräutern bewachsen. Im Kroßsavig war bey weitem nicht so viel, allein es gab doch Stämme von 14 bis 15 Ellen. Das Holz am Sveinungsvig, Vidiarvig, Kollavig, Hialmarsvig, Tumavig, Stolpavig, wie auch an dem Rødenæs und Kalfsnæs, konnte nur zum Brennen dienen; allein längs dem Lonefiord bis über die Höfe Ytrebrecke und Loon hinaus, wie auch unter den sogenannten Haubacken war eine größere Menge, und es fanden sich Stämme von 10 bis 12 Ellen darunter. Bemerkenswerth ist es, daß das Treibholz an diesem letzten Striche auswendig wie verbrannt, schwarz und vom Wasser durchzogen aussahe, und doch inwendig, wie die weiße Tanne und Fichte, besonders aber die rothe, deutlich zeigten, ganz unbeschädigt war. Dies hatte ich weder am Nordcap, noch auf der Slette, oder um das Langenæs gefunden; und es scheint also ganz sonderbar, daß diese Art von Holz gerade alle mit einander an diesen Strich, und gar nicht an andere Stellen, hingetrieben werden. Bey Haubacke ist die Küste sehr steil; das Treibholz kann sich daher nicht so leicht auf den vom Meere so hoch angehäuften Kies anlegen, und wird auch oft zersplittert und ganz zerstoßen. An der Saudenæsreke, oder an dem Vorstrande, welcher zum Priesterhofe gehört, fand ich nicht sonderlich viel, und die Ursache, welche man davon angab, war, daß es nach und nach zu Gefäßen und allerley kleinem Hausrath, welche man den Bewohnern des Vapnefiord und der Fliotsdalsharde verkaufte, verbraucht würde. An dem Kotamøl, dicht am Hofe Læknisstade, gab es zwar Treibholz die Menge, allein es war größtentheils alt, und kein Stück betrug über zehn Ellen. Auf dem zum Hofe Heide gehörigen Strande lag gleichfalls hin und wieder Holz von allen Sorten; weit mehr aber fand sich an dem sogenannten Fuglebiargarnes, welches von den Fluthen theils unten an, theils auf, und theils oben über den Kies am Strande hinaufgeworfen war; ich maß daselbst

Treibholzplätze am Langenæs.

zwölf

zwölf Fichten und Tannen, und fand sie 11 bis 15 Ellen lang. An der größtentheils steilen Brimnesreke lagen auch einige kleine Stücke, nebst vier Stämmen von 10 bis 12 Ellen, und einer sieben Ellen langen Weißtanne, von Norskhugget Træe. Von hier bis an Skoruvig kann, wegen des jähen Strandes, sich kein Treibholz setzen, am letztern Orte aber wird die Küste flacher, und kann daher dasjenige, was die See aufwirft, annehmen; folglich muß auch daselbst eine größere Menge, als an andern Stellen am Langenæs vorhanden seyn. Am meisten aber gab es in der sogenannten Hvalbeinskrike und in andern kleinen Buchten, die noch näher als Skoruvig, an der Spitze des Langenæs liegen. Der Vorrath, den die Bucht Vatnsleyse hatte, war ungefähr eben so stark als in den ebenerwähnten kleinen Buchten. Man konnte es zwar, weil es hin und her zerstreut lag, und von ungleicher Länge und nicht sortirt war, nicht ganz genau berechnen, allein nach ungefährem Ueberschlag belief sich das brauchbare Holz darunter auf 126 bis 140 Lasten (jede Last zu einem Dutzend Stücke gerechnet); und höher durfte ich es selbst auch nicht ansetzen. In der Hvalbeinskrike und Vatnsleyse war ein Theil des Holzes klein und alt, wie auch zerstoßen und im Kies vergraben; im Skoruvig aber war es von weit besserer Beschaffenheit; jedoch sahe ich weder hier noch irgends wo an der Nordseite des Langenæs Stämme, die über 15 bis 20 Ellen groß waren. In der Vatnsleysebucht fand sich unter dem übrigen Holze ein großes Ruder von einem gestrandeten Schiffe mit einem eisernen starken, und unbeschädigten Haken daran. Zwischen dieser Bucht und Lambore, auf der andern Seite des Næs, ist der Strand so steil, daß sich daselbst kein Treibholz setzen kann. Uebrigens hörte ich noch, daß man in langer Zeit am Langenæs keine Torsche, welche die See herantreibt (Drive-Torsk), gefunden hätte, sondern daß die starken Brandungen im Herbst manchmal nur einige Helleflynder todtschlagen, welche nachmals ans Ufer treiben. Was die Sorten des Treibholzes anlangt, so war das an der Slette und beym Langenæs befindliche, so viel ich sehen konnte, von eben der Art wie das an den Hornküsten. Es fanden sich hier nemlich weiße Tannen und Fichten, rothe Tannen, Lerchenbäume, Girdi, Weiden- oder Seliaholz, und Wachholderholz. Die Bauern an den Antreibeplätzen im Nordlande (die aber nicht so geschickt waren, das Holz nach dem Augenscheine zu unterscheiden, als die am Nordcap) behaupteten zwar, Stücke von Cedernholz darunter gefunden zu haben, allein mir war es mit aller Mühe nicht möglich, dergleichen hier zu entdecken. In Ansehung des Verhältnisses, in welchem das Treibholz in verschiedenen Jahren in dieser Gegend gefallen ist, erhellete aus verschiedenen Berichten, daß das Jahr 1775, und der Anfang des Jahres 1776. weit ergiebiger

Sorten u. Menge des Treibholzes.

gewesen

gewesen waren, als die nächst verflossenen funfzehn Jahre; hält man aber 20 bis 25 Jahre gegen die obigen beyden, und rechnet das in dieser Zeit außen vor den Küsten aufgefangene Holz, welches nicht bis ans Land kommen konnte, mit dazu, so scheint man beynahe das rechte Verhältniß getroffen zu haben. Allein die Menge eines jeden Orts insbesondere läßt sich unmöglich genau bestimmen, denn die Ankunft des Holzes hängt sehr viel davon ab, wie kurz oder lang gewisse Winde herrschen, wie der Ort gelegen ist, u. s. w. Eben so wenig darf ich das Holz an der Slette auf ein gewisses Quantum berechnen, weil ich nicht alle Stellen selbst besehen konnte; allein nach den Plätzen, die ich besuchte, nach den Berichten, die mir erstattet wurden, und vermöge der Güte des Holzes, welches größtentheils weit besser war als an andern Stellen, kann ich es wohl doppelt so hoch annehmen, als das, was an die Nordseite des Langenæs angetrieben war. Das Holz an der Slette kann auch weit leichter zum Nutzen angewandt werden, indem der Asmundestade-vig und Raufarhafen als Sammelplätze ihre Dienste anbiethen. Dahin könnte es, wenn es erst sortiert wäre, von der Oddstadereke, Rifsreke, dem Hestamel, Hundsnæs ɾc. leicht auf Flößen gebracht, und nachmals, von dort aus, den dürftigen Einwohnern an der Süd- und Nordseite dieser Gegend zugeführt werden, die es mit Freuden annehmen würden. Wer aber will sich einer solchen Arbeit unterziehen, da weder die Eigner des Strandrechts, noch andere im Lande, ein Fahrzeug haben, ja, da nur sehr Wenige große Frachtböte besitzen, auf welchen das Treibholz wenigstens leicht nach Husevig und andern Kirchspielen am Ende des Skialfandefiord gebracht werden könnte? Der Thorshafen auf Langenæs, der Skoruvig, und die Læknisstadebucht, sind alle bequem genug, um darinn vor Anker zu liegen, unterdeß das dortige Holz, oder die daraus verfertigten Sachen, eingeschiffet werden. Es ist aber zu befürchten, daß es an dieser Erdzunge gehen wird, so wie an den meisten Treibholzplätzen im Lande, daß nemlich dasjenige, was die See den einen Tag aufwirft, den andern Tag ihr wieder zum Raube wird, weil man nur sehr selten es zu rechter Zeit zu bergen sucht.

Anwendung desselben.



Siebentes Hauptstück.

Vom

Mulesyssel.

Erste Abtheilung.

Beschaffenheit des Landstrichs zwischen Langenæs und dem Loon im östlichen Theil des Landes.

§. 175.

Die südliche Seite des Langenæs.

Dieser Strich fasset den ganzen sogenannten Mulesyssel in sich, welcher in den nördlichen, mittlern und südlichen Theil eingetheilet wird, aber nur zween Syßelmänner oder weltliche Unterbeamte hat, und in dieser Rücksicht nur aus zween Theilen besteht *). Da die jährliche Ausfuhr dieses Landstrichs heut zu Tage nicht über zwo bis drittehalb mäßige Schiffsladungen beträgt, so scheint das Nahrungswesen auch hier großer Verbesserungen zu bedürfen; allein für zween Männer ist dieser

*) Vor Zeiten hatte jeder von diesen drey Theilen seinen eigenen Syßelmann, welche nachmals auf zwey eingeschränkt wurden. Da es sich aber fand, daß der nördliche Theil allein zu wenige Einkünfte brachte, und dagegen der mittlere und südliche Theil, welche zusammen geblieben waren, ihres großen Umfangs wegen, von einem einzigen Manne nicht gehörig verwaltet werden konnten, so ward schon im Jahre 1769. anbefohlen, daß dieser Syßsel in zween gleiche Theile getheilt werden sollte, welches auch auf Veranstaltung der Rentekammer im J. 1777. wirklich geschah. Die Königl. Approbation hierüber vom 29. März 1779. enthält, daß der nördliche Theil für die Zukunft, in Ansehung der Gerichtsbarkeit, aus den Kirchspielen: Beßested, Aas, Boer, Raunkelsdal, Asbrandsstade, Skeggestad, Hialtestad, Destarmyre und Dvergesteen, der südliche Theil hingegen aus: Thingmule, Eydale, Berenæs, Geithelle, Holme, Kolfreyestad, Skorestad und Egilstad bestehen soll; daß die Jurisdiction über den Handel am Vapnefiord beym Nordertheile, über den Handel am Rødefiord aber und Berrefiord beym Süderthelle verbleibt. Von allen öffentlichen Auflagen soll jeder Syßelmann die Hälfte eintreiben; in Ansehung der Contribution zum Zuchthause aber soll es bey dem für jeden Theil einmal anbefohlnen jährlichen Beytrage sein Bewenden haben. E.

ser Syssel viel zu weitläuftig, als daß sie allenthalben darüber genaue Aufsicht führen könnten; denn außer der Fliotsdalshärde und andern dazu gehörigen Kirchspielen, die höher hinauf im Lande liegen, macht die Seeküste allein, ohne die vielen kleinen Buchten, ungefähr neunzig Dänische Meilen aus. Es ist im vorigen Hauptstücke schon erinnert worden, daß der nördliche Theil des Langenæs, welcher gegen acht Meilen lang, in der Quere aber, zwischen Vatnsleyse und Lambore, nur schmal ist, zum Kirchspiele Saudenæs gehöre. Der südliche gleichfalls dahin gehörige Theil hat vor jenem keine Vorzüge, indem der ganze Strand mit steilen und unfruchtbaren Bergen besetzt ist. Den Skeglebierg klettert man jedoch zuweilen im Frühjahre hinan, um die Jungen der Rytser zu fangen. Neben diesem liegt die Lambore, welche oben etwas eben, von der Landseite aber kaum zugänglich ist. Hier war vormals ein Landungsplatz für kleine Böte, und ein Os, oder ein Fahrwasser, wodurch man in einen kleinen frischen See, oder Tiorn hinauf zu segeln pflegte; allein die Meeresfluthen haben nicht nur die Mündung dieses Oses verstopft, sondern auch eine so große Menge Steine dahin geschwemmt, daß die alte horizontale Fläche dadurch auf zehn bis eilf Ellen erhöhet worden ist. An dem einen Ende der Lambore sahe ich in einem Winkel noch Ueberreste von Fischerhütten. Hier haben also die Bauern an der Südseite des Langenæs, so wie die Bewohner der Nordseite in der Vatnsleyse, vermuthlich ein Fischerlager gehabt; allein seitdem die Einfahrt verstopft worden, ist es hier eben so schlimm zu landen, als an andern Orten. Zwischen der Lambore und dem Hofe Skaaler liegen drey häßliche Berge, nemlich der 40 Klafter hoch geschätzte Stigabiarg, der Skaldabudebiarg und Landsendebiarg, welche insgesammt einen sehr schmalen Vorstrand, und also keinen sichern Platz zum Landen haben. Die kleine Quelle Gvendarbrunnr oder Gudmundsbrunnr, oberhalb des Skaldabudebiarg, war die einzigste in einer Strecke von fünf Viertelmeilen zu äußerst auf dem Langenæs, worinn man Wasser fand. Die Lage der in der Schönning. Landcharte an der Nordseite des Næs angesetzten Skaalatange wußte mir Niemand anzugeben, es wäre denn, daß darunter das Giogrehorn an der Ostseite von Lambore verstanden würde, welches aber keine sonderliche Tange oder Landspitze bildet, sondern mit obigen drey Bergen beynahe in einer Linie fortgeht. Es ist auch wahrscheinlicher, daß ihre Lage an der Südseite ist, und daß sie von dem Hofe Skaaler, als dem östlichsten auf dieser Seite des Langenæs, ihren Namen bekommen hat. Der Hof Skaaler steht nur drey Ellen von dem Fuße des Bæarbiargs, welcher in senkrechter Höhe funfzehn Ellen beträgt. Der Bischof Gudmund von Holum, welcher sich zu einer gewissen Zeit mit dergleichen Ce-

 remonien

remonien in Island viel abgab, soll auch diesen Berg eingeweihet haben: daher glaubt man noch bis auf diesen Tag, daß weder Menschen noch Vieh, wenn sie gleich von demselben herabstürzen, jemals Schaden genommen haben, noch auch Schaden nehmen können. Ein Glaube, den der gute Bischof Gudmund wohl schwerlich seinen eigenen Zeitgenossen hätte einprägen können. Zwischen den Höfen Skaaler und Kumblevig liegt der Skaalevigsbiarg, welcher fast senkrecht in die Höhe geht, und auf 70 bis 80 Klafter hoch geschätzt wird. Nicht weit vom letztern Hofe liegt gegen Süden Hrollegstade, welches zum Bischofssitz Holum gehört, und an der Seite desselben, oder zwischen Hrollegstade und Eyde ist ein schlimmer Bergweg, Kalfshvam genannt, der sich vorne am Strande mit herabgestürzten Bergstücken und abgebrochenen Klippen, die 14 bis 15 Klafter hoch sind, endigt. Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht unerwähnt lassen, daß man in Island noch nicht genug zu erkennen scheint, wie sehr gebahnte Wege zur Erleichterung und Sicherheit der Gewerbe dienen. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß man dies einsehen möchte, weil unter allen zum Wohl des Landes in den neuern Zeiten anbefohlnen Anstalten keine leichter ins Werk zu setzen ist. Um die meisten Wege wenigstens für Reuter und beladene Pferde einigermaßen passabel zu machen, kömmt es mehr auf Einigkeit als auf Geld an, wenn nur die Arbeit mit vereinigten Kräften nach einem guten Plane eingerichtet wird. Die Kosten, welche neue Brücken an einigen Orten verursachen könnten, würden dadurch sehr vermindert werden, daß man dazu oftmals bloß Erde und Steine nehmen kann. Solcher allgemeinen Landwege, die dem Alftefiordsklif, Graroe und Hestekleif im Westertheile des Landes, der Bulandshefde unterhalb des Jokels, den Niardvigsfreeden und dem Vindfellsklif im Vapnefiord gleichen, und die ohne Miniren nicht in Stand gesetzt werden können, giebt es nur wenige. Wenn nur alle übrige Wege, welche ohne so vielen Aufwand verbessert werden könnten, so gut im Stande wären, als es die Umstände des Landes erlauben, so würden jene dem Vertriebe nicht sehr hinderlich seyn. Südlich am Kalfshvam geht die Eydesbucht und der Eydesmel an. Das Eydesdal, welches oberhalb dieser Bucht quer über das Langenæs geht, hat nicht allein Ueberfluß an Grasung, sondern kann auch im Winter den Schafen und Pferden gute Weide geben. So sehr auch das Langenæs überhaupt häufigen Nebeln ausgesetzt ist, so klagte man doch darüber, daß sie in diesem Thale weit anhaltender wären; welches wohl daher rühren mag, daß der Wind die Dünste von Süden und Norden so leicht da hineintreiben kann, wo sie dann stehen bleiben, weil ihnen der Ausgang gleichsam von allen Seiten versperret ist. Baustien ist ein jäher,

Die Eydesbucht.

her, unfruchtbarer, und nur mit einem schmalen Strande versehener Berg, welcher auf der Südseite der Eydesbucht Gränzen setzt. Dies ist ohne Zweifel eben die Bucht, welche auf der Schönning. Charte Fagredalsvig genannt wird, obgleich die dortigen Einwohner den letztern Namen nicht kannten. Der Gunnolfsvigsfield scheidet das Fagrenæs und den Gunnolfsvig, der fast mit dem Finnafiord, an welchem nur der einzige bewohnte Hof Fell liegt, in eins zusammenfließt. Auf dem kleinen und ziemlich fruchtbaren Bergwege Saudenæshals, der vom Priesterhofe Saudenæs nach dem Gunnolfsvig geht, wuchs Orchis maculata und Bartsia alpina viel häufiger als gewöhnlich. An der Südseite des Langenæs ist zwar der Boden etwas grasreicher als an der Nordseite, wenn man aber das Eydesdal ausnimmt, so ist er gleichwohl überall scharf und mager, und kann an manchen Stellen nicht ohne die äußerste Mühe verbessert werden, indem er meist aus scharfen Steinen und moosigten, vertrockneten Rasen besteht. Seine meiste Nahrung zieht also der Landmann aus seinen Hofländereyen, welche auch, nach der gegenwärtigen Verfassung, wenigstens eben so gut, als an andern Orten bearbeitet waren. Der starke Nebel zwingt die hiesigen Einwohner oft, ihre Fische in ihren Küchen, aus Mangel an Salz, zu räuchern, welches ihnen einen ganz artigen Geschmack giebt, und bey ihren Schafen beydes Nacht und Tag Wächter zu halten. Wären dieser Nebel und die schweren Brandungen nicht, so würde der Landmann auf dem Langenæs sich wohl noch besser als seine Nachbaren befinden, welches man sogar bey obigen Hindernissen deutlich merken konnte. Weit hinauf gegen das Gebürge soll es auch eine Menge Fieldegræs geben.

Kräuter.

§. 176.

An dem Gunnolfsvig nehmen die sogenannten Langenæsstrande ihren Anfang, und gehen bis zum Vidvig. Eine kleine und flache Erdzunge, das Midfiordsnæs, scheidet den Midfiord und Backefiord, welche beyde zum Pastorat Skeggestade gehören. An dem Finnafiord und Gunnolfsvig giebt es nicht sonderlich viel Gras, je näher man aber dem Midfiord und Backefiord kommt, desto mehr nimmt das Gras zu; jedoch verdienen auf diesem Striche die weitläuftigen und fruchtbaren freyen Felder, die zum Hofe Diupelæk gehören, in dieser Hinsicht das meiste Lob. Obgleich die Hoffelder an den Langenæsstranden von sehr großem Umfange waren, so ließ man sich doch verlauten, daß nicht mehr als zwey bis drey Kühe darauf gegraset werden könnten. Dies kam mir ganz unglaublich vor, bis ich nach genauerer Untersuchung sahe, daß die Grasung größtentheils aus Equisetis

Die Langenæsstrande.

 und

und mehr dergleichen magern Kräutern bestand, welche aus Mangel an Düngung, und aus Ueberfluß an Feuchtigkeiten, sich einzuschleichen pflegen, und nach und nach die kräftigern und fettern Grasarten ersticken. Beym Priesterhofe Skeggestade ist ohne Zweifel in vorigen Zeiten ein großes und grasreiches Tun gewesen, welches aber dreymal nach einander vermindert worden ist, indem man jedesmal die neuen Zäune weiter hineingerückt hat, wovon man jetzt nur bloß einige Ueberreste sieht. Der hiesige Predigerdienst gehört unter die armseligsten im Lande, und neulich ist der Prediger so tief heruntergekommen, daß er, aus Mangel an Unterhalt, mit Frau und Kindern hat von Haus und Hof gehen, und seinen Dienst verlassen müssen. So klein aber auch die Einkünfte sind, und so arm das Kirchspiel ist, so kann ich doch kaum glauben, daß er bey einer guten Haushaltung in diesen Verfall hätte gerathen können; denn außer dem, daß ein Theil der Gegend, ferner das Tun und der Stapevig, ziemlich grasreich sind, so hätte er ja, wie andere dortige Einwohner thun, seine Haushaltung durch die Fischerey, und besonders durch den Haakalle- und Seehundefang, aufrecht erhalten können. Dicht am Priesterhofe ragt eine Stape, oder einzelne Klippe, die einem Castcel ähnlich sieht, und ungefähr zwanzig Klafter hoch seyn soll, aus dem Wasser hervor. Auf deren Spitze baut der Skarf (Pelecanus carbo, s. Olafsens Reise §. 669.) im Frühjahr sein Nest, und daher wagen es Einige, auf den Händen dort hinauf zu klettern. An der Südseite des Backefiord liegt der Hof Hofit, an welchem sich die bekannten Vidvigsbierge erheben, wo vormals der Bergvogelfang, der gegenwärtig nicht viel bedeuten soll, sehr stark getrieben worden ist. Die ganze Küste von Vidvig bis zum Nifsfiord, oder vielmehr bis an den östlichen Hof desselben, Strandhafn, besteht aus lauter jähen Bergen; allein in den Thälern, die vom Backefiord aufwärts gehen, und niemals bewohnt gewesen sind, soll es, besonders für Schafe, schöne Grasweiden geben. Hier sowohl als an der Küste würde folglich das Kirchspiel Skeggestade der Schafzucht sehr beförderlich seyn, denn das viele Meergras, welches die See auswirft, könnte diesen Thieren im Winter zum Unterhalt dienen. Bey der kleinen Bucht Nifs- oder Nupsfiord, die ein sandiger Boden begränzt, habe ich eben so wenig anzumerken als bey den höher hinauf im Lande gelegenen Bergen oder Bergwegen, da sie schon von Andern, und besonders in Olafsens Reise, §. 765. beschrieben sind.

Die Vidvigsberge.

Nupsfiord.

§. 177.

Der Vapnefiord.

Es gehört nicht allemal viel dazu, um einen Ort vor einem andern berühmt zu machen. So ist der Vapnefiord dadurch berühmter als andere Fiorde geworden,

ben, daß dort eine Krambude gewesen ist. Und diesen Vorzug hat man ihm mit Recht gegeben, denn obgleich der dortige Hafen nicht der beste ist, oder mit dem bisher unbekannten Siglefiord und Raufarhafen in Vergleich gesetzt werden kann, so ist er doch brauchbar genug. Zwey Kirchspiele, nemlich Hof und Refstade gehören zu diesem Fiord; das erstere von sechszehn Höfen, wenn man Siringstade und Tungesel, die lange wüste gelegen, und erst neulich wieder aufgebauet worden sind, dazu rechnet; das letztere von vierzehn Höfen. Die drey großen Thäler: Selaaedal, Vesteraaedal und Hofsdal haben noch andere kleinere neben sich, welche theils bewohnt, theils unbewohnt sind. Am Ende des Fiords liegt der sogenannte Asbrandsstadesand, und höher hinauf im Lande giebt es sehr weitläuftige, ebene, und grasreiche Felder, welche aber, des vielen Wassers und der Sümpfe wegen, nicht gehörig können genutzet werden. In obigen Thälern findet man auch eine Menge Gras, allein zu beyden Seiten des Fiords, nach der See hinaus, und besonders am äußersten Ende, im Kirchspiel Fialla- oder Refstade, ist der Boden weniger fruchtbar; daher sich auch der Bauer mehr auf das Seegewerbe als auf den Landbau legt. Auf den zwischen Bodvarsdal und Vindfell gelegenen drey hohen Klippen, welche wie Casteele oder Riesenmauern aussehen, bauen die Skarfe und Svartbagen im Frühling ihre Nester; ein gleiches thun die Eydervögel und Ternen auf dem Leidarholm und den sogenannten Kaupstadarholmen, welche der Kirche zu Hof gehören. In dem vom Vapnefiord hoch am Gebürg hinauf gelegenen Hraunfell, und in dem ziemlich steilen Berge Bustafell, findet man Surterbrand, der aber nicht ausgegraben und benutzt wird. Am Strande unterhalb des Hofes Vindfell im Kirchspiel Refstade liegt gleichfalls eine große, jähe, und vom festen Lande getrennte Klippe, worinn die nemliche Holzart war, welche von den Einwohnern für Steinkohlen gehalten ward; es war aber nur eine feinere Art des Surterbrands, welcher dadurch merkwürdig wird, daß er sich auch an solchen Oertern, die vom Seewasser umflossen sind, befindet. Im Bodvarsdal führt auch zuweilen ein Bach etwas von dieser Holzart, das aber nicht so fein ist, auf das flache Land am Fuße des Berges herab. Man klagte hier wieder über Mangel an Dienstbothen, und über die Schwierigkeiten, die es kostete, von den wenigen, die noch übrig wären, für die Gewerbe einigen Nutzen zu ziehen. Auch ließ man sich verlauten, daß zwar die Dänischen Lothleinen von gutem, starkem Hanfe gemacht wären, aber doch nicht die gehörige Stärke hätten, weil die untern, oder ersten Fäden gar zu schwach zusammen gesponnen wären, und dagegen das

Vogelnester.

Surterbrand.

Volksmangel.

Schwäche der Lothleinen.

zweyte,

zweyte, oder äußere Gespinnste, welches alle Fäden vereinigt, gar zu hart*) gemacht würde, welches bey den Holländischen Leinen nicht Statt fände.

§. 178.

Uebergang zur Fliotsdalsharde.

Zwischen dem Vapnefiord und Herredsfloe liegt die große und unfruchtbare Landzunge Kollsmule, und zwischen dem Bedvarsdal und der Fliotsdalsharde, oder dem Hofe Ketilstade, liegt der steile und steinigte Bergweg Hellisheede, welcher aber leicht aufgeräumt, und sehr verbessert werden könnte.

Kräuter auf der Hellisheede.

Unter dem Schnee, oder vielmehr, wo er neulich weggethauet war, wuchs Sedum annuum, Matricaria inodora, Veronica Beccabunga, Campanula patula, Saxifraga stellaris, und in der Fliotsdalsherred, oben vor der Sandgegend, Vicia cracca, Epilobium angustifolium, Angelica sylvestris und Eriophorum polystachium in großer Menge. Von diesem Bergwege herab kann man einen Theil der Herred und die beyden großen Ströme Jøkelsaae bey Broe und Lagarfliot sehen, von welchen der erstere bey seinem Ausflusse in die See eine Art von starker Brandung erregt. Beyde treten bey Regenwetter über das flache Land, und verursachen dadurch nicht selten grossen Schaden.

Die Herredssande.

Die sogenannten Herredssande am Ende der Herredsfloe, zu beyden Seiten der Jøkelsaae, betragen in der Breite ungefähr zwo Meilen, und werden in Rücksicht auf das Strandrecht in sechs Districte eingetheilt. Der Ketilstadesand begreift 400 Klafter, der Thorvaldstadesand 700, der Helmingasand, welcher halb zum Pastorat Kirkebæ und halb zum Skrideklofter gehört, 1400, der Petursfand 2500, und der Hallfridestadesand 400 Klafter; jedes Hundert zu 120 Klaftern gerechnet. Vom Sledbriotssand wußte man mir kein Maas anzugeben. Schräge vor der Kollsmule liegt die Insel Biarnarøe, welche gegenwärtig nicht bewohnt wird, ob sie gleich fast überall gutes saftvolles Gras tragen soll, und die Bewohner derselben sich im Sommer, eben so wie vormals, der Sæter in dem sogenannten Standandenes auf dem festen Lande bedienen könnten. Das Wasser auf der Insel, welches man aus einem kleinen und schlechten Brunnen schöpfen muß, weil sich sonst nirgends etwas sehen läßt, soll eben nicht das beste seyn.

Vogelfang und Kräuter.

Auf den beyden im Mulehafen hervorragenden Klippen Kriestape und Arnerbrike werden die Jungen der Skeglen des Frühjahrs auf eben die Art gefangen als auf dem

*) Aus dem Vorhergehenden erhellet, daß die Handelscompagnie eben die Bemerkung gemacht habe, daher sie denn auch die Seiler ernstlich anhält, diesen Fehler in Zukunft zu verbessern. E.

dem Skørnvigsberge, obgleich nicht in so großer Menge als zu der Zeit, da die Fischer den hiesigen Fischort fleißiger besuchten. Nahe beym Mulehafen sahe ich, außer andern Kräutern, Cucubalus Behen, Plantago angustifolia, Pulmonaria maritima, welches dort Lilia genannt ward, Cochleare, das hier den Namen Smediekaal bekommen hatte, so wie Arenaria im Nordersyssel, und endlich Imperatoria Ostruthium, welches ich nirgends in Island angetroffen habe, ausgenommen hier und auf den Midhuus-Inseln in Beresiord im Bardestrandssyssel. Eriophorum, womit ein großes Feld beym Hofe Ketilstade prangte, gebrauchte man zu Tochten und um Bettkissen oder Bettdecken damit zu füllen; jedoch nahm man nur die sogenannten Villae, und nicht das Saamengehäuse dazu, so wie man auch in andern Ländern gewisse Distelflocken zu allerley Gebrauch anwendet.

§. 179.

Genauere Beschreibung der Jøkelsaae.

Der große Strom Jøkelsaae bey Broe entspringt, wie es heißt, an vier Orten, nemlich: 1) aus dem Fliotsdalsjøkel, in dessen Nachbarschaft das Lamme-Afret, Marietunger, liegt, welches dem Kloster Skride zugehören soll: 2) aus dem Jøkelsdalsjøkel, in dessen Nähe ein Strich Landes liegt, welcher Rane heißt: 3) an der Nordseite des Øræfejøkel, und 4) aus der Kringgilsaae, die vor Zeiten aus klarem Bergwasser bestand, welches sich nunmehro in trübes, garstiges Jøkelwasser verwandelt hat. Die Jøkelsaae im Axarfiord soll gleichfalls ihren einen Arm aus der Kringgilsaae empfangen. An der Nord- und Ostseite soll die Jøkelsaae in der Fliotsdalsharde folgende kleinere Flüsse aufnehmen: Die Saudaae und Reykiaraae, zwischen welchen ein Raum von drittehalb Meilen ist, wo gar kein Wasser gefunden wird, außer in einem kleinen Bache, Hallarlind genannt, bey welchem der erste Hof in dieser Harde, wie man glaubt, vormals gestanden hat: ferner die Thveraae, Budaraae, Hnuksaae, Knapaae, Gilsaae, das Storvatn, die Gardaae, drey Riukendur, Gardaae und Saudaae, die von den vorigen gleiches Namens verschieden sind, die Teigaraae, Stadaraae, Hvannaae, zween Deildaraaer, die Laxaae, Fossaae, Kaldaae, noch ein Storvatn, die Ravnkelsaae, Holtnaae, Eyvindaraae, Valagilsaae, Kambaae, Gilsaae an der Ostseite, (denn die obige Gilsaae läuft an der Nordseite in die Jøkelsaae), die Tregagilsaae, Kneflaae, Huusaae, noch eine Gardaae, die Teigsaae, Giliaae und Hvannsaae, außer dem ziemlich großen Flusse Vikalæk, und andern kleinen Bächen und Canälen, zusammen 38 Flüsse. Hieraus kann man schließen, wie groß und stark die Jøkelsaae seyn müsse, deren Wasser so aus-

 sieht,

sieht, als wenn man Wasser, Milch und Kienrus untereinander mischt. Die Ueberfahrt über diesen Strom geschieht gegenwärtig an dreyen Orten, nemlich bey Broe über eine Brücke; im Jokelsdal, wenn der Strom nicht gar zu heftig ist, auf einer Fähre; und ganz oben im Jokelsdal, dicht an dem Hofe Eyriksstade, in einem sogenannten Klaf oder Kasten, worinn ein einziger Mensch sitzt, der an einem Seile herübergezogen wird. Vor Zeiten sollen die Bauern zu Hakonarstade, Broe und Arnorstade, und alle die an der Westseite des Stroms wohnten, sich dieses Kastens bedient haben, allein bey Hakonarstade ist doch dazu die bequemste Stelle, weil die dortigen Klippen an beyden Ufern gleich hoch sind. Die Brücke, worüber die Meisten, welche in und an der Fliotsdalsharde wohnen, mit Pferden und Waaren reisen müssen, und welche im Jahr 1698. gebauet worden ist, besteht aus dreyen 30 Ellen langen Balken, welche am obern Ende einen halben Fuß, am untern aber 16 bis 17 Zoll dick sind, mit einem kleinen und schwachen Geländer an beyden Seiten. Diese Balken ruhen auf zween gleich hohen Klippen, und auf einem Fußstücke an der südlichen Seite der Aae. Um diese alte, anderthalb Ellen breite, und baufällige Brücke, worüber man jetzt ohne die größte Gefahr nicht mehr zu Pferde oder mit schweren Lasten reisen kann, stärker zu machen, hat man ein Dutzend schmale Bretter quer unter die Balken genagelt, und an die Stützen oder Pfähle des Geländers befestigt, wovon aber schon einige an dem einen Ende losgegangen sind. Es läßt sich auch nicht leicht einsehen, was diese Flickerey helfen soll; denn können die Hauptbalken selbst, wovon vielleicht ein Viertel noch nicht vermodert ist, nicht mehr halten, so können solches die Bretter noch weit weniger, indem sie bloß an den Pfählen des Geländers, welche wieder auf den Balken ruhen, festsitzen. Ganz wunderbar aber ist es, daß die Bewohner der dortigen Gegend sich so wenig darum bekümmern, die Brücke bey Zeiten wieder in Stand zu setzen, da solches doch, sowohl zum Nutzen der Reisenden, als für die Nahrung und das innere Verkehr der ganzen Fliotsdalsharde und ihrer Nachbaren, so unumgänglich nöthig ist. Sie schienen sogar diese Arbeit nicht anfangen zu wollen, bis die alten Balken ganz in Stücken giengen, da sie doch alsdann weit mehr Kunst, Geld und Mühe erfordern wird. Ich weiß zwar wohl, daß man sich nicht über die Quellen, aus welchen die Kosten herzunehmen wären, hat einig werden können, und daß daher Verschiedene es für besser gehalten haben, Fähren über den Strom anzulegen, als die Brücke wieder umzubauen oder zu erneuern. Es ist aber die Frage, wo dergleichen Fähren angebracht wenden könnten? indem der Grund des Stroms fast allenthalben, besonders in dem untern Theile der Harde, nach geschehener Untersuchung, so weich befunden

Beschaffenheit der Brücke über die Jokelsaae.

befunden worden, daß die Pferde, welche man hinübertreiben wollte, darinn stecken bleiben könnten. Auch würden solche Fähren schwerlich anders als in der besten Sommerszeit brauchbar seyn, denn wenn der Strom mit Eis und Jokelwasser angefüllt ist, welches im Früh- und Spätjahre lange der Fall zu seyn pflegt, könnte man sich ihrer nicht ohne die größte Gefahr bedienen. Es scheint daher äußerst nothwendig, die Reparatur der Brücke je eher je lieber vorzunehmen; und es wäre dagegen nicht unbillig, wenn jeder Reisende etwas an Brückengeld bezahlte, z. E. 2 Schill. Dän. für seine Person und jedes Pferd, und eben so viel für einen Ochsen, eine Kuh, ein Kalb, oder sechs Schafe, welche hinüber passiren. Dieses Geld könnte man von den nächsten Bauern an beyden Seiten der Aae einfordern lassen, die es den Syßelmännern jährlich berechnen müßten, und dagegen vom Brückenzoll frey wären. Wenigstens ist es klar, daß, wenn man vom Jahre 1698. an, einen billigen Zoll für diese öffentliche Brücke eingefordert hätte, man schon längst weit mehr als die nöthigen Kosten zum Bau derselben beysammen gehabt haben würde. Da nun aber dies nicht geschehen ist, so würde es doch gar zu traurig seyn, wenn die mit dem Einkauf, der Fracht und dem Transport einiger weniger Balken verbundenen geringen Kosten verursachen sollten, daß diese Brücke, worauf die Communication im ganzen Mulesyssel so sehr beruht, ganz eingehen müßte. An dem Ausflusse der Jokelsaae wird es übrigens zur Noth für möglich gehalten, ledige Passagiere mit Fähren überzuführen, allein auch hier ist der Grund zu weich, um Pferde überschwimmen zu lassen. Wenn kein Eis im Strome ist, so wäre es auch im Nothfall möglich, bey dem sogenannten Bolebaas, dicht unterhalb der Brücke, auf Böten überzukommen; Pferde aber und anderes Vieh würden von dem heftigen Strome leicht diesen Winkel vorbey, und so weit hinausgetrieben werden, daß sie unmöglich zu retten stünden. Von der Brücke bis auf die Oberfläche des Wassers sind ungefähr 22 Ellen, und von da bis wieder auf den Grund ordentlicherweise 12 Ellen; wenn aber der Schnee auf den Jokeln aufthauet, so steigt das Wasser meist bis an die Brücke hinan, und bleibt auch mitten im Sommer wohl zehn bis zwölf Wochen lang so stehen; woraus denn wiederum erhellet, wie nützlich es wäre, die Brücke im Stande zu erhalten.

§. 180.

Das Anavatn und der Schwanenfang.

Auf der Bruarheide liegt unter andern das sogenannte Anavatn, auf welchem sich vom Frühjahr bis in den Herbst vorzüglich viele Schwäne aufzuhalten und ihre Jungen groß zu ziehen pflegen. Man läßt die Eyer und Jungen unangetastet, so

so lange bis die Zeit herannahet, daß letztere fliegen können. Alsdann gehen zwey Leute mit einem Netze aus, und fangen diese Thiere sowohl im Wasser als auf dem Lande; und eben so fängt man auch die alten Schwäne, wenn sie die Federn fallen lassen und an den Flügeln noch zart sind. Sobald der Nachtfrost das Gras angreift, und es dadurch für den noch schwachen Magen der jungen Schwäne, die solcher Speise nicht gewohnt sind, gar zu schwer zu verdauen wird, so steigen sie aus dem Wasser, und begeben sich dahin, wo die Sonnenstralen, besonders in den Morgenstunden, das Gras ein wenig gewärmet haben, und fallen dort den Jägern in die Hände. Die großen Federn sammelt man, und verkauft sie an die Kaufleute, allein die Felle mit den daran sitzenden Federn zerschneidet man in kleine Stücke und braucht sie als Betten. Sollte es aber nicht, sowohl für das Land als für den Handel, welche beyde von diesen Federn so vielen Nutzen ziehen, weit vortheilhafter seyn, der Schwäne zu schonen, ehe sich ihr Geschlecht vermindert, und nicht ohne Unterschied die Alten mit den Jungen wegzufangen? Um aber wieder auf die Seeküste zurückzukommen, so giebt es daselbst, außer der angeführten Sandgegend zu beyden Seiten der Jokelsaae, noch eine andere gegen Süden, oder in dem sogenannten Tunge, welche gleichfalls in gewisse Districte abgetheilt wird; z. E. außer dem halben Sledbriotssand zunächst an der Jokelsaae, der Husoesand und Mariesand, welche beyde zu Kirkebai gehören und 1400 Klafter breit sind; der zur Mulekirche gehörige Olafssand, der Eydasand, Hrolleygsstadesand, Jorvigssand, Koreksstadesand und Gagnstadesand. Der Landstrich Tunge, welcher auf der nördlichen Seite von der Jokelsaae, und auf der südlichen von dem Lagarfliot begränzt wird, kam mir an der Seeküste viel breiter vor, als er auf der Charte gezeichnet ist. Die Angabe der Charte scheint sich vielmehr auf dessen alte Gestalt zu passen. In den neuern Zeiten hat der Lagarfliot seinen Ausfluß verändert, und sich sehr weit nach Süden gegen den Selfliot, welcher vermuthlich der in der Geschichte vorkommende Unaos ist, hingewandt; vormals aber fiel er zwischen dem Husoesand und Olafssand in die See hinaus, wo man noch deutliche Spuren von alten Wassergängen sieht, die aber gegenwärtig vertrocknet sind. Beydes, der Lagarfliot und Selfliot, von welchen der erstere den letztern an Größe weit übertrift, sollen aus der Gilsaae ihren Ursprung nehmen, und diese wiederum von dem Klosejokel herabkommen.

Die Herredssande in dem Tunge.

§. 181.

Die Fliotsdalsharde insbesondere.

Die Fliotsdalsharde besteht aus zehn Kirchspielen, die ich alle, theils nach dem, was ich selbst gesehen habe, und theils nach den Erzählungen der Prediger und

und bekannter Landleute kürzlich beschreiben will. Das erste, oder das Kirchspiel Kirkebai, gränzt mit der Ostseite an den Kollsmuleberg, und wird gegen Süden durch den Lagarfliot beschränkt, mit der Nordwestseite aber stößt es an das Pastorat Hofsteig. Die Jokelsaae theilt es in zween Theile, wovon der eine Hlid, und der andere Tunge genannt wird. Hlid besteht größtentheils aus kleinen Birkenwaldungen, Weiden und Wachholdersträuchen, daher es zur Schafszucht am dienlichsten ist, ob es gleich der Gegend an den Ufern des Stroms auch nicht an Gras mangelt. Zu beklagen aber ist es, daß der Wald durch unverständiges Aushauen so sehr ruiniret wird. Tunge, oder der andere Theil des Kirchspiels, hat gleichfalls Birken, Weiden und kleines Gesträuch, und besteht aus kleinen Bergrücken, zwischen welchen Sümpfe und Moräste liegen, die sowohl den Tunen als Wiesen beträchtlichen Schaden zufügen. Allein ungeachtet die Gegend feuchte ist, wodurch die Schafe nothwendig einen Theil ihrer natürlichen Stärke verlieren müssen, so wendet man sie doch, der Bergrücken wegen, vorzüglich zum Unterhalt dieser Thiere an. Sie würde sich aber weit besser für das Hornvieh schicken, wenn nur das Wasser in so weit abgeleitet würde, daß das Vieh nicht in Gefahr käme, in den Morästen zu versinken. In vorigen Zeiten sollen sich die Bewohner der Seeküsten in der Fliotsdalsharde auf den Fang der wilden Gänse, welche im Frühlinge und Herbste diese große Bucht zu besuchen pflegen, gelegt haben. Sie baueten zu dem Ende hin und wieder kleine Holzwände, spannten Netze darüber, und fiengen so die Gänse, wenn sie da hineinkrochen; ob aber die vielen und großen Wände, die ich unterhalb des Hofes Surtstade gewahr ward, vormals hiezu, oder zu Versuchen im Ackerbau, oder zu Küchengärten gedient haben, darüber bin ich ungewiß. Gegenwärtig wird dieser Gänsefang gar nicht mehr getrieben. Im Kirchspiel Hofsteig, welches von den Mødrudalsøræfen und der Smørvatnsheede, die beyde viel Fieldegræs hervorbringen, wie auch von der Jokelsaae fast ganz umgeben wird, macht die Schafszucht den vornemsten Nahrungszweig aus, indem die Gegend nicht allein kleines Gesträuch und Birken, sondern auch überaus gutes Weideland, und im Winter Grasung hat. Das Jokelsdal, in welchem Bauern wohnen, die 4. bis 500 Schafe besitzen, ist in dieser Rücksicht gar zu wohl bekannt, als daß es meines Lobes bedürfte. Das dritte Kirchspiel in der Fliotsdalsharde heißt Aas, und gränzt gegen Nordost an Kirkebai, gegen Südwest an Valthiofsstad, und an der Nordseite an eine Berggegend, die den Namen Fliotsdalsheede führt. Die hiesige Gegend soll eben so wie die im Kirchspiele Kirkebai aus Bergrücken und sumpfichten Stellen bestehen. Die Weiden, das Birkenholz und kleine Gesträuch, womit die

Kirchspiel Kirkebai.

Fang der wilden Gänse.

Kirchspiel Hofsteig.

Kirchspiel Aas.

Berge bewachsen sind, dienen zum Hausbau, zu Kohlen und zur Feuerung. Der Reichthum an Gras, und die Weideplätze im Winter machen diese Gegend sowohl für Schafe als Hornvieh bequem, die Schafzucht aber behält doch immer den Vorzug.

Kirchspiel Valthiofsstad. Das Kirchspiel Valthiofsstad stößt gegen Nordost an Aas, und gegen Südwest an Gebürge und Gletscher. An der östlichen Seite der sogenannten kleinen Jøkelsaae, von welcher es mitten über durchschnitten wird, und an einigen andern Stellen sind Weiden, niedres Buschwerk, und Birkenwaldung, übrigens aber ist der Boden eben und trocken, jedoch auch sandigt, welches meistens von dem schädlichen Flugsande, den der Sturmwind oft weit umherstreut, herrühret. Von Schafen hält man hier eine beträchtliche Menge, weil der Boden am besten dazu geschickt ist. In dem Fliotsdal selbst, wovon die ganze Harde ihren Namen bekommen hat, brauchen die Bauern, so wie an mehrern Orten in diesen Gegenden, viel Fieldegræs, welches zu den größten Herrlichkeiten dieses Kirchspiels gerechnet wird; auch fängt man im Sommer Schwäne auf den Gebürgen, ob es gleich mit vieler Beschwerde

Skride-Kloster. verknüpft ist. Von dem Skride-Kloster, welches mit wenigen dazu gehörigen Höfen das Nebenkirchspiel von Valthiofsstad ausmacht, gilt eben dasselbe, was im vorigen gesagt worden ist. Der Reichthum an Gras; nebst andern Herrlichkeiten, wozu vorzüglich die Witterung des Winters gehört, welcher, zur Erleichterung der Schafzucht, hier weit gelinder als an andern Stellen dieser Harde zu seyn pflegt, macht, daß man diese Kirchspiele für den Kern des ganzen Mulesyssels hält. Uebrigens äußerten einige Einwohner ihr Mißvergnügen darüber, daß der gemeine Mann mehr Pferde hielte, als er nöthig hätte, und sie des Sommers beym Hofe grasen ließe, anstatt daß man sie in vorigen Zeiten auf die Heeden und Afretter hinaus zu treiben pflegte, und solchergestalt die Hofländereyen bis zum Herbste unabgeweidet liegen ließ.

§. 182.

Kirchspiel Thingmule. Das Kirchspiel Thingmule gränzt gegen Südwest an die Berge, welche am südlichen Theile des Mulesyssels liegen; gegen Nordost an das Pastorat Vallenæs, gegen Norden und Nordwest an das Kirchspiel Hallormstade, gegen Südsüdost und Osten an die Berge, welche den Rødefiord und Nordfiord von dieser Harde trennen. Dieses Kirchspiel wird von der Grimsaae, die in das Skreddal hinabläuft, in zween Theile getheilt, und besteht theils aus trocknen Feldern, theils aus Morästen und feuchten Gründen, die an wenigen Stellen mit kleinen Birkenholz und niedern Gesträuch bewachsen seyn sollen; daher denn beydes, Hornvieh und Schafe,

hier

hier Unterhalt finden könnten. Die harten Winter aber, denen dieses Kirchspiel ausgesetzt ist, nehmen oft in kurzer Zeit dasjenige wieder weg, was die guten Jahre gegeben haben. Das Fieldegræs (Berggras) hilft dem Bauer hier nicht wenig in seiner Haushaltung, da die Fielde (Berge) dem Kirchspiel so nahe liegen. Das Kirchspiel Hallormstade hat gegen Südwest Valthiofsstade, gegen Nordost Vallenæs, gegen Norden den Lagarfliot; und gegen Südost Thingmule oder das Skreddal zu Gränzen. An der Nordseite des Hallormstadehals, der das Kirchspiel in zwey Theile theilt, liegt der berühmte Hallormstade-Wald, den man unter die größten Wälder von Island gerechnet, und für den dritten in seiner Art gehalten hat; durch unverständige Behandlung aber soll er, eben so wie die andern, schon merklich abgenommen haben. Die Gegend besteht aus einem Hlid, oder einer Bergseite, die mit gutem Gras und Buschwerk bewachsen, und folglich zur Schafzucht besonders bequem ist, indem die Schafe sich nicht nur des Winters, wenn das Gras mit Schnee und Eis zu hoch bedeckt ist, vom Gesträuche nähren, sondern auch bey bösem Wetter unter dem Gebüsche Schutz suchen können. Das Kirchspiel Vallenæs, welches gegen Norden und Südwest vom Lagarfliot und dem vorhergehenden Kirchspiele umgeben wird, besteht gleichfalls aus Bergrücken, die mit Birken und Gesträuch bewachsen sind, zwischen welchen grasreiche, an einigen Stellen aber vom Wasser sehr beschädigte, Gründe liegen. Dennoch aber legt man sich hier eben so stark auf die Schaf- als Hornviehzucht, und sammelt fleißig Fieldegræs ein. Man könnte gleichfalls einen Haufen Rennthiermoos zum Futter für das Rindvieh finden, allein es würde weit mehr kosten, dasselbe herbey zu führen, als wenn man die Tune in gutem Stande erhielte, und dadurch den von der Natur und den ersten Anbauern abgezielten Vortheil einzuerndten suchte, welcher zuverläßig, bestimmt, und in der Nähe zu haben ist. Das Kirchspiel Eyda, oder Eydamanna Thingaae, gränzt gegen Südwest an obiges Vallenæs, gegen Nordost an Hialtestade, gegen Norden an den Lagarfliot, und gegen Osten an die Berge, welche den Mioefiord, Seidisfiord und Lodmundefiord von der Fliotsdalsharde trennen. Der Boden dieses Kirchspiels besteht aus langen, mit Holz bewachsenen Bergrücken, mit sumpfigen Gründen dazwischen, wo man dem Wasser freyen Lauf läßt, die Gewächse zu ersticken. Die Schafzucht beruhet also vornehmlich auf den Bergrücken, die aus dem Wasser hervorstehen, daher man ihr auch vor der Hornviehzucht den Vorzug giebt, welches vermuthlich noch ferner geschehen wird, bis man das Wasser von diesen Gegenden ableitet. Uebrigens hat die ganze Harde große Vorzüge in Ansehung des Landgewerbes, welche noch sichtbarer werden würden,

Kirchspiel Hallormstade.

Ein Wald.

Kirchspiel Vallenæs.

Kirchspiel Eyda.

den, wenn man die jetzt gewöhnlichen Fehler und Hindernisse einer guten Landwirthschaft, wohin vorzüglich das viele überflüßige Wasser zu rechnen ist, gehörig aus dem Wege zu räumen suchte. Das letzte Kirchspiel in dieser Harde, oder das Pastorat Hialtestade, gränzt gegen Südwest an Eyde, gegen Nordost an einen Theil des offenen Meeres, die Herredösloe genannt, und gegen Nordnordwest an den Lagarfliot, oder an einen Theil von Kirkebai; an der Ostsüdost- und Südseite aber wird es durch große Bergstrecken von dem Niardvig, dem Borgerfiord, den sogenannten Vigen, und dem Lodmundefiord getrennt, und liegt also längs dem Selfliot, oder vielmehr an beyden Seiten desselben. Dies Kirchspiel enthält vier Theile, wovon der erstere, der dicht am Meere liegt, aus trocknen Hügeln von feinem Sande besteht, zwischen welchen hohes Gras zu finden ist; wenn aber feuchtes Wetter und Regen einfallen, so wird die Gegend bald mit Wasser angefüllt. Der wilde Sandhafer, welcher hin und wieder am Strande wächst, wird hier gar nicht gebraucht, weil man vorgiebt, daß die Aehren hier nicht so reich an Körnern sind, als in demjenigen Sandhafer, der im Skaftefieldssyssel wächst, oder in dem wilden Korne, welches das Modrudal so häufig hervorbringt; ob man gleich auch dieses nur zum Futter für Pferde und Füllen gebraucht, die davon ungewöhnlich fett werden. Dies Modrudal liegt hoch gegen das Gebürge hinauf, und ist vor Zeiten stark bewohnt gewesen; jetzund aber findet man daselbst nur hin und wieder einige Wohnungen. Aus der Lage des Thals sollte man schließen, daß das dortige Korn kleiner als anderwärts seyn müßte; allein die östlichen kalten Winde, die vom Meere herwehen, thun wohl dem Korne, das an der Seeküste hervorschießt, größern Schaden, als demjenigen, welches höher hinauf im Lande steht, und daher rührt vermuthlich dieser Unterschied. Die beyden andern Theile des erwähnten Kirchspiels bestehen aus Bergrücken, die mit Gras und Birkenholz bewachsen sind, mit Sümpfen dazwischen, wo das Wasser keinen geringen Schaden angerichtet hat. Fast von eben der Beschaffenheit soll der vierte Theil des Kirchspiels seyn, welcher hoch am Gebürge hinauf liegt. Wenn man von Hialtestad nach dem Hofe Oos reiset, so geben die sogenannten Dorfielde mit zwoen spitzigen und offnen Klüften eine artige Aussicht. In den Tunen, nahe bey den Höfen Sandbrecke und Oos, wuchs die bekannte Brennnessel, die man auf Isländisch Netrugras nannte, in großen Haufen, und ist vermuthlich in vorigen Zeiten unter andern fremden Pflanzen mit eingeführt worden. Die Bauern führten in diesem Theil der Harde, so wie an andern Orten, erbärmliche Klagen über die Aufführung der ledigen Leute und Bettler, welche sich zu ordentlichen Diensten und Arbeiten so wenig verstehen wollten, daß die

Kirchspiel Hialtestade.

Modrudal.

Die Dorfielde.

Brennnesseln, oder Nedrugras.

Haus-

Hausväter und Hausmütter oft gezwungen wären, selbst Schafhirten abzugeben u. s. w. Könnte also wohl für solchen Unfug eine schicklichere Strafe gefunden werden, als die, welche in der Verordnung vom 20. Aug. 1778. im 40. Art. für Leute, die auf ihre eigne Hand leben, für unverheirathete Herumstreicher oder Tagelöhner, und für Müßiggänger in Finnmarken *) festgesetzt ist?

§. 183.

Die Oosfielde.

Die sogenannten Oosfielde, über welche der kurze und jähe Bergweg Gonguunnaskord gehet, trennen die Fliotsdalsharde von dem Niardvig. Sie bestehen, besonders gegen Süden am Strande, aus hohen Felsen, von welchen einer unter dem Namen Mavatorflur am bekanntesten ist, weil man im Frühlinge, obgleich mit vieler Beschwerlichkeit, daselbst Mevenjungen fängt. Der Niardvig ist mit jähen Bergen umgeben, hat aber doch einen schönen und grasreichen, obgleich feuchten, Boden. Der Einschnitt, den er im Lande macht, ist ohne Zweifel größer, als er auf der Charte läßt. Zwischen dieser Bucht und dem Borgerfiord liegt ein Weg, Niardvigsskrede genannt, welcher einer der gefährlichsten im ganzen Lande ist. Er ist so steil und schmal, daß wer hinüber geht oder reitet, unter seinen Füßen nichts als das pure grüne Seewasser sieht, welches über den weißen Sand hinaufspühlt. Leute, die des Weges nicht gewohnt, oder zum Schwindel geneigt sind, lassen sich daher ein Tau um den Leib binden, und gehen solchergestalt zwischen zween Wegweisern über die gefährlichsten Stellen weg. In der Mitte dieses Weges ist ein kleines hölzernes Kreutz aufgerichtet, bey welchem alle Reisende, nach altem Brauch, und zufolge der auf dem Kreutze stehenden Inschrift: Effigiem Christi qui transis pronus honora, ein Vater Unser beten. Der Borgerfiord, welcher völlig eine Meile lang, und wohl eine Viertelmeile breit ist, verdienet in Ansehung seiner schönen Grasfelder und guter Winterweiden, wenn man die zu den Höfen Hefn und Hofstrand gehörige Gegend ausnimmt, vorzüglich gelobt zu werden; jedoch thut auch hier das Wasser an den Wiesen großen Schaden. Nahe am Tune des Hofes Hofn war eine kleine viereckigte Einhegung, worinn man zween Engländer begraben hatte. Am Ende des einen Begräbnißplatzes stand ein Bret mit

Niardvig.

Borgerfiord.

Grabstäte zweyer Engländer.

*) Diese Strafe besteht darinn, daß die Obrigkeit sie, bloß für die Kost, entweder in ordentliche Dienste bringt, oder auf eine bestimmte Zeit bey den Fischerhuckerten des Handels in Arbeit setzt; und daß Jedermann, der Leute beherbergt, die nicht in seinen Diensten stehen, sondern für sich selbst fischen oder arbeiten, jedesmal eine Geldbuße von zwey Thalern bezahlen muß.

mit folgender Inschrift: Hic jacet Thomas Elgar mortuus anno 1765. d. 14. April. Man sieht hieraus, daß diese Fischer sich frühe auf den Weg gemacht haben, und schon zu Anfange des Aprils unterm Lande gewesen sind, welches Andern zur Regel dienen kann, indem der Fischschwarm, wenn er von Norden herkömmt, durch die um diese Zeit, und noch etwas früher, gewöhnlichen heftigen Ströme gleichsam neues Leben erhält, und weiter zu gehen ermuntert wird. Am Ende der Grabstelle des zweyten Engländers stand gleichfalls ein kleiner Leichenstein aufgerichtet, den seine Anverwandten im Jahre 1765. hatten dahin bringen lassen. Man las darauf folgende Worte: Here lies interrdy Body of Stephen Norwod of Broadstairs in England who died the 13te of July 1764 in y 45 Year of his age Welcome to Christ I hope he is seated in eternal Bliss. He is gone before us for to shew the Way repenting Sinners go. (Hier liegt begraben der Körper des Stephan Norwod von Broadstairs in England, welcher den 13. Julius 1764. im 45sten Jahre seines Alters gestorben ist. Er war Christo willkommen, und ist, wie ich hoffe, zur ewigen Seligkeit eingeführt worden. Er ist vorangegangen, um uns den Weg zu zeigen, den reuvolle Sünder gehen.) Der Hafnarbierg läuft hinaus zwischen dem Niardvig und dem Brunavig, welcher, so wie der Hvalvig, gutes Gras haben soll; allein der fruchtbare Kiolsvig hat zum Theil vor drey Jahren durch starke Bergsturze große Veränderungen erlitten, wodurch aber ein vormals unsichrer Landeplatz bald darauf brauchbar geworden ist. Der Breedevig gleichet dem Brunavig; der Herjolfsvig aber ist niemals bewohnt gewesen, und wird nur zum Afret gebraucht. Der Bergweg Husevigsheede, zwischen dem Borgerfiord und Husevig, hat an der Nordseite ein breites Thal, das überall mit Gras bewachsen war, und da der Boden feuchte ist, so fand das bekannte Menyanthes Trifolium, oder der Scharbocksklee, hier auch reichliche Nahrung. Der Boden um den wüsten Hof Setberg wird an Fruchtbarkeit schwerlich seines Gleichen in Island finden. Dieser Hof, so wie auch das Annex Niardvig, gehört zum Kirchspiel Desiarmyre. Die drey Höfe am Husevig haben gleichfalls grasreiche Felder und gute Schafweiden, des Winters aber, wenn der Schnee am häufigsten fällt, müssen sich die Schafe doch zugleich vom Meergras am Strande nähren. Den in der Charte angegebenen Grunnavig konnte ich nirgends erfragen, es sey denn, daß der südliche Theil des Husevig, der sich etwas tiefer als der übrige Theil ins Land hinein erstreckt, darunter verstanden werden soll.

Verschiedene kleine Buchten.

§. 184.

§. 184.

Der zwischen dem Husevig und Lodmundefiord liegende hohe, jähe, und bekannte Berg Alftevigstind hat nur einen sehr schmalen Strand, und besteht gegen Norden aus unregelmäßig gebildeten Tinden oder scharfen Felsenspitzen, gegen Süden aber hat er einen pyramidenförmigen Gipfel von sehr ansehnlicher Höhe. Sowohl von unten her als von den Seiten kann Niemand diesen Berg ersteigen, als diejenigen, die in der Nähe wohnen, und sich von Jugend auf zu dieser verwegenen Arbeit gewöhnt haben. Am Lodmundefiord liegt das aus neun bewohnten Höfen bestehende Kirchspiel Klipstade, zu welchem auch noch ein neulich wieder aufgerichteter Hof, nebst dem Annex Husevig, gehört. Dieser Fiord wird in der Charte zu zwo Meilen lang, und ungefähr drey Viertelmeilen breit angegeben, man hält ihn aber für viel länger. Er geht ohne sonderliche Buchten ins Land hinein, und liegt den nordöstlichen Seewinden offen. Der Winter soll hier, wenn das Meereis sich einstellt, sehr strenge seyn; da aber der Boden überall sehr grasreich ist, so würde man durch Wachsamkeit und gute Wirthschaft, woran es nur, leider, gar zu sehr fehlet, dies Uebel ziemlich vermindern können. So grasreich diese Gegend ist, so wird doch nur die nördliche Seite des Busens bewohnt. Der ganze Landstrich von hier aus bis in den Seidisfiord hinein, oder bis über Brimnæs hinaus, besteht an der Küste aus lauter jähen und unangenehmen Vorgebürgen, zwischen welchen kleine unbedeutende Buchten mit einem sehr schmalen und unsichern Strande liegen. Die größten darunter sind das Borgernæs, Midnæs und Slettenæs. Das Stück dieser Gegend, welches der Boygde am nächsten liegt, kann nur im Sommer für Schafe und Pferde zur Weide gebraucht werden, denn im Winter würden die Schafe in großer Gefahr seyn, entweder von Schneelavinen bedeckt, oder an der Küste von den Meereswogen verschlungen zu werden. An den wenigen Orten, wozu man hinkommen kann, ließen sich hier auch Afretter für Ochsen mit Vortheil anlegen. Der viertehalb Meilen lange, und eine halbe Meile breite Seidis- oder Seidarfiord ist auf der Charte sehr gut gezeichnet, und hat, weit hinein besonders, schöne Grasfelder; die Schneelavinen aber richten zuweilen großen Schaden an, und haben, unter andern, vor 44 Jahren den Hof Brimnæs mit neun Menschen darinn umgestürzt, welcher aber gleichwohl an eben der Stelle wieder aufgebauet worden ist. Die Vestdalsheede und Fiardarheede geben eine Menge Fieldegeræs. Von den Häusern fremder Kaufleute, welche an der Südseite am Ende des Seidisfiord, auf der sogenannten Budarøre, gestanden haben sollen, konnte ich nicht die geringste Spur gewahr werden. Das Kirchspiel Overgesteen

Der steile Berg Alftevigstind.

Lodmundefiord.

Seidis- oder Seidarfiord.

steen liegt an diesem Busen. Das sehr breite Vorgebürge Daletange, welches zwischen demselben und dem Mioefiord hinausschießt, besteht aus lauter jähen und schlüpfrigen Bergen, die einen schmalen und unsichern Strand bilden, wovon selbst die Daledalen und der Hundsvig nicht ausgenommen sind, ob sie gleich die besten unter diesen Buchten zu seyn scheinen.

§. 185.

Zwischen dem Seidisfiord und Mioefiord geht der steile Bergweg Gagnheede, welcher, des Nebels, der Schneelavinen und herabstürzenden Steine wegen, sehr gefährlich ist, und sich am Mioefiord in einen Haufen häßlicher Klippenreihen endigt, die den Reisenden viele Beschwerden verursachen; dennoch aber macht man nicht die geringste Anstalt, den Weg auszubessern. Obgleich der Mioefiord, ausgenommen am Ende, nicht so viel Gras hat als der Seidisfiord, so ist er doch, sowohl im Sommer als Winter, für die Hornvieh- und Schafzucht sehr bequem; jedoch befanden sich beyde, so viel ich merken konnte, hier nur in mäßigen Umständen. An der Nordseite ist dieser Fiord dicht bewohnt, und einige Höfe, die zum Kirchspiel Fiord gehören, stehen sogar ganz hinaus auf dem Daletangenæs, wo die Hofsaae und die bekannten Daleskreede die Ueberfahrt sehr beschwerlich machen. Im Jahre 1770. haben die beyden Bäche Beliande und Storegil einen Haufen Sand, Schutt und Steine ausgeworfen, und dadurch fast den dritten Theil des zum Predigerhofe Fiord gehörigen Hoffeldes weggerissen, allein dieser Schade könnte doch leicht wieder ersetzet werden. Ich habe es mit eignen Augen gesehen, daß die Bauern an verschiedenen Orten mit grünen Rasen, die sie um ihre Höfe, ja wohl gar mitten im Tune gestochen hatten, ihre Häuser und Heuschober bedeckten. Ein trauriges Beyspiel von dem schlechten Zustande des Landbaues in den nördlichen Ostfiorden, und wie sehr er der Verbesserung bedarf. Das Vorgebürge zwischen dem Mioefiord und Nordfiord ist fast von eben der Beschaffenheit wie die Daletange, und besteht aus sehr hohen Bergen mit einem schmalen Vorstrande, der nicht genutzt werden kann. Der Nordfiord hingegen ist einer der schönsten Meerbusen im ganzen Ostlande, und allenthalben reichlich mit Gras versehen; besonders aber könnten die großen Grasfelder am Ende desselben, und die eben so grasreichen Thäler Oddsdal, Seldal und Fannardal, welche an diesem Busen liegen, wichtige Vortheile gewähren, wenn man nur dem vielen Wasser einen Ablauf verschaffte. Es ist sehr gefährlich, von dem Mioefiord zum Nordfiord, oder in das Kirchspiel Skorestade zu Lande zu reisen, denn der Bergweg

Mioefiord.

Nordfiord.

Fonn,

Fonn, dessen man sich insgemein bedient, besteht aus einem großen Jokel, der voller Löcher und Spalten ist, worinn oft Menschen und Pferde versinken; das Nordfiordsskard hingegen, welches zum Rodefiord hinführt, ist nichts weniger als gefährlich. Als ich über die oberwähnte Gagnheede, welche mit andern weitläuftigern Bergwegen zusammenhängt, nach dem Miorfiord reisste, begegneten mir ganz oben, wo der Jokel am stärksten ist, einige Leute und Pferde, welche im Seidisfiord zu Hause gehörten, und nach einer fünftägigen Reise mit Mehl und andern schweren Waaren vom Rodefiords Handelsort kamen. Die Fustagien und andere Gefäße, worinn sie die Waaren gehabt hatten, waren in Stücken, und die Waaren verschüttet, so daß das Mehl in Klumpen auf dem Schnee lag. Die Leute hatten keine Schuhe, und fast auch keine Lebensmittel mehr. Die von dem langen Wege abgematteten Pferde fiengen an zu verschmachten, und da der Nebel stark war, und sie keinen Compaß hatten, so ward es ihnen schwer, den rechten Weg nach der bewohnten Gegend zu finden. Ich, der ich unter diesen Umständen mit meiner eignen Rettung genug zu thun hatte, konnte für sie nichts weiter thun, als den Wunsch hegen, daß einer von den Vorstehern des Handels in Kopenhagen den erbärmlichen Zustand dieser armen Leute möchte gesehen haben; denn ich bin versichert, daß ich alsdann die Erfüllung eines andern Wunsches erhalten hätte, nemlich daß der Nordfiord möchte besegelt werden. Der Nordfiord, Hellisfiord und Vidfiord, welche außenvor zusammenfließen, werden weiter hinein am Lande durch die beyden kleinen Landspitzen Hellisfiordsnæs und Vidfiordsnæs getrennt; beyde haben gute Schafweiden, die letztere aber ist durch Bergstürze häßlich zugerichtet worden. Am Hellisfiord steht nur ein einziger bewohnter Hof, ob er gleich nicht allein Birken und niedriges Gehölz, sondern auch schöne Grasfelder hat; der Vidfiord hingegen ist, bis auf die Gegend am Ende desselben und das oberwähnte Vidfiordsnæs nur steinigt und unfruchtbar. Zwischen dem Vidfiord und Rodefiord liegt die Vidvigsheede, und zwischen dem Vidfiord und Vadlevig die Landspitze Horn, so wie zwischen letzterer Bucht und dem Sandvig der Berg Gierper hinausschießt, und zwischen Horn und Sandvig der Monesberg und Landsendeberg. Den Sandvig und Vadlevig, besonders aber den letztern, rühmte man sehr, weil sie viel Gras hätten und zur Viehzucht bequem wären; das sogenannte Sandfell aber, weil es einen guten Weideplatz und ein Afret für Pferde und Ochsen abgäbe. So beschwerlich es allenthalben ist, zu den Bergen am Kroßenæs zu kommen, so versicherte man mir doch, daß sie im Winter ein sehr fettes und grasreiches Weideland für Schafe wären. Das Kroßenæs, oder die nächste

Hellisfiord und Vidfiord.

Verschiedene andere kleine Buchten.

Spitze an der Nordseite des Rødefiord, ist vermuthlich dieselbe Stelle, die auf der Landcharte den Namen Kressevig erhalten hat.

§. 186.

Rødefiord und Eskefiord.

Zu den ansehnlichsten Meerbusen in Island gehört der Reydarfiord, oder wie er von den Seefahrern genannt wird, Rødefiord, welchen das Holmenæs näher am Lande in zween Arme theilet, wovon der eine den Hauptnamen behält, und der andere den Namen Eskefiord führt. Seine Länge beträgt drey Dänische Meilen, die Breite ungefähr drey Viertelmeilen, und an demselben liegen das Areyardal, Skogdal und das Fagredal, welches letztere sowohl von den Bewohnern des Kirchspiels Holme als des Kirchspiels Vallenæs in der Fliotsdalsharde zum Afret gebraucht wird. Am Ende des Eskefiord, und besonders an dessen Nordseite, ist die Gegend fruchtbar und mit Weiden, Birken und niederm Buschwerk bewachsen; wenn man aber diesen Strich, die angeführten Thäler, und die Gegend am Ende des Rødefiord ausnimmt, so kann dieser Meerbusen eigentlich nicht grasreich genannt werden. Dennoch aber verschaffen die abhängigen, und nicht jähen Bergseiten den Schafen des Winters so gutes Futter, und mehr andere Bequemlichkeiten, daß er zur Schafzucht dem ungeachtet außerordentlich geschickt ist. Die Lage des Eskefiord kann man auf der Landcharte nicht deutlich sehen, ob sie gleich einem Seefahrer fast unentbehrlich ist, so lange bis die gewöhnlichen Seecharten gehörig berichtigt werden, und gleichwohl ist diese Bucht so groß, daß sie wohl einen tiefern Einschnitt verdient hätte. Budarøre heißt eine Stelle nahe am Hofe Kolleleyre, und folglich am Ende des Rødefiord, wo vormals vermuthlich viele Kaufmannshäuser der Irrländer gestanden haben, ob man gleich jetzt nur von zweyen die Ueberbleibsel sieht, weil der Grund durch einen kleinen Fluß umgewühlt und fortgeschwemmt worden ist. Dies mag auch wohl die Ursache seyn, daß sie in neuern Zeiten höher hinauf gesetzt worden sind, wo man, oberhalb eines großen Hügels, noch dreyzehen Ruinen findet. Auf dem Rødefiord liegen, dicht außen vor dem Steckiarvig, fünf zum Priesterhofe Holmum gehörige kleine Inseln, worauf die Teiste, Ternen, Eydervögel und Lunde im Frühling Eyer legen. Vormals sollen diese Vögel auch auf Seløe, welches ungefähr eine Isländische Meile außen vor dem Krossenæsfield liegt, ihren Aufenthalt gehabt haben; die heftigen Fluthen aber haben sie nach und nach davon vertrieben, und durch Ueberschwemmungen im Winter zugleich den Graswuchs so sehr zerstöret, daß wenig oder nichts mehr davon übrig ist. Außerdem ist das Wasser auf der Insel, besonders wenn eine lange

Seløe.

Dürre

Dürre einfällt, zum Trinken und zu anderm häuslichen Gebrauche nur sehr mäßig.

§. 187.

Die Insel Skruder.

Außen vor dem Vættanæs, welches den Rødefiord und Faskrudsfiord trennet, liegt gegen Süden die hohe und jähe Insel Skruder, welche wegen des guten Grases und Weidelands für die Schafe im Winter sehr gerühmet wird. Gegenwärtig wird sie fast gar nicht genutzt; und zur Ursache davon gab man an, daß die Schafe von dem gar zu kräftigen Futter wild und unregierlich würden, und außerdem in Gefahr wären, des Winters, wenn Schnee und Eis einfiele, von den Bergen herab zu stürzen, so daß zuweilen die ganze Heerde verloren gehen könnte; da aber der Unterhalt dieser Schafe von Jugend auf nichts gekostet hat, so kann ein solches Unglück, wenn es auch wirklich einmal erfolgt, für keinen wichtigen Verlust angesehen werden. Man fängt auch Skegle und Alke auf dieser Insel, ob es gleich sehr gefährlich seyn soll, hier zu sigen, d. i. sich in die Bergklüfte hinab zu lassen. Zwischen dem Priesterhofe Kolfreyestad am Faskrudsfiord und dem Hafranæs am Rødefiord liegt der jähe Bergweg Hrossedalsskard, wo es Surterbrand giebt, welcher beym Regenwetter von den höchsten Felsen herabstürzt. Die Gegend am Ende des Faskrudsfiord soll, so wie hin und wieder an der Nordseite desselben, ziemlich grasreich seyn, und die beyden schönen, aber unbewohnten Thäler Gagnheededal und Tungedal werden zum Afrit und Weideland gebraucht; an der Südseite aber sind die Bergseiten mager, kahl und von den kalten östlichen Winden ausgezehrt. Es ist daher von den Tunen auch nur ein kleiner Fleck übrig, welcher, nach Gewohnheit, uneingefriedigt und ungeebnet ist. Demungeachtet finden doch die Schafe hier und in den kleinen Gebürgsthälern ihren Unterhalt so gut, und werden so fett, daß ein alter Hammel insgemein 15 bis 20 Pfund Talg hat, und daher macht auch die Schafzucht hier und im Rødefiord den Hauptnahrungszweig des Landmanns aus. Auf Andøe und auf dem sogenannten Æderskiær sollen sich vormals im Frühjahr eine Menge Eydervögel, Terne und Teiste aufgehalten haben, die dem Besitzer keinen geringen Vortheil einbrachten, als aber die Engländer in den Jahren 1760, 61 und 62. ihre Fischerhuckerte convoyirten, und in dem Faskrudsfiord lagen, so haben sie durch ihr Schießen nach den Eydervögeln, sie so sehr verscheucht, daß man sie seitdem auf diesen Inseln fast nie wieder gesehen hat. Dadurch ist dem Prediger zu Kolfreyestad an seinen Einkünften jährlich ein Schade von zwanzig Reichsthalern Species verursacht worden. Sowohl im Rødefiord als im

Faskrudsfiord.

Andøe.

im Kirchspiel Kolfreyestad klagte man sehr darüber, daß die Fischleinen und Haakalleschnüre zu schwach wären, theils weil die untern oder inwendigen Fäden gar zu locker, und die äußern dagegen gar zu hart zusammengedreht würden; theils auch weil man bemerkt haben wollte, daß gemeiniglich in jeder Haakalleschnur einer von den Strängen alt wäre. Dies letztere aber hätte durch Beweise ordentlich dargethan und den Vorstehern des Handels gemeldet werden müssen, da denn nicht zu zweifeln ist, daß sie diesem Uebel abzuhelfen gesucht haben würden. Eben so klagte man auch sehr über die späte Ankunft der Handelsschiffe an diesen Küsten, allein diese Klage fällt von selbst weg, indem seit dem Jahre 1777. die Kaufleute sich hier im Lande häuslich niedergelassen haben, so daß die Einwohner nach ihrer Bequemlichkeit das ganze Jahr hindurch mit ihnen Handel treiben können.

§. 188.

Das sogenannte Gvendarnæs zwischen dem Faskrudsfiord und Stødvarfiord, ist zwar an einigen Stellen starken Bergstürzen ausgesetzt, allein an der Südseite hat es doch manche herrliche Grasfelder. Dem Stødvarfiord hingegen fehlt dieser Vorzug, ausgenommen am Ende desselben und höher hinauf im Stadardal; denn die östlichen Winde haben hier eben so vielen Schaden angerichtet als im Faskrudsfiord. Dennoch aber ist diese Gegend zur Schafzucht, welche von den hiesigen Bauern mit ziemlichem Nachdrucke getrieben wird, ganz bequem. Der jähe, aber doch ziemlich gute Bergweg Gunnarsskard, zwischen dem Stødvarfiord und Breddal, könnte durch Aufräumung leicht verbessert werden; der andere Bergweg aber, welcher am Hvalnæs hinläuft, das ist, an dem Vorgebürge zwischen dem Stødvarfiord und der Breddalsbucht, soll so sehr schmal seyn, daß die Pferde oft auf den Strand hinab-, oder gar in die See hinunterstürzen. Die Breddalsbucht ist zwar nur kurz, allein ihre Breite beträgt zwischen dem Hvalnæs und Berenæs ungefähr zwo Meilen. Ein breites Thal an dieser Bucht theilt sich wiederum in viele kleinere, nemlich in das Krosdal, Stuttedal, Dimpedal, Grunnedal, Fagredal, Fosdal, Skridedal, Flagedal und Seldal. Diese alle liegen an der südlichen Seite, haben daher den Namen Sudurdale oder Sønderdale bekommen, und machen die Hälfte des Kirchspiels Oedale aus. Gegen Norden aber liegen das Vatnsdal, Stafheedal, Svinedal, Hroersdal, Gilsaaedal und Tinnedal, aus welchen wieder andere noch kleinere entstehen, nemlich drey Lambedale, zwey Hrøjndale, zwey Fanndale und das Snækambsdal. Diese heißen zusammen die Norderdale. Das Krosdal ist unbewohnt, hat aber Grasung,

Stødvarfiord.

Das Breddal mit seinen kleinern Thälern.

Grasung, und wird folglich des Sommers zur Schafweide gebraucht. Beym Stuttedal ist nichts zu erinnern; das Diupedal aber hat Grasweiden und Buschwerk, obgleich letzteres auch schon abnimmt. Das Grunnedal oder Skammedal gleichet dem Krossdal, allein das Fagredal soll einen sehr fetten Boden haben, und wird des Sommers zum Afret für Ochsen gebraucht. Das Fossdal gehört zum Fagredal, und enthält, außer Grasung und Weideland für Schafe und Ochsen, auch Holz zum Brennen und zu Kohlen. Das Skridedal, Flagedal und Seldal sollen gleichfalls grasreich, aber doch steinigter als die übrigen seyn. Im Vatnsdal, Stafheededal und Svinedal giebt es gute Afretter und weitläuftige grasreiche Felder zum Heumachen. Vom Hroersdal, welches im Sommer zur Weide dient; sonst aber keine besondern Vorzüge hat, entsteht das kleinere Thal Moskionedal. In dessen Nähe hat sich vor kurzem ein Eisberg (Jøkel) gesetzt, welcher zuweilen Feuer, Sand und Schwefel auszuspeyen anfängt. In der niedern Gegend des Tinnedal findet das Hornvieh im Sommer reichliches Futter, die höhere Gegend aber ist ein angenehmer Aufenthalt für die Schafe. Die meisten von diesen Thälern tragen Fieldegræs, am häufigsten aber findet man es in den Norderdalen. Was nun das Breeddal selbst betrift, so ist das flache Land nur mittelmässig fruchtbar, und die südlichen Bergseiten sind, so wie in den beyden letztern Fiorden, mit weißlichem Moos bewachsen, allein gegen Norden ist der Boden grasreicher, und hin und wieder mit Hölzung und Buschwerk bewachsen. Um die Tune findet man gar keine Spur von alten Zäunen, außer beym Predigerhofe Oedale und Anastade, deren Besitzer sie dann und wann ausgebessert hatten. Man muß also in diesem Kirchspiel die Zäune entweder schon sehr lange verabsäumt haben, oder es sind niemals einige dort gewesen; das letztere aber ist kaum glaublich, da man doch im ganzen Lande sonst Spuren davon findet. Die ziemlich ansehnliche Breedalsaae entspringt aus einem frischen See oberhalb des Hofes Thorvalsstade, vereinigt sich nachmals mit der Dalsaae im Norderdal, und läuft sodann durch das Breeddal ins Meer hinaus. Es liegen verschiedene Inseln und Holme in der Breedalsbucht, wovon die meisten eine Erwähnung verdienen. Die erste, nemlich Kalfur, zunächst an der Mündung der Breeddalsaae, hat, so klein sie ist, doch gutes Gras, dient im Winter den Schafen und Lämmern zur Weide, und giebt im Frühjahr Eyer von Ternen und Eydervögeln. Die zwote, nicht weit von jener, heißt Gunnhilde-Oe, und dient des Frühjahrs den Ternen zum Aufenthalt; im übrigen wird sie sowohl zur Weide als zum Heumachen gebraucht. Die dritte und vierte, nemlich Spadholme und Hrutoe, haben eben dieselben Herrlichkeiten. Die

Inseln und Holme in der Breedalsbucht.

fünfte, Haaholme genannt, giebt einige Terneneyer, hat aber nur wenig Gras. Hart an derselben liegt die sechste, nemlich Grafarholme, die zwar klein ist, aber Eydervögel hat, und zuweilen auch Grasung für Schafe giebt. Die beyden Graseyser, oder Grasloſe, entsprechen in Ansehung des Grases ihrem Namen, in Ansehung der Eyer aber sind sie der Haaholme gleich. Die achte nannte man Andoe; sie ist die höchste unter allen. Die neunte, oder die Hafnarøe ist mit Gras bewachsen. Auf allen diesen Inseln aber soll man in den letztern zwölf Jahren, seitdem die Engländer auch hier den Eydervogel so stark verfolgten und wegschossen, bey weitem nicht so vielen Vortheil, als vordem, von ihm gehabt haben. Sonst ist noch anzumerken, daß es im Breeddal eine fast allgemeine Gewohnheit war, so wenig es nöthig zu seyn schien, zum Nachtheil der Düngung Kuh- und Schafmist zu brennen.

§. 189.

Berenæs und Berefiord.

Das sehr große Vorgebürge Berenæs zwischen dem Breeddal und Berefiord macht von der Küste bis ans Gebürge einen ziemlich breiten Landstrich aus, welcher besonders vorne auf der Südseite des Næs, nahe beym Hofe Kallstade aus herrlichen Grasfeldern besteht, die an der Nordseite bis über den Hof Berenæsgaard hinaus fortgehen; weiterhin aber wird der Boden sowohl hier als auf der entgegengesetzten Seite magerer, ob er gleich zur Schafzucht noch sehr dienlich ist. Der Gletscherzaun beym Hofe Kallstade verdient erwähnt zu werden, weil er der einzige ist, den ich in diesen Gegenden gewahr ward. An der Südseite des Berefiord, weiter hinein als das sogenannte Aederskier, sahe ich am Strande, wo die See etwas von der Kiesbank weggerissen hatte, eine Lage harten Torfs, welcher zum Brennen gut war, hervorstecken. Man hält zwar dafür, daß, mit Ausnahme der Fliotsdalsharde, der Torf nur an wenig Stellen an den Ostfiorden gefunden werde, allein sowohl die Torfgewächse selbst, als auch die Beschaffenheit der Oberfläche beweisen gerade das Gegentheil. Die nördliche Seite des Hammersfiord, welcher durch das Bulandsnæs vom Berefiord getrennt wird, ist ziemlich grasreich, weit mehr aber noch die Gegend am Ende desselben und das Hammersdal; daher man hier, so wie am Berenæs, ansehnliche Vortheile haben würde, wenn nur das überflüßige Wasser die Wiesen nicht beschwerte, und die Landwirthschaft überhaupt auf einem bessern Füße wäre. Die scharfen östlichen Winde, welche auf dieser Seite des Landes am meisten Schaden thun können, verursachen, daß dieser Busen an der Südseite eben so wenig Gras hat, als die vorhergehenden. An dieser Stelle

Hammersfiord.

merkt

merkt man erst recht, daß die großen Jokel des Ostlandes im Ernste ihren Anfang nehmen. Gerade vor dem Ende des Hammersfiord liegt der Thranderjokel, aus welchem die Hammersaae, ein nicht kleiner milchfarbener Jokelstrom, entspringt.

Thranderjokel.

§. 190.

Vor und auf dem Beresiord, Hammersfiord und Alftefiord liegen verschiedene Inseln und Holme, die ich theils der Charte, theils des Handels wegen nennen will, indem die meisten unter ihnen gewisse Vortheile einbringen. Diejenigen, von welchen ich Nachrichten erhalten habe, sind folgende: 1) Die Insel Steinflesier, der Kirche zu Beresiord zugehörig, hat keine Grasung. 2) Melholme hat nur wenig Gras, allein die Eydervögel und Ternen nisten daselbst. 3) Theisthholme wird von Lunden, Teisten und Ternen besucht, ist aber nur mittelmäßig fruchtbar. 4) Hafnaroe. 5) Das östliche und südliche Hafnarskier. 6) Die östliche und südliche Hafnarseholme sollen beyde gute Grasweiden, wie auch Eydervögel und Ternen, obgleich nicht so viele als in vorigen Zeiten, haben. 7) Krieholme ist der Theisthholme ähnlich, nur daß sie durch die Fluthen des Meeres sehr beschädigt wird. 8) Hofde oder Eigilshofde ist eben so beschaffen. 9) Die beyden Orkneer, und 10) die beyden Orkneeholme sind mit ziemlich gutem Grase versehen, und werden im Frühling auch von obigen Vögeln besucht. 11) Lusalagnarholme. 12) Prest, wovon das Prestmeed seinen Namen bekommen hat. 13) Langholme. 14) Thræteskier. 15) Hrisoe oder Risoe soll viele Grasung haben. 16) Kidholme, welches eine gute Heuernte giebt, ist in Vergleich mit den übrigen eine große Insel, und dient im Frühjahre den Eydervögeln zum Aufenthalt. Diese Inseln heißen eigentlich Beresiords-Inseln; die Bulandsnæs-Inseln hingegen sind folgende: a) Die Grunnesundsoe hat einen grasreichen Boden und zugleich Vogelnester, wenn nur nicht die Füchse so häufig dahin kämen und die Vögel verscheuchten. b) Die Thorleifsholme. c) Die Krieholme. d) Die Ulfsoe, auf welcher sich eine Anhöhe, oder die Grabstätte eines alten Helden befindet, bey welcher alle diejenigen, welche auf der Insel landen, nach altem Brauch, einen Gesang singen und ein Gebet hersagen, oder auch einen Stein auf die Anhöhe zu legen pflegen. e) Hvaloetagl. f) Ytre Kalker. g) Aederskier, wo Löffelkraut in Menge wächst. h) Ormarsholme, welche viele Vogelnester, aber keine sonderliche Grasung hat; so auch i) Thufholme, und k) Skateskier und Langeslud. Die Thvottaae-Inseln sind folgende neun: Kalkur, Stapoe, Arvaklettur, Holoe, Moldarhofde, Seloe, Eskisoe, Godaskier und Skaaloe.

Inseln und Holme.

Skaaløe. Auf den meisten dieser Inseln verschaffen die Eydervögel, Lunde, Ternen und Tielde (Haematopi) ansehnliche Vortheile. Auf Holøe und mehrern von den Tvottaae-Inseln war der Sandhafer im Jahre 1776. fünf Viertelellen hoch geworden, allein das Korn darinn war noch den 24. September, als man mir eine Probe davon vorwies, nur sehr klein, da es doch Zeit genug gehabt hatte, zur Vollkommenheit zu kommen, wenn kein natürliches Hinderniß im Wege gewesen wäre. Die Insel Holøe besteht größtentheils aus Sand. Heftige Winde und Fluthen haben die Seiten derselben überall untergraben, und von einigen Fischerhütten, die vormals da gestanden haben, sieht man noch Ruinen aus den Sandhügeln hervorstehen. Das wilde Korn, welches oben auf dem Rücken der Insel wuchs, glich in Ansehung des Kerns dem Baumharze; in der Mitte der Insel war es noch weicher, und zwischen den Sandhügeln an der Küste war es so weich wie Milch. Aus der damaligen Beschaffenheit dieses Korns läßt sich aber gar nicht schließen, ob ausländische Getreide-Arten hier zur Reife kommen können oder nicht, indem der damalige Sommer in dieser Gegend des Landes ungewöhnlich feucht gewesen war. So viel aber ist gewiß, daß aus diesem Sandhafer, sowohl weil er am Korne so klein als weil er so sehr weich war, kein Mehl gemacht werden konnte; besonders da der Frost und Schnee sich sobald darauf, nemlich gleich zu Anfange des Octobers, einstellte.

§. 191.

Insel Papøe.

Außer den schon hergezählten Inseln liegen noch einige außen vor dem Hammersfiord, oder schräge gegen das Bulandsnæs über, ungefähr eine Meile vom festen Lande, unter welchen Papøe am bekanntesten ist. Da diese Insel noch nicht beschrieben worden ist, so reiste ich dahin, um sie zu besehen, und fand sie von folgender Beschaffenheit. Fast allenthalben hat die Natur sie mit mittelmäßig hohen Bergen und Felsen verschanzt, und dadurch den Wellen Gränzen gesetzt, so daß sie die Küste nicht beschädigen oder die Erde wegspühlen können. Oberwärts aber ist der Boden größtentheils morastig und von stehenden Gewässern häßlich zugerichtet; da aber das Land an den meisten Orten abhängig ist, so könnte es sehr leicht verbessert werden. Gewöhnlich wächst auf einer faulen Sumpferde nur dünnes und kurzes Gras; dennoch aber hält man hier sowohl Hornvieh als Schafe, obgleich von beyden nicht viel. Die Hoffelder glichen denen auf dem festen Lande. Die kleinern Inseln, welche zu Papøe gehören, als Sandøe, Arvaklette, Hvannøe, die Skalholtseen, Arnarøe und Flatøe sind meistentheils jähe und unfruchtbar, brin-

gen aber doch ansehnliche Vortheile ein von den Bergvögeln, und besonders von Ritsen und Lunden. Vor Zeiten sollen sich viele Eydervögel auf Papoe aufgehalten haben, die aber auch hier größtentheils von den Englischen Matrosen verjagt worden sind. Der dadurch verursachte Schade ist nicht unbedeutend, denn man rechnete das Quantum, welches die Insel vormals in mittelmäßigen Jahren an unreinen Eyderdunen liefern konnte, ungefähr auf achthundert Pfund. Das Löffelkraut, dessen diese Insel eine große Menge hat, könnte zu den größten Herrlichkeiten derselben gerechnet werden, wenn man es in der Haushaltung recht zu brauchen wüßte. Ormebæle oder Ormeleie (Drachenlager) ist eine flache Klippe an der östlichen Küste der Insel, welche aus einem gemeinen schwarzen Saxum besteht. Dem Gerüchte nach sollte dieselbe Golderz enthalten, sobald ich sie aber sahe, fand ich gar bald, daß es nur Schwefelkies war, welches hin und wieder in der Klippe eingesprengt saß, wovon ich es nicht einmal für nöthig hielt, eine Probe mitzunehmen. Uebrigens ist man vormals der Meynung gewesen, daß ein Drache über diesem Golde im Ormebæle gelegen habe, bis ein Holländer, Namens Kumper, um sich dieses Schatzes zu bemeistern, ihn durch Kanonenschüsse gezwungen habe, zuerst nach dem Ormeskiær, und hernach auf den Hammersfiord hinein zu flüchten. In letzterer Gegend soll er seine beständige Wohnung genommen haben, und sich bey bevorstehenden Unglücksfällen sehen lassen, so wie auch der Drache im Lagarfliot, und das Ungeheuer im Hvammsfiord im Dalesyssel; daher man an allen diesen Orten fast niemals auf den Fischfang auszugehen wagt. Es hat also der gute Kumper durch seine Kanonade eben so wenig Andern als sich selbst einen Dienst erwiesen. Rund um Papoe herum, besonders aber zwischen dem festen Lande, oder dem Bulandsnæs, und der Insel, giebt es Raster, oder Gegenströme, wovon die heftigsten sind der Arneyar-Aal, Mavaflesia-Aal, Skorbeins-Aal, Sulna-Aal und Sandeyar-Aal. Alle diese sind für große Schiffe und kleinere Böte gleich gefährlich, die erstern bey stillem Wetter, die letztern aber wenn der Wind geht, indem die Raster alsdann sogleich das Wasser aufthürmen und unruhig werden. Gegen Süden von der Insel liegen die Sælskiæren, gegen Südwest das Ydeskiær; diesem aber gegen Osten noch zwo sichtbare Klippen, das Flydreskiær und Svarteskiær, nebst der Hvalbage. Letztere ist für die Seefahrer am gefährlichsten, weil sie nahe an der Einfahrt zum Beresiord liegt, mit verborgenen Klippen umgeben ist, und nur, wenn das Meer sehr unruhig wird, sich zu zeigen pflegt. Bey Papoe giebt es drey Landungsplätze, nemlich Otteringsvog, Haakallevog und Selvog. Der erstere liegt gegen Osten, und ist für Böte am sichersten, auch scheint er im

Eine Klippe mit Schwefelkies.

Gegenströme.

Klippen bey Papoe.

Ankerplatz und Landungsplätze.

Nothfalle zum Ankerplatz für ein Fahrzeug nicht ungeschickt zu seyn, indem er gegen die Seewinde fast ganz gedeckt ist, und einen lehmigten Grund mit einer Tiefe von fünf bis sieben Klaftern hat. Was die Fischereyen betrift, so halten sich die Haakalle vom April bis Ausgang des Septembers, und zuweilen noch länger, auf den zu Papøe gehörigen Gagnvadsmeeden, dem Arvaklett und Klakke auf, wo das Wasser 40 bis 42 Klafter tief seyn soll; die Helleflynder aber und Kuller nur in den Monaten Julius und August, obgleich die letztern Fische seit 30 Jahren nicht häufig gewesen sind. Den meisten Vortheil bringt also hier der Haakallefang ein. Die Fischplätze sind das Svarteskiær und Ydeskiær. An dem letztern soll das Wasser nur fünf, etwas weiter hin zwanzig, und gleich daneben wieder hundert Klafter tief seyn. Diese ungleiche Tiefe könnte Anlaß geben, genauer zu untersuchen, ob sich nicht mit der Zeit eine Fischbank hier entdecken ließe. Als etwas neues muß ich bemerken, daß man hier sich beym Fischfange des Compasses bediente, und da auch zur Nothdurft für die Bereitung des Klippfisches Kies genug vorhanden ist, so verdiente Papøe ohne Zweifel, daß man bey Anlegung von Fisch- oder Haakallelägern mit auf sie Rücksicht nähme. Um sich aber den hiesigen Segen des Meeres recht zu Nutze zu machen, müßte man große Böte anschaffen.

Fischerey.

§. 192.

Alftefiord.

Quer vor dem Hammersfiord liegt eine große Sandbank, welche sich beynahe vom Bulandsnæs bis zum gegenüber liegenden Melrackenæs am Alftefiord erstreckt, und eben so geht wieder eine andre Sandbank quer über den Alftefiord hin, welche gegen Norden an die Bank des Hammersfiord, gegen Süden aber an Thvottaae stößt, und nur zwo Oeffnungen hat, nemlich die eine an der Nordseite, das Melrackenæsos genannt, und die andere bey dem Thvottaaenæs. Diese Sandbank nimmt jährlich mehr und mehr zu, theils weil sich die Sandhügel häufen, theils weil sich, wie man glaubt, das Meer zurücke zieht, und bey heftiger Brandung ist es schon jetzt gefährlich, in die nördliche Oeffnung einzulaufen. Oben vor dem Ende des Alftefiord, welcher nur anderthalb Meilen lang, und nicht viel über eine Meile breit ist, liegt der Hofsjøkel, welcher noch größer und scheußlicher ist, als der obgenannte Thranderjøkel. Aus diesem Hofsjøkel entspringt die große Hofsaae mit zwey Armen, wovon der eine in das östliche, und der andere in das südliche Hofsdal hinabfällt. An der Küste soll diese Aae ihren Ausfluß vor kurzem verändert, und sich weiter nach Osten hingezogen haben, wodurch sowohl die dortigen Wiesen, als das Tun des Pfarrhofes Hof, beschädigt worden sind. In eben

diese

diese Bucht läuft auch die sogenannte Selaae hinab, welche durch die von dem Bergwege Lonsheide herabkommende Heidaraae verstärket wird. Der genannte Bergweg aber, welcher das Loon und den Alftefiord von einander scheidet, hat das Merkwürdige, daß die meisten sowohl von Norden als Süden herkommenden Landplagen und gefährlichen Krankheiten, ob er gleich nicht über drey Meilen lang seyn soll, hier aufzuhören pflegen. Der Boden am Alftefiord und in den genannten Thälern ist sehr mager, weil die vom Jokel herkommenden östlichen und nordwestlichen kalten Winde das Wachsthum der Kräuter an den Bergseiten sehr verhindern, nichts destoweniger aber ist das Kirchspiel doch zur Schafzucht ganz bequem. Die Inseln des Alftefiord: Brimilsnæs, Lyngholme und Skeliateigur braucht man zum Weideland; von den Vogelnestern aber zieht man jetzund nicht mehr so viele Vortheile als vor Zeiten, weil die Vögel diesen Wohnplatz gleichfalls verlassen, und sich nach der Insel Vigur außen vor dem Loon hinbegeben haben.

Zwote Abtheilung.

Vom Landbau.

§. 193.

Zustand des Landwesens.

Aus der kurzen Beschreibung, die ich meinen Lesern im vorigen Abschnitte von der natürlichen Beschaffenheit des Erdreichs in dem weitläuftigen Mulesyssel gegeben habe, wird man leicht ersehen, daß derselbe überhaupt, in Ansehung des Reichthums an Gras, sowohl den Strandesyssel als den Nordertheil des Isefiordsyssel weit übertrift. So sehr ich aber wünschte, berichten zu können, daß der Zustand des Landwesens der natürlichen Fruchtbarkeit dieses Landstrichs einigermaßen gleich käme, so sehe ich mich doch genöthigt, zu gestehen, daß ich in diesem Syssel die Landwirthschaft mit eben denselben Fehlern, die in den übrigen Districten üblich waren, ja, an einigen Orten, mit noch größern, behaftet gefunden habe. Ein vernünftiger Landmann darf zum Beweise nur sehen, wie man bey verschiedenen Höfen an den nördlichen Ostfiorden die Rasen in den Hoffeldern aufgestochen hat, um die Häuser und Heuschober damit zu bedecken; er darf nur den Pfarrhof Kirkebal, nebst einigen andern Orten in der Fliotsdalsharde, und weiter nach Süden bis über das Berenæs hinaus, in Augenschein nehmen, so bin ich gewiß, daß er die Wahrheit meiner Behauptung bestätigen wird. Ohne mich aber auf ein solches Zeugniß zu berufen,

sen, so scheinet schon die bekannte geringe Ausfuhr an Landwaaren aus einem so grossen Striche Landes die Sache genugsam zu beweisen. Es versteht sich ja von selbst, daß der Graswuchs nothwendig abnehmen müsse, wenn man den Dünger zum Brennen verbraucht, und die Wiesen im Wasser schwimmen. Ich will nicht einmal der bey der Heuernte so hinderlichen Höcker des Erdreichs erwähnen, welche den Volksmangel doppelt fühlbar machen, weil man, um dieselben mit vielen krummen und beschwerlichen Wendungen auf allen Seiten abmähen zu können, Sensen haben muß, die nur eine halbe Elle lang sind, anstatt daß sie auf einem ebenen und flachen Boden, so wie in andern Ländern, wohl sechs bis sieben Quartier lang seyn könnten, und man mit jedem Hiebe einen Strich von eilf Quartier auf einmal zu bemähen im Stande wäre. Schon dies allein beweist die innere Schwäche der Landwirthschaft zur Gnüge: außerdem aber schien man auch hier, so wie an mehrern Orten, die alten Handgriffe des Landbaues größtentheils vergessen zu haben; denn die bekannten alten Bualøg oder Boelove, d. i. Haushaltungsregeln, hätten den Arbeitern beyderley Geschlechts unmöglich so vieles zum Tagewerk auferlegen können, als sie doch wirklich thun, wenn die Leute damals nicht besser geübt gewesen wären, und die Verfasser dieser Regeln nicht gewußt hätten, daß es in ihren Kräften stünde, das vorgeschriebene Maas der Arbeit zu Ende zu bringen. So deutlich es auch in der Königl. Verordnung vorgeschrieben ist, wie man beym Setzen der Zäune und beym Ebnen der Felder zu verfahren hat, so wird es den meisten Bauern doch beschwerlich fallen, diesen Regeln nachzukommen, wenn sie nicht Aufseher oder Rathgeber zur Seite haben. Wenigstens schien das, was ich von beyderley Arten von Landarbeit hin und wieder gewahr ward, nicht der Absicht gemäß eingerichtet zu seyn. Ein neuer Beweis, wie nothwendig es ist, sowohl in jedem Kirchspiele Probezäune zu machen, als auch ein Stück Tun zum Muster für andere zu ebnen, oder auch ordentliche Aufseher darüber zu bestellen; denn wenn man diese Arbeiten schlecht macht und unrichtig angreift, so hat man nicht allein für sich selbst verlorne Mühe gehabt, sondern auch andere von ähnlichen Anstalten abgeschreckt. Es ist aber viel daran gelegen, daß diese Verbesserungen je eher je lieber allgemeiner werden und zu einiger Dauer gelangen, damit die Absicht der Regierung im Großen erreicht werde; zumal da eine ganz neue Erfahrung bewiesen hat, daß ein Stück Landes, welches vor sechs bis sieben Jahren nur vier Kühe grasen konnte, durch die angeführten Mittel so sehr verbessert worden, daß man jetzund über zwölf Kühe darauf halten kann. Der Bauernstand, so armselig er auch ist, kann gewiß mit der Zeit diese

Einrich-

Einrichtungen zu Stande bringen, wenn er nur erst seinen wahren Nutzen einsehen lernt, und man die Sache auf die rechte Art in Gang zu bringen weiß.

§. 194.

Gartenbau.

In Ansehung der Küchengärten im Mulesyssel ward mir gemeldet, daß einer im Jahre 1774. beym Pfarrhofe Hof im Vapnesiord angelegt worden wäre, worinn man nur ein einzigmal grünen Kohl gesäet hätte, weil der Versuch nicht gelingen wollte. Ferner hatten die Bauern an dreyen Orten im Kirchspiel Kirkebai etwas grünen Kohl erhalten; sie pflanzten ihn aber nicht mehr an, weil diese Speise den Dienstbothen nicht recht schmecken wollte, welches vielleicht bloß daher rührte, weil sie nicht gut genug zubereitet ward. Eben dergleichen Versuch hatte im Jahr 1775. der Prediger zu Hofteig angestellt. Beym Skride-Kloster war ein Küchengarten in ziemlich gutem Stande, und die Versuche, welche man neulich an einigen andern Stellen in diesem Kirchspiele mit Grünkohl und Rüben gemacht hatte, waren gleichfalls gut ausgefallen. Dem Garten zu Hallormstad, und den sechs Gärten, die im Kirchspiel Vallenæs angelegt waren, gab man ein ziemlich gutes Zeugniß. So bekam ich auch Nachricht von einem kleinen Garten beym Pfarrhofe Eydum; mehrere aber wurden in diesem Kirchspiele gar nicht unterhalten. Zwar waren wohl von den Einwohnern hin und wieder einige neu angelegt worden, es hatte ihnen aber an Saamen gefehlt, um sie zu besäen. Im Kirchspiele Dvergestein war zwar kein ordentlich eingerichteter Küchengarten, allein man hatte an einigen Orten angefangen, in alten verfallenen Schafhütten grünen Kohl zu säen, welcher nicht gerathen war. Einige Bauern im Kirchspiel Skorestade erklärten öffentlich bey der Kirche, daß sie oft versucht hätten, Küchenkräuter auszusäen, und daß sie den Nutzen derselben wohl einsehen könnten, sie wüßten aber nicht, warum ihre Versuche mißlungen wären, es sey denn, daß sie nicht recht damit umzugehen verstanden hätten. Beym Pfarrhofe Kolfreyestad sahe ich selbst einen schön angelegten Küchengarten, der siebentehalb Klafter im Quadrat enthielt, und neun Viertelellen hoch war. Im Jahre 1776. wuchs nichts darinnen, allein im vorhergehenden Jahre hatten die Engländer die Erde selbst umgegraben, zubereitet, und Kartoffeln hineingelegt, welche so groß wie eine kleine geballte Faust geworden waren. Weiter aber hatte man diese Versuche hier nicht getrieben; denn da der Prediger die jungen Kartoffeln den Winter über in feuchten Zimmern aufbewahrt hatte, so waren sie verfault und folglich zur Aussaat unbrauchbar geworden. Auf dem Hofe Loudum im Kirchspiele Stodvar, wie auch beym Pfarrhofe und

an zwo andern Stellen, hatte man im Jahr 1775. grünen Kohl zwischen Wänden von alten Häusern ausgesäet; im folgenden Jahre aber war es unterblieben. Beym Pfarrhofe Eydslum im Breeddal sahe ich einen Garten, welcher halb fertig und unten an einem Hügel, oder am Ende des Tuns in einem Sumpfe angelegt war: ein anderer bey Thverhammer lag gegen Norden und auf einem feuchten Platze, der an einer Seite abschüßig war. Der grüne Kohl und die Steckrüben, welche man darinn gesäet hatte, kamen in den drey höchsten Beeten einigermaaßen fort, in den andern aber waren sie nur sehr klein. Noch fand ich einen sechs Klafter langen, und drey Klafter breiten Küchengarten beym Pfarrhofe Beresiord, worinn der grüne und weiße Kohl, wie auch die Steckrüben, eine ziemliche Höhe hatten. Die weißen Rüben waren sieben Viertelellen hoch, und hatten den 25. Septbr. oben Blumen bekommen, unterwärts aber an den Fruchtstengeln waren sie in Saat geschossen. Die Blätter des weißen Kohls waren vom Nachtfrost ein wenig angegriffen, am krausen Kohl aber und den übrigen Pflanzen war keine Veränderung zu merken. Um diese Gewächse zur Speise zu bereiten, brauchte man hier Milch anstatt Wasser, und um den Kohl zu ebnen, daß sich die Blätter mit der Suppe vermischten, nahm man ein wenig Mehl. Dieses Gericht war auf alle Weise eben so wohlschmeckend, wo nicht noch besser als eine Mehlsuppe oder eine Grütze, und gefiel auch dem Gesinde wohl, ob sie gleich sonst den Kohl nicht essen mochten, wenn er in Wasser gekocht war. Ich führe diesen Umstand hier an, theils um zu zeigen, daß durch den Fortgang des Gartenbaues die Zufuhr an Mehl sehr vermindert werden könnte, und theils auch, daß es kein besser Mittel giebt, dem gemeinen Manne Geschmack an Küchenkräutern beyzubringen, als wenn man sie mit Milch zubereitet. Der Versuch, den man mit dem grünen Kohl in einer Schafhürde beym Hofe Krossgerde gemacht hatte, hat nicht sonderlich glücken wollen. Beym Pfarrhofe Hals war ein Küchengarten von vier Klaftern im Quadrat angelegt, aber nicht besäet worden; und endlich gab es drey kleine im Kirchspiel Hof, die man in alten Hausruinen angelegt, und im Jahr 1775. mit grünem Kohl und Steckrüben besäet hatte. Aus dem Allen erhellet nun, daß zwar die Anzahl der Küchengärten in Ansehung der Größe dieses Landstrichs nur klein ist, daß sie aber mit der Zeit bald grösser werden wird, weil die Einwohner schon einigen Geschmack daran gewonnen haben *) Wäre nur der gewöhnliche Landbau sowohl als der Gartenbau in gutem Stande

Zubereitung des Kohls.

*) Wenn übrigens erst die Einwohner so weit kommen, daß sie einigen Vorrath von weißem Kohl einsammeln können, so wird man denselben den Winter hindurch am besten unbeschädigt

Stande gewesen, ehe noch die Mehltaxe erhöhet ward, würde dieser Umstand den Landmann bey weitem nicht so sehr gedrückt haben, sondern vielmehr ein nützlicher Antrieb für ihn gewesen seyn, seinen Ackerbau und andere einländische Nahrungszweige mit mehrerm Eifer zu treiben, welche er, so lange das Mehl so wohlfeil war, gar zu geringe achtete, und daher in Verfall gerathen ließ.

§. 195.

Eingegangene Höfe.

Von wüsten Höfen im Mulesyssel wurden mir folgende nahmhaft gemacht:

Im Kirchspiel Skeggestade.

1. *** Gerde, Hialeie zu Diupelæk, 1772.
2. *** Dalshuus, Hialeie zum Pfarrhofe, 1776.
3. * Mobelsstade, Hialeie zu Høfn. Durch Bergsturz verwüstet 1707.
4. * Skalasiara. 1707.
5. *** Grisarholt, Hialeie zu Backe, 1756.

Im Kirchspiele Hof.

6. *** Leifstade im Selaaedal.
7. 8. 9. *** Bruneham. Skør. Kleif.
10. 11. 12. *** Thuridestade. ** Nyestade. *** Toppfelle.
13. 14. *** Gvendarstade. ** Valstade.
15. 16. *** Sunddalsborg. Borgarsteck.
17. 18. ** Stein. Linbæ.
19. 20. *** Thorsteinstade. Valdisestade, ein Kirchenland.
21. 22. *** Barkarstade. ** Hvammsgerde.
23. 24. ** Purkugerde. Fossgerde.

Im Kirchspiele Refstade.

25. *** Svælegerde.
26. *** Refsħole, Hialeie zu Refstade, 1756.

digt erhalten können, wenn man an einer trocknen Stelle eine vier bis fünf Ellen tiefe Grube gräbt, die alten Blätter und Stengel abschneidet, und sodann die Kohlköpfe ein halb Quartier weit von einander umgekehrt da hinein legt, sie darauf mit Sand bedeckt, und die Grube mit Brettern belegt. Auf solche Weise halten sich sowohl die Saatpflanzen als der Kohl, den man zum Essen brauchen will, bis zum Frühjahre ganz frisch. Wird aber die Grube so voll, daß der Kohl aus derselben hervorsteckt, so wird noch so viele Erde herzugeführt, daß ein runder Hügel daraus wird. S. Linnäi Spanische Reise, den 16. Jun.

27. *** Thise, Hialeie zu Bodvarsdal, 1736.
28. ** Gerdisholt, Hialeie zu Egilstade.
29. ** Krumsholt, Hialeie zu Krossevig.

Im Kirchspiele Kirkebai.

30. *** Landsende, Hialeie zu Ketilstade, 1746 — 52.
31. *** Backagerde. 1750.
32. ** Stebbagerde, Hialeie zu Torfastade
33. ** Hlidarhuus, Hialeie zu Fagrehlid, 1752.
34. *** Krakestade, vormals ein Kirchort.
35. *** Brennestade, 1402.
36. *** Jarngerdestade, Hialeie zu Hrafnabiørg, 1402.
37. ** Fosvallne, ein Hialeie. 1707.
38. ** Fosvallnesel, gegen Norden an der Jökelsaae, 1746.
39. In der Tunge, *** Svarthamresel, 1707.
40. *** Melasel. 1707.
41. *** Vifilsstadesel. 1730.
42. *** Botarsel. 1707.
43. *** Galtastadesel. 1707.
44. *** Fagreflotur. 1707.
    Wenn alle diese Sels auch nicht wieder aufgebauet werden, so sollte man sie doch zu Sætern anwenden.
45. *** Thorsteinsgerde, zum Pfarrhofe Kirkebai gehörig, 1726.
46. * Fornustader, vormals ein Pfarrhof.
47. 48. ** Fos. Steck. Helgestade.
49. 50. ** Barmesel und Rimasel, die beyde auf Huusøe liegen.

Im Kirchspiel Hofteig.

51. *** Hrolfstade, wo der Schafstall von Hansstade steht, 1707.
52. *** Underfialle, Hialeie zu Hofteig.
53. *** Valdisarstade.
54. *** Orastade oder Orrustustade, Hialeie zu Erichstade.
55. * Gardar, oberhalb der Reykaae.
56. * Holer. 57. * Noch ein Holer.

58. **

58. ** Hringbotn. Zu diesem und den drey vorhergehenden Höfen würde es auch beschwerlich seyn, Bauholz hinzubringen.
59. ** Brattagerde, gegen Osten an der Jökelsaae.
60. *** Blomsterfelle, Hialeie zu Hnefelsdal. 1707.
61. *** Gagurstade, Hialeie von eben demselben Hofe. 1741.
62. * Holgerde, dem Stifte Skeggestage zugehörig. Ist durch einen Bach verwüstet worden.
63. *** Leikskaale im Rafnkelsdal.
64. *** Noch ein Hof eben dieses Namens in eben dem Thale. Bey diesen beyden Höfen soll es warme Bäder geben, die den Graswuchs nicht wenig befördern.
65. *** Hol.

Im Kirchspiele Aas.

66. *** Aasgerde. 1707.
67. ** Hlidarhuus, ein Hialeie von Ormestade, liegt am Gebürge hinauf, und wird zum Weideland gebraucht.
68. *** Midhuusesel, in den Feldern von Medalnes. 1726. Wird jetzt ebenfalls zum Weideland gebraucht.
69. Valgerdarstade, zu Orredvatn gehörig, welches vor Zeiten ein großer Hof gewesen ist, könnte zwar wieder, jedoch nicht ohne viele Kosten, in Stand gesetzt werden.
70. *** Kalfskinnsgerde. 1716.
71. *** Thorleifargerde, in den Feldern von Medalnes.
72. ** Svartranesel, vormals ein Hialeie von Ormestade.

Im Kirchspiele Valthiofstade.

73. *** Geithuus, in den Gefilden von Arnheidarstade. 1707.
74. *** Skogargerde, welches Brecke gehört. 1700.
75. *** Midbæ, ein Hialeie von Hvalthiofstade. 1700.
76. *** Hvammur, ein Hialeie vom Pfarrhofe. 1756.
77. *** Stadarsel, eben dahin gehörig. 1756.
78. 79. *** Eyrarsel. * Dvergabœle.
80. *** Osøresel. Dieser Ort ist, wie man glaubt, bewohnt gewesen, oder doch wenigstens von dem Hofe Kleif zum Meyerhof gebraucht worden.

81. ** Hamarsel, zu Glumstade gehörig.
82. †** Støppusel, in Thorgeirstades Feldern.
83. *** Fell, ein Hof von ansehnlicher Größe in vorigen Zeiten. 1700.
84. *** Videvallesel, Hialeie zu Fremre Videvalle.
85. *** Hlidarhuus, zu Ytre Videvalle gehörig. 1746.
86. *** Urdarsel, Hialeie zu eben dem Hofe. 1707.
87. *** Fornasel.
88. *** Brattagerde, im Rafnkelsstades Feldern.
89. *** Hrolfsgerde.

Im Skrede-Kloster

ward mir kein einziger wüster Hof nahmhaft gemacht.

Im Kirchspiele Thingmule.

90. *** Midsandsfell, welches zu Großen-Sandfell gehört. 1746.
1. *** Haatun, in Thingmules Feldern.

Im Kirchspiele Hallormstad.

92. *** Titlingssel, welches zum Pfarrhofe gehöret. 1756.
93. *** Mioenessel, in den Feldern von Mioenes.
94. *** Hafursaaesel.

Im Kirchspiele Vallenæs.

95. †*** Haatun, in Tunghage Feldern.
96. †*** Grofargerde.
97. *** Einarsstade, Hialeie von Ejolfstade. 1760.
98. *** Ketilstadegerde, Hialeie von Ketilstade. 1752. 53.
99. *** Oddagerde, in dem Tune bey Ketilstade. 1746.
100. *** Berg, Hialeie von Egilsstade. 1771.

Im Kirchspiele Eyde.

101. Glumstade. Könnte wieder brauchbar werden, wenn das kleine Gesträuch, welches sich jetzt über das Tun verbreitet hat, ausgerottet würde.
102. *** Sel, in Finnstades Feldern. Es ist aber nicht ausgemacht, daß dieser Ort bewohnt gewesen.

103. ***

103. *** Uxagerde, welches zum Pfarrhofe Eydum gehört.
104. *** Nupsgerde, in Hialtestades Feldern.
105. *** Gilsaaeteigs-Hialeie.
106. *** Flatagerde, welches zu Hofsaaeteig gehöret.
107. *** Brennestade-Hialeie.
108. *** Hiartarstade-Hialeie. 1756.
109. *** Ormstade, zu Eydum gehörig. 1775.
110. *** Dalshuus. 1775.

Im Kirchspiele Hialtestade.

111. *** Hurdarback, zu Hreimstade gehörig.
112. *** Gudrunarstade, in Rodholts Feldern.
113. *** Hrugustade, zu Hialtestad gehörig.
114. *** Jorvikur-Hialeie. 1766.
115. ** Hrafnskelsstade.
116. *** Arasel, Hialeie von Gagnstødum. In dem Boden dieses Sels wächst der Sandhafer vorzüglich.
117. * Grænmór in Hols Feldern.

In den Kirchspielen Desiarmyre und Niardvig.

118. *** Nesia-Hialeie.
119. 20. *** Gautavikur-Hialeie. 1756. Gilsaaevalle. 1775.
121 — 23. *** Setberg. *** Thrandarstade. 1775. ** Hvalvig.

In den Kirchspielen Klipstade und Huusevig.

124. * Kiolsvig. 1773. verwüstet durch Bergsturz.
125. Alftavig.
126. Skaalenes.
127. Kollugerde.
128. Gunnhildesel.

(125–128:) Können nicht wieder hergestellet werden, weil herabgestürzte Felsenstücke und die Meeresfluthen sie gänzlich verwüstet haben.

129. 30. *** Stadar-Hialeie. 17 6. ** Gerde.
131. 32. *** Sel im Norddal. 1716. Bartsastade-Hialeie.
133. *** Hielmestrand, vor Zeiten ein Kirchort.

In

In den Kirchſpielen Overgeſteen und Fiord.

134. * Slettenæs. 1716 durch herabgeſtürzte Felſenſtücke verwüſtet.
135. *** Holſtade, der Kirche zu Overgeſteen gehörig. 1756—58.
136, 37. *** Grænutopter. Gardar.
138. ** Minnedal, welches zu Dale gehört.
139. *** Kothuus, Hialeie von Fiord.
140. *** Kroſs-Hialeie. 1756.
141, 42. ** Borg, welches auf Daletange liegt. Naſar.

Im Kirchſpiele Skoreſtad.

143. *** Gøtutættur. }
144. *** Eſſtagerde. } Hialeien von Skoreſtad.
145. * Midgerde. Hat kein Waſſer in der Nähe.
146. *** Asmundeſtade, Hialeie von Hol.
147. ** Loptsgerde, Hiale von Skaaleteig.
148. *** Giogur, in den Feldern von Nes. 1716.
149. *** Hellisfiardarſel. 1756.
150. * Marſtade im Vidfiord. Durch herabgeſtürzte Gletſcher verwüſtet.
151. *** Midhialeye, nahe bey Sandvig.
152. *** Thorliotsſtade.
153. Fifeſtade. Könnte wieder bewohnt werden, wenn der Boden von dem überflüßigen Waſſer befreyet würde.

Im Kirchſpiele Holme.

154. ** Gardar, ein Hialeie von Groß-Breedevig.
155. *** Backe, ein Hialeie von Eſkefiord. 1756.
156. *** Krokur, ein Hialeie von Holme. 1757.
157. *** Somuſtadegerde, Hialeie von Somuſtade. 1756.
158. *** Seliarteigs-Hialeie. 1757.

Im Kirchſpiele Kolfreyeſtad.

159. *** Brimnesgerde.

Im Kirchspiele Stød.

160. *** Skride, Hialeie von Stød. 1756 — 60.
161. *** Flautagerde, ebenfalls Hial. von Stød. 1757.
162. *** Borgartun. 1775.
163. *** Einarsstade, Hialeie von Kirkebol. 1774.

Im Kirchspiele Eydale.

164. *** Skiolsdungsstade, ein Außengebäude von Eyum. 1756.
165. *** Breckeborg. 1757. Hat bey einem gerichtlichen Aufgebote keinen Käufer gefunden.
166. *** Randverstade, welches zum Pfarrhofe gehört.

In den Kirchspielen Beresiord und Berenæs.

167. Fossaaedal. 1751 — 56. Hat von der Fossaae Schaden gelitten; wenn aber der Strom durch Dämme eingeschränkt würde, so könnte es wieder bewohnbar werden.
168. ** Arnehuus, im Beresiordsdal, ohnweit dem Bergwege Øxe.

Im Kirchspiele Hals.

169. ** Nesstad. 1402.
170. ** Einarsgil, im Hammersdal. 1402.

Im Kirchspiele Hof.

171. * Greniadarstade, im Flugustadedal. Durch herabgestürzte Gletscher verwüstet.
172. *** Marcusarsel.
173. * Thorkelssel. Ist durch Ueberschwemmung der Hofsaae verwüstet worden.
174. ** Pisiubacke. 1756. Bewohnbar, wenn es an einen andern Platz versetzt würde.
175. ** Kamb, welches zu Thvottaae gehört.
176. *** Drey Starmyre-Hialeien.

§. 196.

Aus diesem Verzeichnisse, so unvollständig es auch ist, sieht man nun, daß der Mulesyssel, eben sowohl als andre Harden, an seinen bewohnten Höfen keine geringe

Ursachen, wodurch diese Höfe

eingegangen sind.

geringe Abnahme erlitten habe. Außer den in der obigen Liste angeführten, gab man davon noch folgende Ursachen an: 1) Die schwarze Pest im Jahr 1402. 2) Häufige Kinderblattern, welche aber doch seit 1707. nicht sehr bösartig gewesen waren. 3) Theure Zeiten, wohin vorzüglich die Periode von 1754. bis 59. oder 60. gerechnet ward; denn so bewiesen z. E. die Kirchenbücher, daß im Jahre 1756. im Kirchspiel Holme ein und achtzig Menschen, und 1756. und 57. im Kirchspiel Eydala sieben und achtzig Menschen meist vor Hunger gestorben wären u. s. w. 4) Die Nachläßigkeit der Grundherren oder Besitzer des Hauptgutes in Ansehung der Bearbeitung ihrer eigenen Hoffelder, und die dadurch entstandene Begierde, mehr Vieh zu halten als sie auf ihren so verabsäumten Haupthöfen füttern konnten, wovon denn der allmählige Untergang der Hialeien oder Hausmannsstellen eine natürliche Folge geworden ist. Allein so gegründet auch diese Ursachen seyn mögen, so sind sie doch wohl nicht die einzigen, sondern es scheint vielmehr die schlechte Betreibung der gewöhnlichen Nahrungszweige zu dieser Verwüstung das Meiste beygetragen zu haben. Denn wenn z. E. ein Seebauer entweder gar kein, oder nur sehr schlechtes Geräth zum Fischfange hat, oder wenn der Landbauer sein Ackerwesen und seine Viehzucht nicht gehörig besorgt, so kann daraus nichts anders erfolgen, als daß sie beyde zuletzt verarmen, und ihre Höfe eingehen müssen. Um aber auf die wüsten Höfe wieder zurück zu kommen, so könnten, meiner Meynung nach, die im Kirchspiel Skeggestade befindlichen von dem vielen dort vorhandenen Treibholze leicht wieder aufgebauet werden; zu denen hingegen, die am Vapnefiord liegen, müßte man das Holz zu Wasser herbringen. In vorigen Zeiten hat man es zwar über die Gagnheede, welche bey Aslaugarstade im Selaaedal anfängt, und über die Saudheede, welche von Haamundestade bis zum Pfarrhofe Skeggestade geht, von den Langenæsstranden und vom Midfiord zu Lande hergebracht, allein ein solcher Transport muß doch ungemein kostbar werden, welches man schon daraus schließen kann, daß die Kirche zu Refstade, welche die Strandgerechtigkeit am Midfiordsnæs besitzt, sich ihres eignen Treibholzes nicht viel bedient. Noch weit beschwerlicher aber würde dieser Transport seyn, wenn man das Treibholz nach der Fliotsdalsharde, wo die meisten wüsten Höfe sind, zu Lande hinführen wollte. Allein ein Fahrzeug könnte zwischen Eydismel oder dem Gunnolfsvig und Mulehafen bald hin und her segeln; und dieß müßte auch geschehen, wenn man von dem dortigen Holze einigen Nutzen haben wollte, denn sonst wäre, wenn erst das an den Heredssanden befindliche Treibholz, und die Birken, welche die Kirchspiele Hallormstade und Aas entbehren können, verbraucht worden sind, nichts weiter anzufangen,

als

als daß man zu dem fremden Bauholze seine Zuflucht nähme; wofern es überhaupt nöthig ist, von Holz zu bauen. In dem übrigen Landstriche bis ganz hin zum Loone würde, mit Ausnahme des Borgerfiord, Husevig, Lodmundefiord, Seidisfiord, Hellisfiord und Vadlevig, außer dem Treibholze, zu den wüsten Höfen noch viel fremdes Bauholz nöthig seyn. Da es aber an großen Fahrzeugen fehlt, so könnte dieses von den Handelsplätzen, nach der verschiedenen Lage der Oerter, entweder zu Lande oder auf Böten dahin gebracht werden.

§. 197.

Gedanken über den Häuserbau überhaupt.

Zum Schlusse will ich hier noch meine Gedanken über den Häuserbau in Island überhaupt kürzlich beyfügen. Wenn man den Oefiord ausnimmt, so ist es damit in den meisten Gegenden des Landes, eben so wie in diesem östlichen Theile desselben, nur schlecht bestellt. Weder die Materialien, womit man bauet, noch die Zahl der Häuser, die man errichtet, noch die innere Einrichtung derselben, sind einiges Beyfalls würdig. Zu einem einzigen Hofe, zum Exempel, gehören manchmal dreyßig bis vierzig kleine Hütten, worinn man doch entweder gar nichts oder nur überaus wenig bergen kann, wie solches am Niardvig und an mehreren Orten wirklich der Fall ist. Die elenden aus Erde aufgeführten Hütten sind nicht allein den Fremden zur Wohnung ganz unausstehlich, sondern durch ihre Feuchtigkeit und übeln Ausdünstungen verderben sie sowohl Kleider, Bücher und Meublen, als auch jeden andern Vorrath von Fischen, Milch, Butter, Talg, und was sonst entweder zum Hausgebrauch, oder zum Handel den Winter durch darinn aufgehoben wird, es mögen diese Sachen im Anfange auch noch so gut gewesen seyn. Nimmt man nun noch den schädlichen Einfluß dazu, welchen dergleichen Wohnungen natürlicherweise auf die Gesundheit und Munterkeit ihrer Bewohner haben müssen, so darf ich wohl hoffen, daß man mit der Zeit so vernünftig werden wird, sie gänzlich abzuschaffen. Die meiste Schwierigkeit liegt nur darinn, daß das Land so wenig Waldung hat, und daß, wenn auch nur die inländische Schifffahrt und Fischerey so eingerichtet, und so weit ausgedehnt würde, als sie billig seyn könnte und müßte, zum Bau der Schiffe und Böte leicht alles Holz aufgehen kann, was sowohl die Küsten als der Handel zu liefern im Stande sind. Dahingegen aber könnten die hier so häufigen Feld- und Lavasteine, und die klebrigen Lehmarten, welche man an manchen Orten findet, nicht allein zu Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden, sondern auch zu Privathäusern und Bauerhöfen sehr vortheilhaft angewandt werden. Allein in Ansehung der letztern Gebäude müßte man zween verschiedene Abrisse ha-

 ben,

ben, nemlich einen für Civilbeamte, Prediger und andere, die Lust und Vermögen hätten, bessere Häuser aufzuführen, und einen andern, der so simpel und sparsam, wie möglich, eingerichtet wäre, für die Bauern. Kleine Ziegelbrennereyen, oder nach des Herrn Magister Dyssels deutlicher Beschreibung eingerichtete Ziegelöfen, könnten in Island auch wohl eingeführet werden, allein so lange man nicht Brennmaterialien genung, um sie zu treiben, ausfindig gemacht hat, ist daran wohl nicht zu denken. Zwo Einwendungen giebt es übrigens gegen Gebäude, die von Steinen und Lehm gemacht sind, nemlich, daß sie weit kostbarer werden als die von Erde oder Holz aufgeführten Häuser, und daß sie weit kälter seyn würden. Auf die erstere antworte ich, daß zwar die vorgeschlagenen steinernen Mauern etwas theurer sind als die von Rasen erbaueten, daß sie aber auch weit länger dauern, und, wenn sie erst ausgetrocknet sind, Sachen, die man lange aufbewahren muß, viel sicherer unbeschädigt erhalten. Sind aber nur Steine und Lehm in der Nähe, so verursachen solche steinerne Gebäude weiter gar keine Kosten als den Arbeitslohn, und jeder vernünftige Bauer ist sogar selbst im Stande, sie aufzuführen. Wenn man daher überlegt, was Mauern von Erde oder Rasen mit den dazu nöthigen Pfählen und Stangen kosten, und zugleich die Dauerhaftigkeit der beyderley Mauern mit einander vergleicht, so ist nicht zu zweifeln, daß man bey der vorgeschlagenen Veränderung seinen Vortheil finden wird. Wenigstens wird man es nicht für unmöglich halten, von Lehm und Steinen ein Estrich zu schlagen, und dadurch das gar zu theure und so sparsam vorhandene Holz zu schonen. Was nun die Kälte in solchen Häusern anbetrift, so ist kaum jemand so arm, daß er sich nicht einen Ofen, entweder von flachen Feldsteinen oder von Mauersteinen, anschaffen könnte, welcher dieselben Dienste thun kann, die ein eiserner Ofen thut; und Feuerung von Torf wird auch nicht kostbar werden, sobald man den Torf nur erst aufzusuchen gelernet hat. Wenn nun auf solche Weise ein Theil des zum Hausbau erforderlichen Holzes ersparet würde, so könnte entweder die Zufuhr des fremden Bauholzes vermindert, oder auch zur Beförderung der Schifffahrt und Fischereyen mehr als bis hieher geschehen ist, eingerichtet werden. Auch die Handelscompagnie würde durch eine verbesserte Bauart der Häuser weit besser conservirte Waaren erhalten; ein Vortheil, der für sie wohl eben so nothwendig und wichtig ist, als die Waaren selbst. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß sie nach und nach ihre eignen Gebäude auf die vorbeschriebene Art aufführen lassen möchte; denn ich zweifle keinesweges, daß alsdann verschiedene von den Einwohnern ihrem Beyspiel folgen würden, besonders wenn man sie, wie zu hoffen ist, durch schickliche Belohnungen von höhern Orten

dazu

dazu noch ermunterte. Eine ausführliche Abhandlung über die Anwendung des Graunsteins zum Bauen, welche sich besonders auf das Königreich Norwegen bezieht, findet man in dem Oeconom. Magazin von Dännemark und Norwegen, 1. Band. 3. Stück. Es verdient aber der Inhalt derselben an allen den Orten in Island, wo diese und andere dazu dienliche Steinarten häufig vorhanden sind, um destomehr empfohlen zu werden, weil der Mangel an Bauholz hier ungleich größer ist. Anstatt des ordentlich zubereiteten Kalks, woran es in Island fehlt, könnte man theils klebrigen Strandlehm oder fette Lehmerde, theils auch Muschelkalk gebrauchen. Das Seesalz und das Vitriol-Mittelsalz, welches in den beyden ersten Lehmarten enthalten ist, befördert die Verbindung der Mauern nicht wenig, und der Muschelkalk übertrift alle übrige Arten an Festigkeit, ja ungebrannt soll er noch besser seyn, als wenn er gebrannt wird; nur muß er pulverisirt, und hernach zu seinem verschiedenen Gebrauche gesichtet werden. Man sehe Kalms Reise nach Nord-America im ersten Theile S. 17.

Dritte Abtheilung.
Von den Fischereyen.

§. 198.

Fischerläger und Landeplätze.

An der Südseite des Langenæs, welches steil und nur mit einem schmalen Vorstrande versehen ist, giebt es auch nur wenige Plätze, wo man sicher landen kann. So ist es z. E. an der Lambøre, beym Hofe Skaaler, bey Kumblevig und Hrollogstade, wie auch in der Eydisbucht, um Baustein herum, und bis an den Gunnolfsvig beschaffen. In der letztern Bucht aber, wie auch in dem Finnefiord, Midfiord und Backefiord, sind die Landeplätze etwas besser, und besonders ist bey Hefn, welches auch zu einem Fischerlager dienlich wäre, ein ziemlich sichrer Platz. Im Vidvig hingegen soll der Landungsplatz, dessen sich doch die Einwohner im Frühjahre bedienen, nur sehr mäßig seyn, und so auch, mit Ausnahme des Hofes Hamundestade, an der ganzen Küste bis zum Vapnefiord. Im Leidarhavn, Krossund und bey Vindfell am Vapnefiord läßt es sich gut landen, allein die letztere Stelle wird doch von der Hamrelanding, welche ohnweit dem Kollsmulefield und Fialle-Kirchspiel liegt, noch übertroffen. Vom Bodvarsdal, oder von der erwähnten Hamrelanding bis zum Fagredal besteht die

ungefähr zwo Meilen lange Küste aus lauter jähen und unangenehmen Vorgebürgen, wo kein einziger Platz zum Landen angetroffen wird; die Biarnarøe hingegen, welche eine sogenannte Fischerbude hat, und von den Bewohnern des Vapnefiord, zuweilen auch von den Einwohnern der Fliotsdalsharde, zum Fischerlager gebraucht wird, hat vier sehr gute Landungsplätze, nemlich Stillir, Norderhavn, Træbaas und Fulevig. In eben der Rücksicht verdient gleichfalls der nördlichste Hafen in der Fliotsdalsharde, nemlich Mulehavn, mit Recht gerühmt zu werden; keinesweges aber weder der Mulesund am Landsendenæs noch die übrige Küste an eben der Seite der Herredsfloe. Die Herredssanden haben allenthalben seichtes Wasser, und sind einer heftigen Brandung ausgesetzt, welche nur an zwo Stellen am Peterssand ein wenig schwächer ist. An beyden Landsenden und oberhalb Mulehavn sieht man noch alte Fischerhütten, und nahe dabey waren einige kleine Gruben gemacht worden, worinn die Fischer die Haakalle- und Torschleber zu verwahren pflegten. Ein Beweis, daß man mit dieser kostbaren Waare bey weitem nicht vorsichtig genug umgehe, indem die flüßigen Theile der Leber, wenn sie durch Wärme und Fäulniß aufgelöset wird, größtentheils in die Erde laufen und so verloren gehen. Der Kies zur Bereitung des Klippfisches ist an der Biarnarøe etwas gröber als gewöhnlich, und am Mulehavn giebt es, wegen des schmalen Strandes, nur wenig Vorrath davon. Das vormalige Fischerlager der Fliotsdalsharde, an den sogenannten Osfielden oder am Selvogsnæs wird nunmehro selten besucht, obgleich der Ort zum Landen ziemlich gut ist. Von den beyden zum Niardvig gehörigen Landungsplätzen Brimneshavn und Skaalenæs wird der letztere am meisten gerühmt, so daß man daselbst ein Fischerlager anlegen könnte. Bey Snotrunæs am Borgerfiord läßt sich, der verborgenen Klippen wegen, nicht gut landen; sicherer aber ist es beym Hofe Backe und in der Hafnarbucht, obgleich hier keine ordentlichen Fischerläger sind. Vom Borgerfiord bis zum Hofe Brimnæs am Seidisfiord, sind die Landungsplätze am Brunavig, Herjolfsvig, Husevig und an der Alftavigstinde, wie auch zu beyden Seiten und vornemlich zu äußerst am Lodmundefiord, allenthalben, bis auf den Hvalvig, sehr unsicher; bey Brimnæs aber, dessen Lage zum Fischfange sehr vortheilhaft ist, und an der ganzen Südseite des Seidisfiord, findet man, außer nur im Austdal, gute Sicherheit. Das Skaalenæs und die Daletangen sind wieder unsicher, allein im Mioefiord besuchen die Einwohner im Frühlinge und im Sommer das kleine Fischerlager Eldleyse, wo der Strand etwas sicherer als an den andern Stellen an der See seyn soll; weiter hinein aber, und besonders beym Hofe Brecke, kann man insgemein sehr bequem

landen,

landen, und findet auch Kies genug zur Bereitung des Fisches. Der Nordfiord schien mir alle zu einem Fischlager erforderlichen Bequemlichkeiten zu haben; im Sandvig aber und Vadlevig, wie auch am Krossenæs sind die Brandungen dazu zu stark. Dasselbe gilt von der Insel Seløe, wo vormals zehn Fischerhütten gewesen sind, wovon noch fünf stehen, die von den Bewohnern des Rødefiord besucht werden, ob es gleich an Kies, den Fisch zu bereiten, fehlt. Der Skaalevig an der Südseite des Vattarnæs und die Insel Andøe dienen den Bauern am Faskrudsfiord zu Fischlägern, da sie beyde sichere Landeplätze haben. Auch im Rødefiord kann man auf beyden Seiten fast allenthalben gut anlanden. In dem Stødvarfiord konnte ich kein Fischlager erfragen, und wenn man den Os, oder Ausfluß der Stødvaraae, weit in dem Fiorde hinein, und die Kirkebolsbucht ausnimmt, so sind die Landungsplätze an diesem Busen auch nicht gar zu sicher, indem er nur durch zwo kleine Landspitzen, nemlich das Landsendenæs und das sogenannte Kapalhoved, gegen die Wuth des Meeres gedeckt wird. An der Südseite der Breeddalsbucht sollen im Hvarfshafen und Naustasandshafen, vorzüglich aber im letztern, gute Landeplätze seyn, so wie auch an der Nordseite dieser Bucht bey Skipatange und im Snæhvammsnæshafen. Dagegen soll die Kambanæslanding, zwischen dem Breeddal und Hvalsnæs, deren sich doch die Fischer bedienen, eben nicht viel taugen. Die Hafnarøe hat sichere und geräumige Plätze zum Landen für viele Böte, daher sie auch zum Fischlager erwählt worden, und diesen Vorzug noch ferner verdienet, weil bey Andøe in der Breeddalsbucht nur für wenige Böte Raum genug vorhanden ist. Außen vor dem Berefiord und Hammersfiord liegen noch zwo Inseln, nemlich Hafnarøe und Ulfsøe, die man zum Fischlager gebraucht, weil sie dazu sehr bequem seyn sollen. Von Papøe haben ich oben (§. 191.) schon geredet. Der übrige Strich, sowohl am Hammersfiord als Alftefiord bis hin zum Loone, enthält nur sehr mißliche Gelegenheit zum Landen. Jedoch muß man hievon den Styrmishafen ausnehmen, in welchem der Prediger Thangbrand, nach dem Bericht der Nialssaga, S. 160. ehemals mit nicht gar zu gutem Glücke landete, obgleich auch diese Stelle nicht in aller Absicht gerühmt zu werden verdient.

§. 199.

Fischplätze und Fischbänke.

Folgendes ist Alles, was ich von den Fischplätzen und Bänken im Mulesyssel habe erfahren können. 1) Dem Hofe Skaaler auf Langenæs gehören das Lamberif und Giogrehorn zu, welche beyde nicht klein sind. 2) Zu Kumblevig

rechnete

rechnete man das Vardemeed, welches eben so wie die vorhergehenden, ungefähr eine halbe Meile vom Lande liegt, dessen äußerste Spitze sich aber etwas weiter in die See erstrecken soll. 3) Außen vor der Eydisbucht, anderthalb Meilen vom Lande, liegen das Kollsholl, Hialle, Bærarfell und Selsmid auf einer Tiefe von 20 bis 30 Klaftern. 4) Außen vor dem Gunnolfsvig und Finnefiord, drey Viertelmeilen in der See, liegen Leyre, Armid und Hvamsmid auf einer Tiefe von 40 Klaftern. 5) Die Namen der zu Hofn und Vidvig gehörigen Fischplätze konnte ich nicht in Erfahrung bringen; allein anderthalb Meilen vom Lande, gerade vor den Höfen Hammundestade und Strandhavn, soll das sogenannte Svartesteinsmeed liegen, und 40 Klafter Wasser haben. 6) Außen vor Leidarhavn und Fialla-Kirchspiel liegen einige Streubänke auf eben der Tiefe, und nicht weiter vom Lande als die Nr. 3. angeführten. 7) Die von dem Bauern am Niardvig besuchten Fischorte Klett und Diupeklett sollen eine Meile in der See liegen, und über 30 bis 50 Klafter tief seyn. 8) Die Borgerfiordsmeede liegen theils in der Oeffnung dieses Fiords, und theils unter dem Havnarberg eine Viertelmeile vom Lande. 9) Der Glettingenæsrast und 10) der zu Husevig gehörige Breedevigsaal, welcher eine halbe Meile vom Lande liegt und 15 Klaftern Wasser hat, gehören gleichfalls hieher. 11) Husevigsklett, Flatehnuder, Staderdiup und Hyrner werden von den Einwohern des Lodmundefiord besucht, und liegen ungefähr zwo Meilen vom Lande auf einer Tiefe von 25 bis 30 Klaftern. 12) Die zum Seidisfiord gehörigen Fischplätze nannte man: Skaalenæsbot, Bode, Stape, zwey Vogsmeede, Sandabrot und Fossemeed, welche ganz nahe am Lande liegen, und 40 bis 50 Klafter tiefes Wasser haben. Das Gritemeed und Endemeed hingegen sind wohl anderthalb Meilen weit entfernt, und haben doch nur 30 bis 40 Klaftern Wasser, ausgenommen bey Endemeed, wo die Tiefe am äußersten Ende nach der See zu plötzlich bis auf 80 Klafter zunehmen soll. 13) Nach dem Bericht der Fischer im Mioefiord liegt schräge gegen diesen Busen über das sogenannte Digremeed, welches in der Länge, von Süden nach Norden, gegen zwo Dänische Meilen, in der Breite aber, von Osten nach Westen, etwas weniger beträgt. An dem südlichen Ende dieser Fischbank, welches Oddskards-Egg genannt wird, soll das Wasser 60 Klafter, an dem andern Ende oder bey Norderleyre 90, und in der Mitte oder auf der Klette 30, und dicht daneben wieder 60 Klafter tief seyn u. s. w. Ist es gegründet, daß der Fisch- und Haakallefang auf diesem Striche nur sehr selten fehlzuschlagen pflegt, so kann ich das Digremeed füglich eine Fischbank nennen, und darf mit Recht hoffen, daß es auf der Fischercharte, die man

Digremeed, eine Fischbank.

man auszufertigen Willens ist, nicht wird vergessen werden. Auch das kurz vorher erwähnte Endemeed scheint genauere Aufmerksamkeit zu verdienen. 14) Vom Nordfiord, Hellisfiord und Vidfiord besucht man nicht allein das vorerwähnte Digremeed, sondern auch die in diesen Fiorden gelegenen Meede Stape, Hals, Skaale und Hellisbot. 15) Außen vor dem Sandvig und Vadlevig liegen eine Viertelmeile vom Lande der Fischort Torfer, und eine Meile vom Lande Kasartorfur und Leyrmeed. 16) Die um Seløe befindlichen Meede nannte man Eyre, Heller, Yde und Bodehalse. Sie liegen alle eine halbe Meile von der Insel, und haben 50 bis 80 Klafter tiefes Wasser. In dem Rodesiord giebt es auch Angelplätze. 17) Ungefähr eine Viertelmeile von dem Vættarnæs liegen die Meede Krossenæs und Aal, wo die Tiefe des Wassers 35 bis 60 Klafter, gegen die See hinaus aber geringer seyn soll. 18) Zum Breeddal gehören die Fischplätze Bot, Kapumeed, Kroarmeed und Bodameed; ingleichen Bleikskride und Tangemeed, welche dicht an der verborgenen Klippe Bak, und das Hvarfskaalemeed und Græniper, die etwas weiter weg liegen. Bey den letztern ist das Wasser 40 bis 45 Klafter, bey den erstern aber nur 28 bis 32 Klafter tief; und von eben der Tiefe soll auch das Saudebolsmeed an der Seite der Hvalnæskrast seyn. 19) Vor dem Beresiord, ungefähr eine Meile vom Lande, liegen die Fischplätze Diupepoll, Gliufer, Hlade, Fles und Skeriameed auf einer Tiefe von 45 bis 50 Klaftern. 20) Die außen vor dem Hammersfiord befindlichen Fischplätze, auf eine halbe bis dreyviertel Meilen vom Lande, nannte man Laudeyaraal, Prestmeed, Hvaleyarskier, Hnaggaal, Holuskier und Hellismeed; und endlich soll 21) dicht außen vor dem Alfteiord ein zwo Meilen breiter, und vier bis fünf Meilen langer Grund, Namens Hraun, liegen, welcher an verschiedenen Stellen 6, 15, 20, 50, 60 bis 80 Klaftern tiefes Wasser, und einen lehmichten Boden, nebst einigen Klippen hat. Wenn also das Maas, welches man diesem Grunde beylegt, richtig ist, so verdient er den Namen einer ordentlichen Fischbank, und muß auf der Fischercharte dereinst mit verzeichnet werden.

Hraun, vermuthlich eine Fischbank

§. 200.

Die Haakalleplätze, wovon ich im Mulesyssel Nachricht erhielt, sind folgende: 1) Hnifilsaxler, zum Hofe Skaaler gehörig, ungefähr drey Viertheilmeilen vom Lande, mit einer Tiefe von 18 bis 20 Klaftern. 2) Vardemeed und Haakallefieldsmeed, eine halbe Meile von Kumblevig. 3) Gudruneborg außen vor der Eydisbucht. 4) Reidaraxler zu Fagrenæs gehörig, mit 16, Krosstufur mit 30, und

Haakalleplätze.

und Vardemeed mit 40 Klafter tiefem Wasser, welche anderthalb Meilen vom Lande liegen. 5) Klett und Hole, beyde Gagnvadsmeede von Gunnolfsvig, imgleichen Groarholl und Hialle, zwo Meilen außen vor dem Midnæs, mit einer Tiefe von 20 bis 30 Klaftern. 6) Halsmule und Skarf, eine Meile vom Lande, welche zum Pfarrhofe Skeggestade gehören. 7) Vorerwähntes Svarteſteinsmeed. 8) Verschiedene Gagnvadsmeede bey Biarnarse. 9) Rif, eine halbe Meile in der See, südöstlich von Mulehavn. 10) Verschiedene Haakalleplätze zwo Meilen vom Niardvig. 11) Horn und Thufnediup, welche zum Lodmundefiord gehören. 12) Stape und Kringler dicht am Seidisfiord. 13) Digremeed. 14) Gerpismeed und Olafsmeed im Nordfiord. 15) Vogerast nahe beym Vadlevig. 16) Verschiedene unbenahmte Stellen bey Selse, oder eine halbe Meile davon, mit 30 bis 60 Klaftern Wasser. Auch im Rødefiord selbst hält sich das Haakall auf. 17) Thorderſteen, nicht weit von der Insel Skruder, mit 12 bis 15 Klaftern Wasser. 18) Bleikſkride, Dalsmeed und Aial, welche zu Breeddal gehören, und von den Breeddals-Inseln ungefähr eine halbe Meile entfernt liegen, mit 38 bis 50 Klaftern Wasser. 19) Gildreklær, Sandhol, Fosnæs, Fosage und Thufer, eine bis anderthalb Meilen außen vor dem Berefiord; und 20) Diupesund, gleichfalls eine bis anderthalb Meilen außen vor dem Hammersfiord, mit einer Tiefe von 38 bis 40 Klaftern. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß dieß die bekanntesten, und folglich auch die wichtigsten Meede an obgemeldeter Küste seyn müssen, weil sonst die Fischer sie nicht genannt, sondern an deren Stelle andere angegeben haben würden.

§. 201.

Zeit des Fischfangs, Fischarten u. s. w.

Was nun die verschiedenen Fischarten, welche an jeder Stelle vorfallen, ferner die Zeit, da sie sich einstellen und daselbst aufhalten, und die Menge, in der sie insgemein gefangen werden, anbetrift, so findet man auf den Fischplätzen unter Nr. 1. (§. 199.) insgemein vom Anfange des Julius bis Ausgange des Augusts Helleflynder, Torsch und Titlinge, zuweilen auch Graasey; seit 22 Jahren aber soll dieser Fischfang nur sehr geringe, und der Fisch selbst meistentheils mager und ausgehungert gewesen seyn. Nr. 2. und 3. kommen hierinn mit Nr. 1. überein. An der letztern Stelle von Nr. 3. aber giebt es zugleich Rokker, welche, da sie nicht anbeißen wollen, auf eine besondere Weise, die man hier at slæda nennt, gefangen werden. Man bindet nemlich, nach Beschaffenheit der Umstände, ein kleines oder größeres Bund Angelhaken zusammen, befestiget es an eine Handschnur, und läßt

Eine besondere Art, Rokker zu fangen.

es

es auf dem Boden des Meeres hinter dem Boote herschleppen, da setzen sich dann die Angelhaken in den Rokkern fest, und so fängt man zuweilen eine große Menge. Diese Methode ist noch nicht allgemein, sie verdiente aber allenthalben befolgt zu werden, wo der Grund lehmicht und nicht steinicht ist. Nr. 4. kömmt wieder mit Nr. 3. überein. Bey Nr. 5. ist zu bemerken, daß, da Hofn näher an der See liegt als die vorhergehenden Stellen, und Vidvig auf einer Landspitze ist, der Fischfang hier oft glücklich seyn soll, so schlecht auch bey Vidvig der Landeplatz ist. Dieß kann unter andern zum Beweise dienen, daß der Fisch sich nicht so weit als man insgemein glaubt, vom östlichen Theile des Landes entfernt hält. Nichts desto weniger war seit 25 Jahren die Fischerey hier nicht sehr ergiebig gewesen, und besonders klagte man sehr über das Ausbleiben der Langer. Bey Leidarhavn oder Nr. 6. werden, außer den angeführten Fischarten und Kullern, auch Rundemaven mit Netzen gefangen, welches im Ostheile des Landes etwas seltenes ist. Der Angabe nach hatte die Fischerey an dieser Stelle seit 45 Jahren beständig abgenommen, welches aber in Vergleich mit den übrigen Berichten übertrieben zu seyn scheint, besonders da man im Fialla-Kirchspiel, oder auf der andern Seite des Vapnefiord, wo der Fischfang lebhafter schien getrieben zu werden, die Zeit der Abnahme nur auf 26 Jahre angab. Den Fischereyen an der Biarnaroe gab man beynahe dasselbe Zeugniß, daß sie nemlich, außer im Julius und August, in den letztern 25 Jahren nur von geringer Bedeutung gewesen wären. Nichts desto weniger haben doch die Bewohner der Fliotsdalsharde bis vor 14 Jahren, sowohl im Frühjahre als im Sommer, bey der Biarnaroe, im Mulehavn, und an den beyden Landsenden auf gemeine Kosten acht Fischerböte gehalten, womit sie ungefähr so viel gefangen haben, als sie in ihrer Haushaltung gebrauchten; seitdem aber ein Boot mit einiger Mannschaft beym Musesund oder an einem von den Landsenden untergegangen ist, sollen sie von diesem Gewerbe fast abgeschreckt worden seyn. Des Winters werfen die Fluthen oft todte Rognkelser und Helleflynder auf die Herredssande hinauf, und kurz vor meiner Ankunft hatte ein Bauer einen anderthalb Ellen langen todten Aal daselbst gefunden, den er nicht anrühren durfte, sondern an einem Strick mit sich nach Hause schleppte, um seinen Nachbaren dieß vermeynte Wunderthier zu zeigen. In den Jahren 1740. bis 45. ist der Fischfang in der Fliotsdalsharde am ergiebigsten gewesen, denn in der Zeit hat man insgemein vom Ende des Septembers bis Weihnachten so viele fette Fische, Kuller und Rokker, gefangen, daß jeder zu seinem Antheil fünf bis sechshundert Stück bekommen konnte. Bey Nr. 7. ist zu merken, daß sich auf den Fischorten am Niardvig, welche an einer Landspitze lie-

gen, eben so wie bey Nr. 8. 9. 10 und 11., vom Junius bis Ende des Novembers gemeiniglich Torsche, Titlinge, Rokker, Kuller und Helleflynder aufhalten, anstatt daß sie an den vorhergehenden Fischorten im Julius und August gefangen werden. Die Ursache hievon ist ohne Zweifel, daß der Fisch theils an den Fischorten in den Busen nahe am Lande keine Nahrung findet, theils auch sich lieber bey solchen Landspitzen aufhält, wo es nicht allein viele widrige Ströme, sondern auch eine starke Ebbe und Fluth giebt, so daß die Fischer mit ihren schlechten Anstalten dem Fische nicht nahe kommen dürfen, so häufig er auch in ihrer Nachbarschaft ist. Ferner, was Nr. 12. betrift, so äußerten die Bewohner des Seidisfiord, daß sie in den letzten 15 bis 20 Jahren keine Langer gesehen hätten, und daß in 22 Jahren keine Heringe in diesem Meerbusen gekommen wären, seitdem der Graasey sie haufenweise lebendig ans Land gejagt hätte; und von dieser Zeit an rechneten sie auch hier die Abnahme des Fischfangs. Allein auf dem Endemeed halten sich alle obbenannten Fischarten vom Junius bis zu Ende des Septembers auf; und eben das gilt auch vom Digremeed, Nr. 13. wo man zuweilen das ganze Jahr hindurch Fische antrift: die unter Nr. 14. im Nordfiord angeführten Meede aber werden besonders des Rokkefangs wegen gerühmt. Da der Strand zwischen dem Sandvig und Vidfiord, und vorzüglich noch zwischen Landsende und Mönæs, aus lauter jähen Felsen besteht, so erlaubt die Brandung nur selten die unter Nr. 15. angeführten Fischorte zu besuchen, wenn es aber geschehen kann, so sind sie sehr ergiebig. Auf den um Seløe befindlichen Meeden, Nr. 16. werden zwischen Ostern und Johannis gemeiniglich Hellefiynder, und in dem Rødefiord von Michaelis bis zu Ende des Decembers, Torsche, Rokker und Kuller, obgleich in den letztern 22 Jahren nur in kleiner Anzahl, gefangen. Im J. 1760 jagte der Graasey im Herbste einen so großen Schwarm von Heringen in den Rodefiord und Eskefiord hinein, daß man am letztern Orte in einem Nachmittage eilftausend Stück am Strande mit bloßen Händen griff, und außerdem fieng man auch den Graasey mit großen Angelhaken. Hierauf erfolgte den ganzen Winter durch in diesem Busen ein so ergiebiger Fischfang, dergleichen man seit langer Zeit weder vorher noch nachher gehabt haben soll. Der Fischfang auf den Faskrudsfiordsmeeden (Nr. 17.) und Breeddalsmeeden (Nr. 18.) ist von eben der Beschaffenheit wie der im Rødefiord. Das Saudebólsmeed am Hvalnæsrast soll beständig Hellefiynder und Rokker haben, wenn man nur wagen dürfte, die Angelleinen nahe genug an dem heftigen Strome auszuwerfen. Der Titling bleibt insgemein bis gegen das Ende des Septembers auf diesem Meed, allein die Rundemaven und Qvapsøen, welche im Frühjahre sich zugleich mit dem Haakalle dem Lande nähern, verlassen

verlassen es um Johannis, oder kurz nachher, wieder. Vom Anfange des Junius bis zu Ende des Novembers, und zuweilen des Decembers fängt man auf dem Beresiord mit Angelleinen eben dieselben Fischarten wie bey Seløe, doch soll es in den letzten 25 bis 26 Jahren nur wenig gegeben haben. Und eben dasselbe gilt auch von der Fischerey auf den unter Nr. 19. angeführten Fischplätzen, die in der See liegen. Im Diupevog giebt es Ulke, welche man hier Flydruskille nannte, und kleine Flynder oder Rødspette. Im Hammersfiord und Alftefiord ist der Zustand der Fischerey eben so beschaffen, wie im Beresiord, und besonders scheint die Lage des Alftefiord zum Fischfange nicht gar zu vortheilhaft zu seyn, denn außer den heftigen Strömen, welche in der Nähe sind, macht die obangeführte Sandbank es auch sehr beschwerlich, ins Meer hinaus zu kommen, und in dem Busen selbst ist das Wasser so niedrig, daß man zur Ebbezeit mit einem Isländischen Boote nur blos auf der Mitte desselben hineinsegeln kann; und auch hier soll die Tiefe des Wassers mehr und mehr abnehmen.

§. 202.

Haakallefang.

Was den Haakallefang auf diesem Striche anbetrift, so erfuhr ich, daß dieser Fisch auf den Meeden, oder Fischplätzen, von Nr. 1. bis 5. (§. 200.) fast das ganze Jahr hindurch, sowohl im Frühlinge, ehe das Eis in den Strömen schmilzt, als auch im Herbste, wenn sie anfangen, wieder zuzufrieren, mit dem Lagvad oder Gagnvad gefangen wird. Es scheint also die Natur des Haakall den Landthieren darinn zu gleichen, daß es seiner Nahrung im Frostwetter eifriger nachgeht als im Thauwetter, und daher muß auch der Winter zu diesem Fange am bequemsten seyn. Der gewöhnliche Zug des Meeres von Norden nach Süden läßt sich zwischen Bausten und Langenæs nicht stark merken. Nr. 6. und 7. sind den vorhergehenden Meeden gleich, und man klagte darüber, daß nicht allein die Gagnvade oft verloren giengen, sondern daß auch die Haakalle in dieser Gegend so häufig wären, daß sie einander an den Angelhaken auffräßen. Um Biarnarøe, Nr. 8. hält sich, bis dicht unterm Lande, das Haakall gleichfalls vom Anfange des Märzes bis zu Ende des Mays in nicht geringer Menge auf, welches sich daraus schließen läßt, daß ein einziges Boot in den Frühlingsmonaten mit den hiesigen schlechten Geräthschaften wohl 25 bis 30 Stück fangen kann. Dasselbe gilt auch von Rif außen vor Mulehavn, Nr. 9. wo man viertehalb Wochen vor meiner Ankunft ein Gagnvad ausgeworfen hatte, welches aufgezogen ward, als ich diesen Hafen besuchte. Man fand nur ein Haakall daran, wovon noch der Kopf, der Schwanz und der Rück-

grat am Angel hiengen; das Uebrige war alles weggefressen. Bey dieser Gelegenheit besahe ich das hiesige Fischergeräth, und erkundigte mich zugleich, wie man hieselbst diesen Fisch, der sich nicht so leicht bezwingen läßt, besonders wenn er groß und bey völligen Kräften ist, todt zu machen pflegt. Nach meiner Meynung aber versteht man sich hier auf dieses Geschäft bey weitem nicht so gut, als an den Stellen im west- und nördlichen Theile des Landes (§. 44. 116. 142.), wo dieser Fang am stärksten getrieben wird. An der Bauart der Böte war weiter nichts auszusetzen, als daß sie gar zu klein sind, und man daher mit ihnen nicht weit genug in die See hinausgehen kann. Das Gagnvad besteht aus einer nach der Tiefe des Wassers eingerichteten Leine, die aber, wo der Strom heftig ist, immer etwas länger seyn muß, und aus einem drey bis viertehalb Ellen langen Querholze. In der Mitte dieses Querholzes ist ein Krake, oder ein Anker, womit das Gagnvad auf dem Grund befestigt wird, und an jedem Ende hängt eine Haakalleangel an eisernen Ketten. Am obern Ende der Leine sind vier, fünf bis sechs Stücke Holz festgemacht, so daß zwischen jedem Stücke ein Klafter Platz ist. Diese Hölzer halten das Gagnvad in die Höhe, und dienen zugleich zum Zeichen, wo man es wieder finden kann. Ist der Strom heftig, so senken sie sich ein wenig ins Wasser, denn sonst würde das ganze Instrument verrückt und von den rechten Angelplätzen fortgerissen werden. Es war deutlich zu merken, daß das lange Querholz den Fischern sehr im Wege war, indem man an einem Handseile mit Stioren in eben der Zeit zwey, wo nicht mehrere, Haakalle hätte todtmachen können; und noch hinderlicher würde es gewesen seyn, wenn das Haakall lebendig gewesen wäre. Die Plätze Nr. 9. bis 16. sollen fast beständig, besonders aber vom März bis zu Ende des Octobers, an Haakallen ergiebig seyn; jedoch pflegen an gewissen Stellen im Julius sich weniger einzufinden. In den letztern 25 Jahren ist auf diesem Striche der Haakallefang, im Vergleichung mit dem übrigen Fischfange, vortheilhaft, keinesweges aber so gut gewesen, als man zu wünschen, und nach der Menge der Haakalle zu hoffen, Ursache hatte. Eben die Bewandniß hat es mit dem Haakallefang auf den übrigen, §. 200. angeführten Angelplätzen. Setefœrer, oder Handseile, welche einen bessern Fang geben, sollen vordem bey Selöe gebraucht worden seyn, und werden im Hornefiord noch gebraucht. Bey der Insel Skruder hängt man den aufgeblasenen Magen der Haakalle anstatt Boyen an die Gagnvade, weil sie sich, bey den dortigen schweren Strömen, leicht unter das Wasser tauchen, ohne zu sinken, und, wenn der Strom stiller wird, gleich wieder hervorsteigen. Im Breeddal soll man vormals zeitig im Frühjahr, und dann wieder nach Michaelis, mit großen Böten weit ins Meer hinausge-

Gagnvad.

Setefœrer.

ausgegangen seyn, und während der Heuernte den Fischfang eingestellt haben; gegenwärtig aber geschieht insgemein gerade das Gegentheil. Uebrigens findet sich das Haakall auch sogar in den tiefen Meerbusen z. E. im Rodefiord, welcher 120 Klafter, und im Faskrudsfiord, der 60 bis 80 Klafter tief seyn soll, zu den obangeführten Zeiten ein, welches an den Westfiorden etwas ziemlich ungewöhnliches ist. Man kann also mit Recht, in Ansehung der Menge und des beständigen Aufenthalts dieser Seegeschöpfe, den Ostfiorden den Vorzug vor jenen, ja wohl auch vor den nördlichen Küsten einräumen. Hieraus folgt, daß der Handel sein vorzüglichstes Augenmerk auf die Beföderung dieses Fanges, und auf die Wegräumung der Hindernisse, welche dem Flore demselben im Wege stehen, zu richten habe.

§. 203.

Meine Gedanken über die Fischerey im Allgemeinen.

Im Allgemeinen muß ich in Ansehung der hiesigen Fischereyen erinnern, daß ich eben so wenig Grund gefunden habe, das von den Einwohnern vorgegebene Aussenbleiben der Fische an den auf der hohen See befindlichen Fischplätzen im Mulesyssel zu glauben, als ich es im Nordersyssel glauben konnte. Wenn auch der Fisch sich auf den gewöhnlichen (§. 200 bis 202 angeführten) Angelplätzen, welche, nach dem einstimmigen Zeugnisse der Fischer, nur eine, anderthalb, höchstens zwo Meilen vom Lande liegen, nicht sehen läßt, so darf man deswegen doch nicht läugnen, daß er nicht drey bis vier Meilen, oder noch weiter, von der Küste vorhanden sey. Man darf nur erwägen, daß seitdem die Fischerey nahe am Lande abgenommen hat, der Vadesæl und das Haakall sich weit häufiger in den Fiorden und auf den an der Küste befindlichen Fischplätzen eingestellet haben, und daß folglich sowohl der Torsch als die übrigen wehrlosen und kleinen Fischarten genöthigt worden sind, sich entfernt zu halten. Hieraus aber folget nicht, daß sie sich von dieser Küste ganz weggezogen haben, denn sonst würde es ja jenen Raubfischen selbst an dem gehörigen Unterhalte fehlen, und wenn auch der Seehund von Krabben und andern kleinen Seethieren leben kann, so muß doch das Haakall andere, und nach Verhältniß seiner Menge auch sehr viele Nahrungsmittel haben. Einige geben auch die feuerspeyenden Berge als die Ursache des Außenbleibens der Fische an; allein diese Würkung hätte wenigstens nicht so lange anhalten können, denn die Asche und der Sand müssen doch nach und nach im Meere zu Boden sinken, und können hernach den Fischen weiter keinen Schaden thun. Frägt man aber, warum der Fischfang z. E. an der Landspitze Vidvig und Niardvig, ferner bey Biarnarœ und im Hvalnesrast und im Gerpisrast zuweilen ergiebiger ist, als in den Meerbusen und kleinen Landbuchten,

ten, so antworte ich darauf, daß solches nicht eben daher rührt, weil der Fisch diese Küsten des Landes ganz verlassen hat, sondern weil er sich weiter in der See hinaus aufhält, wo man ihn gewiß fangen würde, wenn man nur beständig weit genug hinauszöge. Die öconomischen und politischen Hindernisse sind also ohne Zweifel, wo nicht die vornehmsten, so doch wirkliche Mitursachen von dem Verfall der Fischerey im Mulesyssel. Diejenigen Ursachen, welche mir davon auf meiner Reise vor Augen gekommen sind, bestehen im Folgenden: 1) Ein großer Mangel an Kenntniß und Uebung in Ansehung dessen, wie der Fischfang gehörig zu treiben und das Fischergeräth einzurichten ist; jedoch ist dieser Mangel nicht bey Allen gleich stark. 2) Mangel an großen Böten, denn die gewöhnlichen zwey- und vierrudrigen Böte sind für die dortigen unruhigen Gewässer voller Gegenströme viel zu klein. 3) Mangel an kluger Einrichtung der Masten und Segel, welche auch nicht einmal für die Größe und Bauart der gewöhnlichen Böte bequem genug ist; denn zu einem vierrudrigen Boote z. E. bedient man sich eines vier Ellen hohen Segels, welches unten vier Ellen breit, oben aber schmäler ist. Der Mast wird vor dem Duchten festgesteckt, und mit einem dünnen Strick oder mit einem Endchen von einer Lothleine gestützt. Diesen Strick macht man loofwärts hinten im Boote am Rande fest, anstatt daß er von andern Nationen insgemein am Vordersteven festgemacht wird, und folglich der Mast hinter dem Duchten, und nicht, so wie hier, vor dem Duchten steht. *) Den Strick nennt man Kollband, und mehr als dieser einzige werden nicht gebraucht, den Mast zu stützen, außer demjenigen, woran das Segel auf- und niedergehisset wird. Mit solchem Segelwerke läßt sich zwar wohl fortkommen, so lange es vor dem Winde geht, wenn man aber mit Seitenwinden segeln muß, so kann man davon nur sehr wenig oder fast gar keinen Nutzen haben. 4) Eine verkehrte Art, zu rudern, welche sich vornemlich an den nördlichen Ostfiorden eingeschlichen hat. Man legt nemlich die Ruderstöcke hinter die Pflöcke, zwischen welchen sie sonst zu liegen pflegen, so daß der Ruderer mit dem Rücken beynahe an den Rand des Bootes gelehnt sitzen muß, und folglich das Ruder nicht gehörig zu nutzen im Stande ist, weil er nicht weit genug ausholen kann, um dem Boote die gehörige Fahrt zu geben. Diese höchstschädliche Einrichtung sollte je eher je lieber

Ursachen des Verfalls der Fischereyen.

*) Der Duchten ist eine dicke Planke oder ein Balken, welcher zwischen den beyden obersten Seitenplanken über die ganze Breite des Bootes geht, und an beyden Seiten mit starken Kniestücken oder auch mit eisernen Bolzen befestigt wird. Er dient sowohl, um die Seitenplanken, und folglich das ganze Boot, zusammen zu halten, als auch um den Mast daran festzustecken. Uebers.

der abgeschaft werden, weil sie nicht allein die Vortheile des Seegewerbes mindert, sondern auch manchem Menschen das Leben kosten kann. 5) Mangel an ledernen Kleidern für das Schiffvolk vom Langenæs bis zum Hornefiord, daher sie, es mag warm oder kalt seyn, ihre Leiber den Wellen, dem Regen und Schneegestöber, und jedem Ungestüm des Meeres und der Luft Preis geben müssen. Diese Gewohnheit ist der Fischerey selbst eben so schädlich als der Gesundheit der Fischer, und stimmt mit der Verfassung der dortigen Gegend um so weniger überein, da die Schafzucht in dem östlichen Theile des Landes so gut im Stande ist, daß sie die zu einem so nothwendigen Gebrauch erforderlichen Felle weit besser als die westlichen Fiorde liefern kann. 6) Mangel an starken und dauerhaften Angelleinen, so daß man sogar angefangen hat, einige aus Pferdehaaren zu spinnen; diese können sich nun zwar im Nothfalle gebrauchen lassen, allein den Fischereyen werden sie nie einigen Vortheil einbringen. 7) Mangel an einer guten Einrichtung bey Ausstellung der Angelleinen, welche schon daraus erhellet, wenn man die in dem westlichen und östlichen Theile des Landes gebräuchlichen nur in einem einzigen Punkte mit einander vergleichet. Diejenigen Leinen, welche im Frühjahr im westlichen Theile gebraucht werden, enthalten insgemein zwölfhundert Angeln, und die Winterleinen neunhundert bis tausend, welche von fünf bis sechs Mann höchstens gehörig besorgt und zweymal des Tages aufgezogen werden können, obgleich die Fischplätze oft weit entfernt liegen; dagegen enthalten die Leinen im östlichen Theile selten mehr als neunzig bis hundert Angeln, und werden nur einmal des Tages ausgestellt, und beschäftigen doch vier Menschen. Mit so wenigen Angeln muß man nothwendig, wie leicht zu erachten ist, auch weniger fangen als mit den vielen, die im westlichen Theile gebraucht werden; und es ist daher nicht zu verwundern, daß der Fischfang in den östlichen Meerbusen größtentheils mislingt, wenn auch die Fische dicht ans Land hineingiengen. 8) Mangel an Allem, was zum eifrigen Betriebe des Haakallefangs gehört. Selbst die Gagnvade, die doch wenig kosten, sind von sehr schlechter Beschaffenheit, welches aber noch nicht viel zu bedeuten hätte, wenn nur Haakalleloode und Stiore, oder Haakalleleinen und Handseile, an ihrer Statt eingeführet wären. Daß aber dieser Fang im östlichen Theile des Landes nicht so stark getrieben werde, als es, nach der dortigen Menge von diesen Fischen, geschehen könnte, erhellet zur Gnüge daraus, daß in zehn Jahren an Seehunde- und Haakallethran vom Vapnefiord nicht mehr als 640½, vom Rodefiord nicht mehr als 142¾, und vom Berefiord nicht mehr als 188½ Tonnen ausgeführt worden sind. 9) Mangel an Handelsplätzen in der Nähe, besonders in den nördlichen Gegenden der östlichen Meerbu-

sen; und endlich 10) die meisten von den oben angeführten und bey den übrigen Harden schon erläuterten Hindernissen. Hiezu kömmt noch, daß man an verschiedenen Orten an den östlichen Busen über den Schaden klagte, den die Fischläuse oder Marflóe an den Fischleinen, und sogar an den Fischen selbst zu thun pflegten, wenn sie schon an der Angel säßen. Diesen Schaden wollte man schon bemerkt haben, seit der Zeit, da die Fischerey in Abnahme gerathen war; woferne nur der Fehler nicht darinn liegt, daß man die Fischergeräthe jedesmal gar zu lange in der See liegen läßt.

Mittel dagegen.

Was nun die dagegen dienlichen Mittel betrift, so würde das erste Hinderniß sich leicht heben lassen, wenn man einige Leute in das östliche Viertel des Landes hinschickte. In Ansehung der Verbesserung des Fischfangs mit Handseilen müßten diese Leute vom Jokel, von den Vestmannoeen, oder vom Stafnæs genommen werden; in Ansehung des Gebrauchs der Angelleinen aber vom Isefiordssyssel, und in Ansehung des Haakallefangs besonders von den Fliotеn. Und da die Beförderung des Haakallefangs eben so viel zum Vortheil des Handels als zum Wohlstande der dortigen Einwohner beytragen würde, so wäre es sehr zu wünschen, daß die Handelsgesellschaft sich zur Unterstützung desselben auf alle Weise thätig beweisen wollte. Hiernächst ist es zur Aufnahme der Fischereyen, und besonders des Haakallefangs, nothwendig, daß die Böte größer gebauet werden. Dazu aber gehört Bauholz, zu dessen Anschaffung es nur wenig vorschlägt, daß man z. E. in zehn Jahren nur einige wenige Schiffspfund getrockneter Fische, und 16½ Tonnen eingesalzener Torsche aus den östlichen Häfen ausgeführet hat. So lange also der hiesige Seebauer keinen Vorschuß erhalten kann, so ist es, wenn auch das ganze Meer von Fischen und Haakallen wimmelte, für ihn eben so viel, als wenn ganz und gar keine vorhanden wären; denn so viel ich sehen konnte, waren die Umstände des gemeinen Mannes in dieser Gegend nur sehr mäßig, und die meisten konnten nicht viel mehr als das tägliche Brod erwerben. Die übrigen Mängel würden unfehlbar nach und nach verschwinden, so wie die Nahrungszweige mehr Leben und Nachdruck bekämen, und dem Mangel an Handelsplätzen wäre dadurch schon ziemlich abgeholfen, wenn nur vors erste der Nordfiord besegelt würde. Mir kommt es übrigens nicht unwahrscheinlich vor, daß die Søndmørschen Torschnetze eben sowohl im östlichen als südlichen Theile des Landes mit Vortheil gebraucht werden könnten, obgleich die östlichen Busen sehr tief sind. Dagegen würde man die Søndmørschen Böte nicht ohne viele Schwierigkeiten anderswo brauchen können als im Nordfiord, Eskefiord

fiord, Rødefiörd, am Diupevog, und vermuthlich auch bey den beyden Andoen, weil diese Böte besonders gute Landungsplätze, und sichere Häfen oder Ankerplätze erfordern; und in Ansehung dieses Umstandes weiß ich nicht einmal, ob sie mit Sicherheit bey den Andoen zu gebrauchen sind. Endlich will ich noch die bey den Bauern am Rødefiord gebräuchliche Art, Thran zu schmelzen, anführen. Sie legen nemlich die Leber in Hrider, d. i. in den Magen der Haakalle, den sie zwo bis drey Wochen lang unter freyem Himmel liegen lassen, bis die Leber ein wenig darinn zergeht. Darauf nimmt man sie heraus und läßt sie über einem gelinden Feuer ein wenig aufkochen, und erhält auf solche Weise von einer Tonne Haakalleleber zweydrittel Tonnen Thran, welches ich sonst nirgends gesehen habe. Die Torschleber soll nur ein Viertel, der Seehunde-Speck aber, wenn man glücklich ist, die Hälfte geben. In Ansehung eines justirten Thranmaaßes bey den Handelsplätzen sind die Wünsche der Einwohner nunmehro durch die neue Handelstaxe erfüllet worden.

Eine besondere Methode, Thran zu schmelzen.

§. 204.

Der Vadesæl stellt sich im östlichen Viertel des Landes insgemein zu Anfang des Februars, an einigen Orten aber nicht früher als im April ein, welcher letztere Termin an der Südseite des Langenæs besonders Statt finden soll. Seine gewöhnlichen Aufenthaltsörter sind: 1) Verschiedene kleine Buchten am Fuße der beym Hofe Skaaler gelegenen Vorgebürge. Bey seinem südlichen Zuge, wovon oben gemeldet worden, besucht der Seehundeschwarm gewöhnlicher Weise nicht diese Küste, welches man der Gierigkeit zuschreibt, mit welcher er den von Norden kommenden Fischschwarm verfolgt; wenn er aber diese Reise vollendet hat, so besucht er auf dem Rückwege alle Winkel, und ist so neugierig, daß er sich allenthalben umsehen will, daher auch alsdann der Fang sehr vortheilhaft ist. In einem einzigen Winter kann der Besitzer des Hofes ungefähr funfzig bis siebenzig Stück erhalten, obgleich der Fang Muth und Vermögen fordert, weil die Brandungen und das Grönländische Treibeis die Netze oft unvermuthet zerreißen. 2) Im Kumblevig wird in einem Winter auch oft ein Fang von 110 bis 120 Stück gemacht, da man sich doch in der That wundern muß, daß ein Seehundegarn an einer so unbequemen Küste, die so frey am offnen Meere liegt, mit Vortheil gebraucht werden kann. Es werden aber die Netze vom Lande schräge ins Meer hinausgestellt, und mit dem untern Ende wieder gegen das Land gebogen, damit der Seehund desto besser in die Bucht des Netzes hineintreffen kann. Diejenigen, welche man im Kumblevig brauchte, waren

Seehundefang.

Aufenthaltsörter des Vadesæl.

ren nur aus einem Faden gemacht, den man aus Holländischen Lothleinen herausgenommen hatten. Man stellte auf einmal vier Netze aus, welche zusammen achtzig Klafter in die Länge ausmachten, und siebenzehn Maschen, von ¾ Ellen groß, in der Breite oder Tiefe hatten, und folglich größer als die auf der Slette waren. Die drey untersten Maschen waren doppelt so stark als jene, damit die Netze desto besser zu Boden sänken, und sich nicht so leicht an den Steinen zerreiben könnten. Das funfzehn Ellen lange Landtau bestand aus einer dünnen und schlaffen Leine, die an einem Steine befestigt war, die Senktaue aber hatte man mit Fleiß schwach gemacht, damit sie in Stücken gehen sollten, und die Netze nachgeben könnten, wenn die Brandung auf sie stieße. So lange der Fang dauert, liegen die Netze Tag und Nacht in der See, daher man auch, wie oben angemerkt worden, die ganze Zeit über bey ihnen Wache halten muß. Man strickt dergleichen Netze lieber aus Holländischen als Dänischen Lothleinen, welches, nach der Aussage der dortigen Fischer, theils deswegen geschieht, weil die Holländischen getheert sind, theils weil ein Faden in diesen Leinen stärker ist als zween in den Dänischen; und wenn auch zween Fäden von den Dänischen solche große Seehunde halten könnten, wozu man sie allenfalls noch für tüchtig hielt, so können sie doch nicht doppelt gebraucht werden, weil sie von der fettigen und schlüpfrigen Haut der Seehunde leicht abglitschen, dahingegen jene einfache sich sogleich an den Körper anschmiegen, und ihn desto eher verstricken. Dasselbe würden aber auch die einfachen Fäden einer Dänischen Lothleine thun, wenn sie nur stark genug wären, und übrigens alle nöthigen Eigenschaften hätten. 3) Stellt sich auch der Vadesæl bey Hrollogstade und Gunnolfsvig ein, wird aber nicht in solcher Menge als an den vorigen Stellen gefangen; noch seltener soll er sich im Finnefiord, Midfiord, Backefiord, und im Vapnefiord selbst einfinden. Dagegen wird man ihn 4) jedes Jahr im Herredsfloe vom April an bis mitten im Julius gewahr, und zwar zuweilen nahe am Lande; jedoch bringt er hier keinen Vortheil ein. So versäumt er auch nicht 5) den Lodmundefiord, Seidisfiord und Mioefiord im Februar, März oder April schaarenweise zu besuchen, obgleich die Einwohner diesen Vortheil wenig nutzen, da doch vorzüglich die beyden letzten Fiorde so schmal sind, daß sie zu diesem Fange gut geschickt zu seyn scheinen. 6) Dasselbe gilt auch vom Nordfiord, Hellisfiord, Vidfiord, Rodefiord, Stodvarfiord und Hammersfiord, wie auch von der Breddalsbucht und vom Alftefiord; doch soll er an der letzten Stelle sich selten weiter hineinwagen als bis zum Melrackenæs. Im Berefiord hingegen findet er sich im Herbste, und zuweilen nicht vor dem Maymonat ein, welches im östlichen Theile des Landes etwas ganz ungewöhnliches ist.

Ausstellung der Seehundegarne.

Die

Aufenthaltsörter des Landseehundes.

Die Oerter, an welchen sich der Landseehund aufhält, sind vorzüglich folgende: 1) Das Midnæs; 2) Der Backefiord. 3) Die Buchten beym Hofe Lioseland. 4) Die Mündung oder Hofsaae, woselbst er sich, so wie auch höher hinauf im Strome, vorzüglich im Frühjahre häufig aufhalten soll, dennoch aber nicht gefangen wird, weil der Strom zu heftig, der Boden uneben ist, und es überdem an Geräthschaft fehlet. 5) Ein großes Loon, welches vom Vapnefiord ins Land hineingeht. Hieselbst, vorzüglich aber in der Mündung des Stroms und auf den Sandhügeln, die nahe dran liegen, soll es das ganze Jahr hindurch von dieser Thierart wimmeln, so daß man vormals hieselbst keine geringe Anzahl gefangen hat. Gegenwärtig aber ist der Fang nur sehr mäßig, welches der gemeine Mann einer alten Verhexung zuschreibt; allein da der Strom am Ausflusse heftig ist, da die Mündung oft mit Sand und Meergras, welches die Netze schwer macht, angefüllet wird, und da überhaupt die Anstalten der Bauern sehr schlecht sind, so läßt sich die wahre Ursache des geringen Fanges auch gar leicht begreifen. 6) Die Jøkelsaae paa Broe, in welche diese Thiere zu großen Haufen bis an die Kaldaae hinaufschwimmen, und wo sie sich entweder im Flusse selbst, oder nahe bey dessen Ausfluß das ganze Jahr hindurch aufhalten sollen. Wenn aber der Vadesæl hieherkömmt, so sieht sich der Landseehund, nach gehaltenem Treffen, gezwungen, die Flucht zu ergreifen. Der Pfarrhof Kirkebaj hat das Recht, hier zu fangen, weil aber der Strom so weit davon entfernt ist, daß er sich dessen nicht bedienen kann, so verpachtet er den Fang an den Bauer auf Huusøe. Dieser spannt mit Hülfe einer Fähre sein Netz quer über die Aae, und läßt es sodann vor dem Strome hinabwärts treiben, bis sich der Seehund darinn gefangen hat, und er es in die Höhe zieht. Darauf schleppt er beydes, das Netz und die Fähre, längs dem Gestade zu Pferde wieder hinaufwärts bis an die Stelle, wo er einen neuen Fang anfangen will. Es scheint aber sowohl unnöthig als sehr beschwerlich zu seyn, daß man zu dieser Arbeit Pferde braucht, denn eine Schrägleine könnte eben dieselben Dienste thun, und folglich Volk und Mühe ersparen. Nach meiner Meynung würde es auch weit größern Vortheil einbringen, wenn mehrere an diesem Fange Theil nähmen, denn da die Jokelsaae ein so großer und unruhiger Strom ist, so erfordert sie auch weit stärkeres und kostbarers Fischergeräth, als ein einzelner Bauer anzuschaffen im Stande ist. Im Jahre 1776. ward in der Mündung dieses Stroms ein Seehund mit braunen Flecken auf dem Rücken gefangen, dessen Fell ein Liespfund und zwey Pfund wog, und der ohne Zweifel einer von den Grönländischen sogenannten Klapmützen war, woraus denn erhellet, daß die große Seehundeart sich auch zuweilen unter Is-

land aufhält. 7) Das Selvogsnæs oder die äußerste Spitze der Osfielde. 8) Der Brunavig. 9) Der Husevig. 10) An verschiedenen Stellen soll im Seidisfiord zur Frühjahrszeit der Fang beträchtlich gewesen seyn, welches aber aufgehört hat, seitdem man anfieng, diese Thiere mit Flinten zu verfolgen. Es scheint also, woferne dies unvernünftige Schießen an gewissen Orten nicht bey Zeiten durch Gesetze eingestellt wird, daß es in Absicht der Seehunde und Eydervögel Island ergehen werde, wie es in Ansehung der Renntbiere Grönland ergangen ist, indem diese letztern theils verjagt, theils ganz ausgerottet worden sind, seitdem die Grönländer gelernt haben, mit Flinten umzugehen, welches außerdem noch den Schaden gehabt, daß die Nation nach und nach die Kunst, mit Armbögen zu schießen, vergessen hat. 11) Zwo Buchten zwischen den Daletangen und den sogenannten Luciuscheeren. 12) Die Skeløre im Eskefiord, welche von den dort vorhandenen Schaalthieren Venus, Ostrea und Mytillus ihren Namen bekommen hat. 13) In dem Vaag beym Hofe Kolleleyre am Rødefiord soll sich beständig eine Menge von Seehunden aufhalten, welche theils im Frühjahre mit Netzen gefangen, theils im Winter mit Stöcken todtgeschlagen werden, wenn sie sich nemlich bey starkem Schneegestöber auf dem Eise verwildern, und vornemlich des Nachts auf die Budarøre hinauf begeben, wovon man an andern Orten nicht leicht eine Spur findet. Ich vermuthe daher, daß es in solchen Fällen von großem Nutzen seyn würde, wenn man nicht nur Gruben mit schwachem Holzwerk und Schnee oben über machte, worinn diese Thiere hineinfallen könnten, sondern auch wenn man Fangeisen für sie aufstellte. 14) Ein Vaag nahe beym Vætternæs. 15) Der Streitisnøl und ein schönes Loon oberhalb demselben, welche beyde an der südlichen Seite des Breeddal liegen. 16) Ein Theil von den sogenannten Breeddalsøen. 17) Die Insel Steinflesiar außen vor dem Berefiord. 18) Das östliche und südliche Hafnarskiær. 19) Prest. 20) Langholme. 21) Thræteskiær. 22) Risøe. 23) Hvaløetagl. 24) Ormarsholme. 25) Thufholme. 26) Skøtuskiær. 27) Langaslud. 28) Die Thvottaae-Inseln. Bey diesen Inseln stellen sich außer dem Landseehunde des Winters auch Udsæle in Menge ein, welche auf den Sand hinaufkriechen und sich in der Sonne baden, aber aus Mangel an nöthigen Anstalten nur selten gefangen werden. Unter diesen sollen sich auch bisweilen die sogenannten Rødhalse sehen lassen, welches eine Seehundeart ist, die, wie man sagt, keinen Schwanz hat. Endlich gehört hieher 29) die Mündung der Hofsaae im Alftefiord, woselbst der Fang, ehe sich diese Mündung veränderte, beträchtlich gewesen seyn soll. Weiter weiß ich hier nichts anzuführen; es wäre aber zu wünschen,

daß

daß dieser wichtige Nahrungszweig allenthalben so gut im Gange wäre, als auf den beyden Höfen Skaaler und Kumblevig, gegen Süden vom Langenæs; denn die dortigen Eingesessenen verdienen in der That, als Muster für Andere in Ansehung des Vadesælsfangs, eine Prämie, so wie überhaupt der Fang selbst der Aufmerksamkeit des Handels würdig ist.

§. 205.

Forellenfang.

Aus folgender Liste von Forellenströmen und süßen Seen wird sich der Leser leicht selbst überzeugen, daß der Mulesyssel mit Recht in Ansehung dieser Gewässer mit den vorhergehenden Sysseln in Vergleich gestellt, wo nicht ihnen vorgezogen zu werden verdient. Es gehören hieher 1) das bekannte Eydesvatn auf dem Langenæs, welches an Größe dem Thingvallevatn und Arnarvatn sehr nahe kommen und ungefähr neun Ellen tief seyn soll. Hier soll man, dem Berichte nach, vormals Orreder und Bleiker, sowohl des Winters mit Handseilen als des Sommers mit Netzen gefangen haben; gegenwärtig aber bekömmt man wenig mehr als was gleich verzehret wird. 2) Die Holtnaae, das Stadarvatn auf der Stadarheide, und die Backaae, welche nahe beym Pfarrhofe Skeggestad fließt. 3) Die beyden Loone im Vapnefiord. 4) Die sich in eben den Fiord ergießende Vestdalsaae, und 5) die Selaae. Die Loone haben zwar eine herrliche Lage, allein man klagte darüber, daß der Fang hier nicht gelingen könnte, weil die Fischlaus in kurzer Zeit die Netze zerstörte. Gesetzt aber, daß dieses Insekt im Sommer dem Fange hinderlich seyn könnte, so wäre es doch wohl möglich, des Winters mit Handseilen zu fangen, denn dieses Geräth kann es doch nicht beschädigen. 6) Die Hofsaae, welche unter die großen Ströme im östlichen Theile des Landes gerechnet wird, giebt sowohl hoch hinauf im Thale, als nahe an der Seeküste, im Frühjahr, Sommer und Spätjahr, keine unbeträchtliche Menge Forellen. 7) Auch die Jøkelsaae paa Broe enthält ganze Haufen von Forellen, welche aus ihr in die kleinern Flüsse hinaufsteigen, ob man sie gleich, so viel ich weiß, niemals zu fangen pflegt, so lange sie in dem großen Strome bleiben. 8) Die Bauern der Höfe Hrafnebiorg, Fossvelle und Surtstade trieben diesen Fang in der Laxaae, Kaldaae und Fossaae. 9) Auf der Bruarheede oder auf den Bruarøræfen, gegen Westen bey der Jøkelsaae, soll der süße See Matbrunnavatn liegen, so wie auf der Thveraaeheede das Thveraaevatn, und in Hakonestade- Eyrikstade- und Bruarland das Anavatn, welches gegen drittehalb Meilen groß geschätzt wird. Weil es hoch im Gebürge hinaufliegt, so hat man daselbst noch Hütten aufgerichtet, in welchen man

sich

sich zur Erntezeit aufhält, wenn der Fang vor sich geht. Dies geschieht vorzüglich zur Nachtzeit, indem man am Ufer ein Feuer anzündet, wodurch die Forellen herbeygelockt und so in größerer Menge gefangen werden. 10) Das Gripdeildarvatn, welches zu Eriksstade gehört, das Krokavatn in den Feldern von Hakonestade, und das Hnuksvatn, desgleichen das Sæneita- oder Sæningavatn, welches unter Arnorstade gehört. Alle diese Gewässer, die sämtlich auf den sogenannten Efradalsheeden liegen, haben Forellenfang, das Neidarvatn aber nur sehr selten. 11) Zur Tunge gehören vorzüglich folgende vier frische Seen, das Alftavatn, Gliufravatn, Budarvatn und Mioavatn. 12) Unter den Höfen Auridevatn, Hafrefell und Staffell im Kirchspiel Aas liegen mitten in der angebaueten Gegend die beyden sehr fischreichen Gewässer Auridevatn und Langevatn, deren man sich im Sommer mit Vortheil bedient. Im Reydarvatn, Skruku- oder Skrugguvatn, und im Eckiuvatn, welches zu Eckiufell gehört, dessen in der Dropslaugarsonasage erwähnt wird, desgleichen in dem zum Hofe Kross gehörigen Krossvatn, hat man den in vorigen Zeiten daselbst getriebenen Forellenfang in den letztern sechzig Jahren eingestellt, weil man auf den Verdacht gefallen war, daß es in diesen Gewässern giftige Forellen gäbe, wie z. E. a) den Ofuguggen (s. Olassens Reise durch Island §. 685.), von welchem etliche Menschen gestorben seyn sollen, b) den Lodsilungen, dessen Haar man nur so lange sehen kann als er im Wasser ist; c) den Blaagommen, und d) den Dilasilungen, welcher von einem kleinen schwarzen Fleck unter den Brustfloßfedern seinen Namen bekommen haben soll. 13) Das Skridevatn und Haugevatn im Kirchspiel Thingmule, haben beyde Forellen, das letzte aber enthält am meisten. Vor Zeiten soll man hier die Orreder mit Handseilen gefangen haben, ob ich gleich nicht gehört habe, daß solches gegenwärtig geschieht. 14) Man versicherte mich, daß der Forellenfang im Kirchspiel Vallenæs fleißig getrieben würde, und zwar nicht allein in den sogenannten Kilen, die vom Lagarfliot hinauslaufen, sondern auch in dem Hofdevatn, Urdervatn, Alftevatn, und in dem Gortiern. 15) Die vortheilhaftesten süßen Gewässer, welche in dem Bezirk von Eydamanna-Thingaae liegen, sind das Mioevatn, Snioholtsvatn, Grafarvatn, Arnarvatn, Eydavatn und das Breedevatn, sammt dem Eyvindaraae-Oos und Finnstadekil. 16) Im Kirchspiel Hialtestade findet man, außer dem Kiletiorn und den Torftiarnen, das Hriotaaevatn, Miklevatn, Hroaaevatn, Asgrimsstadevatn und das Selfliot, welche alle in dieser Hinsicht gerühmt werden. 17) Die Fiardaraae im Borgerfiord. 18) Ein anderer Strom gleiches Namens im Kirchspiel Klipstade. 19) Die Fiardaraae im

im Seldisfiord. 20) Das Brædravatn auf der Mioefiordsheede. 21) Ein unbenahmtes schönes Gewässer auf der Vikerheede, welches zu Vadlevig gehört. 22) Der Ausfluß der Eskefiordsaae, welche vorzüglich zu diesem Fange bequem zu seyn scheint. 23) In der Slettaae, welche von drey andern kleinen Strömen Zufluß hat, und in den Rødefiord hineinfällt, giebt es auch Forellen, welche besonders häufig gefangen werden, wenn die Nächte dunkel geworden sind. 24) Die Sævarendeaae und Dalsaae im Faskrudsfiord. 25) Die Stødvardälsaae. 26) Das Breeddalsaaevatn. 27) Das Kleifarvatn und Mipevatn, welche nordwärts von der Breeddalsaae liegen, desgleichen das Breckeborgarvatn und Fiskevatn an der entgegengesetzten Seite. In die Breeddalsaae selbst laufen, wie man mir sagte, im August und September Ørreder hinauf, die fast so groß wie Lachse sind. Eben dergleichen findet man auch im Maymonat in dem Oos, oder Ausflusse dieser Aae, wo sie aber aus Mangel an den dazu nöthigen starken Netzen und Geräthschaften nicht oft gefangen werden. 28) Die Krossaae, Gautaae, Kaldelæk, Berefiordsaae im Berefiord, und Bulandsaae. 29) Weit hinauf im Gebürge liegen auf den sogenannten Fossaaedals-Øræfen einige frische Seen, welche überhaupt Likarvøtn genannt werden. Hier hat man vor langer Zeit einige Hütten stehen gehabt zum nächtlichen Aufenthalte derjenigen Leute, die daselbst Ørreder fiengen; man erzählt aber, daß ein Ungeheuer von dieser Fischart einst achtzehn Menschen auf einmal getödtet habe, und daß daher seit der Zeit der Fang daselbst bis auf den heutigen Tag eingestellt worden sey. Allein die wahre Ursache ist wohl diese, daß die Knechte der Landleute nicht gern dran wollen, ein so beschwerliches Geschäft in diesen Gewässern, die sehr weit entfernt sind, zu übernehmen, und folglich immer die Schuld vor ihrer Furcht auf obige Geschichte schieben. 30) Die Hammersaae. 31) Die Selaae im Alftefiord. 23) Man glaubt auch, daß sich in den sogenannten Hofsvanden, welche hoch im Gebürge, unter dem Hofsjøkel liegen, eine Menge Forellen aufhalten, jedoch sind daselbst bey Menschen Gedenken keine gefangen worden, welches dagegen in der Hofsaae oft geschieht, wenn die Nächte dunkel werden. Endlich 33) giebt es, wie man mir sagte, auch Forellen im salzen Wasser, nicht allein am Ende der meisten obbemeldeten Meerbusen, sondern auch an vielen andern Orten, die an denselben liegen; ich konnte aber nicht erfahren, daß die Einwohner einigen Nutzen davon einernteten, außer am Midfiord, Bäckefiord, Rødefiord, Faskrudsfiord, Berefiord und Hammersfiord.

Lachsströme.

Vor Zeiten hat man in der Jøkelsaae paa Broe Lachse gefangen, jetzund aber soll es daselbst gar keine geben, und zwar aus der Ursache, weil die Seehunde, vor

vor welchen der Lachs ſich fürchtet, beſtändig in der Oeffnung dieſer Aae liegen. Dieß hat nun zwar große Wahrſcheinlichkeit, allein ſo lange man nicht den Verſuch macht, mit Netzen in dem Strome zu ziehen, welches ſehr lange nicht geſchehen iſt, ſo kann es doch zu keinem vollkommnen Beweiſe dienen. Der Sigrideſtade-Os, Midfiords-Os und Hune-Os ſind ja ebenfalls mit Seehunden angefüllt, und doch ſchleicht ſich der Lachs in dieſe Ströme hinein. Daß er auch zugleich die Breedalsaae beſucht, ſchließe ich aus der Erzählung des dortigen Predigers, daß man in ſeines Vaters Zeiten einmal in der Thveraae, die mit jener Gemeinſchaft hat, Lachſe gefangen habe, aber nur mit Forellen- und nicht mit Lachsnetzen, welche letztere man hier auch gar nicht zu brauchen pflegt. Mehr habe ich nicht von dem Zuſtande der Lachs- und Forellenfiſchereyen im Muleſyſſel erfahren können, und ohne Zweifel wird dieß auch ſchon hinlänglich ſeyn, die Wichtigkeit dieſes Nahrungszweiges, wo nicht für den Handel, ſo doch für die tägliche Haushaltung zu zeigen. Es iſt in der That ſehr viel daran gelegen, daß man den Prieſterſtand und Bauernſtand ermuntere, ſich deſſelben recht anzunehmen; jedoch muß man auch verſtehen, Netze zu ſtricken, und recht damit umzugehen, wenn man einen wahren Vortheil davon erwarten will.

Wallfiſche.

Zum Schluſſe muß ich mit ein paar Worten noch hinzufügen, daß die Wallfiſche an dieſen Küſten gleichfalls gewiſſe Aufenthaltsörter haben ſollen, wozu beſonders gehören: a) Die Langenæsbucht. b) Der Herredsfloe. c) Der Lodmundefiord, Seidisfiord, Nordfiord, Hellisfiord, Vidfiord und Redefiord; nebſt d) dem Hammersfiord, in welchen ſie durch ein acht Klafter tiefes Fahrwaſſer an der Seite des Bulandsnæs hineinlaufen. Ihre Ankunft geſchieht insgemein im Nachjahre, jedoch ohne daß jemand Nutzen daraus ziehet.

Vierte Abtheilung.

Von Häfen und Ankerplätzen, widrigen Strömen, verborgenen und ſichbaren Klippen, und andern die Schifffahrt betreffenden Dingen.

§. 206.

Ankerplätze und blinde Klippen an der

Um bey der einmal angenommenen Ordnung zu bleiben, will ich wieder vom Langenæs den Anfang machen, wo wir ſogleich zween Ankerplätze antreffen, den einen außen vor dem Hofe Skaaler, und den andern im Kumblevig, welche, wie mir

mir gesagt ward, beyde acht bis dreyzehn Klafter tief sind, und einen mit Sand vermischten lehmichten Boden haben. Bey nördlichen Winden bedienen sich die Holländer mit Vortheil dieser beyden Plätze, sobald sich aber das Wetter verändert und der Wind nach Süden oder Osten umgeht, so lichten sie den Anker. Mitten vor dem Skaldebudeberg, ungefähr zwanzig bis dreyßig Klafter vom Lande, liegt eine verborgene Klippe, an welcher das Wasser dreyzehn Klafter tief seyn, und gegen die See hinaus, so weit man nur mit Isländischen Böten kommen kann, nicht über vierzig Klafter zunehmen soll; und dies ist die einzige Bode oder blinde Klippe am Langenæs, die den Fischern bekannt war. Südlich am Gunnolfsvigsfield liegt die große Bucht Gunnolfsvig, die sich am innersten Ende ein wenig nach Nordnordosten biegt, und von einer kurzen Landspitze (Tang), welche von jenem Berge (Field) hinausläuft, einigermaaßen beschützet wird. Uebrigens liegt sie offen vor allen Winden, welche von Ost bis Südsüdost, und beynahe auch vor denen, welche von Südsüdwest und von Süden bis Westen herkommen; denn die Midfiordsnæstange ist gar zu weit entfernt, als daß sie den Wellen von dieser Seite ihre Kraft benehmen könnte. Gleichwohl aber ankern die Holländer mitten in derselben, und zuweilen noch weiter vom Lande, und geben nur genau darauf Acht, den Anker zu lichten, ehe sich ein gar zu heftiger Seewind erhebt, oder sobald sie ihn nur voraus sehen können. Der Ankergrund besteht aus festem Lehm, und die Tiefe des Wassers, welche Anfangs vier Klafter beträgt, nimmt gegen die See hinaus immer mehr zu. Der am Strande aufgehäufte Kies war ein Beweis, daß vorzüglich in der Mitte des Gunnolfsvig die Brandung oft sehr heftig ist. Der Finnefiord liegt eben so offen gegen die See, und scheint dahero, so wie alle übrigen von der Art, unter obangeführten Bedingungen im Nothfalle nur zum Ankerplatz dienen zu können. Von eben der Beschaffenheit sind auch der Midfiord und Backefiord, denn das ihnen südlich gelegene Næs (Landspitze) geht nicht so weit schräge hinaus, daß es die Wellen abhalten könnte, mit voller Kraft hineinzudringen; dennoch aber gehen die Holländer mit obiger Vorsicht auch hier vor Anker. Der Grund besteht übrigens aus festem groben Lehm, und am innersten Ende ist das Wasser achtzehn bis zwanzig Klafter tief. In der weiter südlich gelegenen Hafnarbucht hoffte ich, der Beschreibung nach, einen guten Hafen für große Schiffe zu finden, er war aber dazu ganz unbequem, denn die Oeffnung ist mit verborgenen Klippen besetzt, welche aber doch kleinen Böten nichts schaden, und außerdem liegt die Bucht den nordnordöstlichen und östlichen Winden ganz offen.

Südseite des Langenæs.

Ein Ankerplatz im Gunnolfsvig.

im Finnefiord.

im Midfiord und Backefiord.

Die Hafnarbucht.

§. 207.

Der Nupsfiord. Die kleine Bucht Rifsfiord, oder, wie sie auf der Schönning. Landcharte heißt, Nupsfiörd, nordwärts vom Vapnefiord, ist dem Ungestüm des Meeres ganz ausgesetzt, und hat daher auch öfters sehr starke Brandungen. Allein es läuft ein großes Loon den Hof Rif weit vorbey ins Land hinein, das aus zwey besondern Buchten besteht, von welchen die eine dicht innen vor einer Sandbank, die dies Loon von der See trennet, die andere aber weit hinein liegt. Am Eingange zu dem vordern Loon, der ohnehin nur enge ist, liegt, außer dem aus dem Wasser hervorragenden Arnarsteen und mehrern unbenahmten kleinen Klippen, der sogenannte Jonsskálaflud. Außerdem liegt quer vor der Einfahrt ein Rif, woran die Wellen, als ich dort vorbeyreiste, mit eben so vieler Heftigkeit anfuhren als an jener das Loon einschließenden Sandbank selbst. Dies verursachte, daß ich nicht hinauskommen konnte, die Tiefe des Wassers zu messen; allein die Fischer berichteten mir, daß mit der Ebbe und bey stillem Wetter ein Boot über das Rif in dies Loon hineinkommen könnte, welches in der Mitte gegen funfzig Klafter tief seyn soll; woraus sich denn schließen läßt, daß das Rif bey der Fluth sechs bis acht Fuß Wasser haben müsse. Wenn also Schiffe, die nicht tiefer gehen, bey ruhigem Wetter, welches aber nur selten eintreffen soll, in diese Gegend gerathen und so glücklich sind, über das Rif wegzukommen, so ist kein Zweifel, daß eine ganze Menge hier einen treflichen Winterhafen finden würde, denn sie haben von den Eisschollen aus den Strömen nicht das mindesten zu befürchten, weil besonders die eine Bucht auf der nordöstlichen Seite ziemlich tief ins Land hineingeht. Der Leidarhavn ist eine kleine Bucht im Vapnefiord, die sich am Ende gegen Nord und Nordnordwest hinbiegt, und vorne etwas breiter als hinterwärts ist. Sie wird gegen die See von dem Leidarholm gedeckt, den ein schmaler Sund vom festen Lande scheidet. Ich fand, daß dieser Hafen nahe beym Holm zur Zeit der Ebbe drey Klafter, und ungefähr in der Mitte viertehalb Klafter tief war, und einen aus weißem Sand und Schaalen vermischten Boden hatte. Vor allen Winden, die von Südsüdost bis Westsüdwest wehen, liegt diese Bucht ganz offen; da aber diese nicht von der See, sondern nur querüber von der Südseite des Vapnefiord herkommen, so können sie auch nicht viele Macht beweisen. Das Grönländische Treibeis sowohl als dasjenige, welches sich im Winter in dem Fiorde sammelt, kann leicht in diese Bucht hineinkommen. Im Nachjahre soll die See hier manchmal so unruhig seyn, daß die Fluthen meist über den ganzen Leidarholm, der doch ziemlich hoch ist, wegschlagen, und sich in die Bucht hineinstürzen. Aus dem Allen folgt dann, daß sie zwar im Sommer nützlich seyn,

Der Leidarhavn.

aber schwerlich zum Winterhafen dienen kann. Nicht weit vom Leidarhavn geht ein langer und schmaler Kanal, mit steilen Klippen zu beyden Seiten, nordwärts ins Land hinein, welcher Korsvog oder Korssund heißt. Zur Zeit der Ebbe war in der Mitte desselben, nahe beym Einlaufe, das Wasser vier Klafter tief, und der Boden bestand aus Lehm, weiter hinein aber war er viertehalb Klafter tief, und sein Grund war ein mit Sand vermischter Lehm, mit Steinen und Seegras dazwischen. Dieser Korssund, dessen Oeffnung mit der Oeffnung des Leidarhafens fast einerley Lage hat, ist auch eben denselben Winden ausgesetzt; doch können sie hier keine sonderliche Kraft mehr haben, da die Breite des Kanals vorne querüber, dem Vermuthen nach, nicht mehr als achtzehn bis zwanzig Klafter betragen kann. Die Taue ließen sich überall an den Klippen fest machen, und wenn also nur im Nachjahre die Fluthen nicht so hoch giengen, so könnte derselbe sowohl zum Winter- als Sommerhafen dienlich seyn. *) In vorigen Zeiten haben Engländer und Dänen diese beyden Häfen besucht; denn man weiß noch von einem Zwiste und darauf erfolgten Treffen zwischen beyden zu erzählen, worinn die Dänen den Sieg erhalten, und einige Engländer im Tune des Hofes Leidarhavn erschlagen haben sollen, wo ihr Begräbnißhügel mir noch gezeiget ward. Der schon bekannte Vapnefiordshafen selbst, welcher jährlich von den Dänischen Handelsschiffen besucht wird, ist ziemlich sicher, und hat viele kleine Klippen und Holme zum Schutz gegen die See, so daß man dort, außer den südwestlichen Winden, nichts zu befürchten hat. Da aber der

Korsvog.

Der Vapnefiordshafen.

*) Diese Beschreibung des Krossvog oder Korsvog, welcher etwas außen vor dem Vapnefiordshafen liegt, wird noch mehr bestätigt und erläutert durch eine Ausmessung, die den 18ten Julius 1774 von dem dortigen Sysselmann, Peter Thorstensen und dem Schiffer, Cornelius Petersen Groot vorgenommen ward. Sie fanden, daß der Kanal ungefähr 80 Klafter lang, und 30 Klafter breit wäre, und daß er, wie hier gemeldet wird, an der nördlichen Seite des Vapnefiords hineingeht, seine Oeffnung gegen Südsüdost und den Landeplatz ungefähr gegen Nordnordwest hat. Das Wasser war bey hoher Fluth außen vor fünf Klafter, in der Einfahrt drey Klafter, und in der Mitte des Kanals fast eben so viel, etwas weiter hinein aber nur zwey Klafter tief. Zu beyden Seiten giebt es steile hohe Klippen, woran man theils die Ankertaue festbinden, theils allenthalben Ringe einschlagen konnte. Der Hafen schien ihnen vor allen Winden, außer den südöstlichen, sicher zu liegen, und in jeder Rücksicht ein guter Sommerhafen zu seyn. Besonders hielt der Sysselmann ihn in aller Absicht für vortheilhafter, als den Vapnefiordshafen, dessen man sich jetzt bedient, wenn nur nicht die Waaren beym Lossen, eben so wie am Husevig (s. oben §. 170.), ans Land hinaufgehisset werden müßten. Dagegen zweifelten sie, daß er einen eben so guten Winterhafen abgeben könnte, indem die Meeresfluthen, ob sie gleich durch einen außen vor liegenden Holm geschwächet würden, sich des Winters mit Gewalt dort hineinstürzen könnten. L.

Boden hin und wieder voller scharfen Steine ist, so müssen die Ankertaue mit dreyzehn bis vierzehn dichten Tonnen (oder Boyen) belegt werden, und sobald das Schiff an den Ort gekommen ist, wo es liegen bleiben will, muß man den einen Anker auf den Kiobstedsholm aussetzen, und den andern am Lande befestigen, weil der Hafen keinen Ankergrund haben soll. Wenn der Wind entgegen ist, so hält es auch manchmal schwer, den obbemeldeten Holm vorbeyzukommen, um den Hafen zu erreichen. In dem Falle aber hat man schräge gegen den Handelsort über, auf der andern Seite des Fiords, zween Ankerplätze, die zehn Klafter tief sind. Die Einfahrt soll, besonders an der südlichen Seite, von Klippen frey seyn; jedoch wird es nicht für rathsam gehalten, an solchen hohen Bergen, als die Kollsmule, Husgafle u. a. m. sind, mit dem Braamsegel nahe vorbeyzugehen, oder auch nur das Maarssegel zu führen, ohne es eingebunden zu haben, es sey denn, daß es sehr ruhiges Wetter ist.

§. 208.

Mulehafen.

Der Mulehavn in der Fliotsdalsharde, welcher näher als das Landsendenæs nach der See zu, und unter der Südseite des Berges Kollsmule liegt, ist eine rundförmige kleine Bucht, die nordwärts ins Land hineinläuft, und auf der Seite, die nach den Oosfielden hingeht, vor allen Winden offen liegt, welche von Ostsüdost bis Südwest wehen. Gegen die See wird er durch hohe Felsen, und an der andern Seite, die nach der Harde hineingeht, durch hervorragende kleine Klippen gedeckt, welche hin und her zerstreut liegen, und wovon die größeste Kriestape, die zwote Arnarbrik heißt, die übrigen aber keinen Namen haben. In der Einfahrt, die ich für zwey bis dreyhundert Klafter breit hielt, darf man sich blos nahe am Bodahals an der südsüdöstlichen Seite, vor einer kleinen Strandklippe in Acht nehmen, und sich deswegen auf der Mitte halten; nachmals aber muß man gegen Osten in die Bucht hineingehen, um von den Klippen desto mehr gedeckt zu seyn. Mitten in der Einfahrt ist das Wasser acht, näher am Lande siebentehalb, ganz in der Bucht hinein aber vier Klafter tief, und der Grund besteht allenthalben aus Lehm mit Sand vermischt. Man versicherte mich, daß man im Innersten dieses Hafens weder Sommer noch Winter etwas von schwerer Brandung wüßte, und zum Beweise führte man an, daß zwey kleine Stücke Treibholz drey Jahre lang an einer und eben derselben Stelle am Strande, und zwar mitten vor der Einfahrt, gelegen hätten, und daß man mit Böten hier jederzeit sicher landen könnte. Eben so wenig soll das Grönländische Treibeis jemals in diese Bucht hineingekommen seyn, da doch

das

das Isländische Stromeis sich zuweilen einstellt. Ist aber der erste Umstand richtig, so muß er seinen Grund in den heftigen Strömen im Wasser haben, die vom Lande hinausgehen. Es sind übrigens einige der Meynung, daß, obigen Umständen zufolge, diese Bucht nicht allein zum Sommer- sondern auch zum Winterlager geschickt seyn müsse; ich aber darf der letztern Meynung nicht beypflichten, sondern muß diese Sache auf das Gutachten erfahrner Seeleute ankommen lassen. So viel aber ist gewiß, woferne der Mulehavn nicht zum Sommerlager dienen kann, so darf die Fliotsdalsharde, aus Mangel an bessern Häfen, auch niemals hoffen, daß ihre Küsten besegelt werden; und dieß würde ohne Zweifel sowohl für die dortigen Gewerbe als für den Handel ein großer Schade seyn, so wie es ein Hauptfehler ist, daß es am ganzen Herredsfloe fast gar keine bequeme Häfen, Ankerplätze, und sichere Anfurten geben soll. Was nun die Beschaffenheit dieses Hafens von der Landseite betrift, so liegt an demselben ein sehr hoher und schlecht in die Augen fallender Berg, mit steilen, häßlichen Klippen, unter welchem nur ein sehr schmaler Strand hinläuft, der aus großem Kies, oder Kastmøl, besteht. Zur Winterszeit besonders scheint es ganz unmöglich zu seyn, daß irgend ein Mensch, es möchte denn vielleicht einer von den verwegnen Bergkletterern seyn, vom Mulehavn zu Lande zu den nächsten Bauerhöfen in der Harde kommen kann; und zu Wasser hat es gleichfalls seine Schwierigkeiten, indem die Landeplätze sowohl am Landsendenæs als Gieldingenæs bey südlichen und südöstlichen Winden vorzüglich sehr unsicher sind. Auch würde es hier an Platz fehlen, neue Häuser, wenn es nöthig seyn sollte, aufzubauen, denn außer der schmalen Kiesbank giebt es am Fuße des Berges gar kein flaches Land, daher auch die Bauern genöthigt wesen sind, ihre Fischerhütten oben auf einer hohen und schmalen Klippe an der Ostseite des Hafens aufzubauen. Hier wäre nun zwar wohl Platz genug für drey bis vier Häuser, allein eines Theils würde es sehr beschwerlich seyn, schwere Waaren da hinauf zu bringen, andern Theils ist der Ort auch nicht gar zu gesichert vor herabstürzenden Schneelavinen im Winter. Ich lege eine Zeichnung vom Mulehavn hierbey; habe aber vergessen, Acht zu geben, ob auch in der Nähe frisches Wasser wäre, welches ich doch schließen muß, weil sich sonst keine Fischer daselbst aufhalten könnten. Die Einfahrt hat ganz und gar keine Klippen, allein gegen Süden, ungefähr drey Vierthelmeilen von Biarnarøe liegen zwey Boder oder verborgne Klippen, nemlich Brekur und Svortuskiær, vor welchen man sich in Acht nehmen muß, und südwestlich von der Biarnarøe, obgleich näher am Lande als jene, liegt noch die Klippe Filinge. Der Lagarfliot und Selfliot haben, wie man glaubt, in vorigen Zeiten einen gemein-

Arnarbœkle. meinschaftlichen Ausfluß ins Meer gehabt, und einen Oos, Namens Arnarbœke, gebildet, in welchem Schiffe geankert haben, jetzt aber sind diese Ströme durch eine schmale Sandbank geschieden. Nahe an der See ist im Lagarfliot eine ziemlich große runde Bucht, die wohl gar zum Winterlager dienen könnte, wenn die Sandbank an der Mündung nicht im Wege wäre. Quer vor dem Ausflusse des Selfliot oder dem Una-Oos, welcher vor Zeiten ein Hafen gewesen seyn soll, liegt eine Sandbank, welche auch bey der geringsten Bewegung in der See beständige Brandungen hat, und wo das Wasser nicht tiefer seyn soll, als daß man mit der Fluth und bey stillem Wetter, zur Noth mit solchen Isländischen Böten hinüberkommen kann, welche, wenn sie beladen sind, höchstens nur drey bis viertehalb Fuß tief gehen. Eben so ist die Einfahrt zum Lagarfliot beschaffen; und das ist eine natürliche Folge von der Lage solcher Oerter, denn da das fließende Wasser Sand und Graus von oben mit sich herabführt, so muß ja wohl zuletzt ein Rif oder eine Sandbank entstehen, welche wiederum beständigen Veränderungen unterworfen ist. *) Zwischen dem Selfliot und Lagarfliot liegt dicht am Lande die große sichtbare Klippe Oosafles, doch so, daß man, wenn der Strom nicht gar zu heftig ist, zwischen ihr und dem Lande mit Böten bequem hindurchgehen kann. Außen vor dem Oosfield aber, welches von den Seefahrern Huusgavl (der Hausgiebel) genannt wird, liegen die sogenannten Svertinger, welches zwey hohe, aus dem Wasser hervorragende Felsen sind. Mehrere sichbare oder verborgene Klippen wußte man im Herredsfloe nicht anzugeben.

Lagarfliotsoos.

Una-Oos.

Oosafles.

Die Svertinger.

§. 209.

Ankerplatz im Niardvig.

Der Niardvig ist vormals zum Ankerplatz gebraucht worden, und dient im Frühjahre noch den Holländischen, Englischen und andern Fischern dazu, ob er gleich nicht gar zu sicher ist, indem alle Seewinde in dem Striche von Ostnordost bis Südsüdost ohne Hinderniß gerade hineinstoßen, und schwere Fluthen aus der offenen See mit sich hereinwälzen können. Dafür scheinen sich auch besonders die Holländischen Fischer zu fürchten, indem sie unter Segel gehen, sobald sich der Wind nach der Seeseite drehet. Ungefähr in der Mitte, oder vielleicht etwas näher am

Ende

*) Die beyden Sysselmänner John Arnorsen und Thorstensen bekräftigen ebenfalls, und aus dem nehmlichen Grunde, durch ihre einstimmigen Berichte, daß sowohl der Jökelsaaer-Oos, als der Lagarfliots-Oos und Selfliots-Oos nicht gut besegelt werden können; und Beyden, besonders aber dem letztern, ist die Lage und Beschaffenheit dieser Oerter aus langer Erfahrung genau bekannt. E.

Ende des Niardvig, liegen sieben Klippen ganz nahe beysammen, die den Namen Gunnarsskiær führen. Die Veranlassung dazu soll seyn, daß einer von den alten Riesen, Namens Gunner Thidrandebane (von welchem sowohl die Droplaugarsonasaga, als eine besondere kleine Historie, die man von ihm hat, Nachricht giebt), dort hinüberschwamm, um sich vor der Verfolgung einiger anderer Riesen in Sicherheit zu setzen. Zwischen der größesten von diesen Klippen, welche doch durch die Fluth unter Wasser gesetzt wird, und zwischen dem festen Lande, beträgt die Tiefe sechs, acht bis zwölf Klafter, der Grund aber ist ein weißer Sand, und innen vor derselben scheint der sicherste Lagerplatz zu seyn, indem die Klippen die Wellen ein wenig brechen, und die Einfahrt auf beyden Seiten rein ist. So ward mir auch berichtet, daß fremde Nationen nicht allein mitten im Borgerfiord, sondern auch tief hinein, und an der Oeffnung desselben, zu ankern pflegen, indem der ganze Fiord von verborgnen Klippen frey seyn soll; denn einige zu beyden Seiten des festen Landes weit hinausschießende Strandklippen, und ein paar verborgene Klippen nahe bey der Landspitze Vogur, welche diesen Meerbusen gegen Südost begränzt, können der Schifffahrt auf keine Weise hinderlich seyn, außer bey neblichtem Wetter und in andern dergleichen Umständen. Die Tiefe des Wassers soll in diesem Busen, der dem Meere offen liegt, nicht sehr verschieden seyn, sondern durchgehends 12, 16 bis 18 Klafter betragen, und der Boden ist ein mit Lehm vermischter Sand. In einer kleinen Bucht, die von einem dicht am Hofe Hofn liegenden Holm Schutz hat, sollen vormals fremde Nationen, und besonders die Hamburger und Engländer geankert haben. Der schmale Sund, zwischen diesem Holme und dem festen Lande, in welchen sie sich hinzulegen pflegten, geht nach Nordost zu Ost, und ist den dort herkommenden Fluthen ausgesetzt, allein an der Südsüdwestseite geht ein kleiner Kanal mitten in den Holm hinein, wo man anfährt, wenn man auf der Insel an Land will; und hier ist es eigentlich, wo man meynt, daß ihre Schiffe außen vor der Einfahrt an zwey Landtauen gelegen haben, doch so, daß noch ein drittes gegen die südsüdöstlichen Winde am festen Lande, und ein viertes gegen die nordwestlichen Winde an einem Anker in der Einfahrt dieses Kanals fest gemacht ward. Die Fluthen, welche von den Seewinden in diese Bucht hineingeführt werden, verlieren doch durch den Hafnarholm das Meiste von ihrer Kraft, und meiner Meynung nach wird sie ohne Zweifel das sicherste Sommerlager am ganzen Borgerfiord abgeben. Denn wollte man auch den an der Nordseite liegenden Gautevig dazu erwählen, weil er sechs bis sieben Klaftern Wasser und einen Lehmgrund hat, so liegt er doch nicht allein weit mehr offen, sondern hat auch nur eine einzige, sehr schmale Einfahrt,

Ein Borgerfiord.

Hafnarbucht.

fahrt, indem ein ſchlimmes Rif quer vor demſelben liegt. Aus Mangel an Böten konnte ich die Tiefe des Waſſers in der Hafnarbucht nicht ſelbſt ausmeſſen, allein, nach der Ausſage eines alten Predigers, ſoll ſie nicht über vier bis fünf Klafter betragen. Auch iſt der Hafen nicht größer, als daß nur ein paar Schiffe darinn liegen können. Nach der Lage und Geſtalt des Gebürges zu ſchließen, ſo hat man hier keine Stoßwinde zu befürchten; allein vor ungefähr 35 Jahren ſoll, nach der Erzählung des obigen Predigers, ein Holländiſcher Fiſcher dem Grönländiſchen Treibeiſe dadurch entgangen ſeyn, daß er ſich in dieſer Bucht näher ans Land als an den Holm hingelegt, und ſeinen Hukkert an dem ſogenannten Skarfaſkiær, welcher im Hellisfiær auf dem feſten Lande liegt, feſtgebunden hat. Man findet an der Stelle noch Spuren von drey alten Kaufmannshäuſern. Die Hamburger ſollen vor Zeiten ihren Handel noch weiter hinein in dieſen Buſen, oder an der Nordſeite der Stadaraae getrieben haben, welches auch nicht unwahrſcheinlich iſt; denn man ſieht daſelbſt noch Ueberreſte von ſieben Häuſern, von welchen das größeſte etwas über ſechs Ellen lang und mit einer kleinen Kammer abgetheilt war, wie dergleichen Handelsbuden immer zu ſeyn pflegen. Den Sommer über, ſo lange die Handelszeit währete, haben vermuthlich dieſe Kaufleute ihre Schiffe in den Stadaraae-Os hingelegt, der, vermittelſt eines Einſchnitts an der einen Seite, faſt ganz verſchloſſen, und tief genug, nemlich ſechs bis ſieben Klafter tief, ſeyn ſoll. Nur iſt es Schade, daß quer vor dem Ausfluſſe eine Sandbank liegt, über welche man bloß mit Böten, und zwar nur zur Noth, ſo lange die Fluth dauert, wegkommen kann, zur Zeit der Ebbe aber ſchlagen heftige Fluthen dagegen, welche die Sandbank beſtändigen Veränderungen unterwerfen; woraus denn von ſelbſt folgt, daß dieſer Hafen gegenwärtig nicht mehr brauchbar iſt.

Stadaraae-Os.

§. 210.

Von den kleinen Buchten Brunavig, Hvalvig, Herſolfsvig und Huſevig iſt in Anſehung der Schifffahrt nichts anzumerken, als daß ſie keine verborgene Klippen haben, und daß ſich in dieſer Gegend drey widrige Ströme, nemlich der Glettingenæsraſt, Skaalenæsraſt und Alftevigsraſt, befinden. Der ſtärkſte iſt der Glettingenæsraſt, welcher ſüdlich am Hvalvig ſchräg vom Lande hinausläuft, und ſich, ſo wie das Waſſer ab- oder zunimmt, nach Süden oder Norden drehet; wenn aber der Strom ſtille, oder das Wetter ruhig iſt, ſo fährt man mit Böten darüber weg, und fiſcht zu beyden Seiten deſſelben. Der Skaalenæsraſt liegt nördlich, ſo wie der Alftevigsraſt ſüdlich am Huſevig. Bey unruhigem

Widrige Ströme.

Wetter

Wetter breitet sich jeder von diesen Strömen auf eine starke Viertheilmeile aus, und ist für kleine Böte sehr hinderlich; große Schiffe aber sind ganz sicher, wenn sie nur nicht dem Lande gar zu nahe kommen. Vom Lodmundefiord ist anzumerken, daß ausländische Schiffe daselbst, so wie die Fregatte Kiel im Jahre 1776, ungefähr mitten im Fahrwasser auf einer Tiefe von zehn, zwölf bis funfzehn Klafter, wo der Grund aus ebenen, festen und mit etwas Sand vermischten Lehm besteht, zu ankern pflegen, wo sie doch von keiner Klippe, Insel oder Landzunge gegen die See gedeckt sind; indem dieser Busen ganz offen ist. Klippen, Sandbänke u. d. g. giebt es vor der Einfahrt nicht, allein von den südöstlichen Stoßwinden hat man viel zu befürchten, und sobald das Grönländische Treibeis ankömmt, oder sich nur erst sehen läßt, so ist kein anderer Ausweg, als daß man, wo möglich, nach dem Beyspiele der Holländer, sogleich unter Segel gehe. Denn da die ganze Küste zu beyden Seiten dieses Busens voller Klippen ist, so kann es zuweilen, der Brandungen und unsichern Anfurten wegen, sehr gefährlich seyn, auf dem Wasser liegen zu bleiben, und folglich noch weit mehr die Schiffe, wenn das Eis dazu nöthigen sollte, auf den Grund zu setzen. In dieser Rücksicht bedienen sich sowohl die Holländer als andere Nationen des Seidisfiord, wo sie theils in der Mitte zu beyden Seiten nahe am Lande, theils ganz am Ende des Busens Anker werfen; jedoch soll das letztere in den neuern Zeiten nur selten geschehen seyn. Mitten im Fahrwasser ward die Tiefe auf sechszig bis siebenzig Klafter angegeben, allein zu beyden Seiten dicht am Lande zeigte das Senkbley nur sieben, zwölf bis sechszehn Klafter, und der Grund war ein weicher, an einigen Orten aber doch fester Lehm mit Sand vermischt. Der in der Charte auf drey Meilen angegebene Seidisfiord hat Platz genug für viele Schiffe, allein er ist weder vor den südöstlichen und nordöstlichen Stoßwinden, noch vor dem Grönländischen Treibeise gedeckt, denn letzteres kann ungehindert bis an das Ende desselben hineinkommen. Dennoch aber sind die Schiffe in solchen Fällen hier doch weit besser daran als in dem Lodmundefiord, denn sowohl in der Mündung und außen vor der Fiardarage, als an mehrern Stellen giebt es einen weichen Sand- und Lehmgrund, und dahin können sie ihre Zuflucht nehmen, um den gefährlichen Eisschollen zu entgehen, die tiefer als ein Fahrzeug unter Wasser gehen. Hiezu kömmt noch, daß die Meeresfluthen hier keine sonderliche Kraft äußern können, weil der Busen so schmal ist. Die Einfahrt soll ganz sicher seyn. Wenn übrigens ein Schiff eine Zeitlang hier zu bleiben gedenkt, so legt es sich insgemein gerade vor dem Hofe Haanef, innen vor der sogenannten Gullsteensøre, die an der südlichen Seite liegt, und den Busen beynahe verschließt, vor Anker, und zwar nach eignem

Der Lodmundefiord.

Hafen im Seidisfiord.

Belieben entweder nahe am Lande, oder weiter davon entfernt. Wenn starkes Frostwetter im Winter einfällt, so wird der Busen inwendig bis auf die Mitte hinaus mit Eis belegt, sonst aber bleibt er offen. Außen vor der Budarøre, ungefähr funfzig Klafter vom Lande, war der Grund lehmicht und das Wasser sechszehn Klafter tief. An dieser Stelle sind die südwestlichen Stoßwinde am gefährlichsten. Uebrigens geht einer von den heftigsten widrigen Strömen im östlichen Viertheil des Landes von der Landspitze Daletange, zwischen dem Seidisfiord und Mioefiord, gerade ins Meer hinaus, nemlich der Dalerast, über welchen man mit kleinen Böten nicht ohne Gefahr wegkommen kann, den großen Schiffen aber kann er auf keine Weise hinderlich seyn.

Dalerast.

§. 211.

Hafen im Mioefiord.

Bey strengem Frostwetter friert der Mioefiord sehr geschwinde zu, selten aber weiter hinaus als bis auf die Mitte, d. i. bis an das sogenannte Arnæs; das Grönländische Treibeis aber ist im Stande, wofern es keinen Widerstand findet, sich bis ans Ende des Busens ganz hineinzudrängen. Die Höhe der Berge macht, daß man hier von allen Seiten Stoßwinde zu befürchten hat, allein verborgene Klippen waren weder in noch nahe bey der Einfahrt zu finden, und die sogenannten Brokur, welche an der Südseite nahe beym Hofe Kroß, und an der Nordseite unterhalb dem Hofe Rima vom Lande hinausschießen, können der Schifffahrt gar nicht im Wege seyn. An der Südseite, nahe beym Hofe Arsnæs, macht eine schmale Landspitze eine geräumige Bucht, von zwölf bis achtzehn Klaftern tief, mit einem festen Lehmgrunde, der mit Sand vermischt ist, in welcher die Holländer und andere Nationen Anker zu werfen und sicher zu liegen pflegen. An eben der Seite, aber tiefer hinein, macht die Landspitze Skolleyre noch eine Bucht, mit einem festen Sandgrunde, worinn das Wasser ungefähr sechszig Klafter vom Lande, nur dreyzehn, etwas weiter hinaus aber fünf und zwanzig Klafter tief war. Mitten im Fahrwasser ist der Mioefiord eben so tief als der Seidisfiord, welches ich aber nicht selbst untersucht habe, sondern nur auf die Aussage der Fischer annehme. Die hiesige Küste aber ist, besonders tief hinein, weit ebener als in den vorhergehenden Meerbusen, und besteht gemeiniglich aus Kies, Lehm oder Sand, worauf man im Nothfalle die Schiffe hinsetzen kann, wenn das Eis ihnen Schaden thun wollte.

§. 212.

Hafen im Nordfiord.

Der nördlichste Hof am Nordfiord heißt Næs, und steht auf einer mit Kies umgebenen Landspitze, welche eine schöne geräumige Bucht formirt, die von ihr

zwar gegen die See, aber nicht so gut gegen den Hellisfiord gedeckt wird. Zur Zeit der Ebbe war das Wasser in diesem Hafen, ungefähr sechs Klafter vom Lande, oder am Ende der Bucht, fünftehalb, weiterhin sechstehalb, an den gewöhnlichen Lagerplätzen zehn, und dicht an der Landspitze sieben Klafter tief; der Boden aber bestand durchgehends aus festem Lehm mit Sand vermischt. Die Einfahrt ist kurz, und, der Aussage nach, von verborgnen Klippen ganz frey. Die Fluthen, welche aus der See, oder von der Oeffnung des Hellisfiord in den Hafen hineinkommen, können keinen Schaden thun, dagegen aber werden die südwestlichen Stoßwinde für desto gefährlicher gehalten. Im Nordfiord sollen sich die Englischen und Holländischen Fischer vor Zeiten eingefunden haben, und sich zuweilen noch einfinden, um das St. Johannisfest nach ihrer Weise zu feyern, wobey sie Pferde miethen, um sich in der dortigen Gegend zu belustigen. Es können in diesem Hafen des Sommers wohl sechszig bis siebenzig, ja wohl noch mehrere Schiffe vor Anker liegen, und in dieser Zeit ist er ohne Zweifel einer der sichersten in dieser Gegend; ob er aber zur Winterstation tauglich ist, daran läßt sich noch zweifeln, weil das Grönländische Treibeis sich auch daselbst einstellt. Der Sturm und die See können zwar nicht so wüthend werden, daß sie die Fahrzeuge auf der Rhede von ihren Ankern losrissen, allein gegen das Eis scheint doch keine andere Rettung möglich zu seyn, als daß sich die Schiffe in die Bucht hinauf, dicht ans Land hinein legen, wo die Holländer ihre Fahrzeuge zu kalfatern pflegen. Zwar giebt es am Ende des Busens auch einen weichen Grund, allein dort ist die See doch immer mehr in Bewegung. Ich hörte hier, daß sich außer diesem Häfen noch ein Strom im Nordfiord befinden sollte, dessen Ausfluß so tief wäre, daß Schiffe von neunzig bis hundert Lasten mit voller Ladung bequem hineinsegeln könnten, und daß es nahe dabey einen zum Winterlager tauglichen Kanal gäbe. Durch dies Gerücht bewogen, reiste ich hin, um diesen Strom und den Kanal zu besehen, und fand ihn folgendermaßen. In das Thal, welches am Nordfiord liegt, läuft die mittelmäßig große Nordfiordsaae hinab, deren Ausfluß an der See im Verhältniß mit andern Strömen ziemlich breit ist. Oberhalb der sandichten Küste am Ende des Busens liegen an der Nordseite große Wasserstellen, die zur Ebbezeit ganz trocken werden, dagegen aber bey der höchsten Fluth an gewissen Stellen so tief sind, daß ein Pferd darinn schwimmen kann. Von diesen Wasserstellen läuft ferner ein Kanal ostwärts durch die Felder sehr weit hinauf, welcher Hofskil heißt, und gerne so groß ist, daß dreyßig und mehrere kleine Fahrzeuge darinn liegen könnten. Es würde aber viele Schwierigkeit machen, sie so weit hinauf zu bringen, denn quer vor dem Ausflusse der Aae liegt

Nordfiordsaae.

Hofskil.

 ein

ein Sandrif, auf welchem bey mittelmäßig hoher Fluth das Wasser fünf Fuß, mitten im Ausfluß aber achtehalb, und höher hinauf, in den Wasserstellen, nur zwey Fuß tief war. Nimmt man nun an, daß bey der höchsten Fluth das Wasser noch um drey Fuß höher wird, (und nach den Zeichen, die am Strande zu sehen waren, pflegt es dieses Maas nie zu übersteigen;) so bekömmt man auf dem Sandrif acht, in dem Ausfluß eilftehalb, und in den Wasserstellen fünf Fuß Wasser, welches, wie jedermann leicht einsieht, für große Fahrzeuge nicht tief genug ist. Ja, durch die erwähnten Wasserstellen, die man doch erst passiren muß, ehe man in den Hofsfil hinaufkommen kann, könnten nicht einmal die kleinen Fahrzeuge gehen, zu geschweigen daß man sich nur bey stillem Wetter dahin wagen dürfte, indem es zu gewissen Zeiten auf dem Sandrif Brandungen giebt. Da aber der Hafen außenvor sicher genug ist, so hätte das letzte Hinderniß nicht viel zu bedeuten, wenn nur das Wasser tief genug wäre. Und gesetzt, ich hätte mich auch um zwey Fuß *) in der Bestimmung der Höhe der Fluth geirret, so sind doch zehn Fuß Wasser auf dem Rif, und sieben Fuß in den Wasserstellen, noch nicht genug, um in den Hofsfil, welcher an einigen Orten sechs, an andern fünf, an noch andern aber nur vier Fuß Wasser hatte, hinauf zu kommen. Man könnte damit höchstens nur in den Ausfluß des Stroms gelangen, wo es, der Eisbrüche wegen, des Winters doch nicht einmal sicher wäre, liegen zu bleiben, man müßte denn in einen kleinen Winkel an der nördlichen Seite der oft erwähnten Wasserstellen hineingehen, welcher einen halben Fuß tiefer ist als diese hin und wieder mit großen Steinen besetzten Gewässer selbst. Endlich sagt man, daß weder der Hafen bey Næs, noch der Nordfiord selbst im Winter zufrieren, außer wenn das Grönländische Treibeis kömmt, welches theils das Wasser ruhig macht, theils auch eine mehr als gewöhnlich strenge Kälte mit sich führt.

§. 213.

Der Hellisfiord u. Vidfiord.

Die Einfahrt zum Hellisfiord und Vidfiord ist allenthalben von verborgenen Klippen eben so frey, als die zum Nordfiord, und ob sie gleich beyde vor den Fluthen

*) Zu dieser Anmerkung veranlaßt mich Horrebows Bericht, (§. 80. S. 269. der Dän. Urschrift.) daß die höchste Fluth in Island ungefähr auf sechszehn Fuß steigen könne, und die ordentliche Fluth gewöhnlich zwölf Fuß betrage. Wenn aber auch dies sich an verschiedenen Orten, wo das Wasser eingesperret, oder die Seeküste steil ist, so verhält, so kann man doch nicht eben die Regel annehmen, wo die Küste flach ist, und wo sich das Wasser ausbreiten kann, welches gemeiniglich am Ende der Meerbusen der Fall zu seyn pflegt.

then des Meeres offen liegen, so sollen sich doch fremde Nationen im Nothfalle ihrer zum Ankerplatz bedienet haben. In dem erstern Fiord ist das Wasser, beym Hofe Hellisfiord, von der Mitte näher ans Land hin, nur zwölftehalb Klafter tief, und der Boden von mittelmäßig festem Lehm mit Sand vermischt, im Vidfiord aber an der Lagerstelle zwölf, und weiter gegen die Oeffnung hin, sechszehn Klafter, mit einem lehmichten Grunde. Längs der Landspitze Horn, und an der nicht weit davon gelegenen Arnarstape, an deren Seite der bekannte Hornsraft ins Meer hinausströmt, sollen eine ganze Menge verborgener Klippen liegen, vor welchen man sich beym Vidfiord in Acht zu nehmen hat. Oestlich am Hornsraft liegt das Monæs, von welchem der Monæsraft hinausfließt, und nicht weit davon noch ein anderer heftiger Strom, nemlich der Vogaraft, welcher sich oft mit dem Gerpisraft am Berge Gerper, und mit dem Vogaraft nahe beym Vadlevig vereinigt, und ein vom Monæsraft ganz verschiedener Strom ist. Am Krossenæs ist noch der Krossenæsraft; und dies sind die beträchtlichsten Ströme zwischen dem Vidfiord und Rødefiord. Sie können zwar die Schifffahrt im Großen nicht hindern, allein im Kleinen sind sie doch der Zwischenfahrt von einem Hafen zum andern sehr im Wege, so daß die Bewohner der Nordfiorde nur selten ihren Thran oder andere schwere Waaren mit Böten zum Handelsplatz am Rødefiord bringen können.

Widrige Ströme und blinde Klippen.

§. 214.

Der bekannte Rødefiordshafen, den die Handelsschiffe jährlich besuchen, liegt an der Nordseite dieses Busens, und besteht aus einer großen Bucht, die gegen die See geschützt ist, die nordwestlichen Winde aber sollen zuweilen dort so heftig wüthen, daß man genöthigt gewesen ist, die Anker zu kappen. Auch soll der Boden nicht gar zu fest seyn, und viele scharfe Steine haben, welche die Taue beschädigen; daher muß man das Landtau, welches an einer Klippe am Strande festgebunden wird, mit drey Tonnen versehen. Das Wasser ist da, wo die Schiffe zu liegen pflegen, sieben, zehn, bis achtzehn Klafter tief, und nahe an dem Handelsplatze besteht der Strand mehrentheils aus Kies. Zu äußerst an der nordöstlichen Seite des Rødefiord liegen einige verborgene Klippen und Scheeren, welche unbekannten Seefahrern gefährlich werden könnten, wenn sie nicht auf der Seecharte angegeben würden. Sie heißen Vatnsbode, Krossanesfles, Kalvarvallabode, Tindabode, Haugabode, Thorlaksbode, Theistarbode, Drey Rifskiær, die man für die gefährlichsten hält, Steckiarskiær, Bussa, Kroartangabode, und Sulnabode. An der Südwestseite aber, und inwendig überall, soll der Busen ganz rein

Der Rødefiordshafen.

Unsichtbare Klippen.

rein seyn. Eben so rein ist der Eskefiord, wenn man das Rif ausnimmt, welches vom Holmenæs hinausläuft, und sich sehr weit nach Osten hin erstreckt, so daß tiefgehende Schiffe, welche den hiesigen Hafen besuchen wollen, sich mehr an die östliche Küste halten müssen. Was die Beschaffenheit des Eskefiord betrift, so geht an der nordöstlichen Seite, dicht am Ende desselben, eine lange und schmale Erdzunge, Mio-Ore genannt, hinaus, die den Busen ganz verschließet, wenn man mitten auf die Bucht, wo eine zahlreiche Flotte liegen kann, hineingekommen ist. Weit hinein, ungefähr funfzig Klafter vom Lande, war das Wasser vier und ein Viertheilklafter tief, und der Boden bestand aus kleinen Steinen mit Sand dazwischen; etwas weiterhin war es zwölf, und endlich näher am Fahrwasser zwey und zwanzig Klafter tief, und der Boden bestand aus feinem Lehm: dicht an der Erdzunge betrug die Tiefe drey Klafter, und nahm sodann von zehn bis sechszehn Klaftern zu; der beste Ankerplatz aber wird doch wohl auf der Tiefe von zwölf Klaftern seyn. Von den Seefluthen hat man hier nicht das mindeste zu befürchten, dagegen aber soll es Stoßwinde und heftige Nordwinde geben, die jedoch, nach meiner Meynung, keinen Schaden thun können; denn wenn auch die Schiffe ans Land trieben, so ist doch die Küste so beschaffen, daß sie ganz unbeschädigt wieder abgebracht werden könnten, so wie man sie auch, wenn das Treibeis dazu nöthigen sollte, ohne Gefahr auf den Strand setzen dürfte. Die Mio-Ore ist angenehm, eben und groß genug, um Häuser darauf zu bauen, hat zugleich Kies, obgleich nicht in grosser Menge, und der Loß- und Ladeplatz ist auf alle Weise bequem, wenn nur eine Brücke angelegt wird. *) In dem Ausfluß der Eskefiordsaae würden zwanzig bis dreyßig

Der Mio-Orebot oder der Eskefiords-hafen.

Die Mündung der

*) Der Syssselmann John Arnorsen, der im Jahr 1774. den Eskefiord hat untersuchen müssen, setzt zu obigen vortheilhaften Eigenschaften noch folgende hinzu: 1) Die Einfahrt ist so rein, daß auch unbekannte Seefahrer ohne Lootsen hinein- und herauskommen können, und zwar mit eben dem Winde, den sie zu dem jetzt besuchten Rødefiordshafen brauchen, ja, erfahrne Schiffer haben sogar versichert, daß sie von jenem Busen leichter in die See kommen könnten als von diesem, ob es gleich fast eine Meile weit hinaus ist. 2) Es ist nicht allein ausgemacht, daß vom Grönländischen Treibeise in diesem Hafen keine sonderliche Gefahr zu befürchten ist, sondern es können auch viele große Schiffe auf einmal hier allenthalben liegen, und zwar so tief, wie man nur will, man mag nun entweder bloß Anker werfen, oder einen Anker ans Land bringen, und den andern in die See fallen lassen. 3) Dieser Hafen liegt näher und weit bequemer für die ganze Fliotsdalsharde, als der jetzt gebräuchliche Rødefiordshafen, besonders da es so wenig Mühe kostet, einen guten Weg über die Eskefiordsheede zu kriegen, daß ein dortiger Bauer in diesen Zeiten sich erboten hat, ihn in Stand zu setzen, wenn er zur Vergeltung von jedem Landmanne, der diesen Weg nähme, im ersten Jahre nur zween Fisch oder vier Schill. Spec. fordern dürfte. 4) Es ist nicht allein an der Mioe-Ore selbst Platz genug, die nöthigen Handels- und Packhäuser zu

dreyßig kleine Fahrzeuge Platz genug haben, allein ein sehr breiter Sandrif, worüber bey mittelmäßiger Ebbe nicht einmal ein Boot wegkommen kann, liegt außen vor demselben, so daß man mit Booten bloß an der östlichen Seite hineinsegeln darf, wo doch das Wasser voran nur zwey Fuß, weiter hinauf an einigen Orten drey, an andern aber vier Fuß tief ist. Will man nun auch annehmen, daß es, wie man hier glaubte, bey der höchsten Fluth noch vier Fuß steigt, so können doch keine grössern Fahrzeuge hier einlaufen, als die da fünf bis sechstehalb Fuß tief gehen. Dergleichen kleine Frachtböte aber könnten mit vollkommner Sicherheit daselbst Winterlager halten, denn eines Theils können, allem Vermuthen nach, die Eisschollen hier keinen Schaden thun, und außerdem ist der Mio-Ørebot so nahe dabey, daß man daselbst die Fluthzeit abwarten kann. Allein aus der Beschaffenheit des Grundes sowohl als aus andern Umständen läßt sich leicht begreifen, daß die Einfahrt durch das erwähnte Sandrif vielen Veränderungen unterworfen seyn muß. Ferner verdient die an der Südseite des Eskefiords, näher als die Mio-Øre an der Oeffnung, gelegene Skeløre hier noch angemerkt zu werden. Sie bildet eine kleine Bucht oder einen Hafen, der größtentheils gegen die See verschlossen ist, dagegen aber hat er dicht am Strande nicht weniger als 20, 25 bis 30 Klaftern Wasser, und an einigen Stellen einen sandichten Boden, an andern aber einen mit Lehm vermischten Sandgrund, mit ziemlich groben Kiessteinen dazwischen. Obgleich also diese Skeløre-bucht bey conträrem Winde einem Schiffe zur Retirade dienen kann, besonders wenn es gut bemannet ist, weil es dort ein so tiefes Wasser giebt, so ist es doch offenbar, daß der Mio-Ørebot in jeder Rücksicht vor ihr den größten Vorzug hat. Um aber auf den Rodefiord selbst wieder zurück zu kommen, so liegt an dessen nördlicher Seite, dicht innen vor dem Holmenæs, eine kleine Bucht, welche Leidarhavn heißt. Diese ist von Einigen sowohl für einen guten Sommer- als Winterhafen angesehen worden, welches sie mir aber nicht zu seyn scheint; denn sie ist nicht allein dem Meere und den Südsüdostwinden bloßgestellt, sondern hat auch noch den Fehler, daß ihr Boden steinicht ist, indem ich nur an einer einzigen Stelle, auf einer Tiefe von drey Klaftern,

Eskefiordsaae.

Die Skeløre-bucht.

Leidarhavn.

zu bauen, und einigermaßen auch Gelegenheit, den Klippfisch zu bereiten, sondern der ganze Eskefiord hat rund herum ebenes Land zum Bauen und zu jedem andern Gebrauche. Es ist folglich diese Gegend wohl eine der bequemsten im Lande, und vorzüglich im Muleşyssel die vortheilhafteste, um einen Handel und Anstalten zur Bereitung des Klippfisches anzulegen. Sie verdient also auch um desto mehr bemerkt zu werden, da der Ort, wo jetzt die Handelshäuser am Rodefiord stehen, vor dem Sturz der Berge nicht ganz sicher, und der Hafen selbst bey weitem nicht so gut als der am Eskefiord ist. E.

tern, einen Lehmgrund fand. Außerdem kann sowohl das Grönländische Treibeis, als das gewöhnliche Wintereis, diese Bucht besetzen, und wer kann also an einem so jähen Strande sicher liegen? Gegen Südsüdwest vom Leidarhavn geht ein kleiner Kanal, genannt Eyde, hinein, der auf der einen Seite gegen die See beynahe verschlossen wird durch eine kleine niedrige Klippe, über welche das Wasser auch mit der Fluth nicht einmal wegspühlt, und an der andern Seite das feste Land oder die Leidarhøfde hat. In diesem Kanale war das Wasser bey dem vorletzten Grade der Ebbe zween Fuß tief, und der Boden war lehmicht mit Steinen vermischt; er ließe sich aber ebnen und reinigen, und zwey kleine Fahrzeuge könnten hier nicht allein recht gut festgemacht werden, sondern auch Platz und Sicherheit genug finden, da das Wasser mit der Fluth auf sieben bis acht Fuß steigt. Im Steckiarvig, nahe beym Pfarrhofe Holme, ist auch ein fünf bis zehn Klafter tiefer Ankerplatz mit festem Lehmgrunde. Ganz am Rødefiord hinein, zwischen der Slettaae und Budarøre, liegt noch ein Oos, oder, wenn man lieber will, ein Kanal, gegen Nordnordosten, wohin fünf Holländische Fischer vor einigen Jahren sich vor dem Seeeis retteten, und ihre Hukkerte tief im Kanale auf den Grund setzten, bis sie eine Möglichkeit sahen, wieder fortzukommen. Mir scheint es immer sicherer, in Nothfällen diesem Beyspiele zu folgen, woferne nur der Grund weich ist und keine Fluthen zu befürchten sind, als sich vom Eise herumtreiben zu lassen. Ich untersuchte die Tiefe des Wassers in diesem Kanale, der durch die Budarøre gleichsam umzäunet und gegen alle Meereswogen gesichert wird, und fand, daß sie sowohl dicht außen als innen vor der Landspitze schräge hinüber, zehn Klafter betrug, wo auch der Grund eben und von feinem Sande war, etwas näher am Lande aber gieng die Tiefe nur auf sechs bis acht Fuß, und ungefähr auf der Mitte, zur Zeit der Ebbe, auf zwey Fuß und drunter. Hieraus folgt, daß, wenn das Wasser mit der höchsten Fluth vier Fuß steigt, solche Fahrzeuge, die sechs Fuß tief gehen, zu einem Hügel am Hofe Kolleleyre hinaufkommen könnten, wo sie des Winters sicher genug liegen. Allein außen vor der Slettaae selbst liegt, eben so wie bey andern solchen Strömen, eine Sandbank, die unter obigen Umständen nur zwey Fuß Wasser hatte, welches in der Mündung doch auf drey bis viertehalb Fuß steigt. Wenn man nun bedenkt, daß die Slettaae ein großer Strom ist, der im Winter eine Menge Eis mit sich führt, so sieht man leicht ein, daß es weit besser sey, mit solchen kleinen Fahrzeugen den Kanal oder die Bucht außen vor der Budarøre zu wählen, als sich in die Mündung der Slettaae zu legen. An der südlichen Seite des Rødefiord fand ich unterhalb dem Hofe Eyre noch eine kleine Bucht mit einem hübschen Oos, worinn

Kolleleyrevog.

Andere kleine Buchten.

kleine

kleine Fahrzeuge gleichfalls liegen könnten, wenn nur das Wasser tief genug wäre; allein auch hier ist es Schade, daß mitten vor derselben ein Rif liegt, welches bey der nächsthöchsten Fluth nur fünftehalb Fuß Wasser hatte. Da übrigens dieses Rif vor andern Bänken den Vorzug hat, daß es aus mittelmäßig feinem Kies, und nicht aus weichem Sande besteht, so könnte man hier eher wagen, eine tiefe Rinne durchzugraben, weil sie sich nicht so leicht verschütten würde, als da, wo ein loser Grund vorhanden ist; jedoch möchten vielleicht die Seewinde alsdenn ein neues Hinderniß verursachen. Ueberhaupt aber gilt vom Rodefiord die allgemeine Anmerkung, daß es an demselben noch verschiedene kleine Buchten giebt, welche den Schiffen, die den Eskefiord besegeln würden, im Nothfalle jederzeit zum Ankerplatz dienen könnten. Die wichtigste darunter ist der Eyrarbot, welcher sechs bis funfzehn Klaftern tiefes Wasser, und einen mit Kies vermischten sandichten Boden hat; der Havranæsbot hingegen kann keinen guten Hafen abgeben, indem der Boden überall steinicht ist. Die übrigen kleinern Buchten übergehe ich mit Fleiß, als unbedeutend.

§. 215.

Die Einfahrt zum Faskrudsfiord.

Der Faskrudsfiord soll von einem Ende zum andern von verborgenen Klippen ganz frey seyn, bis auf die Brunebode und Fiardbode, welche mitten in dessen Oeffnung liegen, und woran sich die Meereswogen, wenn das Wetter im Winter sehr ungestüm ist, zerschlagen. Die Andoe und das große Aedarskiær liegen beyde an der nördlichen Seite. Zwischen diese beyde Plätze und das feste Land pflegen fremde Nationen nie anders als im Nothfalle hinein zu segeln, da der Sund nur schmal, das Wasser niedrig, und von verborgnen Klippen nicht frey ist, so daß man Andoe allezeit am Steuerbord haben muß, wenn man in den Faskrudsfiord hineingeht. Außen vor dem Pfarrhöfe Kolfreyestad ist ein Ankerplatz, dessen sich die Schiffer bedienen, die nicht tiefer in den Busen hineingehen, oder nicht lange liegen wollen; allein sie klagen doch nicht nur darüber, daß es hier gar zu tief, sondern auch, daß der Grund unsicher und steinicht ist. Man findet aber doch eine Stelle nahe am Lande, mit zwölf Klaftern Wasser und ebenem Sandgrunde, welches eigentlich die rechte Lagerstelle ist, obgleich die Meeresfluthen dort ziemlich freyen Eingang haben. An der Nordseite, etwas über die Mitte des Fiords hinein, liegt die Landzunge Mioere, die so kurz ist, daß sie, wenn man mitten auf der Bucht liegt, kaum die Hälfte des Busens verschließt. In dieser Bucht war das Wasser, zwölf bis funfzehn Klafter vom Lande, zur Ebbezeit neun Klafter, weiter hinaus

Der Ankerplatz bey Kolfreyestad.

Der Hafen im Faskrudsfiord

zwey und zwanzig Klafter tief, und nahm hernach noch immer zu. Der Grund bestand aus feinem schwarzen Lehm, hin und wieder aber aus einem festen, weißen und mit Sand vermischten Lehm. Hier war es, wo die Fregatte Kiel, kurz vor meiner Ankunft, Anker geworfen, und außerdem noch ein Tau am Lande befestigt hatte. Im Sommer scheint dieser geräumige Hafen sicher genug zu seyn, doch hat er die Unbequemlichkeit, daß die Einfahrt lang ist, welches großen Schiffen besonders beschwerlich wird, weil sie, wegen der Unbeständigkeit des Windes zwischen den hohen Bergen beständig hinein und hinaus laviren müssen. Eine andere Unbequemlichkeit verursacht die große Tiefe des Wassers, besonders wenn die Schiffe nicht viel Equipage haben. Innen vor der erwähnten Mioere fließt ein Bach, dessen Mündung aus feinem Sande besteht. Hier sollen einige Engländer, um dem Seeeise zu entgehen, ihre Schiffe auf den Grund gesetzt, und sie dadurch gerettet haben. Auf den Faskrudsfiord selbst können sich schwere Fluthen vom Meere hineinwälzen, daher die Landeplätze längs der ganzen Küste zu beyden Seiten nur sehr mittelmäßig sind, bis auf den Skaalevig und noch zwo andere Buchten, wovon die eine innen vor dem Hofe Ore an der Südseite, und die andere ohnweit Kolfreyestad an der Nordseite liegt. Auf den Gvendarnæsrast, welcher ein ziemlich heftiger Strom am Gvendarnæs ist, soll der täglich abwechselnde südliche und nördliche Zug des Meeres (Sonder- und Norderfald), und besonders der erstere, einen beträchtlichen Einfluß haben. Dicht am Lande liegen in diesem Rast kleine verborgene Scheeren, und außerdem noch eine ziemlich große sichtbare Klippe; allein hier sowohl als an den meisten andern Oertern kann man von einem solchen Rast nichts merken, wenn eine Insel oder eine sichtbare Klippe mit den Landspitzen in gerader Linie liegt. In der Kirkebolsbucht am Stodvarfiord, so wie auch tiefer in diesen Fiord hinein, haben vor Zeiten fremde Schiffe vor Anker gelegen, und sich bald kurz bald lang daselbst aufgehalten. Der Boden besteht aus ziemlich festem Sande, und dicht am Ufer ist das Wasser zehn, zwölf, bis funfzehn Klafter tief, in der Mitte des Busens aber sechszig bis achtzig Klafter. An der Südseite, ungefähr eine Viertelmeile von der Küste, soll die Fiardarbode liegen, welche für fremde Schiffe gefährlich ist. Sie erstreckt sich bis zum Hvalnæsrast, an der Landzunge Hvalnæs, der unter die heftigsten Ströme im östlichen Theile des Landes gehört, und voller verborgnen Klippen und Untiefen ist, welche fast bis an die nördliche Seite der Breddalsbucht hinlaufen sollen.

Der Gvendarnæsrast.

Die Kirkebolsbucht am Stodvarfiord.

Der Hvalnæsrast.

§. 216.

§. 216.

Der Breeddals-Hafen.

In der Breeddalsbucht, wo man des Sommers sicher ankern kann, obgleich der Hafen gegen die See offen liegt, ist das Wasser fünf, sechs, bis eilf Klafter tief, und der Grund sandicht. Nordostwärts von dieser Bucht, die für eine ganze Flotte Platz genug hat, findet sich unweit dem Hofe Thverhammer eine andere kleinere, welche Selbot heißt, und weit sicherer als die große Bucht zu seyn scheint. Wenigstens ist sie besser gegen die See gedeckt, und an der Ostseite auch tief genug, indem sie bis über die Mitte hinein fünf bis sechs Klaftern Wasser und einen sandichten Boden hat; weiter hin aber hat sie nur viertehalb Klafter, und nimmt immer mehr und mehr an Tiefe ab, obgleich der Grund der nemliche bleibt. Man erzählt, daß vormals Orlogschiffe im Selbot gelegen haben, und will behaupten, daß hier ein sehr sichrer Winterhafen für ein paar Schiffe werden könnte, welches auch nicht unwahrscheinlich ist, wenn man nur nichts vom Grönländischen und dem andern gewöhnlichen Treibeise zu befürchten hätte, da es in der Nähe keinen andern Zufluchtsort giebt; allein das Eis kann sich ohne Widerstand in die Bucht eindrängen. Außerdem ist der letzterwähnte Hafen auch nicht von Klippen frey. Die auf der Breeddalsbucht befindlichen sichtbaren Klippen heißen: Fála, Axarskiær, Stampe, Sudur- und Nordur-Rifskiær, Bakur, Sprokunaggr, Hladabarn und Hlodubarn und Streitisfles, welche insgesammt südwärts an der Hvalsötange, d. i. an der Erdzunge liegen, die den Breeddalsfiord auf der Südseite begränzt. Die verborgnen Klippen aber führen den Namen Larunger, und erstrecken sich vom Hvalnæsrast südwärts, wie man vermuthet, noch bis über die Mitte des Fahrwassers in dieser Bucht hinaus. Bey stürmischem Wetter ist nur der südliche Theil dieser Larungen vor den Meeresfluthen gesichert, und da sie für die fremden Schiffer besonders gefährlich sind, so müssen sie billig auf der Seecharte angegeben werden, welches in Ansehung der an der Südseite der Einfahrt gelegenen Langebode gleichfalls nöthig ist. Zu den vorerwähnten sichtbaren Klippen kann man noch eine ziemlich große rechnen, die sechs bis sieben Meilen vom Lande liegen soll, nemlich das Geirfuglefkiær, wo man vor Zeiten um Johannis hingezogen ist, Geirfugle, oder, wie sie von Einigen genannt werden, Magellanische Gänse und Seehunde zu fangen. Dergleichen Reisen sind nunmehro nicht mehr gebräuchlich, allein zur Sicherheit der Schifffahrt müßte auch wohl diese Klippe auf der Charte angemerkt werden. In dem Oos oder in der Mündung der Breeddalsaae sollen vormals Schiffe vor Anker gelegen haben, und man vermuthet, daß noch jetzo Fahrzeuge von funfzehn bis zwanzig Lasten sogar im Winter

Selbot.

Sichtbare und verborgene Klippen.

Geirfugleskiær.

Die Mündung der Breeddalsaae.

sicher daselbst liegen könnten. An der südlichen Seite dieser Mündung liegt die Landspitze Hofde, von welcher eine fast dreyeckichte Strandklippe bis auf die Mitte derselben hinausgeht, an der nördlichen Seite aber besteht die äußerste Küste an der See theils aus sichtbaren, theils aus verborgnen Scheeren, und gegen die letztern schlagen die Fluthen beständig an, sobald die See unruhig ist. Auf der südlichen Seite befinden sich innen vor der Landspitze Hofde zwo kleine Buchten, die nicht tiefer sind, als daß man bey der höchsten Fluth mit Böten dort hineingehen kann; in der Mündung selbst aber ist das Wasser ohne Zweifel tief genug, um, wie die dortigen Landleute versicherten, Fahrzeuge von funfzehn bis sechszehn Lasten zu tragen. Die Tiefe ward auf fünf Ellen angegeben, welches wohl seine Richtigkeit haben kann, indem die Brandung mitten in der Oeffnung, so heftig sie auch war, nicht bis an den Grund reichte; und hieraus läßt sich gleichfalls schließen, daß vor der Breeddalsaae kein solches Sandrif liegt, wie vor den oben beschriebenen Mündungen der Eskefiordsaae, Nedefiordsaae und Nordfiordsaae. Dagegen aber ist der Strom hier weit heftiger, und richtet sich immer zur Ebbezeit mit seiner Fahrt nach der natürlichen Lage des Orts, so daß er von der oberwähnten Strandklippe hinausfährt, und an die auf der entgegengesetzten Seite liegende verborgene Scheeren anstößt. Sollten einst die Schiffe ihren Gang hieher nehmen, so möchte es ihnen wohl eben so schwer werden, diese Scheeren zu vermeiden, als es vermuthlich in vorigen Zeiten Mühe gekostet haben mag. Wo übrigens der Hafen eigentlich gewesen ist, oder wo er in Zukunft am füglichsten seyn könnte, darüber ist man nicht einig. Verschiedene sind der Meynung, der bequemste Platz sey an der Südseite, in einem großen Winkel oberhalb der erwähnten Strandklippe, der aber doch nur seichtes Wasser hat; andere hingegen, er sey an der Nordseite, oberhalb des großen Sandrifs, das an die Breeddalsaae stößt, wo aber das Wasser gleichfalls seichte ist. Ich muß diese Sache einer nähern Untersuchung überlassen, weil mich die Brandung hinderte, die Tiefe des Wassers durchs Senkbley zu erforschen. Soviel ist indessen gewiß, daß in einem so großen Strome, als die Breeddalsaae ist, im Frühjahre und Winter die Eisbrüche ansehnlichen Schaden anrichten können, daher die Schiffer sehr auf ihrer Hut seyn müssen; und daß es, der Brandung wegen, nicht immer möglich seyn wird, aus- und einzulaufen, so oft es nöthig seyn könnte.

§. 217.

Beym Hofe Streite, welcher ungefähr mitten auf dem zwischen dem Breeddal und Berefiord gelegenen Berenæs steht, soll das Wasser nahe am Lande nur niedrig,

niedrig, und bis an das oberwähnte Streitisfles oder Biarnarskiær, welches an der Nordseite des Beresiord liegt, voller verborgenen Klippen und voller Untiefen seyn. Auch gehet hier ein heftiger Strom, ob er gleich nicht den Namen eines Rastes hat. Außen vor und in dem Beresiord, Hammersfiord und Alftefiord sollen außerdem viele sichtbare und verborgne Klippen liegen, die ich hier insgesammt aufzählen will, weil es vielleicht dereinst zur Sicherheit der Schifffahrt etwas beytragen könnte. Es sind nemlich: das Biarnarskiær, gerade vor dem Hofe Nup am Beresiordsstrand; das Hlifolfsskiær und Skorbeinn, zwischen welchen man in den Beresiordshafen hineinsegelt; das Kollafles und Langefles, die, der Sage nach, südlich an jenen liegen; das Ketelbodafles äußerst am Beresiord; das Andeskiær, der Fiskenagg, und Fiskenaggsfles; imgleichen das Holuskiær und Ormsbœle außen vor dem Hammersfiord. Alle diese sollen sichtbar seyn. Unter den verborgnen Klippen aber, welche zwischen dem vorerwähnten Biarnarskiær liegen, werden der Triesnefur, die Krossbode, der Kioggur, Skorbeinsbarn, drey unbenahmte, die südlich an jenen liegen, die Sundbode unweit dem Langefles, die Kollubode, Langaflesiabode, Hellubode, Ketelbode und Vatnsbode, die südlichste von allen, in Ansehung der Schifffahrt für die gefährlichsten gehalten. Vor den Bergen, die das Lon und Hvalnæs scheiden, oder gerade vor dem Hvalsnæsdal, soll außerdem noch eine für fremde Schiffe gefährliche, obgleich fast sichtbare Klippe, Hvitingr genannt, und dicht daneben, gegen Nordost, die verborgene Klippe Brokur liegen. Von den Sandbänken, welche den Hammersfiord und Alftefiord begränzen, ist oben geredet worden. Unter den Häfen am Beresiord aber ist in den neuern Zeiten der Diupevog bekannt geworden, so wie in der alten Geschichte der Gautevig bekannt ist. Von dem erstern haben ohne Zweifel die Handelsbediente schon vorlängst vollständige Nachrichten geliefert, um ihn aber doch nicht ganz vorbeyzugehen, da er einer der besten Häfen auf Island ist, so kann ich doch nicht unterlassen, anzumerken, daß er aus einer schmalen Bucht besteht, welche an der Nordseite des Bulandsnæs quer hineinläuft, und rund herum, vorzüglich aber an der Seite, die nach dem Beresiord hingeht, mit mittelmäßig hohen Felsen umgeben ist. Sowohl vor dem Ungestüm der See, als vor den Wellen, die bey Sturmwetter vom Beresiord kommen, ist der Hafen ganz gesichert, allein den nordöstlichen Fluthen, welche gerade auf die Oeffnung stoßen, würde man nicht leicht entgehen, wenn nicht die Bucht ziemlich lang wäre, und die Wellen sich an die verborgene Klippe Brokur, welche außen vor der Einfahrt an der Seite nach dem Fiorde zu liegt, und an das sichtbare Svarteskiær

Verborgene und sichtbare Klippen vor dem Beresiord.

Der Diupevog.

an

an der entgegengesetzten Seite, zerschlügen. Der letztern Klippe darf man sich auf sechs bis acht Klaftern nähern, an dem Brokur aber ist der Grund seichter, und daher auch gefährlicher, obgleich die Einfahrt nicht sehr schmal ist. Vor dem Grönländischen Treibeise kann der Diupevog, vermöge seiner Lage, zwar nicht ganz sicher seyn, jedoch kann dasselbe schwerlich in so großer Menge hineinkommen, daß die Schiffe dabey Gefahr laufen, besonders da das Ende der Bucht aus ziemlich feinem Sande besteht. Es folgt also aus dem Allen, daß man den Diupevog wirklich für einen sehr sichern Winter und Sommerhafen *) ansehen kann, wenn er nur mit Ringen versehen würde, weil die Klippen anfangen, los zu werden und nicht recht sicher sind; jedoch könnten wohl nicht mehr als drey Fahrzeuge, sie mögen nun groß oder klein seyn, auf einmal hier liegen. Zu neuen Gebäuden und zu Küchengärten giebt es in der Nähe auch einigen Platz, ob er gleich nur klein ist. An der Nordseite des Beresiord liegt der vormals unter andern von den Irrländern besegelte

Gautevig. Gautevig. Er besteht aus einer kurzen, aber ziemlich breiten, Bucht, an deren Seite ich, auf der Budarøre, noch Ueberreste von sechs Kaufmannshäusern sahe. Der Hafen ist gegen die See ziemlich gedeckt, dagegen aber den Winden, die quer über den Busen kommen, ganz bloßgestellt. Dicht an der Budarøre war das Wasser anderthalb, etwas weiter hin drey, und ungefähr mitten auf der Bucht siebentehalb Klafter tief, und der Grund war allenthalben ein mit Sand vermischter Lehm. Dem Grönländischen Treibeise ist der Gautevig eben sowohl als der ganze Beresiord ausgesetzt, und ein dort vor Anker liegendes Fahrzeug würde demselben kaum entgehen können. Die größere Sicherheit also, welche der Diupevog in aller Absicht vor dem Gautevig voraus hat, ist ohne Zweifel die Veranlassung gewesen, daß er in den neuern Zeiten lieber zum Handelshafen erwählt worden ist. Endlich liegt innen vor der Stadarøre, ganz hinein an der Nordseite des Beresiord,

Die Stadarøre-bucht. eine für viele Schiffe geräumige Bucht, welche von der gedachten Øre sowohl gegen die See als gegen die Fluthen des Fiords geschützet wird. Ungefähr funfzig Klafter vom Ende der Bucht war das Wasser, vermöge des Senkbleyes, bey niedrigster Fluth zwo Klafter, weiter hinaus drey, dann vier, und an der Spitze der Øre, welche sehr weit nach der Südseite des Fiords hinübergeht, acht Klafter tief. Weder

*) Weil das im Jahre 1777. zum Diupevog bestimmte Schiff nicht so weit hinkam, so ließ die jetzige Handelsdirektion diesen Hafen den folgenden Winter besegeln, welches, so viel ich weiß, vormals noch nie versucht worden war, aber doch glücklich ablief. Das Schiff kam den 4. März 1778. dort an, und fand keine Schwierigkeit dabey, in diesem Hafen zu liegen bis es seine Ladung ausgelosset hatte. E.

der vor den nördlichen Stoßwinden, noch vor dem Grönländischen Treibeis, welches aber doch nur selten eintrift, ist diese Bucht gesichert; beydes aber scheint hier nicht vielen Schaden thun zu können, indem die Stadarøre aus feinem Sande besteht. Sollte man also jemals Lust kriegen, ganz in den Beresiord hinein zu segeln, so würde diese Stadarørebucht ein sehr sicherer Winter- und Sommerhafen seyn. Ehe ich nun diese Betrachtungen über die Küsten des östlichen Viertels von Island beschließe, so will ich von Herzen wünschen, daß sie dereinst eine Veranlassung zu einem thätigern und lebhaftern Handel werden möchten. Von dem Hornefiordsoos aber will ich bloß den Bericht der Bauern wörtlich anführen, weil die schleunige Abfahrt des Schiffes mir nicht erlaubte, ihn selbst zu besehen. Dieser Bericht lautet folgendermaßen: „Der Hornefiordsoos ist ungefähr eben so lang und schmal als der Diupevog, hat aber einen sehr heftigen Strom, indem sechs große Flüsse, die man Hornefiordsvande nennt, sich in denselben ergießen. Vor Zeiten pflegte man hier zu landen, welches aber in den letztern Jahren nicht geschehen ist, seitdem der Oos sich in zween Arme getheilt hat, und um eine Klippe herumgeht, welche vormals an der einen Seite desselben stand. Die verborgene Klippe dicht innen vor der Einfahrt, heißt Bode, und in der Gegend ist das Wasser theils zehn Ellen, theils zehn Klafter tief. Im übrigen hält man dafür, daß, wenn jemals um der Einwohner willen, die an den Oræfen wohnen, ein Hafen besegelt werden sollte, dieser Hornefiordsoos dazu weit bequemer seyn würde, als der Papaoos, und andere in der Nähe befindliche Buchten, die voller Sanddünen sind, oder gar zu seichtes Wasser und Brandungen haben."

Der Hornefiordsoos.

Fünfte Abtheilung.
Vom Treibholz.

§. 218.

Ob es gleich oben angeführt worden ist, daß die Lambøre, an der südlichen Seite des Langenæs, nicht geringe Veränderungen und Erhöhungen erlitten hat, so hatte doch die Brandung, welche hier außerordentlich stark ist, Macht genug gehabt, eine Menge Treibholz ans Ufer zu werfen, welches theils in einem Sumpfe oberhalb dem kiesichten Strande, theils auf dem Strande selbst lag. Es war aber

Menge des Treibholzes vom Langenæs bis zum Vapnefiord.

insgesammt entweder verfault, oder voller Ritzen und Spalten, und folglich zu nichts weiter nütze als zu Kohlen, kleinen Eimern, und dergl. bis auf zwey neue Stücke, nemlich eine Rothtanne von drey Ellen lang, und ein Stück sogenanntes Norskhugget Træe, das etwas kürzer war. Von der Lambøre bis zum Kumblevig lagen nur ein paar kleine Stücke Holz unterhalb dem Hofe Skaaler, weil der Strand viel zu jähe ist; und bey Hrollegstade fand ich ungefähr so viel als zur Feuerung und zum Hausgebrauch nöthig seyn mochte. Die Eydesbucht, welche südlich am Kalfshvamm liegt, ist beynahe eine halbe Meile breit, und die Gegend der Küste besteht unterwärts aus feinem Sande, oberwärts aber aus grobem Kies. Auf diesem Sandstriche sahe ich allenthalben, sowohl dicht an der See als höher hinauf über dem Kies, altes und neues Treibholz von verschiedenen Sorten, doch war des alten weit mehr als des neuen. Der größten neuen Tannen- und Fichtenstämme, von zwölf bis funfzehn Ellen lang, waren sieben und dreyßig Stück; der ganze Haufen aber, oder was davon am meisten brauchbar war, konnte auf fünf und dreyßig bis vierzig Lasten geschätzt werden. Dies Holz wird von den Bewohnern des Langenæs theils zu Böten und theils zu andern Hausrath, den sie wiederum an die Bewohner des Vapnefiord oder an andere Nachbaren verkaufen, angewandt. Auf dem Eydsmel fand ich hin und wieder Næfrer, d. i. Baumrinden, wovon einige Stücke durchlöchert gewesen, und mit neuer Rinde, welche man mit Pferdehaaren geschickt daran genähet hatte, wieder zugeflickt waren; ob man aber diese Stücke zu Kleidern, zu Böten, oder die Häuser damit zu decken gebraucht habe, das kann ich nicht mit Gewißheit sagen: genug, sie gaben entweder die äußerste Armuth, oder eine ganz besondere Sparsamkeit zu erkennen. Am Gunnolfsvig war nicht mehr Treibholz als man zur Feuerung brauchte; am Finnefiord hingegen desto mehr, sowohl altes als neues, jedoch waren, außer einer einzigen Tanne von vierzehn Ellen, die neuen Stämme nicht über sechs bis sieben Ellen lang. Am Midfiordsnæs soll es auch eine Menge Treibholz, sowohl von alter als neuer Sorte, geben, worunter einige Stücke zwanzig Ellen und darüber lang sind. Das Strandrecht in dieser Gegend gehört der Kirche zu Refstade zu, und sie erlaubt den Bauern am Midfiord nicht von diesem Holze mehr zu verbrauchen, als sie zum Hausbau und zur Feuerung nöthig haben; daher denn die Erzählung von der Menge desselben nicht unwahrscheinlich ist, weil außerdem das Næs dicht an der See liegt, und die hiesigen armen Einwohner sich mit Böten und mit der Fischerey nicht viel abgeben, indem die Fischplätze etwas weiter von ihnen entfernt sind, als von ihren Nachbaren.

ren. Unweit dem Hofe Fell lag an der Küste eine alte acht Ellen lange Weißtanne, von vier Ellen im Umfange an der Wurzel, dergleichen man nicht leicht antreffen wird; denn eine Menge von großen Knorren, womit der ganze Stamm von oben bis unter besetzt war, machten beynahe eine völlige Mißgestalt daraus. Zwischen dem Midfiord und dem Hofe Thorvaldstade war etwas mehr Holz als am Gunnolfsvig, und hier hatte man auch die nöthige Vorsicht gebraucht, das Treibholz aufzufangen, und oben an der Küste aufzustapeln, wovon zu wünschen wäre, daß jeder Strandbewohner es zur rechten Zeit thun wollte. Zuweilen findet sich auch, wie es heißt, weit und breit am Vidvig Treibholz ein, da aber der Strand zu steil ist, so verliert es sich bald wieder, und wird entweder der See zum Raube, oder treibt auf der Haamundestade-Neke, oder an andern Stellen tiefer am Vapnefiord hinein, ans Land, z. E. auf dem Asbrandsstadesand, und längs der südlichen Seite hinaus; jedoch kömmt selten soviel als die Einwohner brauchen.

§. 219.

Treibholz vom Vapnefiord bis zum Loon.

Auf den Herredssanden war im J. 1776. fast gar kein Treibholz zu sehen, obgleich, wie man sagte, im vorigen Jahre eine ziemliche Menge dort angetrieben war; allein die Bauern bringen es gleich zu Pferde ins Land hinauf, und verbrauchen es zu ihren Häusern, Geschirren und dergl. Dasselbe gilt auch von dem Fosvig und Stapevig, die zwischen dem Ausfluß des Selfliot und den Oosfielden an der Südseite der Herredsfloe liegen. Im Jahre 1775. sollen die nordost- und südöstlichen Winde dem Borgarfiord eine größere Menge Holz zugeführt haben, als er in den letztern vierzig bis funfzig Jahren gehabt hatte; es war aber, als ich dahin kam, schon alles von den Bauern weggeführt und zu seinem Gebrauche angewandt worden. Der Brunavig hat in dieser Rücksicht den Vorzug vor dem Herjolfsvig und Huusevig; ihm aber kömmt der Breedevig gleich, wo es unter andern Stämme von sechszehn bis zwanzig Ellen Länge giebt. Dahingegen kann sich das Holz an den Zungen im Lodmundefiord gar nicht setzen, und beynahe eben so wenig zwischen den Luciuskiær und Daletangen, oder an der Landzunge, die den Mioefiord vom Nordfiord scheidet. Im Sandvig und Vadlevig soll sehr oft Treibholz vorkommen, im erstern aber am meisten. Das Vættarnæs wird besonders im Jahre 1775. damit bereichert, und außerdem fand man einige Stücke auf dem Meere herumschwimmen, wovon diejenigen, die nicht allzugroß waren, auf-

gefangen wurden. Am Breeddal findet es sich auch oft ein. Ich sahe daselbst eine schöne Rothfichte, die 27 Ellen lang, und verhältnißmäßig dick war, und gar keinen Schaden hatte, als daß die Spitze abgescheuert und die feinsten Wurzeln gleichsam abgekappet waren. Die Sandbänke am Hammersfiord und Alftefiord bekommen zwar zuweilen auch einiges Treibholz, allein die Fluthen vergraben es entweder im Sande, oder treiben es wieder fort, so daß man es nur selten zum gehörigen Nutzen verwenden kann.



Achtes

Achtes Hauptstück.

Verschiedenes aus der Naturhistorie, von Alterthümern, und dergleichen.

§. 220.

Als ich im Jahre 1776. in der Mittagsstunde nach dem Micefiord im östlichen Viertel des Landes hinausreiste, gab die See einen so rothen Schein, als wenn sie aus purem Blut bestanden hätte, und war überall so dunkel, daß man die Ruderstöcke darinn fast nicht sehen konnte, das Wasser aber, welches wir davon schöpften, sahe wie ordentliches Seewasser aus. Da die Bergseiten dazumal überall dunkel waren, weil wir kurz vorher Regenwasser gehabt hatten, und die Luft voller dicken Wolken hieng, so glaubte ich anfangs, daß die rothe Farbe des Wassers durch den Schatten der Berge, welche oft rothen Lehm, Schutt, rothe Steine, und dergl. in sich halten, verursacht würde. Allein diese Röthe war eben so sichtbar an den Stellen, wo die Luft klar war und wo die Sonne zwischen den Felsen hervorschien; auch zeigte sie sich an verschiedenen Oertern und zu verschiedenen Zeiten eben so stark als außen vor dem Hofe Kroß, und im Nordfiord und Redefiord; daher denn diese Farbe des Wassers nicht jener Ursache zugeschrieben werden kann, sondern vielmehr von einer unglaublichen Menge kleiner rother Seeinsekten herrühren muß, die sich insgemein unter der Oberfläche des Wassers aufhalten, und selten zum Vorschein kommen. Diese pflegen die See roth zu färben, so wie der Monoculus pulex gewissermaßen die frischen Gewässer färbt. *)

Blut im Meere.

§. 221.

Im Niardvig hatten die Fischer kurz vor meiner Ankunft mit einer ordinären Torschangel einen Fisch gefangen, den sie Hamar nannten, der aber an andern Orten

Haamær, ein besonderer Fisch.

*) S. Amoen. Academ. 3. S. 326. Mehr hievon findet man in Dännem. und Norw. Oeconom. Magazin, 2. Band S. 22. Diejenigen Insekten, welche Schwammerdam für die Ursache dieses Phänomens angesehen hat, gehören zu dem Geschlecht, welches beym Linnäus Dytiscus heißt. Fn. Sv. p. 215.

ten Haamær heißt. S. Olaffens Reise, §. 527. Nr. 21. und §. 686. Dieser Fisch war fünftehalb Ellen lang, und hinten an den großen Seitenfloßfedern, wo er am dicksten ist, kaum drittehalb Ellen dick. Sein Maul lief spitzig zu, und hatte zwo Reihen Zähne im obern sowohl als untern Kinnbacken, die eben so scharf waren als bey Hunden. In der Schnauze, vor welcher sich die Fischer am meisten fürchten, jedoch innen vor der Haut hat der Haamær drey spitzige Knochen oder hornichte Spitzen, welche inwendig mehr knorpelartig sind als auswendig, und ihm vermuthlich zur Vertheidigung dienen. Damit ist er im Stande, ein Boot zu durchlöchern, wenn man ihn gar zu schnell und unvorsichtig aus dem Wasser herauszieht. Er hat grüne Augen, so wie das Haakall, aber eine ganz schwarze und glatte Haut, so wie der Wallfisch, mit welchem er auch an äußerer Gestalt mehr Aehnlichkeit hat, als das Haakall. Man findet kein Speck an ihm, sondern nur bloß Fleisch, welches aber weder dem Haakall noch dem Wallfische ähnlich sieht, sondern gleichsam das Mittel zwischen beyden ist; seine Leber hingegen, die aus zwey Theilen besteht, welche bloß oberhalb zusammenhängen, sieht aus wie die Leber in einem magern Haakall, und machte zwey Drittel Anker aus, sie läßt sich aber sehr leicht zu Thran auflösen. Der Rückgrat besteht aus vielen kleinen, feinen Gelenken, welche inwendig so hart wie Knochen, auswendig aber knorpelartig sind. Die vier an jeder Seite befindlichen Fischohren sind wie die an einem Torsche, der Magen aber ist wie in einem Haakall gestaltet. Das Intestinum rectum, mit welchem noch ein anderer Darm fast parallel zum After hinabläuft, ist voller Falten und Krausen, wie einige von den Eingeweiden der Landthiere. Das Herz hat nur eine Kammer, und liegt in einem besondern Beutel unter der Brust, etwas weiter gegen den Mund hinauf als die vordersten Floßfedern, und wird an der Wurzel durch zwo dünne Röhren mit den Fleischfasern verbunden. Dieser Fisch wird am füglichsten zur Klasse der Amphibien gerechnet, denn er hat nicht nur warmes Blut, wie die Landthiere, sondern auch Nasenlöcher, wodurch er Athem holt, und das Wasser einzieht und ausbläst. Uebrigens ist nicht zu zweifeln, daß er der Squalus glaucus Linnaei sey *), ob ich gleich

*) Von dem Haamær hat der verstorbene Landphysicus Pövelsen in Island mir ein aufgeschnittenes und getrocknetes Exemplar zugeschickt, welches von mir bey Verfertigung meines hier gelieferten Kupfers gleichfalls nachgesehen ist. Ich habe auch nicht ermangeln wollen, seine mir dabey ertheilte Beschreibung hier beyzufügen, weil sie vielleicht den Liebhabern der Naturkunde einige neue Aufklärung über diese Fischart geben kann. Sie lautet von Wort zu Wort folgendermaaßen:

SQALVS

gleich keine Spur von der fossula triangularis in extremo dorso fand, welche dieser Haakalleart beygelegt wird, indem die übrigen Kennzeichen doch meistens übereintreffen;

SQVALVS GLAVCVS AVTORVM.

Vid. P. Artedi Genera piscium in Squalis. No. XIII.

1) Habitus corporis simillimus Squalorum, cutis non aculeata, sed ad sensum subaspera; Pinnae omnes obscure radiatae, cartilagineae quidem, sed radiis dissitis, osseae duritiei, planis, instructae.

2) Longitudo a capite ad caudam quinquepedalis.

3) Caput magnum rotundatum, in rostrum subacuminatum productum; Oculi paulo majores, a rostro ad tertiam partem dissiti. Apex rostri osseus; Aperturae narium ex superiore et anteriore parte rostri, paulo ante oculos, sitae, ad uncias 2, satis patulae, sed lobo a parte postica instructae. Pone orbitas apertura patula, incerti usus.

4) Apertura oris antica, medio intra oculos et nares loco; Rictus amplus. Ordines dentium in utraque maxilla duo, quorum omnes acuminati sunt, acuminibus acutissimis, introrsum aduncis, ordinis interioris. Quaevis phalanx duorum, quandoque etiam trium, dentium, seorsim mobilis est, in alveolo osseo, quo maxilla cartilaginea, tanquam margine, instruitur et munitur.

5) Aperturae branchiarum 5 satis patulae. Membrana branchiostega radiolis plurimis instructa est, sed hi non ossei, sed cartilaginei, et facillime flexiles sunt.

6) Pinnae pectorales magnae sunt et validae, non quidem aculeatae, sed, tanquam cutis, subasperae; Radii earum, uti supra dictum, ossei, gemino ordine in substantia cartilaginea siti. Pinnae hae perpendiculariter fere locatae sunt ad postremum foramen branchiarum, sub-bilobae, Physeterum simillimae, nisi quod proportionate longiores sunt: Fuit enim eius subiecti, quod examinavi, unciarum XV. pedis Rhinlandici Longitudo: sed Latitudo unciarum XII.

Pinna anterior dorsi magna et valida, posterius sublunulata, radiis intus instructa, qui validi sunt, et ad substantiam osseam proxime accedunt. Posterior minutula, medio fere loco inter anum et caudam.

Pinnae ad anum duae, parvae et flexiles, triangulares, subradiatae, post quas caudae approximata exigua exstat pinna triangularis.

7) Cauda perpendicularis, magna et valida, cartilagine dura instructa, in cuius meditullio radii, mediae inter cartilaginem et os substantiae, a meditullio ad apicem excurrunt, et quasi phalangem unicam constituunt. Cauda haec biloba est, fere semilunaris; lobo dorsali plus prolongato, adacuminato; ventrali vero breviore et obtusiore. Latitudo eius tota fere 2 pedum.

8) Spina dorsi validissima, mediae inter cartilaginem et os consistentiae. Ossa sesamoidea, ad articulationes duriuscula, et per exsiccationem in consistentiam osseam abeunt. Medulla spinalis gemina, superior paulo maior, inferior fili crassioris magnitudine; utraque fibris carens, et gelatinosa est.

9) Cere-

treffen; daß er aber auch von dem Galeus glaucus des Rondelets, Gesners, Willoughbys und Rays, welcher doch dieselbe Fischart seyn soll, sehr abweicht, das erhellet ganz deutlich, wenn man die Zeichnung beym letztern Verfasser, Tab. B. 8. mit derjenigen vergleicht, die hiebey folgt, und die ich nach einem Exemplar, welches neulich aus dem Wasser gezogen war, habe machen lassen, weil mir nicht bekannt ist, daß man irgendwo eine solche Zeichnung von diesem Fische findet. Die fünf Oeffnungen, welche Ray an seinem Exemplar entdeckt hat, fand ich an dem meinigen nicht, dagegen aber hatte es zwey Reihen Zähne in jedem Kinnbacken, wie Rondelet gleichfalls angiebt, obgleich Ray nur von einer Reihe spricht.

§. 222.

Ein Hayfisch mit eilf lebendigen Jungen.

Als ich im Jahre 1775. den Furufiord vorbeyreiste, fiengen wir mit einem Handseile einen Hayfisch mit eilf lebendigen Jungen, die alle einen Sack (folliculus), oder einen Beutel dicht vor den Brustfloßfedern an sich hängen hatten. Oberwärts war das Band nur dünne, innen vor der Haut aber zertheilte es sich, und lief in einem compacten ductus theils nach dem Magen hinab, theils nach dem Herzen hinauf, so daß diese feine Haut das Herz umschloß. Der Magen sitzt hinterwärts

9) Cerebrum minimum in meditullio intra bulbos oculorum situm, subgelatinosum. Dura mater validissima. Musculi oculorum motorii validissimi, in cerebro radiati.

10) Caro totius piscis, substantiae musculosae, intercapedines lunulatae quidem, sed e regione dorsali antrorsum versis acuminibus.

11) Hepar magnum, bilobum, oleo scatens, cuius lobus sinister, ubi fel magnum situm est, brevior et crassior, dexter tenuior, et duplo circiter longior.

12) Cor maiusculum, conicum, supra diaphragma statim ad fauces situm, uniloculare, sanguine rubro scatens, unde eius in pisce magna est copia.

13) Dorsi extremum valde ex lateribus compressum, in aciem quasi, subtus et supra abiens.

14) Ventriculus validus, plicis intus instructus: cui

15) Annectitur Lien: polylobon, musculosum, sanguine scatens. Intestina non quidem gyrosa, sed capacia et crassa.

16) Ani aperturae 2 ad latera et initia pinnarum ani.

17) De pene et ovario nondum mihi satis constat.

So weit geht die Beschreibung des Herrn Povelsens. Die Haut hat der Secr. Clavius nachmals abziehen, zubereiten, und ausstopfen lassen, um sie der Naturaliensammlung in der Königl. Kunstkammer einzuverleiben.

wärts fest am Rückgrat, und hat daselbst sehr feine Gefäße, die nach der Haut hinlaufen, welche den ganzen Bauch, oder, wenn man so reden darf, den ganzen Unterleib bekleidet. Die Milz und Leber sind durch ein starkes Ligament mit der Wurzel des Herzens verbunden, und bekommen von daher ihre Nahrung. Die Haut, woraus der Sack besteht, ist in Vergleich mit den übrigen Bestandtheilen dieses Thieres sehr dick, und enthält einen weißgelblichen Saft, fast von eben der Art, wie die Eyer selbst. Man glaubt, daß dieser Sack von eben dem Nutzen sey, wie die placenta uteri, oder der Mutterkuchen, und der Bischof Gunnerus erzählt in den Schriften der Drontheim. Gesellschaft, 4. Th. S. 6., daß er bey einem Haabrandsjungen eine solche Blase, die aber, wie ganz natürlich ist, größer war, gesehen habe. In eben den Schriften, Th. 2. S. 319. 320. berichtet er gleichfalls, daß er in einem Sort-Haa unterhalb der Stelle, die man für den uterus hätte halten sollen, zwey oviductus, die sehr stark erweitert, und von eben der Materie, woraus die Eyer bestehen, ganz voll waren, gefunden habe, aber keine ovaria, oder Eyer. Eben dieselben vaginae sind mir auch einmal in einem Squalus acanthias vorgekommen. Sie waren an beyden Enden dünn, und ganz zu, und von den sieben Räumen, aus welchen sie bestanden, enthielten die beyden äußersten eine klare, wässerichte Feuchtigkeit, die übrigen aber Wasser und einen etwas dicken, weißgelben Saft um einander, so daß sie fast wie ein mundus elementaris aussahen. Hr. Klein scheint in seiner Hist. Piscium Miss. IV. p. 45. den erwähnten Sack für die Nachgeburt dieses Fisches anzusehen, glaubt aber, daß er bey den Haakalle-Arten etwas seltenes sey, und daß nicht alle im Mutterleibe auf einerley Art gebildet werden. Wie dem nun auch seyn mag, so ist dieser folliculus eine künstliche Abänderung der Natur, daher ich ihn auch habe in Kupfer stechen lassen, besonders da man ihn bey keiner von den Haakalle-Arten findet, wovon uns entweder die vorgemeldeten Schriftsteller, oder einige andere, z. E. Jonston, Aldrovand, Klein, das Museum Adolphianum, und die Schriften der Dortheim. Gesellschaft, Abbildungen geliefert haben. Uebrigens sieht man aus meiner Zeichnung deutlich, daß dieser Hay ein Squalus Spinax ist, der sich in Olaffens Reise durch Island gar nicht findet. In der Naturhistorie von Norwegen lieset man, daß die Norweger die Eyer dieser und anderer kleiner Haa-Arten ausgerührt essen, und daß man in den Nordländern sie mit Mehl und Milch vermischt, und Haa-Kuchen daraus bäckt. S. der Dronth. Gesellsch. Schriften, Th. 2. Der Thran wird am besten, wenn man ihn in ein leinenes Tuch aufhängt, und durch dies Tuch in ein Gefäß herabtröpfeln läßt.

§. 223.

Insekten oder Würmer.

Bey dem Hofe Lundum, an der Ostseite der Fnioskaae entdeckte ich zweyerley Würmer, eine kleinere und eine größere Art. Ueber die kleinern beklagte sich der Bauer, daß sie seinen Tuun beschädigten, so wie die andern seinen Viehweiden Schaden thäten. Man suchte daher die erstern, die weit häufiger als die letztern waren, mit Schaufeln und Trögen aus dem hervorkommenden Grase wegzuschaffen, wo sie sich schon frühzeitig im Julius in ihre gewöhnliche Puppe eingesponnen hatten. Die graue Materie, womit sie das Feld überzogen, und dadurch große, kahle Flecke im Grase gemacht hatten, hielte man für einen Schleim, oder für Eiter, den diese Thiere von sich gäben, da es doch, wie man aus der Entomologie weiß, nichts weiter als ein feines Gespinnste ist, worinn diese Thierchen sich zu ihrer Verwandlung einspinnen. Nach der Meynung des gemeinen Mannes kommen sie aus der Luft, indem sie im April, May und Junius, wenn es regnet und schneyet, auf die Erde herabfallen; am wahrscheinlichsten aber ist es, daß es mit diesen Würmern eben die Bewandniß hat, wie mit den Regenwürmern in Norwegen, von welchen es ausgemacht ist, daß sie durch den Wind von den hohen Bergen herabgeführet werden. Man gestand auch hieselbst, daß sie sich mit süd- und südwestlichen Winden am häufigsten sehen ließen, jedoch zuweilen auch mit ost- und nordöstlichen Winden, und daß sie in den drey bis vier ersten Tagen nach ihrer Ankunft weiß wären, darauf schwarz würden, und endlich neben der schwarzen Farbe allerley kleine Streifen bekämen. Uebrigens ist es merkwürdig, daß diese Thierchen, wenn man sie in einem Topfe übers Feuer setzt, wie Fischleber zergehen, und ein fettes Oel von sich geben, das wie Thran brennet. Die beygefügte Zeichnung von beyderley Insekten, welche man dort Græsorme (Graswürmer) nennt, beweiset, daß es die Larven von den sechszehnfüßigen Phalänen sind, zu welcher Gattung sie aber gehören, oder ob sie eine ganz besondere Gattung sind, das kann ich nicht mit Gewißheit bestimmen; dennoch glaube ich eher, daß sie unter die Noctuas als unter die Bombyces gehören.

§. 224.

Thonarten.

Unweit dem Hofe Lambedal, und an mehrern Orten am Dyrefiord, giebt es einen klebrichten blauen Thon, den ich, wenn er mit Sand vermischt wird, für dienlich halte, steinerne Häuser, und besonders die innern Steinwände, sowohl mit als ohne Kalk davon zu bauen. Im Medaldal ist gleichfalls eine Thonart, von blaßbrauner Farbe, die zwar feiner, aber nicht so klebricht ist als die vorhergehende.

hende. Die erstere Art ist eben diejenige, welche Wallerius argilla plastica nennet, allein die rothe und bläuliche Thonart, welche man am Gestade der Efrabolsdalsaae am Langedalsstrand findet, ist mehr mit Sand vermischt, und enthält glänzende Quarz-Partikelchen, und dies Alles macht ein solches Concretum aus, als wenn es durch einen vormaligen Erdbrand zusammengeschmolzen ist. Diese Thonart verdient ihrer Schönheit wegen einen Platz unter andern Naturalien, so wie die Lava, die man eben daselbst antrift, und die mit einer fein kristallisirten Quarzrinde, besonders in den Löchern umgeben ist. An dem sogenannten Hvitemel, welches zwischen dem Drangsnæs und dem Hofe Bay am Steingrimsfiord liegt, giebt es eine dunkelbraune Thonart, die am Feuer einen rothen Schein bekömmt, leicht wird, und Spuren zeigt, daß Schwefelkies in ihr enthalten ist, so lange sie aber nicht verbrannt wird, ziemlich schwer am Gewicht zu seyn pflegt. Von eben dieser Thonart findet man auch hin und wieder Spuren am Hrutefiordshals. Ganz hinauf im Mokollsdal, im Kirchspiele Fell im Strandesyssel, welches an einigen Orten ziemlich steil ist, und, an der Seeküste hin, ungefähr auf eine Meile lang geschätzt wird, liegen zwo ziemlich große Anhöhen, die eine zum Theil weiße, zum Theil weißbläuliche, sehr feine, schwere, und fette Erdart enthalten. Diese Erde brauset weder mit Scheidewasser noch mit der Vitriolsäure, und gleichet der Bornholmischen Porcelainerde ziemlich vollkommen, daher auch zu vermuthen ist, daß sie zu eben dem Gebrauche nützlich seyn wird, ob man gleich noch keinen Versuch damit gemacht hat, weil die mitgebrachte Probe, welche doch aus zween Ankern bestand, gar zu klein dazu war. *) Was von dieser Erdart zunächst am Tage liegt, ist besonders bläulicht, und enthält kleine Partikelchen von Schwefelkies, wo-

Porcelänerde.

*) Ob sich gleich die Kammer, dem Königl. Befehl vom 4. May 1778. zufolge, alle Mühe gegeben hat, eine so große Probe von dieser Erdart zu bekommen, daß die Brauchbarkeit derselben zum Porcelain bey der Königl. Porcelänfabrike in hiesiger Stadt genau untersucht werden könnte, so ist man bis jetzt doch darinn nicht glücklich gewesen. Ich kann also auch von dieser Sache nichts weiter melden, als daß der Hr. Conferenzrath Holm mir berichtet hat, daß dieser weiße Thon wirklich eine Art von Porzelainerde sey, die aber viel Alaun und ein metallisches Wesen enthalte, welches vermuthlich Eisenglimmer sey, und sich in der gebrannten Erde wie kleine schwarze Pünktchen zeige. Demungeachtet glaubt er doch, daß diese Erde zu Porcelain gebraucht werden könne, wenn die eingemischten Theile davon geschieden würden, welches aber noch nicht probiret worden, indem man zu den nöthigen Versuchen nicht Erde genug gehabt habe. Jetzt aber kann man hoffen, einen hinlänglichen Vorrath zu bekommen, da der Studiosus Mohr, auf Königl. Befehl vom 17. April 1780, dorthin geschickt worden, und sowohl von der Kammer als von der Handelsgesellschaft alle zu dieser Absicht nöthige Unterstützung erhalten hat. E.

von aber die weiße Erdart fast gar nichts hat. Diejenige Erde, die man in Island Bleikia nennt, und die zu den Mergel- oder fetten Thonarten (terrae pingues) gehört, wird von den Einwohnern zuweilen anstatt der Seife gebraucht, und nimmt auch die Unreinigkeiten eben so gut aus dem Zeuge heraus, jedoch mit ungleichem Vortheile. Es ist mir außerdem eingefallen, daß beyde Arten, mit Firniß vermischt, zur Malerey nützlich seyn könnten, und die damit angestellten Proben haben gezeigt, daß sie beym Mangel an bessern Materialien brauchbar wären, jedoch ward besonders der weißen Erdart vorgeworfen, daß sie ein gar zu geringes Corpus habe. Sollte sie zum Porcelän nützlich befunden werden, so würde der Transport sehr beschwerlich fallen, weil die Handelsörter am Skagestrand und Reykefiord weit entlegen sind; es wäre denn, daß man den Bitrefiord oder den Steingrimsfiord, der doch eine Tagereise davon entfernt ist, besegeln könnte; denn in den Kollefiord ist noch kein Schiff gekommen, und kann auch nicht dahin kommen. Uebrigens ergab es sich bey der Untersuchung, daß die Bleikia ungefähr ein Fünftel Alaun enthält.

§. 225.

Andere Erdarten.

Daß Island mit einer guten und fetten Gewächserde versehen ist, kann nicht in Zweifel gezogen werden, wenn man nur die Kräuter betrachtet, die um die Höfe wachsen. Allein auf den Viehtriften, und besonders in den feuchten Gründen, sind die vorzüglichsten Erdarten eine Sumpferde (humus paluſtris), eine Torferde, und die sogenannte Sortajord oder Svœrtejord (terra martialis tinctorum). Von der letztern giebt es, außer vielen andern Stellen, eine große Menge im Hoedal, Bolungevig, und Hnifsdal im Isefiordssyssel, obgleich in Ansehung der Feinheit und Wirkung auf das Zeug, welches darinn gefärbt wird, ein großer Unterschied ist. An dieser Erdart fehlt es auch nicht im nördlichen und östlichen Viertel des Landes, und wenn sie also für die Dänischen Färbereyen so nützlich befunden würde, daß entweder Braunspan, oder andere ausländische Farbematerien, dadurch erspart werden könnten, *) so würde Island eine ansehnliche Menge davon liefern können.

Svœrtejord.

Dahin-

*) Diese Hoffnung scheint wenigstens noch weit entfernt zu seyn, indem verschiedene Seiden- und Wollenfärber in Kopenhagen, (von welchen das Königl. Oekonomie- und Commerzkollegium im J. 1776. hat Proben anstellen lassen, sowohl mit dieser Svœrtejord, als mit dem Krœke- oder Biørnebœrlyng, welcher in Island gleichfalls zum Schwarzfärben gebraucht wird, und eben dieselbe Pflanze ist, die wir hier zu Lande unter dem Namen Sumach kennen) diese Materialien bloß zum Färben der Bauernzeuge, und nicht zur Färberey über-

haupt

Dahingegen fand ich nur an einer einzigen Stelle im Kirchspiel **Hialtebacke** etwas weniges von der weißen und feinen **Stauberde** (terra apyra), und hin und wieder am **Ketestrand**, oder zwischen den Höfen Hvam und Kete, ein wenig von Cartheusers sogenannter argilla porcellana, oder Porcelanthon. Im **Brunaaedal**, welches oberhalb dem Hofe Moberg im Landedal im Hunevandssyssel liegt, holen die Bauern einen sogenannten rothen Color, welcher an Feinheit der rothen Kreide mehrentheils gleichkömmt, stoßen ihn klein, vermischen ihn, anstatt des Oels, mit Seehundethran, und färben sodann ihre ledernen Jacken, und anderes Lederzeug damit, welches ziemlich gut aussieht; auch bekömmt das Holz, wenn man es damit anstreicht, eine ganz hübsche Farbe. Die **eiserhaltige Ochererde**, die man am Olerhallevig an der Seite des Tindestol so häufig findet, von **blauer**, **rother** und **grüner** Farbe, läßt sich zwar auch zum Malen gebrauchen, allein den ausländischen Farben kömmt sie doch nicht nahe, denn theils ist sie mit Sand, theils auch mit andern fremden Partikeln vermischt, die erst davon geschieden werden müßten. Dagegen aber wird diejenige Erde, die man oberhalb dem Langesand am Mulehafen im östlichen Theile des Landes findet, und die dem Berlinerblau gleicht, unfehlbar von weit besserer Wirkung seyn, wenn nur davon ein hinlänglicher Vorrath vorhanden wäre. Ferner findet man beym Hofe Videhalstunge eine **dunkelgraue** Thonart, welche viel feiner ist als die vorerwähnte blaue (§. 224.), aber doch Kies-Partikelchen enthält, und im Feuer leicht zu Glas wird. Dieser Thon sowohl als derjenige, wovon man an der Südseite der **Hialtedalsaae**, und an der Seeküste des Rodefiord, außen vor dem Hofe **Kolleleyre** große Schichten findet, sind zum Bauen dienlich. Beyde Arten scheinen bindend zu seyn, die letztere aber enthält einen Haufen Schwefel. Der **Smidie**- oder **Brasmó**, wie er in Island heißt, ist gemeiniglich von bleichweißer Farbe und etwas klebricht; er kömmt vor im Husevig und auf dem Helgestadeskard im östlichen Theile des Landes, so wie auch am Sævarlandsendevig im Kirchspiel Hvamm im nördlichen Theile, und ist, wenn er gut geknetet und durchgearbeitet wird, wo nicht zu Pfeifenthon, doch wenigstens zu Töpfer- und andern ähnlichen Arbeiten dienlich. Mit dem **rothen Bolus**, den man an der Seite des Oxehver im Nordersyssel findet, obgleich die Menge sich nicht

Ein rother Bolus.

 angeben

haupt brauchbar befunden haben. Demungeachtet wäre vielleicht von der ungleichen Feinheit und Güte dieser Erdart an gewissen Stellen zu hoffen, daß diese Färberey mit der Zeit weit besser werden dürfte, wenn die Versuche mit verschiedenen Sorten oft wiederholt werden könnten. *E.*

angeben läßt, ehe der Hügel ordentlich aufgegraben wird, habe ich Versuche gemacht, daß er sich brauchen läßt zur Malerey und zu Zinngießerarbeit; ferner von Handschuhmachern, um das Leder zu färben, wozu ich ihn eben so gut befunden habe, als den Dänischen oder Holländischen Bolus, indem die Arbeit sogar noch etwas feiner ausfällt; von Stuhlmachern, von Buchbindern und Tischlern u. a. m. Auch wird er zum Pulver gegen den Kropf der Pferde gebraucht. Zum Malen reibt man diesen Bolus fein, und zwar entweder roh, oder nachdem er erst im Feuer gewärmt und wieder kalt geworden ist. Wenn man ihn dann mit Firniß vermischt, und dreymal damit anstreicht, so giebt er dem Holländischen oder Englischen Braunroth nicht viel nach, dem Todtenkopf aber muß er doch weichen, und wenn er roh ist, so deckt er auch nicht so gut wie die vorerwähnten Sorten. Es würde daher ein größeres Quantum erfordert werden, welches aber auf eins hinausliefe, da dieser Bolus im Gegentheil wohlfeiler zu haben wäre, und außerdem einländisch ist. Wenn man ihn erst im Wasser schlemmet, so wird er viel feiner, und besonders könnte man ihn in Island mit Nutzen gebrauchen, um Kirchen und andere ansehnliche Gebäude damit anzustreichen. *) Ob er gleich nicht so fett ist, und nicht so geschwind im Munde schmilzt als der Bornholmische, so befinden sich doch die Zinngießer besser dabey, indem er von Stein- und Sandtheilchen frey ist. Sie zerreiben oder zerschlagen ihn mit einem Hammer, thun so viel Wasser darunter als nöthig ist, und streichen ihn sodann mit einer Bürste in die Form, wie sie sonst mit dem Holländischen Bolus zu thun pflegten. Von den andern Handwerkern behandelt jeder diesen Bolus nach Beschaffenheit seiner Profession. Nahe beym Hofe Lundum, an der Ostseite der Fnioskaae, entdeckte ich eine ziemlich große Schicht von sehr feinem grauartigen Sande, welcher zur Polirung der Metalle nützlich zu seyn scheint. Ohne Zweifel ist es eben die Sorte, welche Wallerius Trippela cinerea genannt hat, so wie hingegen die große Schicht, welche zwischen dem Hofe Hedinshøfde und dem Hallbiarnestadekamb im Nordersyssel, in ziemlich jähen Hügeln eingewickelt liegt, die Trippela lutea ist. Die letzte Art ist am Tage nicht so fein als die erstere, es ist aber sehr zu vermuthen, daß die Schicht sich tiefer im Hügel hinein veredelt, da insgemein die gelbe Sorte den Vorzug zu haben pflegt. **) Einige Stücke haben auch

*) Von diesem Bolus hat sich die Kammer seitdem einige Quantitäten angeschaft, und dessen genauere Untersuchung der Königl. Baudirektion aufgetragen, es ist mir aber noch nichts von dem Ausfalle derselben bekannt geworden. E.

**) Die gelbe Tripelerde, ungefähr eine halbe Meile von Husevigs Handelsort, woselbst man an der Seeküste eine ganze Lage davon findet, hat der Sec. Olavius nachher von Gürtlern, Klemp-

auch weißliche Streifen. Sollte diese Tripelerde übrigens Absatz finden, so wird man sie leicht mit Böten zum Handelsort am Husevig hinführen können, allein vom Oxehver wird der Transport zu Lande desto kostbarer werden, und hin und zurück wohl ein ganzer Tag darauf gehen. Die gelbe Sorte kann zwar zur Malerey gebraucht werden, allein sie giebt doch eine weit dunklere Farbe als die Englische gelbe Ochererde. Der Hallbiarnestadekamb, welcher fast 140 Fuß senkrecht aus dem Wasser hervorragt, besteht durch und durch aus feinem mit Sand vermischten Thon, welcher schichtweise, oder gleichsam blätterweise über einander liegt, und worinn allenthalben einschaalichte und zweyschaalichte Konchylien zu finden sind. Dieser Kamb hat viele Aehnlichkeit mit dem Balsbierg in Schonen (Mons Baldri Act. Upsal. 1729. p. 559. it. Linnäi Schonische Reise, S. 84.) und mit dem Skalbierg in Bahuslehn bey Uddewalla, eine halbe Meile von der See (Westgoth. Reise, S. 197. des Schwed. Orig.) Sie enthalten alle drey eine Menge horizontalliegender und versteinerter Muschelschaalen, woraus ein guter Kalk gebrannt werden kann, dessen sich nicht allein die Maurer, sondern auch die Weißgerber mit Vortheil bedienen könnten, indem man gefunden hat, daß er weit besser als jeder andere Kalk geschickt ist, die Wolle von den Fellen wegzubeitzen. Und überdem kann auch die Zubereitung nicht viel kosten, weil er sich ohne Hülfe ordentlich gemauerter Kalköfen brennen läßt, wie obige Schrift, S. 201. gleichfalls anzeigt. In Olaffens Isländ. Reise, §. 722. wird nicht nur der Hallbiarnestadekamb selbst beschrieben, sondern es werden daselbst auch die meisten Konchylien nahmhaft gemacht, und es ist nicht zu zweifeln, daß diese Sammlung zu der 4ten Classe, und zur 1sten Abthei-

Der Hallbiarnestadekamb.

Klempnern, Schwerdtfegern und Kleinschmieden probiren lassen, und man hat sie, vermuthlich weil die Probe zu Tage gelegen hatte, etwas gröber und matter befunden, als die Englische; dennoch aber war sie gut, um Silber, Messing, Kupfer, Zinn, und weiches Eisen zu poliren, allein zum harten Eisen und zu Glas taugte sie nichts. Ein Glockengiesser hat sie mit Sand vermischt, und seinen Schmelzofen an zwo Seiten damit ausgeschmiert, zur dritten Seite aber den ordinären Dänischen Lehm genommen, und darauf den Ofen sechs Stunden lang so stark geheitzt, als es zur Schmelzung des Metalls nöthig war. Das Feuer aber hatte der Tripelerde nichts anhaben können, sondern vielmehr den Dänischen Lehm härter angegriffen; woraus er den Schluß gemacht hat, daß man von dieser Erdart Schmelzöfen und Feueressen aufmauern könnte, wozu doch erst mehrere Versuche nöthig sind. Bey der Gewehrfabrike ist sie gleichfalls zum Poliren nützlich befunden worden, da aber diese Fabrik die dazu nöthigen Materien sehr wohlfeil haben kann, so würde man kaum die Kosten aufbringen können, diese Erde aufzugraben und hieher zu transportiren. Im Lande selbst aber, wo sie so häufig anzutreffen ist, könnte sie sehr nützlich werden, da sie unter andern auch zum Malen brauchbar ist, womit Hr. Olavius gleichfalls einen Versuch gemacht, und ihn der Kammer vorgewiesen hat. E.

Abtheilung in Wallerii Mineralogie, nemlich zu den Concreten oder Steinwüchsen gehöre, ob sie gleich noch nichts weiter als eine Arena Conchacea (s. dessen Mineral. §. 31. S. 51. der deutsch. Ausg. von 1750.) heißen kann, wenn man die an einer Stelle des Kamb befindlichen Spatkrystallisirten Muscheln, welche inwendig wie Kandiszucker aussehen, ausnimmt. Um aber doch dem Leser eine genauere Vorstellung von der großen Umwühlung zu machen, welche dieser Kamb vermuthlich durch eine Ueberschwemmung vormals erlitten hat, weil man von einem Erdbrande keine deutlichen Spuren antrift, so habe ich ein kleines Stück davon abzeichnen lassen, worinn man sieht a) die kleinern und größern Venusarten, b) eine Nerita, c) ein Stück von einer Tellina, d) eine Cardia striata, e) verschiedene gemeine Strandschnecken, und f) eine Art von langfurchichten kleinen Schnecken, mit sieben Gängen, Wendeltreppen, oder Wendungen, die an andern Orten im Lande nur drey Wendungen haben, und vermuthlich eine Art murex sind. Endlich liegt oberhalb dem vorerwähnten Sævarlandsendevig ein brauner, und gleichsam körnichter, Sandhügel, und an der Seite des Gautevig am Berefiord, ganz dicht an der Seeküste, noch einer von der Beschaffenheit, worinn diejenige Sandart enthalten ist, welche Wallerius in s. Mineral. §. 29. S. 50. der angef. Ausg. unter die Arena ferrea rechnet, und die ich an andern Orten nicht angetroffen habe. Allein unterhalb der sogenannten Hvanndale im Nordlande findet man recht artige, große und kleine, Eisenrinden oder Incrustata martialia, die wie Töpferscherben oder wie dünne Schaalen aussehen.

Arena ferrea. *Eisenrinden.*

§. 226.

Kalkartige Steine.

Die sogenannten Lapides calcarei oder kalkartigen Steine sind auch hier. Ich fand davon einen herabgestürzten Haufen an der Seite der Reykenibbe, die mit dem Geithamrahnuksfield im Svinedal zusammenhängt. Die meisten Stücke waren bleichweiß und etwas härter als der gemeine Tophus. Diese Steinart klebte leicht an der Zunge, und brauste mit Säuren, so wie die Skredsteene (herabgestürzte Steine), die man dicht am Hofe Oos, südwärts von der Fliotsdalsharde findet, sie lassen sich aber nicht schleunig im Feuer kalciniren. Unter dem Grimshamerskleif, im Kirchspiel Snæfielde, soll es am Strande eine sehr dicke Schicht geben, die man für einfachen Spat ansieht, ich selbst aber habe diese Stelle, die mit der Fluth unter Wasser gesetzt wird, nicht besehen. Am Diupefiord im Kirchspiel Gufudal findet sich in einer Bergkluft ebenfalls eine Schicht davon, wozu man aber nicht so leicht hinkommen kann. Die Gattung ist Spatum rhomboidale opacum, oder

Einfacher Spat.

Wallerii

Wallerii tessulare album, eben so wie diejenige, welche vom Geithamrahnuk im Svinedal herabstürzt, die auch hin und wieder Krystallen setzt, und wovon man ganz oben im Berge eine ordentliche Schicht vermuthet, obgleich die Stelle sich nicht mit Gewißheit angeben läßt. Beym Drangsnæs am Steingrimsfiord wirft die See auch zuweilen bey heftigen Fluthen zweyerley Spatarten ans Ufer, obgleich der Vorrath nicht groß ist, nemlich 1) eine gelbe, recht schöne Art, die auf der einen Seite mit großen Krystallen besetzt ist, und 2) eine andere, gleichfalls von gelber Farbe, und halb durchsichtig, ohne Krystallen. Die erste Sorte ist Spatum crystallisatum hexangulare (s. Wallerii Mineralog. Fig. 4. a.); von der letztern aber zweifle ich, daß sie schon irgendwo beschrieben worden. Sie hat zwar alle innern Eigenschaften des einfachen Spat, allein außerdem hat sie auch auswendig ordentliche Sternstreifen, die aus einem Mittelpunkt hinauslaufen, so daß man sie nicht ohne genaue Aufmerksamkeit von einem Zeolith unterscheiden kann. Ich glaube daher, diese Gattung, welche noch das Merkwürdige hat, daß sie auch im salzen Wasser gebildet, und zur Ebbezeit hin und wieder in den Spalten der Strandklippen eingesprengt gefunden wird, mit Recht Spatum stellatum nennen zu dürfen. Hoch hinauf an der Seite des Berges Fell oder Sandfell, welcher oberhalb dem Hofe Reykium im Skagefiord liegt, entdeckte ich ferner eine dicke Lage Spat, von eben der Gattung, die, wie oben gemeldet worden, am Diupefiord vorkömmt, auswendig an einigen Stellen mit feinen Krystallen besetzt, die ebenfalls aus dem sogenannten Saxum Schistiforme und vulgare hervorgukten. Diese Lage, welche von Osten nach Westen strich, war mit einer sehr feinen und fetten blassen Thonart umgeben, wovon der Bergsturz einige Stückchen loßgerissen und hinabgeworfen hatte; übrigens aber war dieser Thon so fest, daß ich ihn mit einem Eisen sprengen mußte, um ein Stück davon zu erhalten. Endlich kriegte ich drey Stücke los, und darunter eins von eilf Ließpfund, welches in die Naturaliensammlung der Königl. Kunstkammer aufgenommen worden ist. Da es bekannt ist, daß diese Steinart (s. Cartheuseri Elementa Mineral. p. 12.) im Feuer entweder in Kalk oder Gips übergeht, denn Glasspat kömmt hier nicht in Betrachtung, so könnte man Hoffnung haben, besonders im Sandfell, wo der größte Vorrath ist, diese beyden Materien daraus zu erhalten, wenn nur Holz genug vorhanden wäre. Oberhalb dem Hofe Helgustad am Rødefiord, an der Seite eines Bachs, der sich durch einen Hügel sein Bette durchgearbeitet hat, findet sich eine ziemlich dicke Lage von dem bekannten Doppelstein, oder Crystallus disdiaclastica, welcher auch zu den Kalksteinarten gehört. Diese Lage, die in den Hügel hineingeht, ob man gleich nicht weiß, wie

Doppelstein.

tief, ist in der Mitte compact, größtentheils undurchsichtig, und mit einer sehr feinen und klebrichten bleichen Thonart umgeben, die sich im Wasser nicht leicht auflösen läßt; diejenigen Stücke aber, welche außen vor der Lage, dicht unter dem Rasen, oder am Tage liegen, sind weit heller, wenn man sie nur treffen kann. Ob man gleich verschiedenemal versucht hat, große Stücke von dieser Steinart aufzugraben und abzusprengen, so hat man doch keine größern Stücke als von zehn Pfund bekommen können, indem der Stein so spröde ist, und so leicht in parallelogrammische Lamellen zerfällt, sobald man nur mit dem Brecheisen daran rührt. Um aber noch gewisser überzeugt zu werden, ob es unmöglich wäre, große Stücke herauszubringen, so miethete ich Leute, die mir etwas von der Lage absprengen mußten, allein es glückte mir eben so wenig als meinen Vorgängern. Endlich aber erhielt ich doch einen Block von 42 Pfund, mit schönen Zeolithkrystallen auf der einer Seite, der beynahe durchsichtig war. Es erhellet aus einer Königl. Ordre, daß man einsmals Willens gewesen ist, aus verschiedenen Arten Isländischer Steine Altartafeln machen zu lassen; wie aber, wenn man versuchte, die feinsten und hellesten Platten von Doppelstein inwendig in eins von den Gemächern der Königl. Lustschlösser einmauern zu lassen, und zwar in einer solchen Lage gegen die Sonne, daß der Stein die doppelte Strahlenbrechung, wovon er den Namen bekommen hat, recht zeigen könnte? Würde dies nicht unter die Sehenswürdigkeiten unsers Königreichs gehören? Uebrigens mag er zur Glasur des Porcelains, oder zu ähnlichem Gebrauche nützlich befunden werden, so wird er mit wenigen Kosten zum Rødefiordshandelsplatz hingebracht werden können; dagegen aber möchte wohl das Ausgraben etwas beschwerlich fallen.

§. 227.

Tophsteine.

Nach Cartheusers Lehrart gehören unter die Lapides calcarios noch die sogenannten Tophsteine, obgleich die Isländischen weder vom Scheidewasser angegriffen, noch vom Feuer in Kalk oder Gips verwandelt werden. Sie sind ohne Zweifel ein Produkt des warmen Wassers, und haben ziemlich dichte Bestandtheile, obgleich einige derselben, und besonders diejenigen, welche zu Tage liegen, die Hände ein wenig beschmutzen, wenn man sie anrührt. Man findet diese Steinart an verschiedenen Oertern, vorzüglich aber doch 1) nahe beym Hofe Steinkot im Vatnsdal, wo er in großen Stücken liegt, die von den Felsen herabgestürzt sind, und zwar ist es der Tophus densus brunnaeo-pallidus: 2) im Sandfell auf dem Kimbestade-Feld im Skagefiordssyssel, oder vielmehr in einem Hügel an der Seite dieses Ber-

ges, der den Namen Grettlskiste bekommen hat. An dieser Stelle sind die Stücke kleiner, und meist flach und uneben, aber dabey härter, so daß man sie zur Noth zu Bryneſteene, oder Wetzsteinen, brauchen kann; 3) in dem hohen Berge, der oberhalb dem Standandenæs oder Langesand, nahe am Mulehavn in der Fliotsdals-harde liegt. Die hiesige Steinart, und diejenige, welche man in dem Movigsge-bürge findet; ist gelblichter als die an andern Orten, und daran scheinet bloß das Wasser Ursache zu seyn. Die entgegengesetzte Seite der Harde, zwischen dem Hofe Oos und Gaungumannaskard, hat auch eine Menge weißen Tophstein; 4) Im Niardvig, sowohl an der Küste und in den Thälern, als an verschiedenen andern Stellen: 5) Im Stadarfield am Borgerfiord, wo überhaupt die herumliegenden Berge größtentheils aus Tophstein bestehen: 6) In einer hohen, weißgrauen, und dreyfachen Bergspitze oberhalb dem Hofe Vik, südlich am Faskrudsfiord. Der hiesige Stein aber ist weit härter als die vorigen, und könnte also, wo nicht zu andern Dingen; doch gewiß zu Wetzsteinen gebraucht werden. Weiter an der Nordseite dieses Fiords hinein hatte ich nicht Gelegenheit, zwey andere Berge zu besehen, die von eben der Farbe und von eben dem Ansehen waren; und endlich 7) soll der Toph-stein noch in einer großen Anhöhe, nahe beym Hofe Anagil im Breeddal, angetrof-fen werden, der übrigen Oerter zu geschweigen, welche Olaffen in andern Gegen-den des Landes angegeben hat. Wenn also diese Art von Tophstein ein Produkt des heißen Wassers ist, woran sich nicht zweifeln läßt, weil man bey den warmen Quellen gerade eben dieselbe Art antrifft, so muß dies Land, sowohl in dieser als an-dern Rücksichten einige fürchterliche, ja fast noch größere Veränderungen erlitten ha-ben, als alle bisher bekannten Länder. Denn man findet diesen Tophus nicht nur an der Seeküste und mitten in der bebaueten Gegend, sondern auch auf dem Gipfel der höchsten Berge. Es ist aber noch nicht ausgemacht, wozu er nützen kann, ob sich gleich mit vielem Grunde vermuthen läßt, daß er mit der Zeit zu Mühlsteinen werden wird; denn diejenigen Theile desselben, welche hoch liegen, folglich auch der Ausdünstung und Sonnenwärme am meisten ausgesetzt sind, fangen schon an, hart, rauh, scharf und körnicht zu werden, so wie ordentliche Mühlsteine, wovon man am vorerwähnten Langesand Beyspiele hat; und an der Uebereinstimmung der Be-standtheile in einer solchen Bergart läßt sich gar nicht zweifeln. Wenn sich also ein schwarzer Schatten, oder ein ungewöhnlich dunkler Rand in einem Tophsteinberge sehen läßt, so scheint es mir, daß man wohl zu obiger Bestimmung auf ihn Rück-sicht nehmen müsse.

§. 228.

Sandsteinarten.

Was nun die Sandsteinarten betrift, so liegt im Vatnsdal, an der Ostseite der Vatnsdalsaae, oberhalb dem Hofe Hvam, ein Berg, Giedda genannt, der vierzig bis funfzig Klafter hoch geschätzt wird, aber doch, besonders auf der einen Seite, bis auf eine gewisse Höhe einigermaaßen ersteiglich ist. Dieser Berg besteht an der Südseite aus zweyerley Sandstein, wovon die eine Sorte dunkler und zugleich härter ist als die andere. Beyde liegen in großer Menge schichtweise im Berge, und ein Haufen davon ist auch herabgestürzt. Dieser Stein, Arenarius cinereus, dessen sich der dortige Hofsbesitzer zu seinen Hauswänden bedient, ist ohne Widerspruch zu Gebäuden sehr gut; so wie besonders die dunkle Sorte zu Schleifsteinen brauchbar ist, weil die Probe bewiesen hat, daß sie den härtesten Stahl angreift, jedoch nicht so geschwinde, als der bekannte Bremerstein, indem der hiesige eine Art Fettigkeit oder feinen Thon an sich hat. Ferner kann er auch dem Messer seine Schärfe geben, ohne daß man andere feinere Steine hintennach gebrauchen darf, *) welches in einem Lande, wo man an dergleichen Steinen Mangel hat, kein geringer Vortheil ist; daher ich es auch für besser halte, daß er nur mäßig, als daß er gar zu hart ist. Was nun den Gebrauch dieses Steins betrift, so würde zwar die Ausfuhr desselben gar zu kostbar seyn; allein er könnte, zugehauen, theils an

*) Der Secretär Olavius hat seitdem der Kammer von dieser Steinart sowohl ein rohes Stück als einen zugehauenen Schleifstein vorgewiesen. Aus den Versuchen, die er damit hat anstellen lassen, erhellet, außer dem obangeführten, daß der Gieddastein von dauerhafterer Materie ist als die gewöhnlichen Schleifsteine, und daß er bey Polirung des Stahls sehr gute Dienste thut, indem er, ohne merkliche Ritzen zu geben, blank macht. Verschiedene Müller haben ihn zum Mehlmahlen eben so tauglich gehalten als die gewöhnlichen Steine, nur daß sie vermutheten, er würde nicht so lange aushalten; weil er etwas weich ist. Wenigstens sahe man ihn für eben so gut an als die Schwedischen Steine, vorzüglich wenn er tiefer im Berge ein wenig fester und schärfer gefunden werden könnte als die Probe war; aber auch im gegenwärtigen Zustande ist er besser als verschiedene Arten Mühlsteine, die hier zu Lande gebräuchlich sind. Bey Siebmühlen hingegen ist er nicht tauglich befunden worden, welches aber für Island, wenigstens bis jetzt, gleichgültig seyn kann. Die geschickteste Anwendung, welche man fürs erste von dieser Steinart machen könnte, wäre wohl, wenn die Bewohner des Hunevandssyssels dahin gebracht werden könnten, ihn zu Handmühlen und Schleifsteinen zu benutzen, oder wenigstens zu einem von beyden. In dieser Absicht hat auch die Kammer schon im Jahre 1779. den Stiftsamtmann und Amtmann in den Stand gesetzt, dem Vorsteher des Hunevandssyssels über diese Sache den nöthigen Unterricht zu ertheilen, damit derselbe den gemeinen Mann ermuntern und unterweisen könnte, diese Steinart in allen Fällen, wo ihr Gebrauch Statt haben könnte, zum Nutzen anzuwenden. E.

an Ort und Stelle verkauft, theils nach dem Hune-Oos, als dem nächsten Hafen, ungefähr drittehalb Meilen vom Berge, gebracht werden. Von da aus müßte man ihn dann weiter zu den dortigen Handelsplätzen hinschaffen; denn das ganze Land hat dergleichen Steine höchst nöthig, und man würde theils eine Menge Kohlen, theils die gewöhnlichen Bryner (Wetzsteine), welche auswärts verschrieben werden, ersparen, wenn man um einen billigen Preis Schleifsteine haben könnte. Es läßt sich z. E. leicht einsehen, daß man nicht genöthigt seyn würde, mit so vielem Zeitverlust, besonders in der Heuernte, seine Sensen durchs Feuer zu schärfen und auf Bryne steine Geld zu verwenden, wenn man Schleifsteine, nebst einem mit Sand und Theer bestrichenen Stücke Holz, bey der Hand hätte. Es brauchen zwar Einige wenige in der Nachbarschaft des Berges diese Steinart zu Schleifsteinen; allein da die Steinhauer-Profession dort zu Lande noch sehr unvollkommen ist, so kann es sich nicht weit erstrecken. An der Nordseite des oberwähnten Berges findet man auch eben die rothe Steinart, wie in der Holebyrde.

An verschiedenen Stellen im Lande, vorzüglich aber in den Rafnebiergen am Hofe Brimnæs auf dem Langenæs, fand ich eine hellgraue, und etwas glimmernde Steinart in Menge, die vielleicht, wenn sie nur nicht gar zu hart ist, zu großen Mühlsteinen und Handmühlen dienen könnte. Dieser Stein, welcher daran kenntlich wird, daß er überall voller kleinen Löcher ist, scheint, eben so wie die Lava, obgleich im mindern Grade, die Wirkungen des Feuers ausgestanden zu haben, nachmals aber von Wasser, Luft und Schnee allmählig mehr und mehr durchlöchert zu seyn, welches die Figuren desselben, die insgemein wie Bildhauerarbeit aussehen, zu erkennen geben. Uebrigens könnte man wohl auf die Frage fallen, ob nicht aller Lava, der ohne Mischung von Kiesel- und andern harten Steinarten ist, und sonst auch die gehörige Festigkeit hat, zu großen und kleinen Mühlsteinen dienlich seyn dürfte? In Medalland, im westlichen Skaptefellssyssel, pflegt man, wie mir erzählt ward, aus verbrannten Lavasteinen, die man längs der Skaptaae findet, Handmühlensteine zu hauen; warum könnte denn dies nicht an mehrern Orten geschehen, da doch vermuthlich die Medallands-Lava nicht von den übrigen Sorten im Lande verschieden ist? Allein in dieser Sache wird Alles noch auf nähere Untersuchungen ankommen; denn es ist in der That in der Wirthschaft eine der schwierigsten Aufgaben, Mühl- und Schleifsteine zu entdecken; theils hat die Natur, wenigstens soviel mir bewußt ist, sich in dieser Rücksicht gegen Dännemark und Norwegen ziemlich karg beweisen, theils hat man zwar manchmal in einigen Bergen

sichere Spuren von dergleichen Materien zu finden vermeynt, wenn es aber zur Probe gekommen ist, so sind sie doch entweder zu weich, oder zu hart, und mit Achat, Hornstein, Schlacken u. a. dergl. Dingen vermischt gewesen, oder sie haben doch fremde Bergmetallpartikeln gehabt, die sowohl der Gesundheit schädlich, als dem Müller oder Schleifer hinderlich sind. Um aber auch zu zeigen, wie sehr man auf der andern Seite behutsam seyn und keine Gelegenheit zur Entdeckung und genauern Untersuchung solcher Bergarten, wenn sie auch Anfangs einige Fehler haben möchten, verabsäumen müsse, so will ich auf dasjenige verweisen, was Wallerius in seinen Mineralogie, §. 76. S. 104. der deutsch. Ausg. vom J. 1750. unter dem Artikel: Gekitteter Sandstein, d. i. ein solcher, der mit Feldspat, Quarz, Kiesel und Glimmerkörnern vermischt ist, ausdrücklich angemerkt hat, nemlich, daß derselbe doch zu Säkylä in Biörnsborgslehn in Finnland gebraucht worden ist, obgleich die Vorsehung dem Königreiche Schweden eine weit bessere Art von Mühlsteinen in großer Menge verliehen hat. Oberhalb dem vorerwähnten Langesand, in der Flotsdalsharde, findet man zweyerley Sandsteinarten, von welchen die eine gewürfelt, mit versteinertem Mergel vermischt und etwas eisenartig, die andere aber grau, ganz eben, und an Materie den Schwedischen guten Mühlsteinen ähnlich ist. Die erstere Sorte läßt sich gar nicht gebrauchen, von der andern aber habe ich der Königl. Isländischen Handelsdirektion eine kleine Probe eingeliefert, weil aus ihr in der Zukunft vielleicht etwas zu machen wäre, wofern sie nur häufig vorhanden ist. Davon aber kann ich keine Versicherung geben, indem ich nur einige kleine Stücke fand, welche von einem hohen Berge herabgestürzt waren, und unter einem Haufen anderer Steine, wovon ich hernach noch reden werde, am Strande lagen. Es ist aber eben so beschwerlich, an den Berg zu kommen, als hier zu landen, wenn es nicht stilles Wetter ist, jedoch liegt der Mulehafen in der Nähe. In einer Bergkluft unweit dem Pfarrhofe Beresiord trift man gleichfalls einen grauen Sandstein an, welcher zu Schleifsteinen nützlich scheint, jedoch ist nicht mehr davon vorhanden, als das Kirchspiel selbst nöthig haben könnte. Endlich entdeckte ich am Hammersfiord, unweit dem Pfarrhofe Hals, a) einen Haufen von rothen Sandsteinen, die in verschiedener Größe vom Berge herabgeschossen lagen, wie gebrannte Ziegel aussahen, und flach waren. Diese Gattung besteht meist aus einem verhärteten Bolus, und scheint zum Bauen nützlich zu seyn. b) Einen grauen Sandstein von verschiedener Härte, wovon hier zwo Proben vorgezeigt worden sind; die eine mit der Aufschrift: An Hrn. Conferenzrath Stemann. Desgleichen: Probe von einem Isländischen Leichen- Schleif- Bryne- oder Handmühlen-

Stein o. MDCCLXXVII. o. und auf der andern Probe waren folgende Zeilen eingehauen:

Aulae si propius genitrix te terra locassent
Numina, quam multis conspicienda fores.
o. 1777. o. *)

c) Eine dritte Sorte von dem grauen Sandstein, den man noch am Hammersfiord fast auf der nemlichen Stelle, wo der vorige ist, findet, ist dichter von Materie, aber mit Thon vermischt, und eisenhaltig. Von allen diesen Arten liegt eine Menge herabgestürzt, allein zur Bergspitze, worinn die eigentliche Lage zwischen einem weißen Tophstein liegt, wird man, weil sie so steil ist, nicht leicht kommen können, es wäre denn von der einen Seite. Sollte daher dieser Stein nützlich befunden werden, so müßte man sich vors erste, zum Gebrauch der umliegenden Kirchspiele, der Stücke bedienen, die herabgefallen sind. Der Transport vom Hammersfiord zum Diupevog kann entweder zu Wasser, um das Bulandsnæs herum, oder auch zu Pferde geschehen, in welchem letztern Falle der Weg kürzer ist.

§. 229.

Kiesel- und Hornsteine. Grobe Kieselsteine.

Von den sogenannten Kieselsteinen giebt es in Island verschiedene Arten, sowohl grobe als feine. Zu den erstern gehören die Feuersteine, von welchen ich folgende fand: Rothe Feuersteine, Silex opacus rubescens, an der Nordseite des Malmøeberges im Tinnaaedal, von etwas hellerer Farbe; dicht am Skagestrandshandelsplatz an der Seeküste, mit und ohne ordentlich eingesprengtem Zeolithspat; oberhalb dem Langesand in großen und kleinen Stücken, mit und ohne Vermischung von Chalcedon; hin und wieder an den Bergseiten des Beresiord feinere Sorten als die vorigen; und in den sogenannten Stadarskreeden, unweit dem Pfarrhofe Hof am Alftefiord. Gelbe giebt es hingegen in den Hölen des Bolebaas am Tindestolsberge; grüne in den oberwähnten Stadarskreeden, und bleichbraune von mittlerer Feinheit, im Arnkatledal im Kirchspiel Trolletunge, woselbst sie mit kleinen Stücken vom

*) Diesen Sandstein hat auch der Prof. Harsdorff auf Verlangen der Kammer untersucht, und zu Gebäuden brauchbar befunden, wenn man ihn in großen Blöcken haben könnte. Da man aber bessere Steine näher bey Kopenhagen hat, so würde es sich nicht der Mühe und Kosten verlohnen, ihn so weit herbringen zu lassen. Dahingegen könnte er im Lande selbst mit Nutzen gebraucht werden, entweder zu den umliegenden Kirchen, oder zu den Handelshäusern am Beresiord, wenn man sie dereinst von Steinen aufbauen wollte. L.

vom lignum fossile von einem Berge herabstürzen. Die weißbläulichen findet man an der Südseite des Vidvigsfiord im Rødeberg, der außerdem aus einem rothen, zu Gebäuden dienlichen, Sandstein besteht. Die feinern Kieselbarten, Silices achatini, sind der Carneol, Chalcedon, Onyx und Achat. Von den Carneolen giebt es im Tinnaaedal kleine Stücke; an der Küste nahe beym Skagestrandshafen sind sie mit Zeolithspat vermischt; und an der Ostseite des Eskefiord von hochrother Farbe, aber nicht häufig. Die Oerter hingegen, wo der Chalcedon vorkömmt, sind: a) Die Thruderdalsaae im Mokollsdal. b) Der Glerhallevig am Tindestol, wo man ihn, besonders nach einer schweren Brandung, in ziemlicher Menge, jedoch nur in kleinen runden Stücken antrift. Es ist Wallerii Chalcedonius griseo-lactescens. c) Der Svædiskrog, unweit dem Pfarrhofe Hofde am Oefiord, und mehrere Stellen in dieser Gegend. d) Eine Hölung, die in einen Berg auf der Leidarhavnstange am Vapnefiord hineingeht, und die dortige Art ist Chalcedonius griseo-viridis. e) Der Husevig im östlichen Viertel des Landes, woselbst einige kleine Stücke, die ganz klar und durchsichtig sind, vom Wasser ausgeworfen werden. f) Die Fiardaraae im Seidisfiord. g) Die Küste des Nordfiord an verschiedenen Stellen. h) Das Hrossadalsskard, zwischen dem Rødefiord und Faskrudsfiord. Der hiesige Chalcedon sieht nicht allein mehr bläulichgrau aus, als jene Sorten, sondern besteht auch aus ziemlich großen, flachen und concaven Stücken, die gleichsam wie aufgeblasen sind. Er verdient daher auch in Naturaliensammlungen aufgenommen zu werden, so wie auch bey künftigen Reisen dieses Skard überhaupt Aufmerksamkeit verdient. Die Erde, womit dieser Berg-Chalcedon umgeben ist, soll, wenn sie gebrannt wird, eine schöne rothe Farbe geben. i) Das Stødvardal am Stødvarfiord. k) Das Breeddal, an verschiedenen Orten. l) Die Berge am Berefiord, woselbst es aber nur kleine Stücke giebt. m) Der Hammersfiord, dessen Chalcedonen griseo-spadicei, wie auch von der scharfen Luft und vom Wasser gleichsam durchgegraben sind, wie man aus beyfolgender kleinen Zeichnung sieht. Und endlich n) die oft erwähnten Stadarskreede.

Feine Kieselsteine. *Carneole.* *Chalcedon.*

Cacholong. Der weiße und durchsichtige Cacholong findet sich auch in kleinen Stücken, theils mit Chalcedonen vermischt, und theils für sich allein, am Berenæs, am Hammersfiord, und an der Seite des Pfarrhofes Hof am Alftefiord, und giebt dem Französischen an Feinheit nichts nach. Diese seltene Steinart scheint bemerkenswerth zu seyn, insofern sie sich besser als der Jaspis und andere noch härtere Steinarten schleifen läßt, und eine ziemlich gute Politur annimmt. Sie würde sich also in goldnen Ringen, Ohrgehängen, und anderm Frauenzimmerschmuck sehr gut ausnehmen,

nehmen, vorzüglich wenn man ein rothes Folium darunter legte. Mir ist es nicht bekannt, daß diese Steinart bis jetzt so weit gegen Norden gefunden worden.

Onyxsteine.

Von den Onyxsteinen kömmt 1) der Onyx fasciis albis et pellucidis ornatus in kleinen und dünnen Lagen vor, in einer steilen Klippe nahe am Drangsnæs am Steingrimsfiord, woraus man schließen muß, daß der Onyx sich auf dem Lande, und nicht in der See generirt, ob man ihn gleich öfter am Strande aufgeworfen findet. 2) Giebt es in den sogenannten Baasen, nahe beym Glerhallevig, zweyerley Arten, jedoch nur in kleinen Stücken, welche sind der Onyx ex albo caeruleus, und der obscure pallidus stratis transversis virescentibus, welcher sehr schön, aber auch selten ist. 3) An der Seite des Hafnarfield am Siglefiord ist ein blaustreifiger Onyx vorhanden, welcher mit weißem verhärteten Thon umgeben ist. 4) Findet man ihn im vorerwähnten Svædiskrog, und 5) an der Ostseite des Eskefiord, woselbst er manchmal in Stücken wie eine Faust dick aus der See aufgeworfen wird.

Schwarzer Achat.

Der bekannte schwarze Achat Rafntinne, oder Achates Islandica, findet sich a) an der Westseite von Malmøe in kleinen Stücken, die herabgestürzt sind; b) auf dem Flokadals-Afret oberhalb dem Kirchspiele Knappstade; c) im Rafntinnefield bey Myvatn, von wannen ich zwey Stücke, die 100 und 120 Pfund wogen, mitbrachte; und d) in dem sogenannten Rafntinnuhrigg, und an mehrern Orten im Breeddal. Zu bedauern ist es übrigens, daß dieser Stein, wovon man doch einigen Vorrath verschaffen könnte, keine Liebhaber findet, welches wohl meistentheils vom Mangel an Schleifmaschinen herrührt, indem man sonst Terrinen, Schüsseln, Schalen und andere Gefäße daraus verfertigen würde, wenn solches nur um einen billigen Preis geschehen könnte.

§. 230.

Jaspisarten.

Die Petrosilices, welche mir auf meiner Reise vorkamen, waren A) vom rothen Jaspis a) mittelmäßig große Stücke am oberwähnten Sævarlandsvig; b) am Gestade der Thruderdalsaae, wo aber der Vorrath weit geringer, und mit Quarz vermischt war; c) auf dem Berge oberhalb dem Hofe Hofn am Siglefiord, Stücke von dunkelrother Farbe, an Gewicht drey bis vier Ließpfund, welche theils karmosinrothe, theils schwarze Adern hatten. B) Den grünen Jaspis findet man 1) im Breckedal im Kirchspiel Sande, in kleinen Stücken: 2) Bey Myrefell am Dyrefiord. 3) Bey der Alftekrogsaae, nahe am Hofe Mule im Isefiordssyssel. 4) Unter dem Malmoeberg, wenn feuchtes Wetter einfällt. 5) In dem sogenannten

ten Haafiall am Niardvig. 6) In der Alstevigstinde, im östlichen Viertel des Landes. 7) Auf dem Helgestadeskard, welches zwischen dem Vidfiord, Hellisfiord, Nordfiord und Rødefiord liegt. Hiebey ist zu bemerken, daß dieser grüne Jaspis hoch am Skard hinauf, auf dem Wege vom Rodefiord zum Vidfiord linker Hand, nicht allein im Ueberfluß vorhanden ist, sondern daß man auch Stücke von 45 Pfund und darüber findet, die aber doch oftmals entweder mit bleichweißem Jaspis, Quarz, und rothem Hornstein vermischt sind, oder sich, besonders an den Ecken, in eine schöne violette Farbe verlieren, welches an andern Orten etwas seltenes ist. 8) In den Stadarskreeden am Alftefiord, jedoch nur in kleinen Stücken, und mit unter von bleichweißer und gelber Farbe; und endlich 9) neben dem Pfarrhofe Tiørn im Svarfadedal in den sogenannten Gvendarskreeden, wohin er unter einem Haufen von weißstreifigem und mit Sand vermischtem bleichen Lehm, durch einen Bach herabgeschwemmt worden, der aus dem Nikursvand seinen Ursprung nimmt. Der Jasponyx Chalcedonio-mixtus wird an der nemlichen Stelle gefunden. Uebrigens sieht man ganz deutlich aus Henckels Pyritologie, S. 323 u. folgg., aus dem von diesem Verfasser beschriebenen bekannten Corallenbruch bey Freyberg in Deutschland, und aus den Beobachtungen, welche in den Thälern in Schweden gemacht worden sind, daß der Jaspis in kleinern und größern Lagen zwischen den Klippen gebildet wird. Allein dergleichen Lagen sind in Island selten zu treffen, außer auf dem eben erwähnten Helgestadeskard, woselbst die herabgestürzten Haufen zu erkennen geben, daß in dem Berge eine Menge, oder eine ganze Lage Jaspis seyn müsse. An Schönheit scheint der violette die andern Arten weit zu übertreffen, und verdient folglich am ersten geschliffen zu werden.

Jasponyx.

§. 231.

Quarz.

Unvermischter Quarzkiesel ist mir selten vorgekommen; dagegen fand ich ihn öfters mit andern Stein- oder Thonarten vermischt. Der Quarz ist die Mutter der Metalle, daher verdienen auch die Oerter, wo er gefunden wird, bemerkt zu werden. Da aber dennoch an solchen Oertern nicht immer Metalle sind, so läßt sich auch daraus noch nicht schließen, ob es in Island dergleichen giebt, oder nicht; jedoch ist es kaum zu vermuthen, daß die Natur so vielfältigen Bergen diese Herrlichkeit ganz versagt habe, wenn es nur nicht an Glück und bergmännischen Einsichten zu diesen Untersuchungen fehlte. Die Stelle, wo ich den unvermischten Quarzstein von dreyzehn Liespfunden fand, und von wannen neun Stück nach Kopenhagen gebracht wurden, war das Helgestadeskard. Hier lag er mit Lehm und Kieselstein

los

los umgeben, und war obenauf halb mit Moos bewachsen, auf der einen Seite aber künstlich mit Krystallen besetzt, wovon einige wie Knöpfe von durchbrochner Arbeit aussahen; und ich hatte alle Ursache zu glauben, daß dieses Stück nicht von einer Lage abgerissen, sondern entweder auf der Stelle generirt, oder ohne Schaden zu nehmen von den Felsen herabgebracht war. Je fetter übrigens ein Quarz aussieht, desto sicherer ist es, daß daselbst Metalle vorhanden sind. Ich hörte auch, daß es in der Gliufraae, unweit dem Pfarrhofe Laufaas am Oefiord, ziemlich große weiße Steine geben solle, ob sie aber aus Spat oder Quarz bestehen, kann ich nicht sagen, da ich den Ort nicht selbst besucht habe.

§. 232.

Verschiedene Nordische Naturalien, und besonders die Auswürfe der feuerspeyenden Berge, werden, so wie bisher, die Aufmerksamkeit der Naturforscher noch lange beschäftigen. Darunter gehören denn auch die Isländischen Sternsteine oder Zeolithen. Da nun diese noch nicht in eines jeden Liebhabers Händen sind, und am wenigsten von Ausländern gekannt werden, so will ich hier kürzlich alle Oerter angeben, wo ich sie gefunden habe. Es waren folgende Gegenden: a) Das Backedal im Kirchspiel Sande, wohin der Strom sie im Frühjahr von den Bergen herabführt. b) Das Sandafell in eben dem Kirchspiele, woselbst eine größere Menge vorhanden ist. c) Das Myrefell am Dyrefiord, wo ungefähr eben so viel als am Sandafell sind. d) Das Hegrenæs am Skagefiord. e) Eine Stelle unweit dem Saudenæsvig am Upsestrand im Oefiordssyssel. Der Berg, worinn diese Steinart liegt, ist von allen Seiten unzugänglich, allein unter demselben findet man herabgestürzten dunkelbraunen Thon, worinn feine Zeolithen eingesprengt sind. f) Eine Berghöle dicht oberhalb der See, an den Leidarhövnetangen am Vapnefiord, deren Steine auswendig grün aussehen. g) Die Vikerheide zwischen den Vidfiord und Rodefiord. h) Verschiedene Stellen längs dem Rodefiord, und vorzüglich nahe beym Hofe Somustade. i) Die östliche Seite des Eskefiord, dicht am Pfarrhofe Holme. k) Der Stødvarfiord mit den herumliegenden Bergen, besonders aber die dortigen Thäler. Die Gattung, welche an obigen Oertern erzeugt wird, ist eigentlich der Zeolithes albus purus, und wird insgemein nur in kleinen Stücken gefunden, dagegen aber giebt es l) beym Hofe Thverhamar im Breeddal größere Stücke in beträchtlicherer Menge, und mit unter auch etwas vom Zeolithes plumosus. m) Die Gegend am Berenæs, und n) verschiedene Stellen an beyden Seiten des Berefiord. Insgemein sind die großen Stücke auswendig unansehnlicher

Zeolithen.

als die kleinen. Man gab vor, daß nicht weit vom Alftefiord in den ofterwähnten Stadarskreeden Silbererz gefunden worden, woraus man durch langsames Schmelzen ein Stück Silber von zehn Schill. Spec. an Gewicht erhalten hätte. Ich ward durch dieses Gerücht, bey welchem mir einfiel:

> Felix terra parens natura mille bonorum,
> Felix at mage Rex qui ſua noſſe poteſt,

Zeolithspat, für Silbererz angesehen.

sehr aufmerksam gemacht; als ich aber an den Ort kam, und das vorgezeigte Silbererz betrachtete, so fand ich, daß es nur ein schöner glänzender Zeolithspat war, welcher kein Silber enthält, und wovon gleichfalls am Melrackenæs etwas vorkömmt. Dieser Stein ward von Einigen Silfur- oder Silber-Stein genannt.

§. 233.

Eine vitrescirende Glasmaterie.

Man sagte mir, daß beym Oseklet, an der östlichen Seite von der Mündung der sogenannten Herredsvande, und in den Næsbergen am Hegrenæs, eine Lage von Steinkohlen vorhanden wäre, allein es war nichts weniger als dieses, denn die Materie hatte gar keine Fettigkeit an sich, sondern war hart, spröde, feuerfest, und schwarzglänzend, wie der bekannte Corneus cryſtalliſatus niger, so daß man sie für weiter nichts, als eine vitrescirende Glasmaterie, welche ganz unbrauchbar ist, ansehen kann. Von eben diesem Steine giebt es auch eine Menge großer und kleiner Stücke oberhalb dem Langesand in der Fliotsdalsharde, und zwar eine schwarze, und eine grüne Sorte, von welcher die letztere noch mehr zusammengesetzt ist als die erstere, und seltener angetroffen wird. Von der schwarzen Sorte ist gleichfalls eine mittelmäßig große Lage in einer Bergkluft dicht am Pfarrhofe Beresiord vorhanden. Auch davon hatte sich das Gerücht verbreitet, daß es Steinkohlen wären, allein das gar zu starke Feuer, welches diese Materie ausgehalten hat, beweiset zur Gnüge, daß sie mit mehrem Recht zu den Schlacken aus jenen fürchterlichen Werkstätten der Natur gezählet wird.

§. 234.

Vermischte Steinarten, oder Steinmischungen.

Was nun die Aufenthaltsörter der vermischten Steinarten betrift, so liegt a) oberhalb dem Malarhorn, an der Nordseite des Steingrimsfiord ein hoher Berggipfel, Namens Bæjarfell, von welchem ein gewaltiger Steinhaufen herabgeschossen ist, der theils aus rothen, bleichen und gelben Sandsteinen, und theils aus harten Kieselsteinen besteht. Die schönen langen, obgleich nur schwachen Quarzkrystal-

krystallen, womit dieser unbewegliche Haufen sehr künstlich besetzt ist, umgeben zuweilen den größten Theil der Steine, zuweilen aber sitzen sie nur in den Ritzen, und hier sind eben die schönsten. Ich habe die mit vieler Vorsicht ausgesuchten Proben von diesen Steinen (denn die Krystallen giengen gerne entzwey, wenn man die Steine in kleinere Stücke zertheilte), nicht vorzeigen können, weil das Handelsschiff von dieser Gegend ausgeblieben ist; dennoch aber darf ich versichern, daß dieser Ort der Aufmerksamkeit eines Naturaliensammlers werth ist. b) Auf dem Striugsskard, d. i. auf dem kleinen und niedrigen Bergwege, der zwischen dem Langedal und Laxaaedal im Hunevandssyssel liegt, giebt es einen rothflammichten Basalt, mit schön eingesprengten bleichfarbenem Quarz, in sehr großen Stücken; desgleichen einen hellgrauen Sandstein, der in Absicht seiner Härte ohne Zweifel zum Wetzstein dienen könnte, wenn er nicht hin und wieder kleine Kugeln von Feldstein enthielte. c) Sowohl auf der Alltefiordsheede im Isefiordssyssel, als unterhalb dem Hofe Hals im Svarfadedal, und an manchen Orten im östlichen Theile des Landes, trift man einen grünen Malachit an, dessen sich die Bauern zum Mahlen bedienen, ob er gleich insgemein mit glimmerartigem Kiesel vermischt ist. d) Von dem ofterwähnten Berge Tindestol, dessen unterste Klippen mehrentheils aus Saxum terrestre arenosum und Ochraceum martiale rubrum bestehen, stürzen nach und nach große Stücke herab, die mit grünem Lehm vermischt sind, und gleichsam kleine Eyer von inwendig krystallisirtem Quarz, welcher sehr schön, glänzend und fein, aber doch nur schwach ist, enthalten, oder vielmehr Quarzdrusen in ihrem zartesten Alter, die aber, sobald etwas feuchtes dazu kömmt, ihr Ansehn verlieren. An eben dem Orte findet man auch die sogenannten Erbsensteine häufig. e) Große und kleine mit Lehm und Sand vermischte Eitler, d. i. Felsenkugeln, Baggalutar oder Oolithos giebt es in der Alftevigstinde im Osttheile des Landes. f) In der oberwähnten Berghöle bey den Leidarhavnstangen findet sich eine schwere rothe und sehr eisenhaltige Bergart, die aber doch die Magnetnadel nicht an sich ziehen wollte, bis sie ein starkes Feuer ausgehalten, und man das Pulver mit Inselt vermischt hatte. g) Oberhalb dem Langesand, nicht weit vom Mulehavn, trift man den bekannten Saxum ex atro glaucinum, praedurum an, theils mit Quarzen eingesprengt, und theils mit Stücken vom Chalcedon gleichsam durchbohrt. Eben derselbe liegt auch hin und wieder unter dem Tindestol von den Bergen herabgeschossen. h) Nicht weit von Miøerebot am Faskrudsfiord dicht an der Seeküste, und oberhalb den Höfen Titling und Thufnevelle am Beresiord, liegen zwo große grüne Schichten, die so spröde sind, daß man kaum daran rühren darf, ehe sie aus einander fallen. Diese Schichten bestehen

größtentheils aus Erbsensteinen, die etwas eisenartig sind. i) An der Nordseite des Hammersfiord, welcher an Steinmischungen ziemlich fruchtbar ist, findet man, außer den vorerwähnten rothen und grauen Sandsteinen, 1) einen Zeolithspat, der mit grauem, verhärteten Thon vermischt ist, und sehr artig aussieht; 2) einen grauen und rothfarbichten Jaspis mit weißen Gipsflecken, und sehr eisenhaltig, der an andern Stellen sehr selten angetroffen wird; 3) eine verhärtete Kieselerde, mit eingemischtem groben Eisenthon, welche auch an der Nordseite des Berefiord vorhanden ist; 4) einen versteinerten grünen eisenhaltigen Thon, welcher auch an manchen Orten im Ostheile des Landes, wie z. E. im Breeddal und am Rødefiord vorkömmt; 5) verhärteten rothen Bolus, mit eingesprengten Kalktheilen; 6) noch einen verhärteten rothen Bolus mit gips- und kalkartigen Stalactiten oder Tropfsteinen; und 7) eine große Menge von obgemeldeten Erbsensteinen, die mit gipsartiger Erde zusammen verbunden sind. Sie bestehen übrigens aus eisenhaltigem, figurirten Thon, und sind ohne Zweifel in vorigen Zeiten, so wie die Tophus-Arten, durch heiße Quellen erzeugt worden. Endlich k) giebt es in den Stadarskreeden eine verhärtete Kiesel- oder Hornsteinerde, mit rothem Eisenocher vermischt. Wenn nur ein Laboratorium zur Hand wäre, so würden alle solche Mischungen einem Mineralogen eine Zeitlang genug zu thun geben, und ihn eben so sehr beschäftigen als einige von den Naturalien, welche auf der Insel Madera erzeugt werden, und womit Kenner die Isländischen Naturalien zu vergleichen pflegen. Von allen hier benannten Sorten habe ich selbst Proben mitgebracht.

Ein Fungus.

Den weichen und saftvollen Fungus, welcher auf den Steinen unter dem Bæjarfell wuchs, kannte ich nicht, es müßte denn ein Lycoperdon seyn; und da nichts zur Hand war, worinn ich ihn hätte legen können, so konnte ich auch nichts davon unbeschädigt mitbringen; ich zweifle aber daran, daß dies Gewächs in Olafsens Reise beschrieben ist. Bey dem erwähnten Malarhorn fand ich noch am Strande eine große Spongia oculata, mit einem daran hängenden Pecten, und daran wieder ein *Balanus litoralis*, wovon die Zeichnung hiebey folgt. Wozu aber dieses im Norden so häufige Seegewächs in der Haushaltung angewandt werden könne, das hat man, ohnerachtet vieler Versuche, noch nicht herausbringen können. Ein anderer Pecten ist mir im Kirchspiel Øgers am Isefiordsdyb vorgekommen, den die Fischer mit kleinen Fischangeln auf einer Tiefe von funfzig Klaftern gefangen hatten. Er wich von dem vorigen blos darinn ab, daß er mit einer ungewöhnlichen Menge von Balanis auf beyden Seiten umgeben war, wie die Zeichnung Fig. 1. und 2. beweiset.

Eine Spongia oculata.

weiset. Und es ist in der That zu bewundern, wie die Hauptmuschel sich hat nähren können, da sie mit einer so großen Last von fremden Thieren beschweret ist. Merwürdig aber ist es, daß die Natur auch in diesem Stücke eine gewisse Ordnung beobachtet hat, indem alle die kleinen Gehäuse auswendig eine trianguläre Oeffnung haben, dabey aber die beyden stumpfen Winkel gegen die Lefzen des erwähnten Pecten, und den spitzigsten, worinn das Thier eigentlich liegt, gegen den cardo hinwenden; welches bey allen, bis auf eins, der Fall war. Die kleinsten Gehäuse, welche die Natur gleichsam mit einer Art von Bildhauerarbeit ausgeziert hat, sind gleichfalls inwendig hol, und enthalten einen weißgelben Saft, so wie die größern. Wenn die Thiere wachsen, so bekommen sie eine sehr dicke Haut, oder epidermis, und eine solche Gestalt, wie Fig. 3. zu sehen ist, wo a. den untersten Theil des Thiers bezeichnet, der aber etwas eingetrocknet war, ehe er abgezeichnet ward; b. zeigt den obersten Theil in seiner rechten Stellung. Er ist aus vier dicken Bedeckungen, oder krummen valvulis zusammengesetzt, die sich ohne Zweifel, wenn das Thier Speise zu sich nimmt, öfnen und nach den stumpfen Winkeln hinziehen, wo mehr Platz ist, als wenn der spitzige vorne wäre. Der runde Balanus, den Fig. 4. auf der verkehrten, und Fig. 5. auf der rechten Seite vorstellt, ist unter vielen andern auf der Haut eines großen Wallfisches, Reyder oder Balaena maxima, gefunden worden, und scheint nicht allein rar in Ansehung seines Wohnplatzes, sondern auch in Ansehung der inwendigen Concamerationen, die gemeiniglich mit einer zähen und leimartigen Materie angefüllt sind, damit die Schaale an der glatten Haut des Wallfisches desto fester sitzen möge; ohne noch die schönen Streifen zu erwähnen, womit die Natur ihn auswendig so regelmäßig geschmückt hat. Uebrigens gehen diese Thiere an äußerer Form sehr von einander ab.

§. 235.

Am Siglefiord im Nordlande, schräge gegen den Hof Hofn über, etwas tiefer hinab als auf die Mitte einer mäßig hohen und steilen Bergseite, die größtentheils aus Lehm und herabgestürztem Sande besteht, ward ich einige kleine Stücke Bleyerz, oder die sogenannte Molybdaena, gewahr. Der Gang dieses Erzes, welcher unterhalb einer kleinen Klippenreihe befindlich war, neigte sich zu Tage hinab, oder hatte sein Fallendes gegen Süden, und gieng beynahe gegen Norden in das Flötzgebirge hinein. Ich ließ mit einer eisernen Stange, weil kein anderes Instrument zu haben war, drey Viertelellen tief in diese Erzader graben, und traf sogleich eine eilf Zoll dicke, und drey Ellen breite Schicht von Erz an, darunter war

Bleyerz.

eine

eine Schicht von feinem, bleichem, fettem Letten, und darnach wieder eine Schicht von Erz, die aber mit ziemlich hartem, sandichtem Letten, welcher auswendig grün, und inwendig weißlicht aussahe, vermischt war. Das Erz lag in Klumpen, die immer größer wurden, je tiefer man hinein kam. Nach meiner Abreise hat der dortige Landmann etwas von diesem Erze aufgegraben, und bergverständige Leute in Kopenhagen haben den Ausspruch gethan, daß diese Erzadern an Feinheit den Englischen gleichkämen, daß aber der darinn eingesprengte Lettensand ein großer Fehler wäre. Um also zu erfahren, ob dies Erz sich nicht bey weiterm Nachgraben weniger vermischt zeigte, so hat die Westindisch-Guineische-Rentkammer Anstalt gemacht, eine größere Probe zu bekommen, welche jetzt erwartet wird. *) Unterdessen

*) Die erwähnte Probe gieng im J. 1778. unglücklicherweise mit dem Hofsoos-Schiffe zugleich verloren, und auch im folgenden Jahre konnte die Kammer nichts bekommen, weil die Härte der Bergarten, welche das Bleyerz einschließen, es den Einwohnern ganz unmöglich machte, große Stücke davon heraus zu bringen. Es ist daher aus der vorgehabten genauern Untersuchung bis jetzt noch nichts geworden. Indeß hat das kleine Stück, welches die Kammer im letzterwähnten Jahre erhielt, dem Secret. Olavius, dem die Prüfung übertragen ward, zu folgenden Bemerkungen Gelegenheit gegeben. Obgleich diese Probe gar zu klein war, als daß man von derselben auf die innere Beschaffenheit des Berges einen sichern Schluß machen konnte, so zeigte sie doch 1) daß die Lamellen des Bleyerzes etwas dicker wären, als in den vorigen Proben, wenn sie gleich zu Bleystiften oder anderm Gebrauche doch noch gar zu dünne waren; 2) daß dies Bleyerz dem Englischen an Feinheit wirklich nichts nachgäbe, und weiter kein Fehler daran wäre, als daß die Fliesen nicht dick genug sind, und diese Bergart sich von den andern nicht genug absondert; 3) daß es zwischen dem grünen Letten, den er zuerst auswendig im Berge gewahr worden war, auch eine gelbe Sorte gäbe, die sich leicht ablösen ließe; und 4) daß man darinn weit deutlichere Merkmale von kleinen Quarzkrystallen sähe, als in den vorigen Stücken. Diese, nebst dem harten Letten, wären es vermuthlich, die den schwachen Instrumenten der Bauern einen so starken Widerstand gethan hätten. Alle vorerwähnte Bergarten waren, nach seiner Angabe, unter einander gemischt, und er glaubte sogar, daß dies, nach der gewöhnlichen Ordnung der Natur, nicht anders seyn könne, bis man tiefer in den Berg hineinkäme. Ein im J. 1778. an Ort und Stelle schriftlich abgefaßter Bericht meldet, daß eine Ader von diesem Bleyerz in die Klippe hineinlaufe, so wie ein knotichter Ast durch einen Baum, die vorne an jeder Seite auf eine halbe Dänische Elle weit in viereckichter Gestalt fortgehe, (da doch eine Bergader insgemein eine runde, oder auch unregelmäßige und nur selten eine Quadrat-Figur hat), und daß die Klippe, durch welche diese Ader läuft, neun Ellen breit und sieben Ellen hoch sey gegen Süden. Will man nun nicht alle Hoffnung, einen ordentlichen Gang von diesem Erze in dem Berge zu finden, ganz fahren lassen, so muß man ihn auf Bergmännische Art näher untersuchen. Jetzt aber kann man auch über diesen Punct mehr Aufklärung erwarten, indem die genauere Erforschung dieser Bleyerz-Anzeige mit unter die Dinge gehört, welche der in diesem Jahre auf öffentliche Kosten nach Island gesandte Studiosus Mohr auszuführen Befehl hat. Aus der Probe, die einer von den hiesigen Glockengießern (nach §. 225.) gemacht hat, indem er eine Seite seines Schmelzofens mit einer aus diesem Bleyerz zubereiteten

sen giebt das eine Stück, welches hieher gekommen ist, doch mehr Hoffnung als die vorigen, ob es gleich auch nicht unvermischt ist. Die Brauchbarkeit dieses Erzes wird also auf die nähere Untersuchung eines bergkundigen Mannes beruhen. Zur Ausfuhr desselben aber liegt der Siglefiord, als ein sicherer Hafen, in der Nähe.

§. 236.

Gagat.

Kurz vor meiner Ankunft zum Olafsfiord war daselbst ein Stück von dem sogenannten Isländischen Gagat, eilftehalb Pfund schwer, angetrieben, welches sehr hoch geschätzt, und in kleinen Stücken ziemlich theuer verkauft ward, weil der gemeine Mann sich einbildet, daß es nicht allein böse Geister vertreiben kann, sondern auch, daß der Rauch davon bey Ohnmachten und andern schleunig entstehenden Krankheiten sichere Hülfe leiste. Aus Neumanns Chemie ist übrigens bekannt, was dieser Gagat oder Gemma samothracea, wie er beym Plinius heißt, enthält, und Wallerii Mineralogie lehrt, daß er durch die Destillation ein weißliches saures Phlegma, ein schwarzes dünnes Oel, und noch ein andres schwarzes Oel giebt, welches fast so dick wie Butter ist. An den Hornstranden findet man bey starker Brandung auch diesen Gagat, obgleich nicht sehr oft. Man wollte ausserdem zwar behaupten, daß in dem Berge oberhalb dem Bolebaas oder Baulluhellir eine Schicht von Gagat vorhanden wäre, ich weiß aber nicht gewiß, ob es gegründet ist.

§. 237.

Versteinerungen.

Von Lithoxylis oder versteinertem Holz fand ich nur an zwey Orten einige Spuren, nemlich 1) im Vatnsdal, an dem Ufer der Vatnsdalsaae, wo neulich ein Stück mit großen Knoten, von zwey Ließpfund und zwölf Pfund, zum Vorschein gekommen war, welches wohl von einer Tanne seyn mochte. Und 2) auf dem mehrerwähnten Helgestadeskard ein Stück von vier Ließpfund und sechs Pfund, nebst einer ziemlichen Menge kleinerer Stücke, die zwischen andern Steinarten zerstreut lagen, und nach und nach zum Vorschein kommen, wenn die Erde durchs Wasser oder durch Bergsturz umgewühlt wird. Die Rizolithi aber, oder versteinerten Wurzeln, waren nur klein und von geringem Werth.

§. 238.

teten Masse ausschmierte, und hernach befand, daß dieselbe nach sechs Stunden vom Feuer stark angegriffen war, scheint zu erhellen, daß das Erz nicht rein gewesen sey; denn Wallerius bezeugt ausdrücklich, (in s. Mineral. S. 176. der deutsch. Ausg. von 1750.) daß die eigentliche Molybdaena im Feuer sowohl ihre Farbe als Härte behält. E.

§. 238.

Vom Surterbrand überhaupt.

Was den Surterbrand überhaupt betrift, so kann derselbe, nach den bisher angestellten Versuchen, zwar für nichts anders als für umgefallene Bäume angesehen werden, allein ich bin doch immer noch der Meynung, daß er etwas Steinkohlenartiges enthalte, von der Art wie die gröbsten, zu Tage ausstreichenden Kohlen, oder daß er wenigstens eine Anzeige von einer andern ordentlichliegenden, brennbaren Bergmaterie sey. Diese Vermuthung gründet sich 1) darauf, daß ich oft in dem knorrichten und unförmlich gestalteten Surderbrand, der z. E. am Steinsgrimsfiord, im Skirdalsbrun, und am Barmehlid vorkömmt, ganz kleine schwarze glänzende Flecke wahrgenommen habe. Dagegen in demjenigen, der in großen, flachen und festen Stücken aufgegraben wird, wie z. E. in der Nupshylle am Bolungavig, oder in demjenigen, der in dünnen, feinen und leicht zertrennlichen Lamellen liegt, wie z. E. am Sandvig, habe ich dergleichen Flecke nicht gesehen. 2) Werde ich in dieser meiner Meynung bestärkt durch zwey Stücke von dem Steinkohlenberge auf der Ostseite von Færøe, von welchen das eine, welches oben auf der dortigen Kohlenmine, zu Tage heraus gelegen hatte, eben solche kleine und schwarzglänzende Flecke zeigte, als der Isländische knorrichte Surterbrand; das andere Stück aber war flach, und mit einer Rinde, oder mit einer sehr feinen, aber doch kenntlichen Haut umgeben, inwendig aber bestand es aus ächten Steinkohlen, es sey nun daß der Surterbrand in Kohlen verwandelt worden, oder daß er das in der Nähe vorhandene Bergöl in sich gezogen hatte. 3) Sollen die Steinkohlen auf Færøe schichtweise liegen in einem sehr zähen und gelblichten Letten, welches gleichfalls mit dem Surterbrand am Sandvig, und vornemlich im Skirdalsbrun, im Bedvarsdal und am Redefiord der Fall ist; wogegen die Zwischenschichten, nahe am Hallbiarnestadekamb oder auf dem Tiornæs, auswendig mehrentheils aus gelber Tripelerde bestehen. 4) Hat die Lage des Surterbrands im Großen mich auf die Gedanken gebracht, daß, wofern er nicht selbst eine ordentliche Bergart ist, sein Streichen doch mit gewissen andern Bergarten nicht wenig Aehnlichkeit hat. So liegt z. E. das Stigehlid, oder noch genauer, die Nupsöfære, an deren Seiten, so wie oberhalb, sich der Surterbrand findet, und wo er zu Tage hervorstreicht, gegen das Grønnehlid, auf jener Seite des Isefiordsdyb, über, folglich ungefähr gegen Nordost. Nun aber findet man in dem erwähnten Grønnehlid eine Schicht vom Surterbrand, welche ich für eine Fortsetzung des im Stigehlid vorhandenen halte, obgleich das Isefiordsdyb zwischen beyden Bergen hineingeht; und dadurch wird der an einigen Orten schon bestätigten Ordnung im Bergwesen keine Gewalt angethan.

gethan. Im Stadardal am Adalvig findet man wieder Spuren vom Surterbrand, und es ist offenbar, daß dieser Arm mit der neulich erwähnten Schicht auf jener Seite des Grønnehlid zusammenhängt. An der Nordseite des Adalvig kömmt in einem Berge, Namens Stromnæshlid, wiederum eine neue Schicht vor, welche auf die im Grønnehlid, so wie die Schicht im Skoren auf die im Stromnæshlid, anpaßt. Hier versperret das große Nordmeer den Weg, so daß man die Fortsetzung, welche nach dem Compaß fast in gerader Linie fortgeht, an dieser Seite nicht weiter verfolgen kann. Geht man aber zurück, so trift man wieder eine Schicht auf dem Nedesand, im Fosdal beym Kirchspiel Otrardal ꝛc. an, (s. Olassens Reise, §. 579.) welche nach Westen hin auf eben dem Striche, und fast in gleicher Linie mit dem Stigehlid liegt. Der Sandvigs-Surterbrand scheint besonders ein Arm der Grønnehlidsschicht zu seyn, jedoch weicht diese etwas mehr nach Osten ab, als jener. Geht man weiter fort, und stellt den Compaß auf am Pfarrhofe Læk, oder Briamslæk, im Bardestrandssyssel, wo die größte Menge vom Surterbrand vorkömmt, (s. Olassen §. 578.) so sieht man, daß der dortige Brand gleichfalls auf den Sandvigsbrand paßt, und daß die ganze Schicht immer beybleibt nach Nordnordost und Nordost zu streichen, welches doch kaum von einem Ungefähr herrühren kann. Geht man wieder zum Svinedal im Dalesyssel, oder zum Gnypufell am Skardstrand, (s. Olassens Reise, §. 580.) so findet sich eine andere Schicht gerade von da ab nach Nordost im Steingrimsfiord; die im Skirdalsbrun befindliche aber, welche auch meist nach Nordosten streicht, paßt auf diejenige, welche man im Trolletungedal im Strandesyssel antrift. So giebt es auch Surterbrand beym Bauerhofe Hredevatn, welcher an der Westseite der Norderaae am Borgerfiord liegt, (Olassen, §. 234.) und dieser hält nach dem Compaß einen Strich mit dem in den Goddalen im Skagefiordssyssel. Dahingegen paßt die Schicht, welche man bey dem Bauerhofe Ulfsaae am Oefiord entdeckt hat, (s. Olassen, §. 724.) auf den Tiørnæsbrand im Thingoesyssel; wo aber die Stellen sind, welche auf den im Vapnefiord und Redefiord vorhandenen Surterbrand passen, das ist noch nicht entdeckt worden. Genug, dieser beständige und anhaltende Zusammenhang der Striche, die der Surterbrand nimmt, macht es mir sehr zweifelhaft, daß er nichts weiter als umgestürzte Baumstämme seyn sollte. Und woher könnten denn auch diese gekommen seyn? Gesetzt, das ganze Land wäre ein Produkt der Vulkane; gesetzt, es hätte noch so große Veränderungen erlitten, wie läßt es sich dabey begreifen, daß die Natur bey dem Umsturz der Bäume eine so große Ordnung beobachtet haben sollte, daß sie fast

nach einerley Compaßstrichen liegen, und zwar so oft, und in so verschiedenen Gegenden des Landes? oder, wie unbegreiflich ist es nicht, wenn man den Surterbrand für Bäume annimmt, die zu ihrer Zeit aufrecht gewachsen sind, daß bey einer solchen Umwälzung der Erde ein ganzer Haufen derselben gerade längs den grossen und steilen Bergen Grønnehlid und Stigehlid, ja fast in der Mitte derselben, habe niedergepackt werden können? Es kann seyn, daß ein erschreckliches Erdbeben, oder andere unerhörte und höchst gewaltsame Erschütterungen, vor undenklichen Zeiten hier im Norden gewüthet haben; allein diese hätten doch viel leichter den ganzen Stigehlid, und besonders den Grønnehlild, der im Durchschnitte nur schmal ist, nebst mehrern solchen Bergen, umstürzen können, als daß sie große Wälder niedergeworfen, und oben darauf wieder lauter Bergschichten und schwere Felsen, von zweyhundert bis zweyhundert und funfzig Klaftern hoch, geworfen haben. Dies scheint unmöglich gewesen zu seyn, es wäre denn, daß die Allmacht mit ihrer unmittelbaren Wirkung der Natur zu Hülfe gekommen wäre. Will man aber dennoch den Surterbrand für ein bloßes Vegetabile halten, welcher Meynung ich auch vors erste eben nicht widersprechen darf, so scheint es mir doch weit wahrscheinlicher anzunehmen, daß er eine besondere Baumart sey, welche horizontal wachsen könne, und mit den aufrechtstehenden Bäumen einerley Fruchtwerkzeuge und Fortpflanzungskräfte habe, dergleichen aber noch nicht entdeckt worden ist, als ihm den Namen umgestürzter Bäume zu geben. Allein was man auch mit der Zeit für Ursachen von seinem Ursprunge entdecken mag, so sind doch meine Gedanken davon gegenwärtig diese, daß er nichts anders ist als eine Art Kohlen, die von Sonne und Luft ausgetrocknet worden sind, nachdem sie die Dammerde, den Rasen und andere Dinge, womit sie vormals im Schoße der Erden bedeckt waren, verloren, und sehr lange blosgelegen haben, wodurch das Bergfett in ihnen verdünstet ist. Uebrigens können alle Bergarten, so wie der Surterbrand, durch Zwischenräume zwischen den Bergen zertrennt und gleichsam von einander gerissen werden; jedoch treffen sie gerne auf andern Seiten wieder zusammen. Davon hat in den neuern Zeiten Bornholm selbst einen vollkommenen Beweis gegeben, dessen Steinkohlenmine in die See hinabläuft, und auf der andern Seite des Wassers, in Schonen wieder gefunden wird. Noch ist anzumerken, daß die Striche des Surterbrands sich nicht sonderlich senken, welches den Steinkohlen eigen ist, außer am Hofe Vindfell am Vapnefiord, wo er in die See hinausläuft. Die Zeit und genauere Untersuchungen mögen lehren, in wie weit diese Gedanken gegründet sind, oder nicht.

§. 239.

§. 239.

Der Feuerauswurf des Oræfjokels im Jahr 1727.

Als ich mich im Jahre 1776. auf dem Pfarrhofe Holmum am Rødefiord im Mulesyssel aufhielt, kam ich unter andern mit dem Probst Jon Thorlaksen, der 45 Jahre lang hier im Amte gestanden hatte, von dem erschrecklichen vulkanischen Auswurf zu reden, den das Oræfe-Kirchspiel, wo er 10 Jahre lang Prediger gewesen war, zu seiner Zeit erlitten hatte, und welcher aus dem Berge Flaga entstanden war, der auf dem Wege zwischen den Kirchen zu Hof und Sandfell im östlichen Skaptefellssyssel liegt. Ich glaubte, daß eine zuverläßige Nachricht von dem Ausbruch dieses Berges, der gegen den Hekla nur wenig bekannt ist, theils angenehm seyn würde, und theils die Berichte, welche Horrebow in seiner Nachricht von Island, §. 7. besonders S. 32. 37. 38. des Dän. Orig., Jacobsen in seiner Nachricht von den feuerspeyenden Bergen in Island, S. 59 — 68. des Dän. Orig., und Olassen in seiner Reise durch Island, §. 780 — 82. davon gegeben haben, ergänzen und verbessern könnte; besonders da keiner von obigen Verfassern Augenzeugen davon gewesen sind. Ich bat mir also von diesem Manne eine vollständige Nachricht von jener merkwürdigen Begebenheit aus, die ich auch im Jahre 1778. erhielt, und in folgendem Auszuge mit seinen eigenen Worten mittheilen will:

„Im Jahre 1727. den 7ten August, welches der 10te Sonntag nach Trinitatis war, als der Gottesdienst in der Hauptkirche zu Sandfell angegangen war, „und ich vor dem Altar stand, spührte ich unter meinen Füßen eine leise Bewegung, „die ich aber anfangs gar nicht achtete, allein mitten unter der Predigt nahm die „Erschütterung mehr und mehr zu, so daß alle Leute bange wurden, jedoch erzählte „man, daß dies schon oft geschehen wäre. Ein abgelebter alter Mann gieng zu einer Quelle unterhalb dem Hofe hin, und fiel daselbst auf seine Knie, welches die „andern belachten. Als er aber zurückkam, und ich ihn fragte, wornach er sich „dort habe erkundigen wollen, so antwortete er: Nehmt Euch in Acht, Herr „Pastor; es ist Brand in die Erde gekommen. In dem Augenblicke sahe ich „hin nach der Kirchthüre, und es kam mir, so wie allen Anwesenden, vor, als „wenn das ganze Gebäude sich krümmete und zusammenbog. Ich ritt also von der „Kirche weg und konnte mich nicht enthalten, an des alten Mannes Worte zu denken. Als ich nun mitten vor dem Eisberge Flaga war, und auf den Gipfel desselben hinaufsahe, kam es mir vor, als wenn sich der Gipfel bald in die Höhe hob „und aufschwoll, bald wieder fiel und einschwand. Der Ausfall zeigte, daß ich

 „darinn

„darinn auch nicht fehl gesehen hatte. Am Montagmorgen, den 8ten, merk„te man nicht allein beständige und erschreckliche Stöße von Erdbeben, sondern „auch fürchterliche Getöse, die dem Donner nichts nachgaben. In diesem „Getümmel fiel Alles herab, was in den Häusern stand, und es schien nicht an„ders, als wenn die ganze Gegend mit Häusern und Bergen umgestürzt werden soll„te; dennoch aber blieben die erstern stehen. Der größte Schrecken aber ent„stand dadurch, daß kein Mensch errathen konnte, woher das Unglück komme, „noch wohin es sich wenden würde. Am nemlichen Tage, Vormittags nach „9 Uhr, hörte man drey außerordentlich starke Knalle, und kurz darauf brachen „einige Wasserströme hervor, unter welchen der letzte am stärksten war, und Pfer„de, nebst allen Kreaturen, die er auf seiner Fahrt antraf, mit sich fortriß. Nach„dem diese Wassergüsse vorbey waren, schoß der Eisberg selbst in das ebene Feld „hinab, so als wenn geschmolzen Metall vom Schmelztiegel ausgegossen wird. Er „war, nachdem er sich auf die Ebene gesetzt hatte, von einer solchen Höhe, daß „ich von dem bekannten Lomagnup nichts mehr sehen konnte, als ein Stückchen, „wie ein Vogel groß. Darauf fuhr das Wasser auf der östlichen Seite ohne Auf„enthalt heraus, und verheerte das wenige, was noch von Grasweiden übrig war. „Ich ward sehr bekümmert, als ich die Frauenzimmer weinen, und meine Nach„baren muthlos herumlaufen sahe. Wie ich aber merkte, daß der Wasserguß sich „gegen meinen Hof hinlenkte, so brachte ich meine Kinder und meine Leute auf ei„nen hohen Absatz an der Bergseite Dalskardstorfa hinauf. Hier ließ ich ein „Zelt aufschlagen, und Alles, was der Kirche zugehörte, nebst Nahrungsmitteln, „Kleidern, und den nothwendigsten Bedürfnissen dahin bringen; denn ich machte „den Schluß, daß, wenn auch der Berg noch auf einer andern Stelle ausbrechen „würde, diese Anhöhe doch am längsten verschont bleiben könnte. So überließen „wir uns denn dem Willen Gottes, und blieben daselbst. Nunmehro aber verän„derte sich die ganze Sceene, denn der Jokel selbst brach aus, und einige von seinen „Eisklumpen liefen sehr weit in die See hinein, die dicksten aber blieben dicht unter „dem Fuße des Berges auf dem Grunde stehen. Hierauf flog unter beständigem „Knallen und Toben, Feuer und Asche so dick in der Luft herum, daß man kaum „Tag und Nacht unterscheiden konnte, denn die dadurch verursachte Finsterniß ward „blos durch den Schimmer des Feuers erhellet, welches in fünf bis sechs Bergritzen „entstanden war. Auf diese Weise ward nun das Oræfe-Kirchspiel drey Tage „hintereinander von Feuer, Wasser und fliegender Asche geplagt. Es läßt sich „aber nicht so arg beschreiben, als es wirklich war; denn die ganze Erdrinde sahe „kohl-

„kohlschwarz aus, und man konnte unter freyem Himmel nicht sicher gehen, weil
„glühende Steine aus der Luft herabfielen, wogegen manche ihren Kopf mit Eimern
„und Wannen bewaffneten. Den 11ten desselben Monats ward es ein wenig helle
„in der benachbarten Gegend, allein der Eisberg gab noch immer Rauch und Flam-
„men von sich. An diesem Tage reiste ich mit drey andern hin, um zu sehen, wie
„es in dem Kirchorte Sandfell aussähe, wo die Gefahr am größten war. Diese
„Reise war gefährlich, denn man konnte nirgends fortkommen, als zwischen dem
„Eisberge und dem ausgebrochenen Jøkel, wo das Wasser so heiß war, daß die
„Pferde Reißaus nehmen wollten. Als wir aber schon Hoffnung hatten, hindurch
„zu kommen, sahe ich zurück, und ward einen von oben herabstürzenden Wasser-
„strom gewahr, der, wenn er zu uns gekommen wäre, uns gewiß mit sich fortge-
„rissen hätte. Ich gerieth also auf den Einfall, auf das Eis hinzureiten, und rief
„den andern zu, daß sie mir schlennigst nachfolgen sollten. Dadurch entgiengen wir
„der Gefahr, und kamen glücklich nach Sandfell, wo der ganze Hof, nebst zwey
„Hausmannsstellen, bis auf die Wohngebäude, und einige kleine Flecke von den
„Tunen, verwüstet war. Die Leute standen in der Kirche, und weinten. Die
„Kühe waren hier und an andern Orten wider alle Vermuthung am Leben geblieben,
„und standen brüllend bey einigen ruinirten Heuschobern. Als der Jøkel ausbrach,
„hielt sich die Hälfte der Manschaft des Pfarrhofes in den vier kürzlich erbaueten
„Sæterhäusern auf, und zwo erwachsene Frauenzimmer nahmen, nebst einem halb
„erwachsenen Jungen, ihre Zuflucht auf das Dach des höchsten Hauses. Allein
„gleich darauf riß ein Wasserstrom das ganze Haus fort, welches, nach dem Be-
„richt der übrigen Leute, dem darauf losstürzenden dicken Schlamme nicht zu wi-
„derstehen vermochte, und so lange man es sehen konnte, standen jene drey unglück-
„liche Menschen auf dem Dache. Das eine Frauenzimmer aber ward nachher im
„Jøkelschlamm gefunden, es war aber ganz verbrannt, und so zerkocht, daß man
„den mürben Körper kaum anrühren durfte. Alles war hier in dem jämmerlichsten
„Zustande; die Schafe waren weg, und es trieben sogar in dem dritten Kirchspiel
„von den Oræfen einige wieder todt aus der See ans Ufer; es mangelte an Heu zu
„den Kühen, so daß man nur den fünften Theil derselben füttern konnte, u. s. w.
„Das Feuer brannte Nacht und Tag in dem Berge fort, vom 8ten August bis zu
„Anfang des Sommers, im Aprilmonat des folgenden Jahres. Bis gegen den
„Sommer hin gaben die Steine Rauch von sich, allein im Anfange desselben konn-
„te man sie gar nicht anrühren. Einige waren ausgebrannt und kalcinirt worden;
„einige hatten eine schwarze Farbe und viele Löcher bekommen, und durch andere
„konnte

„konnte man hindurch blasen. Die meisten Pferde, welche nicht ins Meer hinaus„getrieben waren, fand man ganz zerquetscht. Der östliche Theil des Kirchspiels „Side war von Sand und Asche verwüstet, und man mußte aus der Ursache viel „Vieh abschlachten. Im folgenden Jahre, 1728, am ersten Sommertage, un„tersuchte ich mit einem vornehmen Manne die Bergritzen, in welche man größten„theils hineinkriechen konnte. Ich fand daselbst etwas Salpeter, den ich aber „nicht sammeln konnte, weil ich mich in der starken Hitze nicht gern lange aufhalten „mochte. An einer Stelle lag ein schwerer verbrannter Stein, oben auf einer gros„sen Spalte, den wir, da er nur eine kleine Basis hatte, in die Spalte hin„abstießen, wir konnten aber gar nicht hören, daß er zu Boden kam. Dies ist „nun das Merkwürdigste, was ich von diesem Berge zu melden finde; ich muß aber „doch hinzufügen, daß ein Hausmann mir erzählte, er habe, ehe das Feuer aus„brach, im Berge einen Laut gehört, der dem Seufzen und einem starken Geplau„der glich, wenn er aber genauer zuhören wollte, so habe er nichts vernehmen kön„nen. Dies machte mich auch neugierig, und ich kann nicht läugnen, daß mir „dasselbe begegnete, wie denn auch bey andern Feuerausbrüchen das nemliche be„merkt worden ist. So hat mich dann Gott durch Feuer und Wasser, durch man„ches Unglück und vielerley Widerwärtigkeiten bis in mein 80stes Jahr geführt. „Ihm sey Lob, Preis und Ehre in Ewigkeit!“

§. 240.

Eine Lufterscheinung, die einen Wallfisch vorstellte.

Im Jahre 1775, in der Nacht zwischen dem 23. und 24sten Julius, reiste ich zu Boot aus dem Veideleysefiord bey sehr neblichtem und dunklem Wetter, welches bis des Morgens um 8½ Uhr anhielt. Um diese Zeit vertrieb die Sonne plötzlich den Nebel, so daß es auf einmal über die ganze Gegend ganz helle ward, ausser nahe bey der Oeffnung des Fiord. Hier sahe ich auf der Oberfläche des Wassers einen kohlschwarzen Körper, welcher wohl zwey Drittel dieses eine halbe Meile breiten Fiords querüber einnahm, und einen sehr großen Wallfisch vorstellete, welcher zuweilen mit einem Theile des Körpers sich unters Wasser tauchte, zuweilen den Schwanz mit den Schwimmfloßfedern, und zuweilen den ganzen Kopf in die Höhe hob, und damit abwechselte. Meine Begleiter wurden sehr bange, obgleich es ganz stilles Wetter war, und glaubten ganz steif und fest, daß dies ein Illhvele, oder ein gefährlicher Wallfisch, und besonders ein sogenannter Lyngbakur wäre, welcher, nach den alten Erzählungen, so groß ist wie eine Insel, und nur jedes dritte Jahr zu essen braucht, aber dann auch alles verschlingt, was ihm vorkömmt,

es

es sey nun Fische, Vögel, Seethiere oder andere Kreaturen. Sie kehrten also nach dem Lande zurück, wo wir auf einen Hügel stiegen, und daselbst eben die Gestalt ungefähr eine Viertelmeile in der See hinaus gewahr wurden. Sie glich einem ordentlichen Wallfische, der sich manchmal etwan eine Elle hoch über das Wasser erhöb, an gewissen Stellen aber an dasselbe festzuhängen schien, und jetzt von Farbe weit heller als im Anfange war. Endlich um 9 Uhr verschwand dieses Phänomen plötzlich und ließ sich im Wasser nicht mehr sehen, worauf ich über den Fiord gieng. Anfangs kam mir diese Erscheinung zwar selbst etwas seltsam vor, weil ich dergleichen noch niemals wahrgenommen hatte; als ich aber an die Beyspiele anderer Länder zurückdachte, und mich erinnerte, was für treffende Abbildungen von Häusern, Mühlen, Höfen, und andern dergleichen natürlichen Aussichten, die aufsteigenden Erddünste, nach den Beschreibungen der Naturbeobachter, dort machen sollen, so fiel mein Schluß darauf hinaus, daß diese Erscheinung gleichfalls ein blosses Spiel der Natur seyn müsse, welches vermuthlich von den mit Mineral- und Salzdünsten beschwerten Feuchtigkeiten des Nebels verursacht würde. Diese waren vielleicht zu schwer, als daß die Sonne sie plötzlich in den mit Dünsten schon zuvor erfüllten Luftkreis erheben konnte, zumal da es schien, als wenn dies neblichte Wesen nahe an der Oberfläche der See, aus einer Art von Verwandtschaft, sich mit dem salzen Wasser, aus welchem diese Dünste anfangs vermuthlich größtentheils ihren Ursprung genommen hatten, immer gerne mehr und mehr vereinigen wollte. Die Erzählungen von dem Drachen in Lagarfliot, wovon der gemeine Mann in Island sich eben die Gedanken gemacht hat, haben mich veranlasset, obiges Beyspiel hier anzuführen, zu einem Beweise, daß dergleichen Erscheinungen auch im Meere Statt haben können, obgleich solches seltener vorfällt. Hiermit aber habe ich der Erklärung des Vicelavmanns Olassen über dergleichen Wundererscheinungen, die sich in verschiedenen Gestalten, besonders auf den frischen Seen in Island, zeigen, auf keine Weise widersprechen wollen. Er scheint es vielmehr glücklich getroffen zu haben, wenn er die mancherley Figuren der Ausdünstungen, die Beschaffenheit der Luft, ihre Leichtigkeit oder Schwere rc., und die ungleichen Wirkungen der Winde auf diese leicht bewegliche und flüßige Körper, als die Ursachen solcher Phänomene annimmt. Hieraus aber folgt denn auch ganz natürlich, daß der erhabene Schöpfer nicht die Absicht gehabt habe, Krieg oder Pest, oder irgend ein anderes unvermuthetes, und über unsern Häuptern schwebendes Unglück, dadurch vorher zu verkündigen.

§.

Thermometrische

Thermometer-Beobachtungen vom 21. May bis 21. Nov. 1777. auf der Reise von Skagen in Jütland bis Husevigshavn in Island, ferner durch das nörd-

1777. May.	Wind.	Zeit.	Witterung.
21	Nord-West.	9 Uhr Nachmittags.	Mittelmäßig helles Wetter. -
22	W. N. W.	12 - Mittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein und Sturm.
-	W.	9 - Nachmittg.	Gelinder Wind mit düsterm Wetter. -
23	-	12 - Mittg.	Stilles Wetter mit Sonnenschein. -
-	W. S. W.	9 - Nachmittg.	Helles Wetter mit scharfem Winde. -
24	S. O. zu O.	12 - Mittg.	Gelinder Wind mit dicker Luft und Regen.
-	S. O. zu S.	9 - Nachmittg.	Schwacher Wind bey dicker Luft. -
25	-	12 - Mittg.	Starker Wind mit Regen. -
-	O. S. O.	9 - Nachmittg.	Stilles Wetter mit dicker Luft. -
26	S. O.	12 - Mittg.	Leiser Wind mit Regen. - -
27	W.	12 - Mittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
-	S. W.	9 - Nachmittg.	Stille Luft und sehr helles Wetter. -
-	-	12 - Mitternacht.	Helles Wetter und wenig Wind. -
28	S. S. O.	12 - Mittg.	Schwacher Wind mit Nebel. -
-	S. W.	10 - Nachmittg.	Dasselbe Wetter, aber hellere Luft. -
29	N. W. zu N.	12 - Mittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
-	W. zu N.	10 - Nachmittg.	Leiser Wind mit dicker Luft. -
30	W. zu N.	12 - Mittg.	Helles Wetter, Sonnenschein und Wind.
-	-	9 - Nachmittg.	Stilles Wetter und heitere Luft. -
31	S. S. O.	12 - Mittg.	Starker Sturm mit Regen. -
Junius.			
1	S. W.	12 - Mittg.	Das gestrige Wetter. - -
2	S. S. O.	11 - Vormittg.	Wind und dicke Luft. - -
3	N. W.	12 - Mittg.	Wind und helle Luft. - -
-	S. W.	$9\frac{1}{2}$ - Nachmittg.	Wind mit Schauerregen. - -
4	S. S. W.	10 - Vormittg.	Regen und unbeständiges Wetter. -
5	N. O.	5 - Vormittg.	Heftiger Sturm mit Regen. -
6	N. W.	1 - Nachmittg.	Schwacher Wind mit Sonnenschein.

241.

liche Viertel dieser Insel bis zum Dyrefiords Handelsplatz, und endlich von dort nach dem vorerwähnten Skagen wieder zurück.

Beobachtungen.

Polhöhe und Oerter.	Grad der Wärme.	Unterschied.	Freye Luft.	Nordlicht.
3 Meilen nordostwärts von Skagen.	7	-	Supr. Deg.	
6 Meilen in der See von Østerrisøer.	8	-	- -	
- - -	10	9 —	- -	
- - -	10.	9˘	- -	
Auf der Höhe von Merdøe. -	8	8 —	- -	
- Fleckerøe. -	10	9 —	- -	
- Lindenæs. -	10	-	- -	
- Lister. -	9	8 —	- -	
- - -	9	8 —	- -	
- - -	9	8 —	- -	
Polhöhe 58 Gr. 41 Min. -	9	9˘	- -	
- - -	6	6˘	- -	
- - -	5	5˘	- -	
- - -	9	8 —	- -	
- - -	7	-	- -	
Polhöhe 60 Gr. 1 M. -	8.	7	- -	
- - -	7	7.	- -	
Polhöhe 60 Gr. 21 Min. -	7	7.	- -	
- - -	7	-	- -	
Kam die südliche Spitze von Hetland hervor.	7	-	- -	
- - -	6	-	- -	
- - -	6	6.	- -	
Polhöhe 62 Gr. 30 Min. -	4	4.	- -	
- - -	3	-	- -	
- - -	3	-	- -	
- - -	2	2.	- -	
- - -	5	-	- -	

Polhöhe

1777. Junius.	Wind.	Zeit.		Witterung.
7	W. N. W.	9 Uhr	Vormittg.	Leiser Wind mit Nebel. -
8	S. W.	10 -	Nachmittg.	Scharfer Wind. - -
9	S. O.	10 -	Nachmittg.	Desgleichen. - -
10	N. O.	12 -	Mittag.	Stilles Wetter mit kleinen Regengüssen.
-	S. O.	12 -	Mittern.	Starker Wind bey dicker Luft. -
11	S.	12 -	Mittg.	Kleine Schauerregen. -
-	S. zu O.	10 -	Nachmittg.	Dasselbe Wetter. - -
12	O. S. O.	10 -	Nachmittg.	Dicke Luft mit Wind und Regen.
13	N. O.	12 -	Mittg.	Wind mit trüber Luft und Schnee.
-	N. O.	11 -	Nachmittg.	Dasselbe Wetter. - -
14	N. O.	12 -	Mittg.	Desgleichen. - -
-	N.	8 -	Nachmittg.	Wind mit Schneegestöber. -
15	N. W.	12 -	Mittg.	Wind und schwacher Sonnenschein.
-	N.	10 -	Nachmittg.	Dasselbe Wetter. - -
16	N.	12 -	Mittg.	Dicke Luft und leiser Wind. -
-	S. W.	10 -	Nachmittg.	Wind und Regenwetter. -
17	N. zu O.	12 -	Mittg.	Sonnenschein und ziemlich helles Wetter.
-	S. O.	10½ -	Nachmittg.	Wind mit gutem Wetter. -
18	O. N. O.	11 -	Vormittg.	Schneeschauer mit schwachem Winde.
-	O.	10 -	Nachmittg.	Dasselbe Wetter. - -
19	N. O.	11 -	Vormittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
-	S.	9½ -	Nachmittg.	Leiser Wind. - -
20	N.	9½ -	Vormittg.	Wind mit Schneegestöber.
-	N. zu O.	9½ -	Nachmittg.	Desgleichen. - -
21	N.	10 -	Vormittg.	Desgleichen. - -
-	N.	10 -	Nachmittg.	Schneegestöber bey stillem Wetter.
22	N. W.	10 -	Vormittg.	Scharfer Wind mit heller Luft. -
-	N. W. zu N.	9½ -	Nachmittg.	Helle Luft mit leisem Winde. -
23	N. W.	10 -	Vormittg.	Sturm und trübe Luft -
-	N. N. W.	11 -	Vormittg.	Desgleichen. - -
24	N. zu O.	2 -	Nachmittg.	Trübe Luft mit Schneegestöber und Sturm.
-	N. W. zu N.	9 -	Nachmittg.	Stilles Wetter mit trüber Luft. -

1777. Ju-

Polhöhe und Oerter.	Grad der Wärme.	Unterschied.	Freye Luft.	Nordlicht.
12 Meilen ungefähr Nordwärts von Hetland.	3	-	Supr. Deg.	
- - -	4	-	- -	
Hatte ich Færøe am Steuerbord.	5	4 —	- -	
8 Meilen Nordwärts von Færoe.	6	-	- -	
- - -	5	-	- -	
- - -	6	-	- -	
- - -	6	-	- -	
- - -	2	-	- -	
Nach Vermuthung auf dem 64. Gr. 41 M.	2	1	- -	
- - -	1	0 —	- -	
- - -	1	0 —	- -	
Kam Süd-Island hervor. -	0	0 —	Infr. Deg.	
- - -	1	0 —	Supr. Deg.	
- - -	1	-	- -	
- - -	1	-	- -	
- - -	2	1	- -	
Kam die Spitze des Lodmundefiord hervor.	3	3 —	- -	
- - -	4	-	- -	
- - -	5	4 —	- -	
Kam der Vapnefiord hervor. -	1	0 —	- -	
- - -	3˘	-	- -	
Kam das Langenæs hervor. -	0 —	-	- -	
3 Meilen Ostwärts vom Langenæs.	1	-	- -	
- - -	0 —	0˘	- -	
10 Meilen Nordwärts vom Langenæs.	1	0 —	- -	
- - -	1˘	-	Infr. Deg.	
In der Bucht des Thistelfiord. -	1˘	-	Supr. Deg.	
Kam der Raufarhavn hervor. -	1˘	-	- -	
Ebendaselbst. - -	2˘	-	- -	
- - -	1	-	- -	
- - -	2˘	2 —	- -	
- - -	1 —	1˘	- -	

1777. Junius.	Wind.	Zeit.	Witterung.
25	N. O.	12 Uhr Mittags.	Helles Wetter und schwacher Wind.
-	N. O.	8 - Nachmittg.	Trübe Luft mit Schnee.
26	N. W.	10 - Vormittg.	Dasselbe Wetter.
27	N. N. W.	4 - Nachmittg.	Stilles Wetter und trübe Luft mit Schnee.
28	N. N. W.	8 - Nachmittg.	Stilles Wetter und Nebel.
29	S. O.	3 - Nachmittg.	Regen und stilles Wetter.
30	S.	6 - Nachmittg.	Regen mit sanftem Winde.
Julius.			
1	S. O.	2 - Nachmittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein.
2	S. S. O.	10 - Vormittg.	Desgleichen.
3	N.	12 - Mittg.	Desgleichen.
4	N.	12 - Mittg.	Wind und Regen.
-	N.	9 - Nachmittg.	Desgleichen.
5	N. W.	2 - Nachmittg.	Wind mit Regen und trüber Luft
6	N. W.	2 - Nachmittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein.
7	N.	9 - Vormittg.	Desgleichen.
8	N.	1 - Nachmittg.	Stilles Wetter mit Sonnenschein.
9	S.	12 - Mittg.	Trübe Luft und Wind.
10	N. W.	2 - Nachmittg.	Desgleichen.
11	S. W.	12 - Mittg.	Gutes Wetter und sanfter Wind.
12	N. W.	12 - Mittg.	Stilles Wetter mit Schneeschauer.
-	W. N. W.	9 - Nachmittg.	Schwacher Wind mit Regen.
13	N.	12 - Mittg.	Stilles, helles Wetter und Sonnenschein.
-	O.	12 - Mittern.	Wind mit Nebel.
14	N. W.	12 - Mittg.	Stilles, helles Wetter und Sonnenschein.
15	N. W.	2 - Nachmittg.	Trübe Luft mit Regen.
16	N. O.	6 - Vormittg.	Desgleichen.
17	N. N. O.	9 - Vormittg.	Wind mit Regen.
-	W.	12 - Mittern.	Desgleichen.
18	N. W.	11 - Vormittg.	Starker Wind mit Regen.
-	W. S. W.	9 - Nachmittg.	Desgleichen.
19	O. N. O.	2 - Nachmittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein.

Polhöhe und Oerter.	Grad der Wärme.	Unterschied.	Freye Luft.	Nordlicht.
Kam der Roderhuck hervor. -	3	2˘	Supr. Deg.	
Erblickte ich die Manaroen. -	1	-	- -	
Ankerte ich bey Husevig. -	2	-	- -	
Ebendaselbst. - -	1˘	-	- -	
- - -	5	5 —	- -	
- - -	9 —	-	- -	
- - -	10	-	- -	
- -			- -	
Reykehverfe. - -	10 —	-		
- - -	9	9 —	- -	
Orehver. - -	10	-	- -	
Grenjadestade. - -	6	6 —	- -	
- - -	7	7	- -	
- - -	8	-	- -	
Reykedal. - -	8	-	- -	
Kaldekinn. - -	6	6.	- -	
Liosevatn. - -	13	13.	- -	
Fnioskedal. - -	11.	-	- -	
- - -	10 —	11	- -	
Oefiord. - -	10	-	- -	
Ebendaselbst. - -	7	-	- -	
Ebendaselbst. - -	8	-	- -	
Ebendaselbst. - -	9	9.	- -	
- - -	2 —	-	- -	
Ebendaselbst. - -	8	8.	- -	
Ebendaselbst. - -	6	-	- -	
Ebendaselbst. - -	3	-	- -	
Ebendaselbst. - -	4.	4	- -	
- - -	4	-	- -	
Ebendaselbst. - -	4	-	- -	
- - -	2 —	-	- -	
Svarfadedal. - -	8	8.	- -	

Polhöhe

1777. Julius.	Wind.	Zeit.			Witterung.
20	N. W.	12	Uhr	Mittags.	Helles Wetter mit Sonnenschein.
21	W. N. W.	12	-	Mittg.	Schwacher Wind mit Sonnenschein.
22	N. O.	12	-	Mittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein.
23	N. zu W.	8	-	Vormittg.	Stilles Wetter mit Nebel -
24	W. N. W.	9	-	Vormittg.	Gutes Wetter mit Sonnenschein -
-	W. zu N.	11	-	Nachmittg.	Desgleichen. - -
25	N.	8	-	Vormittg.	Stille Luft und gutes Wetter. -
-	N.	11	-	Nachmittg.	Desgleichen. - -
26	S.	12	-	Mittg.	Stilles Wetter und wolkigter Himmel.
27	N. W.	12	-	Mittg.	Trübe Luft und stilles Wetter. -
28	N.	12	-	Mittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
-	N. N. W.	11	-	Nachmittg.	Desgleichen. - -
29	O.	12	-	Mittg.	Gutes Wetter mit Sonnenschein. -
30	S. W.	1	-	Nachmittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
31	S. W.	1	-	Nachmittg.	Trübe Luft und stilles Wetter.
August					
1	S.	1	-	Nachmittg.	Das gestrige Wetter. -
2	N. W.	12	-	Mittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
3	N.	5	-	Nachmittg.	Starker Wind mit Regen. -
4	N. zu W.	12	-	Mittg.	Desgleichen. - -
-	N.	6	-	Nachmittg.	Trübe Luft mit Nebel. -
5	N. O.	12	-	Mittg.	Wind mit Schneeschauer. -
6	W. S. W.	12	-	Mittg.	Sonnenschein mit schwachem Winde.
-	W.	10	-	Nachmittg.	Desgleichen. - -
7	N. W.	12	-	Mittg.	Nebel mit stillem Wetter. -
-	W. N. W.	9	-	Nachmittg.	Desgleichen. - -
8	N.	12	-	Mittg.	Sturm mit dicker Luft. -
-	N. N. W.	9	-	Nachmittg.	Desgleichen. - -
9	N. zu W.	8	-	Vormittg.	Wind und Regen. - -
-	N.	7	-	Nachmittg.	Desgleichen. - -
10	N. N. O.	8	-	Nachmittg.	Wind und Nebel. - -
11	S. S. W.	12	-	Mittg.	Dasselbe Wetter mit Regengüssen.

Polhöhe und Oerter.			Grad der Wärme.	Unterschied.	Freye Luft.	Nordlicht.
Ebendaselbst.	-	-	8	-	Supr. Deg.	
Ebendaselbst.	-	-	4—	4.	- -	
Ebendaselbst.	-	-	6	6.	- -	
-	-	-	5	-	- -	
Ebendaselbst.	-	-	4	4.	- -	
Ebendaselbst.	-	-	6	-	- -	
Boggestade.	-	-	7—	7.	- -	
Ebendaselbst.	-	-	7	7.	- -	
-	-	-	11.	11—	- -	
Olafsfiord.	-	-	4—	-	- -	
Ebendaselbst.	-	-	6	6.	- -	
-	-	-	6	-	- -	
Hedinsfiord.	-	-	7—	7˘	- -	
Siglefiord.	-	-	13	13.	- -	
Ebendaselbst.	-	-	10	-	- -	
Fliot. -	-	-	11—	11˘	- -	
Ebendaselbst.	-	-	11.	-	- -	
Ebendaselbst.	-	-	7	7—	- -	
Hofdestrand.	-	-	8	-	- -	
Ebendaselbst.	-	-	6	6.	- -	
Malmøe.	-	-	4.	4—	- -	
Skagefiord.	-	-	7—	7˘	- -	
Ebendaselbst.	-	-	4	4.	- -	
-	-	-	7	-	- -	
-	-	-	4	4.	- -	
-	-	-	7	-	- -	
-	-	-	3	3.	- -	
-	-	-	4	4˘	- -	
-	-	-	3—	-	- -	
-	-	-	3—	3˘	- -	
-	-	-	10	-	- -	

1777. August	Wind.	Zeit.	Witterung.
11	W. S. W.	10 Uhr Nachmittags.	Stilles helles Wetter. - -
12	N.	1 - Nachmittg.	Sturm mit dicker Luft. - -
13	N. zu O.	12 - Mittg.	Desgleichen. - - -
14	N. O.	12 - Mittg.	Stilles Wetter mit Nebel. -
15	N. W.	10 - Vormittg.	Wind und Nebel. - -
-	N. N. O.	9 - Nachmittg.	Desgleichen. - - -
16	N. N. W.	9 - Nachmittg.	Heitre Luft und stilles Wetter. -
17	O.	12 - Mittg.	Gutes Wetter mit Sonnenschein. -
18	S.	12 - Mittg.	Desgleichen. - - -
19	N. W.	12 - Mittg.	Wind und Regen. - -
20	O.	6 - Vormittg.	Wind und Nebel. - -
-	N. O.	7 - Nachmittg.	Dasselbe Wetter mit Regen. -
21	O. S. O.	8 - Vormittg.	Gutes Wetter mit Sonnenschein. -
-	N.	8 - Nachmittg.	Wind und Regen. - -
22	N. zu O.	9 - Vormittg.	Desgleichen. - - -
-	N. N. W.	8 - Nachmittg.	Desgleichen. - - -
23	N.	11 - Vormittg.	Trübe Luft mit Nebel. - -
-	N.	8 - Nachmittg.	Desgleichen. - - -
24	N. zu W.	1 - Nachtmittg.	Starker Wind mit Regen. -
25	N.	11 - Vormittg.	Desgleichen. - - -
26	S. W.	12 - Mittg.	Schönes Wetter mit Sonnenschein.
27	W.	12 - Mittg.	Sturm und Regen. - -
-	S. W.	$9\frac{1}{2}$ - Nachmittg.	Dasselbe Wetter mit Nebel. -
28	S.	11 - Vormittg.	Stilles gutes Wetter. - -
-	N. O. zu O.	5 - Nachmittg.	Wind und trübe Luft. - -
29	N. O.	8 - Vormittg.	Desgleichen. - - -
-	N. zu W.	9 - Nachmittg.	Helles Wetter - - -
30	N. W.	12 - Mittg.	Stilles gutes Wetter. - -
-	W.	10 - Nachmittg.	Wind und Regen. - -
31	W.	11 - Vormittg.	Desgleichen. - - -
Septbr. 1	S.	12 - Mittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -

Polhöhe und Oerter.			Grad der Wärme.	Unterschied.	Freye Luft.		Nordlicht.
Skagefiord.	-	-	7.	7 —	Supr.	Deg.	
-	-	-	5	-	-	-	
-	-	-	4	4.	-	-	
-	-	-	5	-	-	-	
-	-	-	5.	-	-	-	
Skagen.	-	-	4	4.	-	-	
-	-	-	3 —	3˘	-	-	
-	-	-	9	-	-	-	
Kalfshammersvig.	-	-	9	-	-	-	
Hunevandssyssel.	-	-	5 —	5˘	-	-	
-	-	-	6.	-	-	-	
-	-	-	2	2 —	-	-	
-	-	-	7	-	-	-	
-	-	-	3	3.	-	-	
-	-	-	5	-	-	-	
-	-	-	3	-	-	-	
-	-	-	3	-	-	-	
-	-	-	2˘	3	-	-	
-	-	-	3	-	-	-	
-	-	-	3	-	-	-	
-	-	-	12	12 —	-	-	
-	-	-	7.	-	-	-	
-	-	-	6	-	-	-	
-	-	-	13	-	-	-	
-	-	-	4	4.	-	-	
-	-	-	3	-	-	-	
-	-	-	1˘	-	-	-	Nordlicht.
-	-	-	8	8.	-	-	
-	-	-	5	-	-	-	
-	-	-	6.	-	-	-	
Midfiord.	-	-	15.	15.	-	-	

1777. Septbr.	Wind.	Zeit.		Witterung.
1	W. N. W.	9 Uhr	Nachmittg.	Helles Wetter mit Wind. -
2	O.	10 -	Vormittg.	Neblichte Luft. - - -
-	O. N. O.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
3	N. O.	10 -	Vormittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
-	N. N. O.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
4	S. W.	10 -	Vormittg.	Desgleichen. - - -
-	S. S. W.	10 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
5	W. S. W.	11 -	Vormittg.	Trübe Luft, stilles Wetter und Nebel.
-	O.	10 -	Nachmittg.	Dasselbe Wetter mit Sturm. -
6	O.	10 -	Vormittg.	Helles Wetter mit Sturm. -
7	W.	4½ -	Nachmittg.	Regen und Wind. - -
8	W. S. W.	1 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
-	N. O.	9 -	Nachmittg.	Trübe Luft mit Regen und Wind. -
9	W.	5½ -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
-	W. N. W.	10 -	Nachmittg.	Leiser Wind mit Regen. - -
10	S. W.	12 -	Mittg.	Desgleichen. - - -
-	S. S. W.	8½ -	Nachmittg.	Trübe Luft mit Nebel und Regen. -
11	S. W.	10½ -	Vormittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
-	S.	8 -	Nachmittg.	Gutes stilles Wetter. - -
12	W.	1 -	Nachmittg.	Regen und Sturm. - -
-	S. W.	7 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
13	W. N. W.	12 -	Mittg.	Regen mit kleinen Stoßwinden. -
14	S. W.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
15	S. W.	1 -	Nachmittg.	Regen und Schlossen. - -
-	W. S. W.	8½ -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
16	W.	12 -	Mittg.	Trübe Luft und Regen. - -
-	S. S. W.	7½ -	Nachmittg.	Regenschauer. - - -
17	N. W.	10 -	Vormittg.	Wind mit Schnee. - -
-	N. N. W.	6 -	Nachmittg.	Starker Sturm mit Schnee. -
18	N. W.	10 -	Vormittg.	Das gestrige Wetter mit Schneegestöber.
-	N.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
19	N. N. O.	12 -	Mittg.	Starker Wind mit Schnee. -

Polhöhe und Oerter.			Grad der Wärme.	Unterschied.	Freye Luft.		Nordlicht.
Midfiord.	-	-	5	-	Supr.	Deg.	Nordlicht.
-	-	-	7	-	-	-	
-	-	-	5	5.	-	-	Nordlicht.
-	-	-	8 —	-	-	-	Nordlicht.
-	-	-	5	-	-	-	
Hrutefiord.	-	-	7 —	-	-	-	
-	-	-	5	5.	-	-	
Strandesyssels Südertheil.		-	7 —	-	-	-	
Ebendaselbst.	-	-	4	-	-	-	Nordlicht.
-	-	-	2 —	2˘	-	-	Nordl. um 9 Uhr.
-	-	-	6 —	-	-	-	schwaches Nordl.
-	-	-	7	-	-	-	(um 11 U.
-	-	-	3˘	4	-	-	
-	-	-	6 —	-	-	-	
-	-	-	5 —	-	-	-	
-	-	-	7	7.	-	-	Nl. dann u. wann.
-	-	-	7	-	-	-	
-	-	-	9	9.	-	-	
-	-	-	7	-	-	-	
-	-	-	8	-	-	-	
-	-	-	6 —	6˘	-	-	
Isefiordssyssel.	-	-	7˘	-	-	-	
Ebendaselbst.	-	-	7	-	-	-	
-	-	-	8˘	-	-	-	
-	-	-	6 —	6˘	-	-	
-	-	-	7	-	-	-	
-	-	-	5 —	5.	-	-	Nordl. um 10 Uhr.
-	-	-	4	-	-	-	
-	-	-	3	-	-	-	
-	-	-	1˘	1 —	-	-	
-	-	-	1	-	-	-	
-	-	-	0.	0 —	-	-	

1777. Septbr.	Wind.	Zeit.		Witterung.
19	N. W.	11 Uhr	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
20	N. W.	12 -	Mittg.	Wind mit kleinen Schneeschauern. -
21	N.	2 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
-	N.	10 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
22	N.	10 -	Vormittg.	Sturm mit Schneegestöber. -
23	W.	8 -	Vormittg.	Stilles heitres Wetter. - -
-	N. N. O.	8 -	Nachmittg.	Schwacher Wind mit Schnee. -
24	O. N. O.	9½ -	Vormittg.	Starker Wind mit Schnee. -
-	O. S. O.	7 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
25	O.	12 -	Mittg.	Stilles Wetter und trübe Luft. -
26	S. O.	9½ -	Vormittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
27	N. W.	9 -	Vormittg.	Desgleichen. - - -
-	N. W.	7 -	Nachmittg.	Helles Wetter und mehrentheils still. -
28	S. W.	10 -	Vormittg.	Stilles Wetter mit Sonnenschein. -
29.	S. S. W.	9 -	Vormittg.	Desgleichen. - - -
-	W. zu S.	10 -	Nachmittg.	Stilles und gutes Wetter. -
30	S. O.	12 -	Mittg.	Dicke Luft und leiser Wind. -
-	S.	7½ -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
October.				-
1	S. S. O.	12 -	Mittag.	Stilles Wetter mit heiterer Luft. -
-	S.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
2	S. O.	9 -	Vormittg.	Trübe Luft mit stillem Wetter. -
-	S.	8½ -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
3	S. O.	10 -	Vormittg.	Neblichte Luft mit stillem Wetter. -
-	W. S. W.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
4	S. W.	12 -	Mittg.	Leiser Wind und dicke Luft. -
-	S. S. O.	7 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
5	S. O.	10 -	Vormittg.	Trübe Luft mit stillem Wetter. -
6	S.	9½ -	Vormittg.	Desgleichen. - - -
-	O. S. O.	9½ -	Nachmittg.	Helles Wetter und stille Luft. -
7	S.	10 -	Vormittg.	Desgleichen. - - -
-	W. S. W.	9 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -

Polhöhe und Oerter.	Grad der Wärme.	Unterschied.	Freye Luft.	Nordlicht.
Isefiordssyssel. - -	4 —	-	Infr. Deg.	
- - -	2	-	Supr. Deg.	
- - -	1	-	- -	
- - -	0	-	- -	
- - -	0.	0 —	- -	
- - -	1	-	Infr. Deg.	
- - -	0 —	0˘	Supr. Deg.	
- - -	0	-	- -	
- - -	1˘	-	- -	
- - -	1	1.	- -	
- - -	5	-	- -	Nordl. um 11 Uhr.
- - -	5.	5 —	- -	
- - -	5	-	- -	Nordl. um 10 Uhr.
- - -	6	-	- -	
- - -	9	-	- -	
- - -	7.	7 —	- -	Nordl. um 11 Uhr.
- - -	8 —	-	- -	
- - -	7	-	- -	Nordl. um 11 Uhr.
- - -	9	9.	- -	
- - -	7	-	- -	
- - -	7.	-	- -	
- - -	6 —	6˘	- -	Nordl. um 11½ U.
- - -	7	6 —	- -	
- - -	6	-	- -	
- - -	8	-	- -	
- - -	6 —	6˘	- -	
- - -	8 —	-	- -	
- - -	7	-	- -	
- - -	6	-	- -	Nordl. um 10 Uhr.
- - -	7	-	- -	
- - -	6	6.	- -	Nordl. um 9 Uhr.

Polhöhe

1777. October.	Wind.	Zeit.		Witterung.
8	S.	10 Uhr	Vormittg.	Trübe neblichte Luft. - -
-	S. O.	10 -	Nachmittg.	Leiser Wind. - - -
9	N. O.	10 -	Vormittg.	Leiser Wind mit Regen. - -
-	W.	10 -	Nachmitg.	Desgleichen. - - -
10	W. N. W.	10 -	Vormittg.	Stilles Wetter mit Sonnenschein. -
-	O. N. O.	8 -	Nachmittg.	Dasselbe Wetter mit leisem Winde. -
11	S. O.	1 -	Nachmittg.	Nebel mit Regen und Sturm. -
-	S. S. O.	8 -	Nachmittg.	Schwacher Wind mit heller Luft. -
12	S.	9 -	Vormittg.	Trübe Luft und Wind. - -
-	S.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
13	S. S. O.	10 -	Vormittg.	Trübe Luft mit Regen und Wind. -
-	S. W.	9 -	Nachmittg.	Helle Luft und leiser Wind. -
14	W.	10 -	Vormittg.	Leiser Wind und kleine Stoßregen. -
-	N. W.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
15	N. W.	11 -	Vormittg.	Gutes Wetter und schwacher Wind. -
-	N. O.	9 -	Nachmittg.	Stilles Wetter. - -
16	S. O.	4 -	Vormittg.	Sturm und Regen. - -
-	S. O.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
17	S. O.	11 -	Vormittg.	Sturm und helle Luft. - -
18	S. S. O.	11 -	Vormittg.	Desgleichen. - - -
19	S. O.	$9\frac{1}{2}$ -	Vormittg.	Desgleichen. - - -
20	W.	12 -	Mittg.	Stilles Wetter mit Regengüssen. -
-	W.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
21	S. W.	12 -	Mittg.	Sturm mit Schauerregen. -
-	S. W.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -
22	W. S. W.	10 -	Vormittg.	Desgleichen. - - -
-	S. W.	8 -	Nachmittg.	Wind und trübe Luft. - -
23	W. S. W.	7 -	Vormittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
-	W. S. W.	12 -	Mittg.	Desgleichen. - - -
-	W. N. W.	8 -	Nachmittg.	Wind und Schauerregen. -
24	N. W.	10 -	Vormittg.	Desgleichen. - - -
-	N. W.	8 -	Nachmittg.	Desgleichen. - - -

1777.

Polhöhe und Oerter.	Grad der Wärme.	Unterschied.	Freye Luft.	Nordlicht.
Isefiordssyssel. - -	7		Supr. Deg.	
Haukedalsbot. - -	6	-	- -	
Bildal kam zum Vorschein. - -	6	-	- -	
Staalbierg — — im Südost.	5	5.	- -	
Die Mittagshöhe 64 Gr. 25 Min.	6	-	- -	
Breedefiord. - -	5	5.	- -	Nordl. um 10 Uhr.
Farefiord. -	7	-	- -	
- - -	7	-	- -	Nordl. um 10 Uhr.
- - -	6	6.	- -	
- - -	5	-	- -	Nordl. um 12 Uhr.
Polhöhe um 12 Uhr 62 Gr. 48 M.	7	-	- -	
- - -	7	7.	- -	Nl. dann u. wann.
Polhöhe 62 Gr. 14 Min. -	5.	-	-	
- - -	5.	-	- -	Nordl. um 11 Uhr.
- - -	6	6—	- -	
- - -	4	-	- -	Nordl. um 1 Uhr.
Polhöhe 61 Gr. - -	6	-	- -	
- - -	6	-	- -	Nordl. um 12 Uhr.
Polhöhe 60 Gr. 37 Min. -	9	9.	- -	
Polhöhe 61 Gr. 11 Min. -	6	-	- -	
Polhöhe 61 Gr. 35 Min. -	7—	-	- -	
Polhöhe 61 Gr. 18 Min. -	5	-	- -	
- - -	6	-	- -	Nordl. um 11 Uhr.
Polhöhe 60 Gr. 57 Min. -	8	8.	- -	
- - -	7	-	- -	
Polhöhe 60 Gr. 10 Min. -	6—	-	- -	
- - -	5—	5	- -	Nordl. um 1 Uhr.
- - -	6	-	- -	
Polhöhe 60 Gr. 31 Min. -	7	-	- -	
- - -	4—	4	- -	Ndl. um 11½ Uhr.
Fugloe kam zum Vorschein. -	5—	-	- -	
- - -	4	4—	- -	Ndl. ganze Nacht.

1777. October.	Wind.	Zeit.	Witterung.
25	W.	10 Uhr Vormittg.	Desgleichen. - - - - -
-	W. zu N.	8 - Nachmittg.	Gutes Wetter und leiser Wind. -
26	W. S. W.	10 - Nachmittg.	Regen und Wind. - -
27	W. N. W.	10 - Vormittg.	Desgleichen. - - - - -
-	N. W. -	8 - Nachmittg.	Wind mit Schauerregen. - -
28	N.	9 - Vormittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
-	S. W. -	8½ - Nachmittg.	Helles Wetter und stille Luft. -
29	S. S. W.	10 - Vormittg.	Regen mit Sturm und trüber Luft. -
30	S. W. -	12 - Mittg.	Desgleichen. - - - - -
-	S. -	8 - Nachmittg.	Leiser Wind. - - - - -
31	S. S. W.	10 - Vormittg.	Regen und Wind. - - - -
-	S. W. -	9 - Nachmittg.	Desgleichen. - - - - -
Novmbr.			
1	S. W. zu S.	11 - Vormittg.	Stilles und gutes Wetter. - -
2	S. S. O. -	8 - Vormittg.	Helles Wetter und stille Luft. -
3	S. W. -	11 - Vormittg.	Sturm und Regen. - - -
4	S. S. W. -	12 - Mittg.	Desgleichen. - - - - -
5	S. -	10 - Vormittg.	Helles Wetter und stille Luft. -
6	W. S. W. -	10 - Nachmittg.	Desgleichen. - - - - -
7	W. S. W. -	10 - Vormittg.	Desgleichen. - - - - -
8	S. W. -	10 - Vormittg.	Sturm und trübe Luft. - -
9	S. S. O. -	12 - Mittg.	Regen und Wind. - - -
10	N. O. -	9 - Vormittg.	Leiser Wind. - - - -
11	S. S. W.	10 - Vormittg.	Stilles Wetter mit trüber Luft. -
12	S. W. -	10 - Vormittg.	Helles Wetter mit Sonnenschein. -
-	W. S. W. -	10 - Nachmittg.	Desgleichen. - - - - -
13	S. S. W. -	10 - Vormittg.	Trübe Luft mit Regen. - - -
14	S.	12 - Mittg.	Desgleichen. - - - - -
-	N. W.	7 - Nachmittg.	Stilles heitres Wetter. - -
15	S. -	9½ - Vormittg.	Desgleichen. - - - - -
-	S. S. W.	10 - Nachmittg.	Stilles Wetter und helle Luft. -
16	N. W. -	9 - Vormittg.	Desgleichen. - - - - -

1777.

Polhöhe und Oerter.	Grad der Wärme.	Unterschied.	Freye Luft.	Nordlicht.
Polhöhe 58 Gr. 27 Min. -	5 —	-	Supr. Deg.	
- - -	5	-	- -	
- - -	6 —	6	- -	Nordl. um 11 Uhr.
Lindenæs kam zum Vorschein. -	6	-	- -	
- - -	3 —	-	- -	Nordl. um 1 Uhr.
Skagen. - -	4	4.	- -	
Marstrand. -	5	5.	- -	
- - -	7	-	- -	
Sandefiord in Norwegen. -	8	-	- -	
Ebendaselbst. - -	7	8	- -	
Ebendaselbst. - -	6	-	- -	
Ebendaselbst. - -	3 —	-	- -	Nordl. um 11 Uhr.
Ebendaselbst. - -	2	-	- -	
- - -	2	-	- -	
- - -	5	-	- -	
- - -	9	-	- -	
- - -	8	-	- -	
- - -	4	-	- -	Ndl. ganze Nacht.
- - -	4	-	- -	Nordl. um 10 Uhr.
- - -	4	-	- -	
- - -	3	3	- -	
- - -	1	-	- -	Nordl. um 9 Uhr.
- - -	3	-	- -	Nordl. um 11 Uhr.
- - -	4.	4	- -	
- - -	1 —	-	- -	
- - -	6	6.	- -	
- - -	4	-	- -	
- - -	2	-	- -	
- - -	1.	-	- -	
- - -	1 —	-	Infr. Deg.	
- - -	2.	-	- -	

Polhöhe

1777. Novemb.	Wind.	Zeit.		Witterung.
17	N. W.	9 Uhr	Vormittg.	Dasselbe Wetter mit Sonnenschein.
-	N. O.	8 - -	Nachmittg.	Stilles heitres Wetter. - - -
18	S.	10 - -	Vormittg.	Glatteis bey stillem Wetter. - -
-	S. W.	10 - -	Nachmittg.	Desgleichen. - - - - -
19	N. W.	10 - -	Vormittg.	Düstre Luft und stilles Wetter. - -
20	N.	9 - -	Vormittg.	Sturm und düstre Luft. - - -
21	S. W.	9½ - -	Vormittg.	Dicke Luft und leiser Wind. -

§. 243.

Anmerkungen über obige Tabelle.

Bey obigen Beobachtungen ist zu merken, 1) daß dazu zwey Thermometer, nemlich eins mit einem Cylinder, und das andere mit einer runden Kugel, beyde aber nach Reaumürs Eintheilung, gebraucht worden sind. 2) Obgleich diese Thermometer manchmal um ¼ oder ½ Grad von einander abwichen, so scheinen sie dennoch beyde richtig gewesen zu seyn; denn es ist leicht zu begreifen, daß das Quecksilber in dem Cylinderglase später erwärmt wird, und folglich nicht so geschwinde steigen kann, als das in dem andern Gläse. Zu geschweigen, daß diese Gläser durch die Bewegung auf der Reise, ein wenig gleichsam verrückt wurden, indem es gar nicht zu verhindern war, daß die Luft sich nicht manchmal oben in die Röhren unter das Quecksilber einschlich. 3) Von den in der Tabelle gebrauchten Zeichen bedeutet der gerade Strich (—) einen halben Grad, der Punkt (.) ¼ Grad, und das krumme Häkchen (˘) ¾ Grad. 4) Die schleunige Veränderung der Wärme den 28sten August und den 1sten September wird vielleicht etwas ungewöhnlich scheinen, da aber das nördliche Viertel des Landes damals mit Eis bedeckt war, obgleich solches nicht dicht an der Küste saß, so erhellet daraus sogleich die Ursache vom schleunigen Fallen des Quecksilbers, als der Wind sich von Süden nach Nordwest und Osten drehete, indem die Luft vorher nur so kurz erwärmt worden war. 5) Ist es fast allgemein, daß, wenn das Meereis das Land umgiebt, auch die nördlichen Winde herrschen, die dann zugleich mit dem Eise sowohl die Schifffahrt als den Graswuchs merklich hindern, besonders an der Nordküste. Endlich 6) ist die Kälte im Nordlande, wenn das Eis ankömmt, sogar im May und Junius, so heftig, daß das Quecksilber unter den Gefrierpunkt herabsinkt. Wie nöthig ist es daher nicht, da doch die Wohlfahrt des Nordlandes so sehr auf dem Landbau beruhet, die Hoffelder mit

Polhöhe und Oerter.			Grad der Wärme.	Unterschied.	Freye Luft.	Nordlicht.
Sandefiord.	-	-	0.	-	Infr. Deg.	
-	-	-	3 —	-	- -	
-	-	-	2 —	2	- -	
-	-	-	1..	-	Supr. Deg.	
-	-	-	0 —	-	- -	
-	-	-	2	-	- -	
Marstrand kam zum Vorschein.	-		2	-	- -	

mit Zäunen zu versehen, um ihnen wenigstens so vielen Schutz zu geben, als möglich ist.

§. 243.

Ueberbleibsel des Alterthums habe ich wenig angetroffen, und will nur blos anführen, daß, nach dem Berichte des Probstes Svensen, auf dem Hofe Hallstade im Isefiordssyssel kürzlich ein Stück Schlacken von viertehalb Ließpfund in der Erde gefunden worden, welches zu erkennen giebt, daß vormals hier eine ansehnliche Werkstatt, wo nicht gar ein Schmelzofen gewesen seyn müsse. Ferner hörte ich, daß der Strom bey Laugabolssel am Langedalsstrand vor einiger Zeit, als er die dortigen Ueberreste von alten Häusern umriß, etliche alte ziemlich große Mühlsteine aufgespühlt hätte, ein Beweis, daß man vor Zeiten sich auch schon auf dergleichen Anstalten gelegt hat. Beym Kloster Reinestade ist eine alte Rüstung gefunden worden, welche bestund 1) aus einem eisernen Helm, $6\frac{1}{4}$ Pfund schwer, dessen Gestalt man aus beyliegender Kupfertafel ersieht: 2) aus einem Panzer von $21\frac{1}{4}$ Pfund, aus lauter Ringen: 3) aus einem Beile, welches $2\frac{1}{2}$ Pfund wog, und so gestaltet war, wie das Kupfer anzeigt: 4) aus einer stählernen Haube, an Gewicht $1\frac{3}{4}$ Pfund, und 5) aus einem Sattel, der gleichfalls hiebey in Kupferstich folget. Der Helm war von einer Seite der Stulpe bis zur andern, quer über den Kopf, auswendig drey Viertelellen und anderthalb Zoll hoch und breit, betrug aber zwischen den Ecken der Stulpe nur drittehalb Viertel und anderthalb Zoll, jedoch hatte er nicht überall im Durchschnitt einerley Breite, weil er etwas länglicht war. Der Kopf des Helms betrug nach unten zu in der Runde gerade eine Seeländische Elle, die Stulpe aber selbst war viertehalb Viertel weniger anderthalb Zoll rund herum. Aus dieser Größe erhellet, daß diejenigen, welche diese Rüstung getragen haben,

Alterthümer.

Ein Stück Schlacken.

Alte Mühlsteine.

Eine alte Rüstung.

nicht größer gewesen sind, als die jetzt lebenden Menschen. Uebrigens war die Wölbung dieses Helms oben weiter als unten, und hatte zu oberst einen Rücken oder eine Erhöhung, um den Hieben desto besser widerstehen und den Kopf beschützen zu können. Der Riemen, welcher an dem Helm mit einem Stück Messing festgesessen hatte, war abgeschliffen, bis auf ein kleines Stück, welches aus gegerbtem oder auf andere Weise zubereitetem Leder bestand. Der Panzer war eine Seeländische Elle und sieben Zoll lang, unten eine Elle und drey Zoll breit, von einem Ende auf dem Arm bis zum andern, quer über die Schultern, zwo Ellen und funzehn Zoll, dicht unter dem Arm eine Elle und zwey Zoll, und über dem Ellenbogen neun Zoll breit. Er war vierdoppelt, oder bestand durchgehends aus vier ineinandergeschlungenen Ringen, die nicht nur zusammengelöthet, sondern auch zusammengenagelt waren. Die drey untersten Reihen waren von Messing, die übrigen aber von Eisen. Die Geschichte erwähnt zuweilen dreydoppelter Panzer, aber nur selten solcher, wie dieser war. Biørn Gudnesen von Øgre am Isefiord, ein bekannter Mann zu Ende des funfzehnten und zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts ist, wie man glaubt, der letzte gewesen, der diese Tracht getragen hat. Das Beil war vorne an der Schärfe vierzehn Zoll, im übrigen aber sehr schwach von Holz. Die Stahlhaube sahe aus wie ein Matrosenhut, und hatte auf beyden Seiten eiserne Klappen oder Platten, welche auf Isländisch Einbiørg genannt wurden, und auf die Backen herabgehangen hatten. Allein die Platte, welche über die Stirn oder auf die Nase herabgehen sollte, war weg, und nur die Schraube oben über derselben saß noch da. Der Sattel war achtzehn Zoll lang, vorne vierzehn und hinten dreyzehn Zoll breit, allein das Hintertheil des Sattelbaums war oberwärts siebenzehn Zoll breit, und das Vordertheil zehn Zoll hoch, vermuthlich damit es den Unterleib gegen den Wurfspieß, und überhaupt gegen Schuß und Stich, desto besser schützen könnte. Uebrigens stand auf dem Sattel mit sogenannten Høfdaletur oder großen Buchstaben, womit man noch die Tapeten, Bett-Teppiche u. d. gl. dort im Lande auszunähen pflegt, außer einem geistlichen Verse im jetzt üblichen Isländischen Dialekt, so viel ich sehen konnte, eingegraben: Grettir Asmundarson; das übrige ließ sich, des Alterthums wegen, nicht mit Gewißheit herausbringen.

Da der berühmte Isländische Bauer Jon Godmundsen in Olaffens Reise eine Stelle erhalten hat, und auch bey Andern, sowohl Gelehrten als Ungelehrten, noch in frischem Andenken steht, so wird es vielleicht dem Leser nicht mißfallen, daß ich ihm hier gleichfalls einen kleinen Platz einräume, indem ich in der Kirche zu Hialte-

Hialtestad ein von ihm ausgeschnitztes Altarblatt sahe, welches unterwärts viereckigt war, oben aber in einen Triangel spitz zulief, worauf der Name Jehovah gezeichnet stand, mit Sonne und Mond darunter. Mitten auf dem Altarblatte war Christus am Creutze vorgestellt, und unter seinen ausgestreckten Armen hielten zween Vögel jeder einen Becher, worein das Blut aus beyden Medianadern stromweise herabfloß. Johannes und Maria standen unter dem Creutze, und nicht weit davon war ein Todtengerippe und ein Serpens tortuosus abgebildet. Das ganze Schnitzwerk glich der feinsten Bildhauerarbeit, und bewies, so wie die Malerey über der Creutzthüre und an der Kanzel, welche eben dem Manne beygelegt wird, daß er nach dem damaligen Geschmack, ein gutes mechanisches Genie gewesen sey; die Invention aber bezeugt, daß der päbstliche Glaube bey ihm eben nicht so tiefe Wurzeln geschlagen hatte, als man insgemein vorgiebt. Zwar enthalten einige von seinen hinterlassenen Schriften allerley seltsames Gewäsch, allein zu der Zeit, als er diese Schriften abfaßte, mag er wohl durch irgend eine Schwachheit im Kopfe verwirrt gewesen seyn. Dies schließe ich aus einem Briefe, welcher noch in der Kirche zu Miardvig aufbewahret wird, über ein Stück Land, das man ihm listigerweise ablocken wollte; denn dieser ist in einem netten Styl abgefaßt, und von seiner eignen Hand ziemlich zierlich geschrieben. Hinten auf dem vorerwähnten Altarblatte stand ausgeschnitzt: Jon Gudmundson. Etatis 69. 1643. Uebrigens erzählt man unter vielen andern Dingen von diesem Bauer, daß er kurz vor seinem Tode auf dem Kirchhofe zu Hialtestad herumgegangen sey, und das Ohr auf jedes Grab niedergelegt, aber dabey immer gesagt habe: Hier sind zu viele; hier ist es gar zu unruhig; bis er endlich gerade vor der Kirchthüre einen Platz zu seiner eigenen Grabstätte bestimmt habe, weil daselbst vor ihm noch Niemand begraben worden wäre, welches sich denn auch wirklich so verhalten hat.

Ein Altarblatt.

Ferner habe ich mich nicht enthalten können, einen noch jetzt gebräuchlichen Isländischen Weberstuhl, mit dem Gewebe darinn, in Kupfer stechen zu lassen; (s. Tab. XII.) In dieser Figur bezeichnet aa den sogenannten Rif oder jugum, woran die Kette festgemacht wird; bb die Kliásteine, oder die Last, welche dem Garne die nöthige Steifheit und Spannung giebt; cc die Hleinen, oder Pfosten, die den Rif halten, und worinn er herumgedrehet werden kann, vermittelst eines Stabes oder der Haldvinde e, wenn man den Aufzug aufs neue verlängern will, je nachdem der Einschlag f hinabwärts geht und selbigen verkürzt. Der Hræll g ist ein scharfer Knochen oder ein zähes Stück Holz, welches man gebraucht, um den Einschlag

Ein Weberstuhl.

Einschlag an seine rechte Stelle hinzubringen; h stellt die Vindunna oder den aufgewundenen Einschlagsfaden vor, welcher mit der Hand durch die Kette durchgesteckt wird, da hingegen ii die Feten oder den noch ungewebten Aufzug anzeigen; kk sind drey runde Schäfte oder Stäbe, womit man wechselsweise die Kette auseinanderspannt, und ll sind die Meimer, worauf diese Schäfte ruhen, indem der Einschlag durchgezogen wird. Mit der Skeide, Spata oder Spatha, d. i. mit dem Schlagbrete m, welches aus Fischbein besteht, wird der Einschlag festgeschlagen; der Skilskaft (Scheideschaft) n und Skilfiel (das Scheidebret) o theilen den Aufzug gehörig ab, welches auch die Fite oder Vartane p thut, da hingegen der Spialk (die Sperruthe) q dazu dient, daß der Zeug seine ungefähre Breite behält. An den obersten zween Balken rr und ss wird der Weberstuhl befestigt. Wenn man nun die Einrichtung desselben genau betrachtet, so scheint man ihn mit Recht unter die Ueberbleibsel des Alterthums rechnen zu können, indem er in der glaubwürdigen, sowohl in gebundener als ungebundener Rede abgefaßten, Nialssaga, Kap. 158. der Kopenh. Ausg. S. 275 u. f. unter dem Namen Darradarvef mit so lebhaften Farben geschildert wird, daß man fast nicht zweifeln kann, es müsse diese Einrichtung schon 1014, als die bekannte Brians-Schlacht vorfiel, auf dem Katanes in Nordschottland im Gebrauch gewesen seyn. Allein aus der Stelle in Egil Skallagrimssons Hofudlausn, oder Lobgedicht auf den König Erich Blodøre (Blutaxt): Varat villur Stadar-Vefur Darradar): Non erat incerta loci tela Darradi): firmiter in gradu stetit acies militis, scheint nichts für dessen Alter zu folgen. Dahingegen läßt sich, wie mir deucht, aus dem 90sten Briefe des Seneca mit gutem Grunde schließen, daß diese Weberanstalt vor ungefähr 1730 bis 40 Jahren schon vorhanden gewesen ist. Die Stelle heißt: Ecce Posidonius, ut mea fert opinio, unus ex iis, qui plurimum Philosophiae contulerunt, dum vult describere primum, quemadmodum alia torqueantur fila, alia ex molli solutoque ducantur; Deinde quemadmodum tela suspensis ponderibus rectum stamen extendat, quemadmodum subtemen insertum, quod duritiam utrinque comprimentis tramae remolliat spata coire cogantur & jungi: textricum quoque artem a sapientibus dixit inventam, oblitus postea repertum hoc subtilius genus in quo

> Tela jugo juncta est, stamen secernit arundo
> Inseritur medium radiis subtemen acutis,
> Quod lato feriunt INSECTI pectine Dentes.

Quid

Quid si contigisset illi videre has nostri temporis telas, quibus vestis nihil celatura conficitur, in qua non dico nullum corpori auxilium, sed nullum pudori est. Was kann hier durch suspensa pondera, sie mögen nun von Bley, Stein, Eisen, oder anderer schwerer Materie gewesen seyn, wohl anders verstanden werden, als die obangeführten Kliásteine? Diese pondera aber, oder Gewichte, beweisen deutlich, daß die Kette senkrecht gestanden, welches auch daraus erhellet, daß der Aufzug stamen rectum, d. i. erectum oder in die Höhe stehend, genannt wird. Zugleich aber sieht man aus dieser Stelle sowohl als aus dem Ovid, Metamorph. VI., wo es heißt:

> Quod digiti expediunt atque inter stamina ductum
> Percussi feriunt INSERTI pectine dentes.

daß diese Weberstühle zu Senecas Zeiten einige Verbesserungen oder künstlichere Einrichtung bekommen haben. Man hatte nemlich schon radios oder Schützen erfunden, auf welche oder in welche der Einschlagsfaden gewickelt ward, und wenn man den Faden durch die Kette geschossen hatte, so ebnete man das Gewebe mit dem Finger; darauf ward nicht mit der spatha, sondern mit dem pectine geschlagen, welcher ohne Zweifel dem jetzt gebräuchlichen Instrumente ähnlich gewesen ist, indem dabey der Zähne Erwähnung geschiehet, sie mögen nun inserti oder insecti gewesen seyn. Inserti, weil zwischen jedem Faden ein Zahn sitzt, insecti aber, weil sie in dem Werkzeuge so wie in einer Säge eingeschnitten saßen, dabey aber waren sie so fein, daß zwischen jeden Faden ein Zahn gieng, damit sie das Garn desto besser zusammenschlagen könnten. Die spatha hingegen muß, eben so wie die Isländischen, einem Schwerdte ähnlich gewesen seyn, welches die Hauptbedeutung dieses Wortes gleichfalls zu erkennen giebt. Allein obgleich diese Verbesserungen des Weberstuhls schon vor dem Seneca angefangen war, so folgt doch daraus noch nicht, daß sie im Jahre 1014. in Schottland schon bekannt und eingeführt gewesen ist, und folglich wird dadurch die Glaubwürdigkeit der Nialssaga in diesem Stücke auf keine Weise geschwächt. *) Es ist aber gleichviel, wie alt diese Weberstühle sind; genug, daß ein

Bedenken hierüber.

*) Alle alte Nachrichten bestätigen einstimmig die Meynung, daß die aufrechtstehenden Gewebe die ältesten sind, wovon man Nachricht hat. Den Beweis hievon findet man, ausser in vielen andern Schriften, beym Ferrarius in Analect. de re vestiaria Cap. XIII. Graev. Thes. Vol. VI. p. 1072 et 74. in Pitisci Lexico Ant. Rom. unter der Redensart: texendi ratio; und in Goguet Orig. des Loix etc. Tom. I. liv. II. chap. 2. Haye 1758. p. 264. Es ist also der allgemeine Gebrauch dieses Werkzeugs in Island ein nicht genug

ein jeder, der einige Kenntniß von dergleichen Arbeiten besitzt, nur einen flüchtigen Blick auf einen solchen Weberstuhl werfen darf, um überzeugt zu werden, daß es ein gar zu unregierliches und für diesen Nahrungszweig sogar hinderliches Werkzeug ist. Allein es giebt leider in der dortigen Privat-Haushaltung noch weit mehr Dinge, von denen man eben so schlecht urtheilen muß, als z. E. 1) daß man Haandteene (Spindeln) anstatt der Spinnrocken, wo nicht an allen, doch an den meisten Orten im Lande gebraucht; 2) daß man sich bloß auf das Strumpfstricken, und nicht zugleich auf das Strumpfweben legt, wodurch denn, im Verhältniß mit dem Preise, aller Vortheil von dieser Arbeit, die doch einen Hauptnahrungszweig der Nation ausmacht, nothwendig verloren geht; 3) daß man das Räuchern des Fleisches nicht versteht, und weder bey den Handelsplätzen, noch an andern Orten das Schlachten auf die rechte Weise treibt. Man hauet nemlich den Schafen in der Eile die Köpfe ab, und läßt sie alle neben einander auf der Erde liegen, unterdeß das Fell abgezogen wird; darauf nimmt man das Fleisch, zerhauet es in Stücke, salzt es ein und preßt es nieder, welches nicht selten mit wollenen Handschuhen an den Händen geschiehet. Eine Methode, die, wie das Isländische Lammfleisch (so delikat es auch an sich ist) nachmals ausweist, eben nicht die beste ist, und die man in England oder in andern Ländern, welche mit Fleisch einen ordentlichen Handel treiben, schwerlich dulden würde; 4) daß es mit dem Einsalzen und der ganzen Zubereitung der Butter nur schlecht aussieht. Man läßt insgemein die Milch sowohl als die Sahne nur durch ein wollenes oder hårenes Tuch laufen, und schlägt die Sahne von der Kuh- und Schafmilch in ein Butterfaß zusammen; außerdem wendet man auch nicht Fleiß genug darauf, die Molken von der Butter zu scheiden, oder das Salz, das man dazu braucht, und die Fustagen gehörig auszusuchen. Beydes ist auch für diejenigen Einwohner, welche weit von den Handelsplätzen wohnen, sehr schwer zu bekommen. Endlich 5) daß die Kunst, Käse zu machen, auch noch sehr unvollkommen ist, denn die Sahne wird von der Milch abgenommen, ehe sie über dem Feuer geschieden wird, alsdann thut man den Käse in einen Lappen, preßt ihn zwischen zween Steinen oder Brettern mit Steinen oben drauf, und setzt ihn hernach zum Trocknen an die Luft oder an die Sonne. Es ist leicht einzusehen, daß auf solche Weise keine guten Käse für die Haushaltung gemacht werden, und noch weit

Einige andere Fehler in der Wirthschaft.

genug zu beklagender Beweis von den geringen Fortschritten der dortigen Einwohner in der Weberkunst, die ihnen doch so wichtig ist, da sie ihre meisten Kleider selbst weben, und außerdem noch einiges Badmel zur Ausfuhr verfertigen. E.

weit weniger können sie zum Handel dienen, der doch auch mit dieser Waare getrieben werden könnte, wenn nur der Absatz freyer wäre, als er unter einem octroirten Handel seyn kann *). Ich übergehe hier mit Fleiß verschiedene andere Dinge, die eben sowohl in obiger Rücksicht erwähnt zu werden verdienten; nur kann ich mich nicht enthalten, noch etwas in Ansehung des Walkens hinzuzufügen. So wie die oberwähnte Art zu weben unläugbar altväterisch ist und die Einfalt der Vorfahren in dergleichen mechanischen Anstalten verräth, so sind auch die verschiedenen **Arten zu walken**, welche man in Island um einander gebraucht, nicht weniger einfältig und mühsam, besonders wenn viel auf einmal gewalkt werden soll. Man walkt das Tuch entweder mit den Händen, wenn es klein ist, oder unter der Brust und mit den Armen, auf einem Brette oder einem flachen über dem Feuer erwärmten Steine, wenn das Stück Tuch etwas groß ist, auch wohl, wenn es nöthig thut, in einer Kufe, einem Troge, oder auf einem Brette, mit den Füßen; oder man nimmt auch eine große Tonne, schlägt beyde Böden und die äußersten Bänder ab, und steckt sodann ein Stück zusammengerolltes Vadmel, von 16, 20 bis 30 Ellen lang, in dieselbe, welches den Abend vorher in Seewasser gut durchgeweicht oder gewaschen seyn muß. Die Tonne wird darauf mit einem Teppich zugedeckt, und in jedes Ende derselben steigen zween erwachsene Kerls hinein, und rollen das Vadmel darinnen so lange mit den Füßen herum, bis es durchgehends die gehörige Dicke und Festigkeit bekommen hat. Darüber kann oft ein ganzer Tag hingehen, wenn auch die Walker alle Kräfte und Hurtigkeit bey der Arbeit anwenden. Der Wärme wegen pflegt man insgemein die Walktonne in eine Scheune, wo Heu liegt, oder in einen Kuhstall, worinn Kühe stehen, hinzulegen. Die ganze Verrichtung ist auf dem beygefügten Kupfer (Tab. XIII.) vorgestellt. Wie alt diese Art zu walken ist, das läßt sich nicht mit Gewißheit ausmachen; am wahrscheinlichsten aber kömmt es mir vor, daß sie im neunten Jahrhundert aus Norwegen nach Island hin verpflanzt worden ist. Nach dem Zeugniß der alten Schriftsteller in Pitisci Lexicon Antiqq. Rom. p. 825. haben schon die Römer den Gebrauch gehabt, ihr Tuch mit

Isländ. Art zu walken.

 den

*) Es ist sehr zu hoffen, daß zu dieser so höchst nöthigen Verbesserung der Zubereitung von Butter und Käse nunmehro der Weg geöfnet worden durch die von dem Verfasser dieser Schrift 1780. zu Kopenh. 8. in Isländ. Sprache herausgegebene Abhandlung über beyde Stücke. Besonders muß es einem jeden Nachdenkenden billig zur doppelten Ermuntrung dienen, daß die Königinn Juliana Maria eine so rühmliche Fürsorge für die Aufklärung der Isländischen Nation in diesem Stücke bewiesen, daß sie die ganze Auflage an sich gekauft, damit sie unentgeldlich unter das Volk ausgetheilt werden sollte. E.

den Füßen zu treten (vermuthlich um es zu walken, so wie es noch in Island geschieht), und sodann Kreide und Schwefel etc. darein zu thun, um es weiß zu machen, und es endlich mit Disteln (Spinis Carduorum), deren sich noch einige Fabrikanten bedienen, zu kämmen oder zu kratzen. Aus der Vorrede zum sechsten Buche des Vitruvius, worinn von der alten Baukunst gehandelt wird, ersieht man, daß die Walkerkunst dazumal noch nicht sehr hoch gestiegen war, weil er das Schusterhandwerk, als eine von den niedrigsten Handthierungen, damit vergleicht. Cato de Re rustica, cap. 14. macht auch nicht viel Wesens von ihr, und Plinius in Hist. Natur. lib. 7. cap. 56. erzählt, daß die ars fullonica oder die Walkerkunst vom Nicias Megarensis erst erfunden worden, ob er gleich die Jahrszahl nicht angiebt *). Es ist daher sehr glaublich, daß die Erfindung der Walkmühlen nur mit kleinen und langsamen Schritten fortgerückt, und folglich das Walken vor Zeiten entweder auf einem Bret, in einer Tonne, oder auf eine andere eben so simple Weise, wie in Island geschehen ist. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß man je eher je lieber zur Verbesserung dieser Arbeit wenigstens in jedem Syssel eine kleine Walkmühle anlegen ließe. Sowohl zur Bestreitung der Kosten einer solchen Anstalt, als anderer eben so nützlichen Einrichtungen, weiß ich kein besseres Mittel anzugeben, als daß jede Harde eine kleine Kasse errichtete, worinn jedweder Landeigenthümer jährlich einen Schill., jedweder Bootseigenthümer vier Schill. vom Hundert, und jeder Unangesessene doppelt so viel einschießen müßte. Dergleichen Abgaben

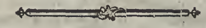
würde

*) So unvollkommen auch die Nachrichten sind, welche die Alten uns von dem Ursprung und Fortgang der Künste und Handwerke hinterlassen haben, so sieht man doch mit ziemlicher Gewißheit so viel daraus, daß alle von dem Secr. Olavius hier angeführten Arten zu walken zu den alleráltesten, wenigstens nach der Sündfluth, gehören, und daß sie also aus den Zeiten der Rohheit und Unwissenheit, worinn die meisten Völker durch die Zerstreuung gestürzt wurden, ihren Ursprung genommen haben. Vorzüglich beweisen die von Schoettgen in Antiqq. Fulloniae §. 8. 9. p. 25 — 36. gesammelten Zeugnisse der Alten, daß die Gewohnheit, den Zeug mit Füßen zu treten, nachdem er zuvor entweder in Wasser oder in Urin durchgeweicht war, die erste und vornehmste Arbeit gewesen ist, die man in jenen alten Zeiten beym Waschen und Walken vorgenommen hat. In Schottland ist es noch gebräuchlich, den Zeug beym Waschen in eine Kufe zu legen und mit den Füßen zu treten (s. Schottländ. Briefe 1760. S. 39.), und beym Walken pflegen im Hochlande viele Personen beyderley Geschlechts sich rund um das Stück Zeug zu stellen, und es mit einem dazu eingerichteten Gesange, welcher in Analys of the Galic Lang. by Will. Shaw. p. 124. 25. eingerückt ist, wechselsweise mit den Füßen zu treten und herumzurollen. Allein die obige Art, in einer Tonne zu walken, habe ich nirgends gefunden, daher sie denn auch in Kupfer gestochen worden ist. Jedoch soll sie an einigen Orten in Jütland noch gebräuchlich seyn. E.

würde man kaum fühlen, und doch würde aus dem zusammengeschossenen Gelde bald eine so ansehnliche Summe entstehen, daß man mit der Zeit viele höchstnöthige Einrichtungen im Lande, woran jetzt nur Wenige denken, damit auszuführen im Stande wäre.

§. 244.

Da dieser §. im Dänischen Originale weiter nichts enthält als ein kurzes Verzeichniß von einigen seltenen Isländischen Wörtern und Redensarten, so hat man geglaubt, dem deutschen Leser nichts wesentliches zu rauben, sondern vielleicht noch gar einigen Dank bey ihm zu verdienen, wenn man denselben, als überflüßig, in der Uebersetzung ganz wegließe.



Neuntes Hauptstück.

Beylage vom

Breedefiord.

§. 245.

Flatøe.

Nach Endigung der Reise an den Hornstranden zog ich zu der bekannten Insel Flatøe im Breedefiord hin, welche nicht allein in Ansehung der vielen Eyer und Eyderdunen, sondern auch in Ansehung des Vogel- und Seehundefangs, und der Fischerey, gerühmt zu werden verdient. Diese Insel, welche kaum eine Viertelmeile groß ist, ernährt gegenwärtig vierzehn Bauern und vier Hausleute mit ihren Weibern und Kindern. Vormals ist ohne Zweifel der Boden sehr schön und grasreich gewesen, jetzt aber giebt es hier viele Moräste und höckrichte Stellen. Der Flatøesund wird dreyviertel Dänische Meilen breit, und sechszig bis siebenzig Klafter tief, geschätzt, und geht mit dem Svefnøesund zusammen, der sich wieder da endigt, wo der Muleſioe anfängt, welcher viel breiter als diese beyden ist. Vom Ausgang des Märzes bis Ausgang des Julius fängt man hier insgemein alle Jahr Torsche, Helleflynder und Rokker, und im Herbste beständig Titlinge. Kuller und Langer sollen nur sehr sparsam vorkommen; Wallfische aber gehen jedes Jahr vorzüglich im Herbste haufenweise in diesen Sund hinein, und sollen sich daselbst dann und wann fast den ganzen Winter hindurch aufhalten. Gegen Westen von Flatøe liegt der bekannte Fischort Oddbiarnarskiær, neben welchem in Westsüdwest, drey Meilen weit in die See hinaus, eine Fischbank liegt, welche auf vier Dänische Meilen lang und breit angegeben wird, und eine ungleiche Tiefe von acht bis sechszig Klaftern haben soll. Die Stellen dieser Bank, welche von den Fischern besucht werden, und alle ungefähr auf einem Striche liegen, heißen: Sandfell, Sandaal, das erste, zweyte, dritte und vierte Fell, Hærrasætrur, Rust, Grunnrust, Brecke, Dyprenupur und Grynnrimpur, Ringur, Rutanef und Biarg-

Oddbiarnarskiær.

Fischbänke.

Biargtanger ꝛc. Im Frühlinge fängt man hier eine Menge Steenbider, und außerdem zu allen Zeiten des Jahres die nemlichen Fischarten, welche obgedachtermaßen im Flatoesund vorkommen, unter welchen sich auch Haakalle einfinden, die aber doch aus Mangel an Uebung und Geräthschaft nur selten gefangen werden. Von vormaligen Besuchen der Ausländer auf Flatøe hörte ich verschiedenes, und unter andern, daß vor ungefähr 120 Jahren zwey Schiffe auf einmal hier gelegen hätten, wovon das eine im Hafen gesunken wäre, indem die Klippe, woran das eine Kabeltau festgemacht war, in Stücken gegangen sey. Daß dieß sich wirklich zugetragen habe, sollen theils die alten Jahrbücher, theils auch noch lebende Leute bezeugen, die da sagen, daß sie etwas von dem zertrümmerten Schiffe gesehen haben. Man erzählte mir auch, daß noch vor kurzem Zeichen davon hier angetrieben wären; jedoch ist es nicht wahrscheinlich, daß dieses Wrack nach so langer Zeit dem Hafen auf einige Weise schädlich seyn oder werden könnte. Auf Flatoe selbst, oberhalb dem sogenannten Grilevog, haben die Deutschen Buden von verschiedener Größe gehabt, wovon noch neun Ueberreste zu sehen sind. Nicht weit davon liegt der Tyskevor, woselbst man vermuthlich die Waaren ans Land gebracht hat. Der Hafen ist vor allen heftigen Winden und Fluthen gesichert, denn der Hafnarholm widersteht den Wellen, die von der See oder von der Westseite herkommen, und hängt durch eine niedrige Felsenbank mit dem hohen Berge auf der Nordseite zusammen, von welchem wieder niedrigere Klippen hinausgehen, die den ost- und südöstlichen Wellen Gränzen setzen. Die Einfahrt zum Hafen an der Südseite ist bey der nächsthöchsten Fluth querüber sechszig Klafter breit. Zwischen dieser Einfahrt und der Insel selbst liegt ein kleiner schmaler Sund, in welchen keine beträchtliche Fluthen von der Südküste kommen, noch sich in den Hafen eindringen können, indem die Insel diesen Wellen ihre Kraft benimmt. Von der Oeffnung bis ganz in den Hafen hinein beträgt die Länge, bey der nächsthöchsten Fluth, vier und achtzig Klafter, und die innere Breite, welche ich aber nicht zu messen für nöthig hielt, ist wahrscheinlicherweise eben so groß. Der Hafen stellt zur Ebbezeit beynahe einen ganzen Cirkel vor, und sieht aus wie ein Kessel mit niedrigen Felsenmauern, die von der Fluth unter Wasser gesetzt werden. Ich untersuchte ihn zur Fluthzeit eilfmal mit dem Senkbley von einem Ende bis zum andern, und fand, daß er ungefähr in der Mitte fünftehalb, sonst aber durchgehends fünf starke Klafter tief war, und überall einen steinichten Boden hatte. Nur an einer einzigen Stelle an der Ostseite hieng sich ein wenig schwarzer Sand an das Bley an, jedoch war ganz gewiß eine Klippe darunter, daher man sich denn keine Hofnung machen darf, in diesem

Besegelung und Hafen der Insel Flatøe.

diesem Hafen Anker werfen zu können, sondern nur das Schiff mit Seilen an den Klippen, oder an dazu eingerichteten eisernen Ringen, festmachen muß. *) Im Winter soll es bey strengem Froste hier zufrieren, doch wird das Eis niemals recht dick, und liegt nicht lange. Verschiedene sind der Meynung, daß der schwere Strom zwischen dem Hafen und Flatøe des Winters beym Eisgange den Schiffen leicht Schaden zufügen könnte, mir aber scheint es nicht möglich, indem von diesem Strome nur kleine Arme auf den Hafen hineingehen, und er übrigens beydes mit Ebbe und Fluth nur schräge nach Flatøe hinläuft; bey südlichen Winden aber könnten wohl einige Stücke, wenn viel Eis vorhanden wäre, die Einfahrt treffen. Uebrigens wäre es wohl nöthig, am Oddbiarnarskiær einen bekannten Lootsen zu haben. Zwar ist das Fahrwasser ziemlich rein, allein südwestlich von dem sichtbaren Klofningsskiær liegen doch einige verborgne Klippen, vor welchen unbekannte Schiffer sich nicht in Acht nehmen können. Beym Einsegeln muß man das erwähnte sichtbare Skiær am Backbord, und die Insel Flatøe am Steuerbord haben, jedoch auch, der seichten Gründe wegen, ihr nicht gar zu nahe kommen, und obgleich der Hafen sogar zur Ebbezeit tief genug ist, indem das Wasser nicht über sechs Fuß senkrecht fällt, so muß man doch des Stroms wegen die Fluth genau in Acht nehmen, wenn man hineingehen, so wie die Ebbe oder den Abfall des Wassers, wenn man hinausgehen will. Außerdem verdient noch bemerkt zu werden, daß der Boden rund um Flatøe, soviel ich weiß, überall steinicht ist, so daß man daselbst unmöglich Anker werfen kann; dagegen aber soll im Südsüdwest, unweit dem Klofningsskiær, ein Fahrwasser seyn, welches lehmichten Boden und dreyßig Klaftern Wasser hat. Sonst ist bey Flatøe noch der Vortheil, daß am Ende des Grile-

vog

*) Die höchst vortheilhafte Lage der Insel Flatøe sowohl zur Fischerey und zur Bereitung des Klippfisches, als auch zum Handel am Breedefiord, und die beträchtliche Erleichterung, welche verschiedene dort herumliegende Kirchspiele, vorzüglich aber die Bewohner des Bardestrands, in ihrer Wirthschaft erhalten könnten, wenn sie inskünftige diese Insel, so wie vormals Patrixfiord und Bildal oder Stickesholm, besuchen würden, hat die Königl. Staatsbalance-Direktion bewogen, daselbst einen neuen Handelsplatz zu errichten, welcher unter Stickesholm gelegt worden ist. Sie ward dazu noch mehr veranlaßt durch das im J. 1776. im Namen der Nation vom Syſſelmann David Scheving gethane Ansuchen und durch die darauf gegründeten Wünsche der General-Zollkammer. Die Anstalten dazu wurden von der Handelsdirektion 1777. getroffen, und seit 1778. wird dieser Ort jährlich befahren. Die vom Olavius erwähnte Unbequemlichkeit, daß die Strandklippen, welche den Hafen umgeben, so los sind, daß es ganz unsicher ist, die Schiffe daran zu befestigen, hat sich durch die Erfahrung dieser Jahre bestätigt, daher denn die Handelsdirektion diesen Ort mit Schiffs-Ringen hat versehen lassen. E.

dog eine kleine ebene Strecke voller Kies liegt, die zur Bereitung des Klippfisches gebraucht, und auch wohl erweitert und gereinigt werden könnte. Gesetzt aber, daß sie, wenn der Fischfang plötzlich stark würde, nicht groß genug seyn sollte, so dürfte man nur die Fische nach zwo andern nahe gelegenen Buchten, Miosund genannt, hinschaffen, wo es gleichfalls Kies genug giebt; mehrerer Oerter auf der Südseite der Insel zu geschweigen.

§. 246.

Der Skalmerfiord.

Den mittelmäßig fruchtbaren Skalmerfiord sollen vor Zeiten die Deutschen besucht, und mit ihren Schiffen auf einem weichen Grunde innen vor der Sigmundarøre gelegen haben, ihre Krambude aber hat am Ende des Fiords gestanden, wo man noch die Ueberreste von sieben Klaftern lang und zwo Klaftern breit sehen kann. In dieser Bucht sind keine verborgne Klippen, außer den dicht an der Oeffnung auf der Nordostseite liegenden Selskiœren, welche theils, außer bey der größten Ebbe, unsichtbar, theils, auch bey der größten Fluth, sichtbar sind. Es geht hier ein schwerer Strom wechselsweise ein und aus, der aber doch lange nicht so heftig ist, als der im Qviendisfiord und Thorskefiord. Im Skalmerfiord soll man neulich angefangen haben im Herbste mit Handseilen Torsche und Titlinge zu fangen. An Leinen hingegen beißt der Fisch nicht an, weil die Seeinsekten den Köder sogleich abfressen, welches beym Gebrauche des Torschgarns nicht zu befürchten wäre. Im Mulesloe fängt man gleichfalls Torsche und Hellesiynder, und am Mulenœs und bey den sogenannten Hegsskiœren eine Menge Seehunde, so wie Forellen im Strome bey Skalmedal.

Der Vatterfiord.

Der Vatterfiord ist fast überall mit Birkenhölzung bewachsen, und eben so das sich ans Gebirge hinauf erstreckende Vatterdal, welches herrliche Grasfelder hat, die der Kirche zu Skalmernœsmule zugehören, aber so weit entlegen sind, daß sie dieselben nicht nutzen kann. Es müßte also dies Thal neuen Anbauern eingeräumt werden, wozu gleichfalls das Urderhlid, besonders in Absicht auf die Schafzucht, nicht unbequem wäre. Uebrigens hat der Vatterfiord so viele blinde Klippen, daß man ihn gar nicht befahren kann. Der Hof Vatternœs aber verdient wegen der dort aufgesetzten Zäune den Vorzug vor vielen andern Höfen, und hier zeigte es sich auch deutlich, wie groß der Nutzen dieser Zäune ist, indem das Gras an den äußersten Enden der Hoffelder eben so hoch als dicht am Hofe selbst war; jedoch stand es in der Mitte etwas niedriger.

§. 247.

Die Einseglung zum Svinenæs.

Wenn man an der Nordseite weiter auf den Breedefiord hineinsegeln wollte, bis hin zum Hofe Reykholum, wo man Willens gewesen ist, eben so wie auf Reykenæs im Isefiordssyssel, über den warmen Quellen eine Salzsiederey anzulegen, so müßte das dahin bestimmte Fahrzeug sich entweder im Skalmerfiord oder bey Svinenæs, wovon ich hernach reden werde, einen Hafen suchen, denn weiter hin läßt sich der Breedefiord an dieser Seite wohl nicht besegeln. Es müßte außerdem beym Oddbiarnarskiær einen Lootsen einnehmen, und nach Ostnordost durch den Flatøesund gehen, bis es mitten in den Svefnøesund käme, hier aber müßte es seinen Cours nach Nordost, oder gar nach Nordost zu Nord verändern, um den hervorragenden Svarteskiæren, die es am Steuerbord hat, zu entgehen, und zugleich die an der Nordseite der Insel Sellatur gelegenen Stromsskiæren, wovon doch außer der Ebbezeit nur wenige zu sehen sind, zu vermeiden. Wenn man bis dahin gekommen ist, so muß man über ein Stück des ziemlich breiten Mulesloe passiren, woselbst man auf zwo Klippen trift, die allemal zu sehen sind, und die Midleidarskiæren heißen. Diese müßte man am Steuerbord haben, und weil das Wasser dort sehr niedrig ist, weder zwischen ihnen durch, noch südlich um sie herumgehen, sondern vielmehr zwischen den nur mit der Ebbe sichtbaren Hogsskiæren, die am Mulenæs hervorgucken, und dem nördlichen Midleidarskiær gerade hineinsteuern. An der südlichen Seite wäre zwar das Wasser tief genug, allein der dortige Rast oder Gegenstrom ist der Schifffahrt im Wege. Von den Strömen, die besonders im Frühlinge in dem Mulesloe ziemlich heftig sind, hörte ich, daß sie, wenn das Wasser anwächst, beständig nach Osten, und wenn es wieder abfällt, nach Westen liefen. Dies kann sich aber schwerlich so verhalten, sondern im erstern Falle werden sie vielmehr nach Südost zu Süd, und im andern Falle nach der entgegengesetzten Seite gehen. Wie aber dem auch seyn mag, so ist es höchst nöthig, sich nach dem Lauf dieser Ströme zu richten, welches ohne Zweifel vormals die Deutschen gethan haben, und in dem Falle sind die erwähnten Skiæren eben nicht so fürchterlich. Die ganze Gegend längs der Insel Svefnøe, an den Svarteskiæren, und in den Buchten der Insel Sellatur, wo ich etlichemal das Senkbley auswarf, hat einen steinichten Boden, ausgenommen in dem sogenannten Leyrevog; der Mulesloe hingegen soll an gewissen Stellen einen lehmichten Grund, mit dreyßig bis vierzig Klaftern Wasser, haben, welches wieder für Handels- und Transportschiffe zu tief ist, um Anker zu werfen, da sie überdem hieselbst auch dem Wind und Wetter ausgesetzt seyn würden.

§. 248.

§. 248.

Das oberwähnte Svinenæs ist eine Landspitze, die zwischen dem Qviendisfiord und Skalmerfiord hinausgeht. Die Nachricht, daß vor Zeiten die Deutschen hier einen Handel unterhalten haben, hat viele Wahrscheinlichkeit, indem man noch dicht oberhalb der Seeküste Ueberreste von der sogenannten Deutschen Krambude sehen kann. Zum Hafen müssen sie sich des äußerst am Svinenæs hineinlaufenden Kumbaravog bedient haben, der mit der Ebbe ganz trocken, und mit der Fluth wieder voller Wasser wird. Er hat einen mittelmäßig weichen Lehmgrund, worinn jetzt einige lose Steine liegen, die aber nicht größer sind, als daß sie leicht könnten aus dem Wege geschaft werden. Zwo lange Klippenreihen, eine hohe an der östlichen, und eine niedrigere an der westlichen Seite, nebst einem steilen Erdhügel, der am Ende liegt, und einigen kleinen Scheeren und Holmen umgeben diesen Vog dergestalt, daß von daher keine Fluthen eindringen können, und diejenigen, welche durch die nach Westen gekehrte Oeffnung kommen, sind nicht im Stande, Schaden zu thun. In der Oeffnung, welche, so wie der ganze Vog, nur enge ist, wird man bey der Ebbe zween große Steine gewahr, zwischen welchen die Schiffe, wenn die Fluth am niedrigsten ist, hindurch gehen müssen, da sie hingegen bey der höchsten Fluth drüber wegsegeln können. Uebrigens ist, wenn man die oberwähnten Scheeren ausnimmt, sowohl der Einlauf nahe am Lande, als auch die Einfahrt von der See, ganz rein. Zwischen den langen Klippen, just da, wo man den Lehmgrund hat, ist der Hafen nicht breiter, als daß ein einziges Fahrzeug, es sey groß oder klein, bequem daselbst liegen kann; dagegen ist er lang genug für viele, wenn nur der Grund voran so weich wäre, als er es tiefer hinein ist. Gegen den Westwind müßte man wohl einen Anker auswerfen, gegen ost- und südliche Winde das Schiff an die große Klippe, gegen die ostnordöstlichen an einen großen Stein, der am Ende des Vog liegt, und gegen den Nordwind entweder an die niedrige Klippe, die mit Ringen versehen werden müßte, oder an die großen Steine, die aber weit weg liegen, festbinden. Die Winde, welche von den Gebirgen herkommen, verursachen manchmal heftige Stöße, wider welche man auch auf Mittel bedacht seyn muß. In der Landnamasaga S. 126. der Kopenh. Ausg. findet man, daß Geirmund Heliarskinn sich dieses Næses zu seinen Schweinen bedient habe; gegenwärtig aber werden diese Thiere, so nützlich sie auch in der Wirthschaft werden könnten, hier zu Lande nicht mehr unterhalten. Der Boden ist grasreich genug, wird aber, wie gewöhnlich, nicht gehörig bearbeitet. Auf dem Svinenæshlid könnte man einen neuen Hof anlegen, dessen Bewohner sich von der

Das Svinenæs.

Der Kumbaravog.

Schafzucht, und vielleicht auch von der Fischerey auf dem Mulesfoe, sehr gut nähren würden. Außerdem hörte ich noch, daß die Deutschen vormals auf dem Svinenæs Falkenfänger gehalten hätten, und wenn dem also ist, so kann man daraus ersehen, daß auch Fremde, die mit diesem Fange verbundenen Vortheile zu benutzen nicht verabsäumt haben. Darinn aber sind sie in der That sehr zu rühmen, daß sie, um den Handel zu erleichtern, mit kleinen Fahrzeugen auch in solche Buchten und Winkel hineingegangen sind, die man gegenwärtig fast für unbefahrbar halten muß, und von welchen einige mehr, andere weniger bekannt sind. Die damalige Beschaffenheit des Handels scheint dies erfordert zu haben, und wenn man ihrem Exempel hierinn folgen wollte, so könnte mit der Zeit der Handel in dieser Gegend noch recht blühend werden.

§. 249.

Qviendisfiord.

Der Qviendisfiord, welcher neben dem Skalmerfiord liegt, ist fast überall mit Birkenholz und Gesträuch bewachsen, auch an einigen Orten bewohnt, und der Biarnenæshlid könnte gar wohl eine Familie unterhalten, die sich aber vorzüglich von der Schafzucht nähren müßte. Die Einfahrt in den Fiord ist nur schmal und hat blinde Klippen, auch ist der Strom hier heftig, welches zusammengenommen alle Gelegenheit zu einem guten Hafen abschneidet; ob aber die Fische sich in diesem Fiorde, so wie in den übrigen, zur Herbstzeit einstellen, das hat man noch nicht untersucht. Im Kollefiord hingegen könnte ein nicht unbequemer Sommerhafen werden, und zwar innen vor dem sogenannten Eyre, woselbst das Wasser mitten auf dem Fiord bey der Ebbe acht Klafter tief, und überall ein schwarzer Lehmgrund war, da es hingegen näher an der Oeffnung, bey den Seltangen, dreyzehn Klafter Tiefe und den nemlichen Grund hatte. Da aber theils die schweren Ströme, und theils die Grimseyarbode, schräge vor dem Biarnenæs, so wie auch die Klaufastadabode und Skeggeyarbode am Skalenæs rc. sehr gefährlich seyn würden, so halte ich es nicht für rathsam, an der Nordseite des Breedefiord tiefer als bis zum erwähnten Kumbaravog hinein zu gehen; denn in dem Gufefiord läßt sich an keine Retirade denken, weil er dem Ungestüm der See ganz ausgesetzt ist, und mit jeder Ebbe trocken wird, und noch weit weniger in dem Torskefiord, weil er außenvor mit unzähligen blinden Klippen besetzt ist, und innenvor schwere und widrige Ströme hat. Um also die Kosten zu ersparen, welche sehr groß seyn würden, wenn man die Materialien auf Böten von Svinenæs, Flatøe, oder Stickesholm herholen sollte,

Kollefiord.

sollte, müßte man versuchen, von der Südseite*) mit Schiffen zum Hofe Reykhole hinzukommen. Mir selbst ist dieser Weg zwar nicht bekannt, Verschiedene aber sind der

Vorschlag zu einem

Ll 3

*) Dies stimmt auch am meisten überein mit dem Anschlage, den der Prediger zu Balleraae, Hr. O. Einersen, über die Fahrt nach Reykhole 1774. eingeliefert hat, und der sich theils auf genaue Erkundigungen bey dort bekannten Leuten, theils auch auf eigne Untersuchungen gründet. Dieser Anschlag ist folgenden Inhalts: „So viel kann ich zuverlässig berichten, daß es über vier Wege giebt, welche ein Fahrzeug zwischen den Inseln durch, nach Reykhole nehmen kann, und daß es sich von dem einen Wege in den andern hineinkreutzen läßt, woselbst das Wasser zur Ebbezeit nirgends unter zwanzig Klafter tief, die Breite aber von drey bis auf eine Viertel-Veka, oder Seemeile, verschieden ist. Da es aber an einigen Stellen sehr schwere Ströme giebt, welche sich sowohl in den sechs Stunden, da das Wasser mit der Fluth hinein, als in den andern sechs Stunden, da es mit der Ebbe hinausgeht, beständig spüren lassen, und der Ebbe und Fluth folgen, so daß ein Fahrzeug bey stillem Wetter nicht fortkommen kann, so habe ich mir alle Mühe gegeben, Stellen ausfündig zu machen, wo bey den Inseln Häfen oder Ankerplätze Statt finden könnten, und außer dem Hafen bey Reykhole habe ich vier solcher Stellen gefunden, von denen ich behaupten darf, daß sie gut sind, ohne zu rechnen, daß noch an manchen andern Plätzen ein Sand- und Lehmgrund gefunden wird. Man segelt nemlich von Flatøe die Svefnøen vorbey, südlich um die beyden blinden Klippen, und über Svidnyr hinaus, und wenn man sodann einen Hafen suchen muß, so findet man ihn bey den Olafsøen. Von da segelt man weiter hinein, und hat die Skaaløen, das Bogeskiær und die Staderøen am Backbord, die Akurøen und Reykholelande aber am Steuerbord. Hält man sich noch mehr nach der Südseite hin, so kriegt man zuerst die Hofkuldsøen zu Gesicht, diese sowohl als die Presveitøen behält man am Steuerbord, und segelt so nach Nordnordost bis man die Biarnarøen zu Gesicht bekömmt. Diesen aber muß man sich nicht weiter als ungefähr auf eine Fünftelmeile nähern bis man sie in Ostnordost hat; alsdann segelt man gerade auf sie hin, und nimmt sich bloß vor zwey Klippen eine Viertelmeile von den Inseln in Acht, da zwischen den Inseln und diesen Klippen die See rein und dreyßig Klafter tief ist. An der Südseite der Biarnarøen kann man einen erwünschten Hafen finden, so daß das Schiff auch bey der Ebbe auf trocknem Sande liegen kann. Von da segelt man entweder südlich oder nördlich um Sudurkønd, und hat die Ruffsøen oder Rødsøen am Steuerbord, und darauf weiter, zwischen diesen Inseln und den Olafsøen, hin auf den vorerwähnten Strich. Man kann aber auch von da nach einem sehr guten Hafen bey Skard hinsegeln, und alsdann, entweder zwischen den Akurøen und Olafsøen, wieder auf den vorigen Strich hinkommen, oder auch die Akurøen am Steuerbord behalten. Der vierte Weg geht von Stickesholm entweder zwischen den Akurøen und Olafsøen durch, oder so, daß man sie beyde am Backbord, und dagegen die Balleraalender am Steuerbord hat. Nimmt man den südlichen Weg, so hat man das Aedarskiær am Backbord, folgt man aber dem Striche von Flatøe, so hat man es am Steuerbord; allein bey diesem Skiær, oder bey dieser kleinen Insel giebt es heftigere Ströme als an andern Orten.“ Dies ist ein Auszug aus den Papieren, die des Verfassers Bruder, Biarne Einersen, jetziger Sysselmann im Bardestrandssyssel, der Rentekammer 1775. eingeliefert hat, und woraus man zugleich die Namen der verschiedenen Inseln des Breedefiord lernen kann, deren Lage durch eine dabeyfolgende Zeichnung über diesen Fiord noch mehr erläutert ward. Ich habe diesen Aufsatz um desto mehr für würdig gehalten, hier beygefügt zu werden, weil die vom König anbefohlne genaue

südlichen Wege nach Reykhole.

der Meynung, man müsse hinsteuern nach dem Biarneyarfloe, westlich am Gasfaskiær, mitten auf dem Melavig und Hrafnseyaraal los, westlich von den Ballaraasen; allein wegen einer blinden Klippe, die südwärts neben diesen Inseln liegt, müsse man sich doch dem vorerwähnten Aal nicht eher nähern, als bis die Hafnareen mit dem Hvamsfield am Bardestrand in einer Linie lägen. Hernach könnte man gerade nach der Kallsoe, südwärts um den Aedeklet, und davon wieder nach Hrutoe, welche außen vor Reykhole liegt, gehen. Hier würde man einen Lehmgrund mit einer Tiefe von siebenzehn bis zwanzig Faden Wasser finden, und könnte die Taue sowohl an den Klippen der Insel Hrutoe als an den Kræklingeholmen befestigen.

§. 250.

Der Gufufiord und Torskefiord.

Die Gegend am Gufufiord ist rund herum mit schönem Birkenholz bewachsen, und außerdem sehr hübsch und grasreich, allein ganz unten im Thale ist es so feucht, daß es Mühe kostet, bey der Heuernte das dortige Gras geborgen zu kriegen. Dagegen ist der Torskefiord viel trockner, bis auf das große und flache Stück Land, welches zwischen Stad auf Reykenæs und zwischen Reykhole liegt. Wenn dieses Stück gut bearbeitet und von dem überflüßigen Wasser befreyet würde, so müßte es nothwendig, zumal da man hier noch Unterstützung von Eyern und vom Seehundefang ꝛc. hat, wohl doppelt so viele Bewohner als jetzt ernähren können. Außerdem giebt auch das sehr weitläuftige Gufudalsvand eine große Menge Forellen. Es ist übrigens ganz besonders, daß man bey Menschen Gedenken, wie es heißt, in dem Kollefiord, Skalmerfiord und Torskefiord niemals Fische wahrgenommen hat vor 1774 im Herbst, da die Bauern, am erstern Fiorde besonders, vom Ausgange des Octobers bis Ausgang Decembers für jeden Antheil drey bis vierhundert Stück bekamen, obgleich die Anstalten dieser Leute vermuthlich nur sehr mäßig gewesen sind. Dies hat Verschiedenen Anlaß gegeben, zu glauben, daß der Fisch weit öfterer seinen Gang hieher genommen haben müsse, zumal da auch der Name des Torrskefiord zu erkennen giebt, daß in den ältesten Zeiten dieser Fiord an Fischen nicht unergiebig gewesen ist. Man hat auch zuverläßige Nachrichten, daß vormals in dem Berefiord, im sogenannten Hriseyardiup Torsche, Helleflynder und Titlinge

Fischerey.

naue Untersuchung der Einfahrt nach Reykhole noch nicht hat ausgeführt werden können, indem die Ausmessung der Isländischen Küsten und Häfen unglücklicher Weise in den Jahren 1778 und 1779 abgebrochen worden ist. E.

linge gefangen worden, welches neuere Erfahrungen gleichfalls zu bestätigen scheinen. Denn die großen Wallfische laufen manchmal im Nachjahr mit dem Sil zugleich hinein, und die Seehunde zerreißen häufig Torsche und andere Fische, die nachher hieselbst, so wie in den vorerwähnten benachbarten Fiorden, an die Küste treiben. Man sollte also den Fischfang an diesen Oertern nur öfter versuchen.

§. 251.

Surterbrandslagen im Skirdalsbrun.

Da man vorgab, daß in dem sogenannten Barmehron an der westlichen Seite des Berefiord eine Lage von Surterbrand gefunden würde, so nahm ich einige Leute mit mir, um darnach zu suchen. Ich fand aber daselbst nichts weiter als einige kleine lose Stücke, von welchen ich schloß, daß sie wahrscheinlicherweise durch herabgestürzte Schnee- und Steinmassen, oder durchs Wasser dort hingeführet wären, und daß folglich der rechte Aufenthaltsort dieser Holzart in dem Gebirge weiter oben seyn müsse. Dies veranlaßte mich, in den sogenannten Skirdalslag hinauf zu steigen, wo ich ein großes Stück von dem grünen Rasen bedeckt, und drunter wieder einen blauen, feinen, klebrichten Thon fand, welcher ohne Zweifel von eben der Art war, die Cronsted (siehe Abhandl. der Schwed. Acad. der W. 1 B. S. 117. der Schwed. Ausg.) erwähnt. Endlich bestieg ich den Berg selbst, welcher Skirdalsbrun heißt, und unterwärts aus einer ungefähr hundert Klafter langen Strecke von herabgestürzten Steinen bestehet, zwischen welchen die Enden des Surterbrands Schicht auf Schicht, gegen Südost hervorragten, so daß zwischen jeder Schicht eine weiße, feine Thonart drey Zoll dick lag, und je weiter man in den Berg hinein kam, desto feiner ward der Surterbrand, da das äußerste hingegen ganz mürbe war. Daß diese Schicht wenigstens eben so breit ist als das Barmehron selbst, das läßt sich aus der Gestalt des Berges und aus den an verschiedenen Stellen herabgefallenen Stücken schließen; daß sie aber auch durch den Berg ganz hindurch geht, erhellet daraus, weil man an jener Seite, im sogenannten Flokavallenype, gleichfalls Stücke davon gewahr werden soll. Ich konnte aber weder die Schicht oberhalb der Küste, noch die im Hronslæk finden, welche vor dreyßig bis vierzig Jahren von ungefähr soll gefunden worden seyn. So viel läßt sich indessen doch hieraus schließen, daß der Skirdalsbrun der ursprüngliche Sitz dieser Holzart seyn müsse, indem es sehr wahrscheinlich ist, daß dieses fossile vormals aufrecht gestanden hat, und von der Natur mit vegetabilischem Leben begabt gewesen ist, ehe es nachmals durch eine fast unerhörte und uns unbekannte Revolution zwischen Klippen, Lehm, Schutt, Sand und Steinen vergraben worden ist. Hätte Island übrigens nur Wälder genug, so

würde

würde es weit leichter seyn vom Surterbrand einigen Nutzen zu ziehen, als jetzt, da es gar keine hat; denn wollte man die Lagen desselben in den Bergen verfolgen, so müßte ganz sicher zur Verzimmerung Holz angekauft werden, und da ist dann die Frage, ob sich die Kosten bezahlen würden, es wäre denn, daß diese Holzart desto bessern Absatz fände. Besonders glaube ich, daß es kostbar werden würde, im Grønnehlid die nöthigen Anstalten angebracht zu kriegen, wo der Berg, dem Vermuthen nach, von der senkrechten Linie abweicht, und neunzig oder noch mehr Klafter überhängt. Allein ob es gleich eigentlich die Sache eines Bergmanns ist, über solche Dinge zu urtheilen, so würde ich doch, wenn mit dem Ausgraben des Surterbrands ein Versuch gemacht werden sollte, ohne Bedenken das Torffell am Steingrimsfiord, das Tiørnæs am Husevig, und den vorerwähnten Skirdalsbrun, zu welchem man ziemlich gut, auch sogar mit Pferden, hinzukommen kann, weit lieber dazu erwählen, als das Stigehlid, Grønnehlid und Strømnæshlid, oder den Sandvig, wo die Berge so überaus steil sind. Vielleicht könnte auch das Svinedal in dieser Rücksicht andern Plätzen vorzuziehen seyn.

Das Ausgraben desselben.

§. 252.

Beschluß.

Schließlich wünsche ich von Herzen, daß diese Blätter so glücklich seyn möchten, dereinst zur Verbesserung des Handels und des Nahrungszustandes im Lande etwas mit beyzutragen. Es wäre mir ein großes Vergnügen gewesen, wenn die schädlichen höckrichten Plätze der Hoffelder, der Mangel an Zäunen, die stehenden Sümpfe, und andere Unvollkommenheiten mehr, es mir erlaubt hätten, den Zustand der Landwirthschaft zu rühmen. Nicht weniger würde es mir auch viele Freude gemacht haben, wenn ich mit Wahrheit hätte berichten können, daß die Fischerey, wie auch der Haakalle- und Seehundefang, in dem hier beschriebenen Landstriche mit eben dem Eifer und Fortgang, wie am Isefiord, in den Flioten, auf der Melrackeslette, und an der Südseite des Langenæs, getrieben würde. Das Verzeichniß der wüsten Höfe und Plätze, welche, der Angabe nach, bloß zwischen dem Dyrefiord und Loon sich bis auf 656, und folglich, nach einer wahrscheinlichen Vermuthung, für das ganze Land wenigstens auf 14 bis 1500 belaufen, giebt eine sehr unangenehme Aussicht; denn aus der Vergleichung der Volkzahls-Tabellen, die der Prof. A. Magnæus zu seiner Zeit hat verfertigen lassen, mit denen die im Jahre 1769. gemacht worden sind, ergiebt sich, daß das Land in dieser Zeit über 4000 Menschen verloren hat. Noch trauriger wäre es, wenn die Volksmenge seit 1707 bis 1708, da die sogenannte Storebole aufhörte, so stark sollte abgenommen

Abnahme der Volksmenge.

men haben, als der verstorbene Vicelaudmann Olaffen, ein sonst bedachtsamer und grundgelehrter Mann, in einer Anmerkung zu seinem Skaldengedicht Helblinda glaubt. Diese Anmerkung lautet also: „In den nächsten 55 Jahren, nachdem die schwere Blatterkrankheit, oder die Storebole, das Land überschwemmt hatte, nahm die Volksmenge, obgleich Niemand darauf Acht hatte, so sehr ab, daß am Ende dieser 55 Jahre nicht mehr als die Hälfte von denen übrig war, welche diese schwere Blatterkrankheit überlebt hatten, und deren Anzahl sich auf neunzigtausend Seelen belief. Jetzt waren aber nicht einmal fünf und vierzigtausend in diesem ganzen weitläuftigen Lande am Leben, so daß, wenn die Volksmenge noch sechszig Jahre lang so sehr abnehmen will, Island nothwendig von Einwohnern ganz entblößt werden muß.“ Er behauptet auch ausdrücklich, daß kaum die Hälfte der Einwohner die Blattern überlebt habe, und folglich gegen neunzigtausend Menschen von dieser Krankheit weggerafft worden sind. Ob er nun gleich die Documente, worauf sich seine Schlüsse gründen, nicht angeführet, so hat er doch, bis auf ein Tausend und etliche Hundert, die Volksmenge richtig genug getroffen, die, vermöge der Volkzählstabellen im Jahre 1769, im Lande vorhanden war, da doch die Helblinda einige Zeit vorher geschrieben seyn muß, indem der Verfasser 1768, und also noch ehe diese Tabellen bekannt werden konnten, gestorben ist. Allein gesetzt es wäre diese Zahl auch viel zu hoch angegeben, so ist doch soviel gewiß, daß das Land in einer so kurzen Zeit, ohne daß gefährliche Krankheiten geherrschet haben, mehr als 4000 Menschen eingebüßt hat *). Und was kann nun wohl hieran Schuld seyn, als die Fehler

*) Da die Alten, ungeachtet ihrer großen Neigung für die Bearbeitung der Geschichte, nie darauf gefallen sind, jährliche Listen über Geborne und Verstorbne, oder andere dergleichen Berechnungen und Verzeichnisse zu halten, aus welchen man jetzt im Ganzen zuverläßige Schlüsse über die Zunahme und Abnahme sowohl der Volksmenge, als des Landbaues und der übrigen Gewerbe in den ältern Zeiten ziehen könnte, so ist es nicht zu verwundern, daß der Secret. Olavius (eben so wenig als ich selbst in meiner Schrift Deo, Regi et Patr. S. 28. 29.) hierüber nichts vollständiges hat liefern können. Es ist ein großer Vorzug unserer Zeiten, daß die Regierung ihre landesväterliche Fürsorge für Island auch so weit erstreckt hat, daß sie in den letztern Jahren dergleichen Nachrichten auch dort hat sammeln und ans Licht stellen lassen. Dahin gehören vorzüglich die Arbeiten der von Friedrich *IV.* angeordneten Landcommission, und das auf Befehl des jetztregierenden Königs verfertigte harmonische Extract-Erdbuch von 1768 und 1769, ferner die im letzterwähnten Jahre veranstaltete Volkszählung, die 1770 verordnete Landcommission, und endlich die Fortsetzung des Erdbuchs für die Jahre 1777 und 1778. Durch diese Anstalten hat man verschiedene für das Publicum sehr wichtige Nachrichten über diesen Gegenstand erhalten, die vormals gänzlich vermisset wurden. Wir haben dadurch die Anzahl der wüsten Höfe und Hausmannsplätze in Island im J. 1760, gegen die nächstvorigen Zeiten, und besonders gegen

Fehler im Nahrungswesen, dessen schlechter Betrieb auch schon daraus erhellet, wenn man die Ausfuhr des Landes mit der Volkszahl vergleicht. Im übrigen können freylich nicht einerley Gesetze für den Handel oder das Nahrungswesen für das ganze Land passend seyn, da die Produkte des südlichen und westlichen Theils meist in Fischen bestehen, welche unter gegenwärtigen Umständen größtentheils dem Nord- und Ostviertel fehlen. Man hatte daher in den letztern Gegenden verschiedenes gegen die neue Taxe einzuwenden, welches ich aber nicht stückweise anführen will, da Manches davon in den letzten Jahren schon abgeändert worden, und Zeit und Erfahrung zu mehrern Verbesserungen unfehlbar nach und nach Anlaß geben werden.

gen das verflossene Jahrhundert, mit solcher Gewißheit erfahren, daß eine größere Zuverläßigkeit niemals zu hoffen ist. Außerdem sind wir dadurch mit dem richtigen Verhältnisse zwischen der Volksmenge zu Anfange dieses Jahrhunderts (1703.) und im Jahre 1769, oder 66 Jahre später, so genau bekannt geworden, daß wir uns nun mit den bloßen Muthmaßungen, die bisher in verschiedenen Schriften darüber geäußert worden, nicht mehr behelfen dürfen. Aus den Erläuterungen über diese beyden Punkte läßt sich Verschiedenes in obiger Stelle des Verfassers viel genauer bestimmen; und das ist die Ursache, warum ich es für Pflicht gehalten habe, das Resultat der Untersuchungen über beyde Punkte in zwo Tabellen hier beyzufügen. Die erste von diesen Tabellen, sowohl über die Volksmenge im Jahre 1703, als über die wüsten Höfe und Hausmannsplätze im Jahre 1760, ist von dem Landvoigt Skule Magnussen verfasset worden; die zwote aber, über die Volksmenge im Jahre 1769, habe ich selbst aus **Büschings Magazin** zusammengezogen.

I.

Volksmenge in Island im Jahr 1703.

Nach den von der damaligen Landcommission veranstalteten Verzeichnissen, welche jetzt in dem Archiv der Königl. Rentekammer verwahret werden.

Viertel	Viertel und Syssel	Familien.	Personen.	Personen. von 70 bis 80 Jahr.	von 80 bis 90 Jahr.	von 90 bis 100 Jahr.	über 100 Jahr.	Volkszahl im Jahr 1769.	weniger im J. 1769.
Ostviert.	Mulesyssel	549	4101	91	28	5	—	3470	631
	Skaptefellssyssel. östl. Theil	160	1101	21	17	—	—		
	Skaptefellssyssel. westl Th.	246	1845	59	17	—	—	2707	240
Südviertel.	Vestmanneer	56	339	5	1	—	—		
	Rangervallesyssel	597	4256	84	32	8	1	4449	146
	Arnæssyssel	710	5179	91	36	1	—	4828	351
	Guldbringesyssel	431	2624	19	6	—	—		
	Kiosesyssel	179	1304	19	8	1	—	3470	458
	Borgefiordssyssel	312	2079	57	18	1	—	1696	383
Westviertel.	Myresyssel	262	1786	36	15	1	—	1918	
	Hnappedalssyssel	89	636	12	5	1	—	3414	1127
	Snæfellsnæssyssel	671	3905	57	16	3	—		
	Dalesyssel	286	1946	41	18	2	—	1704	242
	Bardestrandssyssel	420	2679	47	21	1	—	2288	391
	Isefiordssyssel	617	3783	58	27	2	—	3338	445
	Strandesyssel	156	1039	33	9	—	—	954	85
Nordviertel.	Hunevandssyssel	422	2707	37	13	2	—		
	Skagefiordssyssel	466	3144	71	22	8	—		
	Vesfiordssyssel	458	3061	44	29	5	—	11985	
	Thingoessyssel	450	2929	75	32	—	—		
	Summa	7537	50444	957	370	41	1	46221 *)	

Bewohnte ganze, halbe, und kleinere Höfe und Hausmannsstellen; desgleichen wüste Höfe und Hausmannsstellen 1760.

	Familien auf den bewohnten Höfen u. Hausmannsstellen.	Wüste Höfe und Hausmannsstellen.
Auf den Königl. Gütern	1218	601
Güter der Bisthüm. Skalholt	459	149
— — Holum	379	211
— der Hospitäler und Armen	60	17
Auf den Pfarrhöfen und den der Geistlichkeit eingeräumten Mensalgütern	998	494
Auf den Gütern der freyen Bauern	3560	1434
Summa	6674	2906

*) In diese Hauptsumme haben sich, durch einen Schreibfehler in einer von den vorhergehenden Summen, 20 Personen mehr eingeschlichen, als Büsching angiebt, dessen Zahl die richtige ist. Allein dieser Unterschied ist gar zu unbeträchtlich, als daß er in den Schlüssen, welche aus der Vergleichung dieser beyden Volkszahllisten herfließen, die geringste Veränderung machen könnte. E.

II.

Volksmenge in Island den 15ten Aug. 1769.

Aus des Oberconsistorialrath Büschings Magazin für die Neue Historie und Geographie, 8. Th. S. 223—240. gezogen.

	Stifter.	Mannspersonen.	Weibspersonen.	Summa.		Summa der Viertel und Total = Summa.	Unverheurathete in der 2ten bis 7ten Classe.	
				Mannspersonen.	Weibspersonen.		Mannspersonen.	Weibspersonen.
1) bis zu 8 Jahren = =	Skalholt =	3514	3652					
	Holum =	1312	1419					
2) von 9 bis zu 16 Jahren.	Skalholt =	1997	1978	—	—	Ö. V. 16177	2140	2154
	Hole = =	733	774					
3) von 17 bis zu 24 Jahren.	Skalholt =	2135	2393	—	—	— —	2150	2150
	Hole = =	748	931					
4) von 25 bis zu 32 Jahren.	Skalholt =	1851	2293	—	—	S. V. 14443	1304	1583
	Hole = =	634	687					
5) von 33 bis zu 40 Jahren.	Skalholt =	1955	2495	—	—	— —	790	1232
	Hole = =	647	871					
6) von 41 bis zu 48 Jahren.	Skalholt =	1629	2006	—	—	W. V. 13596	465	956
	Hole = =	584	646					
7) über 48 Jahr. = =	Skalholt =	2585	3733	15666	18550	34216	871	2129
	Hole = =	805	1194	5463	6522	N. V. 11985		
				Summa Summarum		46201	7720	10204

Von der obigen Hauptsumme sind:	Mannspersonen.	Weibspersonen.	Summa.
a) Standespersonen, weltliche Beamte, Pächter ꝛc. mit ihren Frauen, Kindern, bey sich habenden Aeltern, und mit ihren Dienstbothen — —	420	552	972
b) Geistliche, Kirchen = und Schulbediente, mit ihren Frauen, Kindern, Aeltern und Dienstbothen, wie auch Candidaten — — —	1172	1391	2563
c) Alle nicht unter lit. a und b begriffene mit ihren Frauen, Kindern und Dienstbothen	18730	22018	40748
d) Blödsinnige, Krüppel, und unheilbare Kranke — —	920	1438	2358
	Summa Summarum		46641 *)

*) Hiebey ist noch zu erinnern, daß, da diese letztere Summe 440 Personen mehr beträgt als die Total = Summe der obigen Volkszahlliste, sich beym Büsching in eine von den ersten Columnen der obigen Tabelle ein Schreib = oder Druckfehler unvermerkt eingeschlichen haben müsse, den ich aber nicht habe verbessern können, weil von ihm nur die bemeldeten Hauptsummen angegeben werden. Dahingegen aber habe ich den S. 230. bey ihm vorkommenden Druckfehler in der Summa der Mannspersonen im Stifte Holum 5433 verbessert, indem ich die dahingehörigen kleinern Summen zusammenlegte.

Die

Die Berechnungen über das Rindvieh, die Schafe und Pferde auf den Landgütern im Mulesyssel, in beyden Skaptefellssysseln und im Bardestrandssyssel im J. 1703, die der Landvoigt gleichfalls hat sammlen lassen, sind zwar auch sehr wichtig, in soferne man aus denselben fast besser als aus andern Datis über die innere Stärke der benannten Sysseln zur damaligen Zeit ein richtiges Urtheil fällen kann, da bekanntermaßen die Viehzucht zu den vorzüglichsten Nahrungszweigen des Landes gehört. Allein da man von dergleichen Berechnungen noch keine über das ganze Land, oder über einen andern Zeitpunkt hat, die man mit jenen vergleichen könnte, so habe ich diese Listen hier auch gar nicht einrücken wollen. So viel ist indessen gewiß, daß wenn man dergleichen Verzeichnisse über das ganze Land, sowohl von irgend einem Mitteljahre, ehe die Schafseuche einbrach (denn zu Anfange dieses Jahrhunderts, und in den Jahren 1750. bis 1760. war der Zustand gar zu schlecht, als daß er hier zum Maasstabe dienen könnte), als auch von dem gegenwärtigen Jahre 1780. hätte, so würde man aus der Vergleichung Beyder am sichersten berechnen können, wie sehr das Land durch jene fast achtzehn Jahre lang fortdauernde Landplage geschwächt worden ist; wozu auch die an sehr vielen Orten darauf folgende äußerst schlechte Heuernte in den Jahren 1778. und 79. sehr vieles beygetragen hat, indem ein großer Theil des neuen Beschlags von Schafen, die man mit vieler Mühe und schweren Kosten angeschafft hatte, nebst einer Menge Hornvieh, dadurch aufs neue ruinirt ward. Wenn wir aber nur bey der Volksmenge und den wüsten Höfen stehen bleiben, so zeigt sich aus der Vergleichung der beyden angeführten Tabellen, daß das Land in den 66 Jahren von 1703. bis 1769. in allem 4243 Menschen, das ist beynahe den zwölften Theil seiner Einwohner verloren habe. Ja, man kann sogar mit Grunde behaupten, daß, wenn dieses in eben dem Verhältnisse fortgehen sollte, das Land in wenigerer Zeit als es bisher bewohnt gewesen ist (und das ist doch nur ungefähr seit 874), den größten Theil seiner Bewohner verlieren würde. Ich will aber nicht einmal so weit gehen, sondern bey dieser Gelegenheit nur folgende Bemerkung machen, welche Niemand, der die Sache recht ansieht, bezweifeln wird, nemlich, daß die Abnahme der Volksmenge unmöglich ihren Grund darinn haben kann, daß die Menschen, vermöge der natürlichen Beschaffenheit des Landes, im Allgemeinen hier nicht so lange leben könnten als in andern Ländern, die unter demselben Himmelsstriche liegen. Das Gegentheil beweist die Anzahl der Personen von 70 Jahren, und drüber, in der ersten Tabelle, wenn man sie mit der übrigen Zahl vergleicht, und außerdem bestätigen dies die hiesige gesunde Luft, das gute Wasser, und die ungekünstelte Nahrung, wenn alles dies gehörig benutzet wird. Die wahre Ursache dieser Abnahme kann demnach keine andere seyn, als diejenige, welche im gegenwärtigen Werke deutlich genug vor Augen gelegt wird, nemlich, die gar zu große Einschränkung und Unordnung, womit die dortigen Nahrungszweige betrieben werden, ferner die Unwissenheit und andere Fehler in der Privatwirthschaft, vor allen Dingen aber die schlechte Einrichtung des Landwesens gegen vorige Zeiten. Aus dem Allen aber folgt, daß die Fortdauer dieser Abnahme auf keine Weise verhütet werden kann, wenn man nicht beyzeiten ernstlich darauf bedacht ist, die angegebenen Ursachen derselben in ihrem Laufe zu hemmen, oder gänzlich wegzuschaffen. Noch muß ich folgende Anmerkungen hinzufügen: 1) Vergleicht man die 11985 Einwohner des nördlichen Theils im Jahre 1769. mit der bekannten Volkszahl des Bischofs Gisser zu Ende des eilften Jahrhunderts, und mit der Menge streitbarer Mannschaft, welche die hiesigen Hövdinge (Hauptleute) in den bürgerlichen Unruhen des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts nur in einer einzigen Harde, und oft in wenigen Tagen, auf die Beine bringen konnten, so sieht man mehr als zu deutlich, wie erstaunlich groß die Abnahme der Volksmenge, in diesem sonst ziemlich fruchtbaren Theile des Landes seit der Zeit geworden ist. 2) Das Verhältniß zwischen der Zahl der Unverheyratheten in den sechs letzten Klassen der Tabelle von 1769, die sich nur auf 17924 beläuft, und der Ver-

heyratheten, welche 18380 beträgt, (daß man also gegen jeden Verheyratheten nicht einmal einen Unverheyratheten hat), giebt den augenscheinlichsten Beweis von dem Mangel an Dienstleuten zur Betreibung der Gewerbe, worüber in dieser Schrift so oft geklaget wird; vorzüglich wenn man von der ersten Zahl noch die Kinder unter zwölf Jahren, alle Abgelebte, Krüpplichte und unheilbare Kranke, nebst allen denen, die durch sonstige Verhältnisse von der Klasse der Dienstleute ausgeschlossen werden, abzieht. 3) Leute, die als bloße Fischer leben wollen, ohne sich zugleich einer reinlichen und sparsamen Haushaltung zu befleißigen, oder wenigstens dafür zu sorgen, daß sie jederzeit vom Landbau den nöthigen Zuschuß hernehmen können, der zur Betreibung der Fischerey erforderlich ist, können weder selbst leben noch ihre Angehörigen in der Länge der Zeit ernähren. Denn die schlechte Nahrung, die dergleichen Leute insgemein genießen, und die ungesunden Arbeiten, welche mit der Fischerey verbunden sind, müssen ihre Kräfte beständig schwächen und zuletzt ihre Tage verkürzen. Mangel an nöthiger Pflege rafft wiederum die meisten Kinder, die sie erzeugen, in ihrem zartesten Alter dahin, und schwächt diejenigen, welche die Kindheit und jugentlichen Jahre überleben, so sehr, daß sie insgemein nicht das Wachsthum, die Kräfte, die Munterkeit und das Alter derjenigen Personen erhalten, die sich entweder allein, oder doch bey der Fischerey zugleich in nicht unbeträchtlichem Grade, von dem Landbau nähren. Dies ist eine für alle Fischgegenden, besonders in kalten und unfruchtbaren Ländern, höchst wichtige Wahrheit, worauf man in Island noch viel zu wenig achtet, obgleich Olassen in seiner Reise durch Island, §. 500. 516. 600. die Gründe und Wirkungen derselben sehr deutlich auseinander gesetzt hat. Und wie sichtbar wird sie nicht auch bestätigt durch den Verlust von 1127 Menschen, die das Snæfellsnässyssel und Hnappedalssyssel von 1703. bis 1769. erlitten haben. Ich brauche mich aber nicht weitläuftig bey allen den Anmerkungen aufzuhalten, wozu diese Volkzahlstabellen Gelegenheit geben könnten, indem ein jeder, dem die Regeln eines Süsmilchs, und Anderer, über die politische Rechenkunst bekannt sind, sie von selbst machen kann. Was nun die wüsten Höfe betrifft, so wird wohl Niemand läugnen, daß auch diese von dem bishergesagten einen eben so starken Beweis abgeben, wenn nemlich der Satz feststeht, daß die Volksmenge einer Nation, ja sogar ihr Daseyn selbst, mit der Bebauung des Landes jederzeit gleiche Schritte hält, vorausgesetzt daß die Nation, so wie gegenwärtig die Isländische, nur allein von ihrem eignen Lande leben, und doch zugleich viele Fremde ernähren muß. Man kann zwar sagen, daß einige große und allgemeine Unglücksfälle, die im jetzigen Jahrhundert das Land getroffen haben, an dem Verfall dieser wüsten Plätze Ursache gewesen sind. Dahin gehören die theuren Zeiten und das darauf erfolgte Sterben der Menschen gleich zu Anfang dieses Jahrhunderts, die unfruchtbaren Jahre zwischen 1754 und 1760, die Seuche unter den Schafen von 1761 bis 1779, der Mißwachs an einigen Orten in den letztangeführten Jahren, verschiedene Ausbrüche von Feuer und Wasser, und andere dergleichen Revolutionen der Natur, die nicht so leicht wieder zu befürchten sind. Ich will auch gerne gestehen, daß diese Unfälle das Ihrige mit dazu beygetragen haben. Wenn man sie aber für die vornehmste, wo nicht gar für die einzige, Quelle einer so allgemeinen Verwüstung ausgeben will, so ist solches ein großer Irrthum, denn man findet ja die Gegenden des Landes, welche von den meisten und größten der vorerwähnten Unglücksfälle ganz befreyet gewesen sind, eben so sehr verwüstet als diejenigen Districte, wo sich diese Unfälle geäußert haben. Niemand wird wohl so kurzsichtig oder so unbedachtsam seyn, zu glauben, daß das gegenwärtige Jahrhundert vor allen übrigen an Unglück schwanger gewesen sey. Man darf nur nur unter andern den herrlichen Fischfang, der in demselben oft viele Jahre hintereinander fortgedauert, und besonders die ganz ansehnlichen Summen, welche die terreneufsche Zubereitung des Klippfisches dem Lande eingebracht hat, dagegen im Anschlag bringen. Man darf nur ferner die Weltgeschichte, und besonders die

Geschichte Islands, lesen, so wird man finden, daß kein einziges Jahrhundert ohne einige beträchtliche, und zwar sehr beträchtliche, allgemeine Unglücksfälle vergangen ist. Ein jeder, der die Geschichte dieses Landes kennt, der weis auch diese Begebenheiten ganz genau, und es wäre mir ein leichtes, sie stückweise alle herzurechnen, wenn ich sie nicht schon in der Einleitung zu meiner Schrift: Deo, Regi, Patr. S. 23—26. angeführt hätte, wohin ich also den Leser hiermit verweisen will. Läßt sich denn nun wohl von den künftigen Jahrhunderten vernünftigerweise etwas anders vermuthen, als daß auch keins derselben von dergleichen beträchtlichen Unglücksfällen ganz frey bleiben werde? Zumal in einem Lande, wo nach dem Laufe der Natur strenge Winter, einstürzende Berge, das Wüthen der See, Ueberschwemmung und Erdbrand an gewissen Stellen nichts ungewöhnliches sind. Allein die Verschiedenheit der Wirkungen ist dasjenige, worauf man zu merken hat. In allen den Ländern (sie mögen von Natur mehr oder minder fruchtbar seyn), wo die Bearbeitung der Erde gehörig betrieben wird, sind alle dergleichen Unglücksfälle in kurzer Zeit verschmerzt, und ehe sich ein neuer wieder einstellt, ist insgemein der letztere schon vergessen. In Island aber findet gerade das Gegentheil statt. Ein jeder solcher Unfall hat daselbst immer einige unauslöschliche Spuren hinterlassen, die sich mit der Zeit durch andere nachfolgende Unfälle beständig vermehret haben. Man darf nur die Jahrszahlen ansehen, die in obigen Verzeichnissen der wüsten Höfe und Plätze vom Verf. angegeben werden (denn das sind gerade die Jahrszahlen der vorerwähnten und anderer ähnlicher Unfälle); so hat man den Beweis vor Augen, daß, sobald ein Platz durch irgend ein Unglück wüste geworden ist, und wenn auch diese Verwüstung nicht einmal durch eine Revolution der Natur verursacht worden, sondern bloß in einigen wenigen Misjahren bestanden hat, man ihn fast niemals völlig wieder angebauet und besetzet hat. Erhellet nun hieraus nicht, daß der Umstand, welcher die übrigen Ursachen des Verfalls der Höfe so sehr wirksam gemacht, und weit mehr als sie alle die vorerwähnte Verwüstung zu ihrer völligen Höhe gebracht hat, irgend ein Hauptfehler im dortigen Haushaltungswesen seyn müsse? Und dieser Fehler ist gerade der, daß man den Landbau, diesen Grundpfeiler bey Benutzung der dortigen so gesegneten Fischerey, ja die Hauptstütze der Nahrung und Erhaltung der ganzen Nation, gar zu sehr aus den Augen gesetzt, oder mit zu wenigem Eifer und Nachdenken betrieben hat. Und was soll man nun insbesondere von Bischofssitzen, Pfarrhöfen, und den Mensalgütern der Geistlichkeit sagen? Ist es wohl zu bewundern, daß man jetzt, nachdem die meisten Schafe auf denselben durch die Seuche ausgestorben, und folglich die jährlichen Einkünfte für viele Jahre verloren gegangen sind, schon anfängt, in Verlegenheit zu gerathen wegen der Mittel zur Erhaltung der Domkirchen und anderer öffentlicher Gebäuden, zur Unterhaltung der Schulen und zur Besoldung der Bischöfe? Ist nicht ein großer Theil von den Ländereyen des Bisthums Skalholt und, der Zahl nach, mehr als die Hälfte von den Ländereyen des Bisthums Holum verloren gegangen? Und wer darf sich noch wundern, daß viele von der Isländischen Priesterschaft sich gegenwärtig in dem jämmerlichen Zustande befinden, welchen der würdige Verfasser der Schrift: Mildthätigkeit gegen Geistliche (Geistlig Gavmildhed, 5 St. S. 84—107.) in Rücksicht auf Island so lebhaft geschildert hat, da gleichfalls beynahe die Hälfte von ihren Mensalgütern der nemlichen Verwüstung zum Raube geworden ist. Denn wenn auch diese verwüsteten Höfe und Plätze lange nicht so wichtig waren als die übriggebliebenen, so müssen ja doch die jährlich wegfallenden Abgaben derselben, eine merkliche Verminderung der Einkünfte der Geistlichkeit verursachen, so wie der Verlust aller Bewohner dieser Plätze mit ihrer ganzen Nachkommenschaft auch eine nicht unmerkliche Abnahme in der Volksmenge, welche doch zum Betriebe der Nahrung zu Wasser und zu Lande so höchst nöthig ist, verursacht hat. Ich will gerne einräumen, daß Armuth und Ohnmacht viel Schuld daran sind, daß dergleichen öde Plätze nicht wieder angebauet werden, allein vieles

trägt auch die Muthlosigkeit und der Mangel an allen Kenntnissen, die zu einer rechtschaffnen Benutzung der Wiesen (als dem großen Hauptpunkte in der Isländischen Landwirthschaft) gehören, dazu bey; da man doch im gegenwärtigen Jahrhundert in andern Ländern, und sogar auch im Königreiche Norwegen an solchen Oertern, die dazu nicht günstiger waren, als unzählige Plätze in Island, eine weit klügere Behandlung der Wiesen so glücklich in Ausübung gebracht hat. Geben nun nicht alle diese Umstände die allerstärksten Beweggründe an die Hand, nicht allein die väterlichen Verfügungen des Königs, die unschätzbare Fürsorge des Königl. Hauses, und den Eifer der patriotischen Minister des Königreichs für die Beförderung und Aufnahme der Landwirthschaft mit Dank zu erkennen (denn das thun gewiß alle Vernünftige und Wohldenkende im Lande, deren es nicht wenige giebt); sondern sich dieselben auch beyzeiten aus allen Kräften zu Nutze zu machen. Das Publikum verzeihe mir diese wenigen Worte. Allein wer kann es wohl aushalten, ein Land in solchen Umständen zu sehen, ohne davon gerührt, aufs innigste gerührt zu werden, und in laute Klagen auszubrechen! E.

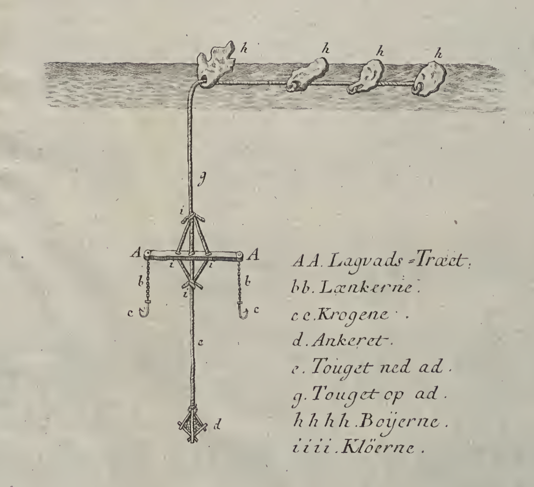


S. M. Holm. del.

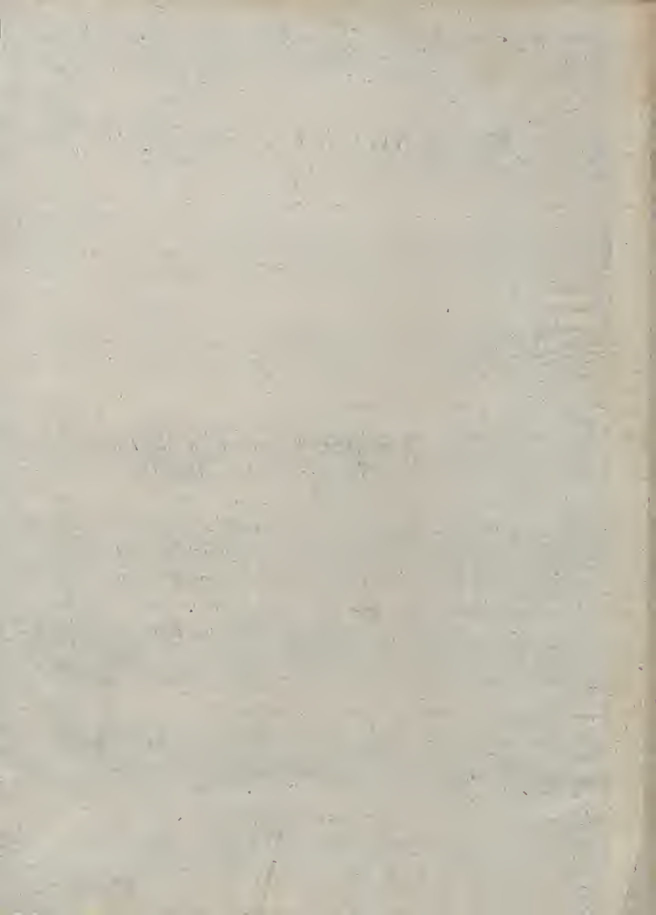
Haas.



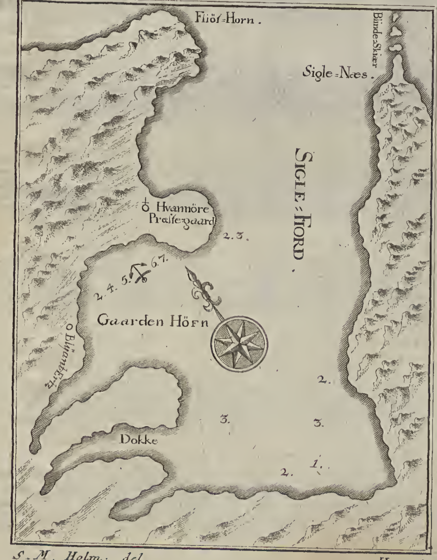
LAGVAD.



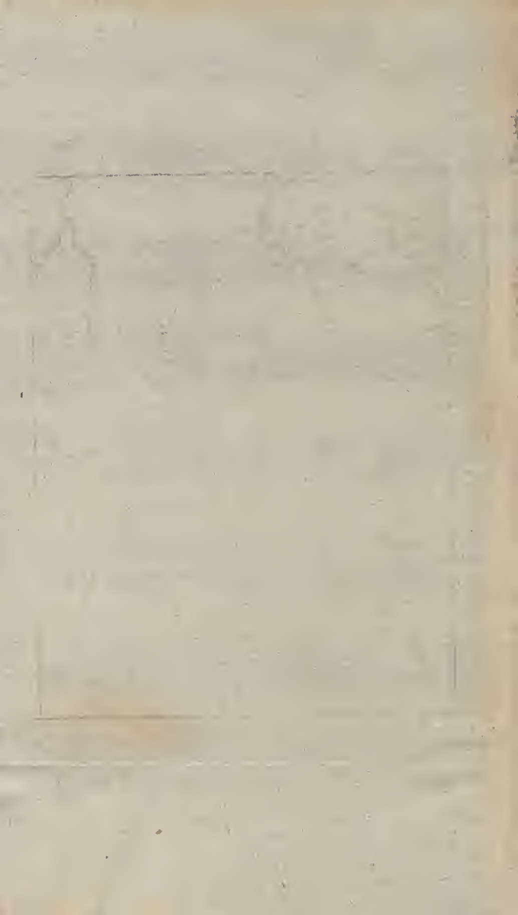
J. Olavsen del. I. G. Fridrich sc:

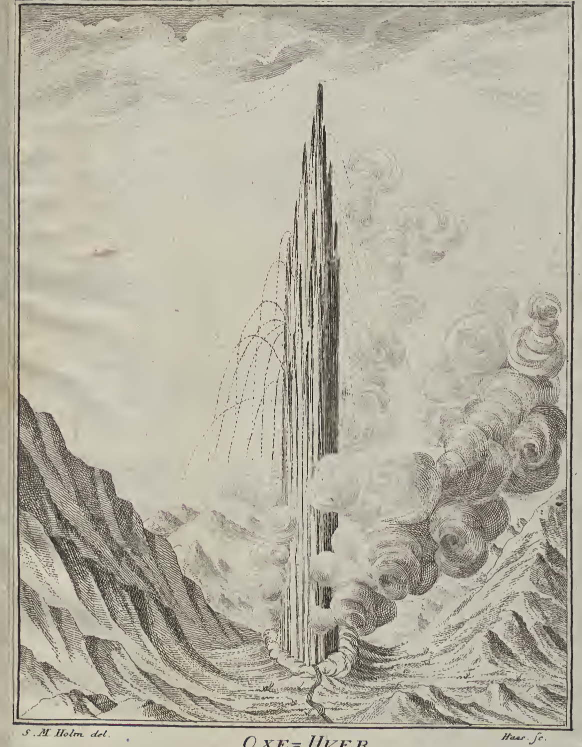


Tab. III. p: 350.

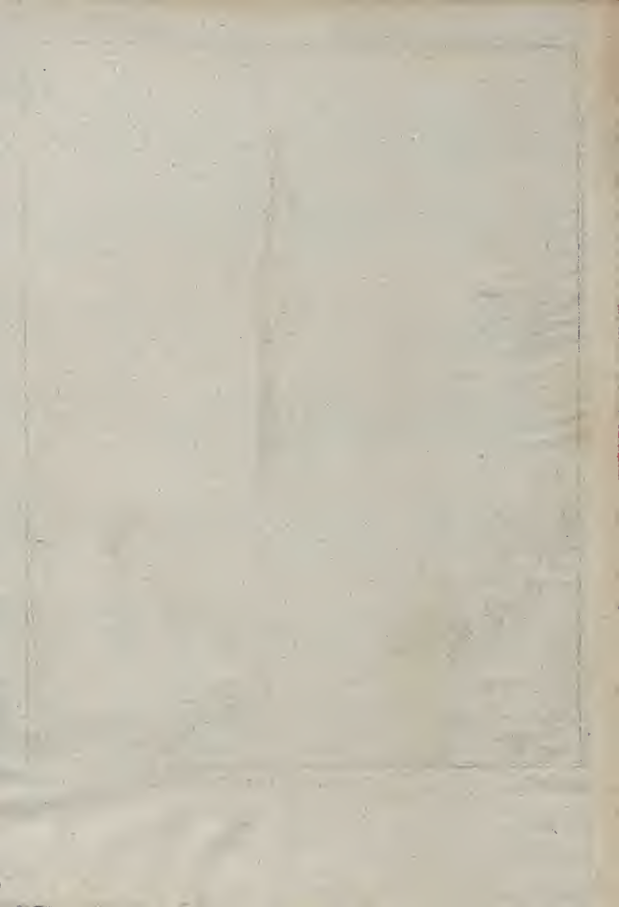


S. M. Holm. del. Haas. sc.





S. M. Holm del. OXE=HVER. Haas sc.

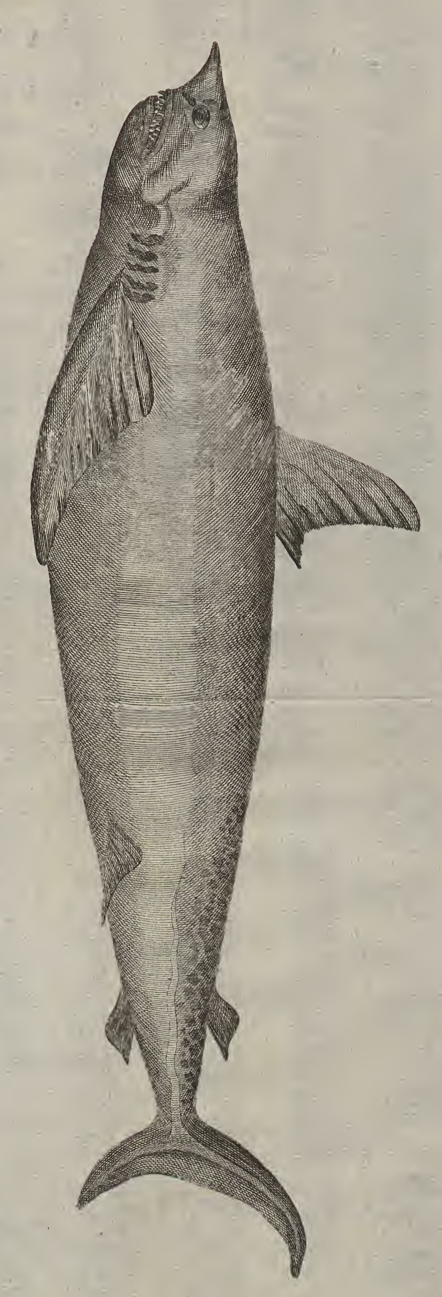


Tab. V. p. 527.

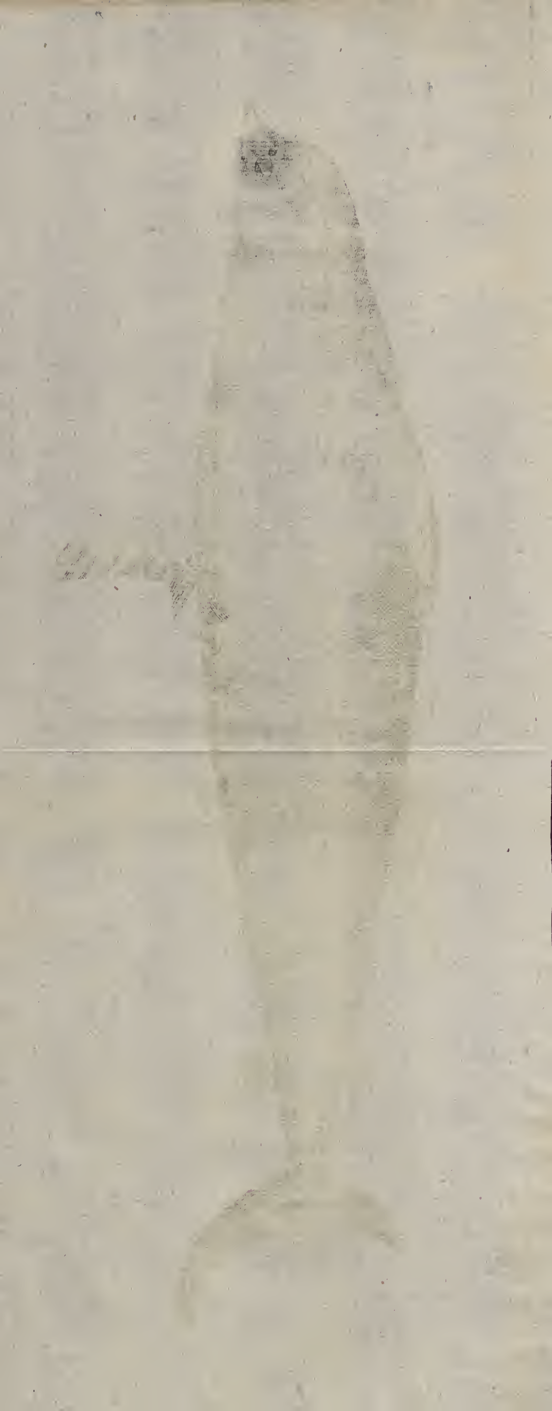


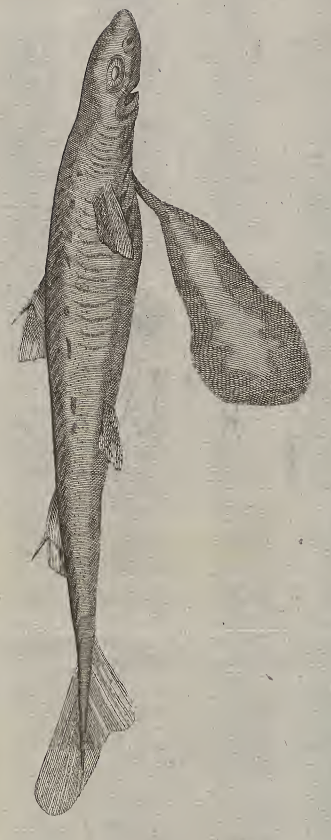
S. M. Holm del. Haas. sc.





S. M. Holm. del. *Haas. Sc.*





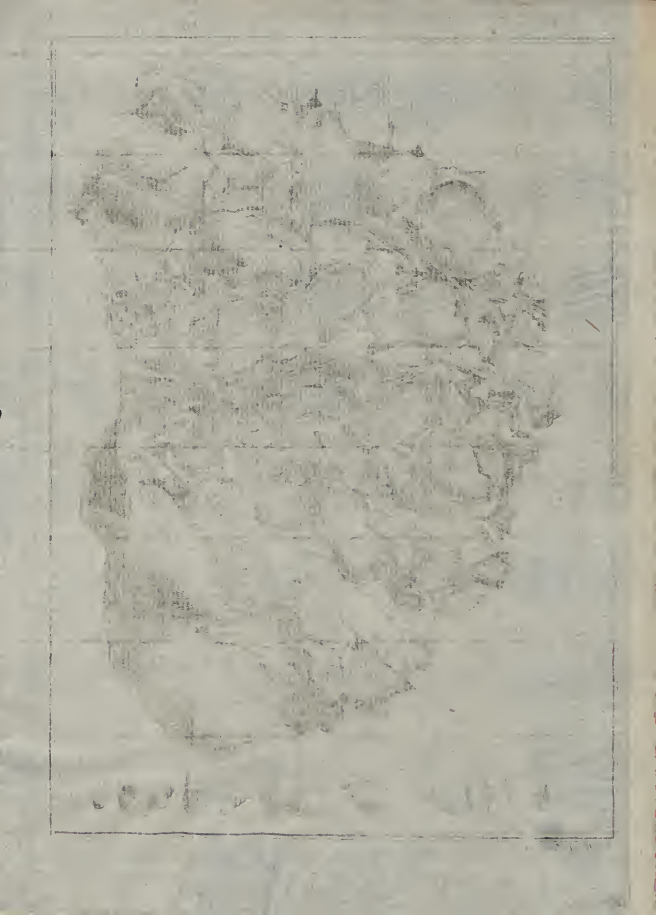
S. M. Holm del. Haas. sc.

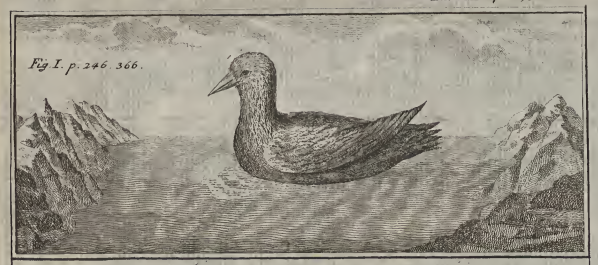


Tab. VIII. p. 572.



S. M. Holm. del. Haas. sc.



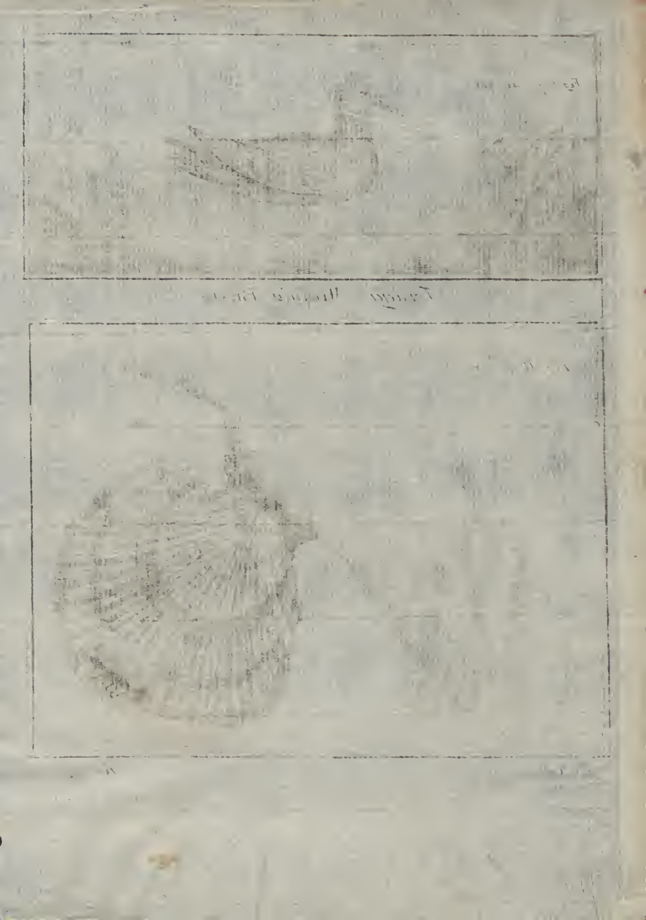


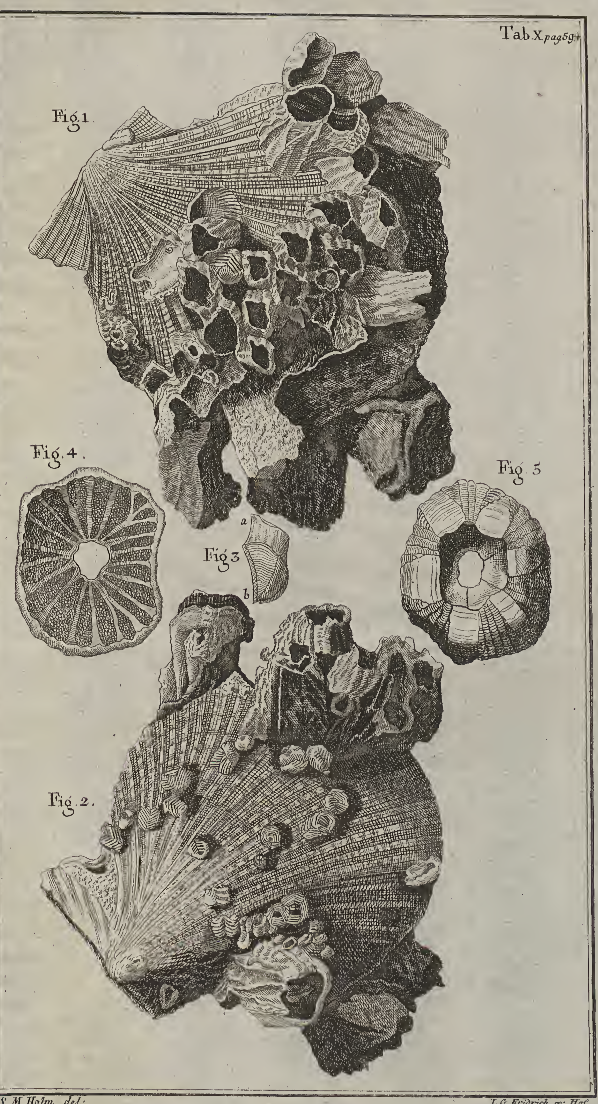
Tringa Minima Bekre

Fig. II. p. 593.

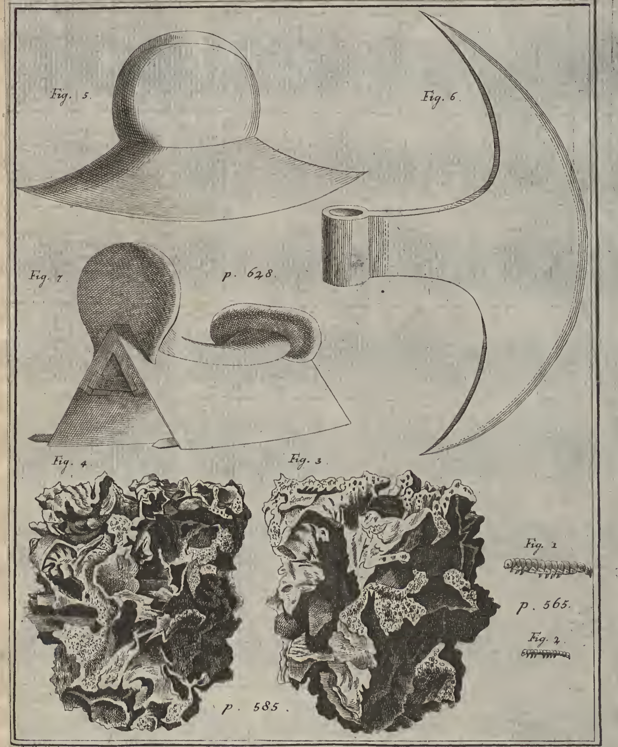
S: M. Holm. del.

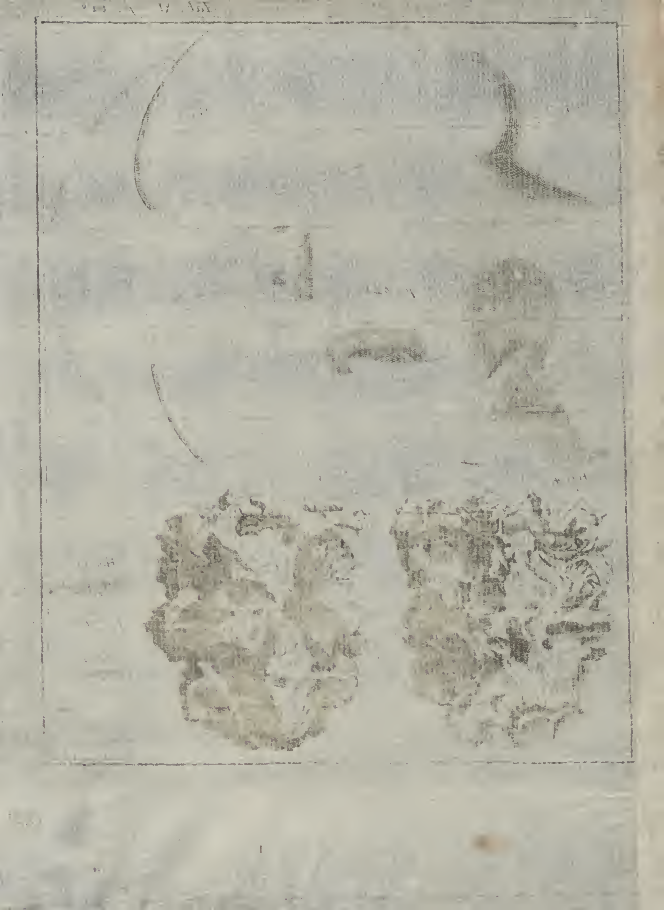
Haas. sc.



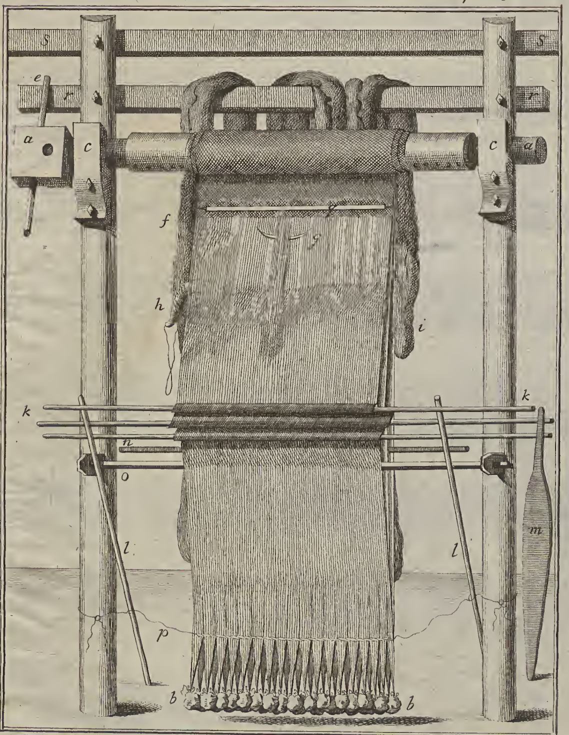

Tab X pag 59.
Fig.1.
Fig.4.
Fig. 5
a
Fig 3
b
Fig.2.
S. M. Holm del:
I. G. Fridrich sc: Haf.




Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.
p. 628.
Fig. 4.
Fig. 3.
Fig. 1
p. 565.
Fig. 2.
p. 585.
S. M. Holm
Mno-Haas

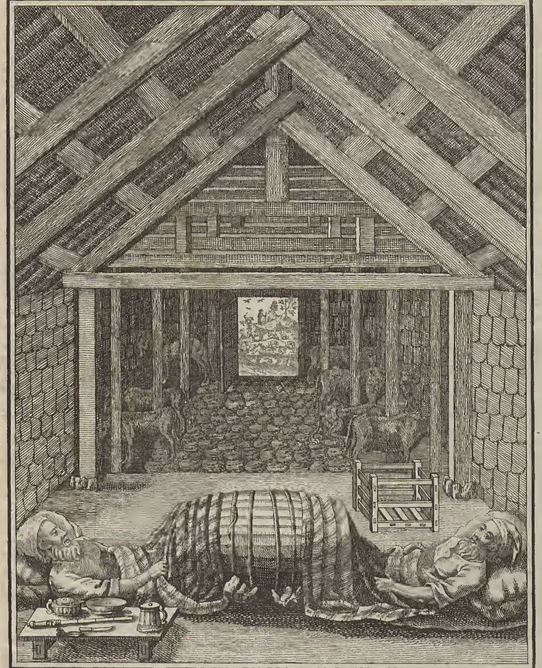


Tab. XII p. 630.

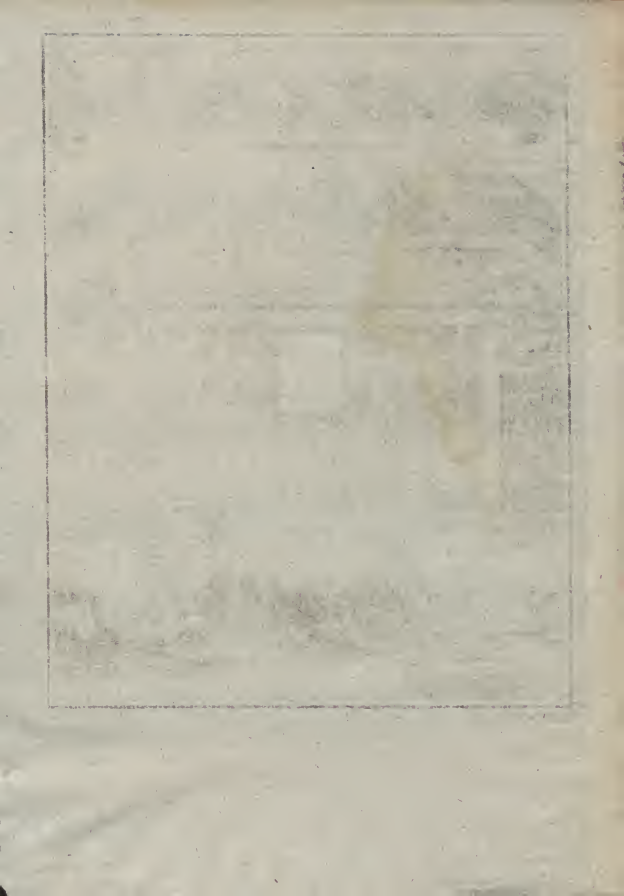


S. M. Holm: del. *Haas. sc.*





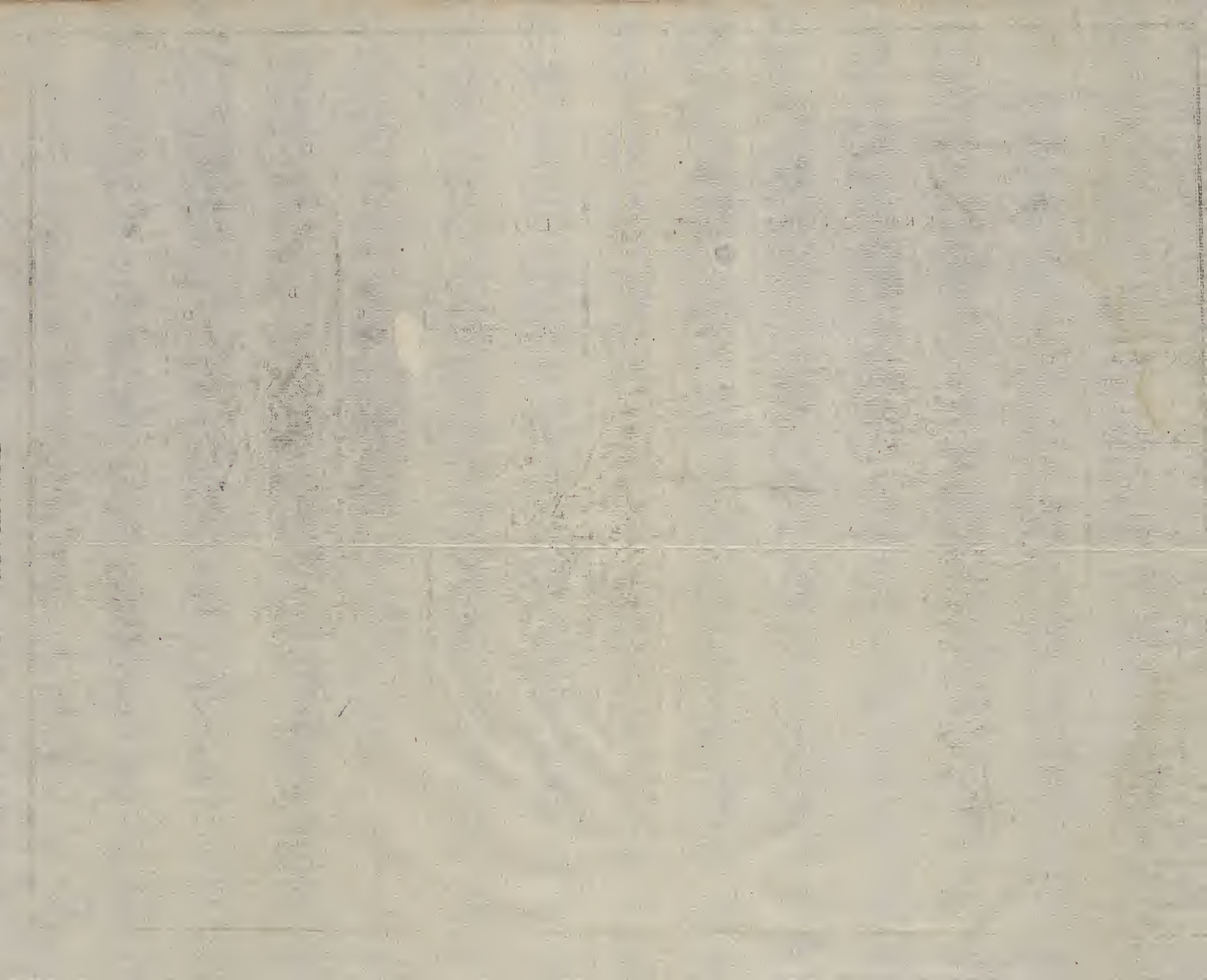
S. M. Holm del. I. G. Fridrich sculp.

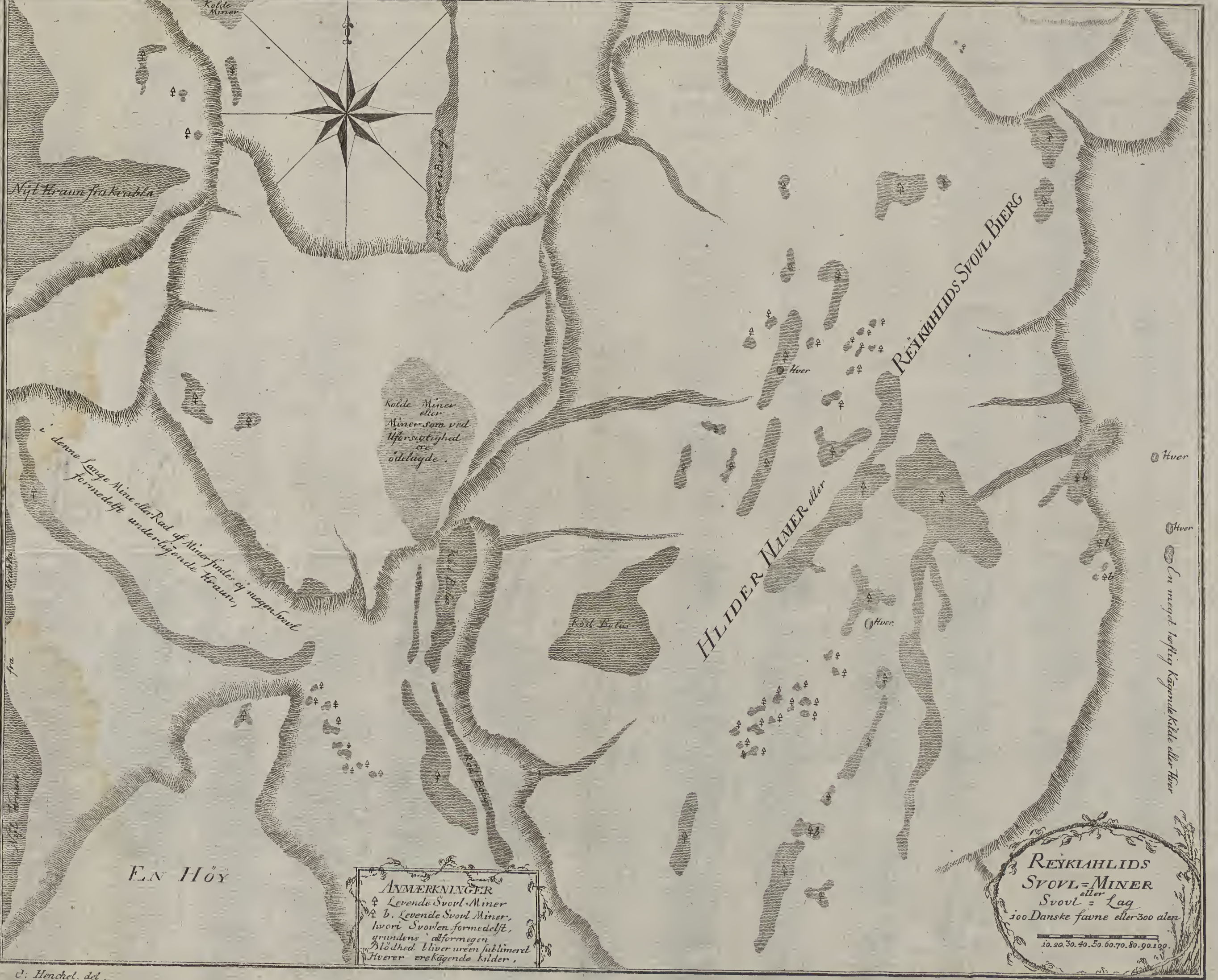


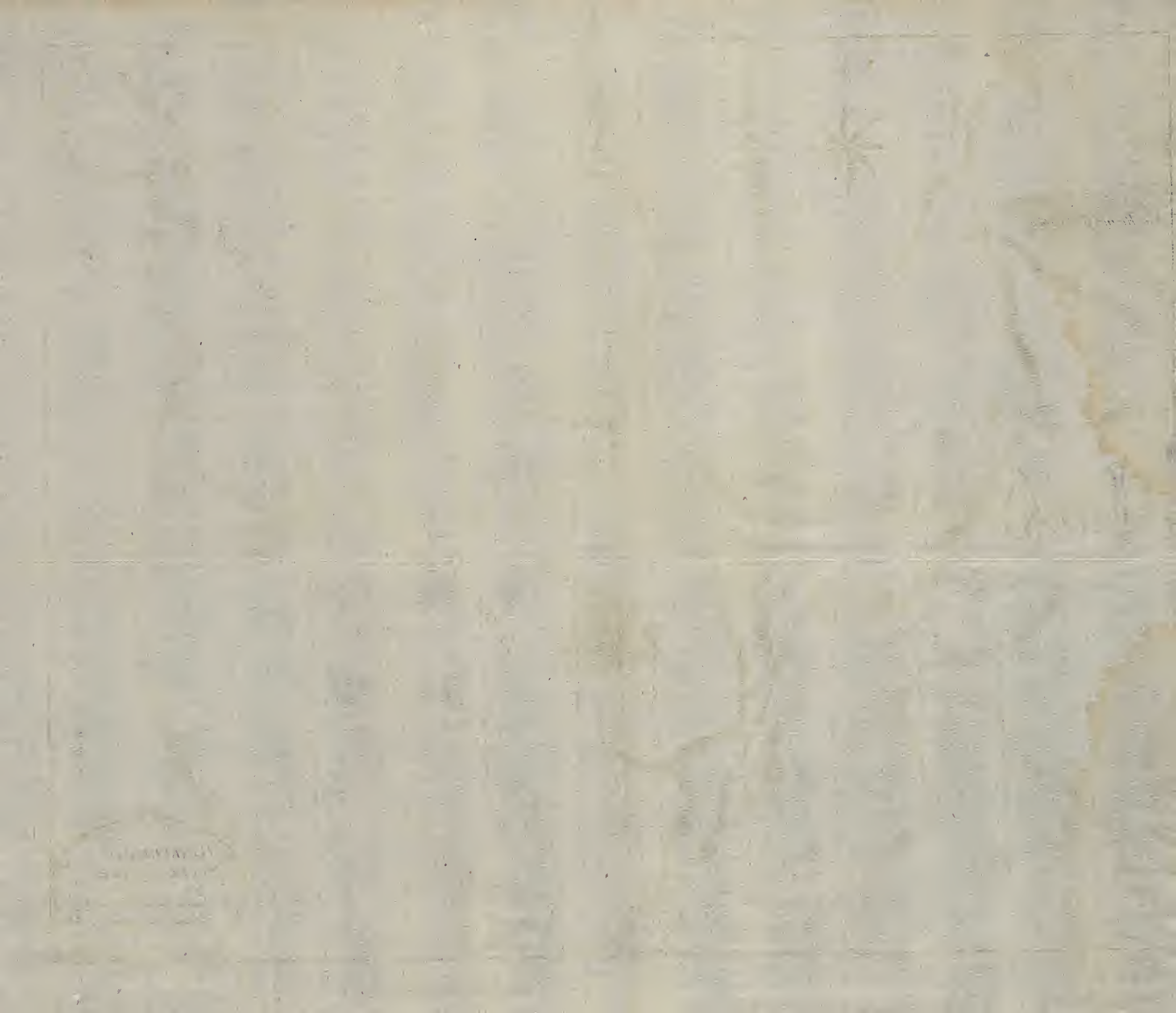


O. Henckel, del.

Haas. sc



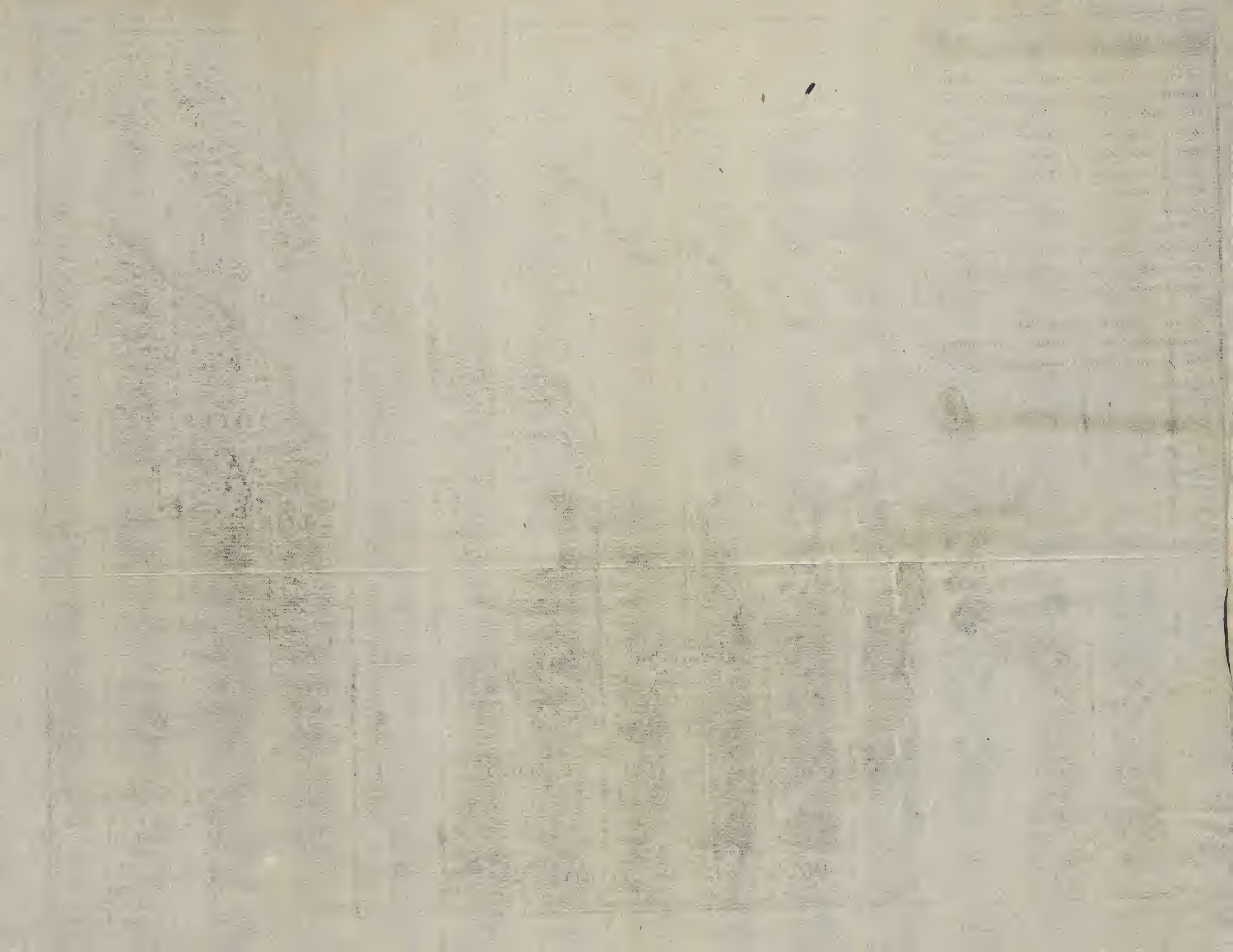

Kolde Miner
Nÿt Hraun fra Krabla
Kolde Miner eller Miner som ved Uforsigtighed ere ödelagde.
i denne Lange Mine eller Rad af Miner findes ej megen Svovl formedelst underligende Hraun,
Nÿt Hraun fra Krabla
Röd Bolus
Röd Bolus
Röd Bolus
Hver
Hver
Hver
Hver
REŸKIAHLIDS SVOVL BIERG
HLIDER MINER eller
En meget heftig Kögende Kilde eller Hver
EN HÖY
ANMÆRKNINGER
Levende Svovl=Miner
b. Levende Svovl Miner, hvori Svovlen formedelst, grundens allformegen Blödhed bliver ureen sublimeret
Hverer ere Kögende kilder,
REŸKIAHLIDS SVOVL=MINER eller SVOVL = LAG
100 Danske favne eller 300 alen
10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100.
J. Henchel. del.
Haas. sc.



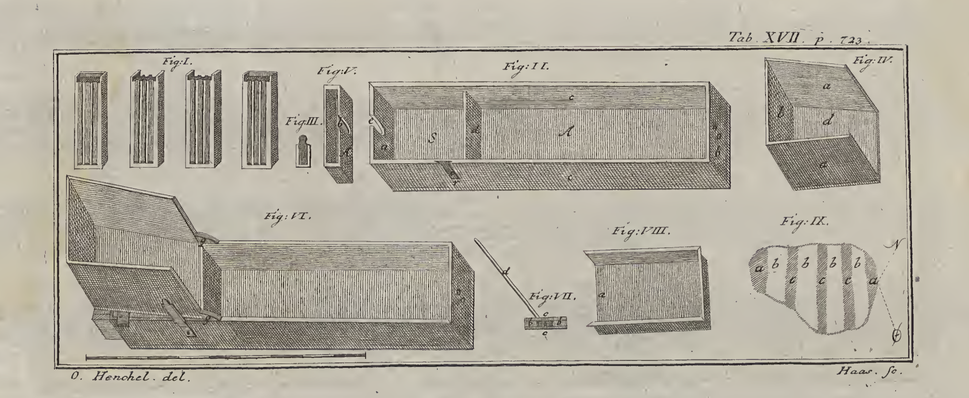


O. Henchel. del.

Haas sc.



Tab. XVII. p. 723.



O. Henchel. del.

Haas. sc.



